Nro. 1. 1863.

Augsburg, Sonntag, den 5. Juli.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich [illegible] Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an; in Augsburg die [illegible]'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden [illegible] gespaltene Zeile berechnet.

Somit beginnen wir, nachdem die drei [illegible]ausgehenden Probenummern beifällig aufgenommen worden sind, unsere illu[illegible]schrift. Die eingelaufenen geehrten Zuschriften, wovon Einiges aus unseren offenen Correspondenzen zu entnehmen ist, haben uns sehr ermuntert, die begonnene Form und Manier fortzuführen. Wir sind daher der Ueberzeugung, daß der rechte Ton eingeschlagen wurde. Sorgen werden wir ferner, daß vom gesteckten Ziele nicht abgegangen werde, und daß der gegebene Prospektus seine Erfüllung finde. Man wird gefunden haben aus unseren bisherigen Bestrebungen, daß wir nicht gesonnen sind, bloß so Sprüche in die Welt hineinzusagen, oder Jemandem eine andere Meinung aufzudrängen, nein, sondern „einfach und wahr nach der Sachlage zu erzählen, wodurch der Leser sich selber sein Urtheil dafür und dagegen bilden mag."

Wir laden daher ferners freundlichst ein, **daß die noch Säumenden alsbald ihr geehrtes Abonnement sofort beginnen wollen.**

Man abonnirt sich bei allen kgl. Posterpeditionen, für Augsburg und nächste Umgebung in der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung. **Der Abonnements-Preis von 15 Kreuzern für das Quartal Juli, August, September** dürfte gewiß ein billiger genannt werden, wenn man den reichen Inhalt und Illustrationen bedenkt.

Die geehrten Zusendungen werden stets gehörig verwendet werden. Bei gehöriger Abnehmerzahl sind wir erbötig, Zuschriften zu honoriren. Wir ersuchen, uns auch sonstigen Freunden und Bekannten empfohlen sein zu lassen.

Somit zum Beginn einen herzlichen Gruß!

Bayerische Staatsbibliothek München

Rundschau.

Bayern. München. Der Landtag ist feierlich eröffnet worden. Die Thronrede Sr. Maj. des Königs spricht sich sehr bestimmt aus; sie verlangt den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung zu vernehmen besonders über die gesammte Politik des gegenwärtigen Ministeriums und über den Handelsvertrag. Diese beiden Punkte sind aber für unser Bayerland von der größten Wichtigkeit. Man verlangt jetzt allenthalben eine Bundesreform, eine Abänderung der bisher ausgedienten Formen und eine Erneuerung des Bundes. Das heißt für den gewöhnlichen Mann, dem langen Reisenden, dessen Rock und Schuh alt und verbraucht worden sind, ein frisches Kleid geben. Soll nämlich die Verfassung des deutschen Bundes für die äußere Machtstellung, für die Ehre und Sicherheit Deutschlands, wie für seine innere Wohlfahrt und Freiheit wirksam gemacht werden, so müssen eben alle Bundesstaaten, also auch Bayern, für das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes gewisse Opfer bringen, die ihnen aber in anderer Weise, bezüglich ihrer äußern Sicherheit, doppelt und dreifach zu Gute kommen, so daß sie nicht etwa einen Theil des Ihrigen nutzlos preisgeben, sondern so zu sagen, einen Theil ihres Vermögens in einem gut rentirenden Aktiengeschäft als reelle Theilnehmer anlegen. Es kann sich daher unmöglich um ein hartnäckiges Festhalten an allen besondern Einzelnrechten handeln; aber mit dem nothwendigen Aufgeben gewisser Rechte ist die Erhaltung der Selbstständigkeit Bayerns, die wir nimmer aufgeben werden, noch immer ganz vereinbar. Niemals wird Bayern, koste es was es wolle, sich dazu verstehen, irgend einem andern Bundesstaate sich unterzuordnen, sich von demselben so oder so ausbeuten zu lassen; aber es kann sich sehr wohl dazu verstehen, für bestimmte Zwecke und zum gemeinsamen Wohl dem Bunde selbst gewisse Rechte zu überlassen, die es nie irgend einem einzelnen Bundesstaate abtreten würde. Dabei versteht es sich jedoch von selbst, daß Bayern nicht sich irgend eines Sonderrechts begeben, irgend ein Opfer bringen darf, wenn der reelle Zweck nicht des Opfers werth, die Reform der Bundesverfassung also keine entsprechende wäre.

Es hat bei dem zweiten, besonders aber bei dem dritten Wahlgange wegen der noch fehlenden drei Mitglieder für die Arreßkommission in der Abgeordnetenkammer einen scharfen Kampf gegeben. Die Einen stimmten für Dr. Völk aus Kaufbeuren, die Andern hatten andere Meinungen. Endlich gingen jene als Sieger hervor, die für Dr. Ruland stimmten, der auch gewählt wurde. — Die Arreßkommission wählte Frhrn. v. Lerchenfeld zu ihrem Präsidenten und Dr. Arnheim zum Sekretär. Zugleich wurde Hr. v. Lerchenfeld zum Referenten bestimmt.

Die Kammer der Reichsräthe hat Hrn. Reichsrath v. Bayer zum Kommissär bei der Staats-Schuldentilgungskommission, und zu seinem Stellvertreter Hrn. v. Harleß gewählt.

Wir glauben, daß wir dem Leserkreise unseres Blattes einen besondern Dienst erweisen, wenn wir die Thronrede Sr. Majestät, welche sehr langsam, ausdrucksvoll Se. Majestät las, abdrucken. Einzelne Stellen, besonders über die deutsche Frage, Handelsvertrag, Militärausgaben, Gewerbefrage wurden betont.

Thronrede Sr. Maj. des Königs Maximilian II.

München, 23. Juni. Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten! Mit Freude entbiete Ich den wieder um Mich versammelten Kammern des Landtages, den Vertretern Meines geliebten Volkes, Meinen königlichen Gruß. Die bisherige um das Vaterland wohlverdiente Kammer der Abgeordneten habe ich aufgelöst, um den Ausbau der dem Lande zugesicherten Civilprozeßordnung vor jeder Gefahr der Stockung zu bewahren und zu rechter Zeit auch für den Fall das Nöthige vorzukehren, daß die Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Proceßrecht nicht in angemessener Frist zu dem gewünschten Ziele führen.

Ich habe dadurch von Neuem bewiesen, wie sehr Mir die möglichst rasche und vollständige Durchführung der verheißenen Gesetzesreform am Herzen liegt. Die Neubildung der Kammer der Abgeordneten ist in Wahlen, deren Freiheit Meine Regierung in keiner Weise beengt hat und unter dem frischen Eindrucke lebhafter Erörterungen über die eingreifenden Fragen erfolgt, welche dermalen ganz Deutschland beschäftigen. Hiedurch wird Mir eine ausreichende Gewährschaft geboten, daß Ich durch das Organ dieses Landtags den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über jene Fragen vernehmen werde.

Es wird Mir zur hohen Genugthuung gereichen, auf diesem Wege Mich in der Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß Meine Politik mit den Wünschen und Sympathien Meines treuen Volkes im Einklang sich befindet. Ich habe im Vereine mit mehreren deutschen Regierungen am Bunde einen Antrag stellen lassen, durch welchen Ich das Werk gemeinsamer Gesetzgebung fördern und gleichzeitig eine Reform der Bundesverfassung anbahnen zu können glaubte. Dieser Versuch ist gescheitert; Ich werde Mich indessen hiedurch nicht abhalten lassen, zu jeder den wahren Bedürfnissen

Digitized by Google

Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung, unter entschiedenem Festhalten an der Selbstständigkeit Bayerns, bereitwillig und kräftig mitzuwirken.

Die Vorsorge für die materiellen Interessen des Landes und für Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit, sowie die Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu einem benachbarten Bundesstaate haben auch mich bestimmt, den von der kgl. preuß. Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage in seiner damaligen Fassung nicht beizutreten. Die hieraus für den Fortbestand des Zollvereins abgeleiteten Besorgnisse vermag Ich nicht für begründet zu erkennen. Ich gebe Mich vielmehr gerne der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Erweiterung des Zollvereines gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung von segensreichem Erfolge werden begleitet sein.

Die Lage der europäischen Verhältnisse ist leider nicht so gestaltet, daß sie eine Verminderung der bayerischen Wehrkraft als räthlich erscheinen ließe. Die Vaterlandsliebe der Kammern wird vor den Anstrengungen nicht zurücktreten, welche die Ehre und Unabhängigkeit Bayern's erheischen. Die Gunst der Umstände wird gestatten, ohne erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkraft das Erforderliche vorzukehren. Die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und die theilweise Uebertragung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit an selbstständige Notare ist zugleich mit der neuen Straf- und Polizeistraf-Gesetzgebung in's Leben getreten, und entspricht, so viel bis jetzt ermessen werden kann, den gehegten Erwartungen.

Die von Mir kürzlich verfügte Vermehrung der Notariatssitze in Verbindung mit der Revision der Notariats-Gebühren-Ordnung, zugleich aber auch eine in jeder Beziehung nachhaltige Dotirung der betreffenden Behörden wird wesentlich dazu beitragen, die gehofften guten Wirkungen dieser Reformen zur vollen Geltung zu bringen. — Ich habe Anordnung getroffen, daß ihnen in Gemäßheit des Titel 7 §. 10 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1859/60 und 1860/61, sodann einige Gesetzes-Entwürfe, darunter namentlich die Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, mit mehrfachen, vorzugsweise durch die neue Handels-Gesetzgebung veranlaßten Modificationen und einem Einführungsgesetze, dann ein Gesetz über Erbauung weiterer Eisenbahnen vorgelegt werden.

Es ist Mir nicht entgangen, daß die Gesetzgebung Meines Landes im Bereiche der innern Verwaltung in mehrfacher Beziehung einer Umgestaltung bedarf. Die Gewerbsfrage befindet sich in einem Uebergangs-Stadium, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht. Es gilt hiebei, die Anforderungen freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen. Eine wahrhaft gedeihliche Erledigung dieser Angelegenheit ist aber durch gleichzeitige umfassende Reformen auf dem Gebiete der Gemeinde-Verwaltung, der Armenpflege, der Ansäßigkeits- und Heimats-Gesetzgebung bedingt.

Von der Erkenntniß der tiefeingreifenden Wichtigkeit dieser Reformen durchdrungen, ist Meine Regierung angelegentlich mit denselben beschäftigt. Aber wie schwierig auch diese Gesammtaufgabe sich gestalten mag, redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, den Weg ersprießlicher Lösung zu finden, zum sprechenden Belege dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation in wechselseitigem Vertrauen sich begegnen!"

Landshut. Dort haben gleich beim Beginn der Landrathssitzungen die HH. Hien und Ertl einen Antrag auf Aufhebung des siebenten Schuljahres eingebracht. Der Ausschuß beantragte außerdem auch die Wiederherstellung der Feiertags-Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahre, was im ersten Interesse der Sittlichkeit lebhaft befürwortet wurde. Herr Bräuer Urban drang jedoch mit seinem Antrag durch, daß das siebente Schuljahr wieder aufzuheben, dagegen es bei der Feiertags-Schulpflicht bis nur zum 16. Lebensjahre zu belassen sei, was mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen wurde.

Aus Miesbach, Ampfing und Schaching werden demnächst Adressen an die II. Kammer abgehen, welche um Aufhebung des 7. Werktagsschuljahres und Verlängerung der Sonntagsschulpflicht auf das 18. Lebensjahr petitioniren. Die Gemeinden Miesbach und Schaching laden im Bayer. Kur. und in der Lands. Ztg. alle Gemeinden zum Anschluß an ihre Adressen ein. Wird die Verlängerung der Werktagsschulpflicht und Abänderung der Sonntagsschulpflicht in Wahrheit im allgemeinen als ein Mißstand gefühlt, so gilt es jetzt — zu handeln, indem auch in Schwaben und den andern Kreisen möglichst viele Schulgemeinden sich der Adresse einer in dieser Sache vorangehenden Schulgemeinde anschließen.

Augsburg. Allerseits werden uns aus vielen Gegenden scharfe Gewitter berichtet. Aus dem Mindelthale vom 26. d. M. Ein verderbliches Hagelwetter streifte durch die Fluren von Loppenhausen, Breitenbrunn, Schöneberg, Pfaffenhausen, Salgen und Bronnen und vielleicht noch weiter nach Osten. Obgleich der Strich nicht sehr breit war, so vernichtete der Hagel doch einen

Digitized by Google

großen Theil der Winterfrüchte und schadete auch den Sommerfrüchten, namentlich dem Flachs, bedeutend. Nur wenige Landwirthe haben ihre Früchte versichert in der „Kölnischen Hagel-Versicherungsgesellschaft", die bei diesem Anlasse ihre Promptheit zeigen kann.

Das Gewitter von der vorigen Woche, das über Passau ging, schonte zwar die Stadt Passau selber, sonst aber sind Feldfrüchte, Fluren, Fenster sämmtlich vernichtet. — Das Gewitter vom 29. v. M. verheerte das schöne Schmutterthal bis Augsburg. Ein erschlagener Hase und Vögel und dergleichen wurden gefunden.

In Ulm wurde am 28. v. M. die Fahne des kath. Gesellenvereines feierlich geweiht. Abends war große Festlichkeit. Der wackere Vorstand des Cäcilien-Vereins sprach Gruß und Wunsch der Seinen aus. Präsides aus Gmünd, Dillingen, Augsburg gaben dem Feste ihre Bedeutung.

Oesterreich. Se. Maj. der Kaiser ist aus Kissingen bereits zurückgekehrt. — Am 23. v. M. überreichte der apostolische Nuntius dem Grafen Rechberg eine ihm vom Erzbischof Felinski aus Warschau übersandte Darlegung über das Verfahren der russischen Behörden gegen die katholische Geistlichkeit in Polen und Litthauen. Graf Rechberg las das Aktenstück in Gegenwart des Nuntius und sichtlich ergriffen, erklärte er, er werde die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die hier dargelegten schweren Klagen hinlenken. Gewiß ist die furchtbare Grausamkeit, welche die russischen Behörden in Polen entwickeln, das Wirksamste, was die russische Regierung thun kann, um Oesterreich zu einem innigeren Anschluß an die Westmächte zu drängen.

Preußen. Aus Berlin erfährt man, daß der Kronprinz wegen seiner freien Aeußerungen gegen den gegenwärtigen Zustand auf seiner jetzigen Reise unterwegs zwei Tage Militär-Arrest gekriegt hat, und daß von einem bekannten General sogar eine hübsche Anzahl Wochen strenger Haft auf der Festung Küstrin für ihn beantragt gewesen seien. Der vorige König Friedrich Wilhelm IV. ist als Kronprinz von seinem Hrn. Vater oft genug auf solche Weise bedacht worden, und daß der „alte Fritz" seiner Zeit von seinem Vater auf der Festung Küstrin nicht nur lange Zeit in strengster Haft gehalten wurde, sondern sogar ein Todesurtheil beinahe über ihn ergangen wäre, ist bekannte geschichtliche Thatsache.

Aus **Polen** erfährt man noch immer den alten Jammer. Die russische Strenge in der „Niederschlagung" der Revolution überschlägt sich bisweilen, so daß die alte asiatische Wildheit dabei herausschaut: die Revolution antwortet mit ihr zu Gebot stehenden Mitteln, vor denen es ehrlichen Christen und Patrioten auch grauen soll. Darüber wird die innere Zerrüttung des entsetzlich mißhandelten Landes nur befördert, so daß eigentlich Niemand weiß, wo's hinaus soll. Aber bisher mag wohl auch noch kein Beispiel von geheimnißvollerer und doch energisch organisirter Revolutions-Regierung in der Welt gefunden worden sein, wie sie in Polen etablirt ist. Der Schrecken beherrscht endlich Alles, Schrecken vor den Russen, Schrecken vor den Insurgenten, nur daß die Letzteren viel mehr Werkzeuge zur Verbreitung des Schreckens besitzen als die Ersteren. — Nun soll auch noch der Erzbischof von Warschau nach Sibirien, oder doch in die Nähe gebracht sein; und der meinte es doch sicher gut. Also neues Oel in's Feuer. — Ob nun die auswärtige Diplomatie dies Feuer löscht? Oder ob sie, um zu löschen, einen noch größeren Brand verursacht? — Wer kann's jetzt noch sagen!

Frankreich. Ganz besonders schaut man jetzt noch immer auf Napoleon. Man hat dazu seine guten Gründe. Die nächste Frage ist, was gedenkt Napoleon mit Mexiko anzufangen, jetzt, nachdem Puebla unter ganz besondern Umständen erobert ist. Der Bericht Forey's über die Einnahme des hartnäckigen Punktes lautet für die Franzosen außerordentlich günstig, mögen sie auch mehr Opfer zu beklagen haben, als sie vorläufig gestehen. Nicht allein, daß die Mexikaner in Puebla sich sammt und sonders auf Gnade und Ungnade ergeben haben, 25 Generale, an 1000 Offiziere und 16 bis 17,000 Mann, wie der „Moniteur" meldet, sich den Franzosen gefangen gaben; bevor diese Uebergabe statt hatte, wurde ein mexikanisches Heer unter Commonfort, welches zum Entsatz oder zur Verproviantirung Puebla's heranrückte, von den Franzosen total geschlagen, wobei reiche Beute in ihre Hände fiel. Damit dürfte die Hauptmacht der Mexikaner gebrochen sein, die kaum im Stande geblieben, ihre Hauptstadt wirksam zu vertheidigen. Die Franzosen sind denn auch sofort darauf losmarschirt. Ein tüchtiger Nachschub an Soldaten und Beamten soll bereits von Frankreich her auf dem Wege sein, um Mexiko französisch zu organisiren. Insoweit ist Napoleon allerdings in Mexiko oben auf. Auf die Franzosen daheim aber scheint wider alles Erwarten der Mexikanische Sieg nicht jene Wirkung ausgeübt zu haben, den man davon erwartete. Die Börse, der öffentliche Geldbeutel ist und bleibt flau, sogar sehr flau. Die Nachwahlen sind um kein Haar der Regierung günstiger ausgefallen; Paris beharrt in seiner eigenthümlichen Opposition. Da muß der Grund der Unzufriedenheit doch tiefer liegen, da nicht einmal ein solcher me-

Digitized by Google

rikanischer Sieg sie im Mindesten beschwichtigen konnte. Ein neues Studium für den kühl berechnenden Kaiser Napoleon. Alle Welt ist gespannt, was er nächstens bei solchem Stande der Dinge für Frankreich thun wird. Ob aber Minister springen oder bleiben, Napoleon bleibt und bleibt auch gewiß der alte. — Nun ist die „Polnische Frage" in diplomatischen Fluß gekommen, zu welchem Ziel und Ende muß die Folge lehren. Wirklich sollen von Frankreich und England gleichlautende Noten nach St. Petersburg abgegangen sein, wogegen Oesterreich seinen eigenen Weg eingeschlagen, auf den es, wie billig und recht, Preußen zu ziehen versucht haben soll, nicht ohne Erfolg. Wie die obigen Noten lauten, wird sich wohl dann herausstellen, wenn die Russische Antwort darauf erfolgt ist. Jenachdem diese ausfällt, kann man fragen: Was nun? Napoleon weiß es sicher schon, mag kommen was will, können ihm doch die Folgen nicht verborgen sein. Von daher viel heimliche Furcht vor Napoleonischen Plänen. Indessen dauerts sicher noch eine Weile bis diese zu Tage treten, und fürchten soll man sich nicht, bis man durchaus muß.

Italien. Nach offiziellen Dokumenten hat die piemontesische Regierung im Jahre 1861 sich in den Besitz von 122 Klöstern gesetzt; 877 Ordensgeistliche aus ihren Klöstern vertrieben und 17 Klostergemeinden gewaltsam zusammen geschmolzen. Bis zum Ende des Jahres 1861 waren in Italien überhaupt 721 Klöster zerstört und 11,800 Ordensgeistliche und Klosterfrauen zerstreut. In demselben Jahre wurden die Güter von 104 Stiftskirchen eingezogen. Alle diese Brocken fielen durch den Staatssäckel, und das Loch „Defizit" ward nur größer.

Amerika. Dort führen eben zweierlei Leute einen hartnäckigen Krieg, nämlich Napoleon mit den Mexikanern, und dann die Südlichen mit den nördlichen Unionsstaaten von Nordamerika. Diese hauen sich noch immer herum, schlagen einander und werden geschlagen, daß es ein Graus ist — und das Ende von solchen Metzeleien läuft nur darauf hinaus, daß man sich auf neue rüstet. Die Nördlichen nahmen neulich einmal den Mund sehr voll; jetzt schreien sie auch wieder gewaltig, aber nur Ach und Weh über harte Schläge. Die Südlichen besitzen offenbar bessere Generäle und Strategen als die Nördlichen, auch fehlt's gar nicht an tüchtiger Tapferkeit drüben. Wer aber nun endlich Sieger bleibt, weiß man heute eben so wenig als vor Jahr und Tag. Kluge Leute meinen, wenn Napoleon erst in Mexiko „Ordnung" geschafft, würde er schon zwischen Nord und Süd treten, und auch hier zur „Ordnung" rufen. Wäre so übel sicher nicht.

Wissenswürdiges.

Einiges vom Meer.

In unserer dritten Probenummer brachten wir eine kurze Uebersicht, wo in dem weiten Himmelsraume die Erdkugel zu finden sei. Derzeit lief von geehrter Hand Nachstehendes über das Meer ein; wir glauben, daß dessen anziehende Schreibart gleich uns auch Anderen Interesse erregen wird.

Wer niemals ein großes Wasser gesehen, der macht sich vom Meer gar keinen Begriff. Ich will's dennoch versuchen, die Sache klar zu machen. Wer sollte nicht Interesse am Meere finden, wenn er bedenkt, daß das Meer fast dreimal größer ist, als das feste Land; denn die Oberfläche der Erde hat über 9 Millionen und 2 Hunderttausend Quadratmeilen und davon gehören 6 Mill. 900,000 Quadratmeilen auf die Oberfläche des Meeres, und auf das Land nur 2 Millionen und 4 Hunderttausend Quadratmeilen. (Eine Quadratmeile ist 2 Stunden lang und 2 Stunden breit.) Hieraus leuchtet ein, daß man das ganze Land sammt seinen Bergen in das Meer werfen könnte und es würde spurlos verschwinden. Es gibt Stellen im Meere, wo bisher noch gar kein Grund gefunden werden konnte; vielleicht wären unsere höchsten Bergspitzen mit 27,000 Fuß Höhe und noch mehr nicht einmal hinreichend bis zum Meeresgrund zu reichen. Man meint zwar, daß das Meer nirgends über 2 Stunden tief sei. Aber wer hat's gemessen?

Zwar soll von Amerikanern durch die neue, verbesserten Erfindungen eine Meerestiefe von 46,000 Fuß gefunden worden sein; zugleich verstanden sie durch eine künstliche Vorrichtung den Meeresgrund näher zu erforschen. Man fand heraus, daß drunten im Meeresgrunde es gleichfalls Hügel, Thäler, Berge gibt, als wie auf dem Festland, und daß sogar im Meere deren Abwechslung viel größer sei. In der Mitte zwischen den Meeresufern von Amerika und Afrika findet sich im Meeresgrunde die größte Einsenkung eines Thales von 18—20,000 Fuß Tiefe.

Welche Geheimnisse sind noch im Meere verborgen?

An dieses Meer mit seinen Wundern reiste ich. Die Bai von Boston war das Ziel, weil von dort aus mir das Meer als sehr zaubervoll geschildert ward. Und was fand ich? Mehr als ich erwartete. Wollen meine bayerischen Leser an die Ufer des Bodensee's, oder Starenberg- und Chiemsee's sich jetzt im Geiste hinstellen, um wenigstens die Wassermenge vor sich zu haben. Dieß Wasserbecken aber erweitert im Geiste so weit, als eure Phantasie es bilden mag, und dann mögt ihr das Meer vor euch sehen.

Digitized by Google

Ich kam am Nachmittag am Meere an. Der Himmel war heiter und tiefblau. Die heißen Strahlen der Sonne wurden durch die frische Seeluft ungemein gemildert. Da lag das unermeßliche Meer vor meinen Blicken. Es war aber ruhig. Nur kleine Wellen wiederspiegelten tausendfach den Sonnenstral. Das Ufer des Festlandes war mit dem üppigsten Grün bedeckt, schattige Bäume hielten den heißen Sonnenstrahl zurück und die weichen Meereswinde erfüllten die schwülen Luft mit weicher, sanfter Kühlung. Es war so recht einem wohligen Luftbad vergleichbar. Unter Einem der Bäume am Ufer saß ich. Vor mir das Meer, das endlos sich vor dem Blicke ausdehnte. In der Nähe des Ufers waren viele Schiffe, von denen wurden einige eingeladen, in die anderen waren Lasten, Ballen, Kisten geschleppt, und nur wenige ruhcten. Doch sieh, plötzlich taucht in der Ferne ein schwarzer Punkt auf, dann wieder einer und dann noch einige. Man meinte, so ein kleines Fischlein habe sich erhoben. Aber siehe, die Punkte werden größer, bald als wie ein kleiner Kahn; jetzt erst bemerkt man, daß diese vermeintlichen Punkte näher heranschwimmen und — ehe man sich's versieht, naht sich ein mehr als haushohes Schiff und die andern Punkte sind auch schon Schiffe geworden und kommen aus Asien, Afrika, Europa und von den verschiedensten Orten. — Wie wunderbar ist das Meer, das solche Lasten auf seinem Rücken trägt, als wären sie festgemauert, gleich einem Palaste im Erdengrunde!

Jetzt beginnt ein thätiges Leben. Ein Rennen und Laufen, ein Schleppen und Ziehen, ein Sinnen und Rechnen: — so recht ähnlich einem immer beweglichen Ameisenhaufen. Die Einen bringen Schätze von dem fernen Lande, die Andern kaufen ein, um die Kleinodien wieder in fremde Weltgegenden zu führen; dort stehen Gruppen von Menschen, die eben unterhandeln, um auf Einem der Schiffe die ferne Welt zu bereisen; und dort weiter drüben siehst du Kaufleute ziehen mit heitern Gesichtern: sie haben soeben einen großen Gewinn gemacht, denn ihr Schiff ist glücklich und wohlbeladen aus der Ferne angekommen; stillvergnügt wird der Profit im Geiste überschlagen. Aber unter diese Bilder mischte sich auch ein gar trauriger Anblick, denn soeben wurden aus einem Schiffe Sklaven ausgeladen und wie eine Viehheerde vor sich hergetrieben, um auf dem Markt verkauft und verhandelt zu werden.

Doch wenden wir uns von diesem unangenehmen Anblick hinweg und schauen wir wieder hinaus in den Ocean, in dieses scheinbar uferlose Weltmeer. Wo sind seine Ufer? Nun, diese kennen wir. An den 5 Welttheilen und an den beiden Polen des Nord und Südens. Aber welche vielfache Gestalt haben sie! Das eine Ufer ist sandig und steht mit Land und Wasser allmälig in Verbindung, ein anderes Ufer aber ist

Digitized by Google

schlammig, sumpfig und mancherlei Unthiere und giftige Insekten leben in demselben. Aber wieder anderswo steigt das Meeresufer steil in die Höhe um viel hundert Fuß, und die schäumenden Meereswogen schlagen Jahrtausende erzürnt an den Felsen und fallen zerplatzend und schäumend zurück; und wie oft sie auch mit erneutem Muth an den festigen Grund antoben, sie können ihn nicht von der Stelle bewegen. Wieder an andern Orten aber übt das Meer größere Gewalt aus, es tritt über die Ufer, reißt ganze Strecken Landes fort und kein Mensch kann des Meeres gewaltigen Arm wieder bezwingen; und wo nun früher cultivirtes Land war und Gärten und Häuser prangten, das ist nun Meeresgrund geworden. Jedoch was hier das Meer genommt, das wird anderswo ihm genommen; denn es gibt Orte, wo der Meeresgrund durch vulkanische Kraft (d. h. durch das Feuer im Innern der Erde) sich in die Höhe hebt, und mählig Land wird. So auch übt der Sand und Schlamm, der von den Flüssen und Strömen dem Meere zugeschwemmt wird, eine Macht aus durch seine Anhäufung, daß ihm die tobende Meeresfluth nicht mehr widerstehen kann. Allein räthselhaft werden uns allezeit im Norden und Süden die Meeresufer bleiben, wo zwischen starrendem Eise, das oft berghoch und thalief festsitzt, und wo zwischen dem steinigen Erzglohe, den ewiger Schnee deckt, das Meeresufer zu finden sei. — Wie wundervoll ist die Meereswelt auf seiner Oberfläche! Was ist das für eine Natur-Macht, die das Meer im Zaume hält, daß es nicht aus seinen Ufern tritt? Wer nennt mir den allmachtsvollen Arm, der das Meer nicht zu voll werden läßt zum Ueberlaufen, da doch stündlich sich eine solche Masse von Gewässern in das Meer ergießt? Wie viel Wasser führt der Rhein, die Donau, die stundenbreiten Flüsse Amerika's in das Meer! Diese Frage hat schon im Alterthum tiefes Nachdenken hervorgernfen. Die neue Wissenschaft hat viele tiefgedachte Ursachen angeführt, worunter die große Ausdünstung, Wolken u. s. w. gehören. Aber es bleibt dieß immer ein Gegenstand zum ernstlichen Nachdenken.

Nun laßt uns ein wenig in das Innere des Meeres hinabschauen. Welches rege Leben mag in demselben herrschen! In der Natur ist nichts ohne Leben. Da das Meer so groß und gewaltig ist, so sind's auch seine Bewohner! Wer kennt sie Alle? — Da gibt es noch viel zu forschen! Man hat bisher die sogenannte Seeschlange noch nicht erklären können, was dieselbe sei. Vom großen, gewaltigen Riesen des Meeres, den Wallfisch, der oft eine Länge von 60 — 65 Fuß hat und 2 hunderttausend Pfund, d. h. zweitausend Zentner schwer ist, werden wir später noch einmal reden. Es gäbe noch viel zu sagen von den andern Thieren, von den Austern, die an den Meeresfelsen im Wasser wachsen, von den großen und kleinen Schnecken, von den Fischen und Seehunden, Meerfräuleins, Delphinen u. s. w.; allein heute übergehen wir's. Dafür nennen wir die Meeresströmungen. Es gibt nämlich im Meere, mitten im Wasser, an gewissen Orten eine Strömung, ein Fluß, das andere Wasser bleibt still stehen, als wäre es festes Land und die Strömung geht reißend schnell.

Doch stehe nur, welche Aenderung am Meere! Es steigt und steigt. Das Wasser tritt näher am Ufer herauf und steigt fast bis auf 5 bis 8 Schuhe, das ist die Fluth, d. h. das steigende Meer, denn alle 6 Stunden steigt das Meer und fällt in 6 Stunden wieder und dann nennt man dieß Ebbe, das fallende Meer. Dieß geschieht täglich zweimal. Beim Neumond und Vollmond steigt und fällt das Meer vielmehr als bei den Vierteln. Ein Gleiches geschieht bei Sonnen- und Monds-Finsternissen. Da wir die Finsternisse berechnen können, so treffen die Bewohner am Meere immer besondere Vorkehrungen, damit die Meeres-Fluth, die alsdann stürmisch steigendes Meer oder Springfluth heißt, ihnen keinen Schaden bringe. Welche Macht muß der Mond auf das Meer ausüben, der zur Zeit, wo er durch den Mittagskreis *) geht, seine Herrschaft zeigt! Wer nennt mir den unsichtbaren Bund, den die Erde mit dem Mond geschlossen hat?

Wie wunderbar ist das Meer!

Wie denkt wohl der Spekulant dabei, wenn er das Meer anblickt? Vermuthlich so: „Wenn diese Meeresfläche lauter Land wäre, wie viel Menschen könnten hievon leben? und wenn es mein Besitzthum wäre, wie glücklich!" — Hierauf diene nur soviel, daß dieß für den Bewohner der Erde zum größten Unheil gereichen würde, denn das Meer übt auf die ganze Erdoberfläche und vielleicht auch noch auf deren Inneres einen solchen Einfluß aus durch Ausdünstung, Wind und Wolken u. s. f., daß wir uns wohl befinden und die nöthigen Veränderungen erhalten. Vielleicht wäre die Erde schon längst öde und leer von ihren Bewohnern, wenn das Meer verschwunden wäre.

Die allweise anordnende Allmacht hat nichts umsonst und vergeblich geschaffen, alles hat seinen Zweck, seine Aufgabe, wie täglich die Erfahrung lehrt.

Dieß waren meine Schlußgedanken, als bei scheidender Sonne ich von meinem Sitze mich er-

*) Wir verweisen hiermit bei diesem für den gewöhnlichen Mann nach unverständlichen Ausdruck auf unser Versprechen und Darstellungsweise im Probeblatt Nro. 8.

Digitized by Google

hob und bei der letzten Strahlenpracht der untergehenden Sonne andere Schönheiten und Herrlichkeiten mein Auge entzückten.

„Wie wunderbar ist das Meer, rief ich aus voll seligen Entzückens, ich will morgen wieder kommen!“ —

Wir ersuchen freundlichst den geehrten Herrn Correspondenten, uns bald wieder etwas aus seinen reichen Erfahrungen der Seereise mittheilen zu wollen. Allgemeines Interesse erregt es sicherlich. Wer hört nicht gern vom Meere erzählen, wie viel knüpft sich nicht an dasselbe!

Lesefrüchte.

Die Berge, die Wälder, hinter denen ein vielgeliebter Freund wohnt, die Mauern, die ihn umschließen, schauen den Menschen mit einem rührenden Zauber an und hängen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit.

Lebensregel.

Wenn du zu einer Würde erhoben wirst, so bedenke das Sprüchlein: „Wenn der Große nicht klein werden mag, so wird der Kleine größer werden.“

Deutsche Sprüchwörter.

Wer bauen will, muß zwei Pfennige auf Einen rechnen. —

Bauernregeln.

Geht die Biene früh zur Arbeit
Und fliegt nicht weit,
Dann sie Regen prophezeiht.

Zweifilbiges Räthsel.

Die Menschen trennte einstens die Erste,
Die Zweite steht du auch auf der Gerste;
Das Ganze in den Lüften wohnt,
Worauf sich nie die Taube sonnt.

Räthsel-Auflösung von Nro. 3.:

Lauftz.

Nach St... an der M. Ihre Bemühung macht uns sehr verbindlich.

Hrn. D. F. Priv. in H. Ihr Anerbieten mit Freuden angenommen.

Nach F. Hrn. L. G., wird verwendet werden.

Hrn. B. R. in Schm.. Warum den Muth verlieren?

Hr. in Brgbrg. Die letzte fehlende Zusendung der Probenummern ist nicht unsere Schuld.

Hrn. J. St. in L. Auch Ihrem Wunsche wollen wir nach Möglichkeit willfahren.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 2. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½ % 98; 4 % 100⅞; 4½ % 102¾ halbjährige 4½% 103¼. Oester. Nat.Anl. 71⅛; Priorität 83¼; Oestr. Banknoten 105.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 44 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Frdrchsdor. 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ansb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Oesterreichische 6 kr. Stücke werden bei mir mit 1 fl. 30 kr. Agio somit à 101 fl. 30 kr. in jedem Quantum eingewechselt. Auswärtige Zusendungen erbitte mir franco, wogegen die Anschaffung des Betrags sofort nach Empfang und ebenfalls franco erfolgt.

F. S. Euringer in Augsburg.

Kemptener Schrannenpreise vom 25. Juni 1863. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 15 kr gest. 3 fl. 3 kr Kern 24 fl. 27 kr., gest. 2 kr.; Roggen 15 fl. 53 kr., gest. 47 kr.; Gerste 12 fl. 5 kr., ges. 29 kr.; Haber 8 fl. 47 kr gest. 11 kr. Ganze Verkaufssumme 16,111 fl, — kr.

Memminger Schrannenpreise vom 23. Juni 1863. Mittelpreise: Kern — fl. — kr. Weizen 26 fl. 11 kr. Roggen 16 fl. 36 kr. Gerste 13 fl. 9 kr. Haber 8 fl. 14 kr. Ganze Verkaufssumme 18,288 fl. 80 kr.

Landshuter Schrannenpreise vom 26. Juni, Mittelpreise: Weizen 20 fl. 46 kr. Korn 12 fl. 48 kr. Haber 7 fl. — kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 26. Juni 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	—	601	601	401	200	23	8	22	43	21	50	9115	1	—	10	—	—
Kern . . .	—	298	298	298	—	24	47	24	2	23	7	7165	27	1	59	—	—
Roggen. . .	14	403	417	395	22	15	42	15	3	14	32	5945	—	—	30	—	—
Gerste . . .	9	115	124	104	20	12	18	11	39	11	21	1212	48	—	—	—	—
Haber . . .	—	180	180	180	—	8	41	8	17	7	56	1495	15	—	24	—	—

Aufgezogen 23 Schäffel. Ganzer Stand 1839 Schäffel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druk der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Mayr).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 12. Juli.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. Landtag. Wir brachten in unserer ersten Nummer die Thronrede Sr. Majestät, weil solche von ungemeiner Wichtigkeit ist. Dieselbe wurde in den Kammersitzungen bisher ausführlich besprochen in einer 18stündigen Berathung. Von den 144 Abgeordneten stimmten 108 gänzlich dafür; 36 waren mehr oder weniger für Einzelnes und besonders für den Handelsvertrag, welchen Preußen mit Frankreich abgeschlossen hat. Dieser allein rief eine 13stündige Berathung hervor. Die Kammer antwortete nun auf die Thronrede, wovon wir heute die Hauptsätze auch mittheilen.

„Dem Rufe Ew. k. Maj. entsprechend, ist die Kammer der Abgeordneten versammelt, und bringt ihrem geliebten Monarchen in dem erneuten Ausdrucke der alten Treue und Anhänglichkeit die ehrfurchtsvollste Erwiderung des Königlichen Grußes.

„Die Kammer der Abgeordneten theilt mit Ew. Königl. Majestät Regierung die Ueberzeugung, daß der von der königlich preußischen Regierung mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag in seiner gegenwärtigen Fassung in keiner Weise annehmbar erscheint, und er wird dies namentlich so lange bleiben, als derselbe Bestimmungen enthält, die jene Hoffnungen, welche aus eingegangenen Verpflichtungen gegen ein Brudervolk erwachsen sind, für alle Zukunft zerstören. — Die Kammer der Abgeordneten gibt sich aber auch gerne der von Ew. Königl. Majestät ausgesprochenen Hoffnung hin, daß der, vorzugsweise durch Bayerns Mitwirkung gegründete segensreiche Zollverein erhalten bleiben werde, und glaubt, daß die Besorgniß einer Gefährdung seines Bestandes in dem Maße schwinden wird, als die Verhandlungen darthun werden, daß die bayerische Regierung mit dem unverbrüchlichsten Festhalten an Beseitigung der oben berührten Bestimmungen des Handelsvertrages die feste Absicht verbindet, die Erhaltung des Vereins durch alle mit den eingegangenen Verpflichtungen und den politischen und materiellen Interessen des Landes vereinbaren Zugeständnisse zu ermöglichen. — Wo die Volksvertretung nie vor der Pflicht zurücktrat, auch dann ihrer Aufgabe zu genügen, wenn sie sich dabei nicht im Einklange mit den Organen der Staatsregierung befand, da gibt sie sich, im Bewußtsein einträchtigen Zusammenwirkens mit denselben, um so zuversichtlicher der Hoffnung hin, auch die schwierigsten Aufgaben zum Heile des Landes gelöst zu sehen.

Augsburg. (Schwurgericht.) Seit dem 6. Juli sind die Schwurgerichts-Verhandlungen für Schwaben und Neuburg eröffnet. Angeklagt ist: J. G. Schweinberg, Dienstknecht von Durach bei Kempten wegen Brandstiftung. Er unterhielt ein mehrjähriges unerlaubtes Verhältniß mit einer Bauerstochter. Der Vater von ihr war stets dagegen, da Schweinberg ihm nicht gefiel und kein Vermögen besaß und keine Aussicht auf Versorgung war. Nachdem Letztere zum Fall kam, brach sie das Verhältniß mit Schweinberg; er aber bedrohte sowohl Vater als Tochter mit Todtschlagen. Man verklagte ihn. Er schützt überall

Verrücktheit vor und gab an, daß er sich mehrmale habe das Leben nehmen wollen. Endlich zündete er das Haus des Vaters seiner Geliebten an. Dessen überwiesen und geständig wurde er zu 9 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Zweiter Fall. Johann Steiger, 30 Jahre alt, von Dorndorf, Landgericht Türkheim, ist beschuldigt: a) am 13. Dezember 1862 dem Dienstknecht Miehlings, damals in Augsburg, mittelst Einbruchs Geld und Effekten im Werthe von 143 fl. 36 kr., b) in der Zeit vom 27. bis 29. October 1862 dem Dienstknecht J. Maier in Augsburg ebenfalls mittelst Einbruchs Geld und Effekten im Werthe von 91—92 fl. entwendet zu haben. Steiger wurde zu 5½ Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Weißenhorn. Am 5. Juli feierte dort der Gesellen-Verein die Einweihung seines neuen Lokales; die freudenvolle Theilnahme erfreute die Gäste. — Am nämlichen Tage hielt auch der Münchener Gesellen-Verein sein Stiftungsfest, wie herkömmlich, in Maria-Aich. — Gleichfalls wurde in Augsburg vom Arbeiter-Fortbildungs-Verein die erstjährige Stiftungsfeier im Gasthause zum Mohrenkopfe begangen, an welcher Festlichkeit auch die Landtags-Abgeordneten Hr. Krämer von Dods, Hr. Dr. Völk, Hr. Bürgermeister Fischer Theil nahmen und mit Ansprachen dem Feste die Bedeutung gaben.

In Landshut beginnt man auf dem Mooniberge bereits schon das Korn zu schneiden.

Von Furth meldet man, daß das dortige große Brandung'ück von zwei Knaben hervorgerufen wurde, welche mit Pulver spielen wollten. Es wurden überhaupt heuer mehrere Brandunglücke gemeldet, die durch Kinder, Zündhölzchen und Aehnliches hervorgerufen wurden. Darum auf Beides wohl Acht haben.

Vom Bodensee erfährt man, daß das dortige Dampfschiff Ludwig von Herrn Bauer aus der 70 Fuß Tiefe bis zu 40 herauf gehoben wurde. — Nach circa dreistündigem Arbeiten sah man um 1 Uhr Mittags die an den Enden des „Ludwig" befestigten Signalstangen sich heben und nach wenigen Sekunden erschien der längst verloren Geglaubte an der Oberfläche; sofort wurde dem „Wilhelm" Anziehen signalisirt und der „Ludwig" sammt den zwei Schleppschiffen, mit denen er durch die verschiedenen Schläuche, die zum Auspumpen der Ballons dienen, verbunden ist, in die vorerst möglichst geringe Wassertiefe herausgeschleppt. Das Schiff liegt nur noch 18 bis 20 Fuß tief und zwar so, daß der obere Theil der Radkästen 2 bis 3 Fuß unter Wasser ist. Die Inschrift „Ludwig" an den Seiten der Radkästen kann, soweit sie nicht durch Ballons verdeckt ist, deutlich gelesen werden, ebenso sieht man, daß die vordere Cajütenthüre offen, die hintere aber geschlossen ist. Beim Aufsitzen des „Ludwig" wurde vom „Wilhelm" durch Aufziehen der Flaggen und Lösen der Schiffskanonen salutirt, und dieser Gruß sofort von den benachbarten Anhöhen und der Stadt Rorschach hundertfach erwiedert.

In Würzburg wäre ein gefährloser Arbeiter auf der Eisenbahn beinahe elend verstümmelt worden, wenn nicht der Locomotivführer zur rechten Zeit den Zug hätte halten können.

Oesterreich. Wien. Man erwartet, daß in kurzer Zeit die neuen Vorschläge kommen zur Bundes-Reform. Später mehr. — Herzog Ernst von Koburg ist zu den Großdeutschen übergegangen, obwohl er bisher der Hauptschutzherr des National-Vereins war. Er glaubt, daß Oesterreich rasch sich wieder erheben wird und daß man mit ihm sich einigen soll. — Von Stuttgart aus machte eine Gesellschaft einen eigenen Vergnügungs-Ausflug nach Wien. Auf dem Dampfschiff Germania kamen sie derselbst an, indem sie vom Wiener Dampfschiff „Prater" festlich abgeholt wurden bei Nußdorf. Die Wiener selber haben eine große Freude, indem mancher unter den Gästen seinen alten Freund wieder findet.

Preußen. In Berlin gibt's schon mehrere Abende hinter einander Krawalle, die immer ernsthafter werden. Die nächste Veranlassung ist, daß ein Schenkwirth am Oranienburger Platze auf gerichtliches Erkenntniß von seinem Hausherrn ausgeschafft werden sollte. Der Schenkwirth hatte aber das liebe Gesindel, welches dort herum auf dem sogenannten „Köpeniker Felde" wohnte, zu seinem Beistand aufgeboten. Dieses rottete sich denn auch schon Anfangs voriger Woche Abends in großen Massen zusammen, dem Hausherrn wurden die Fenster u. s. w. von dem „süßen Pöbel" zertrümmert, die „Schutzmannschaft:" zu früh konnte nichts ausrichten und eine Abtheilung berittener Schutzmänner wurde mit Steinen behagelt. Viele und schwere Verwundungen sind vorgekommen und eine Anzahl von Verhaftungen sind vorgenommen worden. Dies ist aber nur das Vorspiel gewesen: denn seitdem wiederholt sich dasselbe dort einen Abend nach dem andern in immer größerem Maßstabe. Am letzten Donnerstag Abend drangen 60 berittene Schutzmänner unterstützt von einer großen Anzahl Schutzmänner, zu Fuß, mit blanker Waffe auf die Massen ein, welche vorher wieder ihren Steinhagel hatte fliegen lassen. Wieder gab's viele Verwundungen und Verhaftungen. Die Berliner Garnison hatte die ganze Nacht Marschbereitschaft. Am Freitag Abend ließ der Polizeipräsident ungeheure rothe Plakate anschlagen, um die Bewohner jenes Stadt-

Digitized by Google

theils von Ruhestörungen abzumahnen. Es half aber wieder nichts. Schon um 9 Uhr begannen die Ansammlungen von Neuem. Als die Schutzmannschaft die Haufen vor sich hertrieb, gesellten sich an der Einmündung der Kommandantenstraße neue Massen dazu. Fenster wurden zertrümmert, Gaslaternen zerschmettert, die Alleebäume der Straße umgehauen, Bangerüste niedergerissen und Barrikaden errichtet. Erst der heranstprengenden berittenen Schutzmannschaft, die scharf einhieb, gelang es den Platz zu säubern, nachdem viele Verwundungen und Verhaftungen stattgefunden hatten. Das gesammte Militär mußte abermals sich die Nacht hindurch marschbereit halten. Für den Samstag Abend wurden jedoch die ernstesten Besorgnisse gehegt, da an Samstagen die Fabriken und Bauplätze gewöhnlich früher geschlossen und die Arbeiter abgelohnt werden.

Es scheint, daß man vom Norden her beiderseitig Revolutionärs zu erwarten hat. Die Geschichte lehrt, daß vom Norden aus meistens die Bewegung ausgegangen ist.

Aus **Polen** kommt die Nachricht, daß die Russen alle ihre Soldaten in Polen anhäufen. Es scheint, daß man ganz Rußland von Truppen entblößt, um den polnischen Aufstand in möglichst kurzer Zeit niederzuwerfen, und wenn den Aufständischen nicht bald anderweitige Hilfe kommt, dürfte dies auch gelingen. Die „Nationalregierung" macht deßhalb jetzt die ungeheuersten Anstrengungen, und das nicht ohne Erfolg, da man ihr noch allenthalben gehorcht. Ob ihr aber die Einberufung des Landsturmes, jedenfalls ein letztes Mittel bei dem Widerwillen der Bauern gegen den Kampf gelingen wird, steht noch sehr dahin. Und selbst wenn ihr dieses Mittel gelingt, so fehlt es zwar nicht an Leuten, wohl aber an Waffen: denn von den gewaltigen Zusendungen aus England, Belgien, Schweden u. s. w. gelangt nur der geringste Theil an seine Bestimmung, das Meiste wird diesseits der Grenze mit Beschlag belegt. Darum ist auch die Hälfte der Insurgentenschaaren jetzt wieder bloß mit Sensen bewaffnet. Günstig steht die Sache für die Aufständischen jetzt nicht, da die Gesammtzahl ihrer Kämpfer wohl nicht über 18—20,000 Mann beträgt, die in kleinen Schaaren von 50 bis höchstens 200 Mann kämpfen. Die Führer suchen die Begeisterung für die nationale Sache dadurch wach zu erhalten, daß sie den Glauben verbreiten, es werde ihnen in nächster Zeit eine französische Armee zu Hilfe kommen.

Aus **Rußland** meldet man fürchterliche Dinge: mit aller Wuth stürmen sie auf die Polen. Die Regierungsbeamten und die griechisch-schismatischen Priester bieten alle ihre Macht auf, um die Anhänger der griechischen Kirche gegen die Katholiken aufzuhetzen, und russische Soldaten in Bauernkleidung durchstreifen das Land in Gemeinschaft mit den Strolchen, welche zu diesem Zwecke aus den Kerkern entlassen worden sind, plündern und sengen alle Landsitze auf ihren Zügen und morden die unglücklichen Bewohner. Unglaublich scheinen die von diesen Banden allwärts verübten Grausamkeiten; nicht zufrieden mit einfachem Todtschlag erfinden sie täglich neue Martern. Mit eisernen Schrauben befestigen sie ihre Opfer an den Mauern, stoßen ihnen die Zähne in den Schlund hinein, reißen ihnen Augen und Zunge aus und zersägen sie, während sie noch am Leben sind, in Stücke; die Frauen werden geschändet und mit ihren Kindern darauf ermordet. Stumm verhallen alle Klagen, denn die Untersuchungs-Kommissionen, welche diesen Barbareien nachspüren sollen, kommen schließlich stets zu dem Resultat, daß die Wütheriche guten Grund zu ihren Schändlichkeiten haben und noch eine Belohnung verdienen. Nach den Gefechten, welche bei Miropol, Slawjita und anderen volhynischen Orten stattgefunden haben, verbeten die Russen, den verwundeten Polen irgend welchen Beistand zu leisten, und um die Ausführung dieses Verbotes um so mehr zu sichern, ließen sie die Verwundeten mit den Todten begraben. Unsere Priester werden an den Stufen des Altares mitten im Gottesdienste hingemordet. Und trotz alledem haben wir nicht das Recht, aus unseren Wohnungen uns zu entfernen, sondern sind gezwungen, geduldig des grausamen Todes zu warten, der uns mit Gewißheit bevorsteht; denn die Bauern sagen uns in ihrer Einfalt, daß die Regierung ihnen zu wissen gethan habe, an einem bestimmten Tage sollten alle Katholiken, reiche wie arme, im Lande ausgerottet werden.

Aus **Athen**, 3. Juli wird telegraphirt: Eine Militärrevolution ist in Griechenland ausgebrochen; an mehreren Orten fanden Kämpfe statt. Die Gesandten der drei Schutzmächte sind eingeschritten, um die Feindseligkeiten zu beendigen, und haben einen Waffenstillstand von 48 Stunden bewirkt. Zum Schutze der Bank wurden Marine-Truppen von den im Piräus anwesenden fremden Kriegsschiffen gelandet. Ein Theil der englischen Flotte ist von Malta herbeigerufen. Schöne Aussichten für den dänischen Jüngling Georgius I.!

Privatnachrichten zufolge wird der neue König nach seiner Ankunft die griechische Religion annehmen, nächstens wird ihn die Nationalversammlung volljährig erklären.

Frankreich. Paris. Dort gehen jedenfalls neue Dinge vor. Ein Ministerwechsel ist schnell eingetreten. Bemerkt muß werden, daß

Digitized by Google

der Minister des Innern entlassen ist, er, der doch so thätig war bei den letzten Wahlen, damit dieselben nach dem Sinne der Regierung ausfallen. Der alte Kultus-Minister, der mit den Bischöfen sich in Streit einließ, ist auch entfernt. Man deutet diesen Ministerwechsel dahin, daß Napoleon ein Regiment will, welches freier und liberaler ist als das bisherige, damit er seine Franzosen befriedige, die eine zu strenge Regierung nicht auf die Länge ertragen können.

Wir nennen jetzt zum Erstenmale ein neues Land: Es ist die Insel Madagaskar. Diese Insel liegt im Osten von Afrika, hat 10,000 Quadratmeilen mit 4½ Millionen Einwohner, ist 450 Stunden lang und 80—140 Stunden breit, sie ist um 900 Quadratmeilen größer als Frankreich und siebenmal größer als Bayern. Bayern hat 1394 Quadratmeilen. Sie ist die größte Insel auf der Erde. Das Klima ist dort wegen der hohen Gebirge und weil überall das Meer nahe ist, sehr mild; doch sind die flachen und sumpfigen Gegenden an der Ostküste sehr ungesund. Im Betreff der Naturerzeugnisse gehört Madagaskar zu den gesegnetsten Ländern des Erdbodens. Es herrscht dort ein Wachsthum und ein Gedeihen, das jeden Besucher überrascht. Es sind dort große und ausgedehnte Wälder, welche die schönsten Bäume von den verschiedenartigsten Gattungen enthalten. Darunter sind solche, die nur dort vorkommen, z. B. der Baum der Tonse, dann der Harzbaum, der Gummibaum, der Baum Raventsalle, dessen Rinde, Blüthe und Mark wie Gewürznelken schmecken. Auch wird dort Kaffee und Zucker gebaut. Vögel mit dem schönsten Gefieder beleben die Wälder, in welch letzteren Affen leben von verschiedener Art, Stachelschweine und Zibetkatzen. Dann gibt es unzählige Krokodille in den vielen Landseen und Flüssen, auch Schlangen von mehr als 16 Fuß Länge. Elephanten jedoch, Löwen, Panther und andere Raubthiere gibt es nicht. Als Hausthiere findet man dort Rinder, die keine Hörner haben, und Schaafe mit Haaren und Fettschwänzen, Schweine und Büffel. Auch Edelsteine fehlen nicht, namentlich gibt es Eisen, Kupfer und Silber in Menge. — Die Einwohner heißt man dort mit dem allgemeinen Namen Madagassen oder Malgaschen und sollen ein sehr schönes Volk sein. Sie stammen von verschiedenen Völkern ab, indem dort mehrere Völkerschaften einwanderten. Früher sollen 50 Volksstämme vorhanden gewesen sein, von denen man nur jetzt noch vier Hauptstämme kennt. Ihre Hautfarbe ist olivenfarbig und schwarz. Der Religion nach sind sie Heiden. Auch gibt es unter ihnen jetzt Christen. Ein Volksstamm lebt im Innern der Insel, hat festen Wohnsitz, treibt Viehzucht, Landbau, ist geschickt in Handarbeiten, versteht Weberei, Metallarbeiten u. s. f. Die Weiber wissen aus den Fasern einer Baumrinde ein sehr feines Gewebe zu bereiten. Andere Stämme sind mehr Nomaden d. h. umherwandernde Hirten und Heerdenbesitzer. — Das Geschichtliche hierüber im nächsten Blatt. —

Mit diesem Madagaskar nun beginnt etwas Neues in die politische Welt zu kommen. Die Welt will ja jetzt immer etwas Neues haben. Auf dieser Insel nun ist der König Radama ermordet worden. — Die französischen Zeitungen beschäftigen sich sehr mit diesen Madagassen: sie meinen, Frankreich sollte die Insel besetzen, die europäischen Regierungen dürften diesen Aufstand nicht gleichgiltig ansehen und Frankreich habe alte Rechte auf Madagaskar. Vielleicht geht es nicht mehr lange yer und Napoleons ordnende Hand wird dort sichtbar geschaut.

England. Die Engländer befinden sich in einer eigenthümlichen politischen Klemme, sie mögen sich dabei so heiter geberden, als die Umstände nur möglich machen. Der französische Sieg in Mexiko und was sehr leicht daraus folgen kann, liegt ihnen wie Blei im Magen. Sagen, daß Alt-England sich ärgere, darf man nicht; aber während alle anderen mit Frankreich befreundeten Mächte, dem Herkommen gemäß, ihre Gratulationen zum Sieg nach Paris geschickt haben, bedenkt man sich in London noch immer, ob man's auch thun solle, und wenn es geschehen müsse, wie man die Beglückwünschung einfassen möge. Es sieht das um so schnurriger aus, als man drüben in England wieder lauter als seit lange von der „herzlichen Freundschaft" mit Frankreich faselt. Namentlich sucht sich der alte Palmerston wieder so liebenswürdig zu machen, als nur möglich. Man fängt nämlich wieder an, die ferneren Pläne Napoleons zu fürchten, namentlich in Amerika; dann auch in Europa selber, weßhalb auch England mit Napoleon im Bunde sich zu gleichen Schritten für Polen in Rußland hat entschließen müssen. Kriegslustig gegen Rußland ist aber England gar nicht; dem gefällt überhaupt kein Krieg, wobei es nichts gewinnen, aber noch immer sehr viel verlieren könnte. Also Freundschaft mit Napoleon um jeden nur thunlichen Preis, auch wenn die Freundschaft zwischen den beiden Gegnern inwendig noch so hohl und faul ist. Daß übrigens die Engländer gegen schwächere noch eben so ungerecht und brutal zu Werke gehen können, wie vor Zeiten, also John Bull an wirklicher Civilisation nichts profitirt hat, beweist ein Streit mit Brasilien, wo England wieder drauf und dran war, seine alte Despotie (Zwingherrschaft) auszuüben.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Otto von Wittelsbach.

Von den alten vergangenen Tagen hört Jedermann gern erzählen. Man findet die größte Unterhaltung darin, zu erfahren, wie es einstmals aussah in der Welt, was dort, in den vergangenen Tagen die Leute gedacht, geredet, gethan haben, und welche Heldenthaten sie ausführten. Man sagt ja ohnehin so gern: „Die gute, alte Zeit ist vorüber; dort ist's was Anderes gewesen und jetzt ist es nichts mehr.“ So ganz Unrecht ist dieser Ausspruch eben nicht. Er hat Wahres an sich. Nun, das lassen wir heute. Doch aus dieser alten Zeit erzähle ich euch jetzt gewiß etwas Interessantes.

Ihr seht hier im Bildnisse einen stattlichen Rittersmann, kräftig und stark, mit kühnem scharfen Blick, Schild und Schwert in der Hand, und ganz in Eisen gekleidet. Auf seinem Harnisch einen Adler, als Sinnbild der Kühnheit und Stärke, ein Herzogs-Mantel ist um seinen ritterlichen Leib geworfen. Dies ist der erhabene, vielgepriesene Ritter und Graf Otto von Wittelsbach, der erlauchte Sammvater unseres königlichen Geschlechts von Bayern.

Ihr werdet jetzt neugierig werden — mir ging es auch so — und schon merk' ich, daß ihr fragen wollet: „Sag' uns doch, wo ist er her? was ist er?“ — Nun hört! — Wenn ihr nach Aichach geht — nun, das wißt ihr, ein Städtchen, das noch zu Oberbayern gehört und an der Straße liegt, die von Augsburg nach Ingolstadt führt — also bei diesem Aichach sehet ihr einen Berg und darauf stand eine herrliche Burg; jetzt sieht man aber davon kaum mehr die Trümmer. Diese Burg war das uralte Stammschloß der erlauchten Ritter und Grafen von Wittelsbach. — Die edlen Ahnen Otto's von Wittelsbach hatten allerlei durchzukämpfen. Es erzählt die Geschichte von ihnen, daß der Ursprung der Wittelsbacher aus dem uralten Geschlechte der Schyren stammen, die ihren Stammort in dem jetzigen Scheyern einstens hatten. Diese ritterliche Schyren zogen schon um's Jahr 480 n. Chr. mit dem deutschen Heeresfürsten Odoaker nach Italien, vollbrachten dort manche Heldenthaten, zogen unter großen und mancherlei Unfällen wieder zurück bis an die Ostsee im Norden Europas. Dort wurden viele aufgerieben und vertilgt. Die Edelsten der Stämme aber wurden erhalten. Das Haupt der Schyren war damals Luitpold. Er war der starke Held der Deutschen, der damals gegen die drei großen Gefahren der Zeit kämpfte, nämlich gegen die Normanen, Marhanen und Ungarn. Sein Sohn hieß Arnulf. Er war der größte Fürst der Bayern. Er nannte sich Herzog und König von Bayern und von den angrenzenden Ländern. Dessen Sohn hieß wieder Arnulf, wie sein Vater. Er führte den Titel Pfalzgraf von Bayern und dieser Titel erbte sich auch auf seine Nachkommen. Durch mancherlei Erbtheilungen in den Familien waren manche Vorrechte verschwunden und darunter auch die königliche Würde im Bayerlande. Da versammelte der berühmteste Nachkomme aus dem Hause der Schyren, Otto mit Namen, die sämmtlichen Hauptzweige des Stammes, fünfzehn im Ganzen. Sie stifteten das Kloster zu „Unserer Lieben Frau in Scheyern“ und erwählten sich darin ein ewiges Begräbniß.

Digitized by Google

Dieß geschah im Jahre 1112. Otto erbaute sich nun auf dem hohen Berge bei Aichach, Oberwittelsbach genannt, ein Schloß, nahm dortselbst seine bleibende Residenz und nannte sich von nun an Graf von Wittelsbach.

Um diese Zeit war Friedrich Barbarossa deutscher Kaiser. Er mußte mehrmals nach Italien ziehen, um dort die Ruhe und pflichtmäßige Unterwürfigkeit aufrecht zu erhalten. Denn schon dortmals sind die Italiener aufrührerisch geworden gegen ihren Fürsten, als wie in unsern Tagen die Lombarden sich gegen Oesterreich erhoben haben. Der Kaiser nahm immer den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit sich, allein bei seinem sechsten Zuge ließ er den Pfalzgrafen zu Hause, damit derselbe das unruhige Deutschland in Ordnung halte. Von den andern deutschen Fürsten selber sind einige nicht mit dem Kaiser Friedrich nach Italien gezogen. Und besonders that es der Herzog, Heinrich der Löwe nicht, der doch von Kaiser das Herzogthum Bayern zum Lehen erhalten hatte. Endlich zog Heinrich doch nach Italien; aber er benahm sich dort so stolz und anmaßend, daß der Kaiser den Entschluß faßte, ihn in die Acht zu erklären als Strafe für seine Anmaßung. Dieser Entschluß wurde bald ausgeführt. Nun floh Heinrich der Löwe mit Weib und Kind nach England zu seinem Schwager, König Heinrich II.

Nachdem Heinrich der Löwe seiner Würden und Länder entsetzt war, erschien der Kaiser Friedrich in Regensburg im Jahre 1180. Dort wollte er den neuen Herzog für Bayern ernennen. Die Fürsten des deutschen Reiches waren alle versammelt. Am letzten Tage nun, ehevor alle auseinander gingen, erhob in der Reichsversammlung sich Kaiser Friedrich von seinem Sitze und sprach bedeutungsvoll die Worte: „Dem hochgeborenen Mann, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Freunde von Jugend auf, den treuesten Waffengefährten seit dreißig Jahren, der Glück und Unglück mit mir theilte, dem Redlichen und Reinen, der immer nur das Wohl des Kaisers und des deutschen Reiches im Auge hatte, ihm will ich das erledigte Herzogthum Bayern verleihen: das hat er vor Allem besonders verdient!"

Hierauf trat Otto von Wittelsbach vor, kniete an den Stufen des Thrones vor dem Kaiser und dieser gab ihm die herzogliche Fahne in die Hand. Der neue Herzog schwur nun den Lehenseid, treu zu sein dem Kaiser so lang er lebe, und zu folgen, wohin er ihn rufe. Zu seiner Bestätigung erhielt Otto noch solche Vorrechte, wie sie noch kein Herzog inne hatte. Der Stamm der Pfalzgrafen von Wittelsbach erhielt ein einiges Erbrecht der herzoglichen Würde; somit wurde Bayern eine Erbmonarchie. Ferners wenn der Mannesstamm erlöschen würde, so sollten alle Wittelsbacher Güter beim Herzogthum bleiben, die sonst dem Kaiser und dem deutschen Reiche zufallen würden. Somit waren nun die Herzoge von Bayern souveräne Herrscher, d. h. unumschränkte Fürsten in ihrem Lande, sie setzten Pfalzgrafen ein und übten die höchste Vogtei aus über Kirchen und Klöster.

So ward Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, zwar schon vorgerückt an Jahren, in den Besitz des Gutes von seinen Ahnen gekommen. Sein ernstliches Bestreben war Friede und Glück unter seinem lieben Bayernvolk zu verbreiten. Durch seine vorausgegangenen zahlreichen Erfahrungen, besonders in seinen mehrmaligen Kriegszügen nach Italien unter Kaiser Friedrich Barbarossa, hatte er sich eine tiefe Menschenkenntniß erworben. In den Geschäften des Staates stand er dem Kaiser als einer der einflußreichsten Räthe zur Seite. Er verstand seine herzoglichen Rechte und Verbindlichkeiten mit leidenschaftslosem Ernste und mit staatskluger Besonnenheit zu üben. Das ganze Bayerland brachte mit frohem Jubel die Huldigung dem neuen fürstlichen Herzoge dar. Dafür begann der treue Herzog mit vollster väterlicher Liebe das Land zu pflegen, und Glück und Wohlsein unter seinen lieben Bayern zu verbreiten.

Da aber Regensburg, welche bisher die Residenz der bayerischen Herzoge war, zur freien Reichsstadt erhoben wurde, so mußte sich der neue Herzog Otto eine andere Residenz erwählen. Er erbaute sich in Landshut, ihrer Lage wegen so genannt, sein Residenzschloß, um von dort aus zum Heile seines Bayerlandes zu regieren.

Allerlei.

Das schöne Residenzschloß in Athen ist von König Otto und durch bayer. Baumeister erbaut worden. König Otto genoß eine Civilliste von 1 Mill. Drachmen (400,000 Gulden), sein bayer. Zuschuß betrug 80,000 Gulden; aus den Ersparnissen dieser Summe erbaute er den Palast, sogar die Gelder aus dem Privat-Vermögen der Königin wurden dazu verwendet. Alle Künste und Handwerke in Griechenland haben bei diesem Bau gelernt; sie lagen tief danieder. Als die Deutschen nach Griechenland kamen, baute man dort Häuser aus Straßenkoth, heute verbraucht man mehr Marmor als früher Ziegelsteine. Zweimal hat der König auf Erhöhung seiner Civilliste verzichtet und einmal, als allgemeine Geldnoth ausbrach, den dritten Theil seiner Civilliste zur

Digitized by Google

Bezahlung von Staatsschulden hergegeben. Der griechische Undank erinnert sich nicht mehr daran und verkehrt Alles in's Gegentheil.

Ein guter Jäger braucht keine Uhr, wenn er hinaus in den Wald geht; er muß nur die Stimmen der Singvögel kennen. Das erste Signal, wenn der Morgen graut, gibt der Fink, es folgt dann der Gesang der schwarzköpfigen Grasmücke, dann schlägt die Wachtel, hierauf trillert die rothbäuchige Grasmücke, dann folgt die Schwarzamsel und zuletzt zirpt der Sperling, der am Längsten schläft.

Aus allen Gegenden Bayerns lauten die Berichte über den Stand der Saaten übereinstimmend vortrefflich. Auch eine gesegnete Obsternte wird erwartet, nachdem die Baumblüthe, ohne durch Frost oder Hagel beschädigt worden zu sein, vorüber gegangen ist. Aus den Hopfengegenden wird gleichfalls über den guten Stand der Hopfengärten berichtet, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Da auch der Weinstock bis jetzt sich vortrefflich anläßt, so ist in jeder Beziehung ein sehr reiches Ergebniß der Ernten in diesem Jahre in Aussicht.

Neue Kartoffel. In der Umgegend von Brüssel werden jetzt eine neue Art Kartoffeln geerntet, welche vor dem Winter eingesetzt wurden. Die ausnahmsweise milde Witterung hat das vollständige Gelingen dieses Versuches bewerkstelligt. Die Erstlinge dieser neuen Fruchtkartoffel wurden mit 1 fl. 20 kr. per 1 Pfd. 25 Lth. auf dem Markte bezahlt.

Landwirthschaftliches.

Anbau von Klee mit Winterroggen.

Ein Bauer auf dem Niederrhein säete deutschen Klee im September unter Futterkorn. Beide Samen gingen noch im Spätjahr auf und im Winter deckte das stärkere Korn die schwächeren Kleepflanzen. Im nächsten Frühjahr wurde das Futterkorn zeitig abgemäht. Nachher entwickelte sich der Klee und gab noch drei Schnitte. — Auf diese Art könnte man noch im Spätjahre Kleefelder mit ziemlicher Sicherheit anlegen, wenn der im Frühjahre gesäete Samen im Laufe des Sommers verunglückt. (Augsb. landw. Bl.)

Wie Eier in der Schale zu kochen.

Eine Correspondentin des Agrikulturist schreibt: Eine Art, Eier in der Schale zu kochen, ist, sie in siedendes Wasser zu legen und sie drei Minuten darin zu lassen, — während welcher Zeit das Innere fast gar nicht gekocht wird. Eine andere und bessere Methode ist, siedendes Wasser über Eier zu gießen, sie 5 Minuten stehen zu lassen, das Wasser abzugießen und frisches nachzugeben; man bringt dann die Eier sofort im Wasser auf den Tisch. Die sofort ausgenommenen werden ziemlich gar sein, und die noch 5 Minuten im Wasser bleibenden sind hart oder fast hart; so kann der Geschmack eines Jeden befriedigt werden; das Ei selbst wird nie zähe sein.

Das Auffspringen der Rinde bei Obstbäumen,

besonders den Kirschbäumen, wird verhütet, wenn man nach dem Versetzen den Stamm von unten bis zur Krone mit Schilf einbindet, das einige Jahre lang hält. Ist das Schilf schlecht geworden, so wird neues herumgebunden und zwar so lange fort, bis der Stamm die Dicke eines Schoppenglases erreicht hat.

Der Geruch des amerikan. neuen Erdöls

(Petroleum) ist allen Insekten unausstehlich, es genügt daher in den meisten Fällen, ein Gefäß mit solchem scharfriechenden Oele aufzustellen, um schädliche Feinde von Pflanzen, Sämereien und vegetabilischen Produkten weit fern zu halten. Auf die Vegetation hat dieses Oel durchaus keine nachtheilige Einwirkung.

Fabel.

Es war ein Jäger, der hatte ein Dachshündlein, das verstand sich weniger auf das Einfangen, aber desto besser auf das Durchjagen. Deßhalb zürnte ihm aber der kluge Jäger nicht, sondern so oft das Hündlein mit blutender Schnauze aus der Jagd heimkam, erhielt es süße Milch. Das mehrte seinen Eifer. Einmal galt es für die Jäger einen gar gewaltigen Fuchs zu fangen. Niemand wußte Rath. Der Jäger aber sprach: „Stellt euch auf Posten, ich kenne die Kraft meines Hündleins und thue Jeder seines Amtes.“ Wie gesagt, so geschehen. Der Fuchs ward gefangen. — Lerne hieraus: Thue nicht Alles alleinig, sondern verwende und verwerthe deine Umgebung.

Lesefrüchte.

Das Alter ist ein Spital, das alle Krankheiten aufnimmt. —

Die Liebe wirkt Großes und rechnet das Kleine, wirkt Vieles und rechnet das Wenige.

Lebensregel.

Es ist eben keine Weisheit, daß man gar nichts redet; wohl aber ist es Weisheit zu sprechen, wenn es nothwendig ist und wie es sich geziemt, und ebenso zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte zu schweigen.

Digitized by Google

Deutsche Sprüchwörter.

Wer den Armen sein Ohr verstopft,
Dem hört auch Sankt Petrus nicht, wenn er klopft.

Bauernregeln.

Wenn es nach Sankt Heinrich regnet, so hält es gerne an.

Warme helle Jakobi, kalte Weihnachten.

Räthsel.

(Dreisilbiges Wort.)

Die ersten zwei sind eingesetzt
Schon gleich beim Weltbeginn,
Und mahnen dich zum Zeitgebrauch
Noch deines Schöpfers Sinn.
Die dritte kommt dir jedesmal,
Wenn eins und zwei geendet,
Es werden dir gleich alle drei
Zusammen dann gesendet.
Sie bringen würzig Seelenbrod,
Nimm's wann dich plagt der Langweil Noth!
Und rathe jetzt was muß das sein!
Und rathe nur nicht gar zu weit;
Es möchten sonst die Buben schrei'n:
„Der sucht den Gaul, auf dem er reit't.“

R.

Knacknuß.

(Aus der Großmutter Zeit.)

Wigele, Wagele auf der Bank,
Wenn es 'rab fällt, ist es krank;
Ist kein Doktor im ganzen Land
Der'm Wigele, Wagele helfen kann.

Räthsel-Auflösung von Nro. 1.:

Thurmspitze.

Offene Correspondenz.

Hrn. D. E. in J. Ihr freundlicher Antrag zur Mitarbeit in Art und Weise eines Zweigespräches wird gern angenommen. Nur bitten wir unsern Prospektus nicht außer Acht zu lassen.

Hrn. in A. .... Wir werden sorgen in Ihrem Wunsche auch dem von Andern zu entsprechen. Es bleibt immer eine Schwierigkeit, fremde Worte, die Bestimmtes bezeichnen, eben so kurz deutsch zu geben. Jedenfalls werden wir das passende Wort in Klammern geben, wodurch noch gewonnen wird, die sonst gewöhnlich fremden Worte bald zu verstehen.

Hrn. F. L. R. in D. Leider zu spät gekommen; arbeiten Sie es um, und nehmen noch den Nachbarstaat dazu: dieß gibt ein neues, interessantes Bild.

Nach St. Warum schon wieder zanken wollen?

T. Hrn. B. G. A. in B. Herzlichsten Dank! Leider schon vertreten durch ein Kränzchen; bitte aber, als guter Freund manchmal was hören zu lassen.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 9. Juli 1863. Bayer. Obllg. 3½% 98; 4% 100⅞; 4% halbj. 101⅛ 4½% 102¾; 4½% halbj. 103¾. Ostbahn 115. Elis. Priorität 84¼; Oester. Nat.Anl. 71¾; Oestr. Banknoten 105¼. St. Galler Credit-Aktien 49.40.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 44 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 21 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ansb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Oesterreichische 6 kr. Stücke werden bei mir mit 1 fl. 30 kr. Agio somit à 101 fl. 30 kr. in jedem Quantum eingewechselt. Auswärtige Zusendungen erbitte mir franco, wogegen die Anschaffung des Betrags sofort nach Empfang und ebenfalls franco erfolgt.

F. S. Curinger in Augsburg.

Lindauer Schrannenpreise vom 5. Juli 1863. Mittelpreise: Waizen 24 fl. 6 kr. Kern 24 fl. 30 kr. Roggen 15 fl. 20 kr. Haber 8 fl. 48 kr.

Regensburger Schrannenpreis vom 3. Juli. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 27 kr. Korn 10 fl. 59 kr. Gerste 10 fl. — kr. Haber 7 fl. 36 kr.

Landshuter Schrannenpreise vom 3. Juli, Mittelpreise: Weizen 21 fl. 1 kr. Korn 12 fl. 43 kr. Haber 7 fl. 10 kr.

Memminger Schrannenpreise vom 30. Juni 1863. Mittelpreise: Kern 24 fl. 14 kr. Weizen 24 fl. 14 kr. Roggen 16 fl. 9 kr. Gerste 13 fl. 20 kr. Haber 8 fl. 24 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 8. Juli 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mstr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	200	298	498	498	—	23	32	22	39	21	55	11238	24	—	—	—	4
Kern . . .	—	261	261	261	—	25	52	25	9	24	30	6567	7	1	7	—	—
Roggen. . .	22	691	717	638	75	14	59	14	15	13	31	9093	45	—	—	—	48
Gerste . . .	20	92	112	112	—	12	36	11	51	11	20	1327	18	—	12	—	—
Haber . . .	—	161	158	158	3	9	—	8	41	8	23	1372	30	—	24	—	—

Aufgezogen 78 Schäffel. Ganzer Stand 1745 Schäffel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 19. Juli.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. (Landtag.) Aus dem Landtage wissen wir dießmal wenig zu berichten. Se. Maj. der König hat dankend abgelehnt eine Vorstellung der Kammermitglieder. Letztere wurden auch vom bayerischen Schützenverein eingeladen zur Theilnahme als Schützen und zum Geschenkegeben. Der Privatier Heinzelmann hat 150 Büchlein über die Handelsfrage eingesendet. Für die Abgebrannten in Furth, im bayerischen Wald, wurde eine Sammlung veranstaltet. Der Abgeordnete Umbscheiden verlas nun eine an das Ministerium des Innern gerichtete und die Gemeindeverhältnisse in der Pfalz betreffende Interpellation, worin er hervorhob, daß seit Jahren die Lage der Gemeinden in der Pfalz Gegenstand der Berathungen dieses Hauses war, und daß beim letzten Landtag fast einstimmig beschlossen wurde, an Sr. Maj. den König die Bitte zu richten, über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden in der Pfalz den Entwurf eines Gesetzes vorlegen zu lassen, wornach die Wahl der Bürgermeister und Adjuncten in der Pfalz den Gemeinden überlassen, und die Disciplin in Ansehung der Bürgermeister, Adjuncten und Mitglieder des Gemeinderaths unter ausdrücklicher Aufhebung des Art. 20 des Pluviosegesetzes geordnet werde. Da bis jetzt in dieser Sache nichts geschehen sei — ein Ministerialerlaß ist zwar erfolgt, aber nicht öffentlich bekannt gegeben worden — so stellt Umbscheiden die Frage: 1) Darf die Pfalz hoffen, daß eine dem Kammerbeschlusse entsprechende Vorlage über die Gemeindeverfassung der Pfalz an den gegenwärtigen Landtag gebracht wird, oder 2) welche andere Absicht hat die Regierung bezüglich dieses Gegenstandes?

Minister v. Neumayr verwies auf die Thronrede, daß diese gemeindlichen Verhältnisse durch einen Ministerialerlaß geordnet seien und durch die Kammer ferners noch in Zukunft geordnet werden. — Im Urwahlbezirke Winklarn gab es einige Unordnungen bei den Wahlen. Man faßte den Beschluß, denselben zu bereinigen. Ueber das Taxgesetz wurden Anträge eingebracht und in Berathung übergeben. Schließlich sprach Graf Hegnenberg-Dux den Wunsch aus, die Ausschüsse möchten die kleinern Gegenstände zuerst erledigen.

Die Einnahmen an direkten Steuern von 1859/60 sind: Grundsteuer 4,826,384 fl. 51¾ kr., der Beischlag dazu 1,608,724 fl. 42½ kr. (gegen den Voranschlag mehr um 75,647 fl. 34¼ kr.); die Hausteuer 697,757 fl. 8¾ kr., der Beischlag dazu 104,664 fl. 7¼ kr. (gegen den Voranschlag mehr um 41,581 fl. 16 kr.); die Dominicalsteuer nichts; die Gewerbesteuer 1,176,997 fl. 24 kr., der Beischlag dazu 58,852 fl. 28¾ kr. (gegen den Voranschlag mehr um 147,209 fl. 52¾ kr.); die Capitalrentensteuer 536,028 fl. 35¾ kr., der Beischlag dazu 26,800 fl. 1¾ kr. (gegen den Voranschlag mehr um 4,653 fl. 37½ kr.); die Einkommensteuer 237,089 fl. 25¼ kr., der Beischlag dazu 23,711 fl. 4¼ kr. (gegen den Voranschlag weniger 87,679 fl. 30½ kr.

Digitized by Google

Die Einnahmen der indirekten Steuern sind: 1) Taxen 4,486,263 fl. 12¼ kr. 2) Stempel-Gefälle 1,255,900 fl. 3) Aufschlags-Gefälle 7,252,202 fl. 54½ kr. 4) Eisenbahnen 4,007,378 fl. 53¼ kr. 5) Post 537,478 fl. 44 kr. 5) Donau-Dampfschifffahrt 20,330 fl. 54½ kr. 6) Gesetz- und Regierungsblatt 937 fl. 59½ kr. 7) Telegraphenanstalt 5,748 fl. 53½ kr.

München. Wegen der Ernte-Arbeiten sind weitere Beurlaubungen bei der Infanterie angeordnet, welche von Mitte Juli bis Beginn der Herbstexercitien dauern. In Folge dieser Verfügung können 5—6000 Mann vom dermaligen Präsenzstand ihre Arbeitskräfte der Ernte widmen.

— Se. Maj. der König reiste am 14. zu einem mehrtägigen Besuch der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich nach Kissingen.

— Bei den Schwurgerichts-Verhandlungen kamen unter Andern folgende Fälle vor: 2 Kindsmorde, 1 Meineid, 3 Raub, 2 wegen Liederlichkeit; darunter waren 17 männliche und 3 weibliche Angeklagte.

Augsburg. Schwurgericht. Joseph Kindig, Dienstknecht von Oberelchingen ist wegen Raub zu 4 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Alois Martin, lediger Schuhmacher, ist wegen sträflicher Handlungsweise an einer 11jährigen Schuhmacherstochter, die er gewaltsamer Weise von der Straße weg und in den Wald nöthigte und sie trotz ihrer Gegenwehr mißbrauchte und zudem an einem andern 14jährigen Mädchen begangenen sträflichen Versuchs zu 4 Jahren Zuchthaus ververurtheilt. — Alois Auer, Schuhmacher von Langenhaslach ist gleichfalls wegen sträflicher Handlungsweise an einer 30 Jahre alten Dienstmagd, bei der er die Zimmerthür mit Gewalt aufstieß, zu 4 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurtheilt.

— Samstag am 18. Juli früh 8 Uhr legen fünf Novicinnen des Ordens der barmherzigen Schwestern in der Pfarrkirche zu St. Maximilian das Ordensgelübde ab und sechs Candidatinnen empfangen das Ordenskleid.

Freising. Dort gab es eine Rauferei von einigen Zöglingen der landwirthschaftlichen Centralschule von Weihenstephan, wobei ein Mord vorgefallen ist. Sie sollen nämlich in einem Wirthshause sich sehr roh betragen und hernach in ihrer Wildheit einen Zimmergesellen niedergestochen haben. Man hat zwar eine Berichtigung eingesendet; aber die darauf gekommenen Briefe wollen leider bestätigen, daß in der dortigen Schule noch immerhin viel zu wünschen übrig bleibe.

Von der Isar. Es hat ein Haberfeldtreiben am 24. März dieses Jahrs im Orte Weyern bei Miesbach stattgefunden. Davon wurden zwei Theilnehmer durch den Herrn Assessor Schröttinger von Miesbach eingefangen. In der letzten Schwurgerichts-Sitzung in München wurden dieselben abgeurtheilt. Es stellte sich bei dieser Verhandlung wieder heraus, daß mit den Haberfeldtreibern nicht viel zu machen sei. Sie stehen mit einander in Verbindung und man hat über dieselben schon mancherlei geschrieben wie über Freimaurer und über Illuminaten-Vereine. Zu einem gewissen Resultae kömmt man nicht. Sie helfen Alle zusammen und wissen sich geschickt hinauszuwinden. In früherer Zeit waren die Haberer von guter Gesinnung und straften dort, wo der Arm des weltlichen Gerichts nicht hinreichte. Bei diesen Haberfeldtreibern war unter andern auch Grundsatz, daß sie jeden erheblichen Schaden, der die Unbetheiligten betraf, ersetzten. Dies geschah auch diesmal. Vor Jahren erfuhren wir von einem alten Bergmann aus der Gegend von Tegernsee so mancherlei hierüber. Er war selber noch in seinen kräftigen Mannesjahren der „Feldmeister" auch „Habermeister" genannt. Die obigen Eingefangenen wurden zu 14tägigem Arrest verurtheilt.

Oesterreich. Aus Wien vernimmt man die Nachricht, daß Rußland sich stärker rüstet als man bisher glaubte. Die Regimenter sind allmählig von 2 bis auf 5 Bataillone gebracht worden und schon wird die Bildung der sechsten Bataillone vorbereitet; 60 Tiraileur-Bataillone sind organisirt, überall werden die Milizen eingereiht, überdies steht in kürzester Frist die Ausschreibung einer neuen Rekrutirung bevor, und endlich werden sämmtliche Festungen vollständig ausgerüstet. Vom Süden des russischen Reichs hört man insbesondere, daß die West- und Südseite des schwarzen Meeres in Vertheidigungsstand gesetzt wird und namentlich Nikolajeff und Jenikale befestigt werden, dann daß eine Flotte von 32 Kanonenbooten unter Admiral Glasenapp vor Kertsch sich aufstellt. Das Alles sind Sachen, die man um so weniger leicht nehmen kann, als schon wiederholt aus den unverdächtigsten Quellen auf die kriegerisch erregte Stimmung des russischen Volks hingewiesen worden ist. Allerdings kommt Alles auf die Art des Kriegs an, aber ob Rußland unter dem jetzigen schwachen Kaiser Alexander glücklicher in der Kriegführung sein werde als unter dem Kaiser Nikolaus, darf vor der Hand wohl um so mehr bezweifelt werden, als es jetzt schon sechs Monate lang, trotz aller aufgebotenen barbarischen Mittel, umsonst sich abmüht, nur des polnischen Aufstandes Herr zu werden, der sofort beim Beginn eines Kriegs noch eine ganz andere Ausdehnung gewinnen würde als jetzt, wo es insbesonders an Waffen fehlt.

Digitized by Google

Preußen. In Berlin ist man äußerst aufgebracht darüber, daß der Herzog von Koburg nach Wien ging und daß die Koburger Zeitung erklärte, Preußen sei gar nie fähig die deutsche Frage zu lösen, d. h. durch Preußen wird Deutschland nie etwas Großes und Einiges. Das hat man bisher auch gesehen. So lange Preußen unehrlich zu Werke geht, wird es auch nicht zum Ziele kommen. Unterdessen hat Herr von Bismark an sämmtliche Regierungs-Präsidenten Befehle ergehen lassen, welche ihnen die strengste Ueberwachung aller Beamten in weitester Ausdehnung vorschreiben, womit ein förmliches Spionirsystem gegen die Beamten eingeführt wird, welches jedem das Leben verbittern muß.

Es schaut somit in Preußen ärger aus und die Anhänger von Herrn von Bismark treiben es noch ärger als Napoleon mit den seinen in Frankreich, somit scheints, kömmt Napoleon gar wieder zu Ehren.

Polen. Von dorther erfahren wir, daß die russische Regierung einen großen Theil von den gestohlenen Staatsgeldern erhalten habe, indem man den Hauptdieb einsing.

Die **Russen** hausen noch immer furchtbar und brennen und morden nach Herzenslust. Nächstens mehr.

Baden. In Mannheim fand das badische Schützenfest statt. Dasselbe hatte einen so widerlichen nationalvereinlichen Anstrich, daß die geladenen fremden Schützen (Württemberger, Bayern, Frankfurter) bald wieder abzogen und die Nationalvereinler allein schießen und schwätzen ließen. Es wurden eine Menge Reden gehalten, dabei kühn behauptet, daß Baden an der Spitze des Fortschritts stehe! Auch die nationalvereinliche Toleranz oder vielmehr Gehässigkeit machte sich wieder Luft; der deutschkatholische Prediger Scholl (früher Schauspieler!) schrie unter dem wiehernden Beifall eines Theiles der Zuhörer gegen „Pfaffen und Junker", welche dem Zorn des Volkes verfallen seien. Auch wurden auf dem Festplatz die schändlichsten Schmähschriften (eine von Ronge, wegen welcher er vor Gericht geladen ist) gegen die Kirche herumgeboten. — Der Großherzog ist in Folge dessen abgereist. Es muß also nicht gut aussehen.

— In Baden sollen sich jetzt wieder Leinwandhändler herumtreiben und zwar massenweise, welche mit ihrer falschen Waare die Leute betrügen und besonters auf die Pfarrhäuser es absehen.

Frankreich. Wir vernehmen, daß die Franzosen bereits auch Mexiko erobert haben, d. h. nur die Stadt. Was wird Napoleon jetzt beginnen? Darüber läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, vielleicht schließt er Frieden und begnügt sich mit einem Stück Land, obwohl der Führer von Mexico sich noch bedeutend rüstet. Vielleicht geht er wieder zu der sogenannten allgemeinen Abstimmung und läßt das Land Mexico für eine französische Provinz erklären. So schnell wird Napoleon aus Amerika nicht zurückkehren, nachdem er solche Erfolge erzielt hat; wir wissen, wie er bisher seine Pläne vollführte. In Paris selber aber ist der Minister-Wechsel von großer Bedeutung, weil die beiden abgetretenen Minister die besten Freunde des Kaisers waren. Man zerbricht sich über die Ursache dieser Veränderung vielfach die Köpfe. Uns scheint, daß die beiden entlassenen Herren etwas weiter vorangegangen sind, als dem Kaiser recht war oder als seine gegenwärtigen politischen Pläne es erlauben. Ein Mann, wie der Kaiser der Franzosen, der Alles selbst thut und selbst regiert, kann keine selbstständigen Charaktere neben sich vertragen, er kann mit andern Worten keine Minister, sondern bloß Diener brauchen, die blind nach seiner Anleitung arbeiten. Das mag der Hauptgrund ihrer Entlassung sein, weturch sie selbstverständlich nicht in Ungnade gefallen sind, sondern des Kaisers Freunde bleiben vor wie nach. Sie wurden durch Männer ersetzt, die ihr Geschäft ganz gut verstehen, aber weniger politische Bedeutung haben und das hat dann wieder die Folge, daß das ganze Regiment in Frankreich von nun an noch viel persönlicher wird, als es bisher schon war, denn die neuen Minister werden sich wohl hüten, auch nur die geringste Spur von Selbstständigkeit blicken zu lassen.

Italien. In diesem Lande wird es immer schlimmer. Zu allem Unglück tritt dorfselbst die Rinderpest in schrecklicher Weise auf. Zu Tausenden fällt das Vieh. Auch in der Schweiz herrscht an einigen Orten die Viehseuche. — Vom Garibaldi wird nur Schlimmes berichtet. Seine Gesundheit ist so arg bestellt, daß er nie mehr kriegstüchtig sein werde. Der verwundete Fuß ist ganz steif, und der neuitalienische „Heiland" schleppt sich höchst mühsam auf Krücken vorwärts. Die Wunde eitert selbst jetzt noch immer fort, und öfters kommen neue Knochensplitter zum Vorschein. Dabei ist auch sein übriger Körper, besonders die Lebrr, stark angegriffen, und die Hoffnung auf volle Genesung ist längst aufgegeben.

Griechenland. Letzthin meldeten wir, daß es eine Militärrevolution gab. Wir können jetzt die Ursache angeben. Coronäos wurde für Botzaris zum Commandanten und Kriegsminister ernannt. Er vernahm die Revolution der Soldaten und ließ die Bataillonschefs und Andere

Digitized by Google

ihres Amtes entsetzen. Da erhoben sich seine eigenen Soldaten gegen ihn. Der Artillerie- und Armee-Kommandant Papadiamantopulos führte die Räuber mit klingendem Spiel in die Stadt. Die Minister Komunduros und Kallifronas, welche vor der Kaserne Levzakos vorübergingen, wurden hier als Geiseln festgehalten, bis Levzakos freigelassen wurde. Grivas, ein Freund des Ministeriums, besetzte hierauf mit Soldaten das Schloß (Eigenthum des Königs Otto), in welchem sich die Minister befanden; die Artillerie belagerte dasselbe. Die umliegenden Häuser wurden ebenfalls theils von Ministeriellen, theils von Aufständischen besetzt, worauf zwischen beiden Theilen der Kampf begann, in welchem auch das Schloß beschädigt wurde. — Am 30. Juni Abends kam es zu einem Waffenstillstand, nachdem 120 Menschen in dem Kampfe getödtet, viele andere verwundet worden waren. Koronäos zog hierauf seinen Anhang im Norden der Hauptstadt zusammen und Grivas besetzte die Akropolis (Burg). Als Koronäos am folgenden Tage auf dem Rückwege aus der Nationalversammlung bei der Bank vorbeiritt, wurde auf ihn geschossen. Hierauf fand erneuerter Kampf statt, der bis gegen Abend dauerte, und wobei über 100 Menschen fielen. Da erzwangen die fremden Gesandten einen Waffenstillstand und erwirkten den Zusammentritt der Nationalversammlung am folgenden Tage.

Polen. Aus Warschau wird geschrieben: Die Kriegsrüstungen der Aufständischen nehmen einen neuen Aufschwung. Alle augenblicklich existirenden Freischaaren werden jetzt uniformirt und bewaffnet. — In dem Manifest der National-Regierung an die Auswärtigen Mächte heißt es: „Indem die Regierung vor Gott, Volk und Nachwelt die heilige Pflicht übernimmt, bis zum letzten Blutstropfen und bis zum letzten Mann zu kämpfen, wird sie erst dann die Waffen ruhen lassen, wenn kein russischer Fuß mehr auf polnischem Boden stehen wird. Nur die Unabhängigkeit Polens kann dem jetzigen Kampfe ein Ende machen."

Die Nationalregierung von Polen thut Alles, um das Vermittlungswerk der drei Mächte und jede Aussöhnung mit Rußland unmöglich zu machen und regiert Polen wie die gesetzliche Regierung. Sie gibt dem Lande Gesetze (erst jüngst eine Gemeindeordnung), schreibt Steuern aus, verbietet, solche den Russen zu zahlen, läßt sich von allen Kassenbeamten Gelder einhändigen, erläßt Todesurtheile und findet Gehorsam, Zahler und Vollstrecker. Dem entgegen erwiedern die Russen mit Standrecht, Blutbefehlen und hetzen die Bauern gegen den Adel.

Türkei. Aus Konstantinopel 2. Juli bestätigen Briefe über Marseile den Aufstand gegen die Russen im Kaukasus. Die Russen hatten einen Theil ihrer dortigen Truppen zurückgezogen und nach Perekoff und Odessa eingeschifft, wahrscheinlich, weil sie dieselben in Südrußland nothwendig brauchen. In Folge davon vereinigten sich mehrere tscherkessische Stämme und griffen die verringerten Garnisonen an. Binnen sechs Tagen fanden eilf Kämpfe statt. Bekanntlich haben russische „amtliche Nachrichten" diesen Aufstand einfach wegläugen wollen.

Aus Genua wird berichtet: Garibaldi wollte auf den einstimmigen Rath seiner Aerzte nach den Bädern von Neris in Frankreich reisen, und schon hatten seine Anhänger ihm unterwegs allerhand Volkskundgebungen zugedacht und vorbereitet; aber die französische Regierung hat gegen seine Reise ein entschiedenes Verbot erlassen und die nachdrücklichsten Maßregeln gegen Garibaldis Ueberschreiten der französischen Grenze angeordnet. Der lahme „Heiland" wird somit auf seiner Gais-Insel verbleiben, soll aber seitdem Nizza als neueste Losung obenan in sein Aufstandsprogramm gesetzt haben, nur daß er selber nicht ohne Krücken „aufstehen" kann.

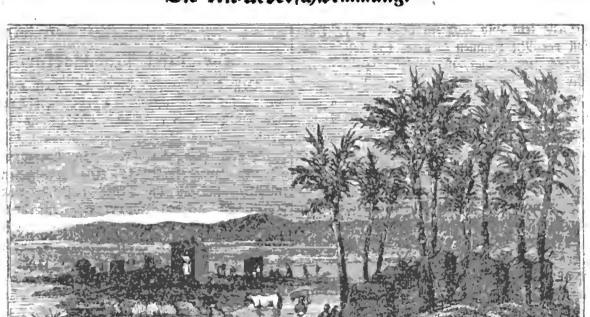
Madagaskar. Es soll von Frankreich aus eine Verstärkung von Soldaten an eine östliche französische Insel geschickt werden, um dort den Frieden aufrecht zu erhalten, und wenn es nothwendig ist, nach Madagaskar selber zu gehen. Wenn sich dies bestätiget, muß man sagen: Napoleon versteht's. Vorerst wird jedoch nur eine Fregatte dorthin geschickt. Die kinderlose Königin Rabodo hat zwei Kinder eines Neffen des Königs Radama I. adoptirt, welche von einem Jesuiten erzogen werden. Einer der Knaben, Ratahiry mit Namen, ist Thronerbe, ist aber erst 7 Jahre alt.

In **Amerika** endlich scheint's wirklich bald zur Entscheidung kommen zu sollen. Die Südlichen sind drauf und dran, den Nördlichen die bösseste Lektion im eigenen Lande zu geben. Unterliegt der nördliche General Hooker dem südlichen Helden Lee, dann genade Gott der ganzen nördlichen Sippschaft in Washington, was kein sonderlicher Schade ist, denn an Spitzbuben ist sie, wie die Amerikaner selber sagen, vollgespickt. Von Tag zu Tag erwartet man den neuen Schlachtbericht. Daß im Norden die Aufregung über alle Beschreibung groß ist, kann man sich wohl denken. Werden die Nördlichen geschlagen, d. h. gründlich, dann ist der große Krieg sehr wahrscheinlich bald zu Ende. Napoleon wird nicht säumen, die Südstaaten anzuerkennen, aus Erbarmen mit seinen Fabrikarbeitern sagt er; und damit ist die „Amerikanische Union" todt und begraben. Also steht's auf der Schneide des Messers in Amerika.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Die Nil-Ueberschwemmung.



Wir nannten in der 2. Nummer den Welttheil Afrika, als wir näher angaben, daß die größte Welt-Insel Madagaskar im Osten von Afrika liege. Von diesem geheimnißvollen Afrika müssen wir noch Einiges sagen. Dieser Welttheil ist noch am Wenigsten erforscht, weil es so schwer ist, in das innere Land von Afrika einzudringen; denn dort gibt es Wüsten und grasslose und dürre Stellen, daß man tageweit und wochenlang gehen kann bis man einen Baum sieht, oder eine Quelle entdeckt, so daß man Essen und Wasser selbst mitschleppen muß. Zudem scheint dort die Sonne so heiß, daß man verbrennen möchte; unsere Sonnenhitze ist dagegen nur eine süße Kühle. Drum laufen dort die wilden Menschen auch ohne Kleider umher. Man heißt sie Neger oder Mohren. Gelehrte Leute sagen, daß sie vom Cham, dem schlimmen Sohn Noe's, abstammen.

In diesem Welttheil Afrika ist besonders ein Land bekannt, nämlich Aegypten, welches gerade so eigenthümlich ist als wie Afrika selbst. Dieses Land ist euch schon im ersten Jahre in der Schule bekannt worden, weil der Heiland dorthin fliehen mußte vor dem blutgierigen König Herodes. Schon in den ältesten Zeiten gab es in Aegypten gescheidte und weise Leute, die besonders mit geheimen Dingen und Zaubereien und verschiedenen Künsten sich abgaben. Deßhalb könnt ihr jetzt noch, wenn ihr in die Stadt kommt zur Marktzeit auf manchen Buden lesen: „Aegyptischer Zaubersalon" oder: „Hier werden ägyptische Kunststücke ausgeübt, bisher noch nie gesehen und nie gehört" u. s. f; wenn auch diese Leute nicht von dorther sind, sie machen nur dergleichen Kunststücke wie dort. Und wenn wirklich so ein Landbewohner in diese Zauberbude kam und sein Sechserlein bezahlte und den eigenthümlichen Künstler mit seiner rothen Kappe und seinen verschiedenen Mäschelchen und seinem bartigen, schwarzen Gesichte sah, kriegt man Respekt, und wenn der Kunstheld erst anfängt mit seinen Kunststückeln, und Groschen und Gulden verschwinden läßt, und Uhren und Ringe zerklopft, und Eisen und Glas frißt und am Ende doch Alles beim Alten ist, so sagt das Bäuerlein: „Jetzt, da sag' Einer mir nur noch einmal, es gäbe keine Zauberei, der soll nur daher kommen und es nachmachen, der laßt es bleiben." Bei Manchem schüttelt er freilich den Kopf und brummt für sich: „Ich weiß nicht, ob das mit noch rechten Dingen zugeht!" —

In diesem Lande Aegypten war auch der ägyptische Joseph zum Könige ausgerufen, als er auf Gottes Fügung weiser war, als alle Aegypter. Nach den Fleischtöpfen dieses Landes seufzten die lüsternen Israeliten in der Wüste. Damals war es auch besser bewohnt und bebaut als jetzt, denn nunmehr ist die Sehnsucht gar nicht mehr groß dahin.

Nun, das Eigenthümlichste in diesem Lande ist der große Fluß, Nil genannt, einer der größten Weltströme, denn er ist über 12,000 Stun-

Digitized by Google

den lang und man weiß noch nicht einmal recht, woher er kommt. Seine Quellen sind in den sogenannten Mondbergen, aber nicht im Mond, sondern auf der Erde, und auf denselben soll eine große Ebene sein und auch ein großer See. Daraus soll der Nil kommen. Doch das lassen wir. Was jedoch jetzt kommt, ist merkwürdig.

Wir gehen jetzt dem Monat August entgegen, und haben das prächtigste Wetter und können hingehen, wohin wir wollen, aber da drin in Aegypten schwillt jetzt der Nilfluß an und überschwemmt das ganze Land bis zum Oktober und jemehr er es überschwemmt mit Wasser und Schlamm, eine desto größere Freude haben die Leute, wenn sie auch jetzt mit den Schiffen fahren müssen, denn dadurch wird ihr Boden durchfeuchtet, weil dort selten es regnet und auf den Schlamm wird dort im Oktober alsbald angebaut und zwar Reis und andere nützliche Sachen, und während wir im Winter hinter dem Ofen sitzen und auch dort manchmal schnattern und frieren, weil der Arme nicht Holz genug hat, so sind sie in Aegypten munter und fröhlich, denn es wächst und blüht Alles ganz herrlich und man erntet die Früchte ein. Auch die Schwalben sollen dortselbst in den Felsenlöchern sich aufhalten, bis sie wieder zu uns kommen können, ohne auf dem Hausdach anzufrieren.

Ihr sehet auf dem obigen Bilde lauter Wasser, weit und breit, und Alles von demselben überschwemmt, nur einzelne Spitzen schauen aus demselben heraus und das sind keine Häuserdächer, sondern sogenannte Pyramiden d. h. spitzige, gemauerte Steinhaufen, in Form eines Hausdaches gebaut, in welchen das Grab eines Königs oder eines Priesters ist. Bei diesen Pyramiden sind so viel Steine, daß man um ganz Frankreich eine Mauer von 10 Fuß Höhe bauen könnte. Auch andere riesenmäßige, d. h. furchtbar großartige Bauten gab es dort, z. B. das Labyrinth, welches ein viereckiger Bau mit so viel Nebengängen war, daß, wer darein kam, der kam seiner Lebtag nicht mehr heraus, denn er verirrte sich. Und so könnte ich euch noch von Vielem erzählen. Aber ich versprach letzthin euch die Geschichte von Madagaskar zu erzählen. Ihr wißt nun, wohin ihr euch es zu denken habt; in der Richtung nämlich, wo am Vormittag 10 Uhr ungefähr die Sonne südlich steht. Dort ist Aegypten, in gerader Richtung ungefähr 1000 Stunden. Und mehr als nochmals so weit ist Madagaskar.

Verlassen wir das Aegyptenland, das im Sommer einem großen See gleicht, das keine besondere Berge und Hügel hat, wo keine Wiese, kein Gebüsch und kein Baum uns erfreut, und wo es, wenn es auch im Winter freundlich, mild, warm und voll Fruchtbarkeit ist, dennoch immer flach, eintönig und düster bleibt und kehren wir in dem milden Madagaskar ein und lassen uns die Geschichte dieses Inselandes dort erzählen.

Die Insel Madagaskar.

Daß diese größte Insel der Welt im Osten von Afrika liegt und wie's dort ausschaut und was die Leute dort thun, erzählte ich letzthin. Heute nun das Geschichtliche.

Madagaskar war schon von Alters bekannt als eine gar große Insel. Die Portugiesen aber entdeckten sie erst im Jahre 1506. Basko de Gama, ein gelehrter Mann und ein berühmter Seefahrer, war auf seiner Fahrt nach Indien (in Asien) auch an der Insel vorbeigekommen, aber er erblickte sie nicht, weil er ganz nahe an die Festlandküste (an die Ufer von Afrika) gefahren war, um sich nicht etwa zu verirren. Die Portugiesen legten 1508 ein Fort (Festung) auf Madagaskar an, wurden dann durch die Holländer und diese 1641 durch die Engländer vertrieben, nachdem um 1637 auch die Franzosen sich hier niederzulassen gesucht hatten. Die Letzteren behaupteten sich auf der Insel am längsten und übten hier namentlich im vorigen Jahrhundert einen großen Einfluß aus, seit 1811 aber hauptsächlich die Engländer, besonders nachdem der durch sie unterstützte König der Owahs (die Kriegerkaste, die Parthei der Krieger), Radama, einen großen Theil der übrigen Volksstämme unterworfen und ein eifriges Bestreben für Einführung von europäischer Cultur an den Tag gelegt hatte. Dieser Fürst schickte junge Leute aus seinem Volke nach Mauritius und Europa, um hier erzogen zu werden, und ließ im Lande selbst durch englische Missionäre christliche Schulen errichten, deren es 1828 gegen 100 gab, in denen 5000 Madagaskenkinder unterrichtet wurden. Auch sein Kriegsheer (30- bis 50,000 Mann stark) war auf europäische Art eingerichtet, und mit dem Gouverneur von Mauritius hatte er einen Vertrag zur Abschaffung des Sklavenhandels abgeschlossen, wofür er jährlich 1000 Pfund Sterling Entschädigung erhielt. Er starb indeß schon in der Blüthe seines Alters am 27. Juli 1828 an den Folgen des ihm von seiner Gemahlin Ranavola beigebrachten Giftes. Diese, welche die Freveltat zu keinem andern Zwecke begangen hatte, als um der buhlerischen Liebe zu einem Neger vom afrikanischen Festlande ungestört fröhnen zu können, bemächtigte sich nun der Herrschaft und ließ sich von ihrem Haß gegen die mit ihrem verstorbenen Gemahl befreundet gewesenen Europäer in dem Grade fortreißen, daß sie nicht nur die Todes-

Digitized by Google

strafe auf das Bekenntniß zum Christenthum setzte, sondern auch jeden anderweitigen Einfluß der Europäer auf das Entschiedenste zurückwies. Indeß starb sie 1849, und ihr Sohn Rakotonradama, ein eifriger Anhänger des Christenthums, gelangte zur Regierung.

Im heurigen Jahre brach am 12. Mai dort wieder eine Revolution aus, in Folge welcher der herrschende König Radama II. am 12. Mai ermordet und seine Gattin als Regentin auf den Thron erhoben wurde. Merkwürdigerweise bildet den Anhang der Könige von Madagaskar die Fortschrittspartei, während die Königinnen von aufrührerischen Wilden unterstützt werden. Schon der Vater des jetzt ermordeten Königs Radama I. wurde von seiner aufrührerischen Gattin vergiftet, die sich dann auf den Thron schwang und bis zu ihrem Tode im Jahre 1849 mit blutiger Grausamkeit herrschte, während der König bei Lebzeiten der Bildung Eingang verschaffte, Schulen gründete und Leute seines Stammes nach Paris und London schickte, um sie in europäischen Gewerben unterrichten zu lassen. Nach dem Tode der wilden Tyrannin bestieg ihr Sohn Radama II. den Thron und suchte ganz in den Fußstapfen seines Vaters zu wandeln, allein die Gegenpartei gewann bald wieder die Oberhand. Der nächste Anlaß zur Revolution war die Absendung englischer Prediger in das Dorf, wo die verstorbene Königin begraben liegt. Hierin sah die gegenwärtig regierende heidnische Königin eine Beleidigung und Entweihung, und die Prediger erhielten keinen Zutritt. Auf die Beschwerde des Vorstehers der englischen Mission, Ellis, bestrafte der König Radama die Widerspenstigen. Darauf hielten die Königin und die einflußreichsten Hovas (die Kriegerkaste) eine Zusammenkunft mit dem Minister der verstorbenen Königin, entwarfen eine neue Konstitution, bemächtigten sich der Minister Radama's und hängten dieselben auf. Radama selbst wurde, als er sich weigerte, die Konstitution (Verfassung) anzunehmen, am 12. Mai erdrosselt. — Die Königin Rabodo wurde sodann zur Herrscherin ausgerufen, die Konstitution proklamirt und die dem Franzosen Lambert ertheilten Zugeständnisse in Bezug auf Handel und Zölle aufgehoben. Den christlichen Missionären wurde bei Todesstrafe verboten, an Bewegungen gegen die Regierung theilzunehmen. Der englische und und französische Konsul haben die Hauptstadt verlassen.

Die Haupt- und Residenzstadt von der Insel heißt Tanarive und bedeutet soviel als eine Stadt aus 1000 Dörfern, weil die Hauptstadt durch einen Haufen kleiner Dörfer gebildet ist. Diese so beschaffene Stadt liegt in einem anmuthigen Haine, welcher die herrlichsten Garten- und Baum-Anlagen bildet und hat 3000 ziemlich gutgebaute Häuser und 25,000 Einwohner (früher jedoch 80,000). Einige Paläste, darunter die Residenz, sind nach europäischer Art gebaut. — Es sind noch andere Städte auf der Insel, welche einen lebhaften Handel unterhalten; auch befestigte Plätze und Hafenorte befinden sich dort.

Landwirthschaftliches.

Meerrettig.

Der gute Meerrettig (Kreen, Krien) muß frisch, gerade cylindrisch, lang, dick, glatt, außen gleich bräunlich, innen durchaus weiß, markig, milchig, von Geschmack angenehm süßscharf fein, und zerrieben Nase und Augen stark prickeln (erregen, in die Augen fahren). Schlecht ist der zu alte, nicht gehörig aufbewahrte, jener, welcher viele Nebenwurzeln oder Zacken, außen und innen Rothflecken, Höhlungen und faule Stellen hat, dessen Geruch und Geschmack unerträglich scharf ist, sowie endlich der den Winter über in der Erde zurückgebliebene Meerrettig.

Mörtel mit Sägemehl

wird als Mittel empfohlen, die Feuchtigkeit von Wandungen zu beseitigen. Abgelöschter Kalk wird mit Wasser verdünnt, sodann statt des Sandes Sägemehl beigemischt und zwar in der Menge, daß der Kalk noch die nöthige Bindekraft besitzt. Dieser Masse kann auch Wasserglaslösung beigemischt werden. Ein solcher Mörtel soll sich nicht nur zur Herstellung neuer Mauern, sondern auch als Aufwurf bei bestehenden Mauern eignen.

Die Pariser Gärtner lösen aus dem Verkauf mit Kresse 1,200,000 Franken. In Deutschland wird nur in dem bei Erfurt gelegenen Dreienbrunnen Kresse in größerem Maßstabe gezogen.

Mittel gegen den Weinpilz.

Im Constitutionell ist zu lesen, daß ein Rebenzüchter seine Weinstöcke von allen Angriffen dieser Krankheit durch einen Anstrich mit Kalkmilch freigehalten habe. Der Anstrich geschah an schönen Wintertagen und vorzüglich am jungen Holz. Die Reben aller Nachbarn dieses Züchters wurden von dem Weinpilz heimgesucht, während dessen Stöcke seit drei Jahren, allwo dieses Mittel angewendet wird, recht gesund und stark sind und Trauben über Trauben bringen. Auch schützt der Anstrich mit Kalkmilch die Reben vor Nachtfrostschaden. Unser Züchter verdiente wahrlich eine Belohnung, denn sein einfaches Mittel ist Millionen werth, wenn man den unermeßlichen Schaden bedenkt, den die Pilze jährlich bereitet.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Der Geist des Hochmuthes, der Unenthaltsamkeit und Verzagtheit sind drei unermüdliche Arbeiter, von denen der Erste zum Vortheil des Zweiten, und der Zweite zu Gunsten des Dritten arbeitet.

Lebensregel.

Unser Betragen muß dem Wasser gleichen; das beste Wasser ist das klarste, das lauterste und das den wenigsten Geschmack hat.

Deutsche Sprüchwörter.

Im Becher ertrinken mehr, als im Meere.
Nach dem Beutel richte den Schnabel.

Bauernregeln.

Hundstage hell und klar
Deuten auf ein gutes Jahr;
Regen sie bereiten,
Kommen nicht die besten Zeiten.

Vierfilbiges Räthsel.

Was geht, indem du's trägst?
Was sagt, um was du's frägst?
Obschon es selbst nicht weiß
Die Antwort noch die Reis?

R.

Knacknuß.

(Vom Großväterchen.)

Bumele, Bamele, wer errath's?
Es ist im Holz und faulet nicht,
Es geht und braucht die Füße nicht;
Bumele, Bamele, jetzund rath!

Räthsel-Auflösung von vor. Nro.: Wochenblatt. — Ei.

Offene Correspondenz.

Hrn. J. M. in F. Ganz einverstanden: nur der Schlußsatz ist ein wenig zu spitzig und thut darum wehe.

Nach K. und G. Herzlichsten Dank! Es war reinstens nur ein kleiner Irrthum, uns unbekannt: aber was entsteht nicht oft aus einer winzigen Kleinigkeit? Sie sind nun Zeuge! Sollte nächstens wieder eine Nummer zu spät kommen, so melden Sie's gütigst und zwar unfrankirt.

Nach R. Hr. F. Warum sollte es nicht gehen, nachdem Sie die Trumpfkarte in der Hand haben, und ein Paar Stich noch extra parat stehen?

Ins Altbayern. Was Leserfrüchte bedeute? Wenn Jemand einen Satz liest, welcher lehrreich und schön ist, so merkt er sich diesen vor Allem und überdenkt ihn. Dieß ist dann gleichsam eine Frucht, die er durch das Lesen sich gepflückt hat. — Wenn wir solche Früchte und pflücken, so theilen wir dieselben unsern Lesern und Bekannten als freundschaftliche Erinnerung mit.

Nach B.....e an Herrn J. Sch. Unsern besten Dank für Ihre erfolgreichen Bemühungen.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 16. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 100⅞; 4% halbj. 101⅝ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103¾. Ostbahn 115. Elis. Priorität 84⅝; Oest. er. Nat.Anl. 72⅝; Oestr. Bankuoten 105¼. St. Galler Credit-Aktien 49.47.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 57 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ansb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Lindauer Schrannenpreise vom 12. Juli 1863. Mittelpreise: Waizen 24 fl. 9 kr. Kern 24 fl. 21 kr. Roggen 14 fl. 50 kr. Haber 8 fl. 36 kr.

Regensburger Schrannenpreis vom 11. Juli Mittelpreise: Weizen 20 fl. 26 kr. Korn 11 fl. 07 kr. Gerste 9 fl. 25 kr. Haber 7 fl. 14 kr.

Lauinger Schrannenpreise vom 11. Juli. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 9 kr. Kern 21 fl. 51 kr. Roggen 13 fl. 21 kr. Gerste 10 fl. 15 kr. Haber 8 fl. — kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 10. Juli 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	—	564	564	564	—	23	9	22	21	21	41	12758	12	—	—	—	18
Kern . . .	—	680	680	654	26	23	48	23	13	22	31	15190	11	—	—	1	56
Roggen . . .	75	677	752	735	17	13	40	13	10	12	38	9686	20	—	—	1	5
Gerste . . .	—	114	114	114	—	11	59	11	26	10	35	1304	59	—	—	—	25
Haber . . .	3	345	348	322	26	8	50	8	23	8	10	2701	21	—	—	—	18

Memminger Schrannenpreise vom 14. Juli 1863.

Kern u. Weizen	76	747	823	668	155	23	52	23	26	22	52	15652	—	—	—	—	48
Roggen . . .	48	124	172	105	67	24	47	14	1	13	37	1472	30	—	—	1	11
Gerste . . .	16	176	192	91	101	14	—	12	45	12	19	1160	15	—	—	—	37
Haber . . .	37	221	258	160	98	8	39	8	20	8	8	1333	30	—	—	—	11

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Nro. 4. 1863.

Augsburg, Sonntag, den 26. Juli.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die D. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. (Landtag.) Sämmtliche Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten und deren Berichterstatter sind in vollster Thätigkeit, um für die kommenden Sitzungen das Gehörige vorzubereiten. Die Plenarsitzungen, d. h. die öffentlichen Sitzungen werden demnächst beginnen und es wird dort viel zu thun geben. Der Abgeordnete Dr. Barth von Augsburg bringt den Antrag ein, daß die Hypotheken-, und Ewiggelder-Sachen dem Notar überwiesen werden mögen. — Die Gemeinden von Eichstädt entlang bringen den Antrag zur Erbauung einer Eisenbahn; ebenso die von Neumark und so auch von Neuötting.

München. Am 15. Juli kam auf die dortige Schranne schon neues Korn und zwar sehr gutes. Auch sind aus der dortigen Garnison allein gegen 1000 Soldaten wegen der Ernte in die Heimath entlassen werden. Die Schrannenbauern haben mit mehreren dieser Soldaten sogleich ein Uebereinkommen getroffen wegen der Erntearbeit.

Regensburg. Am 20. Juli kam der König von Preußen dort an und zwar mit zahlreichem Gefolge. Nachmittags besichtigte Se. Majestät das Rathhaus und den Dom und machte einen Ausflug nach der Walhalla. Der König hat ein gesundes Aussehen und zeigte in seinen Bewegungen eine besondere Rüstigkeit. Der ernste Ausdruck seines Gesichtes ist übrigens allgemein aufgefallen. Er setzte die Reise nach Salzburg fort und kam dort bereits an.

In der Nähe von Straubing hat der Blitz in einen Baum eingeschlagen, worunter eine alte Frau mit mehreren Mädchen standen. Ein Mädchen ward erschlagen und die Frau verletzt. Auch Hagelschlag hat stattgefunden.

Lindau, 14. Juli. Man hat wohl schon viel gelesen und gesprochen von dem versunkenen Dampfschiffe im Bodensee, „Ludwig" benannt. Herr Bauer hat dasselbe in neuester Zeit aus der Tiefe gehoben bis auf 20 Schuh; aber bis jetzt ist es ihm noch nicht gelungen, dasselbe vollends herauszuheben. Er hat viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Augsburg. Am 19. Juli versammelten sich im Gasthofe zum weißen Lamm viele Landwirthe von Schwaben wegen der Hagelversicherung. Herr Waldraff, Verwalter vom Grafen Rechberg, war an der Spitze und legte klar dar, daß eine Abhilfe nothwendig sei bei der gegenwärtigen Art und Weise in der Hagelversicherung. Wie es jetzt steht, bezahlt man viel und bekommt wenig. Darum sagte darauf Herr Notar Kuttler von Türkheim, daß es eine allgemeine Nothwendigkeit sei, daß alle Güterbesitzer in die Hagelversicherung gehen, und daß, wie es jetzt stehe, der guten Sache gar nicht gedient werde. Darum möge die Staatsregierung, welche allgemeines Vertrauen genießt, die Sache in die Hand nehmen. Diesem stimmte die ganze Versammlung bei. Ferners beschloß man, es sollte ein Gesetz gegeben werden gerade so wie bei der Feuerversicherung, wobei

Digitized by Google

gewisse Bestimmungen und Ausnahmen getroffen werden können. Es soll dabei dem freien Willen der Güterbesitzer überlassen bleiben, wie hoch sie sich versichern wollen: es soll eine gewisse Rangordnung nach Bonitäts-Klassen und Hagelgefährlichkeit beobachtet werden. — Um dieses auszuführen, wurde beschlossen, den Weg der Adressen an die Abgeordneten einzuschlagen, weil dies das Schnellste sei. — Wir meinen aber, daß auch das landwirthschaftliche Centralcomite an die Regierung in dieser Sache sich wenden sollte.

Augsburg. Schwurgericht. Dießmal melden wir Folgendes: Valentin Kurz von Ottobeuren ermordete die Marianna Moser von Unterhaslach, wobei deren Schwester Theres, die Geliebte des Kurz, ihn zum Mord überredete, bei welcher That die elfjährige außereheliche Tochter der Getödteten ihrem Vater Kurz mit der Oellampe leuchtete. Kurz und Therese Moser wurden zur Todesstrafe verurtheilt. — Vitus Amberger von Diedersdorf hat in zehn einzelnen Diebstählen gegen 340 Gulden gestohlen. Er war wegen Diebstahl schon einmal verurtheilt. Er wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Simon Schretzenmeier von Zöschingen war schon früher zweimal im Zucht- und Arbeitshause wegen Diebstahl und wurde nun wieder wegen Diebstahl zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Georg Müller von Hangnach bei Lindau ist wegen Betrug auf 8 Jahre Zuchthaus verurtheilt, weil er im Monat Januar und Februar dieses Jahrs unter der falschen Vorspiegelung, als könne er Kranke heilen, in drei verschiedenen Wohnungen Handlungen vorgenommen hat, welche den Aberglauben dieser Getäuschten erregten, daß er diesen Aberglauben, in der Absicht der Erlangung rechtswidrigen Vortheiles benützte, dadurch den Müller Gebhard Sohler zu Gmundmühle und den Schmied Guneros Schuhwerk von Oberreitnau beschädigte, dagegen die versuchte Beschädigung des Söldners Pelagius Wilhelm zu Metzlers deshalb nicht eintrat, weil Wilhelm seinen Vorspiegelungen nicht traute. Der Angeklagte Müller, welcher sich bei seinen Schwindeleien den Titel „Doctor Müller" beilegte, wußte mit Schlauheit abergläubische Leute auszubeuten. Er fand sich bei abergläubischen Kranken ein, ließ sich Weihwasser geben, goß in dasselbe Wachstropfen, mischte Salz daran, wickelte die Wachstropfen in Papier, je nach der Anzahl der im betreffenden Hause Anwesenden, murmelte während dieses Geschäftes verschiedene, den Betheiligten unverständliche Worte, ließ sich dann gewisse Summen, in der Regel einige Gulden, bezahlen, welchen Betrag er aber, seinen weitern Angaben gemäß, nicht für sich verwenden dürfe, sondern unter die Armen vertheilen müsse. Müller, übelbeleumundet, wurde bereits wegen Vergehens des Betrugs mit 2 Monat Gefängniß, alsdann wegen Verbrechens des Betrugs mit 2jährigem Kerker und weiters wegen Verbrechens des Gewohnheitsbetruges mit 6jähriger Arbeitshausstrafe beahndet. Derselbe ist geständig, will jedoch den Leuten nur zu Beten gerathen, Wallfahrten für sie übernommen und das ihm dargereichte Geld nicht als Lohn, sondern nur als Darleihen erhalten haben. Uebrigens stellt derselbe alle Indicien, welche seine betrügliche Absicht beleuchten, in Abrede und sucht sich den Anschein zu geben, als seien seine Handlungen nur Manipulationen zu Gunsten der Kranken gewesen, aber von diesen seine Vorschriften nicht genau befolgt worden.

Baden. In Mannheim stürzte sich ein Frauenzimmer mit ihrem Kinde auf der Mitte der Rheinbrücke in den Rhein. Die herbeigeeilte Rettungsmannschaft konnte sie nicht mehr retten, und sie ging mit ihrem Kinde in den starken Wellen unter.

Oesterreich. Dießmal berichten wir, daß der Kaiser von Oesterreich nach jenen Theilen von Ungarn reiste, welche durch die Trockenheit so furchtbar heimgesucht waren. Gegen 1300 Quadratmeilen, d. h. fast das ganze ungarische Flachland, das sogenannte Alföld, hat nur auf eine Körnerernte zu rechnen, welche kaum die Einsaat deckt; weit schlimmer ist, daß die Weiden in derselben Weise leiden, und es in Folge dessen an Futter für den Viehstand mangelt, welcher letztere bisher den Hauptreichthum der Bewohner bildete. Schon im April fehlte es an Futter, da die durch den reichen Ertrag der Weiden verwöhnten Bewohner kaum so viel Futter einzunernten pflegen, um dürftig das Vieh durchzuwintern, was beim Anbruch des Frühjahrs gewöhnlich halb verhungert ist. Die Frühjahrsregen blieben aus und schon im April sendeten daher alle Gemeinden, welche dazu die Gelegenheit und das Vermögen hatten, ihr Vieh in die Wälder und auf die Alpen Siebenbürgens. Wo dies nicht möglich gewesen, ist der Viehstand furchtbar mitgenommen. In Großkumanien z. B. ist alle Vegetation auf einer Fläche von 60,000 Joch abgestorben, und in Folge davon der Viehstand, der im Jahre 1861 etwa 31,000 Stück Rindvieh, 245,000 Schafe, 26,000 Schweine und 15,000 Pferde betrug, auf 6000 Stück Rindvieh, 47,000 Schafe, 7000 Schweine und 8000 Pferde zurückgegangen. — Die Regierung hat bereits große Summen überwiesen, um den Nothstand zu beschränken, namentlich durch öffentliche Bauten, die den untern Klassen Verdienst gewähren. Nachlaß der Steuern, Vorschüsse, Ueberlassung von Saatkorn u. s. w. stehen in Aussicht.

Digitized by Google

Schweiz. In Seewis, Kanton Graubündten, brach am 13. Juli Mittags nach 1 Uhr in einem Hause ein furchtbares Feuer aus, das sich in Zeit von einer Stunde über das ganze schöne Bergdorf verbreitete, so zwar, daß trotz der eifrigsten Hilfe der nächsten Gemeinden bis gegen sechs Uhr die meisten Wohnungen, darunter das Schloß, die Pension Seesaplana, das Pfarr-, das Schul- und das Gemeindehaus u. s. w. abgebrannt waren. Vier Leichname sind bis heute Morgen aufgefunden worden. Nur die etwas außer dem Dorfe liegende Kirche konnte nebst ungefähr 20 Häusern gerettet werden. Die Zahl der abgebrannten Firste beträgt etwa 120 bis 130, die ihres Obdaches beraubten Personen etwa 600. Das Feuer soll beim Legen eines Fußbodens durch Schreiner entstanden sein.

Der Bischof von Chur hat den Seewisern 2 Säcke Frucht, 120 Pfund Käse, 100 Brode ꝛc. und 40 Frc. an baarem Geld geschickt.

Italien. Der Papst hat an den Kaiser Rußlands einen Brief geschrieben. Er meldet in demselben, daß er deßhalb schreibe, weil die Liebe zum hochherzigen Volke der Polen und das Gedeihen von Rußland selbst ihn dazu bestimme, damit er nicht vor Gottes Thron zu verantworten habe, wenn er diesen Schritt unterlassen hätte. In diesem Schreiben nun legte er dem russischen Kaiser dar, welche Ungerechtigkeiten er an dem Christenthum, an den Bischöfen, an den katholischen Christen, an den Verbreitern des Glaubens begangen habe; er erinnerte ihn, wie viele Kirchengüter er eingezogen habe, wie er die Katholiken zwang, ihre Kinder russisch erziehen zu lassen, wie er verboten habe, mit Rom zu verkehren, wie er alle Verträge gebrochen habe, und daß solche Vergehungen schon seit vielen Jahren bestehen. Das Schreiben schließt mit den Worten: Wenn diese und andere gleiche Verträge ehrlich beobachtet worden wären, so hätte, wie Ew. Majestät wohl erkennen wird, viel Uebel erspart werden können, und die katholische Religion würde sich in Polen jetzt nicht in einer Lage befinden, die schlechter ist, als die, worin sich ehedem die polnischen Provinzen unter anderer Botmäßigkeit befanden. Man darf sich also nicht wundern, daß unsere Vorgänger, mit Recht über die Lage einer gegen alle Verträge unterdrückten und gemarterten Kirche bekümmert, oft aus dieser Bekümmerniß Anlaß genommen haben, bei den Potentaten Europa's Klagen und Reclamationen zu erheben.

Preußen. Von dorther vernimmt man, daß der König und der Kronprinz uneinig sein sollen und daß der Kronprinz die neuesten Maßregeln des Ministeriums entschieden mißbilligt habe. Die Zeitungen veröffentlichen scandalöse Geschichten darüber. Es versteht sich von selbst, daß alle derartige Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen sind, und wenn sie auch wahr wären, — was folgt dann am Ende daraus? — Nichts Gutes für Preußen! — Gewiß ist die Lage, in welcher der König und das Ministerium Bismark sich dermalen befindet, keine angenehme. Allein gesetzt den Fall, der Kronprinz gelange zur Regierung, er entlasse das gegenwärtige Ministerium und werfe sich den Männern des Fortschrittes, der kleindeutschen Partei und des Nationalvereins in die Arme, — was dann? Dann sind zwei Dinge möglich: entweder thun die Herren nichts und beschränken sich auf Redeübungen wie seither, und dann machen sie sich lächerlich; oder sie gehen voran, sie suchen die kleindeutschen Pläne zu verwirklichen, Oesterreich aus Deutschland hinauszudrücken, die kleinen deutschen Fürsten abzusetzen ꝛc. ꝛc. — dann hätten wir den Bürgerkrieg und bei einem solchen würde Preußen noch viel schlechter fahren als jetzt. Möchten die Herren, die auf das Zerwürfniß zwischen Vater und Sohn so große Hoffnungen bauen, das doch wohl bedenken!

Den Hauptsitz des preußischen Unglücks hat die Neue Preußische Zeitung ganz richtig bezeichnet: es ist die Thätigkeit des demokratischen Central-Commites, das seit der Begründung der Fortschrittspartei vor zwei Jahren allmälig die Wahlen, die Demonstrationen, die Adressen, Festmähler u. s. w. in die Hand genommen hat. Man hat wohl vom Herbste 1861 und vom Frühjahre 1862 die Erfahrung machen können, daß gerade diese Leute Alles in geheimnißvoller Weise in ihre Hand nahmen. Bei den Wahlen fielen bedeutende Leute durch und die unbedeutenden, die auch in ihrer großen Zahl nie einen Ausschlag geben, wurden durchgesetzt.

Von der Donau. Nachstehender Einsendung können wir die Aufnahme nicht versagen.

Entschuldigen Sie die Darlegung meiner Ansicht. Ich denke über Frankreich, Rußland, Polen, Amerika so: In unsern Tagen kann keiner der Fürsten einen Krieg brauchen. Napoleon hat vor kurzer Zeit gethan, als wollte er schon die Kriegstrompete blasen, und den Polen auf der Stelle helfen. Rußland ist ein bischen erschrocken darüber und gab gute Worte, als sei es zu gar Vielem bereit, hat aber dabei doch seine Küstenufer befestigt. Die Polen haben in Begeisterung hierüber ihre Sache mit allen Kräften verfolgt. Das geheime National-Comite, d. h. die selbstgemachte Regierung, übt ihre Gewalt aus, und man weiß nicht, wer die Meister davon sind. So sprach einmal der russische Großfürst Constantin vor Kurzem den Wunsch aus, er möchte doch diese Herren und Regierer von Polen kennen.

Digitized by Google

Tags darauf wurden ihm mehrere Abbildungen zugesendet von diesen geheimen Regierern, aber — von der Rückseite. Hieraus kann man abnehmen, wie geheim und innig zusammenhängend und wie weit verbreitet diese polnischen Leiter sind. Wie weit diese von Napoleon unterrichtet sind, wissen wir nicht, denn umsonst soll er ihnen keinen Brief geschrieben haben. Mit Rußland und Polen wird Napoleon jetzt noch keinen Krieg anfangen. Jetzt hat er in Amerika (Mexiko) die Hände voll zu thun. Frankreich darf überhaupt jetzt von Rußland und Polen wenig Schaden fürchten; denn Napoleon zeigte im Krimkriege, was er gegen den russischen Koloß leisten kann. Er wird ohne England und Oesterreich nicht gegen Rußland ziehen, sonst könnte ihm viel Unheil in den Garten wachsen. Oesterreich wird für das ganze Deutschland eintreten, damit der mächtige Franzose es nicht erdrücke. Das wird das halb blinde Deutschland, wenn es darauf ankömmt, auch einsehen. Die unter sich uneinigen Geschwisterte werden in der Regel dann einig, wenn es gegen ihre eigenen Interessen geht. So wird wohl Deutschland nicht eher einig sein, bis die Gefahr auf Verschlingung von dem Drachen vorhanden ist. Ist aber die Gefahr wieder vorüber, so wird der deutsche Michel wieder zanken und streiten. Solche Thatsachen fanden wir in der Geschichte. Was wird nun mit den Polen geschehen? Diese werden sich selber helfen müssen, so gut oder so schlecht es ihnen auch dabei ergehen mag. Es ist dieses Land zwar in einem Zustand von Schrecken, Jammer und Elend, Gewalt und Verwirrung wie kaum ein anderes Land jemals gewesen. Sie kämpfen mit äußerster Anstrengung gegen die weit größere Anzahl der Russen; von einem Orte zum andern wälzt sich der Kampf, bald scheint er zu erlöschen, dann taucht er wieder dort auf, wo man ihn am wenigsten vermuthet. Wo die Russen Herr sind, herrscht Schrecken, und man hängt die Leute auf, thut mit ihnen Unbeschreibliches, schickt sie nach Sibirien. Wo aber die Polen Herr werden, vergelten sie an Grausamkeiten das, was ihnen die Russen angethan haben. Es ist so weit gekommen, daß die Russen in Polen gar Niemanden mehr trauen dürfen. Es stehen somit die Sachen so, daß Russen und Polen noch lange mit einander zu thun haben. Es werden beide Parteien sich bis auf Leben und Tod abhetzen, und bis dahin kann viele Zeit vergehen, wie auch in Italien die Dinge seit langer Zeit derart innestehen, daß Niemand sie zu lösen weiß. Napoleon mag zur Lösung vielleicht schon einen Schlüssel haben. Man warf ihm schon vor, warum er in Neapel nicht mit Gewalt auftrete und den schändlichen Dingen ein Ende mache. Er wird wohl die Leute in Italien verzappeln lassen, bis sie ihm ganz zahm aus der Hand fressen. So viel hat er schon aus der deutschen Geschichte studirt, daß die Unehrlichkeit der Italiener zum Sprüchwort geworden ist. Die Deutschen haben dies schon in frühester Zeit erfahren. Napoleon hat mit Amerika zu thun. Dies ist ihm jetzt wichtiger, als vieles in Europa. In Mexiko hat er festen Fuß gefaßt, so wenigstens benimmt er sich; er muß, was er bis jetzt eroberte, behaupten; er wird dazu seine Mittel schon finden, wie er bisher sie fand. Dann sind Süd- und Nord-Amerika in Streit und auf beide kriegführende Theile blickt Napolen mit scharfem Auge. Auch hiebei kann ihm Manches gelingen, was ihm im Plane liegt. So viel steht fest, daß Napoleon Vieles überschaut. Es ist nicht gut, ihm es nachzumachen. England hat es in Griechenland versucht, ist aber dabei recht schlecht davon gekommen. Es ist ja England Schuld daran, daß in Griechenland ein neuer junger König aus Dänemark gewählt wurde. Dieser König aber hat kein Geld, nicht einmal eine eigene Wohnung, so daß er in einer andern Stadt, Corfu, eine solche miethen mußte. Auf wen eigentlich die größere Schande fällt, ob auf die revolutionären Griechen, ob auf die kronensüchtigen Herren von Dänemark oder auf die umtreibenden Engländer, das will ich heute nicht untersuchen. Daß in der Weltgeschichte etwas Großartiges vor sich gehe, daß Dinge vorkommen können, an die man gar nicht denkt, scheint auf klarer Hand zu liegen. Was soll aus diesen gegenwärtigen herrenlosen Ländern von den Staaten Italiens, von Griechenland, von den Revolutionären in Rußland und Polen, von unzufriedenen Preußen, von dem Durcheinander in Amerika und von dem Krämervolke in England werden? Wenn ich diesen Uebelstand überblicke, glaube ich, daß die Lösung der Dinge noch in weiter Ferne liegt, und immer räthselhafter wird es mir, welche mächtige Hand von der Vorsehung ausersehen ist, in diese kunterbunten Dinge einzugreifen und Ordnung zu schaffen!

Amerika. Wiederum hat eine bedeutende Schlacht zwischen den Südlichen und Nördlichen dieser Republick stattgefunden und zwar diesmal auf nördlichem Gebiete, in Pennsylvanien, unter General Lee südlicher und General Meade nördlicher Seits, wobei 50,000 Mann auf beiden Seiten getödtet und verwundet worden sein sollen. Die Nördlichen beanspruchen den Sieg. Ebenso erfährt man, daß Vicksburg sich aus Mangel an Lebensmitteln am 3. Juli ergeben hat. Näheres hierüber werden wir in nächster Nummer mittheilen.

Digitized by Google

Otto's von Wittelsbach Heldenthaten.

Ein liebliches Bild, voll Ernſt, Kraft und Würde, tritt uns im heldenmüthigen Wittelsbacher vor. Wer hat nicht zurückgedacht an die alte kräftige Zeit der Ritter! Wer erinnerte ſich nicht an Ritter und Burgen, von denen wir in unſern lieben Chriſtoph v. Schmid's Jugendſchriften Manches erzählen hörten. — Wir wollen auch von Otto von Wittelsbach's thatenreichem Leben Einiges vorführen. Der Raum zwingt uns etwas kurz zu ſein.

Die Wittelsbacher waren die Schutzherren vom Bisthume Freyſing. Nun hatte Letzteres zum Nachtheile für Wittelsbach ſich losgemacht von der Schutzherrſchaft. Da entſtand Krieg um Kellheim herum, wo damals noch der Vater von unſerm Otto regierte und ſeinen Hof hielt. Während einer düſtern und regneriſchen Nacht ſtand Otto und mit ihm ſein Schützling Ritter Konrad von der Eiche auf dem Wartthurme ſeines Schloſſes und beobachteten die Heerhaufen ihrer Gegner. Da merkte Otto an einer ſumpfigen Stelle die ſchwache Seite der Feinde. Schnell machte er um Mitternacht ſich auf mit einigen Rittern, um dem Feind unerwartet bei dieſer ſchwachen Stelle einen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Sie zogen ganz ſtill aus, kamen unbemerkt auf großem Umwege vor dem Morgengrauen an der bezeichneten Stelle an. Auf dem Wege dahin ſtießen ſie die Vorpoſten nieder und ſtanden auf einmal im Lager. Da entſtand ein furchtbares Kampfgeſchrei. Die Feinde waren Alle noch im Schlafe: die Vorpoſten waren zu wenig und ehe eine Abtheilung der Feinde zur Beſinnung kam und ſich kampfrüſtig machte, hatten die Wittelsbacher eine große Anzahl ſchon niedergemacht. Nun ſtürmten allmählig ſämmtliche Feinde auf das kleine Häuflein Wittelsbacher; da wären ſie verloren geweſen, wenn nicht ſich plötzlich die Burgthore geöffnet hätten und daraus Ritter und Knappen zu Pferd ihnen beigeſtanden wären und ſo es möglich gemacht hätten, wieder zurückkehren zu können. Es ward endlich Friede gemacht und Otto mußte als Geißel, als Bürge, an den kaiſerlichen Hof gehen, daß die Wittelsbacher nicht weiter mehr kämpfen.

Dieß fügte eine höhere Hand; denn am kaiſerlichen Hofe ſollte Otto zugleich noch eingeführt werden in die Wiſſenſchaft der Staatskunſt d. h. erfahren, wie ein Volk durch Geſetze regiert wird. Dieß kam ihm zu Gute bei ſeinem Regierungs-Antritt als Herzog von Bayern.

Bei Hof war er bald der Liebling des deutſchen Kaiſers Friedrich Barbaroſſe geworden. Wo Friedrich einen kühnen Streich ausführen wollte, der zugleich Klugheit erforderte, da ſtellte er den Wittelsbacher Otto zur Ausführung an die Spitze.

Beſonders that ſich Otto bei den Römerzügen hervor. Es hatten nämlich die Römer, an ihrer Spitze Arnold von Brescia, den Papſt Eugen III. aus der Stadt vertrieben und die Republik ausgerufen. Papſt Eugen erſuchte nun den deutſchen Kaiſer Friedrich, der damals noch König war, um Hilfe und verſprach ihm, daß er ihn zum Kaiſer krönen werde. Friedrich zog nach Italien und Otto von Wittelsbach führte den Heereszug.

Digitized by Google

Im Jahre 1154 im Oktober sammelten sich die Fürsten in Augsburg und brachen nach Italien auf.

Da es dortmals noch keine regelrechte Straßen, wie jetzt, viel weniger Eisenbahnen gab, so hatte dieser kaiserliche Zug über die Schneealpen viel Ungemach auszustehen.

Otto befehligte über die Alpen die Vorhut. Dort zeichnete er sich aus, daß er mitten bei Nacht im Lager umherging und Umschau hielt, ob Alles versorgt wäre, und wenn er einen ermüdeten Soldaten schlafend fand bei seinem Wachtfeuer, für ihn das Feuer schürte. So strenge er im Felddienst war, so nachsichtig konnte er sein gegen Hilfsbedürftige.

In Italien wurden die aufrührerischen Städte bald zur Ruhe gebracht. Auch das unruhige Mailand war darunter. Vor der Stadt Tortona that sich Otto besonders durch seine standhafte Erstürmung hervor.

Endlich in der Nacht auf den 18. Juni 1155 traf Otto mit einer auserlesenen Schaar in Rom ein und besetzte die Peterskirche und die leonische Burg. Am Morgen kam Friedrich mit den Cardinälen und dem Papste und wurde von Letzterem feierlich zum Kaiser gekrönt. Darüber erzürnten die Römer gewaltig und machten Revolution, während die Deutschen beim fröhlichen Mahle saßen über das Fest der kaiserlichen Krönung. Otto war der Erste auf dem Kampfplatze und richtete eine furchtbare Verheerung unter den Feinden an, die erst dann vom Kampfe abließen, als sie die Ihrigen fast aufgerieben sahen.

Nach diesem Siege machte das deutsche Heer noch weitere Züge in Italien, um die Städte dem Kaiser zinsbar zu machen, andere aber, welche den Zins verweigerten, mit Gewalt zu unterwerfen. Da drangen aber die deutschen Fürsten, die mit ihren Soldaten die Macht des Kaisers bildeten, in den Kaiser Friedrich, in das Vaterland zurückzukehren. Der Kaiser willigte ein und zog über Verona zurück.

In Verona wollten die Lombarden, wie sie jetzt noch immer ihr altes Blut zeigen, die Deutschen verderben durch den Einsturz einer Brücke. Der Plan war entdeckt und sie selbst wurden auf die Brücke gejagt und fanden dort ihren Tod. — Die Lombarden waren aber noch nicht zufrieden. Sie wollten das Heer der Deutschen vernichten. Deßhalb verschworen sie sich zusammen.

Der Kaiser zog dem Flusse Etsch entlang durch die Berge der Heimath zu. Dort, bei Chiusa, gibt es einen so schmalen Weg, daß kaum ein Wagen fahren kann, so eng liegen dort die hohen Berge. Hier wollten die Italiener den deutschen Kaiser verderben und hier hat Otto seine berühmteste Heldenthat vollbracht.

Als der Kaiser mit den Seinen in dem engen und langen Hohlweg angekommen war, sah er plötzlich, daß er nicht mehr vorwärts kann, indem von einer steilen Felsenburg Steine herabgeschleudert wurden. Rückwärts konnte man auch nicht mehr, indem die Lombarden mit einem Heer dastanden und Jeden niedermachten, der aus dem Engpaß trat. Es blieb nun nichts mehr übrig, als zu verhungern oder sich niederschlagen zu lassen. Man denke sich die Noth und Verlegenheit und dann den Verrath und die Treulosigkeit von Seite der Lombarden.

Der Kaiser rief wiederholt den Kriegsrath zusammen. — Otto fand auch da die beste Auskunft. Er versprach zu versuchen, ob er nicht die Burg, welche den Fortzug des Heeres hemme, ersteigen könne. Man hielt es für unmöglich. Otto jedoch ging an's Werk. Nachdem er mit einigen Getreuen und tapfern Leuten durch Abgründe und reißende Gebirgsbäche gegangen war, nachdem manche steile Felsen mit Lebensgefahr erstiegen wurden, kam Otto endlich an die feindliche Felsenburg an. Aber — sie war gar nicht zu besteigen. Sein treuer Freund, Konrad von der Eiche, wagte einen Versuch, bestieg den Felsen und kam glücklich auf einen andern Weg zurück. Diesen letzten Weg konnte Otto mit den Seinigen besteigen. Er ließ alsbald dem Kaiser durch Abgesandte sagen, er werde mit den Seinen am kommenden Morgen die Felsenburg ersteigen und das kaiserliche Heer möge unten am Fuß kampfbereit stehen.

Kaum graute der Morgen des nächsten Tages, als Otto an der Spitze von 200 auserlesenen und leichtbewaffneten Bayern sich auf den Weg gegen die Felsenburg gemacht hatte. Viele Hindernisse, Beschwerlichkeiten überwanden sie mit kühnem Muthe. Auf weiten Umwegen kamen sie endlich am steilen glatten Felsen der Burg an. Aber wie abgeschnitten streckte sich der Felsen in die Höhe. Allein nichts schreckte den Muth der kühnen Bayerschaar. Einer stellte sich auf die Schultern des Andern, aus Lanzen machten sie künstliche Leitern, Stufen hauten sie in den Felsen und erreichten so mühevoll unter Todesgefahr den Gipfel des Felsens. Nun waren sie glücklich auf der Felsenhöhe angekommen. Die feindliche Burg lag ihnen zu Füßen und tief unten im Engthale stand das kaiserliche Heer schon zum Kampfe bereit.

Von dieser Seite ist unser Bild aufgenommen.

Otto theilte nun seine Heldenschaar. Die Einen ließen auf die feindliche Burg große Felsblöcke herabrollen, welche die Feinde erschlugen; und die Andern drangen durch einen Felsenriß in die Burg selber und richteten dort unter den Fein-

Digitized by Google

den eine große Verheerung an und ſchlugen ſie ſämmtlich. Nun pflanzte Otto auf dem Felsgipfel die kaiſerliche Fahne auf. Ein Freudengeſchrei erfüllte weithin die Luft.

Nun erſtieg auch das kaiſerliche Heer den Felſen von der andern Seite, von welcher die Feinde die Steine herabrollen ließen, die aber jetzt mit Otto zu thun hatten. Es entſtand ein wahrer Vernichtungskampf unter den noch übriggebliebenen Soldaten der Felſenburg, gegen 500 wurden niedergemacht. Den Ritter der Felſenburg, Alberich genannt, fing Otto lebendig; er mußte den ſchmachvollen Tod des Friedensbrechers erleiden.

So ward durch Otto's Tapferkeit und Umſicht das kaiſerliche Heer vor dem Untergang bewahrt. Dieſes Verdienſt ſprach der Kaiſer vor dem ganzen deutſchen Heere aus, indem er ſprach: „Gott wird mir einſt Gelegenheit geben, daß ich Otto von Wittelsbach nach Verdienſt belohne, was der Kaiſer und das deutſche Heer ihm ſchuldig iſt, und daß ich ihn auf jene Höhe hebe, die ihm nach Abſtammung und Werth gebührt.“

Nachdem dieſer Engpaß glücklich erkämpft war, erreichte in der Nacht ſchon das Heer das Gebiet von Trient. Dann zogen ſie in das Thal der Etſch aufwärts über Botzen und Brixen. Hier wurde das Heer entlaſſen. Jeder eilte nun in ſeine Heimath, um ſich zu freuen ſeiner Heldenthaten und zu erzählen, was er Neues geſehen und was er ausgeſtanden hat. Otto aber zog mit dem Kaiſer nach Regensburg.

Otto zog noch mehrmals mit dem Kaiſer nach Italien und ſtand ihm dort bei als Rathgeber durch ſeine erworbenen Kenntniſſe und durch ſein Feldherrn-Talent. Beſonders that er ſich da noch hervor durch ſeine Umſicht gegen das wiederholt aufrühreriſche Mailand, das ſogar vernichtet werden mußte, um Friede und Ordnung zu bewahren.

So ward denn endlich Otto von Wittelsbach für ſeine ſegensreichen Thaten und reichen Verdienſte zu Regensburg 1180 zum Herzog von Bayern erhoben.

Ueber das Papiergeld.

Du haſt, mein liebes Bäuerlein, wohl auch ſchon gedacht: „Was bedeutet in deinem Wochenblatt der Anhang mit dem Namen Kurſe?“ Höre einmal und merk recht auf. Du weißt, es gibt ſilbernes Geld und auch papiernes Geld. Das Papiergeld kann eine Obligation, oder Banknote, oder ein Wechſel ꝛc. ſein. Wir bleiben bei der Obligation ſtehen. Dieſelbe iſt ein gedruckter Haftſchein, daß du dem Staat, der Eiſenbahn ꝛc. 100 fl., 500 fl. ꝛc. gegeben haſt und der Staat, die Eiſenbahn ꝛc. beſtätigt dieß mit Siegel und Unterſchrift. Weil aber der Staat, die Eiſenbahn, manchmal mehr Ausgaben als Einnahmen hat, oder weniger Gewinn, ſo gilt die Obligation weniger, wenn man damit Handel treibt. Gerade wie mit einem Rock, dem die Nath aufging; er gilt weniger; iſt er wieder gemacht, ſo iſt er der alte Rock. Der Staat, Eiſenbahn zahlt aber immer ſo viel Zins, als auf der Obligation ſteht und wenn er ſie einlöst, z. B. durch Verloſung, ſo zahlt er auch ſo viel, als auf der Obligation Kapital ſteht.

Das Handeltreiben mit den Obligationen und wie hoch oder niedrig dieſelben ſtehen, heißt man Kurſe. Wie es, um ein Beiſpiel zu gebrauchen, mit dem Getreidepreis ein wechſelvolles Ding iſt, je nachdem viel oder wenig auf den Markt gefahren wird, oder je nachdem die Getreidebäcker ſchön oder ſchlimm ſtehen, oder Wucher und Spekulation getrieben wird, ſo iſt's ähnlich im Papiergeld. Hat ein Staat, Eiſenbahn gute Einnahmen, iſt Friede im Lande, gehen die Geſchäfte und Fabriken den regelrechten Gang, wird nichts überfüllt, tritt keine Störung dazwiſchen: dann ſteht Alles recht.

Soviel für heute.

Von den Oeſterreichiſchen Obligationen gibt es eine, die heißt Priorität von der Kaiſerin Eliſabeth-Eiſenbahn, auch Eliſabeth-Weſtbahn genannt. Die Letztere iſt daſelbe, was in Bayern die Oſtbahn iſt. Auf dieſe Weſtbahn nahm man ein Kapital als erſte Hypothek auf, dieß Kapital heißt nun „Priorität“ und zwar vom Jahr 1860 und 1861. — Im Jahr 1862 nahm man nochmals und zwar einſtimmig ein Kapital auf zweite Hypothek auf und dies iſt die Priorität von 1862, welche ſtets um 4 bis 5 fl. tiefer ſteht. Alſo darf man nur auf die Jahrzahl ſchauen. Wir geben ſtets den Kurs, das heißt wie man's zum Kaufen kriegt, von der Priorität der erſten Hypothek. — Dieſe Obligationen ſind ſehr ſicher und tragen 5 % und kommen auf's Jahr ſchon zum Verloeſen. — Die öſterreichiſchen Obligationen werden in Wien anders berechnet als bei uns. Das muß man ſich merken, ſonſt wird man angeführt als wie im vorigen Jahre ein ſonſt geſcheidter Herr um viele Hunderte betrogen wurde. Da die Bayer. Papiere höher ſtehen als die Oeſterreichiſchen, ſo kann man durch Umtauſch ein gutes Profitchen machen.

Beim Einkaufe der Obligationen möge man ſich an rechtliche Perſonen halten. Die Hauſirer haben gerade auf das, daß die Wiener Kurſe nach öſterreichiſcher Währung berechnet werden, Manchen betrogen. Wir wiſſen es. Mit gutem Rath wollen wir gerne bereit ſtehen.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Manche sind von Natur verschlossen und reden **wenig**; andere schweigen aus Stolz, andere aus Beschränktheit des Geistes, noch andere aus Verdruß. Nur Wenige schweigen aus Tugend, das heißt aus besonnenem Urtheil und aus Mäßigung.

Lebensregel.

Wer mit Allem zufrieden ist, der kann Ueberfluß haben und Mangel leiden.

Wer sich selbst entwürdigend tadelt, der läuft auf krummen Wegen dem Lobe nach.

Deutsche Sprüchwörter.

Der Alten Rath,
Der Jungen That,
Macht Krummes grad'.

Bauernregeln.

Jakobi = Sonnenschein
Tragt viele Früchte ein.

Knacknüsse.

(Vom Großväterchen.)

Rippeli, Rappeli hupf und spring!
Es stebt auf vier eisernen Platten,
Der König und Kaiser muß es haben,
Und du kannst es nicht errathen?

Vierfilbiges Räthsel.

Die ersten Zwei wann angekommen,
Dann ist es selten rauh und kalt,
Dann können die zwei Letzten üppig
Gedeihen auch in Feld und Wald.
Doch wenn das Ganze dann gedeiht
Auf manches Mädchens frischer Wange,
So möchte sie es, wenn's nur ging,
Erzürnt austreiben mit der Zange.
Die nun in Spiegel schaut hinein,
Der fällt des Räthsels Sinn wohl ein.

Räthsel-Auflösung von Nro. 3.:

Cylinderuhr. — Teig in der Mulde.

Offene Correspondenz.

Nach U. Hrn. J. Eine nähere Beschreibung über Griechenland, wovon Ihre Landleute so viel reden, kommt nach; nur können wir nicht von allen Ländern, wo jetzt es gährt, auf Einmal Alles erzählen.

Hrn. B. F. a. d. D. Glauben Sie, daß Ihr Vorschlag über eine noch erweiterte Macht der Gemeindevorsteher dienlicher wäre? Etwas — ja —; aber nach Ihrer Ansicht — nein!

Ins Althayern: „Was ist denn eigentlich der Handelsvertrag?" (Wir kommen nächstens darüber.)

Nach L. Hrn. J. St. Nicht wahr, wir haben Ihrem Wunsche entsprochen? Lassen Sie einmal wieder etwas hören.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 23. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114½. Elis. Prioriät 84¾; Oester. Nat.Anl. 71¼; Oestr. Banknoten 104⅛. St. Galler Credit-Aktien 49.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 57 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Anäb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Schwabmünchener Schrannenpreis vom 21. Juli. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 49 kr. Korn 12 fl. 40 kr. Gerste 11 fl. 15 kr. Haber 7 fl. 45 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 18. Juli. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 6 kr. Korn 12 fl. 18 kr. Gerste 10 fl. 50 kr. Haber 7 fl. 48 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 18. Juli. Mittelpreise: Waizen 20 fl. — kr. Kern 21 fl. 80 kr. Roggen 12 fl. 20 kr. Gerste 9 fl. 30 kr. Haber 7 fl. 48 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 17. Juli 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Nestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	—	662	662	626	36	22	54	22	19	21	37	13978	10	—	—	—	2
Kern . . .	26	655	681	633	48	23	17	22	41	21	57	14361	32	—	—	—	32
Roggen . . .	17	678	695	695	—	13	33	13	12	12	46	9186	41	—	2	—	—
Gerste . . .	—	75	75	66	9	12	9	11	26	10	30	754	51	—	—	—	—
Haber . . .	26	315	341	341	40	8	42	8	17	7	13	2495	45	—	—	—	6

Memminger Schrannenpreise vom 21. Juli 1863.

Kern u. Weizen	155	848	1003	658	345	22	32	22	11	21	49	14600	15	—	—	1	15
Roggen . . .	67	40	107	71	36	13	54	13	18	12	55	944	30	—	—	—	43
Gerste . . .	101	158	259	83	176	12	53	12	29	11	52	1035	45	—	—	—	16
Haber . . .	98	153	251	154	97	8	45	8	19	8	4	1281	30	—	—	—	1

Reps: Zufuhr 11 Schfl., verkauft 7 Schfl., Mittelpreis 26 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 2. August.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. Landtag. In der 6. Sitzung hatte der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld sehr klar nachgewiesen, daß die Finanzperiode nicht mehr 6 Jahre dauern, sondern in einer kürzeren Zeit ablaufen solle. Es wurden bisher innerhalb 6 Jahren die Einnahmen und Ausgaben des Staates festgesetzt und darauf hin auch berechnet. In unsern Tagen aber ist es nothwendig, da Alles so rasch vorangeht, für eine kürzere Zeit Einnahmen und Ausgaben festzustellen. Dadurch ist der Ueberblick sehr erleichtert. — Lerchenfeld's Vortrag wurde einstimmig angenommen.

Von 121 Gemeinden aus Ober- und Niederbayern und theilweise auch aus Oberfranken kamen Bittgesuche an die Kammer, das siebente Jahr der Werktagsschule aufzuheben. Die vereinigten Bäckerinnungen von Nürnberg wollen die Freigabe der Brodtaxe; die Gemeinden von Memmingen bis Landsberg bitten um die Herstellung der Eisenbahn von Pasing, Landsberg, Buchloe, Türkheim, Mindelheim bis Memmingen. Ferners beschweren sich einige Gemeinden im Amtsbezirke Zusmarshausen über den Stand des Hochwildes in der Staatswaldung vom Scheppacher Forst.

Der Kommissär der zweiten Kammer Graf Hegnenberg-Dux legt den Stand der bayerischen Staatsschuld dar. Daraus entnehmen wir: die bayerische Staatsschuld entziffert sich mit dem Schluß des Etatsjahrs 1861/62 also: Die allgemeine Staatsschuld hat sich in der alten Schuld um 4,204,883 fl. 8 kr. und in der neuen Schuld um 1,330,552 fl. 23 kr. vermindert; das Ganze des Militäranlehens steht auf 31,981,800 fl.; die Eisenbahnschuld vermehrte sich auf 11,298,300 fl. Dieselbe hat jedoch bereits jährlich an Zinsen 95,824 fl. erspart.

Die Grundrentenschuld beträgt bis jetzt noch 101 Million 701,200 fl.

München. Am 25. Juli begann das erste Festschießen vom bayerischen Schützenverein. Die Häuser in den Straßen, durch welche die Schützen zogen, waren festlich geziert. Der Andrang der Leute war groß. Der Vorstand des Schützenvereins erinnerte die Mitglieder an ihre Pflichten gegen König und Vaterland und brachte ein Hoch aus auf den König. Der König sah den Zug mit an von einem Fenster der Residenz aus. Als hernach der König auf dem Festplatz erschien, brach ein allgemeiner Jubel los sowohl unter den Schützen wie unter dem Volke. Dabei ereignete sich Folgendes: Als der König die Festhalle verlassen wollte, traf er einen ziemlich bejahrten Schützen in der Oberländer Tracht, der seinen Stutzen bei sich trug und beim Ansichtigwerden des Königs schulterte. Der König sprach ihn an und fragte: „Wie geht's Dir, hast Du einen guten Stutzen?" Der Gefragte antwortete: „Passirt scho, is mit gor var, muaß scho i besser sein, sollscht'st glei leb'n a!" und reichte dem König die Hand. Dieser ergriff die Hand, drückte sie warm, entfernte sich und befahl sofort dem ihn begleitenden Magistratsrath Edel, für diesen Schützen

Digitized by Google

einen schönen neuen Stutzen anzukaufen. Bereits ist der Schütze mit dem königlichen Geschenk überrascht worden.

Augsburg. Schwurgericht. Simon Liegel, Maurer von Jettingen, Lgz. Burgau, wurde wegen sittlichen Vergehens gegen eine 17jährige Dienstmagd, welcher er, nachdem er etwas betrunken gewesen sein will, ihr den Fuß unterschlug und sie mißbrauchte, zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Emerenzia Steinhauser, Dienstmagd von Eichbein, Landg. Kempten, wurde wegen Meineid freigesprochen, weil sie von ihrem rauf- und händelsüchtigen Dienstherrn Ignaz Stigst von Nieder-Sonthofen, der einen Andern derart mit einem Stuhle schlug, daß der Geschlagene längere Zeit nicht mehr fähig war zur Arbeit, mit dem Todtschlagen bedroht wurde, wenn sie nicht zu Gunsten ihres Herrn vor dem Gerichte lüge. Sie that es und legte darauf den Eid ab. Allein das Gewissen drückte sie so sehr, daß sie alsbald unter Thränen noch während der Untersuchung ihre unwahre Aussage zurücknahm.

Benedikt Reinertshofer, Wagnersgeselle von Donau-Altheim bei Dillingen, wurde wegen falscher Urkunden, wegen Betrug, wodurch er größere Geldsummen sich aneignete, zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Philipp Heng, Bauernknecht von Trunkelsberg bei Memmingen, wurde wegen widernatürlicher Lüderlichkeit an einem 8- und einem 12jährigen Mädchen zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er wurde schon früher einmal wegen Rauferei bestraft.

Hiemit schließt das Schwurgericht seine diesmaligen Verhandlungen.

Augsburg. Am vergangenen Sonntage feierte hier der katholische Gesellenverein sein elfjähriges Gründungsfest mit kirchlicher Feier am Vor- und Nachmittag und am Abend mit einer Festversammlung im Saale wegen ungünstiger Witterung, welche Abendfestlichkeit aber Tags darauf im Garten wiederholt wurde bei zahlreicher Theilnahme.

Vom Bodensee. Das versunkene Dampfschiff „Ludwig" wurde glücklich gehoben. Es ist in Rorschach nunmehr 100 Fuß vom Land entfernt. Es liegt 12 Fuß tief im See, so daß das Schiffsgeländer und die Schiffsglocke über Wasser sind. Man fand im Schiffsraum noch viel Getreide, welches aber jetzt schnell entfernt werden muß, weil es in Fäulniß übergeht.

In Wundsiedel ertheilte der Bischof von Regensburg die Firmung, wobei besonders hervorgehoben werden muß, daß die Protestanten, die dort die Mehrzahl bilden, sich so edel benommen haben.

Bon der Isar. Von dorther wird uns gemeldet, daß die Beschwerde gegen die Verlängerung der Werktags- und Verkürzung der Feiertagsschulpflicht und die Bittschriften um Abänderung sich immer stärker mehren, vorzugsweise aber aus den Kreisen, wo die örtlichen Verhältnisse das gegenwärtige Schulgesetz sowohl in ökonomischer als sittlicher Beziehung als eine wirkliche Kalamität erscheinen lassen und die gemachten Erfahrungen bereits überflüssig zeigen, daß die Vortheile, welche man sich von demselben versprochen hat, völlig ausbleiben, die Nachtheile dagegen überwältigend sind. Auch aus Schwaben, aus der Dillinger Gegend, kamen Bittschriften von den 14 Gemeinden des Schuldistrikts Höchstädt, einschließlich des Stadtmagistrats Höchstädt in diesem Sinne. Die eine wie die andere dieser Bittschriften ist sehr ausführlich begründet, so daß sie wohl beachtet werden müssen.

Obergünzburg. Den 22. Juli entstand ein furchtbares Gewitter mit heftigem Winde, welches in ein so furchtbares Hagelwetter ausartete, daß die ganze Ernte vernichtet ist. Im Feld kennt man die Getreidearten gar nicht mehr, in der Pfarrkirche sind auf der Nordseite alle Fenster eingeschlagen, Obst- und Waldbäume sind entwurzelt oder abgeknickt. — Auch an andern Orten hauste dasselbe Gewitter schrecklich. Tags darauf wüthete wieder ein Gewitter an einigen dieser Orte.

Oesterreich. Wien. Nachdem von Rußland Antworten gekommen sind auf die Zuschriften von Oesterreich, Frankreich und England, und da dieselben derart ausschauen, daß man daraus erkennen kann, wie Rußland sich Mühe gibt, die drei Mächte von einander zu trennen und den Oesterreichischen Staat ein bischen einzufädeln, so hat Oesterreich alsbald nach Paris und London die Meldung gethan, es bleibe getreu beim gegebenen Worte. Man hat von Rußlund aus großartig schon gesprochen, daß dort stark gerüstet wird. Man will in kurzer Zeit über 300,000 Soldaten zusammen bringen. Die Küsten werden befestigt, Kriegsschiffe hergerichtet und alle Russen sind kriegerisch gesinnt. — Die Erfahrung jedoch hat bisher gelehrt, daß die russischen Armeen in ihrer Großartigkeit mehr auf dem Papier stehen, als auf dem Boden und in der Kaserne. Im Lande der Russen fehlt es am Gelde und man hat darin sehr großen Mangel und dieß soll man nicht so schnell vergessen. Wie weit Rußland rüsten kann, wird sich später zeigen.

Auch läßt die russische Regierung unterseeische Höllenmaschinen in großer Zahl anfertigen. Dieselben sind von Glas und wenn ein Schiff über eine solche Maschine wegsegelt, fliegt es ohne Um-

Digitized by Google

stände in die Luft. Die Regierung hat Proben mit dieser Erfindung angestellt und sie sind ganz nach Wunsch ausgefallen.

Preußen. Der König ist im Bade zu Gastein und soll täglich viel arbeiten mit dem Minister Bismark und Roon. Der Prinz Friedrich ist schwer erkrankt und bereits den neuesten Nachrichten zufolge am 27. Abends 8 Uhr, 68 Jahre alt, gestorben. Die Königin von England soll nach Gotha reisen.

Polen. Diesmal berichten wir einige schreckliche Thaten. Die Priester, welche die Kranken und Sterbenden besuchen und ihnen den Trost der Religion spenden, werden mit Ruthen geschlagen. Letzthin weigerten sich einige Soldaten dieses zu thun, da ergriff der Befehlshaber selber die Ruthe und schlug zu. — Eine Militärabtheilung geht umher mit einem Polizeimann und raubt Getreide, Vieh, Silberzeug und versteigert es um einen Spottpreis. — Ein Gutsbesitzer hatte 4 Söhne im Kampf verloren, dafür wurde sein Gut zuerst zerstört, dann er selbst in's Gefängniß gewerfen. Bei einem andern ging es ebenso; drei Tage lang wurden seine Gebäude niedergebrannt, die Feldsaaten zerstört und die Hofesstätte umgepflügt. In Branitza, welches von den Russen niedergebrannt wurde, sind mehrere Polen verbrannt worden.

In einer Nacht wurden in Warschau sämmtliche Priester des Trinitarierklosters in der Vorstadt Solec verhaftet. Am folgenden Tage brachten die Eisenbahnzüge aus verschiedenen Gegenden des Landes 23 verhaftete Geistliche nach Warschau, die auf die Citadelle abgeliefert wurden. Auch mehrere Mitglieder des Domcapitels und Pfarrgeistliche aus der Stadt sind verhaftet worden. — Ein Befehl des Oberpolizeimeisters verbietet wieder das Tragen von beschlagenen Stöcken und mit solchen Griffen, die mit Blei gefüllt sind. Zuwiderhandelnde werden sofort arretirt. Am 12. und 13. Juli wurden in Warschau wieder zwei russische Polizeisoldaten ermordet. — Es scheint, unsere Ansicht in voriger Nummer wird sich bestätigen.

Vom Lech. Nachstehende Einsendung geben wir zum Erwägen:

Frankreich. Was thut Napoleon? Alles spricht von ihm. Ich möchte auch einmal von ihm etwas sagen. Er ist der Unüberwindliche in unsern Tagen. Er weiß überall zum Ziele zu kommen. Er hat alle Fäden in seinen Händen. Wer kann es ihm nachthun? Warum ist er hiebei nicht ein Wütherich, da ihm doch die schlechte Sippschaft nicht bloß von einzelnen Ländern, sondern vom ganzen Erdboden gehorsamst sich zu Füßen legen würde, falls er satanisch hausen wollte? Ich bin nicht sein Freund, aber Obiges soll man bedenken, um nicht in unnöthiger Furcht oder mit sinnlosen Reden in den Tag hinein zu leben. In Mexiko, wo eine solche furchtbare Willkührlichkeit herrscht, ist er siegreich eingezogen, um dort Ordnung zu schaffen in gesetzlicher Weise. Er hat dort viele Freunde, welche voll Jubel waren, als die Franzosen kamen. Ich glaube nicht, daß Mexiko gar so schwer sei für ihn zu erobern, wie man gewöhnlich spricht. Unbesonnen beginnt er nichts und wenn er etwas fortführt, so hat er schon seine Mittel. Dies war der Grund, warum ich nie beistimmen konnte jenen Meinungen, daß er aus Mexiko ruhmlos und mit Schaden abziehen müsse. Wir werden sehen, daß er siegen wird, wenn er die allgemeine Abstimmung anwendet. Ist dieß geschehen, dann wird er thätig eingreifen in den Krieg der Süd- und Nordstaaten von Amerika. Er weiß schon, wie er es angreifen muß. Er wird es zwischen beiden Theilen zu einem scheinbaren Frieden bringen, so daß jede Partei auf ihn rechnen wird für ihre Zwecke. Dabei wird er für seinen eigenen Vortheil schon sorgen. Die Engländer werden es wohl schon bereuen, nicht mit ihm gemeinsame Sache in Amerika gemacht zu haben.

Damit die Engländer nicht immer nach Amerika zu denken haben, so hing er ihnen etwas an mit den neuesten Ereignissen in Madagascar. Er sagt, die Engländer sind Schuld an dem dortigen Aufstand und sie hätten die Verschwörung gegen den unglücklichen König angezettelt, weil derselbe gegen Frankreich gut gesinnt war; dagegen sagen die Engländer, sie seien ja sehr friedfertig und können so was nicht thun und hierauf weist sie dann Napoleon auf Griechenland hin, wo sie den Königsthron umgestoßen und einen jungen Mann darauf gesetzt haben, der im aufrührerischen Land noch nicht weiß, wie er leben und wohnen mag.

In Cochinchina in Asien ist der König von Annam, welcher gegen das Christenthum nicht sehr freundlich gesinnt war, nun auch umgeändert. Napoleon wußte es dahin zu bringen, daß Frankreichs Truppen ihm andere Gesinnungen beibrachten. In einem Staatsvertrag tritt dieser König drei Provinzen an Frankreich ab, gewährt freie Schifffahrt auf den Flüssen des Landes, bezahlt 9 Millionen Gulden Kriegskosten und gewährt allen seinen Einwohnern die Annahme des Christenthums. —

Zwar hat Napoleon dem König Franz von Neapel sagen lassen, er solle von Rom fortziehen, es sei das besser für ihn, worauf König Franz ihm aber erwidern ließ, er habe zweimal aus seinen Rathschlägen nur Verderben geerntet. Diese Antwort ist einem Napoleon ganz gelegen, denn

Digitized by Google

er kann seinen italienischen Verbündeten, die den König Franz gerne aus den Augen hätten, dann sagen: Ich habe das Meinige gethan; wir werden in Zukunft schon sehen, was noch weiters! — Ich möchte zwar noch Einiges anfügen über Napoleons Augen nach Deutschland, allein ich fürchte, zu breit zu werden.

Griechenland. Athen. Die National-Versammlung hat einen förmlichen Raubbeschluß gefaßt; sie hat das Schloß sammt den Stallungen, alles Privateigenthum des Königs Otto, und obendrein noch die Apotheke für Staatseigenthum erklärt, vorbehaltlich der Entschädigung „dritter Personen," welche „Entschädigung" sowohl die zahlungsunfähige Finanz, als die leere Tasche des neuen Königs nie werden zahlen können.

Italien. Palermo, 16. Juli. Seit mehreren Tagen läßt der Aetna sein donnerähnliches Gekrach vernehmen; Abends steigen dann aus dem Krater feurige Rauchqualme hervor, die von Zeit zu Zeit durch Flammen unterbrochen werden. Vorgestern Nachmittags gegen 4 Uhr fiel plötzlich ein lavaähnlicher Sandregen auf Zafarena Etnea, Pisano, St. Venerina, Linera, Magnano, Arcireale und die ganze umliegende Gegend herab. In den höheren Gegenden, wie z. B. an den erstgenannten Orten, fielen Schlacken in der Größe zwischen einer Bohne und einer Mandel oder Nuß, sie sind aber sehr leicht und zerbrechlich. Der bis Arciarese und Umgegend gefallene Sandregen war mehr oder weniger dünn und leicht. Auch bis Catania reichte der feine Sandregen, und währte wohl gegen zwei Stunden. Aus dem obersten Krater steigen fortwährend Rauchwolken empor, und wir dürfen eine jener furchbaren Naturscenen zu gewärtigen haben, welche unser „Mongibello" uns so häufig bescheert. Es wurden darum Kundschafter ausgesandt, um in den höhern Gegenden Beobachtungen über die Zeichen eines nahen Ausbruchs anzustellen; bis jetzt hat man aber noch keine Erderschütterungen verspürt, welche die Vorboten eines solchen zu sein pflegen.

Vor dem Schluß unsers Blattes gehen uns noch folgende wichtige Nachrichten zu:

Polen. Aus Krakau meldet man wieder einmal einen glänzenden Polensieg. Hienach haben die vereinigten polnischen Abtheilungen die Russen am 24. Juli bei Krasnyslaw geschlagen. 700 Russen sind gefallen, der Rest in Unordnung geflohen. Die Polen verloren 200 Todte.

Auch in den Kreisen Paltusk und Ostrolenka kam es zu blutigen Kämpfen. 3000 Russen holten das 2300 Mann starke Polencorps bei Kommorow ein. Der Kampf dauerte von früh 7 Uhr bis Nachts 10 Uhr, und entschied sich zu Gunsten der Russen. Die Polen flohen, 200 fielen. Die Russen holten die flüchteten Polen ein. Nach blutigem Kampfe wurden die Polen auch hier zersprengt. Die Polen sollen 120 Todte und 80 Verwundete gehabt haben.

In **Nordamerika** treiben die Dinge sichtlich dem Ende zu. Durch den Fall von Vicksburg und Port Hudson hat der Süden das ganze Mississippi-Gebiet verloren. Sie zogen sich überall zurück und gestehen ihre Niederlage selbst zu. Das jenseits des Stroms gelegene Texas ist von den Südlichen abgeschnitten und diese selbst von den nördlichen Herren des Mississippi-Fluß von Westen her in den Flanken gefaßt und die Staaten Louisiana, Arkansas und Mississippi der Gnade des Nordens preisgegeben. Von allen Seiten gedrängt, hat der südliche Präsident Davis Friedensunterhandlungen mit dem Norden angeknüpft, welche zwar noch nicht recht in Fluß kommen wollen, aber doch der Anfang vom Ende zu sein scheinen, um so mehr, als auch im Norden eine allgemeine Sehnsucht nach Frieden sich geltend macht. In mehreren Staaten hat man es sehr satt, der Bundesregierung neues Kriegsmaterial durch eine abermalige Conscription zu liefern. Der blutige Volksaufruhr gegen die Conscription in New-York ist geeignet, die Herren in Washington zu überzeugen, daß das Volk des Nordens die jüngsten Siege nicht zur Unterwerfung des Südens, sondern zum Abschlusse eines ehrenhaften Friedens benützt wissen will. — Ueber die Unruhen in New-York aus Anlaß der Conscription wird gemeldet, daß in der Nacht vom 13. Juli große Unordnungen stattfanden. Ein großer, meistens aus Arbeitern und Weibern bestehender Haufen durchzog mit etwa 300 andern Leuten die bedeutendsten Stadttheile. Das Arsenal und eine ziemliche Anzahl Häuser steckte man in Brand. Vorübergehende wurden angefallen und ausgeplündert. Jeder Neger, der diesen Rasenden in die Hände fiel, wurde getödtet. Fünfzig kamen auf diese Weise um, worunter einer, den man aufhängte und dann durch ein unter ihm angezündetes Feuer verbrannte. Die Truppenabtheilung, welche sich bei dem Proseß befand, gab Feuer, wurde aber bewältigt und furchtbar mißhandelt. Die Geschäfte stehen still. Die Gewölbe und Läden sind geschlossen. Der obere Theil der Stadt ist in der Gewalt der Aufrührer, die viele Häuser zerstört und verbrannt haben. Es fanden zahlreiche Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Volkshaufen statt. Man mußte gegen den Pöbel von der Artillerie Gebrauch machen. Es gab mehrere Todte. Der Aufstand wird, wie man nicht zweifelt, bald unterdrückt sein.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Otto's von Wittelsbach Tod.

An Otto von Wittelsbach hatten die Bayern wieder einen Fürsten ächt eigenen Geblütes aus dem uralten Stamme Luitpolds, dessen Nachkommen erst die Schyren (Scheyern) und dann die Wittelsbacher hießen. Als Pfalzgrafen waren sie nach dem Herzoge die Ersten in Bayern; sie besaßen viele Güter an der Donau, Ilm, Paar, Amper und Isar und im Nordgau; sie hatten die Vogtei (Schutzherrschaft) über das Bisthum Freising und über mehrere Klöster. — Bereits lernten wir an Otto kennen, daß er gewandt war in allen ritterlichen Dingen; dazu war er geistvoll, unternehmend, war rasch zum Schwerte und beharrlich im Entschlusse. Sein ritterliches Aeußere übte auch auf seine ganze Umgebung einen bezaubernden Eindruck; denn Hoheit und Freundlichkeit paarte sich bei ihm. —

Den Kaiser Friedrich Barbaressa hatte er so recht bewiesen die Tapferkeit und Entschlossenheit, den Biedersinn und die Würde eines ächt deutschen Fürstenherzen.

Darum jubelten auch die Bayern so sehr, als der Kaiser Friedrich ihn zu ihrem Herzog erhob. Der edle Otto erfüllte aber auch nach seinem Regierungs-Antritt die Hoffnungen und Wünsche des treuergebenen Bayernvolkes. Er trachtete vor Allem das Gemeindewesen, das so sehr darniederlag, wieder aufzurichten, er begründete seine herzogliche Macht, indem er Städte gründete und sie begünstigte; so werden auch die Anfänge von Landshut bis auf ihn zurückgeführt. Er ritt von Gau zu Gau, hielt auf öffentlichen Plätzen und vor Kirchen Gericht. Ohne Einsprüche, ohne Gewaltthätigkeit suchte er zu beschützen und zu ordnen, und trachtete überhaupt mehr als Vater zu herrschen und zu regieren. Es befolgten daher aber auch Alle, Hoch und Nieder, Groß und Klein, seine Urtheilssprüche, welche er erließ, indem er nach dortmaliger Sitte und Nothwendigkeit im Lande herumzog und auf Marktplätzen seine Mahnungen und Befehle kund machte. Von Jedermann ward seine Gerechtigkeit und Weisheit gepriesen.

Da wurde er im Jahre 1183 von seinem Freunde, dem Kaiser Friedrich, nach Kostnitz (Konstanz) berufen, wo derselbe Hof hielt und eben damit beschäftigt war, nach Umfluß des sechsjährigen Waffenstillstandes mit den Lombarden definitiven Frieden zu schließen. Herzog Otto war mit den italienischen Verhältnissen zu vertraut, und hatte bei früheren Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle und den Lombarden eine zu tiefe Einsicht in die Lage der Dinge gewonnen, als daß sein Rath jetzt, wo es sich darum handelte, endlich in den gegenseitigen Rechten und Pflichten das Gleichgewicht und dadurch einen dauernden Frieden herzustellen, entbehrt werden konnte. Die Unterhandlungen waren auch im besten Gange und der Kaiser hatte alle Ursache, einen für alle Zeiten günstigen Abschluß zu erwarten, als Herzog Otto plötzlich schwer erkrankte.

Leider blieben die heißen Gebete, welche die Freunde des Herzogs zum Himmel aufsandten, um dessen Wiedergenesung zu erflehen, unerhört,

Digitized by Google

und ſchon wenige Tage nachher, es war der 11. Juli des Jahres 1183, ſtand Kaiſer Friedrich, von ſämmtlichen Fürſten umgeben, im tiefſten Schmerzgefühle an dem Sterbelager Otto's. Vor demſelben kniete Ritter Konrad von der Eiche, im tiefſten Schmerz über ſeinen ſcheidenden Wohlthäter; Thräne um Thräne rannen über ſeine Wangen. Da ſchlug Otto von ſeinem tiefſten Schlummer die Augen auf, blickte die Umſtehenden an und nahm den letzten Abſchied von ihnen. Nochmals drückte er dem Kaiſer Friedrich die Hand zum letzten Lebewohl. Da nahte ſich die Prieſterſchaar mit dem Allerheiligſten zur letzten Wegzehrung. Alles ſank in die Kniee, heiße Gebete zum Herrn ſendend. —

Wie viel ruht nicht auf dem Sterbelager eines Fürſten! Wie viel ſteht und fällt oft mit ihm!

Wen überkömmt nicht eine ſtille Wehmuth, wenn wir unſern erlauchten Fürſten betrachten auf ſeinem Sterbebette. Seine Kraft iſt gebrochen, ſein kräftiger Arm erſchlafft im letzten Abſchiedsgruß, ſein feuriges Auge iſt erloſchen und ſein Geiſtesgange erblickt bereits den grauenden Morgen der Ewigkeit, in welche er eintreten will mit ſeinem Gott und Herrn.

So hatte Herzog Otto von Wittelsbach im treuen Dienſte des Kaiſers, in innigſter Sorge für's Vaterland ſeine ritterliche Pilgerfahrt der Erde vollendet. Im tiefſten Schmerz rief der Kaiſer aus: „Das Reich hat den tapferſten Mann und der Kaiſer ſeinen treueſten Freund verloren!“ Ein Schrei des Jammers und der Klage ging durch's ganze Vaterland. Sein Leichnam ward mit großer Feierlichkeit im Kloſter Scheyern beigeſetzt. Er hinterließ einen neunjährigen Sohn, Namens Ludwig, der die ſorgſamſte Erziehung erhielt, wie Otto auf ſeinem Sterbebette noch anordnete. Er folgte ihm in der Regierung nach und beſtrebte ſich nach dem erhabenen Bilde ſeines Vaters zu Kirche und Staat zu halten, wie ſeither die erlauchten Wittelsbacher immer ſich auszuzeichnen trachteten.

Mexiko.

Letzthin waren wir in dem Welttheil Afrika und haben die größte Weltinſel, Madagaskar, näher beſchrieben und kennen gelernt. Dort werden wir ſpäter noch Mehreres zu vernehmen bekommen. Heute wollen wir nach Amerika, und zwar, damit es ſchneller geht, mit dem Gedanken. In dieſem Amerika nun, das einſt Chriſtoph Columbus entdeckte im Jahre 1473, iſt ein gar wichtiges Land und dieß heißt Mexiko. In dieſem Mexiko ſind jetzt die Franzoſen. Napoleon hat ſie dorthin geſendet, damit es erobert werde. Es ſollen die Leute dort keine guten Sitten haben, und drum will ihnen Napoleon Mores lernen. Bereits hat er ſchon einen bedeutenden Theil erobert und vielleicht bekömmt er das ganze Land.

Nun frägt es ſich: „Wo iſt dieſes Land in dem langdarmigen Amerika?“ So ähnlich ſchaut Amerika aus, nur iſt's in der Mitte etwas zuſammengezwängt. Doch wollen wir einen beſſern Vergleich wählen. Stellen wir uns Amerika als wie eine große Weſpe vor; ihr Kopf iſt der Norden Amerika, der noch oft beißen wird an den guten Birnen und Aepfeln; ihr Hinterheil mit dem giftigen Stachel iſt der Süden, der noch oft die fremden Völker wird ſtechen; auch gibt's dort Schlangen und reißende Thiere und tödtliche Fieber, beſonders das gefürchtete gelbe Fieber, wodurch die Menſchen umkommen; und in der Mitte, wo die Weſpe am dünnſten iſt und wo auch Amerika mit dem Norden und Süden durch einen ſchmalen Landſtrich zuſammenhängt, da liegt das Land Mexiko und zwar liegt es mehr gegen Norden an der weſtlichen Seite; alſo unten am Oberleib der Weſpe. Dort wo das Land Mexiko ausgeht, kömmt noch ein recht großes Waſſer, nicht breit aber recht lang, und über dieſem Waſſer drüben liegt das Goldland Californien. Dies iſt ein ſchmaler langer Landſtrich gegen Norden, wovon ein großer Theil nach Mexiko gehört. Und wo Mexiko und Californien ausgeht, dort liegt gleich das furchtbar große Weltmeer drüben, das man den „Stillen Ocean“ heißt. Und dieſes Mexiko möchte Napoleon gerne haben. Alſo muß etwas dahinter ſtecken. Merken wir uns das Gleichnißbild einer Weſpe recht gut; denn wir werden von Amerika recht viel zu ſagen heben. Es ſind ja viele von den Auswanderern aus unſerer Gegend dort, und wir möchten gerne wiſſen, wo ſie ſind in dem großen Weltheil und wie es dort ausſieht. Nächſtens bringen wir eine kurze Eintheilung von Amerika.

Nun, wie ſchaut dieſes Mexiko aus?

Dieſes Land hat einen Flächeninhalt von 56,158 Quadratmeilen und gegen 8 Millionen Einwohner. Wenn Ihr in Nro. 2 unſeres Wochenblattes nachleſet, ſo könnt Ihr von ſelbſt ausrechnen, um wie vielmal es größer iſt als Bayern.

Das Klima iſt ſehr verſchieden. Der ſüdliche Theil iſt ſehr heiß und feucht; gegen Norden hin iſt's oft kalt, und manchmal wechſelt die Temperatur gar ſchnell von heiß und kalt. Im ſüdlichen Theil hat man nur zwei Jahreszeiten, indem es vom Juni oder Juli bis September oder Oktober immerfort regnet. Dieß heißt die Regen-

Digitized by Google

zeit, und dann die andere Jahreszeit vom Oktober bis wieder Juni ist die trockene Zeit.

In diesem Mexiko gibt es sehr viel Silber. Schon die Spanier, denen früher das Land gehörte, haben ungeheuer viel Silber daher bezogen.

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

Der Papst und ein Senner.) In Rechthalten, einer Gemeinde des Kanton Freiburg, hat schon seit Jahren ein Senner dem Papste alljährlich einen fetten Käse zum Geschenke gemacht und sich durch die päpstliche Nuntiatur quittiren lassen. Eines schönen Morgens kommt es dem Senner zu Sinn, Nachschau zu halten, ob der pikante Peterspfennig auch richtig an Ort und Stelle gelange. In Rom angelangt, wußte er sich Audienz beim Papste zu verschaffen und wurde von diesem bewirthet, — zum Dessert gab es guten fetten Käse des eigenen Fabrikats aus der Hütte von Rechthalten, welchen der Senner natürlich mit großer Freude verzehrte.

Landwirthschaftliches.

Sommerobst, namentlich Kirschen und Aprikosen sollten vor Sonnenaufgang gepflückt werden, weil sie schmackhafter bleiben. Endivien, Feldsalat soll man bei feuchtem Wetter säen und in Garten und Feld mit Jauche gießen; die Wiesen sollen 14 Tage nach dem Heuet bewässert werden, jedoch nie bei heißem Sonnenschein. Im Wald ist den Raupen nachzuspüren und der Schlag zu pflegen. Im Bienenstand sorge am heißen Mittag für Schatten, gib den Stöcken Aufsätze, damit die Bienen Raum zu neuer Arbeit bekommen; zapfe öfter Honig ab und vertausche die alten Honigscheiben mit leeren.

Der Zwiebelbau ist ein Nahrungszweig, der zur Wohlhabenheit führen kann, wenn der Bauer es versteht, sich gute Absatzquellen zu verschaffen. In Bayern beschäftigen sich ganze Ortschaften mit dem Zwiebelbau. Man kann auf ziemlichem Boden 10,000, auf gutem besonders geeignetem 20,000 Pfund Zwiebeln auf einem Tagwerk ernten, so daß sich der Ertrag in günstigen Verhältnissen auf 300 fl. belaufen kann. Im Durchschnitt darf man auf 200 fl. Einnahme so ziemlich rechnen. Es kommt aber auch viel auf die Sorte an, welche man baut. Ein Mißgriff wäre es, den Boden, worauf Zwiebeln zu stehen kommen, frisch zu düngen.

Eine neue Landplage – schreibt man aus dem Oedenburger Comitat — bedroht jetzt, nachdem die Rinderpest zu erlöschen beginnt, die Wintersaaten, besonders den Weizen. Eine bisher unbekannte Raupe überzieht schaarenweise die Felder und richtet ungeheure Verheerungen an. Diese Raupe ist ungefähr einen Zoll lang, der Kopf ist schwarz und mit starken Freßzangen versehen, der übrige Körper besteht aus sechs Ringen, welche weiß und grau sind. Diese Raupen hausen eine Spanne tief unter der Erde und ziehen die Halme in ihre Erdlöcher hinab, wo sie dieselben nach Art der Mäuse, wenn sie ihr weiches Strohlager bereiten, zermalmen.

Die Maikäfer liefern mehr Oel als der Oelsamen, dies Oel kömmt billiger als Rüböl und Thran zu stehen, wenn die Maikäfer in Masse gesammelt werden können. Fr. Dietrich in Konstanz berichtet, daß man von 16 Maß Maikäfern 6 Maß Oel erhalten habe. Für Oelgewinnung füllt man die Maikäfer in irdene Töpfe, deckt sie mit Stroh zu und schließt den Topf mit einem Drahtgitter. Die so gefüllten Töpfe setzt man mit der offenen Seite nach unten gekehrt über Auffanggefäße und zündet dann oberhalb der Töpfe ein Feuer aus Reisig oder Hobelspänen an. Dadurch fließt das in den frischen Maikäfern befindliche Oel in die untergesetzten Gefäße.

Neues Verfahren, Eisen oberflächlich zu verstählen. — Das neue Verfahren, Eisen oberflächlich zu verstählen, welches von Martignoni ersunden, und von vielen Industriellen Deutschlands in jüngster Zeit erkauft worden ist, hat sich überall als gut und praktisch bewährt. Das Verfahren besteht darin, daß man das zu härtende Eisen rothwarm macht, dann gleichmäßig mit der unten näher angegebenen Härtemasse überstreicht, letztere im Feuer abbrennen läßt und das Eisen dann durch Eintauchen im Wasser kühlt. Der Hauptvorzug dieses Härteverfahrens vor anderen Methoden ist neben der einfachen Handlungsweise der, daß das Eisen nur an seiner Oberfläche verstählt wird, während der Kern des Eisens weich bleibt Zur Bereitung oben erwähnter Härtemasse dienen: 5 Gewichtstheile fein gerapselte Hornspäne (Ochsenklauenpulver), 5 Theile Chinarinde, $2^1/_2$ Theile gewöhnliches Kochsalz, $2^1/_2$ Theile Blutlaugensalz (Kaliumeisencyanür), $1^1/_2$ Theile gereinigter Kalisalpeter und 10 Theile schwarze Seife. Die genannten Materialien (Gegenstände) werden zu einem Teige vermengt und um die Masse bequemer beim Gebrauche handhaben zu können, in $^3/_4$zöllige Stangen geformt.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Der muß Viele fürchten, den Viele fürchten.

Es gibt nichts Süßeres, als das Oel und Honig; aber werden ihre Flüssigkeiten siedend gemacht, so kommt auch nichts ihrer Gluth gleich.

Lebensregel.

Vielen Frieden könnten wir besitzen, wenn wir uns nicht mit Anderer Reden und Handlungen, welche uns nichts angehen, beschäftigen wollten.

Deutsche Sprüchwörter.

Heiße Bitte, kalter Dank.

Dankbar sein
Bricht kein Bein.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Sprüche von der Großmutter.

Bitsche, batsche Eierkuchen:
Laß dich nicht zum Naschen versuchen!
Denn es kommt der schwarze Mann,
Schlagt dir hundert Ohrfeig'n hinan!

Räthsel-Auflösung von Nro. 4.:

Sommersprossen. — Pferd.

Viersilbiges Räthsel.

„Dort erblick ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün"
Als dies sang der Dichter, lagen
Ihm die ersten zwei in Sinn.

Geht du Abends spät nach Hause,
Ists vielleicht schon Mitternacht:
Denkst du an die letzten Zweie,
Schlägt die Seite mit Bedacht.

Doch das Ganze wächst auf Wiesen,
Leicht vom Boden wirds getrennt; —
Gebe gern dafür mein Leben,
Wenn es wäre, was man's nennt. R.

Offene Correspondenz.

Nach O... bei S. Die Kurse finden wir zur Zeit sehr nothwendig, weil wir darum ersucht wurden. Auch ist's an der Zeit, sich das Papiergeld besser anzuschauen.

Hrn. L. B. in W. Ihre Zuschrift erfreute uns sehr; Sie ersehen, daß wir bereits mit unserm Plan beim Druck waren, als der freundliche Wink zukam. Wiederholt bemerken wir, daß wir an nichts und in nichts uns säumig finden lassen werden; schon die unerwartet große Abonnentenzahl fordert uns dazu auf. Wir laden Sie freundlichst ein, uns gütigst mit Zuschriften beehren zu wollen.

Hrn. J. M. am Lech. Besten Dank für die Zusendung. Wir theilen Ihre Ansicht; aber der fragliche Punkt ist zu kitzlich, den streichen wir. Nichts für ungut!

An die Iller. Richtig erhalten und besorgt.

Hrn. F. a. d. D. Warum die öfter. Sechser fallen? Nächstens mehr über Papiergeld und über diesen Fall.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 30. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114½. Elis. Priorität 84¾; Oest. er. Nat.Anl. 70¼; Oestr. Banknoten 103¼. St. Galler Credit-Aktien 48.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Anöb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Lindauer Schrannenpreise vom 25. Juli 1863. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 54 kr. Kern 23 fl. 20 kr. Roggen 14 fl. 48 kr. Haber 8 fl. 36 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 25. Juli. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 4 kr. Korn 12 fl. 44 kr. Gerste 11 fl. 19 kr. Haber 7 fl. 56 kr. Dinkel 23 fl. 30 kr. bis 24 fl. 6 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 25. Juli. Mittelpreise: Waizen 21 fl. — kr. Kern 21 fl. 36 kr. Roggen 12 fl. 12 kr. Gerste 9 fl. 24 kr. Haber 7 fl. 48 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 24. Juli 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	36	534	570	523	47	22	46	22	1	21	15	11521	34	—	—	—	18
Kern . . .	48	549	597	526	71	22	58	22	21	21	29	11756	33	—	—	—	20
Roggen. . .	—	400	400	360	40	14	18	13	32	12	54	4847	10	—	20	—	—
Gerste . . .	9	24	33	22	11	11	8	10	35	9	58	233	—	—	—	—	51
Haber . . .	40	262	302	286	16	8	30	8	13	7	40	2353	6	—	—	—	4

Memminger Schrannenpreise vom 28. Juli 1863.

Kern u. Weizen	345	328	673	510	163	23	9	22	50	22	22	11649	—	—	39	—	—
Roggen. . .	36	19	55	53	2	14	11	13	30	12	52	716	—	—	12	—	—
Gerste . . .	176	17	193	154	39	13	28	12	49	12	14	1972	45	—	20	—	—
Haber . . .	97	103	200	131	69	9	3	8	34	8	21	1120	45	—	15	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Many).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 9. August.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

München. Landtag. Es haben 282 Gemeinden Bittschriften eingereicht in Beziehung auf die Aufhebung des siebenten Werktagsschuljahres. Von den 282 Gemeinden gehören 75 Oberbayern, 169 Niederbayern, 10 der Oberpfalz, 23 Schwaben, 5 Oberfranken an. Nur 2 der Vorstellungen kamen von Stadt-, alle übrigen von Markt- und Land-Gemeinden. Der Inhalt derselben ist, daß die Kinder im 13. Lebensjahr, wenn sie noch in die Schule gehen, den Müßiggang gewöhnen, daß die Sittlichkeit leide, wenn 13jährige Kinder beiderlei Geschlechts auf weitem Weg mit einander die Schule besuchen, daß die Eltern in Nachtheil kommen, wenn sie ihre Kinder im 13ten Jahre nicht zur Arbeit verwenden können und daß es schwerer sei, die Kinder in Diensten unterzubringen, wenn sie nicht frühzeitiger zur Arbeit gewöhnt sind u. s. w. Als Ersatz für das siebente Schuljahr soll geboten werden die Ausdehnung der Sonntagsschulpflicht bis zum 18. Lebensjahre und zwar im Interesse der Sittlichkeit. Als bezeichnend hob Referent hervor, daß unter den Unterzeichnern, welche für die Abkürzung der Werktagsschulpflicht schwärmen, auch solche sind, welche nicht einmal ihre Namen schreiben konnten und 3 Kreuze als Handzeichen setzten!

Dr. Karl Barth stellte die Bitte an die Kammer, bei der großen Zahl der Bittschriften die Sache nicht bei Seite zu legen, sondern einem Ausschuß zu überweisen. Dr. v. Hoffmann bedauerte, daß die meisten der erwähnten Eingaben gerade aus der Gegend kommen, wo die Schulbildung am weitesten zurück ist, wo 19 pCt. der Conscribirten nicht schreiben können, und wünschte, daß die Kammer wie am 9. März 1850 beschließen möge, die Eingaben nicht in nähere Würdigung zu ziehen. Graf v. Hegnenberg-Dux machte darauf aufmerksam, daß die Kammer diesen Antrag sich einfach dadurch aneignen könne, daß sie den Ausschußantrag ablehnt.

Urban (aus Niederbayern) bat, daß die Vorstellungen dem Ausschuß zur näheren Würdigung überwiesen werden. Wenn eine Beschwerde aus dem Bürger- und Bauernstande kommt, sollte man sie nicht spröde zurückweisen; das wäre gegen die Würde der Kammer, und dadurch würde das Ansehen der Kammer nicht erhöht werden. Auswärts wünscht man, daß diese Angelegenheit hier besprochen werde.

Der Präsident brachte nun die Frage, ob diese Vorstellungen dem betreffenden Ausschuß überwiesen werden sollen, zur Abstimmung und zwar durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Es erhoben sich aber für die Verweisung nur die Hälfte der Anwesenden, so daß eine Gegenprobe gemacht wurde und dabei war das Resultat so zweifelhaft, daß zur namentlichen Abstimmung geschritten werden mußte. Hiebei nun ergab sich, daß der Antrag des Ausschusses Verweisung an den betreffenden Ausschuß mit 66 gegen 64 Stimmen angenommen wurde.

Also wird darüber noch weiters berathen werden. Wenn die Mangelhaftigkeit im Schreiben

Digitized by Google

des eigenen Namens, was wieder hervorgehoben wurde, nicht ganz beseitigt werden konnte durch ein siebentes Schuljahr, so muß diese Ursache durch etwas Anderes entfernt werden. —

Die Eisenbahn von Pasing bis Buchloe wird auf Kosten der Stadtgemeinde Landsberg und von Buchloe bis Memmingen durch die Stadtgemeinde Memmingen pachtweise übernommen. Man bittet, daß der Staat Verzinsung und Tilgung übernehme. Dies, sowie die Bitte von Augsburg nach Ingolstadt eine Bahn zu bauen, wird zur weiteren Berathung übergeben. In wieweit für die Kammer eine weitere Besprechung über Schleswig-Holstein geeignet sei, wird noch ferners berathen.

München. Das Schützenfest ist glänzend abgelaufen. Man hat den Entschluß gefaßt, alle zwei Jahre ein Schützenfest zu feiern. Das nächste Fest in Nürnberg.

— Die Prinzessin Alexandra hat zur Einführung von armen Franziskanerinnen aus Pirmasens nach Berchtesgaden die Summe von 12,000 Gulden als Grundkapital angelegt. Zur Herrichtung des Institutes ließen Höchstdieselbe die Frau Oberin von Pirmasens zu sich nach Berchtesgaden berufen und haben unterm 14. Juli mit derselben persönlich über die Angelegenheit Rücksprache genommen.

— Das Regierungsblatt enthält die Hauptrechnung über den Stand der Feuerversicherungs-Anstalt für Gebäude in den sämmtlichen Gebietstheilen diesseits des Rheins pro 1861/62. Die Gesammtsumme der versicherten Gebäude beträgt 1,193,007; die Gesammtsumme der Versicherungs-Anschläge 818,654,230 fl.; die Beischlags-Verhältniß-Capitalien 41,639,142 fl. An Brand-Entschädigungen wurden im Jahre 1861/62 inclusive Zahlung von 37,569 fl. auf den Bestand der Vorjahre — bezahlt 1,407,899 fl.

Aus Oberbayern kömmt die Klage, daß am 16. August die beurlaubten Soldaten schon wieder einrücken müssen; da bis dort die Ernte-Arbeit noch nicht vollendet ist, so wünscht man sehnlichst, daß man erst am 1. September einrücken dürfe. Der Mangel an Arbeitern ist größer als man ahnt.

Augsburg. Am 2. August gab es ein großartiges Sängerfest für Schwaben und Neuburg. Jubelnd wurden die Gäste von Nah und Fern am Vorabend empfangen. Ihre Lieder machten großen Eindruck. Allgemeine Heiterkeit war von dem Gesichte Aller zu lesen.

Das Dorf Zellingen, sehr wohlhabend, ist mit 350 Gebäuden ein Raub der Flammen geworden, 130 Familien obdachlos! Kurz vorher brannten in den Städtchen Furth 200 Firste, in Mainburg 50 Gebäude nieder. Alles Mobiliar bis auf wenige Ausnahmen, unversichert, ein Raub der Flammen. Dazu kommt noch, daß auch die Gebäude in der Landesanstalt durchweg kaum zur Hälfte des Werthes eingelegt sind. Nun heißt es von allen Seiten sammeln, um den Hilferufen zu genügen. Das Kollektiren ist gut und recht; aber es ist doch nur ein schwacher Ersatz für den großen Jammer der Einzelnen, die händeringend ihre ganze Habe in einen Aschenhaufen verwandelt sehen. Man sollte lieber frühzeitig daran denken sich zu versichern und die verhältnißmäßig kleine Auslage nicht scheuen. Die zahlreichen Gesellschaften, die jetzt konzessionirt sind, bieten um ein Billiges Schutz gegen Brand und Blitz, welch' letzterer selbst den vereinzelt Wohnenden treffen kann, wenn er noch so vorsichtig ist. — Für die Abgebrannten in Furth ist bereits im Kreisamtsblatt ein Aufruf zur Unterstützung erschienen. Es sind dortselbst am 29. Juni 178 Wohn- und Nebengebäude gänzlich in Asche gelegt, 20 Gebäude aber theilweise beschädigt worden. Der Werth dieser Gebäude beläuft sich auf 210,600 fl., der Wiederaufbau dürfte die Summe von etwa 356,000 fl. beanspruchen, während die Versicherungssumme nur 70,920 fl. beträgt. An Mobilien sind um 75,000 fl. zu Grunde gegangen und nur 8620 fl. versichert. Obdachlos wurden durch den Brand 129 Familien mit 503 Personen. Da überdies viele der Verunglückten noch kurz vor dem Brande die Vernichtung ihrer Feldfrüchte durch Hagelschlag erfahren haben und mit wenigen Ausnahmen sehr arm sind, so thut Hilfe im höchsten Grade Noth und wir empfehlen die von der k. Regierung angeordnete Hauskollekte der besten Berücksichtigung unserer freundlichen Leser.

Von der Schmutter vernehmen wir den Wunsch, es möchte eine allgemeine Zwangsversicherung vorgeschrieben werden in Beziehung auf den Hagelschlag. Diese Ansicht hat aber mehr Gründe gegen sich, als für sich. Man gibt ja dem Landmanne Gelegenheit und Freiheit, sich zu versichern. Lebhaft erinnert uns das oben angeführte Postulat an eine pikante Anekdote: Eine Ortsverwaltung begab sich einmal zu ihrem Amtmanne und stellte ihm vor, wie schlecht und gefährlich ihre Wege und Stege seien und bat ihn um Hilfe. — Gut, sprach der Amtmann, wenn es so ist, so reparirt nur euere Wege und Stege! — Das wäre schon recht, entgegneten die Abgeordneten, aber wir kommen halt nicht dazu, und bitten Sie gar schön, daß Sie uns ein bischen dazu zwingen thäten. — So ein bischen zwingen thut manchmal gut, aber überall kann man's halt doch nicht anwenden.

Digitized by Google

Dillingen. In der Kreis-Erziehungs-Anstalt für taubstumme Mädchen dahier werden pro 1863/64 einige Freiplätze erledigt und sind Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 4 Wochen an die vorgesetzten Distriktspolizeibehörden einzureichen.

Lindau. Das nunmehr gehobene Dampfschiff „Ludwig" ist so weit aus dem Wasser, daß man auf dem Verdecke trockenen Fußes einhergehen kann. Der Zudrang zu demselben ist sehr groß, denn fortwährend ist das gehobene Schiff von Kähnen, Booten und Segelschiffen umgeben, welche Besucher herbeibringen. In dem Kabinete des Kapitäns sieht es so aus, als ob Feuer darin gewüthet hätte, in der Küche dagegen finden sich sogar die Teller noch unzerbrochen an ihrem Platze. In der Kapitäns-Cajüte fand man Geld, meistentheils Gold, in fast unverändertem Ansehen, das Silbergeld dagegen hatte eine schwärzliche Farbe bekommen. Eine große Menge von Getreide, dem Ansehen nach wohl erhalten, ist zu Tage gefördert, durch Zutritt der Luft geht es nun rasch in Fäulniß über und verbreitet einen unangenehmen Geruch; zerdrückt man ein Korn, so ist das Innere ganz weiß, aber feisig anzufassen. — Die Freude darüber ist an den Ufern des Sees eine große und allgemeine. — Wie man vernimmt, begibt sich Hr. Bauer von Rorschach nach Genf, in dessen See vor zwei Jahren gleichfalls ein Schiff versank, um auch dieses zu heben.

In **Haidhausen** unweit München werden den beiden Nebenthürmen der Pfarrkirche jetzt die Thurmspitzen aufgesetzt. Auf den Haupthurm kommt nächstens ein neues Kreuz. Der Bau nahet sich seiner Vollendung. — Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß die Aufopferung eines einzigen Mannes, der in seiner Bescheidenheit „der bekannte Bettler von Haidhausen" sich nannte, einen solchen Prachtbau schuf.

In **Ottering** bei Dingolfing sind viele Wohnungen am 27. Juli durch den heftigsten Sturm zerstört worden. Man baute fleißig wieder auf. Da brannte plötzlich am 29. Juli Nachmittags 1/3 Uhr ein großes im Bau begriffenes Oekonomiehaus ab, und so schnell griff das Feuer um sich, daß im Hause nicht nur fast gar nichts mehr gerettet werden konnte, sondern die kranke Schwester des Bauern, die mit ihrer Mutter im obern Stocke wohnte, ihr Leben nur dadurch retten konnte, daß sie, weil die Stiege schon brannte, vom Hausgange (Altane) auf Gefahr herunterssprang, und zum Glücke von einem herbeigeeilten Manne aufgefangen wurde. Sämmtliches Getreide, Heu ꝛc. ging mit allen Oekonomie-Gebäuden zu Grunde. Die größeren Oekonomie-Geräthe und das Vieh, welch Letzteres schon auf der Waide oder mit Fuhrwerk beschäftigt war, wurden gerettet. (Ldsh. Ztg.)

Pleistein. Von dorther wird gemeldet, daß die wegen Gattenmords angeklagt gewesene und freigesprochene Anna Grötsch, Bäuerin von Rehthohe, bekannt unter dem Namen Gösl („Kiesl"), dieser Tage von einem Baum gestürzt ist und mit gebrochenem Genick todt gefunden wurde. Sie war lange in Untersuchungshaft, später heirathete sie; aber sie kränkelte stark. Sie erreichte das 27. Lebensjahr.

In der Gegend von **Rupertsbuch** bei Eichstätt wurde am 27. Juli der Leichnam eines mit 25 Messerstichen ermordeten und gräßlich verstümmelten Mädchens von beiläufig 22 Jahren aufgefunden. Die Unglückliche wollte in Eichstätt in Dienst treten, kehrte auf dem Wege dahin im Wirthshause in Rupertsbuch ein, und ließ sich von einem dort gleichfalls eingekehrten fremden Manne weiter begleiten. Weitere Spuren fehlen noch.

In der **Pfalz** sind die Obstversendungen nach England wieder in vollem Gange. Die Kirschen sollen heuer dem Distrikt Weisenheim über 80,000 fl. eingebracht haben. Selbst Heidelbeeren werden mit 3 fl. 20 kr. per Zentner bezahlt. Gegenwärtig sind die Pflaumen an der Reihe, wovon in Ludwigshafen vorige Woche 2439 Körbe und 40 Pfund nach England verschifft wurden. Den Pflaumen reihen sich jetzt bald Birnen, Aepfel, Zwetschken und Nüsse an. So läßt es sich leicht begreifen, wie ein Baumstück von 2 Morgen dem Müller Webel in Großkarlbach 1100 fl. einbrachte.

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich ist in Salzburg eingetroffen. Er verweilte dort am 2. August und reiste am 3. nach Gastein, um den König von Preußen zu besuchen, traf dort Abends um 3/4 5 Uhr ein. Der König von Preußen fuhr ihm in der Obersten-Uniform seines österreichischen Regiments in Begleitung des General Manteuffel zur Begrüßung vor, der Kaiser eilte ihm entgegen, die beiden Monarchen umarmten sich herzlich und begaben sich in die Villa, wo der König eine Viertelstunde verweilte. Kurz darauf machte der Kaiser in preußischer Uniform seinen Gegenbesuch und speiste bei dem Könige.

Amerika. New York. Vom 13. bis zum 16. Juli, wovon wir letzthin Meldung brachten, ist es schrecklich zugegangen, wie wenn die Hölle los wäre. Schauderhaftes und Unmenschliches wird uns berichtet. Am 11. Juli ging der Sturm wegen der Conscription los. Man brannte das Haus nieder, wo die Ziehung stattfand. Hernach brach los eine wahre Wuth im Morden, Rauben, Plündern und Brandstiften. Wir können es gar nicht genug sagen, welche Gräßlichkeit stattgefunden hat. Von den noch ungezählten Opfern der

Digitized by Google

Wuth dieser Bestien ist kaum eines oder das andere erschossen oder erstochen, alle übrigen sind mit Keilen oder Steinen zerschlagen, mit Stiefel-Absätzen zu unförmlichen Massen zerstampft, an Stricken zu Tode geschleift, in vielen Fällen sind die Leichname aufgehängt und als Scheiben benutzt, schrecklich verstümmelt und in Brand gesteckt worden. Mit nichts sind die hier verübten Gräuel zu vergleichen, als mit denen, welche vor einigen Jahren an den Christen in Syrien verübt wurden. Harmlose Neger, die verstohlen über die Straßen huschten, um ein Versteck zu suchen, wurden von den Rotten ergriffen, zu Tode geschlagen und zerstampft und aufgehängt. Ihre armseligen Hütten wurden erstürmt und niedergebrannt, die noch darin gefundenen Bewohner zerschlagen, zu den Fenstern hinausgestürzt, gelegentlich auch wohl erschossen, wie dies unter Anderem zwei Negerkindern unter zehn Jahren geschah. Doch die Mordwuth kehrte sich bald von den Negern gegen die Weißen, und es gesellte sich zu ihr Raubgier und Zerstörungslust. In den meisten Fällen ward nicht einmal nach dem Schein einer politischen Veranlassung zu den Gewaltthaten gefragt. Ein bloßer Zufall lenkte die Aufmerksamkeit der Mörderrotten auf einen vorübergehenden Bürger, und im Nu war er umringt, niedergeschlagen, ausgeplündert, und unter den Fußtritten der buchstäblich auf ihm herumtanzenden Scheusale männlichen und weiblichen Geschlechts zermalmt. So erging es unter vielen anderen einem betagten Bürger. So einem jungen Mann, der sich selbst als einen Demokraten zu erkennen gab, aber den Pöbel bat, doch nicht sein Haus zu zerstören. Der junge Mensch ward todtgeschlagen und das Haus niedergebrannt. Schrecklich war das Schicksal eines Bürgerwehrobersten, Namens O'Brien, der, selbst ein Irländer, der Polizei seine Hülfe angeboten hatte. Kaum war dies ruchbar geworden, als die wildesten Drohungen gegen die Familie des Unglücklichen ausgestoßen wurden. Er eilte nach seiner Wohnung, um die Seinigen in Sicherheit zu bringen, ward wenige Schritte vor seinem Haus erkannt, angefallen und niedergeschlagen. Um zwei Uhr Nachmittags erhielt er den ersten Schlag, und erst um acht Uhr hauchte er sein Leben aus. Sechs Stunden, schon halbtodt an einen Laternenpfahl gehängt, noch lebend wieder auf das Straßenpflaster geworfen und dann auf jede denkbare Weise zu Tode gemartert und verstümmelt, ward er von den Bestien zertreten, zerstampft, zerschlagen, bis Gesicht, Brust und Leib nur noch wie eine unförmliche Masse rohen Fleisches aussahen, und während dieser ganzen Zeit wollte sich kein mitleidiger Mensch ihm nahen. Jedes Stöhnen und Röcheln, das sich den Lippen entrang, war das Zeichen zu neuen kannibalischen Schandthaten. Der Besitzer einer Apotheke, vor welcher der Unglückliche lag, brachte ein Glas Wasser heraus, um ihm die Lippen zu netzen. Sofort ward auch er niedergeschlagen, sein Laden zerstört und in Brand gesteckt. Nicht besser erging es einem Bürger, der die Mörder bat, ihm den Leichnam zur Bestattung zu überlassen. Aber selbst so schwacher Veranlassungen bedurfte es nicht, um die Mordlust zu erwecken. Der bloße Umstand, daß Jemand einen anständigen Rock trug, genügte in vielen Fällen, ihn zum Opfer zu machen. Allemal ging dann der Raub mit dem Mord Hand in Hand. Am 16. Juli wurden in dem nordöstlichen Theil der Stadt die Gräuel fortgesetzt. Eine Anzahl Neger wurden unter Umständen ermordet, die das Blut in den Adern erstarren machen. So ward ein Kärtner, der sich nach einer Fähre zu flüchten suchte, von einem Haufen gesteinigt, mit Knüppeln geschlagen und dann ins Wasser geworfen. Da er noch Bewußtsein hatte, und als ein guter Schwimmer den Kopf über Wasser zu halten suchte, warfen die Scheusale so lange mit Pflastersteinen nach ihm, bis sie ihm den Kopf zerschmetterten, und er versank. Einem andern Neger schnitt man den Hals ab, und warf ihn ins Wasser. Matrosen der im Hafen liegenden Schiffe versichern, daß eine Menge Neger auf den Werften niedergestochen und ins Wasser geworfen worden seien, ohne daß die Polizei, die natürlich nicht allgegenwärtig sein konnte, etwas davon erfahren habe. Daß eine Menge derartiger Gräuel stattgefunden haben, über welche Genaueres vielleicht nie bekannt werden wird, ist gewiß. Vier Leute wurden von einer Rotte verfolgt, flüchteten sich in ein Ruderboot, die Verfolger setzten ihnen nach, holten sie in einiger Entfernung vom Ufer ein, zwei der Unglücklichen wurden mit Keulen zu Boden geschlagen, während die andern beiden, ins Wasser springend, sich ans Ufer zurückflüchteten, und — von den Mördern dern verfolgt — in einem nahen Wäldchen verschwanden. Straßenräubereien und Ausplünderungen von Wohnhäusern und Geschäftslokalen wurden in Menge verübt. — Am Nachmittag endlich erhielten die Bürgertruppen und das Militär die Oberhand über die Räuber, die dort eine Anzahl Wohnhäuser in Besitz genommen hatten, und von Dächern und Fenstern aus ein mörderisches Feuer unterhielten. Mehrere der Häuser wurden erstürmt, und die darin gefundenen Räuber größtentheils niedergemacht.

Seitdem sind nun noch mehrere Regimenter vom Kriegsschauplatz angekommen, und bis heute Mittag hat kein Kampf weiter stattgefunden.

Digitized by Google

Wiſſenswürdiges.

Mexiko.

Wo dieſes Land liegt, wie groß es ſei, und welche Jahreszeiten dort herrſchen, erzählte ich letzthin. Heute will ich berichten, was in dieſem großen Lande zu finden iſt. —

Gold und Silber und ſelbſt Diamanten wird im Lande Mexiko, wie bekannt, ſehr viel gefunden; auch Salz iſt in Menge da, ebenſo Eiſen, Kupfer und Queckſilber. Von den ſchätzbaren Gewächſen erzeugt der Boden die Baumwolle, Vanille, Zuckerrohr, Kaffee, Tabak, Indigo, Farbehölzer, dann trifft man dort den Gummibaum und allerlei köſtliche Fruchtbäume und Palmen und ſelbſt Pfeffer nebſt anderen herrlichen Früchten. Auf den Hochebenen trifft man die europäiſchen Getreide- und Obſtarten, in den Gebirgen herrliche Waldungen von Eichen, Buchen, Tannen, Fichten ꝛc., auch von dem Lande eigenthümlichen Baum-Geſchlechtern, namentlich Mahagoni-Bäumen. In nördlichen Gegenden Mexiko's breiten ſich üppige Grasfluren oder Savannen aus. Außer verwilderten Rindern und Pferden gibt es wilde Hunde (Acoloti), Stinkthiere, Kugnare, Jaguare ꝛc. nebſt den gewöhnlichen Hausthieren: Pferde, Eſel, Maulthiere. Maulеſel, Schafe und Schweine; ferner mancherlei wildes und zahmes Geflügel; von Amphibien Krokodile, Schlangen und Eidechſen, von Inſekten Scharlach-Schildläuſe (Cochenille), Seidenraupen und Bienen. — Die Beſchäftigungen der Einwohner ſind Bergbau, Landbau, Handel und auch Gewerbs-Induſtrie, in welcher letztern ſich die meiſten civiliſirten Indianer ſchon von alter Zeit her, namentlich als Weber, Sticker, Töpfer, Maurer, Sattler, Steinſchneider, Gold- und Silberarbeiter (auch als Maler, Bildhauer und Muſiker) ausgezeichnet haben. — Die Einwoher Mexiko's ſind der Religion nach ſämmtlich Katholiken (mit Ausnahme der noch heidniſchen Indianer oder Indios barbaros), unter einem Erzbiſchof und mehreren Biſchöfen. Die Zahl der Indianer ſoll gegen 4 Millionen betragen; die meiſten ſind civiliſirt (gebildet) und zum Chriſtenthume bekehrt; die noch heidniſchen Indianer, Indianos barbaros oder bravos genannt, bewohnen die nördlichen Provinzen, und die bemerkenswertheſten unter ihnen ſind die Apaches. — Mexiko bildet ſeit 1836 eine ungetheilte Republik mit einer Centralregierung, an deren Spitze ein Präſident ſteht.

Im Weſtlichen wird Mexiko in drei große Bezirke mit mehreren Provinzen eingetheilt, näm-

Digitized by Google

lich Mexiko, Guadalajara und Neumexiko mit Altkalifornien.

Die Hauptstadt des ganzen Landes heißt gleichfalls Mexiko, in welche vor Kurzem die Franzosen siegreich eingezogen sind; sie ist bisher der Sitz des Präsidenten und der Oberbehörden gewesen; auch der Sitz eines Erzbischofes befindet sich dort. Die Stadt ist eine der schönsten Städte in Amerika, hat schnurgerade Straßen, prächtige, öffentliche Gebäude, worunter wir den herrlichen öffentlichen Brunnen, Salto del Agua genannt, hervorheben. Man blicke das vorseitige Bild nur an, welche Höhe, welche Schönheit, welche Größe, und das ist erst ein Brunnen! ferners eine herrliche Kathedrale d. h. Domkirche, welche auf derselben Stelle erbaut ist, wo ehedem der Hauptgötzentempel der alten Mexikaner stand; außerdem 60 andere Kirchen und 40 Klöster; dann der Palast des Vizepräsidenten, das Dominikanerkloster, welches Raum für 1200 Personen hat, ein Spital, welches Cortez gründete, der im Jahre 1521 Mexiko für Spanien eroberte. Dann trifft man dort große Fabriken, darunter eine Tabaksfabrik, die früher 2000 weibliche und 5000 männliche Arbeiter beschäftigte; die Waaren in Gold, Silber, Seide ꝛc. werden sehr gesucht, und von hier aus werden alle Waaren aus Südamerika und Europa durch das ganze Land versendet. Die Stadt selber zählt gegen 200,000 Einwohner. Einen besondern Reiz verleihen der Gegend um Mexiko die schwimmenden Gärten auf dem Chalcosee, welche Chinampas genannt werden und eigentlich 318 Fuß lange und 19 Fuß breite Flöße von Schilf, Aesten, Wurzeln und Buschwerk sind, auf denen Blumen und Küchengewächse gezogen werden. Uebrigens sind sie jetzt nicht mehr schwimmend, sondern fest. Etwas weiter von der Stadt entfernt liegt das Dorf Guadelupe, welches eine berühmte Wallfahrt zur Mutter Gottes ist.

Einzelnes aus der Stadt Mexiko wollen wir noch besonders nennen. Die Vorstädte, die man Barrios nennt, haben enge Straßen, die zumist ohne Pflaster und voll von Unrath sind. Die Häuser sind klein, niedrig, aus ungebrannten Lehmsteinen erbaut; übelriechende Düfte dringen aus Thüren und Fenstern hervor und verpesten die Luft, in welcher die zerlumpten Bewohner athmen. Die Barrios sind die Schlupfwinkel des Lasters, die Höhlen der Verbrechen, die Heimath der Leperos, des niedrigsten Pöbels.

Die Häuser in Mexiko haben zumeist drei Geschosse. Unter den öffentlichen Plätzen ist die Plaza mayor einer der größten in der Welt. An der Nordseite desselben steht die Kathedrale auf der Stelle, welche einst der Tempel des Huitzilopochtli, des Kriegsgottes der Azteken, einnahm. Der Bau wurde im Jahre 1573 begonnen und dauerte bis zur Vollendung volle 84 Jahre; er hat nicht weniger als 2,752,000 Piaster gekostet. Die beiden Thürme sind erst 1791 ganz fertig geworden. Das prachtvolle Gebäude hat eine Länge von 467, eine Breite von 219 spanischen Fuß und ist aus Porphyrquadern aufgeführt. Die nach Süden gerichtete Hauptfaçade hat drei Portale neben einander. Diese Kathedrale besitzt eine Menge Kostbarkeiten von großem Werth; die Gefäße und Geräthschaften zum Dienst auf dem Hochaltar sind alle von Gold; ein Bild der Maria von der Himmelfahrt ist 140 Mark schwer. Die Kleinverkäufer tragen ihre Waaren auf den Köpfen in Körben oder anderen Gefäßen. Gleich mit Anbruch des Tages erscheint der Aguador (Wasserträger), um die Haushaltungen der wohlhabenden Leute mit Wasser zu versorgen. Er bringt dasselbe in großen, fast kugelrunden Flaschen von gebranntem Thon. Die eine, größere, ist an einem breiten, über die Stirn des Trägers laufenden Bande befestigt und hängt auf den Rücken hinab, während eine zweite, kleinere, durch Stricke mit jener verbunden, als Gegengewicht dient und vor der Brust schwebt. — Alle Reisenden stimmen darin überein, daß ein Umherwandeln in den Straßen von Mexiko, namentlich in den Morgen- und spätern Nachmittagsstunden, für den Beobachter ungemein anziehend und lohnend sei. Ein buntes Gewühl herrscht auf den verschiedenen Marktplätzen. Unterwegs begegnen uns die Prestiarios, Gaslaternsträflinge, welche die Gassen kehren und die Schleusen räumen müssen. Sie gehen zu zweien aneinander gekettet und werden von Soldaten bewacht; diese aber, zumeist nicht viel besser, sind nachsichtig gegen die Verbrecher und lassen sie entwischen, wenn sie selber dabei keine Gefahr laufen.

Von den 200,000 Einwohnern Mexiko's sind ungefähr 30,000 respektable Leute. Es bemerkt ein Schriftsteller, daß die Uebrigen aus Lastträgern, Bettlern, Dieben und überhaupt aus Menschen bestehen, die von der Hand in den Mund leben. Auch der Mexikaner von der bessern Klasse ist kein gesetzter Mensch, wie wir ihn verlangen. Er spielt gern Glücksspiele — auch im Lande Mexiko gibt es sogenannte Spielhöhlen, er lebt gern in den Tag hinein und weiß die Zeit nicht zu schätzen. Er nimmt hin, was eben kommt, auch im Staatswesen, und aus dieser Leichtfertigkeit erklärt es sich, daß die Republik Mexiko nicht leicht zur Ruhe kommen wird. Dazu sind Erziehung und Unterricht weit zurück und auch bei den bessern Klassen ist das Wissen ein mangelhaftes.

Digitized by Google

Landwirthschaftliches.

Dießmal bringen wir die Zeichnung einer amerikanischen Futtergabel. Dieß Werkzeug dient ganz vorzüglich dazu, um das geschnittene Futter, besonders wenn Heu, Stroh und Wicken ꝛc. in einander geschnitten werden, gehörig zu vermischen. Jene Futtergabeln, welche zu weit sind, lassen zu viel durchfallen, wenn man sich auch noch so viel Mühe gibt, das Futter ineinander zu vermengen. Wenn so ein geschnittener Futterhaufen soll gemischt werden, dann mische man zuerst das Ganze durcheinander, um eher eine gleiche Theilung zu erwirken, dann erst mische man den großen Haufen ab auf einen neuen. Durch diese Sorgfältigkeit wird der Staub entweichen und die Unreinigkeiten im Heu ꝛc., z B. Steinchen, verhärtete Erdtheile ꝛc., werden zu Boden fallen, wovon man sich bei jeder sorgsamen Mischung wird überzeugen können. Ueberhaupt darf auf das Futterschneiden schon großer Fleiß verwendet werden, denn auch ein mittelmäßiges Futter kann durch vernünftige Mischung, durch Fleiß und Aufmerksamkeit zu einem vortrefflichen Ernährungsmittel gemacht werden. Nicht umsonst haben die früheren großen Grundbesitzer ihre eigenen Futterschneider sich angestellt, welche darauf Acht gaben, daß das Vieh stets frisch geschnittenes Futter vorhanden habe; denn man soll nie zu viel Futter auf einmal schneiden, weil es an seiner Kraft bedeutend verliert. Auch darf man bei diesem Mischen nicht zu stark durcheinander werfen, sondern nach gehöriger Umsicht. Das Aufbeugen auf einen zu großen Haufen ist zu vermeiden, weil bei fremdartiger Einmischung dadurch gerne Dämpfe entstehen, wodurch die Kraft des Futters geschwächt wird und das Vieh frißt es mit weniger Lust. Man darf daher mit dem Futterschneiden und dessen Durchmischung nicht so oberflächlich zufrieden sein.

Recepte.

Rauhe Hände werden weicher, sobald man sie des Abends in einen Lappen einschlägt, auf welchen das Gelbe eines Eies gerieben ist.

Das Rauchen der Lampe verhindert man, wenn man den Docht eintaucht in starken Weinessig und ihn gut trocknet, ehe man ihn gebraucht. Er wird dann sehr rein und angenehm brennen.

Mittel gegen die Ratten. 1. Vorschrift: Man fertigt aus folgenden Substanzen kleine Kügelchen: 2 Loth Krähenaugenpulver, 2 Loth Kochzucker, 2 Loth Waizenmehl und 2 Loth ausgelassenes Fett. — 2. Vorschrift: Man bratet kleine Fische und bestreut dieselben mit dem hier unten folgenden Pulver: Man mischt 10 Loth weißen gepulverten Arsenik, 10 Loth Mehl und 10 Loth weißen gepulverten Zucker. — 3. Vorschrift: Man mische 1 Loth gröblich gepulverte Meerzwiebelwurzel mit 4 Loth zerstoßenem alten Käse. — Diese Mittel sollen auch gegen die Mäuse gute Dienste leisten.

Farbenprobe des schwarzen Tuches. Man löst etwas Sauerkleesalz in destillirtem Wasser auf, befeuchtet in dieser Lösung einen Pfropfen und drückt diesen auf das Tuch. Erhält die Wolle einen Indigogrund, so ist sie ächt gefärbt und das Sauerkleesalz erzeugt nach einiger Zeit einen grünen olivenfarbigen Fleck; ist das Tuch aber blos mit Blauholz und Eisen- und Kupfer-Vitriol gefärbt, so ist die Färbung unächt und das Sauerkleesalz erzeugt dann eine dunkelorangen gelbe oder fahle Farbe.

Das Reinigen der Tuchkleider. Man kocht 3 Loth gewöhnlichen Tabak in 6 Pfund Wasser ab; in die erhaltene heiße Brühe taucht man eine steife Bürste und bürstet damit das Kleidungsstück, von welcher Farbe es auch sein mag, nach allen Seiten tüchtig durch. Ist die Flüssigkeit in das Tuch eingedrungen, so streicht man dasselbe nach seinem Strich durch und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabakgeruch an.

Dinten- und sonstige Flecken auf Holz vertilgt am Besten und Schnellsten die verdünnten Salzsäure. Ist der Fleck verschwunden, dann wasche man die Stelle mit Regenwasser.

Aus weißen Zeugen sind die Fettflecken meistens mit Seifen schon zu entfernen.

Theer, Wagenschmiere u. dergl. können ebenfalls durch Seife, besser noch durch vorherges Einreiben mit Butter und darauf folgendes Waschen beseitigt werden.

Digitized by Google

Lebensregel.

Wer mir Allem zufrieden ist, kann Ueberfluß haben und Mangel leiden.

Deutsche Sprüchwörter.

Dem treuen Diener spart Gott den Dank zusammen.

Bauernregeln.

Hat der August die ersten Wochen heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.

Räthsel-Auflösung von Nro. 5.:

Himmelschlüssel.

Dreisilbiges Räthsel.

Die Erste nennt dir eine Mutter,
Aus welcher buntes Leben sprießt,
Wenn sich des Himmels milder Segen
In ihren dunkeln Schooß ergießt.
Die Zweite flicht gleich Perlenschnüren
Sich in der Mutter grün Gewand;
Von diesen hat wohl fast die Beßten,
Wer eins und zwei zusammenfand
Die Dritte nennt die lichte Halle,
Wo gern den Schmuck die Mutter trägt;
Wo sie ihn jedem Kinde reichet,
Wenn es im Sommer darnach frägt. K.

Knacknüsse.

(Vom Großväterchen.)

Läli Läle Läleiein
Sind in einem Ställeiein,
Es regnet nicht,
Es schneiet nicht,
Und sind doch immer naß;
Jetzund was ist das?

Offene Correspondenz.

Hrn. A. H. in Sz. Ueber Hallets genealogischen Waizen ist Näheres zu erfahren bei Hrn. Eugen Fürst in Fraunendorf bei Straubing, welcher sich bereit erklärt hat, 2—300 Körner zur Verfügung zu stellen auf frankirte Zuschrift

Hrn. Schäffermeister G. Br. In nächster Nummer werden wir die nähere Beschreibung bringen, wie das Dampfschiff „Ludwig" durch ein Schweizerschiff während einer dunkeln, wildstürmischen Nacht so arg angefahren wurde, daß es sogleich unterging. Bis dort schönen Gruß!

Nach L. Hrn. J. St. Besten Dank für Ihren Wink; allein wir wurden auch anderseits angegangen dem Landwirthschaftlichen Rechnung zu tragen, indem unter Tausenden verschiedene Interessen sich kund geben. Wenn Sie aber die laufende Nummer unseres Blattes durchsehen, finden Sie dennoch so eine Art gewünschter Abwechslung. Gegen die großen durch viele Fortsetzungen unterbrochenen Geschichten treten auch Gegenmeinungen auf. Man kann deren Ende so lange nicht erwarten. — Unser Blatt ist alle Freitage am Morgen schon auf die hiesige k. Post gegeben und besorgt. — Besten Gruß und baldiges schriftliches Wiedersehen!

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 30. Juli 1863. Bayer. Obligat. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114½. Elis. Priorität 84¾; Oester. Nat.Anl. 77⅛; Oestr. Banknoten 103¼. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ansb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Lindauer Schrannenpreise vom 1. August 1863. Mittelpreise: Waizen 23 fl. 28 kr. Kern 23 fl. 38 kr. Roggen 13 fl. 55 kr. Gerste 10 fl. 15 kr. Haber 8 fl. 6 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 1. August. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 11 kr. Korn 12 fl. 18 kr. Gerste 11 fl. 53 kr. Haber 7 fl. 55 kr. Dinkel — fl. — kr. bis — fl. — kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 1. August. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 39 kr. Kern 11 fl. 13 kr. Roggen — fl. — kr. Gerste 11 fl. 12 kr. Haber 8 fl. 9 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 31. Juli 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	47	631	678	603	75	22	47	21	57	20	58	13243	31	—	—	—	4
Kern . . .	71	314	385	385	—	23	8	22	20	21	38	8599	51	—	—	—	1
Roggen . . .	40	558	598	588	10	13	56	13	27	12	51	7911	18	—	—	—	5
Gerste . . .	11	14	25	25	—	9	56	9	28	9	7	236	51	—	—	1	7
Haber . . .	16	167	183	154	29	8	44	8	22	7	56	1291	18	—	9	—	—

Memminger Schrannenpreise vom 4. August 1863.

Kern u. Waizen	163	455	618	577	41	23	14	22	44	21	42	13112	—	—	—	—	6
Roggen . . .	2	67	68	62	7	14	35	14	6	13	46	874	—	—	36	—	—
Gerste . . .	39	24	63	50	13	12	6	11	53	11	5	594	45	—	—	—	56
Haber . . .	69	45	114	114	—	9	4	8	34	8	15	975	45	—	—	—	—

Reps 27 fl. 30 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 16. August.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die K. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Der Fürsten-Congreß.

Von der Donau. Wir geben Nachstehendes von unserm ernsten Correspondenten zum Beherzigen.

Am 6. August 1806 war es, wo Kaiser Franz die deutsche Kaiser-Krone niederlegen mußte; am 6. August also war es, wo das tausendjährige Kaiserreich der Deutschen aufhörte ein Kaiserthum zu sein und dafür anfing als ein uneiniges deutsches Reich der deutschen Fürsten zu existiren. Vorher haben sich am 11. Juli 1806 sechszehn Fürsten, gezwungen durch die damalige Noth und verschiedene Gebrechlichkeiten, von Kaiser und Reich losgesagt und übergaben diese ihre Lossagung am 1. August desselben Jahres dem Reichstage. Dort hatte der französische Gesandte erklärt, Namens Bacher, daß Napoleon I. kein deutsches Reich anerkennen werde.

Wie viel Seufzen und Klagen, wie viele Bestrebungen und Pläne wurden seither gemacht, um ein einheitliches Deutschland herzustellen, und wie oft dies mißglückte, das beschreiben wir heute nicht näher.

Und jetzt sind es 57 Jahre, seitdem man an der zerbrochenen deutschen Kette schmiedete, um die einzelnen Glieder in Ein großes Ganze zu einigen. Da tritt in unsern Tagen und zu derselben Stunde möchten wir sagen, der gegenwärtige Kaiser Franz Joseph von Oesterreich auf und ladet alle deutsche Fürsten ein zu einer großen Versammlung nach Frankfurt, um dort miteinander in aller Eintracht zu berathen, wie man am Leichtesten und Schnellsten die Hindernisse entfernen könnte, die noch der Einigung von Deutschland entgegen stehen. Diese Zusammenkunft heißt und ist nun der „deutsche Fürsten-Congreß." Hiebei will aber Kaiser Franz Joseph nicht die deutsche Kaiserkrone sich aufsetzen, sondern ganz etwas anderes; nämlich, es wachsen die Gefahren für Deutschland alle Tage noch mehr; ringsum brennt die Revolution unter der Asche und da möchte der Kaiser von Oesterreich mit allen deutschen Fürsten einen festen Band mit Wort und Handschlag, wie man sagt, schließen, um mit einander einig dazustehen, wenn die Gefahr losbricht. Dann haben wir rein gar nichts zu fürchten. Thun wir dieses nicht, dann wird es uns wohl wieder so schmählich ergehen, als wie vor 50 Jahren und vielleicht hört dann gar manches Land ganz auf zu sein. Denn wenn man in unsern Tagen in Italien und Griechenland die Fürsten so mir und dir nichts aufhebt und davon schickt, wie ein Bauer seinen Dienstboten, so kann im uneinigen Deutschland Aehnliches bald zu Stande zu kommen.

Es gilt also jetzt die Macht und Sicherheit, die Ehre und Freiheit von dem ganzen deutschen Vaterland. Gebe es der Himmel, daß alle Fürsten Deutschlands sich in Frankfurt sammeln und Eins werden wollen und daß alle Selbstsucht und Einbildung entfernt bleiben mögen.

Digitized by Google

Zu dieser großen Versammlung hat der Kaiser von Oesterreich alle deutschen Fürsten bereits eingeladen und den König von Preußen lud er persönlich in Gastein. Aber man zweifelt, ob er kommen mag. Bereits haben auch schon mehrere deutsche Fürsten die Einladung angenommen, darunter König Maximilian von Bayern, König Johann von Sachsen, König Wilhelm von Württemberg, der Großherzog von Baden, der Großherzog und der Kurfürst von Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Nassau und Sachsen-Meiningen und der Senat der Stadt Frankfurt. Der Tag der Zusammenkunft ist auf den 16. August festgesetzt und sollen die Berathungen am 18. August abgeschlossen sein. Auch von Braunschweig, Coburg und Weimar sind mittlerweile in Wien Zusagen zum Fürsten-Congreß eingetroffen.

Bayern. Landtag. Es wurde ausgemacht, daß die Verwaltung der bayer. Staats-Eisenbahnen nach Frankreich Frachtgüter senden könne, auf welche man den französischen Stempel aufdruckt. Diesen Vertrag ging Bayern mit Frankreich ein, er kann aber nach sechs Monaten gekündigt werden. Dadurch ist der Verkehr ungemein erleichtert, indem die doppelten und dreifachen Abstempelungen und Auf- und Einschreibungen vermieden werden sollen. Ferners wurde der Antrag (d. h. gegründeter Wunsch, Verlangen, Vorschlag) eingebracht, daß die Wahlen der Ersatzmänner sollten aufhören, weil man auf dieselben weniger Gewicht legt und doch bei denselben es auf Vieles ankomme. Das Mangelhafte ward anerkannt, dann ward der Beschluß gefaßt und der gemachte Antrag nach Regelung der Verhältnisse angenommen. — Zum Schluß wurden folgende Anträge zur weitern Berathung den betreffenden Ausschüssen überwiesen: eine Petition der Bauassistenten aus der Klasse der ehemaligen Wegmeister um Gehaltserhöhung, angeeignet vom Abg. Engert; ein Antrag des Frhrn v. Lerchenfeld auf Vorlage eines revidirten Heer-Ergänzungsgesetzes, insbesondere mit Rücksicht auf die Bildung einer Kriegs-Reserve mit abgekürzter Dienstzeit in Friedenszeiten; ein Antrag des Abg. Bierling auf Revision desselben Gesetzes, in der Richtung, daß den Grundsatz der Verfassung, die gleiche Pflichtigkeit aller Bayern zum Kriegsdienste zur Wahrheit werde.

München. Wir haben unsern Lesern bereits eine Uebersicht des Standes der Feuerversicherungs-Anstalt für Gebäude mitgetheilt. Heute wollen wir aus den betreffenden Rechnungs-Nachweisen die größten Entschädigungsbeiträge zu ihrer Kenntniß bringen. Es haben nämlich erhalten: 1) In Oberbayern: München 14 Beschädigte 15,737 fl., Ebersberg 10 Beschädigte 24,980 fl., Grabenstadt 54 Beschädigte 79,200 fl. 2) In Niederbayern: Würding 26 Beschädigte 27,077 fl., Hirschling 20 Beschädigte 38.717 fl., Viechtach 8 Beschädigte 12,575 fl., Oberzell 31 Beschädigte 52,692 fl., Waldkirchen 103 Beschädigte 167,286 fl. 3) In Oberfranken: Poppenreuth 32 Beschädigte 26,654 fl., Naila 171 Beschädigte 287,545 fl., Bernstein 11 Beschädigte 13,598 fl., Thierstein 30 Beschädigte 13,955 fl. 4) Mittelfranken: Schwabach 10 Beschädigte 10,830 fl. Die höchsten Summen, welche an Private ausbezahlt wurden, sind 31 675 fl. an Alois Baier in Grabenstatt und 22,163 fl. an Moses Landauer in Hürben. Nach Augsburg gelangte von der Totalsumme zu 1.407,899 fl. nur das kleine Sümmchen von 5837 fl. 51 kr.

Augsburg. Der Kaiser von Oesterreich kam auf seiner Reise nach Frankfurt am 14. d. Nachmittags 3 Uhr hier durch; es wurde ihm auf dem Bahnhof festlicher Empfang von der Stadt bereitet, wobei auch die Liedertafel und die übrigen Gesangvereine mitwirkten. Am Samstag den 16. wird der König von Bayern gleichfalls die hiesige Stadt passiren. Möchte doch dieser Congreß von den besten Folgen für das deutsche Volk begleitet, und endlich sein Wahlspruch „Ein großes deutsches einiges Vaterland" erfüllt werden. Fiat.

Augsburg. Als vor einigen Tagen ein hiesiger Bürger im Holzbache in's Bad gestiegen war, bemerkte er, daß ein Bursche in seinen am Gestade zurückgelassenen Kleidern wühle und sich darauf schnell in das dortige Weidengebüsche entferne. Er stieg sofort sogleich aus dem Wasser und suchte, ob von seinen Kleidungsstücken nichts fehle. Richtig waren sein Gilet und darin seine Cylinderuhr weg, die Hose mit der Börse auch wegzunehmen, nahm sich der Dieb nicht mehr Zeit. Der Bürger eilte sofort im Hemde demselben nach und holte ihn auch bald ein. Als dieser sich verfolgt sah, warf er das Entwendete weg, welches der Bürger aufhob. Inzwischen kam der an diesem Badeplatze zur Aufsicht aufgestellte Polizeisoldat dazu, welcher den Dieb sofort arretirte, was dieser auch gerne geschehen ließ.

In Allmannshausen am Starnbergersee hat ein 12jähriger Knabe einem 6jährigen Mädchen den Hirnschädel eingeschlagen, so daß das arme Kind nach wenigen Stunden starb. Dasselbe vertrieb den auf dem Baum sitzenden Kirschendieb seinem Vater, deßhalb die schreckliche Mißhandlung.

Burghausen, 3. August. Unsere Stadt wurde in der Nacht nach dem Portiunkula-Sonntage, 2. August, von einem großen Unglück heimgesucht. Um 10½ Uhr erscholl der schreckliche

Digitized by Google

Ruf „Feuer"; der Stadel beim Wolfserfederbräu-Keller neben der St. Josephskirche stand in lichterlohen Flammen. Da dieses große, ganz von Holz aufgeführte Gebäude und die vielen darin aufgehäuften brennbaren Gegenstände dem Feuer reichliche Nahrung gewährten, so nahm dasselbe rasch überhand. Auch die große, zwar etwas herabgekommene, aber immerhin gerne besuchte Jesuiten- und Studienkirche St. Joseph wurde ein Raub der Flammen. Gegen 20 Familien sind obdachlos. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt; wahrscheinlich ist es aus Unvorsichtigkeit durch eine im vorgenannten Sommerkeller weggeworfene brennende Cigarre entstanden.

Passau, 6. August. Heute Abends fiel ein Knabe von der Straße im Holzgarten in einer Höhe von 25—30 Fuß auf die Felsen am Donauufer herab, ohne sich glücklicher Weise zu beschädigen. Nachdem er sich vom Schrecken erholt hatte, lief er mit seinem Körbchen, welch.s er nicht losgelassen hatte, wohlbehalten davon. Ebenso stürzte zur selben Zeit in Eggendobl ein junger Zimmermann von einem neugebauten Hause drei Stockwerk hoch herab auf harten Boden, ohne sich merkwürdiger Weise nur im Mindesten zu beschädigen. Gleich nach dem Sturz ging er wieder an seine Arbeit.

Aus dem Bilsthale erfährt man, daß in der dortigen Gegend bei schönstem Wetter die reichlich gesegnete Waizenernte vollendet, sowie der größte Theil der Gerste, die ebenfalls einen sehr reichen Ertrag verspricht, unter Dach gebracht ist.

In der Nähe von Pappenheim hat sich ein Fuhrknecht unter die Räder seines beladenen Fuhrwerks gelegt und so den Tod gefunden.

Fürth, 31. Juli. Gestern wurde ein israelitisches Dienstmädchen von 18 Jahren todt aus dem Flusse gezogen. Ob sie sich selbst das Leben genommen oder ob sie, wie man auch sagt, bei der Arbeit hineingefallen, sich wegen der Reifröcke aber nicht mehr habe herausarbeiten können, war zur Zeit nicht zu ermitteln.

Lindau. Von dorther erfahren wir, daß in Bregenz das Lotteriespielen großartig betrieben wird. Bevor die bayerische Lotterie aufgehoben wurde, brauchte man in Bregenz nur einen Lotto-Collecteur, jetzt aber reichen 6 nicht mehr aus.

Vom Bodensee. Wir erinnern kurz, daß vor zwei Jahren an einem stürmischen Abend das Dampfschiff „Ludwig" von Rorschach wegfuhr; man meinte es sei kein Schiff mehr auf dem See. Man fuhr deßhalb gradaus zum Ziel. Da kam ein Schweizerschiff, welches auch meinte, daß bei einem solchen Sturm Niemand auf den See sich wagt, fuhr auch gradaus nach Rorschach. Dabei stieß es auf das Dampfschiff „Ludwig", wodurch dieser sogleich sank. Den 5. August d. J. nun, Nachmittags, wurde das Dampfschiff „Ludwig" ganz aus dem Wasser gehoben, ausgepumpt und in den neuen Hafen von Rorschach gebracht. Sein Anblick gleicht einem abgebrannten Haus. Einige Hebungs-Kameele und Tonnen befinden sich noch an selbem, und man ist beschäftigt, ihn auszureinigen; aber alle Gegenstände aus demselben verbreiten einen argen Geruch. Wenn man den Leck betrachtet, so muß man staunen, daß das Schiff zu Grunde gehen konnte; denn der Leck ist bei weitem nicht so groß als man bisher glaubte. Nacht und Sturm und wohl auch Mangel der nöthigen Geistesgegenwart machen dieß traurige Ereigniß erklärlich.

Von der Isar. Nachstehendes dürfte beachtet werden.

Polen. Ueber dieses Land ist seither viel geklagt und gejammert worden. Alles sp icht davon, daß man ihm helfen muß und daß Alle, die nicht zu Hilfe eilen, eine unverantwortliche Schuld auf sich laden; allein ich möchte fragen, ob den Polen wohl zu helfen sei? Bekannt ist das teutsche Sprüchwort: „Da geht es zu wie auf dem polnischen Reichstag;" „Sie leben polnisch miteinander;" „Polnische Einheit." — Die Geschichte lehrt uns, daß in Polen von jeher viel Zwietracht und Zerrüttung geherrscht hat. Wenn in einer Stunde Alle einig wär n, in der nächsten Stunde darauf waren sie es nicht mehr. Es ist, wie wenn so eine Art Neidteufel seit Jahrhunderten unter ihnen umherschleicht. So lange nicht eine ächt christlich brüderliche Grundlage bei ihnen gelegt wird und so lange die Polen selber nicht darauf ausgehen, Eins sein zu wollen, und die gegenseitigen Sonderinteressen und den geheimen Stolz, verbunden mit Neid und Mißgunst, aufzugeben, ist an eine Friedfertigkeit und innerliche Einigung gar nicht zu denken. Gerade daß Rußland so arg mit denselben hauste, wie es wirklich gethan hat, hätte man meinen sollen, Polen sei durch und durch einig. Allein wir erfahren in neuester Zeit, daß sie schon wieder unter sich Streit haben. Die Einen wollen frei sein von Rußland und von seinen Bedrückungen, die Andern aber sind hiemit nicht zufrieden und verlangen, daß Preußen und Oesterreich jene Provinzen herausgeben, welche seit 1772 sie in rechtlichem Besitze haben. Das heißt Händel suchen wollen. Wer wird sich nun darein mischen wollen? — Der Kluge denkt, wer zwei Raufenden beistebt und ihnen abwehrt, der wird von ihnen selbst abgerauft zum Lohne des Beistandes.

Wenn man die Sache recht anschaut, so dürfte man finden, daß der Aufstand Pol.ns nicht so ganz aus reinen Gründen hervorgegangen ist.

Digitized by Google

Gewisse Leute, die in Italien und andern Ländern nichts rechtes mehr für ihren Zweck zu thun hatten, sind nach Polen gegangen, um dort die Leute aufzuhetzen. — Eine Auflehnung des Volkes bleibt stets eine nicht lobenswerthe Sache. — Wenn man sein eigenes Recht nur durch Empörung zu erlangen trachtet und dieses Streben mit Mord und Blut bezeichnet, so muß man vor Allem bezweifeln an der Wahrheit des redlichen Wollens. Es ist wahr, Polen hat ein Recht und zwar ein großes Recht auf Hilfe, jedoch mit solchen Mitteln wird es nie mehr zum Recht gelangen. — Deßhalb wird Polen in seinem eigenen Blute verzappeln und die bittern Früchte des vergossenen Blutes genießen müssen.

Auch **Rußland,** das so barbarisch, so unmenschlich, so wild und fast thiermäßig an Polen handelte, wird einen gar bittern Lohn ernten. Dieses große Rußland, das von Stolz und Eigendünkel aufgeblasen ist und von Niemanden guten Rath annehmen mag, wird der Verachtung der Völker entgegen gehen; dieses Rußland, das falsch ist wie eine Katze und lüstern wie ein Bär, wird einst diesen beiden Thieren gleich behandelt werden; dieses Rußland, das mit dem Glauben und mit den Rechten der Völker Heuchelei treibt, wird den Pharisäern gleich zum Sprüchworte werden. Denn alle Zeit noch ist war geworden der große Spruch: „Was man aussäet, wird man einernten!"

Frankreich. Napoleon hat sich bemüht, daß Oesterreich und England für die Polen sollten einen Krieg anfangen; allein beide Länder sind klüger gewesen und haben sich nicht in die Irre leiten lassen. —

Amerika. Mexiko. Daß dieses Land so ziemlich in der Hand Napoleons sei, meldeten wir. Er wird es wohl auch noch ganz bekommen. Aber besonders merkwürdig ist, daß man dort auch anfing, nicht blos einen König, sondern gar einen Kaiser zu wählen. Es haben nämlich in Mexiko die hohen Herren vom Rathe beschlossen, daß das mexikanische Volk eine solche Regierungsform wolle, die so ausschaut wie ein Kaiserreich, und zu diesem Kaiser erwählen sie den Erzherzog Maximilian; wenn aber dieser die Wahl nicht annehmen wollte, so wird man den Kaiser Napoleon bitten, daß er ihnen einen Mann nenne, der am meisten sein Vertrauen genieße und dann den neuen Kaiserthron in Mexiko besteigen möge. Wenn nun keiner den neuen Thron besteigen mag oder besteigen kann, wer wird ihn dann besteigen?

Griechenland. Athen. Der neue König Georg der Erste mit Namen wird von Dänemark am 20. August nach Griechenland abreisen. In Griechenland aber brechen Unruhen aus, zahlreiche Räuberbanden streifen umher und viele Verwirrung ist dort zu finden; wie lange wohl der neue König dort seine Regierung handhaben mag?

In der **Türkei** schaut man auch mit schiefem Aug' auf Rußland, weil Letzteres so stark rüstet. Als die Türkei Aufschluß verlangte warum Rußland dieses thue, erhielt es einfach zur Antwort: Rußland erwarte, daß die Türken sich immer mit den Feinden von Rußland verbinden werden, darum rüste es sich gegen Alle. — Das heißt wohl kurz gesagt: Wenn es dir nicht recht ist, dann mach' es dir recht.

Australien. Dieser Welttheil ist gar weit von uns weg. Wir brauchten mehrere tausend Stunden, bis wir dorthin kommen und müssen durch das große Meer, sei es nach Asien oder Amerika fahren. Aber immer gibt es Handelsleute, die dorthin sich begeben. Sie brauchen freilich lange, bis sie hin und her kommen, sind oft mehrere Monate auf dem Meere, sehen nichts Anderes als Himmel und Wasser; dabei erleben sie manchen heftigen Sturm, wo die Wellen höher sind als die größten Häuser. Wir erinnern an unsere Beschreibung über den Seesturm. In diesem Australien ist eine Insel, welche Manila heißt. Dort fand am 3. Juni um 7 Uhr Abends ein fürchterliches Erdbeben statt. Kurz vorher ließ sich ein durchdringender Schwefelgeruch spüren, dann hörte man ein dem Gewehrfeuer ähnliches Knallen und endlich schien es, als ob eine ungeheure Lokomotive mit ihrem Zuge sich nähere. Flammen züngelten aus der Erde empor und umgaben die Stadt mit einem feurigen Kranze; gleichzeitig erfolgte aber ein furchtbarer, etwa eine Minute anhaltender Stoß, der die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte und den Rest so arg beschädigte, daß auch dieser dem Einsturz droht. Fast alle Kirchen, mit Ausnahme jener von St. Augustin, die auch dem fürchterlichen Erdbeben von 1645 widerstand, der Palast und sämmtliche öffentlichen Gebäude stürzten ein; mehr als tausend Menschen wurden getödtet, viele tausend verwundet. Der Gouverneur war zum Glück nicht zu Hause, als der Palast in Trümmer fiel; er sowohl, als der Erzbischof zeichneten sich durch ruhige und feste Haltung und energische Hilfeleistung aus. In der Cathedrale waren gerade zahlreiche Andächtige zur Vesper versammelt; einige, die im hintern Theil sich befanden, retteten sich, da nur die Façade einstürzte, welche jedoch sehr viele der Anwesenden, darunter acht Priester, unter ihren Trümmern begrub. Am Abend des 4. folgten wieder zwei Erschütterungen und man besorgt, daß noch mehrere kommen.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Eine Erzählung aus der Thierwelt.

Da wir letzthin einige wilde Thiere von Amerika nannten, so führen wir heute ein solches Raubthier im Bilde vor. Es ist der amerikanische Tiger, der auch kurzweg „Jaguar" heißt. Er gehört zum Katzengeschlecht; somit hat seine Gestalt und Manier Aehnlichkeit mit der Katze, die da falsch ist und zu rauben trachtet, wo sie etwas erwischt. Der Jaguar gehört zum Stamme der Leoparden, welche groß sind und oft 6 Fuß Länge und 2—3 Fuß Höhe haben; der Schwanz allein ist $2^1/_2$ Fuß lang; er ist oben und an den Seiten gefleckt und der Jaguar besonders hat um die Augen sehr schöne Augflecken.

Die Tiger, Leoparden, Jaguare haben Vieles mit dem Löwen gemeinsam, jedoch sind sie, wie die wilden Elephanten und andere Thiere noch nicht mit hinlänglicher Gründlichkeit beobachtet worden. Wir lassen darum in der dießmaligen Erzählung die Beschreibung des Löwen folgen.

Der Löwe wird gern gebraucht zur Bezeichnung der Kraft, Muth, Stärke, Großmuth, Herrschaft, Gewalt. Darum finden wir ihn so häufig in den Wappenschildern. Schon von alten Zeiten her galt der Löwe als das Sinnbild der Macht und Herrlichkeit. Auch in der Bibel wird die Macht des Teufels, die Gott ihm zuläßt nach seinen allweisen Fügungen, mit einem brüllenden Löwen (der vor Hunger, Zorn und Rachesucht wüthend brüllt) verglichen. Doch gebraucht man auch das Bild des Löwen als Sinnbild der siegreichen Macht des Christenthums. Bei den Heiden erhielt der Löwe auch göttliche Verehrung. Die Römer verbrauchten bei ihren Thierkämpfen die Löwen hunderweise; denn Sulla ließ sich 100 vom mauretanischen Könige geben, Pompejus 600, Cäsar 400 und eine Giraffe, Kaiser Philipp 10 Giraffen, 32 Elephanten, 10 Elennthiere, 10 Tiger, 60 gezähmte Löwen, 30 Leoparden, 10 Hyänen, 1 Nilpferd, 1 Nashorn, 20 wilde Esel und 40 wilde Pferde. Welch ein furchtbares Kampfspiel muß dies gewesen sein!

Der Jaguar.

Der Löwe heißt mit Recht König der Thiere. Die majestätische Gestalt, der durchdringende Blick, die edle Haltung, der stolze Gang, das schöne Ebenmaß der Glieder, die schreckliche Stimme, vor der alle übrigen Waldbewohner erbeben, Alles vereinigt sich, dem Löwen den Stempel der Herrschaft aufzudrücken. Ganz Nerv, ganz Mus-

Digitized by Google

kel, äußert ſich ſeine innere Energie durch die furchtbaren Sätze, mit welchen er auf ſeine Beute ſpringt, durch die ſchnellen Bewegungen ſeines Schwanzes, mit welchem er einen Mann zu Boden ſchlagen kann, durch ſein furchtbares, ausdrucksvolles Stirnrunzeln, durch die Fähigkeit, die Mähne zu ſträuben, die er im Zorne nach allen Richtungen hin- und herrollt. Iſt es Furcht oder Hochachtung, daß der Löwe dem Menſchen, der keine Furcht zeigt, nicht anzugreifen wagt, wogegen er fliehende Hottentotten verfolgt, ſelbſt auf Bäumen viele Stunden hindurch belagert? Des Nachts lauert der Löwe an buſchigen Wegen, über die er ſich quer hinweglegt. Geht der Wanderer, Säbel oder Flinte ſchwingend und ſchimpfend, auf den Wegelagerer zu, ſo weicht der Löwe endlich, um ſich in einiger Entfernung wieder über den Weg zu legen, und wiederholt dies öfter, bis er bemerkt, daß der Menſch ihn nicht fürchtet. Zittert aber deſſen Stimme und will er dem Löwen ausweichen, ſo umkreiſt ihn der Löwe geräuſchvoll, ſchlägt mit dem Schweif die Büſche, brüllt, ſperrt oft den Pfad, bis er endlich den geängſtigten Menſchen überfällt. Kämpfe mit Löwen ſind ſtets gefährlich, da ein verwundeter Löwe auf den Jäger ſich ſtürzt, oder auf deſſen Pferd ſpringt, und mancher Jäger wird zerfleiſcht oder verſtümmelt. Die Beduinen gehen daher in großen Haufen, die ſich in drei Linien hinter einander aufſtellen, wenn ſie das Lager des Löwen umzingeln, und ſich im Schießen ablöſen. Oft tödten ihn erſt 10—12 Kugeln. In der Ebene galoppiren Reiter an ihm vorbei und ſchießen. Will er den Einen verfolgen, ſo greifen ihn die Andern an, bis er der Anſtrengung, dem Zorne und den Kugeln erliegt. Verwegene Araber ſuchen den Löwen, wenn er recht geſättigt und ſchlaff iſt, im Dickicht auf, und jagen oder locken ihn in mondhellen Nächten durch Lärmen aus dem Gebüſch, um ihn mit wohlgezielter Kugel zu treffen. Am furchtbarſten wird der Löwe, wenn ihm die Jungen geraubt ſind; dann ſchweift er über eine Woche lang brüllend und zornig umher und zerfleiſcht, was ihm begegnet. Dann werden die Hunde unruhig, heulen und ſchmiegen ſich an den Menſchen, die Ochſen brummen mit dumpfer Stimme, die Pferde ſtampfen und drehen ſich, die Schaafe drängen ſich dicht zuſammen, die Affen zittern, nur der Haushahn zeigt keine Furcht. Mancher Wärter iſt zuletzt von ſeinem Löwen zerriſſen worden; einem, der ſeinen Kopf in des Löwen Rachen zu ſtecken pflegte, wurde er wirklich abgebiſſen. Einen andern, der die Kleider gewechſelt hatte, packte der Löwe bei den Schultern. Der Wärter redet ihm zu, der Löwe ſcheint auch die Stimme zu kennen, wird unſchlüſſig, hält aber immer noch den Wärter feſt. Die Schloßwache eilt herbei; der Wärter aber hefft den Löwen noch zu beſänftigen, der jedoch immer wilder wird. Nachdem der Wärter den Löwen eine Viertelſtunde auf den Schultern getragen hat, befiehlt er zu ſchießen. Der Löwe ſtürzt, drückt aber im Fallen auch den Wärter zuſammen, dem er Rippen, Arm und Rückgrat zerbricht.

Löwenjagden ſind immer intereſſant zu leſen, weil ſie ſehr aufregend ſind; aber ſichere Nachrichten über Natur und Charakter der Löwen fehlen noch. Das Weibchen hat bekanntlich keine Mähne und ſtumpfere Krallen; die Hautfarbe ſchwankt zwiſchen ſchwarz-, braun- und hellgelb. Die Löwen der Berberei ſind größer und muthiger als die aſiatiſchen, und der von Guzurate iſt mähnenlos; der Löwe von Indus iſt kleiner und furchtſam, und der im Kaplande iſt vor der kaltblütigen Jagdluſt der helländiſchen Bauern zurückgewichen. In Aſien hält er ſich in ſchilf- und buſchreichen Dſchungeln auf; in Afrika bewohnt er Gebüſche in heißen Ebenen, wohin er ſeine Beute ſchleppt, um ſie zu verzehren.

Die amerikaniſche Art heißt Cuguar oder Puma (in Südamerika), iſt kleiner, ohne Mähne und blutgierig. Man hetzt ihn mit Hunden, und während er ſich mit dieſen herumbeißt, ſchießt man ihn nieder und fängt ihn mit Wurfkugeln, oder man wirft ihm den Laſſo (Fangſtrick) um den Hals, um ihn dann zu Tode zu ſäbeln, indem man über die Ebene davongaloppirt. In Nordamerika nennt man dieſe Löwenart Panther, treibt ſie durch Jagdhunde auf einen Baum und ſchießt ſie von dieſem herunter.

Allerlei.

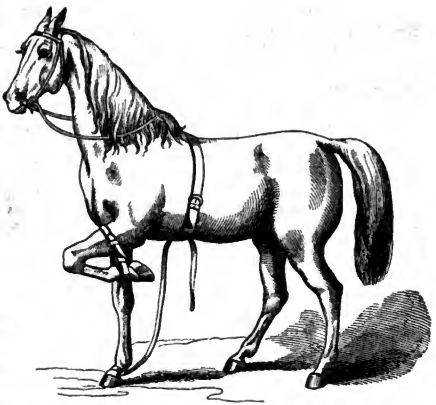
Nützliche Winke, Pferde zu zähmen und anzugewöhnen.

Da wir nun einmal angefangen haben über Amerika, über das dortige Leben und Treiben Mehreres zu erzählen, ſo laſſen wir heute etwas folgen über den berühmten Pferdebändiger Rarey, welcher im Jahre 1861 in Amerika und beſonders in New-York ſo großes Aufſehen machte.

Wir geben nun nachſtehende Erzählung aus dem amerikaniſchen berühmten Blatte Agrikulturiſt.

Es wurde ein Pferd herbeig bracht zum berühmten Rarey, von dem behauptet wurde, daß es noch kein böſes ſei. Herr Rarey nähert ſich ihm in einer feſten aber freundlichen und beſänftigenden Weiſe, reibt ſein Geſicht, ſtreichelt und ſchmeichelt es, bis das Thier ihn gleich bei der erſten Bekanntſchaft lieb zu gewinnen ſchien. Er gewinnt inſoferne den guten Willen des Pferdes, daß es ihm leicht folgt, indem er bloß den Zügel berührt.

Digitized by Google



Er bindet dann ein Stroh in das Gebiß und er leitet damit das Pferd sowohl, als wie mit einer Halfter und sogar noch besser. „Alle harte Gebisse und starkes Reißen macht ein hartes Maul; eure mit Bärten und Knebeln versehenen und ausgebogenen Stangen machen das Maul nur gefühlloser und verleiten zum Widerstande..... Das Pferd muß als ein überlegendes Geschöpf behandelt werden." —

Ein bösartiges, bissiges, ausschlagendes, ungebändigtes Pferd ward eingebracht. Seine erste Kunstgebung war die, zu beißen; allein Herr Rarey stand bald an der linken Seite und indem er den Zügel ergriff, der über den Hals hing, begann er das Pferd im Kreise nach der Rechten zu wenden (abseits von ihm), indem er den Zügel über seinen Hals in dieser Richtung anzog. Das im Kreise so herumgeführte Pferd war zu aufmerksam beschäftigt, seinen Schwerpunkt richtig einzuhalten, um an ein Beißen oder Ausschlagen zu denken. „Wenn ihr beim Reiten oder Fahren ein Pferd stark an der Stange haltet, und wenn es durchzugehen oder rückwärts zu drängen (boden) versucht, zieht nicht gerade zurück mit beiden Händen, sondern mit einem Zügel lenkt ihn um beim Reiten und zuerst auf die eine, dann auf die andere Seite beim Fahren. Dies erfordert so viel Kraftanstrengung von seiner Seite, um sich auf seinen Füßen im Gleichgewicht zu erhalten, daß es weder durchgehen noch bocken wird.....Ein stetiges Pferd kann in der Regel zum Weitergehen gebracht werden, wenn man einfach seinen Kopf herumdreht, um sein Gleichgewicht zu stören." Nachdem er ganz trefflich die Aufmerksamkeit des Pferdes durch häufiges Umkehren abgelenkt, hob er den ihm nächst stehenden Fuß auf und schnallte einen Riemen herum. (Man sehe obige Zeichnung). Um einen Vorderfuß leicht aufzuheben, drückt man eine Hand auf die Schulter (wobei man dessen Kopf von sich abgewendet mit dem Zügel hält, wenn es bösartig ist) und mit der andern Hand schlägt man leicht an die Vorderseite des Beins; das Pferd wird den Fuß unwillkürlich aufheben."

Wenn so ein Bein in gebogener oder anliegender Stellung befestigt ist, so ist das Pferd gezwungen, auf drei Beinen zu stehen und damit umherzuhüpfen. Dies verlangt natürlich seine ganze Aufmerksamkeit; es wird dann im Kreise oder gerade herumgeführt auf den drei Beinen, bis es ziemliche Aengstlichkeit zeigt. Dann wird ein starker Riemen oder Gurt um den Leib hinter den Vorfüßen geschnallt. Darunter wird ein langer schmaler Riemen geschoben und ein Ende an den rechten Vorderfuß befestigt unterhalb des Fesselgelenks. Das andere Ende wird in der Hand gehalten und da es durch den Bauchgurt durchläuft, so wird durch sein Anziehen der andere Vorderfuß aufgehoben. Das Pferd wird dann herumgeführt und wenn es den dem Führer abgewandten Fuß aufhebt, um fortzuhüpfen, dann beugt denselben ein leichtes Anziehen an der Leine, und das Pferd fällt auf seine Knie nieder. Hält man die Leine fest in der Hand, so wird das Pferd abgehalten, sein Bein auszustrecken und es muß auf seinen Knieen liegen bleiben. „Bei diesen Bewegungen muß man überlegene Gewalt zeigen, nicht in die Hitze kommen und das Thier nicht reizen."

(Schluß in nächster Nummer.)

Landwirthschaftliches.

Ueber die Verwendung der Maikäfer gilt der Württemberger Thierschutzverein den Rath, sie in Körben in siedendes Wasser zu tauchen und so zu tödten, dann an der Sonne zu trocknen. Sie können so gedörrt aufbewahrt und als ein ganz vortreffliches Futter für Geflügel verwendet werden.

Dünger für Topf-Obstbäume. Als einer der vortrefflichsten Düngstoffe zur Untermischung der Erde, in der man Topfobst erzieht, wird der **Ofenruß** empfohlen.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Natürlichkeit, Einfachheit, Sanftmuth, Bescheidenheit werden in allen Gesellschaften am meisten geschätzt. Manche zeigen aber in ihren Stellungen und Bewegungen so viele Ziererei, daß sich Jedermann darüber langweilt.

Lebensregel.

Wer vor dem etwas schwierigen Anfange zurückschreckt, der wird es nie zu großen Handlungen bringen.

Deutsche Sprüchwörter.

Wer die Dornen scheut, der kommt nicht in den Busch.

Bauernregeln.

Hat Unsere Liebe Frau gut's Wetter,
Wenn sie zum Himmel fährt,
Gewiß sie guten Wein bescheert.

Knacknüsse. (Vom Großväterchen.)

Wer kommt auf schmalem Wege nicht in den Himmel?

Dreisilbiges Räthsel.

Die Erste möchte oft zermalmen:
Dadurch speist sich das ganze Haus;
Doch wo die Letzten hilfend qualmen,
Entsteht Zerstörung, Tod und Graus.
Manch Leiden lindert oft das Ganze,
Führt das Gesunde gern zum Glanze

Räthsel-Auflösung von Nro. 6.:

Erdbeerschlag — Zähne.

Offene Correspondenz.

In's Altbayern dem Altbayer. Der Wunsch, Prolerätzheln aufzustellen, kann seiner Zeit schon noch in Erfüllung geh'n.

Dem Herrn „von der Donau." Wer gar zu hoch auf den Felsberg steigt, der versteigt sich gern, so daß er den Rückweg gar nicht mehr niedersteigen kann, obwohl er ihn kurz vorher bestieg.

Nach N. Hrn. H. Warum sollte bei euch ein Zusammenhalt unmöglich sein, da in unsern Tagen sich alle Welt zusammenthut? Probirt es nochmals!

An „N. N." im Allgäu. Wir werden so wenig Mißbrauch treiben als Andere; Freundschaft und Verschwiegenheit stehen auch auf unserer Fahne.

An den Lech als Antwort: Daß Amerika am 12. Oktober 1492 ist entdeckt, ist wahr, das Andere ist — Druckfehler.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 30. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101¼; 4% halbj. 101⅜ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Obbahn 114. Eisenbahn-Prioritäts 84¼; Oester. Nat.-Anl. 71¼; Oester. Banknoten 104. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Fredrichsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Aneb. Loos 12½ Freibg. Loos 6 fl.

Bamberger Schrannenpreise vom 8. August. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 18 kr., Korn 11 fl. 52 kr., Gerste — fl. — kr, Haber 8 fl. 8 kr.

Eichstätter Schrannenpreise vom 8. August 1863. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 18 kr Kern — fl. — kr. Roggen 10 fl. 20 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 54 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 8. August. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 4 kr. Korn 12 fl. 5 kr. Gerste 10 fl. 33 kr. Haber 8 fl. 6 kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 8. August. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 32 kr. Kern — fl. — kr. Roggen 11 fl. 19 kr. Gerste 9 fl. 55 kr. Haber 8 fl. 12 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 7. August 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Niedr. Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	75	414	489	477	12	22	7	21	19	20	18	10169	44	—	—	—	38
Kern . . .	—	514	514	509	5	22	12	21	17	20	27	10838	45	—	—	1	3
Roggen. . .	10	511	521	513	8	13	36	13	10	12	35	6754	44	—	—	—	17
Gerste . . .	—	4	4	1	3	—	—	9	30	—	—	9	30	—	2	—	—
Haber . . .	29	178	207	197	10	8	20	8	14	7	27	1639	9	—	—	—	8

Memminger Schrannenpreise vom 11. August 1863.

Kern u. Weizen	41	970	1011	856	155	22	1	21	2	20	12	18006	—	—	—	1	42
Roggen. . .	7	93	100	68	32	14	9	13	46	13	10	939	45	—	—	—	20
Gerste . . .	13	104	117	82	35	13	—	12	25	11	54	1018	—	—	32	—	—
Haber . . .	—	225	225	189	36	8	55	8	34	8	13	1620	—	—	—	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Mang).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 23. August.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Zum Fürsten-Congreß.

Von der Donau. Das ist ein Jubeln und Jauchzen aller ächt Deutschgesinnten über diesen Triumphzug, den die deutschen Fürsten an der Spitze des Kaisers Franz Joseph durch die deutschen Gauen nach Frankfurt gehalten haben. Vom Kaiser von Oesterreich ging der große und erhabene Gedanken aus, Deutschland näher zur größern Einheit zu führen durch die Zusammenkunft sämmtlicher Fürsten des großen deutschen Reiches. Und zu Frankfurt sollte diese ächt deutsche fürstliche Versammlung gehalten werden, weil sie die Bundesstadt Deutschlands ist.

Als der Herzog von Coburg heuer in Wien war, so soll Kaiser Franz Joseph mit ihm am 11. Juni hierüber zu berathen angefangen haben. Als der Kaiser hernach in Kissingen mit dem Könige von Bayern zusammen traf, ward die Berathung fortgesetzt; am 31. Juli fertigte der Kaiser die Einladungs-Schreiben aus an sämmtliche Fürsten, am 2. August lud er persönlich in Gastein den König von Preußen ein, welcher eine recht freundliche Antwort darauf gab; am 3. August reiste der Kaiser nach Wien zurück und sendete am 4. August seine Einladungsschreiben jetzt an alle deutsche Fürsten. Nachdem dieß geschehen war, fing der König von Preußen anders zu denken an und wünschte vom Kaiser, er solle keinen Fürstenkongreß zusammenrufen, sondern die Minister sollten vorerst eine Berathung halten und einen Plan entwerfen. Und an demselben Tag sendete Bismark, der Minister-Präsident von Preußen, ein Rundschreiben nach Berlin und rieth den deutschen Fürsten dort, der Einladung des Kaisers nicht nachzukommen. Am 5. August wiederholte der Kaiser die Einladung an den König von Preußen und legte dar, daß die abgesendeten Einladungen nicht mehr rückgängig gemacht werden können; am 6. August wurde der Fürstentag öffentlich bekannt gemacht; an demselben Tag aber erklärte der König von Preußen, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht zum Fürstenkongreß kommen könne. Am 7. August schrieb der Kaiser zurück, er möchte doch einen der preußischen Prinzen senden. Am 8. telegraphirte der König zurück, daß er eine bestimmte Antwort später geben werde; am 10. August kam der Kronprinz von Preußen nach Gastein; am 11. d. M. erklärte Minister Bismark in der Zeitung, daß der Kronprinz nicht kommen werde. Nun suchten der König von Bayern und der Großherzog von Baden den König von Preußen zum Fürstentag zu bewegen, allein sie richteten nichts mehr aus, denn am 9. August hatte Preußens König bestimmt erklärt, er komme nicht zum Fürstentag.

Während dieß mit Preußen vorging, war in Wien bis zum 13. August fast von allen deutschen Fürsten die Zusage zum Fürstentage eingetroffen, und am selben Tag Nachts gegen 11 Uhr reiste der Kaiser Franz Joseph nach Frankfurt ab. Eine zahllose Menschen-Menge war am

Digitized by Google

Bahnhofe versammelt und gab dem scheidenden Monarchen die herzlichsten Wünsche mit. Am 14. d. M. um 11 Uhr wurde er in München, wo er den König besuchte, und um 3½ Uhr in Augsburg und um 5 Uhr in Ulm jubelnd begrüßt, wo er übernachtete. Am 15. August traf der König von Bayern am frühen Morgen in Ulm ein, und reiste mit dem Kaiser nach Stuttgart, wo sie den greisen König von Würtemberg besuchten. Dort fuhren sie um 1 Uhr nach Frankfurt ab, wo sie vor 6 Uhr Abends ankamen. Ein zahlloſe Menschen-Menge stand in Frankfurt auf dem Bahnhofe und festlich war die Straße geziert, durch welche man meinte, daß der Kaiser fahren werde; allein er wollte durch eine andere fahren; später fuhr der König von Bayern durch dieſelbe und wurde mit endloſem Jubel empfangen.

Am 16. August waren sämmliche deutsche Fürsten, gegen 30 an der Zahl, in Frankfurt, selbst die von Baden, Coburg, Weimar, Rudolstadt, Waldeck und Lippe-Bückeburg, welche bisher mehr an Preußen sich angeschlossen hatten, nun aber zeigten, daß sie stets eigentlich nur ein Einiges Deutschland wollten. Nur Preußen — fehlt und noch vier Fürsten an und in der Grenze, nämlich Dänemark, Bernburg, Detmold und Homburg.

Man hat schon oft hören können, daß die deutschen Fürsten selbst kein Einiges Deutschland mögen, weil sie was verlieren könnten. Nun aber zeigte es sich, wer Einigkeit will und wer blos Worte macht.

Ich möchte gerne noch die Landesgröße der nichterschienenen Fürsten angeben.

Preußen hat 5100 Quadrat-Meilen und 16 Millionen Einwohner, darunter 10 Mill. Protestanten und 6 Mill. Katholiken; von Dänemark gehören zu Deutschland Schleswig-Holstein, eigentlich Holstein-Lauenburg mit 175 Quadrat-Meilen und 525,800 Einwohnern, was aber Dänemark gern von Deutschland abtrennen möchte; Bernburg hat 15 Quadrat-Meilen mit 50½ tausend Einwohnern; Detmold hat 20 Quadrat-Meilen mit 104,700 Einwohnern; Homburg (nicht die freie Stadt Hamburg) ist eine Landgrafschaft mit 5 Quadrat Meilen und 24,000 Einwohnern; in Bayern hat man Landgerichte, die größer sind.

Bisher erfuhr man aus Frankfurt, daß der Kaiser von Oesterreich einen Entwurf machte, in welchem 36 Punkte stehen, durch welche Deutschland in seiner Bundesverfassung geregelt werden soll. Nach demselben würden 5 Direktoren aufgestellt, nämlich: Oesterreich, Preußen, Bayern und noch zwei, die man erst wählen würde. Dazu kommt noch ein Bundesrath an die Seite der Direktoren, dann noch 300 Abgeordnete, wozu Oesterreich und Preußen jedes 75 abschicken würden. Ferners eine Fürstenversammlung aus den Fürsten selbst oder den Prinzen bestehend, welche die Beschlüsse des Hauses der Abgeordneten genehmigen würden. Ein Bundesgericht soll auch noch dazu kommen. Somit hätte Deutschland jedenfalls etwas Großartiges. Wenn die Einheit wirklich in der Weise zu Stande kommt, so kann man nur Segensreiches und Heilsames für das Volk der Deutschen erwarten.

Bayern. Landtag. Es wurden dargelegt die Erträgnisse der Staats-Eisenbahn in den Jahren 1859/61. Dieselben kosten seit ihrer Entstehung über 118 Millionen Gulden. Die Verwaltungskosten und die übrigen Ausgaben stehen auf eine Million, somit zusammen über 119 Millionen Gulden. Die Eisenbahn ertrug eine reine Einnahme von 8 Millionen. Was den Güterverkehr betrifft, so ist Bayern unter 59 andern Eisenbahnen die dritte Bahn, die am meisten Güter befördert. — Die Bierbrauer haben eine Bitte eingereicht, ihr Malz auf eigenen Mühlen brechen zu dürfen und die Rückvergütung des Lokalmalz-Aufschlages zu erhalten; hierüber wird nächstens verhandelt werden. — Die Bitte der Kanzlei-Funktionäre und die der Kanzelisten wird als nicht zur Kammer gehörig zurückgelegt. — Die Bitte jedoch, die Eisenbahn am Donnersberg bauen zu dürfen, so wie eine Telegraphenstation in Deggendorf wird weiter überlegt werden; während die Bitte des Stadtmagistrates Gemünden, die vierte Lehrerstelle dortselbst aufzuheben, weil nur durchschnittlich 266 Kinder vorhanden seien, nicht näher beachtet wird. — Ferner sind folgende Bittgesuche noch eingelaufen: Von zwanzig Gemeinden um Aufhebung der Schulpflichtigkeit; von mehreren Magistraten um eine Eisenbahn von Regensburg nach Günzburg, dann von Nürnberg nach Baireuth. —

München. Am Sonntag den 16. August Nachmittags um 3¼ Uhr ist der König von Preußen mit zahlreichem Gefolge eingetroffen, während beinahe alle andern Fürsten in Frankfurt sind. Eine zahlreiche Menge war vor dem Bahnhofe versammelt, die wenigsten aber, um den durchreisenden Preußenkönig zu sehen. Ein Theil der Anwesenden bestand aus hier verweilenden preußischen Unterthanen, ein Theil aus Neugierigen, die allermeisten aber waren solche, welche mit dem um halb drei Uhr zum Turnfeste nach Hessellohe abgegangenen Extrazug nicht mehr befördert werden konnten und daher den Abgang des nächsten Zuges erwarteten; endlich aber bildeten einen hübschen Theil der Anwesenden Gendarme und in Civil gekleidete Polizeibeamte und Polizeibedienstete, denn die Polizei hatte ganz um-

Digitized by Google

fassende Vorsichtsmaßregeln getroffen (selbst der Polizeidirektor war in Civil anwesend), da einige Uebelwollende das Gerücht verbreitet hatten, es sei bei der Ankunft des Königs von Preußen eine Demonstration beabsichtigt. Doch es war nicht entfernt polizeiliche Hilfe nöthig: Der König von Preußen kam und wurde von der zahlreichen Menge mit einem „enthusiastischen Stillschweigen" begrüßt. Alle Anwesenden, selbst die vielen Preußen zogen vor dem Könige den Hut, beobachteten aber eine durchaus reservirte Haltung. So fuhr er, so fuhr sein Gefolge, darunter sein böser Genius v. Bismark, letzterer jedoch — sein böses Gewissen mochte ihm räthlich erscheinen lassen, obwohl er von der Münchener Einwohnerschaft keine Belästigung zu fürchten hatte — in einem geschlossenen Wagen, in gemietheten Equipagen in den bayerischen Hof.

Augsburg. Die Durchfahrt des Kaisers von Oesterreich hatte einen nachhaltigen Jubel hervorgerufen. Auch als unser geliebter König Max am 15. d. M. in frühester Morgenstunde nach Ulm fuhr, um dort mit dem Kaiser von Oesterreich gemeinsam die Reise fortzusetzen, wurde er mit Begeisterung auf dem Bahnhofe begrüßt. Es hat sich hiebei überhaupt gezeigt, daß man von diesem deutschen Fürstentag das bisher ersehnte Heil für Deutschland erwarte.

Kaufbeuren. Am Feste Maria Himmelfahrt beging der dortige Gesellenverein sein zehnjähriges Stiftungsfest in feierlicher Weise. Herr Weinhart, Inspektor in Dillingen, der frühere Gründer dieses Vereines, der mit vieler Selbstaufopferung dem Vereine ein eigenes Haus baute aus den mildreichen Wohlthaten der Bürger und besonders der Landbewohner, hielt eine ergreifende Festpredigt. Abends war eine gemüthliche Fest-Unterhaltung, wobei Deputationen von Kempten mit einem schönen Jodler-Quartette, dann aus Mindelheim, Augsburg u. s. f. anwesend waren; die Theilnahme der Stadt war zahlreich und gewählt. —

Kempten. Den 12. August brannte dortselbst auf dem Gute vom Geiser der Stadel und Stallung ab. Das Feuer kam in einem großen Heustocke aus. Die Feuerwehr und die Löschmannschaften der Fabriken von Kottern und Durach eilten schnell herbei.

Nürnberg. Dort wurden einem Reisenden in einem Gasthofe gegen 3000 Gulden gestohlen.

Bamberg. Am 12. August um halb neun Uhr Abends langten mit einem Extrazug von Wien das Gefolge des Kaisers an und fuhren nach kurzem Aufenthalt wieder fort. Der Zug bestand aus 20 Wagen, 50 Personen, 38 prachtvollen Pferden, 5 herrlichen Kutschen. So viel wir vernehmen, führte Bayerns König unter anderm 7 schöne Rappen und 7 Schimmel mit sich.

Oesterreich. Wien. Dort ist in allen Kirchen eine Fürbitte abgehalten worden, daß der Fürstentag in Frankfurt einen guten Erfolg haben möge. Gleichfalls wurde auch in der Diözese Limburg eine Bestunde angeordnet. Aehnliches geschah auch in Dresden.

In Ungarn kommen bereits Berichte von einem großen Nothjahr. In Ecka, einem Dorfe unweit Moldowa (Krassoer Komitat) kam eine Anzahl nothleidender Bauern zu einem dortigen Grundherrn, Namens Lazar, und verlangten von demselben Früchte gegen Natural-Ersatz. Lazar aber ließ die Bauern durch sein Gesinde aus Haus und Hof fortjagen. Dieser Vorfall regte die Einwohner des ganzen Dorfes furchtbar auf; am andern Tage kamen die Bauern wieder und zwar in noch größerer Anzahl. Der Grundherr machte abermals Anstalten, sie fortzujagen, drohte endlich auf sie zu schießen, und da dieß nicht half, schoß er wirklich und streckte einen der Bauern todt nieder. Nun erreichte die Aufregung den Gipfelpunkt. Die Bauern stürmten das Schloß, plünderten dasselbe und erschlugen den Grundherrn Lazar. Die ganze Gegend ist wegen dieses Ereignisses in Aufruhr und soll bereits eine Abtheilung Kavallerie dahin abgegangen sein.

Rußland und Polen. Noch immer die alten Jammerberichte von Uneinigkeit, Meuchelmord und von sonst entsetzlichem Elende. Wohin führt wohl das? Wir verweisen auf unsere letzte Nummer. Nächstens werden wir ein kleines Stück aus der früheren Geschichte bringen.

Aus **Preußen** kommen gar keine erfreuliche Nachrichten; selbst die bisherigen Gegner von Oesterreich sprechen gar schlimm auf die gegenwärtigen Zustände des Landes. Sie sagen, auf solche Weise müsse Preußen an den Rand des Verderbens kommen.

Coblenz, 11. Aug. Gestern Nachmittags wüthete hier ein furchtbarer Orkan. Gegen 4 Uhr entlud sich auf einmal ein fürchterliches Gewitter, welches von einem so verheerenden Hagelwetter begleitet war, wie sich die ältesten Bewohner von hier keines gleichen erinnern.

Griechenland. Athen. Von dorther meldet man, daß die Regierung den General Kalergis den Auftrag gab, sich nach Kopenhagen zu begeben, um den König Georg feierlich nach Griechenland zu begleiten.

Von der Wertach. Nachstehendes geben wir zu bedenken:

Frankreich. Ich erlaube mir, Ihnen meine Ansicht zum weitern Gebrauch darzulegen. Ein seltenes Ereigniß findet in unsern Tagen

Digitized by Google

statt! Wer schaut nicht auf dasselbe mit freudiger Hoffnung? Der Kaiser von Oesterreich zeigte, daß auch ein deutscher Geist, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist, mit großer Gewalt sich erheben kann, so daß darüber die Welt erstaunt und bebet. Man mag sagen, was man will, Deutschland hat sich lange noch nicht ausgelebt! Wenn der Deutsche einmal mit seiner vollen Kraft sich erhebt, dann zittern die Länder. Das beweist die Geschichte.

Als es kundbar wurde, daß Kaiser Franz Joseph einen Fürstentag nach Frankfurt ausgerufen habe, da erstaunte das ganze Rußland und Frankreich ward betroffen. Für so lebensfähig hielt man einen deutschen Geist nicht! Und dennoch ist er es und wird sogar noch mehr können, als man ahnt und erwartet. Napoleon soll ausgerufen haben bei dieser Nachricht: „Dieses Ereigniß ist der bedenklichste Augenblick in meiner Regierung!" Dem Napoleon muß wohl Ernst sein hiebei; denn wenn Deutschland einig ist, so wird es ihm schwer, ja unmöglich, das uneinige Preußenland für sich zu bekommen. Er hat einmal ausgerufen, als man ihn ermahnte, auf sein Leben Acht zu haben, er sei ein Werkzeug in der Hand des Herrn, welches so lange wirkt, als es dem Himmel gefällt. Nun wäre es möglich, daß der Herr ein anderes Werkzeug sich ausersehen hätte, welches der Welt Krieg oder Frieden diktire, wie bisher Napoleon gethan hat mit mancherlei Ränk und Schwänk. Es ist darum auch ferners möglich, daß Napoleon diesen seinen frühern Ausspruch vergessen hätte und gegen den Himmel, dessen Werkzeug zu sein er vorgab, sich erheben würde. Dann ist freilich sein Sturz so unvermeidlich, als bis jetzt sein Fortbestehen beinahe gewiß sein möchte. Durch dies neue Ereigniß von Oesterreich sind Frankreichs Pläne verschoben worden. Niemand ahnte in dem Kaiser Franz Joseph eine solche durchdringende Geisteskschärfe. Man hat halt vergessen, was der jugendliche Kaiser schon an Heldenkraft und deutschem Muth geäußert hatte. Stehen die Deutschen wirklich alle zusammen, dann wird der französische Appetit nach Deutschland verschwinden müssen. Denn so viel leuchtet Jedem ein, daß nicht so sehr Deutschlands Religionsverschiedenheit als vielmehr das selbstsüchtige Bestreben Einzelner der großen Einigung hindernd in den Weg tritt. Das leichtsinnige Italien und das zweiträchtige Polen haben einerlei Religion und dennoch herrscht dort der Unfriede und der Umsturz.

Italien. Das Mainzer Volksblatt meldet: Ein Seitenstück zu dem, was unsere Nationalvereinler oder sogenannten Fortschrittsleute anstreben, bietet uns das Königreich Italien. Wie man uns Glück, Heil und Wohlstand aus einem deutschen Einheitsstaate mit preußischer Spitze vorgegaukelt, so hat man auch dort von Seiten der italienischen Nationalvereinler oder Fortschrittler den Lombarden, Toskanern, Parmesanen, Modenesen, Neapolitanern und wie die ähnlich, und nur vordem getrennt regierten italienischen Volksstämme alle heißen mögen, unverdrossen die glücklichsten Zustände vorgemalt und vorgegaukelt, — wenn sie nur einmal zu einem Einheitsstaate mit piemontesischer Spitze zusammengeschmolzen seien. Und siehe, der Köder verfing, mit Speck fängt man die Mäuse!

Mit welch entsetzlichen Wehen aber solcher Zusammenschmelzungsprozeß verbunden sei, davon wissen die in diesem Prozeß verwickelten Volksstämme ein Wort zu erzählen. Tausende und aber Tausende von Menschen mußten auf dem Schlachtfelde verbluten; aller Orts ward gemordet, geraubt, gesengt und gebrennt. Wer immer der von den an's Ruder gelangten Fortschrittlern geübten Diktatur (mochte sie auch gegen jede Pietät, gegen Recht und Gerechtigkeit verstoßen) sich nicht blindlings oder willenlos fügte, der wurde in die Acht und Aberacht erklärt und durch die ihrer Gebieter durchaus würdigen Trabanten der einmal zur Herrschaft gekommenen „Freiheitstyrannen" entweder mit dem Dolche oder mit todtbringendem Gefängnisse bedroht. Nebenbei wurden nicht selten schuldlose Frauen und Töchter geschändet und mußten oft ganze Familien des Hunger- und Kummertodes sterben.

Und welches ist bis heute das Ergebniß dieses sich schon Jahre lang hinziehenden peinlichen Prozesses? In welchem Betrachte sind die früheren Zustände der mit Gewalt dem Piemontesenthume annexirten Volksstämme besser geworden? Haben die selben jetzt freiere Verfassung? Ist die Rechtspflege eine bessere? Genießen jetzt Personen und Eigenthum eine größere Sicherheit? Haben Ackerbau, Industrie und Handel und Wohlstand sich gehoben? Zahlen die Einwohner jetzt weniger Steuern, weniger Abgaben?

Nichts von alle Dem; vielmehr ist das gerade Gegentheil der Fall und wird, wenn nicht höhere Gewalten eingreifen, dieses Gegentheil noch Jahrzehente der Fall bleiben. Daher jetzt das unablässige großen Theils verschuldete Jammern und Wehklagen dieser Volksstämme; daher ihr sehnsüchtiges Verlangen nach der Rückkehr der früheren Verhältnisse, um dann davon bestehen zu lassen, was daran gut war, und um zu verbessern oder zu reformiren, was einer Reform oder Verbesserung bedürftig und fähig erscheine.

Ist es nicht besser, durch fremden als durch eigenen Schaden zur Erkenntniß zu gelangen und klug zu werden?

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Getreidespeicher bei den Schwarzen am Nil.

Vom Flusse Nil in Aegypten haben wir schon einmal etwas Merkwürdiges gehört. Nun etwas über die wilden schwarzen Leute, die etwas weiter von Aegypten an dem Nil wohnen, dort wo der Nil in zwei Flüssen aus den Bergen kommt. Diese Berge sind sehr hoch und fast unzugänglich. Dort wohnen aber auch wilde böse Menschen, die man Neger oder die Schwarzen heißt. Sie sind von den Sonnenstrahlen, die dort ganz senkrecht herabfallen und durch die dortige heiße Luft ganz schwarz. Und weil es gar so heiß dort im Lande ist, so laufen sie halbnackt umher und umschürzen sich nur um die Mitte ein Bischen, Viele auch gar nicht.

Wenn diese Leute auch böse sind und wild und feindselig gegen Andere, und roh und grob gegeneinander, so haben sie gleichwohl einen gar scharfen Verstand für ihre Zwecke und um ihre Sachen zu ordnen. Man darf den Neger, die Schwarzen, sich nicht als dumme, verstandeslose Thiere vorstellstellen, nein, sie sind auch Menschen mit Vernunft, freiem Willen und unsterblicher Seele.

In unserm Bilde führen wir diesesmal den Getreidespeicher der Schwarzen vor. Man ersieht, daß derselbe auf mehreren Pfeilern ruht, oben dann aus Binsen gebaut nach Art eines Bienenkorbes. Dieser Speicher wird trocken erhalten; und durch seine Höhe bleibt er auch geschützt gegen das anwachsende Wasser des überströmenden Nils. Die Schwarzen wissen überhaupt alle jene Plätze trefflich ausfindig zu finden, welche für die Erhaltung ihres Lebens und für die Bequemlichkeit nach ihrer Ansicht am Besten geeignet sind.

Wenn wir so die wilden Menschen, Neger, Schwarze ꝛc. betrachten, so kommt uns gern der Gedanke von der einstigen Schönheit, Stärke und Seligkeit des Menschen vor der Sünde. Wie viel hat er dadurch verloren und verliert noch täglich durch erneuerte Vergehungen. Wie hoch und unbegreiflich mag seine Glückseligkeit einst gewesen sein! Diese Punkte dürften werth sein, mehr darüber nachzudenken. —

Nützliche Winke, Pferde zu zähmen und anzugewöhnen.

(Schluß von voriger Nummer.)

Die Leine wurde an dem Gurt befestiget, (siehe Zeichnung in voriger Nummer) so daß es für das Pferd unmöglich war sich von seinen Knieen zu erheben. Während sie so auf den Knien gehalten wurden, schlugen einige der wilden Pferde stark um sich herum. Herr Rarey überließ sie zuweilen sich selbst, um den Kampf mit sich selbst auszumachen, in der Regel wendete er jedoch ihren Kopf umher, um sie zu veranlassen, noch mehr Anstrengungen zu machen und auf diese Weise noch mehr sich zu überzeugen, daß sie in seiner Gewalt seien. Eine dicke Unterlage von Stroh verhinderte eine Verletzung der Kniee während des Umherschlagens. Zuweilen hält es ein Thier längere Zeit aus, allein gewöhnlich in 3—10

Digitized by Google

Minuten kann man deutlich unterscheiden, daß man seinen Muth gebrochen hat und daß es beginnt in seiner Hilflosigkeit Einsicht anzunehmen. Man kann einen flehenden Blick im Auge des wildesten Pferdes erkennen. Nach einigen weiteren Kämpfen gibt es vollständig nach und legt sich auf die Seite. Seine Muskeln erschlaffen und es läßt sich anfassen wie man nur will. Das Resultat ist dasselbe in jedem Falle. Wenn das Pferd nachgibt, und jedes Pferd gibt bei solcher Behandlung nach, so gibt es vollständig nach. Wenn dieser Punkt erreicht ist, so besänftigt er das Pferd und zeigt ihm, daß es einen freundlichen Bezwinger gefunden hat; er geht in verschiedener Weise mit ihm um, schlägt seine Vor- und Hinterfüße zusammen, besteigt dasselbe zum Reiten, öffnet sein Maul, setzt sich auf alle Theile seines Körpers u. s. w. In einem Falle sprang das Pferd auf seine Kniee und versuchte sich wieder aufzuraffen, allein nachdem es dies eine Zeit lang versucht, legte es sich wieder nieder und gab allen Kampf auf. Ist die Bändigung vollständig geschehen, so werden die Riemen entfernt und die verschiedenen Manipulationen wiederholt. Hr. Rarey legt sich nieder zwischen den Füßen des zuvor ausschlagenden Pferdes — kurz, er macht mit dem Pferde was er will. Wir konnten kaum glauben, daß eine so vollständige Beherrschung des Pferdes möglich sei innerhalb eines so kurzen Zeitraumes und durch einen so einfachen Vorgang, hätten wir das Verfahren nicht an einer Anzahl verschiedener Pferde wiederholt gesehen, die als wild, bösartig und unbändig bekannt waren.

Nachdem das Pferd zehn bis zwanzig Minuten mehr oder weniger gelegen, und gelernt hat, sich weder zu fürchten, noch durch irgend welche Bewegungen seines Bändigers in Unruhe versetzt zu werden, wird sein Kopf aufgehoben, seine Vorfüße freigemacht, worauf es veranlaßt wird, aufzustehen. Es thut dies, und dann werden die an ihm, so lange es niederlag, vorgenommenen Manipulationen an ihm im Stehen wiederholt und mit gerade so großer Leichtigkeit. Es werden seine Füße angefaßt, sein Mund geöffnet, der Bändiger setzt sich auf seinen Rücken und Nacken, auf seinen Rumpf, legt sich zwischen seine Füße, stellt dieselben auf seine Brust ꝛc.

Das Prinzip dieses Gegenstandes ist einfach und einleuchtend. Festigkeit, Ruhe und Freundlichkeit sind nothwendig, und bei deren Vorhandensein sind wir fest überzeugt, daß Hrn. Rarey's einfaches Verfahren jedes Pferd erfolgreich bändigen werde. Daß bei manchen Pferden Wiederholungen dieses Verfahrens nöthig sein werden, ist unzweifelhaft wahr; allein wenige halbe Stunden werden gut angewendet sein, wenn sie hinreichen, ein in anderer Hinsicht gutes Pferd zu bändigen.

Es wurde ein Pferd hereingebracht, welches vor einer Trommel scheute. Rarey nahm das Instrument, um es daran riechen zu lassen, bis es sich überzeugt hatte, daß es kein gefährliches Thier sei. Die Trommel wurde dann gegen seinen Kopf gerieben und über seinen ganzen Körper bis es sich nichts mehr daraus machte. Dann wurde es auf seinen Rumpf gestellt und einige Male leise geschlagen. Dies wurde allmählig stärker gethan, bis ganz laute Schläge geführt wurden, ohne daß das Pferd scheute. Es wurde dann mit der Trommel vertraut und lernte von selbst, daß es ein ganz harmloses Ding sei.

Es wurde dann ein Fohlen eingebracht, das noch nicht an den Sattel gewöhnt war. Es wurde zum Sattel geführt, gerade wie das andere Pferd zur Trommel und in wenigen Minuten litt es, daß derselbe überall auf seinen Rücken aufgelegt wurde. Nach dem „Zähmungsprozeß" wurde es gesattelt und bestiegen und nach dieser seiner Bändigung konnte man ungehindert auf- und absteigen und reiten. „Springt niemals auf ein Pferd, oder nähert euch ihm hastig, oder werft einen Sattel auf dasselbe." Ein unzugerittenes Pferd wird es dulden, daß derselbe mit seiner Nase in Berührung komme, nach und nach über seinen Hals hinweg auf seinen Rücken gelegt werde, während es nicht duldet, daß derselbe an seine Seite gebracht wird, wo es ihn nicht zuerst mit seiner Nase untersuchen kann.... Laßt nie ein Pferd von euch hinwegspringen.... Wenn ihr euch in den Sattel hebt, so steht niemals gegen dasselbe, so daß ihr mit der Fußspitze gegen den Bauch des Pferdes stoßt; man setzt den Fuß in den Steigbügel so, daß die Spitze gerade nach vorne zu stehen kommt, dann faßt die Mähne mit eurer linken Hand und ihr könnt leicht euch so emporheben und in den Sattel schwingen.

Erzählung.

In der Gnade keine Furcht.

Ein Priester in Paris, welcher einem Orden angehörte, als dessen Mitglied er vor Kurzem vollendete, wurde eines Tages in die Stadt gerufen, um angeblich Beicht zu hören. Er begibt sich zu der Wohnung des angemeldeten Kranken und überlegt eben bei sich, wie er dem Sterbenden, den er besuchen will, den Gang in die Ewigkeit zu erleichtern vermöge. Doch merkwürdig! Die Todesgedanken, welche den Priester für einen Andern beschäftigten, sollen ihn selbst zum Tode vorbereiten. Denn kaum an Ort und Stelle an-

Digitized by Google

gelangt, findet er sich in einer Mördergrube, die Thüren werden abgeschlossen, und ein Mensch mit verwegener Stirn, der die Geschichte eines verworfenen Lebens aufgezeichnet war, tritt vor den Diener Gottes und donnert ihm in fieberhafter Hitze die Worte entgegen: „Sie müssen sterben, denn Ihre Predigt hat mir einen Dolch in's Herz gestoßen.“ Der Priester aber bleibt gefaßt, und ruhigen Geistes erwidert er: „Mein Herr, ich fürchte nicht den Tod, denn ich hoffe, in der Gnade meines Gottes von hier zu gehen; nur gestatten Sie mir dieses, daß ich einen Augenblick für Ihre arme Seele kete.“ Und so kniete er nieder und flehte um Gnade für den, als dessen wehrloses Opfer er im Staube lag. Doch diese Scene brach das Herz des Bösewichts. Verwirrt durch die Worte: „Ich fürchte Nichts — in der Gnade“ ließ er wie vom Blitze getroffen, die erhobene Rechte sinken und seufzte: „Ich kann jetzt nicht.“ Doch auch beschämt von dieser seiner Schwachheit fügt er bei: „Aber ich wünsche, daß Sie morgen wieder kommen, damit ich endlich ausführe, was ich bei mir beschlossen.“ „Noch diesen Abend will ich wiederkehren,“ entgegnete der Ordensmann, „denn die Gnade Gottes läßt mich den Tod nicht fürchten.“ So verließ er diesen schweren Seelenkranken. Aber dieser hat keine Ruhe mehr; es ist ihm, als hörte er unablässig die Worte des Priesters: „Ich fürchte nicht den Tod.“ Und mächtig dringt in ihn der Gnade Ruf, er muß es sich gestehen: „In der Gnade Gottes würd' auch meine Seele Ruhe finden.“ Und was geschieht? Er machte sich auf und ohne des Priesters Rückkehr zu erwarten, eilt er selbst zum Kloster, fleht unter heißen Thränen um Verzeihung und bittet — um Aufnahme unter die Zahl der dienenden Brüder, damit er als Büßer seine arme Seele rette. Der Priester aber erkannte die Macht der Gnade, die selbst aus Steinen Kinder Abrahams zu erwecken vermag. (Münchner Stgsbl.)

Landwirthschaftliches.

Wir machen unsere freundlichen Leser auf nachstehende interessante Einsendung aufmerksam.

Neue interessante Getreidesorten.

Die Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf bei Bilshofen in Niederbayern ist im Besitze vieler geprüfter neuer und höchst beachtenswerther Getreidesorten, z. B. des wegen seines merkwürdigen Ertrages so viel Aufsehen erregenden genealogischen, des afrikanischen Wunder-, des schwedischen Gustav Wasa-, eines neuen weißen kalifornischen und eines sehr ergiebigen blaugrauigen Winter-Weizens, ferner von Corren's neuestem vielständigem Winterkorn u. s. w. Alle diese Getreide-Arten werden im Herbste gebaut. Die genannte Redaktion gibt 12 Sorten Getreide in 12 starken Portionen von 2—4 Loth für den billigen Preis von 1 fl. ab und entnimmt Beträge auf Verlangen per Postvorschuß. Wir machen Landwirthe, die zu Versuchen geneigt sind, auf dieses günstige Offert dringend aufmerksam.

Der Gemeinderath von Erlenbach bei Kandel hatte für die Einlieferung von 100 Stück Schmetterlingen eine Prämie von 3 kr. ausgesetzt, indem solche trotz der Raupen-Vertilgung im Frühjahr massenhaft vorhanden waren. Innerhalb drei Tagen wurden von den Kindern 75,402 Stück abgeliefert. Man kann daher ziemlich mit Sicherheit sagen, daß für das nächste Frühjahr ungefähr zwei Millionen Raupen weniger da sein werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch andere Gemeinden diesem Beispiele folgen möchten. (Sehr zur Nachahmung zu empfehlen)

Die Bester'schen Patentsohlen für Stiefel und Schuhe. Derselbe hat vor Kurzem eine wichtige Verbesserung am Schuhwerk erfunden, um dessen Dauerhaftigkeit zu erhöhen. Er hat nämlich auf guten Wildsohlen und Flecken einen dreifachen Kranz von stählernen Rosetten angebracht, welche auf eine sehr solide Weise mittelst Nieten befestigt und entweder eingelassen sind, oder erhaben die Sohlen überragen. Durch diese Vorrichtung wird das Schuhwerk weitaus nicht so sehr beschwert wie durch das Benageln der Sohlen mit Kopf-Nägeln oder Stiften, und die Reibung, welche die Abnützung der Sohle veranlaßt, wird weit wirksamer gebrochen, als durch die Benagelung. Diese Bester'schen Patentsohlen sind für das leichteste und eleganteste Schuhwerk von modischen Damen und Herren eben so geeignet, wie für den schweren Stiefel des Kärrners, Jägers, Fußbotens oder Bauers, und werden wegen ihrer Unzerstörbarkeit und Ausdauer sicher binnen Kurzem in den europäischen Armeen eingeführt werden und in allgemeinen Gebrauch kommen. Der Erfinder dieser Sohlen ist in allen deutschen Bundesstaaten und Frankreich, England und der Schweiz durch Patente geschützt. In Stuttgart hat sich eine eigene Handelsgesellschaft gebildet, welche die Ausbeutung dieser Erfindung für Würtemberg in die Hand genommen hat und schon jetzt kaum den eingehenden Bestellungen genügen kann, da die Neuerung so einfach und praktisch ist, daß Jedermann auf den ersten Blick begreift, wie solche Sohlen auch das stärkste Oberleder überdauern müssen.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Der Mangel an Ueberlegung und innerer Sammlung ist eine Hauptquelle des Leichtsinnes; daher entstehet Flüchtigkeit und Gleichgültigkeit gegen den Ernst des Lebens.

Lebensregel.

Unterziehe zur rechten Zeit deine Handlungen einer strengen Prüfung des Gewissens, dadurch wirst du vor Ausschweifungen bewahrt. Wer diese Prüfung versäumt, hat einen kostbaren Schatz in's Meer geworfen.

Deutsche Sprüchwörter.

Widersprüche erdulden ist so nützlich als dem Meere der Sturm.

Wer zu viel lebt, der lebt gar nicht.

Bauernregeln.

Lorenzi und Barthl schön,
Laßt guten Herbst uns seh'n.

Knacknüsse. (Vom Großväterchen.)

Welches ist der größte Mann der Welt?

Räthsel-Auflösung von Nro. 7.: Geizhals. — Zahnpulver.

Zweisilbiges Räthsel.

Die Erste nennt dir eine Speise,
In süßer Milch ist's oft gesotten,
In härterer Form dient sie zum Essen,
Doch manchmal nimmt mans auch zum Spotten.

Doch wenn die Zweite dich beschwert
Wird sie der Milch die Süße nehmen,
Zu jeder Speise süß wie sauer
Den Appetit dir gänzlich lähmen.

Und erst das Ganze wenn mit Rechten
Die Menschen dir als Spott zuschreien,
Dann wird dich Speis und Lust verdrießen,
Selbst die, an der sich Andre freuen. R.

Offene Correspondenz.

Hrn. D. G. Die Anzeige der etwa gelieferten Gaben bei allgemeinen Sammlungen kann auch stattfinden.

Der löbl. Red. der Fr. Bl. in B. Richtig erhalten und mit Vergnügen besorgt; wir werden gelegentlich noch einmal darauf zurückkommen. Nützliches muß man verbreiten helfen.

Nach L. Hrn. F. X. F. Es ergeht gar Manchem noch so, daß er meint, er habe den Nagel auf den Schädel getroffen, und wenn er dann Untersuchung hält, findet er, daß er darneben hintappte; allein deßhalb ist keine Ursache da, desperat zu werden.

C. v. M. in M. Sie dürfen wohl nie außer Acht lassen, daß die Lieblingskinder uns am meisten Verdruß machen; es scheint unglaublich, aber die Erfahrung lehrt es.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 30. Juli 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜ 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114. Elis. Priorität 84½; Oester. Nat.Anl. 71⅜; Oestr. Banknoten 104. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ausb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Regensburger Schrannenpreise vom 14. August. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 4 kr. Kern — fl. — kr. Roggen 11 fl. 15 kr. Gerste 10 fl. 10 kr. Haber 7 fl. 54 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 14. August. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 47 kr. Korn 13 fl. 8 kr. Gerste 10 fl. 36 kr., Haber 8 fl. 23 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 14. August. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 14 kr. Korn 11 fl. 55 kr. Gerste 10 fl. 12 kr. Haber 8 fl. 14 kr.

Schwabmünchener Schrannenpreis vom 11. August Mittelpreise: Kern 19 fl. Korn 12 fl. 12 kr. Gerste 9 fl. 15 kr. Haber 7 fl. 39 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 14. August 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis		Mittel Preis.		Mrstr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	12	633	645	605	40	21	—	19	54	19	—	12044	8	—	—	1	25
Kern . . .	5	578	583	532	51	21	7	20	—	19	15	10641	21	—	—	1	17
Roggen. . .	8	486	494	442	52	12	55	12	28	11	45	5516	10	—	—	—	42
Gerste . . .	3	98	101	101	—	12	7	10	37	9	59	1073	3	1	7	—	—
Haber . . .	10	215	225	215	10	8	20	7	42	7	—	1658	24	—	—	—	34

Memminger Schrannenpreise vom 18. August 1863.

Kern u. Weizen	155	534	689	626	63	21	12	20	19	19	25	12713	45	—	—	—	43
Roggen. . .	32	60	92	59	33	14	9	13	42	13	6	808	15	—	—	—	4
Gerste . . .	35	170	205	166	39	12	27	11	47	11	9	1959	45	—	—	—	38
Haber . . .	36	309	345	254	91	7	44	7	28	7	9	1897	45	—	—	1	6

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 30. August.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die D. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Zum Fürsten-Congreß.

Frankfurt. Wenn wir das Letztemal von dem Jubel der Völker sprachen, der die deutschen Fürsten nach Frankfurt begleitete, so werfen wir heute unsere Blicke auf die alte, ehrwürdige Reichsstadt Frankfurt selbst, die nun im festlichen Schmucke prangt und Alles aufbietet, ihre Freude über die deutsche Fürsten-Versammlung kundzugeben. — Nachdem sich die Fürsten am ersten Tage gegenseitig ihre Besuche abgestattet hatten, wobei besonders die Könige von Bayern und Sachsen, der Herzog von Coburg ꝛc. von der zahllos versammelten Volksmenge durch lebhafte Zurufe begrüßt wurden, fuhr der Kaiser am folgenden Tag nach dem Dom zum Gottesdienste und wurde bei seinem Eintritte von dem Bischofe mit passenden Worten begrüßt. Der Kaiser dankte herzlich in einigen Worten und schritt dann im Gespräche mit dem Bischofe zum Altar, zu dessen Seite ihm ein Sitz bereitet war. Um 11 Uhr wurde der König von Bayern in ähnlicher Weise empfangen. Nachmittags 4 Uhr war Festessen beim Kaiser im Taxischen Ahnensaal, an dem sämmtliche Fürsten Theil nahmen. Das ganze Tafelgeschirr bestand aus Gold und Email. An einem großen Tische, welcher in der Mitte einen Ausschnitt hatte, in welchem der Kaiser von Oesterreich als Gastgeber seinen Platz fand, saßen die Herrscher Deutschlands und die Vertreter der freien Städte. — Die Fürsten, mit wenigen Ausnahmen, in österreichischer Uniform. In einem Nebensaal, mit freiem Blick auf die kaiserliche Tafel, fanden die Adjutanten ihren Platz. Zur Rechten des Kaisers saß der König von Bayern, zur Linken der König von Sachsen.

Unter dem Mahle erhob sich der I. Bürgermeister von Frankfurt und begrüßte in beredten Worten den Kaiser und die Fürsten, indem er die Stadt Frankfurt glücklich pries, daß sie Zeuge der ersehnten Wiedergeburt Deutschlands sein dürfte. Das dem Kaiser und den Fürsten ausgebrachte Hoch verwandelte sich in einen begeisterten Jubel. Jetzt erhob sich der Kaiser; erwartungsvolle Stille herrschte plötzlich im ungeheuren Saale und mit lauter fester Stimme sprach Se. Majestät in seinem und seiner hohen Bundesgenossen Namen dem Senate und der freien Stadt den wärmsten Dank für den herzlichen Empfang aus, indem er mit einem Hoch auf die herrliche Mainstadt schloß. Trotz der freudig gehobenen Stimmung, die alle Gäste belebte, herrschte gleichwohl ein würdevoller, ernster Ton in der hohen Gesellschaft, welche deutlich erkennen ließ, wie jeder Einzelne von der hohen Bedeutung des Augenblicks durchdrungen war.

Am 18. August, früh 5 Uhr, kündigte gewaltiger Kanonendonner aus schwerem Geschütze das Geburtsfest des Kaisers an, der Nachmittags vom Könige von Bayern und andern Fürsten begleitet nach Darmstadt fuhr, um hier unter fast endlosem Jubel der Volksmenge sein Geburtsfest zu feiern.

Digitized by Google

Bereits am 17. August hielt der Kaiser die erste Kongreßsitzung, die er selbst mit einer herzlichen Rede eröffnete, die wir dem Hauptinhalte nach wiedergeben.

„Ich habe es für Meine Pflicht gehalten, offen Meine Ueberzeugung auszusprechen, daß Deutschland mit Recht einer zeitgemäßen Entwicklung seiner Verfassung entgegensieht, und bin gekommen den Verbündeten in persönlichem Gedankenaustausch darzulegen, was Ich zur Erreichung des großen Zweckes für möglich halte und Meinestheils zu gewähren bereit bin. Gegründet auf erweiterten Begriff der Bundeszwecke, legen die Bestimmungen des unter Meiner unmittelbaren Leitung ausgearbeiteten Entwurfs einer Reformakte die Vollzugsgewalt in die Hände eines Direktoriums, welchem ein Bundesrath zur Seite steht. Sie berufen periodisch eine Versammlung von Abgeordneten zur vollberechtigten Theilnahme an der Bundes-Gesetzgebung und am Bundes-Haushalt, und führen periodische Fürstentage in das politische Leben Deutschlands ein. Sie verleihen durch Gründung eines unabhängigen Bundes-Gerichtes dem öffentlichen Rechtszustand Deutschlands eine unantastbare Gewähr; in all diesem ist folgerichtiger Grundsatz der Gleichberechtigung aller unabhängigen Staaten, während zugleich die Rücksichten auf das Machtverhältniß und die Volkszahl damit vereinigt ist. Meine Vorschläge sind zweifelsohne vervollkommnungsfähig, allein Ich gebe den erhabenen Verbündeten zu bedenken, ob es in Unserm Interesse, die Annahme des Planes auch nur um eine kurze Frist zu verzögern. Nicht in Eröffnung weitaussehender Berathungen, sondern nur in raschem einmüthigem Entschluß erblicke Ich die Möglichkeit, einen festen Boden in den Fragen der Zukunft Deutschlands zu gewinnen. Ist Mir auch versagt geblieben, den König von Preußen zu persönlicher Mitwirkung am Einigungswerk zu bewegen, so halte Ich doch die Hoffnung auf ein glückliches Ergebniß dieses Tages standhaft fest. König Wilhelm hat die Gründe der Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Bundesreform vollkommen gewürdigt, und nur die unzulängliche Vorbereitung unmittelbarer Berhandlung der Frage in der Fürstenversammlung eingewendet und geglaubt, daß Ministerberatungen vorhergehen sollten. Ich habe Se. Majestät auf die Unfruchtbarkeit früherer solcher Berhandlungen aufmerksam gemacht, aber es hängt nun von uns Erschienenen ab, durch die That zu beweisen, daß für uns die Frage über die Erneuerung des Bundes reif sei, und in Unserm Gemüthern der Entschluß feststehe, die Nation nicht länger der Mittel höherer politischer Entwickelung entbehren zu lassen. Einigen wir Uns um des unberechenbaren wichtigen Ganzen willen leicht und rasch über das Einzelne, wahren wir bundestreu den Platz, der dem mächtigen Preußen gebührt, hoffen wir zu Gott, daß das Beispiel unserer Eintracht mit siegreicher Gewalt auf alle deutschen Fragen wirke."

Die Rede des Kaisers beantwortete der König von Bayern. Er bestätigte die fürstliche Uebereinstimmung bezüglich des zu erreichenden Zieles. Der Beweis liege darin, daß sie der Einladung des Kaisers gefolgt seien, ohne die Vorschläge des Kaisers zu kennen. Die Fürsten würden diese Vorschläge gewissenhaft erwägen. König Max bedauert die Abwesenheit des Königs von Preußen und der Herzog von Coburg befürwortete warm die erneuerte Einladung an den König von Preußen, der Kaiser stimmte bei und erklärte, vor erfolgter Vereinbarung der Fürsten nicht von Frankfurt weggehen zu wollen. Der König von Sachsen erbot sich persönlich zur Ueberbringung der Einladung und ist auch mit einer Gesammt-Einladung der versammelten Fürsten an den König von Preußen mit Extrazug nach Baden abgereist, wo er am 20. Vormittags 10 Uhr eine Stunde lang mit dem Preußenkönig sprach, aber ohne Erfolg, indem der König die überbrachte Einladung ablehnte und verlangte, die Reformanträge müßten durch die Minister erst geprüft, besprochen und den Kammern vorgelegt werden; dann möge wieder ein Fürstenkongreß zusammenkommen, an dem sich Preußen betheiligen werde. Obwohl demnach der Preußenkönig nicht in Frankfurt erscheinen wird, so werden die übrigen Fürsten ihre Conferenzen dessenungeachtet fortsetzen und wir wollen sehen, wie sich der Preußenkönig wieder aus der Schlinge zieht, in die ihn sein Minister v. Bismark verwickelt hat.

München. Landtag. Auf der Tagesordnung war der Bericht des Referenten Frhrn. v. Pfetten über die Nachweisungen bezüglich der Verwendung der Staatseinnahmen für die Staatsschuld und den Stand der letzteren in den Jahren 1859/60 und 1860/61. Nach dem Bericht des Schuldentilgungs-Kommissärs der Kammer der Abgeordneten Grafen v. Hegnenberg-Dux betrug die alte Schuld 96,029,061 fl. und wurde auf 93,679,948 fl. gemindert; so verringerte sich die neue Schuld von 15,247,299 fl. auf 14,463,947 fl., und nur das Militär-Anlehen erfuhr eine Steigerung von 22,262,700 fl. auf 22,273,400 fl. Die allgemeine Staatsschuld war daher am Schlusse des Etatsjahres 1860/61 130,417,295 fl. Die Eisenbahnbauschuld ist von 94,030,101 fl. auf 94,858,558 fl. gestiegen, und die Grundrentenschuld verminderte sich von 102,367,175 fl. auf 101,302,325 fl. Der Referent und Frhr. v.

Digitized by Google

Lerchenfeld sprachen sich sehr günstig über den Stand unseres Schuldenwesens aus, und namentlich weist der erstere darauf hin, daß die durch die jeweiligen Finanzgesetze angeordneten Verlosungen nicht nur ununterbrochen, sondern Dank dem reichlichen Fließen des Malzaufschlages, in überreichem Maaße stattgefunden haben.

— Die HH. Abgeordneten Dr. M. Barth aus Kaufbeuren, Dr. Völk und Jordan sind zum Abgeordneten-Tage nach Frankfurt abgereist. — König Ludwig wird Ende September von Leopoldskron zur Eröffnung der Befreiungshalle bei Kehlheim abreisen und dann nach Nizza sich begeben, um dort den Winter zuzubringen. — Zur Errichtung eines Armenhauses hat Se. Maj. der König von Bayern der Gemeinde Nymphenburg das fürstl. Geschenk von 6000 fl. aus der Kabinetskasse zugewiesen. — Ende nächsten Monats wird in München eine Anzahl von katholischen Gelehrten, geistlichen und weltlichen Standes, zu einer Besprechung zusammenkommen, um sich über wichtige Fragen zur Hebung und Förderung der katholischen Wissenschaft zu berathen. Die Einladung ist von den hiesigen Professoren, Stiftspropst v. Döllinger und Abt Haneberg unterzeichnet.

München, 23. Aug. Die Rede, welche der Präsident der bayer. Kammer, Graf v. Hegnenberg-Dux, gestern Abend in der Kammer der Abgeordneten gehalten, an deren Schluß er die Mitglieder der Kammer zu einem Lebehoch auf die nach Einigung strebenden deutschen Fürsten in Frankfurt ausbrachte, erregt hier in allen Kreisen die lebhafteste Befriedigung; sie ist in der That auch der Ausdruck des ächten patriotischen Gefühles. — Der großen Hitze, welche mehrere Wochen hindurch andauerte, ist ein sehr bedeutender Umschlag gefolgt. Seit einigen Tagen herrscht eine solche Kälte, daß wir uns jetzt schon in den Spätherbst versetzt glauben. Als eine Folge der großen Hitze dürfte der bedeutende Zuwachs an der Bevölkerung der Kreis-Irrenanstalt zu betrachten sein. Im Verlaufe der letzten Woche sind an einem Tag 3 und am folgenden Tag nicht weniger als 15 Geisteskranke der Anstalt zur Pflege übergeben worden.

München, 21. Aug. Königin Marie von Neapel soll, seidem sie wieder in Rom bei ihrem Gemahl verweilt, fortwährend kränkeln und haben die Aerzte der Schwergeprüften angerathen, einen klimatischen Wechsel eintreten zu lassen und nach Deutschland sich wieder zurückzubegeben. Man vermuthet demzufolge, daß Königin Marie wieder nach Bayern zurückkommen wird.

Bruck bei Fürstenfeld, 19. Aug. Die geneigten Leser Ihres Blattes lenke ich von den wichtigen Tagesereignissen auf eine stille, seltene Feier, welche gestern im Markte Bruck stattfand. Jene Priester, welche vor 25 Jahren von der Anhöhe des St. Corbinian-Domes zu Freising als „Neugeweihte" herabstiegen, damals von einander Abschied nahmen — und auf verschiedenen Wegen sich zerstreuten, von denen sich Viele seit jenem Tage ihrer Ordination nicht mehr gesehen, sammelten sich gestern zu einem gemeinsamen Ehrentag, zur Feier ihres 25jährigen Priester-Jubiläums in hiesiger Pfarrkirche, um in Wort, Opfer und Gebet Gott dem Herrn, in dessen Dienste sie damals als junge, begeisterte Männer traten, jetzt aber an einem denkwürdigen Markſteine der Zeit, an der Höhe ihres Lebens angelangt sind, ihren Dank darzubringen. Am Schlusse der Predigt wurden die Namen sämmtlicher Commilitonen — auch deren, welche unterdessen aus dieser Welt abgerufen wurden, verlesen, was einen tief ergreifenden Eindruck hervorrief. Mittags wurde im Gasthofe zum „Hirsch" ein gemeinsames Mahl, an welchem sich Beamte und Geistliche als Ehrengäste betheiligten, eingenommen. Der Ernst des Lebens, die Jahre der Trennung, wodurch manche sich entfremdet, die Erinnerung an manchen theuren Freund, der fehlte, dies Alles übte auch anfangs einen überwältigenden Einfluß. Da erschien in den Nachmittagsstunden Hr. Domcapitular Dreer aus Augsburg, ein ehemaliger Mit-Alumnus, als geladener und herzlich willkommener Gast, welcher zwar schon vor 2 Jahren in Rosenheim das Jubiläum mitfeierte, und wußte durch seine improvisirte, sinnige Rede dem Feste die rechte Stimmung zu verleihen, welche durch Gesänge unseres Männer-Gesangvereins erhöht wurde. Heute Vormittag fand ein Requiem mit Vigil und Libera für die unterdessen verstorbenen Mitbrüder statt; später wurde die prachtvolle kgl. Hofkirche besichtigt; gegen Abend trennten sich die Jubilanten unter herzlichem Händedruck mit dem gegenseitigen Wunsche: „Auf Wiedersehen!"

Ansbach, 18. Aug. Der gestrige Tag war für das Menschenleben in unserer Umgegend ein wahrer Unglückstag. Von Vormittags 9 Uhr an traf eine Hiobspost nach der andern ein. Kaum hatte sich die Nachricht verbreitet, daß Morgens zwischen 7 und 8 Uhr eine Stunde von hier bei Klassheim ein Bauer während des Pflügens auf freiem Felde vom Blitze erschlagen worden sei, so kam die Nachricht von Wicklesgreuth, 2 Stunden von hier, daß dort 2 Maurer, der eine von Kettelsdorf, der andere von hier, in der Tiefe eines Brunnens von nahezu 60 Fuß, wo sich tödtliches Gas entwickelt hatte, erstickt seien, und Abends erfuhr man noch, daß auch in Königshofen, 3½ Stunden von hier, eine Frau, die ein Kind auf

Digitized by Google

dem Arme oder Rücken hatte, vom Blitze getödtet worden, wobei merkwürdiger Weise das Kind völlig unversehrt geblieben, eine andere Frau aber neben der vom Blitz Getödteten betäubt niedergeworfen worden sei.

Mainz, 21. Aug. Der Kaiser von Oesterreich hat uns einen freundlichen Besuch abgestattet. Heute früh 9 Uhr traf er mit der Bahn in Kastel ein, stieg zu Pferd und ritt über die Rheinbrücke, dann die Rheinstraße entlang, nach dem Schloßplatz, überall freudig begrüßt. Auf dem Schloßplatz ritt er an den in einem großen Viereck aufgestellten Truppen vorüber. Darauf umgab ihn der Kreis der Offiziere. Der Kaiser sprach ihnen seine Freude aus, sowohl über die Haltung der Soldaten als auch über das schöne einträchtige Zusammenleben der beiden Truppentheile der Besatzung. Dann ritt er unsern Corso, die große Bleiche hinan bis zur Mitte. Hier defilirten die sämmtlichen Mannschaften an ihm vorbei. Zuerst auf ihren starken Rossen die Reiter des k. k. Regiments Prinz Karl von Preußen, die Nachfolger jener Cuirassiere, die so oft bewiesen, daß ihnen „die Ehre lieber als das Leben." Dann das prachtvolle Infanterie-Regiment Frhr. v. Wernhardt, immer die Grenadiere voran, schlank gewachsen wie die Pappeln. Ihnen ganz würdig sich anschließend an Haltung und Aufmarsch die übrigen österreichischen und die preußischen Regimenter. Nach den Wernhardtern mit den gelben Kragen kamen die Degenfeder mit den rothen und die Reischacher mit den grünen Kragen. Nach ihnen die Mineurs, zuletzt mit ihren schönen blanken Geschützen die Artilleristen, die um so mehr in freudiger Stimmung waren, als beim Kaiser auch ihr Chef hielt, Erzherzog Wilhelm. Dann die Preußen. Zuerst die schmucke Husarenschwadron; nach ihnen die Infanterieregimenter Nr. 32, 37 und 69, die Pioniere, und zuletzt, dem Ganzen ein schöner Schluß, die treffliche preußische Artillerie. Der Kaiser ritt zum Gouvernementsgebäude, der Wohnung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. v. Paumgarten, wo die hessischen Civilbeamten vorgestellt wurden; um halb 12 Uhr nach dem Dom, dann zur Stadt hinaus zur Besichtigung der Festungswerke. Gegen halb 3 Uhr fuhr der Kaiser nach Biebrich zur Tafel beim Herzog von Nassau. Zwischen 7 und 8 Uhr Abends kehrte er mit der Taunusbahn nach Frankfurt zurück.

Oesterreich. **Wien**, 19. August. Der Geburtstag Sr. k. k. apostolischen Majestät wurde gestern Vormittags in allen Kirchen und Bethäusern Wiens durch Fürbitte für den Monarchen in feierlichem Gottesdienste begangen. Zu Reichenau ward er im engsten Familienkreise gefeiert. Dem Gottesdienste dortselbst wohnten Ihre Majestät die Kaiserin mit den kaiserlichen Kindern, Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Gisela, an.

— Se. Maj. der Kaiser hat 1000 Stück Dukaten als Festgabe zum großen Tiroler Landesschießen bestimmt. Kaiser Ferdinand hat dem Vereine zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung 500 fl. zum Zwecke der Förderung der von diesem Vereine unternommenen Herausgabe einer „Oesterreichischen Geschichte für das Volk" gespendet.

Frankreich. **Paris.** Es wird das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß Ende der Woche nach den Frankfurter Conferenzen zu Baden-Baden, wo der König von Preußen sich befindet, eine Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und dem Kaiser von Oesterreich Statt haben soll. — In offiziellen Kreisen versichert man, daß die Annahme der mexikanischen Krone durch den Erzherzog Maximilian gewiß ist.

England. **London.** Die Ureinwohner von Barra und Goiburn in Australien haben folgende naturwüchsige Adresse an die Königin gesendet: „Schwarze der Stämme Wawurong, Bonurong und Karawaragal senden dieses der Großen Mutter Königin Victoria. Wir und andere Schwarzkerle senden sehr vielen Dank der Großen Mutter Königin für viele viele Sachen. Schwarzkerle werfen nun ihre Speere fort, kämpfen nicht mehr, sondern leben fast wie weiße Männer. Schwarzkerle hören, daß dein ältester Sohn geheirathet hat. Sehr gut! Schwarzkerle senden ihm und dir, seiner Großen Mutter Victoria alles Gute. Schwarzkerle kommen von Miam und Billumi dieses Papier dem guten Gouverneur bringen. Er wird dir mehr sagen. Schwarzkerle alle ringsum, wie sie da sind, sind damit einverstanden. Das ist alles."

Als Geschenk begleiteten die Adresse ein Opossumfell und mehrere Speere.

Griechenland. **Athen**, 14. Aug. Die Nationalversammlung beschloß die Umgestaltung des Senats und die Aenderung der Insignien des Erlöser-Ordens. — Im Pyräus fand eine blutige Schlägerei zwischen griechischen und engl. Matrosen statt.

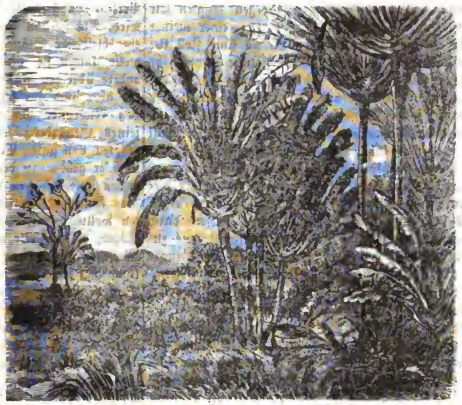
Neuestes aus Frankfurt,

25. August 8 Uhr 45 Minuten. Kongreßbericht. Nach vierstündiger Berathung ist die Hälfte des Reformentwurfs erledigt worden. Das Direktorium wird aus sechs Mitgliedern gebildet. Oesterreich, Preußen, Bayern je eine Stimme, die andern drei Königreiche abwechselnd die vierte, sieben Großherzoge und der Kurfürst von Hessen die fünfte, die übrigen Bundesstaaten mit dreijährigem Turnus die sechste. Bei Stimmengleichheit entscheidet die beiderseitige Bevölkerungszahl.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Wasserbaum auf Madagaskar.



Als wir die größte Welt-Insel Madagaskar näher beschrieben haben in Nro. 3 unsers Wochenblattes, nannten wir dort dazu gar verschiedene Baumgattungen. Eine besonders eigenthümliche Gattung ist dort der sogenannte „Wasserbaum". Er heißt auch der „Baum der Reisenden", weil er bei der Reise denselben große Dienste leistet. Die Einwohner von Madagaskar heißen ihn „Ravinala" d. h. Blatt des Waldes, weil er gar so große Blätter hat. Der Baum selbst hebt sich in einem dicken saftigen Stamm, der große Aehnlichkeit mit dem des Pisang oder der größeren Art Strelitzia hat, von der Erde empor. Vom Mittelpunkte des Stammes aus gehen lange, breite Blätter, ähnlich denen des Pisangs, nur weniger zerbrechlich, auch sind sie nicht in der Rundung des Schaftes angewachsen, sondern erheben sich in zwei Reihen stufenartig an den entgegengesetzten Seiten, so daß die Blätter zunehmen und das niedriger stehende stets das Ende des oberen berührt oder sich horizontal ausdehnt, und der Baum auf diese Weise den Anblick eines großen offenen Fächers gewährt. Sobald der Stamm eine Höhe von 10 bis 12 Fuß erreicht, wird der untere Theil der äußern Bedeckung hart und trocken, wie die Rinde des Kokosbaumes. Manche der Bäume werden in dieser Region so groß, daß sie vom Boden bis zu den niedrigsten Blättern 30 Fuß messen, und häufig zählt man zwanzig bis vierundzwanzig Blätter an einem einzigen Baume; der Stiel eines jeden Blattes ist sechs bis acht Fuß lang und die breiten Blätter selbst sind noch um vier bis fünf Fuß länger.

Die riesenhaften, lichtgrünen, fächerartig an der Spitze eines dreißig Fuß hohen Stammes ausgebreiteten Blätter bieten ein seltsames unvergleichlich prächtiges Schauspiel; im östlichen Theile des Landes sind die „Wasserbäume" oft meilenweit in der Runde der anziehendste Gegenstand und würden noch einen weit imposanteren Eindruck machen, wären die Blätter unversehrt und nicht zu oft vom Winde in mehrere Theile geschlitzt, die bei der leichtesten Brise wie Bänder umherflattern.

Zwischen dem fächerähnlichen Laubwerk des Wasserbaumes befinden sich gewöhnlich drei bis vier Büschel der Samenschoten. Die Früchte sind in zähen harten Schalen eingeschlossen, die mit denen der Kokusnüsse Aehnlichkeit haben, aber die weitere Entwickelung der Frucht gleicht mehr der des Pisangs. So bald die Samenkapseln, von welchen vierzig bis fünfzig an einem Büschel stehen, völlig reif sind, springen sie auf; man zählt in jeder Kapsel dreißig und noch mehr Samenkörner, die die Gestalt einer kleinen Bohne haben und mit feinen, seidenartigen Fasern von schöner blauer oder purpurrother Farbe umhüllt sind.

Hauptsächlich berühmt ist der Baum dadurch, daß er, selbst während der trockensten Jahreszeit, eine beträchtliche Quantität des reinsten frischesten Wassers enthält, das den verschmachtenden Reisenden zur Labung dient und öfters die Quellen ersetzt. Dieses Wasser ist sehr klar und in solcher Menge vorhanden, daß die Eingeborenen, wenn sie in der Nähe solcher Bäume arbeiten, es nicht der Mühe werth halten, an den Strom zu gehen, um Wasser zu schöpfen, sondern ohne weiteres

Digitized by Google

den Baum anſtechen, und das aus demſelben flieſſende Waſſer trinken. Im Anfang ſtieg mancher Zweifel über dieſen Punkt in mir auf und ich beſchloß, ſo bald ſich mir auf meiner Reiſe die Gelegenheit biete, einige der Bäume zu unterſuchen. Schon am andern Morgen langten wir an einer ſolchen Baumgruppe an; einer meiner Führer ſtieß ſeinen Speer vier bis fünf Zoll tief in das dicke feſte Ende eines Blattſtiels, ungefähr ſechs Zoll über deſſen Verbindung mit dem Stamme, und als er denſelben zurückzog, rieſelte ein klarer, heller Waſſerſtrahl aus der Ritze, den ich in einem Becher auffing und auf der Stelle trank — es was kühl, klar und vollkommen ſüß. Bei ferneren Nachforſchungen, die im Palmenhaus zu Kew, wohin Herr Ellis mehrere Exemplare dieſer Pflanze geſandt hatte, gemacht wurden, ergab es ſich, daß keine Filtration des Waſſers durch irgend einen Theil der Pflanze ſtattfindet, wie zuerſt vermuthet wurde, ſondern daß am Grunde eines jeden Blattſtiels, etwas über der Vereinigung mit dem Stamm, eine Art Höhle oder Ciſterne iſt, in welcher ſich das auf der breiten gerippten Oberfläche des Blattes befindliche Waſſer anſammelt, indem es in einer kleinen Rinne auf der oberen Seite des Stiels in das natürliche Reſervoir niederträufelt, und ſo nicht nur dem Baume zur Nahrung, ſondern auch oft dem ermüdeten Wanderer zur Erquickung dient.

Im öſtlichen Theile der Inſel Madagaskar wird der Baum zu vielfachen Zwecken benützt: faſt alle Häuſer ſind mit ſeinen Blättern bedeckt, aus den Blattflengeln werden die Zwiſchenwände und ſogar bisweilen die Außenſeiten der Häuſer gebildet; die äußere harte Rinde, nachdem ſie von den inneren weichen Theilen abgelöst und plattgeſchlagen iſt, dient als Fußböden; ich ſelbſt ſah in einem großen, ſehr gut gebauten Hauſe den Fußboden aus nichts Anderem als Theilen dieſer Rinde verfertigt, die in achtzehn Zoll breiten und zwanzig bis dreißig Fuß langen Stücken aneinander gefügt waren. So lange die Blätter grün ſind, benützt man ſie zum Einpacken von Gütern und Waaren, und häufig gebraucht man ſie wie Regentücher oder Schirme zum Schutz gegen den Regen. Auch werden jeden Morgen große Quantitäten derſelben ſammt den Stielen in den Madagaskiſchen Städten zu Markte gebracht, die als Tiſchtücher, Schüſſeln und ſonſtige Geräthe ſtarken Abſatz finden, und in verſchiedene Formen gelegt, ſelbſt Löffel und Trinkgefäße erſetzen.

Ein Bettler.

Erzählung aus der erſten franzöſiſchen Revolution.

Es war im Anfange der zwanziger Jahre dieſes Jahrhunderts, als die Einwohner von Guerande, einem Städtchen unfern von den Mündungen der Loire, durch das Erſcheinen eines ſonderbaren Bettlers in gewiſſe Bewegung geſetzt wurden. Lag doch das Städtchen mit ſeinen menſchenleeren Straßen ſo fern ab von dem regen Verkehr, daß dieſe Bewegung erklärlich genug wird. Als ſie nun gar gewahrten, daß der Fremde eine bleibende Stätte in ihrem Orte aufſchlagen wolle, kamen ſie von einer Vermuthung auf die andere über den Ankömmling Dieſer unterſchied ſich aber auch gar ſehr von den guten Bewohnern von Guérande und namentlich von den Leuten ſeines Gewerbes; ſeine Sitten, ſein Benehmen zeugten von guter Erziehung, und Alle glaubten, auch er gehöre zu den vielen Opfern der Revolution und ſei von der herrſchenden Partei aus dem Vaterland vertrieben. Als nun gar verlauten wollte, der Fremdling habe auch einiges Vermögen, da zweifelte man gar nicht länger an der Wahrheit dieſer Vermuthung. Zu einer Mittheilung über ſeine früheren Schickſale war der fremde Bettler aber nicht zu bewegen; nie gab er auch nur die geringſte Auskunft und geſchickt wich er allen Fragen aus und nahm nach wie vor ſeinen Platz an der Kirchthür ein. Viele Einwohner gaben ihm ein beſtimmtes Almoſen, darunter auch der Abbé Dumont, der die Frühmeſſe las und ebenfalls von dem ſonderbaren Benehmen und Weſen des Bettlers vom erſten Augenblicke an gefeſſelt worden war. Doch ſelbſt dieſem gelang es nicht, etwas von dem früheren Schickſale des Bettlers, der ſich Jean Pierre nannte, zu erfahren. Jean Pierre wohnte in einem großen, faſt verfallenen Gebäude im entlegenſten Theile der Stadt, aber noch nie hatte er Jemanden den Eintritt in ſeine Wohnung geſtattet, für die er die kleine Miethe mit der größten Pünktlichkeit zahlte. Wenn er vor der Kirchthüre ſtand, wurde er nie aufdringlich, ſondern wartete geduldig, bis ihm die Mildthätigkeit der Kirchengänger ein Almoſen reichte.

Selbſt die Leute ſeines Gewerbes betrachteten Jean Pierre mit einer gewiſſen Ehrfurcht. Wenn ſich ein Streit unter ihnen erhob, ſo wählten ſie ihn zum Schiedsrichter und bezeigten ſich ſtets mit ſeiner Entſcheidung zufrieden. Am auffallendſten war es übrigens, daß Jean Pierre niemals die Kirche ſelbſt betrat, obgleich man an ſeinem tiefen religiöſen Gefühl nicht zweifeln konnte.

Eines Tages fand der Abbé Dumont ſeinen Schützling nicht an der Kirchenthür; ebenſowenig am zweiten und dritten Tage. Da bemühte ſich der würdige Prieſter auf alle Weiſe, die Wohnung des Bettlers aufzufinden, was ihm endlich auch gelang. In einer Ecke des mit Geröll und Schutt bedeckten Hofes führte eine Wendeltreppe zu dem

Digitized by Google

halbverfallenen Gebäude, das einst die stolze Wohnung eines bretonischen Edelmannes war. Lange hatte der Abbé an eine niedere Thür vergeblich geklopft, als sich endlich ein kleines Gitter öffnete, hinter welchem der Bettler erschien. Als dieser den Priester erkannte, schob er sogleich die Eisenstange zurück, welche den Eingang versperrte, und der Abbé trat in ein kleines, dunkles Zimmer. Die Spuren heftiger Krankheit und großer körperlicher Schwäche zeigten sich auf dem Gesichte des Bettlers, der um Verzeihung bat, daß er nicht sogleich geöffnet. Dann stand er eine Weile nachdenkend da, als kämpfe und ringe er nach einem Entschluß, der ihn viel Ueberwindung zu kosten schien.

Endlich öffnete er jedoch eine zweite Thüre, und der Abbé trat in das innere Zimmer. Dort war nichts von den Spuren des Elendes zu sehen, wie in dem ersten; mit jener Bequemlichkeit, fast mit Luxus war es ausgestattet. Beim Eintritte in dieses Gemach schien es, als raubte die körperliche Schwäche, verbunden mit der geistigen Aufregung, dem Bettler den letzten Rest seiner Kraft. Er bot dem Abbé hastig einen Sitz an und sank dann kraftlos auf ein hartes mit elenden Lumpen bedecktes Strohlager, das in eigenem Contrast mit den übrigen Einrichtungen stand. Ein tiefes Stöhnen weckte den Abbé aus dem Sinnen, in das ihn diese sonderbare Umgebung versetzt hatte. Eilend an das Lager des Bettlers, faßte er dessen Hand und sprach in herzlichem Tone zu ihm: „Mein Freund, alle Mittel zur Befriedigung Eurer täglichen Bedürfnisse scheinen Euch zu Gebot zu stehen; aber der dichte Schleier des Geheimnisses, mit dem Ihr all Eure Handlungen, Euer ganzes früheres Leben verhüllt, läßt mich glauben, daß geheimer Kummer oder das Bewußtsein einer Schuld Euere Seele belaste. Betrachtet mich als Freund, den die Vorsehung gesendet, Euch zu trösten. Vertrauet der göttlichen Barmherzigkeit; was Euch auch fehlt, sie kann Euch Trost und Ruhe gewähren."

„Nein! für mich gibt es keine Gnade, nicht Trost, noch Linderung!" rief in wilder Verzweiflung der kranke Bettler.

„Mein Sohn," erwiederte der Abbé mit sanftem Vorwurf, „bedenke, wie strafbar dich dieser Unglaube, diese Verzweiflung macht! Der Herr gewähret jedem reuigen Sünder seine Gnade und Barmherzigkeit."

„Aber mir nicht!" stöhnte der Unglückliche. „Kann der schwärzeste Undank, Raubmord, schlimmer als Elternmord, noch Gnade finden?"

„Verzweifle nicht! Denke an Ihn, der sein Leben dahin gab für unsere Sünden! In dem Glauben an Ihn und die Erlösung durch Ihn wird dir Trost und Hoffnung zu Theil!"

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Neue Pflasterung. Ein in Breslau lebender Chemiker empfiehlt für Trottoirs (Seitenwege) und nicht mit Steinen besetzte Straßen folgende Pflasterung: Bei trockener Witterung schaffe man die Staubtheile von der Straße fort, gleiche die etwaigen Unebenheiten des Fahr- und Gehdammes durch Kies-Aufschutt aus und schütte auf den ebenen Stellen etwa einen halben Zoll dick Kies auf. Ist dieses geschehen, dann nehme man ungelöschten, feingestampften Kalk, überschütte damit die Kiesunterlage etwa ein viertel Zoll dick und trage noch eine dünne Kieslage auf. Man nehme nun eine Gießkanne und begieße den bis dahin ganz trocken gehaltenen, vorbezeichnet präparirten Fleck der Art, daß der Kalkstaub zum Löschen gelangt. Die also gebaute Straße ist mit einer fast eisenfesten Kruste überzogen, unter welcher die Erdschichte immer trocken bleibt und welche das staubige und sumpfige Wesen der Straßen verschwinden macht.

Heuzwieback. Ein französischer Thierarzt hat die Bereitung eines Heuzwiebacks für Pferde ersonnen. Die Zubereitung ist folgende: Heu und Stroh werden auf der Häcksel-Maschine zerkleinert, mit gequetschtem Hafer gemengt, mit einer Abkochung von Leinsamen übergossen und unter die Presse gebracht. Die aus derselben hervorgehenden Kuchen lassen sich bequemer und lange Zeit hindurch aufbewahren, sind nahrhaft und werden von den Pferden gern gefressen.

Mittel, den Wuchs der Hörner beim Rindvieh beliebig zu leiten. Soll junges Vieh Hörner von einer gewünschten Form erlangen, so macht man nach einer Mittheilung in der landwirthschaftlichen Zeitung für Westphalen auf der Seite, auf welcher sich das Horn entwickeln soll, 2—3 kleine Einschnitte von der Tiefe eines Messerrückens. Auf diese Weise kann man allmählig den Hörnern bestimmte Richtung geben.

Das Alter des Lindenbaumes. Ueber die Wachsthumsverhältnisse sehr alter Linden unseres Klimas berichtet Dr. Walser in den „Württembergischen naturhistorischen Jahresheften" Nachstehendes: Zu Leutkirch stehen drei Linden von 346, 364 und 405 Jahren; zu Freiburg in der Schweiz von 384; im Burghof zu Nürnberg von 500 und 660; bei Norwich von 815: bei Neustadt von 892; in Billars en Monig von 961, bei Donndorf von 1235 und bei Chaillee von 1352 Jahren. Diese 11 Linden sind zusammen 7914 Jahre alt.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Das Leben hat in jedem Alter seinen Ernst, nur nicht immer auf dieselbe Weise; der Ernst der Jugend ist verschieden von dem des Alters.

Lebensregel.

Die Uebung christlicher Lügenden kann in leichtfertigen Seelen nicht wachsen und gedeihen und in einem flüchtigen Geiste trägt sie keine Früchte.

Deutsche Sprüchwörter.

Dulden, schweigen, lachen,
Hilft viel bösen Sachen.

Die Welt mit ihren Manieren
Thut gerne vom rechten Weg abführen.

Bauernregel.

Wenn die Ameisen sich verkriechen, so bedeutet es schlecht Wetter.

Knabnüsse. (Vom Großväterchen.)

Welches ist die größte Straße der Welt?

Räthsel-Auflösung von Nro. 8.:
Watzmann. — Griesgram.

Zweisilbiges Räthsel.

Im Frühling grüßt aus jedem Blatte
Die Erste dich in der Natur,
Im Winter ist von Schnee bedeckt
Davon die letzte liebe Spur.

Doch ist die Zweite dann zu brauchen,
Wenn man den Stubenofen heizt,
Und wenn der Bauer mit dem Oele
Beim langen Winterabend geizt.

Nur vor dem Ganzen mußt dich hüten
Zumal wenn's Kochgeschirr es schmückt.
Schon Manchen hat es sammt der Speise
Alsbald in's dunkle Grab geschickt. R.

Offene Correspondenz.

Hrn. St in R. Wir sind gerne bereit. Ueber die Unbereitwilligkeit Anderer ist keine Zeit zu klagen, denn so wird es in der Welt bis zum jüngsten Tage fortgehen.

Fr. F. v. S. Wenn Sie Ihre Feder versuchen wollen, warum nicht? Aber erschrecken Sie nur vor unserm unerbittlichen Censor nicht.

Nach U. Hr. K. G. Ihr Artikel wegen Dienstboten-Sache ist sehr wahr; aber über die Abhilfe sollten wir geeignete Vorschläge haben, die bisherigen warten noch mit wenig Erfolg begleitet.

Hr. E. M. in F. Sie wünschten einen Brief. Aber wem ist unsere offene u. schnellere Correspondenz vorbanden? Hrn. P. H. in H. bei Passau. Ist sogleich besorgt. Sie werden die nachbestellten Exemplare sehr schnell erhalten.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 27. Aug. 1863 **Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101½, 4½% 102½; 4½% halbj. 103⅝.** Ostbahn 114⅛. Elis Priorität 84½; Oester. Nat.Anl. 72; Oestr. Banknoten 104½. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 105 kr. Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Anes. Loos 12½ Freibg. Loos 6 fl.

Donauwörther Schrannenpreise vom 19. August. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 30 kr. Kern 17 fl. 20 kr. Roggen 12 fl. 39 kr. Gerste 10 fl. 24 kr. Haber 6 fl. 20 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 22. August. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 9 kr. Korn 13 fl. 11 kr. Gerste 9 fl. 54 kr., Haber 7 fl. 55 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 22. August. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 54 kr. Korn 11 fl. 20 kr. Gerste 10 fl. 3 kr. Haber 7 fl. 30 kr.

Schwabmünchener Schrannenpreis vom 18. Aug. Mittelpreise: Kern 17 fl. 23 kr. Korn 11 fl. 27 kr. Gerste 10 fl. 42 kr. Haber 7 fl. 7 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 21. August 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mindr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	40	654	694	676	18	20	27	19	33	18	42	13224	7	—	—	—	21
Kern . . .	51	593	644	613	31	19	42	18	43	17	42	11180	44	—	—	1	17
Roggen. . .	52	535	587	572	15	12	37	12	4	11	35	6903	46	—	—	—	24
Gerste . . .	—	424	424	345	79	11	1	10	30	9	43	3626	55	—	—	—	7
Haber . . .	10	335	345	339	6	7	52	7	13	6	43	2451	39	—	—	—	29

Memminger Schrannenpreise vom 25. August 1863.

Kern u. Waizen	63	746	809	683	126	20	49	19	51	19	8	13560	—	—	—	1	28
Roggen. . .	33	82	115	64	51	14	—	13	38	13	9	872	—	—	—	—	4
Gerste . . .	39	308	347	288	59	11	56	11	35	11	11	3336	—	—	—	—	12
Haber . . .	91	202	293	212	81	7	41	7	23	7	5	1566	30	—	—	—	5

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der K. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Mayr).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 6. September.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Zum Fürsten-Congreß.

Die Berathungen der erlauchten deutschen Fürsten in Frankfurt gehen zu Ende. Man spricht davon, daß sie in dieser Woche heimkehren werden; dort werden sie von ihrem deutschgesinnten Volke mit Jubel und Begeisterung empfangen werden, weil sie durch Bestreben sich Mühe gaben, dem Lande der Deutschen behilflich zu sein, der längstersehnten Einigkeit etwas näher zu kommen. Es haben zwar bisher Manche geglaubt, die deutschen Fürsten in Frankfurt werden nicht viel ausmachen und es werde beim Alten bleiben; allein das geschieht nicht, denn sonst hätten sie ja gezeigt, daß in uns Deutschen keine Kraft und kein Gefühl mehr sei und daß wir werth seien, als lahme Dinge uns todtschlagen zu lassen. Jedoch wer fühlt nicht in sich Kraft und Muth? Wem wallt das Blut nicht auf, wenn es heißt, die Deutschen soll man nur in den Sack schieben, denn sie sind lauter dumme Kerle, die keine Augen und Ohren haben und nur nachplärren, was ihnen vorgetrommelt wird? So ist das deutsche Volk nicht! es ist nicht erlahmt, ist nicht verdummt, ist nicht zum einfachen Nachschreien erzogen, sondern es denkt frei und selbstständig und wünscht von Herzen, daß ihre Führer und Lenker nur thatkräftig wirken mögen, damit das große Land der Deutschen als Ein großes Brudervolk dastehen möge. Und wenn wir Alle einig und als Eins zusammenstehen, und wenn wir den guten Willen bewahren, und weibischen Eigensinn und hohle und stolze Einbildungen aus dem lebensfrischen Herzen ausjagen, dann wird das große Werk der Einheit gedeihen.

Man hat zwar auch gesagt, die Fürsten seien schon längst einig unter sich und sie thun jetzt nur so vergleichen zum Scheine, als wollten sie einig werden. Darüber sagen wir blos dieses: Wir haben bestimmt erfahren, daß die Fürsten mit gar vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten; denn jeder Fürst suchte offenbar auch mit aller Kraft das Seine zu wahren; dann war noch gar Manches da von anderen Berathungen der Minister, der Abgeordneten, und dazu extra gute Rathschläge von Freunden, Umtriebe von Feinden, wahre und falsche Berichte von Zeitungen, und da heißt es denn doch auch gewiß: „Viel Köpfe, viel Sinne." Und dann sind die Leute in unsern Tagen nicht auf die Köpfe gefallen. Somit haben die Fürsten keine so leichte Arbeit zum Vollbringen. Allein bisher ergab es sich, daß Alle insgesammt sich anstrengen, nach Einigkeit zu streben. Bei diesen wichtigen Berathungen wird besonders der Kaiser von Oesterreich bewundert, indem er hiebei durch seine Umsicht, Klugheit, Kenntniß, Sicherheit in allen Dingen und Würde im Handeln geradezu Alle überrascht und verdientes Vertrauen und Liebe gewinnt. Er vertritt überall mit großem Nachdruck eine freiere Auffassung in Staat und Gesetz, was in unseren Tagen nicht nur gewünscht wird, sondern auch nothwendig ist;

Digitized by Google

auch vermeidet der Kaiser sorgsam Alles, was gegen Andere, besonders gegen Preußen als beleidigend erscheinen könnte. Denn Preußen ist so schon geschlagen genug, man braucht ihm keine Schläge als Zugabe dreinzugeben, denn es soll ja von den eigenen Preußen jetzt noch gar mancherlei Schimpf und Spott und vielleicht gar noch einmal Schläge auszustehen haben.

Daß unser allgeliebter König Max, der „Frieden haben will mit seinem Volke," so große Begeisterung erregt, theilten wir schon mit und erwähnen es dießmals mit Absicht. Unter den andern Fürsten sind besonders der Herzog von Coburg, Herzog von Braunschweig, Großherzog von Oldenburg und Andere sehr thätig auf diese heilsamen Vorschläge des Kaisers einzugehen, indem sie darin wirklich Heilsames für sich und für das deutsche Volk ersehen.

Und die Fürsten, von denen man schon einmal ausgesprengte, sie seien alle in Frankfurt uneinig geworden, stehen in Einheit umsomehr zusammen, als sie sehen und erfahren, daß der Kaiser vor ihnen nicht einmal eine Bevorzugung, viel weniger eine Herrschaft über sie verlangt. Dieß zeigt er besonders bei den gegenseitigen Besuchen, indem er dort auf die einfachste und wie man sonst sagt brüderliche Weise die Begrüßung empfängt und wiedergibt.

Was wird aber aus Preußen werden? Was daraus wird, weiß kein Mensch; es wird endlich dieser Fürsten-Versammlung in später Zeit zustimmen, nachdem es vorher so und so oftmal dagegen disputirt und leere Ausreden gebracht, oder es wird durch das eigene Volk getrieben, beizustimmen; geschieht kein Beistimmen, dann dürften die Lebenstage vom Preußenland auch bald gezählt sein.

Aber wenn Preußen einen Krieg anfängt? Dagegen frage ich: Mit wem? mit den Maßkrügen? — mit sonst Anderen geht es nicht, sonst schlägt man es schon am ersten Kriegstag todt. Allein wenn der Preuße mit dem Franzosen Bruderschaft macht? Nun ja, das hat er schon gethan und segar mit den Russen auch noch; allein wer mit gar Jedermann so gut Freund ist, der ist es mit Niemanden, weil Niemand zwei Herren dienen kann, und das weiß der Franzos und der Ruß, und wir wissen es auch.

Uebrigens haben die Fürsten in Frankfurt recht brüderlich gehandelt, indem sie eine Lücke offen ließen, durch welche Preußen, wenn Noth und Jammer oder vielleicht bessere Einsicht es einmal treibt, eintreten kann in die Stelle, die es von Anfang hätte einnehmen sollen. Es kommt überhaupt gern im menschlichen Leben vor, daß man das Kind mit dem Bade ausschütten darf, weil man hintennach gern gescheidter wird.

So haben nun die Fürsten ihr großes Werk begonnen und fast vollendet. Nach der Vollendung wird der Erfolg ihrer Arbeit den Ministern und den Landtagen zur weitern Besprechung, also der Oeffentlichkeit, übergeben, weil eben unsere Landesgesetze derart sind, daß auch das Volk in seinen Vertretern der Landtagsabgeordnete etwas dreinreden und die Meinung aussprechen kann, und ist dann dieß geschehen, dann werden die Fürsten wieder zusammen kommen und darüber endgiltigen Beschluß fassen.

Die Fürsten kamen aber deßhalb zuerst zusammen, damit sie dem deutschen Volke sagen können: „Das und Jenes thut noth, hierin und dort sind wir Fürsten einig; Dieses und Solches sollt ihr überlegen; nun sprich dich, du deutsches Volk, darüber aus." Nun hat man eine Grundlage, worüber man reden soll und schwätzt also nicht in den Tag hinein und weiß am Ende dann nicht, war man Roß oder Reiter. Bei dieser weitern Minister-Durchberathung hat aber der König von Preußen doch bereits seine Theilnahme zugesagt, und vielleicht kömmt er dann bei dem letzten und abschließenden Fürsten-Congreß auch dazu.

Es hat überhaupt dieser Fürstentag in alle Parteien Deutschlands und selbst in das Ausland einen leuchtenden Blitz hineingeworfen; man staunte und rieb sich bedenklich und unwirrsch die Stirne, was das wohl werden soll. Jetzt weiß man jedoch so viel, daß hiedurch gezeigt wurde, daß im Deutschthum noch eine Macht liege, die achtungsgebietend wirken kann. Es ist somit etwas Anderes geworden, und recht betrachtet dürfte nicht schnell Jemand da sein, diese Macht zu schwächen, und Jene, welche diese Macht heraufgerufen, werden klug und nachdrucksam den gewonnenen Vortheil in der Hand behalten.

Bayern. Landtag. Der Ausschuß der Abgeordneten-Kammer bewilligte für Unterstützung der dienstunfähigen Schullehrer 8000 fl., welche nach Maßgabe der Leistungen in einzelnen Kreisen vertheilt werden sollen und zwar alljährlich. — Auch wurde von Seiten der Kammer an Se. Maj. den König Max in Frankfurt die hohe Freude ausgesprochen, daß am Fürstentag das Werk der Einigung von Deutschland kräftig befördert werde. — Auch andere Städte Bayerns haben durch den Telegraphen dem König allerunterthänigst ihre Segenswünsche und Freuden-Ausdruck wissen lassen.

München, 28. Aug. Unser Stadtmagistrat hat heute Mittags die folgende Bekanntgabe mittelst Plakatanschlags an allen Straßenecken erlassen:

Digitized by Google

„Mitbürger! Allgemein macht sich der Wunsch rege, Seiner Majestät dem König einen festlichen Empfang durch Zierung der Stadt zu bereiten und Ihm zu beweisen, wie sehr Ihm Seine getreue Bürgerschaft für den hochherzigen Entschluß, den Fürstentag in Frankfurt zu besuchen, danke. Wir sind zwar noch nicht in der Lage, Tag und Stunde der Rückkunft anzuzeigen, die Bestimmung derselben ist jedoch in den nächsten Tagen zu erwarten und werden wir sie sogleich bekannt geben; daher möge alles vorbereitet werden, damit alsdann ohne Verzug der Dank der Bürger Münchens in festlicher Weise bewährt werden kann. München, 28. August. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München."

München, 24. Aug. Eine Wiese war gestern der Schauplatz eines traurigen Ereignisses. Knaben im Alter von 12—15 Jahren spielten mit Feuerwaffen. Einer derselben brachte eine mit einer Spitzkugel geladene Pistole mit, sagte aber davon, daß er die Pistole scharf geladen hatte, den übrigen keine Silbe. Einer der Knaben entriß dem Eigenthümer die Pistole und forderte einen dritten Kameraden auf, „geh weg, oder ich erschieß dich." Der Aufgeforderte gehorchte mehrmals nicht, worauf der Knabe, welcher die Pistole genommen hatte, diese auf ihn abschoß. Die Kugel drang durch den Hals in das Gehirn und leblos stürzte der Getroffene zusammen.

In Hohenschwangau flammten am 24. August Abends von allen Bergen ringsum mächtige Feuer zur Großjährigkeit unseres Kronprinzen, während die Liedertafel von Füssen herbeigezogen war, um Sr. kgl. Hoheit am Vorabend seines hohen Geburtstages ihren huldigenden Sängergruß zu bringen. Am 25. August brachten zuerst die Beamten, die Gemeindevertretung und die Landwehr von Füssen ihre Glückwünsche dar, hierauf die Deputation der Haupt- und Residenzstadt München mit dem I. Bürgermeister Herrn v. Steinsdorf an der Spitze. Bei der Hoftafel, wozu auch die Münchener Deputation geladen war, brachte zuerst J. M. unsere Königin Marie ein Hoch auf den König Ludwig aus, dann Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf ein Hoch auf Se. M. den König Max, J. M. die Königin, den Kronprinzen und den Prinzen Otto, worauf der Kronprinz mit einem Hoch auf die getreue Residenzstadt München erwiderte.

Augsburg. Bischöfliche Amtsfunktionen. Am 10. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der Pfarrkirche zu Oberdorf. Am 11. Sept. Visitation der Pfarrei Stötten. Am 12. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der katholischen Stadtpfarrkirche zu Kempten. Am 14. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der Stadtpfarrkirche zu Immenstadt. Am 15. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der Pfarrkirche zu Sonthofen. Am 16. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der Stadtpfarrkirche zu Weiler. Am 17. Sept. Ertheilung der hl. Firmung in der Stadtpfarrkirche zu Lindau.

Neu-Ulm, 27. Aug. Letzten Montag wurde im Steinhäuslens-Wäldchen ein gut gekleideter Leichnam, im Alter von 36—40 Jahren, gefunden, der sich durch einen Pistolenschuß das Leben genommen hat. Derselbe mag schon einige Wochen gelegen haben, indem er bereits in Fäulniß übergieng.

Vom Bodensee, 27. Aug. Das Dampf-Schiff Ludwig ist heute von den Gebr. Helfenberger, Kunstmühlebesitzern in Rorschach, um die Summe von 18,000 Fr. endgültig angekauft worden. Die neuen Besitzer beabsichtigen das Schiff wieder seetüchtig herstellen zu lassen und dasselbe zum Güter- und Getreidetransport zwischen Lindau und Rorschach zu verwenden.

Passau, 27. Aug. Hr. Bierbrauer und Realitätenbesitzer M. Schwerold dahier hatte in der Nähe seines Sommerkellers ein Gerstenfeld, dessen Produkt der heurige Hagel vernichtete; der Eigenthümer ließ daher die Saat abmähen. Heute wähte man die neuerdings nachgewachsene zweite Frucht voll großer Aehren, wenn auch dünner Stellung, ab. Somit ist die Frage, ob noch ein neuer Nachwuchs möglich, für die Oekonomie bejahend beantwortet.

Ansbach, 26. Aug. In zwei Städten des mittelfränkischen Regierungsbezirkes ist die Typhus-Epidemie mit Heftigkeit ausgebrochen, und an beiden Orten wird diese beklagenswerthe Erscheinung von der Stagnation unreiner Gewässer, von der unterbliebenen Reinigung der Kloaken und Abzugsrinnen hergeleitet. Die k. Regierung von Mittelfranken sieht sich hiedurch veranlaßt, in einem im heutigen Kreisamtsblatte enthaltenen Ausschreiben sämmtliche Polizeibehörden zur ernstlichen Handhabung ihrer gesundheitspolizeilichen Zuständigkeit zu ermahnen und Hiebei die wesentlichsten Richtpunkte zu bezeichen.

Zusmarshausen. Am 24. dss. Vormittags 10 Uhr brach in den Gebäulichkeiten des Bauern, Gemeindevorstehers und Landtagsabgeordneten Joseph Mayer zu Horgauergreuth Feuer aus und äscherte Wohnhaus, Stallung und Stadel ein. Hiebei verbrannten zwei Schweine, alle Baumannsfahrnisse, Getreide und Heu, so daß ein beiläufiger Schaden von 4000 fl. erwuchs, während die Versicherung auf 1600 fl. lautete. Auf welche Weise das Feuer auskam, ist unbekannt.

Oesterreich. Wien. Dort will man große Vorbereitungen treffen zu einem feierlichen

Digitized by Google

Empfang des Kaisers, der am 5. oder 6. Sept. dort ankommen soll. Die Völker thun recht, ihre Freude über ihre Fürsten, da sie sich so viel in Frankfurt bemühten, durch einen feierlichen Empfang auszudrücken.

Preußen. Dort fängt die Stimmung des Volkes an eine erbitterte zu werden. Aus den preußischen Rheinlanden und ans Westphalen erschallen immer mehr Stimmen zu uns herüber, die Hr. v. Bismark trotz all seiner Rücksichtslosigkeit sich zu Gemüthe führen mag und die auch der wegbleibende König Wilhelm nicht unbeachtet und unberücksichtigt lassen kann. Die Rheinländer und Westphalen sind vor Allem deutsch, gut deutsch, und hinterher erst preußisch. Personen, welche eben jene Gegenden durchreist haben, bestätigen vollständig, wie stark die deutsche Stimmung dort ist, während es außerdem eine allbekannte Thatsache ist, daß die „Preußen" noch nie übergroße Sympathien am Rhein besessen haben. Sollten die Brandenburger also in unseliger Verblendung dem deutschen Bund, wie sie drohen, wirklich den Rücken kehren wollen, so hätten sie ihre Rechnung kurios ohne die ganze westliche Hälfte des jetzigen Königreichs gemacht.

In Frankfurt war neben dem Fürstencongreß auch ein sogenannter „deutscher Abgeordnetentag" versammelt, d. h. etwa dreihundert Abgeordnete deutscher Kammern, von der Partei des Nationalvereines. Der Ausschuß beantragte bezüglich der deutschen Frage folgende Beschlüsse: 1) Der Abgeordnetentag erblickt in Oesterreichs Vorangehen und in der Theilnahme fast aller Bundesmitglieder ein erfreuliches Zeugniß der allerwärts siegreichen Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der bestehenden Bundesformen und von der dringenden Nothwendigkeit der Neugestaltung. Ob darin die Bürgschaft liege, daß das gute Recht des deutschen Volkes auf eine seiner würdige Verfassung endlich zur Erfüllung kommt, ist von weiterem Entgegenkommen der deutschen Fürsten abhängig. 2) Der Abgeordnetentag kann nur von der bundesstaatlichen Einheit, wie sie in der (vermoderten) Reichsverfassung von 1849 rechtlichen (?) Ausdruck gefunden hat, volle Befriedigung des Freiheits-, Einheits-, Sicherheits- und Machtbedürfnisses der Nation hoffen; indessen befindet sich der Abgeordnetentag der inneren Krisis und den äußeren Fragen gegenüber nicht in der Lage, sich zu Oesterreichs Entwurf lediglich nerneinend zu verhalten. 3) Der Abgeordnetentag muß aber einzelne Bestimmungen der Reformakte, insbesondere die Zusammensetzung und die Competenz der Deligirten-Versammlung, höchst bedenklich erachten; er muß vielmehr die Bildung einer von der Nation gewählten Vertretung als unerläßliche Vorbedingung des Gelingens bezeichnen. 4) Unter allen Umständen erklärt der Abgeordnetentag, daß von einem einseitigen Vorgehen der Regierungen eine gedeihliche Lösung der Nationalreform nicht zu erwarten sei, sondern nur von der Zustimmung einer nach Reform des Bundesbeschlusses vom 30. März und 7. April 1818 zu berufenden National-Versammlung (also von einer zweiten Aufführung desselben Stückes, das 1849 mit so jämmerlicher Blamasch endete!).

Aus Belgien wird von einem 13jährigen Mörder berichtet: Am 3. Juli hatte ein dreizehnjähriger Knabe in einer Vorstadt von Mons ein Kind von 4½ Jahren an sich gelockt, unter dem Vorwande, ihm ein Lerchennest zu zeigen. Kaum waren Beide im Felde angelangt, als der Aeltere den Jüngeren zu Boden warf, ihm beide Kniee auf die Brust stemmte, und ihm den Mund mit Erde und Steinen verstopfte, bis das Kind elend erstickte. Alsdann warf er einen großen Haufen Erde über den Leichnam. Er gestand das Verbrechen in seinem ganzen Umfange und sogar den lange gehegten Vorbedacht ein; ehe er das Kind an sich lockte, hatte er bereits vier Kiesel in der Tasche, um ihm solche in den Mund zu stopfen. Er gestand sogar, er hätte noch lieber das Schwesterchen umgebracht, wenn er es hätte bekommen können. Ein Grund der Rache liegt nirgends vor, vielmehr liegt die bloße Sucht, zu tödten, grell zu Tage. Er liebte von jeher, kleinere Kinder zu mißhandeln, wagte sich aber niemals an größere. Er wurde in 15jährige Gefängnißstrafe verurtheilt.

Griechenland. Der neue König bleibt vorläufig wieder in Dänemark. Es heißt, er sei wieder zurückgekehrt, also war er schon auf der Reise nach Griechenland. Es scheint, ihm wird es bereits sehr bitter darüber, nach einer Königskrone gelüstet zu haben. — Derzeit gehen in Griechenland die alten Zerwürfnisse und Leiden fort. Vielleicht können auch die Griechen Gelegenheit erhalten, durch Leiden bekehrt zu werden, wie auch jetzt in Italien Manchem die Augen aufgehen. Leiden und Elend sind oft bessere Schulmeister, als die gelehrtesten und schönsten Worte es je zu Stande bringen könnten.

Rußland. In Südrußland stehen die Dinge gar nicht gut. Es wird von dort gemeldet, daß in der Ukraine ein Bauernaufstand ausgebrochen ist; sie wollen Polen sein und keine Adelsherrschaft dulden und ihre Anführer sich selbst wählen; der Aufstand soll schon sehr groß sein. Am schwarzen Meere steht es nicht sauber bei den Russen aus; sie müssen bereits trachten, ihr Militär zusammen zu ziehen.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Gouverneurs-Platz in Chartum.

Die Leser der Missions-Annalen erinnern sich gewiß an den hochverdienten Missionär Knoblecher. Dieser strebsame Priester bemühte sich besonders viel um das Christenthum in Afrika. Besonders lag ihm die Stadt Chartum, in Oberägypten, sehr am Herzen. Wir haben bereits unsere Leser nach Aegypten geführt und zeigten ihnen dort den Nilfluß und meldeten auch, wo es liegt und wie weit es von uns entfernt ist. — Nun im südlichsten Theile von Aegypten, dort, wo die beiden Arme des Nilflusses zusammenfließen und Ein großer Strom werden, dort liegt die bedeutende Stadt Chartum. Von dieser in neuerer Zeit wichtig gewordenen Stadt wollen wir heute Einiges sagen. Im Bilde hier führen wir den Hauptplatz und den Palast, eigentlich Haus, des Gouverneurs d. h. Statthalter vor. Wir merken hiebei schon am Hausbau, daß die europäische

Bildung einigen Einfluß ausgeübt hat. Die Kameele sind dortselbst jene nützlichen Lastthiere, welche zum Reiten und zum Verschleppen der Waaren dienen. Ueber die Kameele und die Wüste Sahara, die in Afrika ist, erzählen wir später noch Mehreres. Auf diesem Gouverneurplatz nun ist die Abladung der Waaren und man bietet dieselben feil; dortselbst finden sich die Käufer und Verkäufer und versenden dann weithin im Lande die Waare. Dieß Versenden geschieht theils durch die Schiffe auf dem Nilfluß oder noch häufiger durch die Kameele. Es einigen sich nämlich die Kaufleute und bilden mit ihren Kameelen einen großen Zug. Hievon werden wir sehr Interessantes hören, wenn wir einmal eine sogenannte Karavane beschreiben werden.

Erst seit dem Jahre 1820 ist diese Stadt etwas Bedeutendes geworden. Bis dort war es nur ein ganz kleines Fischerdorf. Man sagt zwar, daß dieses Fischerdorf im Jahre 1770 eine viel größere Ortschaft gewesen sei und besonders sei in der Nähe ein großer Flecken gelegen, der aber von den Feinden, Schelucks genannt, zerstört worden sei. Als Erbauer der Stadt Chartum wird der Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, genannt. Er erkannte, wie nöthig dieser Platz am Zusammenfluß der beiden Nilarme für den Handel werden könnte. Rasch wuchs die Stadt empor, besonders als die Aegypter sich noch mehr betheiligten, Leben in diese neue Stadt zu bringen. Schon im Jahre 1837 zählte Chartum 15,000 Einwohner und der Vicekönig Mehemed Ali besuchte in eigener Person die Stadt und traf dort allerlei zweckmäßige Anordnungen. Bis zum Jahre 1856 gedieh die Stadt ganz vorzüglich. Von dort an trat ein kleiner Rückschritt ein. Der trat deßhalb ein, weil man in der Eifersucht meinte, es könnte der Gouverneur, Statthalter, der über Chartum Herr war, einmal als selbstständiger Herrscher auftreten und sich vom Vicekönig ganz losſagen wollen. Deßhalb vernachlässigte man die Stadt und theilte das Land in mehrere Bezirke ein.

Der Eingang in die Stadt führt über eine unsaubere, übelriechende und staubige Fläche und über einen großen Damm, der zum Schutze für die Häuser aufgeworfen ist, wenn der Nilfluß seine Ueberschwemmung hält. Auf solche Weise gelangt man auf die Hauptstraße und auf den Hauptplatz. Die Gassen sind in den trockenen und heißen Jahreszeiten sehr staubig, aber zur Zeit des Regens sind sie auch sehr kothig und Pfützen zu vergleichen. Die Reisenden werden davon sehr unangenehm berührt. Die Hitze aber ist sehr drückend und für den Europäer kaum auszuhalten. Darum erliegen auch die europäischen Missionäre so gern an diesen Orten.

Die Häuser in Chartum sind einstöckig, haben blos auf der Seite der Gasse eine oder mehrere Thüren, die hintere Seite ist ganz von Lehm gemacht, das Dach ist flach; überhaupt wird auf das Dach eine große Mühe verwendet, damit es bei andauernder Regenzeit nicht Schaden leide. Jedes größere Haus hat mehrere Abtheilungen, eine eigene für die Männer, die andere für die Frauen. Der Fußboden besteht aus geklopfter Erde und die Fenster sind einfache Löcher in der Mauer, vor welchen ein Gitter befestigt ist; die Thüren sind nur in wenigen Häusern verschließbar; man findet im Allgemeinen weder Schloß noch Riegel, noch überhaupt Eisenwerk: jedoch in der Nähe des Hauptplatzes sieht man höhere Häuser, die auch höhere Zimmer haben und die dazu noch wohl geschlossen werden können.

Der Aufenthalt in Chartum ist nicht gar angenehm; denn es gibt dort besonders in der Regenzeit Scorpione, Vipern, Tarantel, häßliche Eidechsen, Wanzen und Horniſſe; aber der Floh wird dort nicht gefunden. Gegen große Spinnen und Scorpionen gibt es besondere Schutzmittel, an die man sich bald gewöhnt. Bei der Nacht kriechen klebrige Eidechsen an den Wänden umher und fangen die Fliegen, sie thun aber den Menschen nichts, so daß man sich an dieselben gewöhnen kann, wie an unsere Fliegen.

Der Gouverneurplatz liegt im östlichen Theile der Stadt; der Palast ward früher aus Lehm und Erdwänden erbaut, aber jetzt besteht er aus Ziegelsteinen. In demselben befinden sich die Arbeitzimmer der Beamteten, das Archiv und auch einige Staatsgefängnisse; eine starke Wache befindet sich gleichfalls dortselbst.

Auf dem Marktplatz findet man bunte Menschen durcheinander: Türken, Europäer, Juden, Aegyptier, Nubier, Neger, Halbnackte, Schwarze, kurz von den verschiedensten Gattungen. Die Griechen stehen aber in ganz Nordafrika in sehr schlechtem Rufe, und die Europäer würden sich sehr beleidigt fühlen, wenn man sie Griechen schimpfen würde. Handel wird getrieben mit Gummi, Straußfedern, Häuten, abissinischem Wachs und besonders mit Kaffee und Elfenbein. Unter den Europäern haben vorzüglich der österreichische Konsul und die Missionäre sich Achtung erworben, die übrigen aber Mancherlei sich zu Schulden kommen lassen.

Von Chartum aus werden dann die weiteren Reisen unternommen, um die Umgegend und das Innere von dem geheimnißvollen Afrika kennen zu lernen. Ein Reisender im Jahre 1850 traf bei seinem Ausfluge wilde Leute, die sehr

Digitized by Google

bösartig waren und ihn nicht einmal unter einem Baume im Schatten ruhen lassen wollten. Da schoß er mit seiner Flinte einen Vogel in der Luft. Darüber erschracken sie sehr, als sie auf einmal das laute Gekrache des Schießgewehres vernahmen. Sie wußten überhaupt noch nichts vom Schießen. Da wurden sie sehr leutselig und wunderten sich, wie ein Stock, für das hielten sie das Schießgewehr, zugleich Blitz und Donner machen könne und wie sich dieser Stock die Vögel aus der Luft herabhole, ohne hinaufzusteigen.

Die europäischen Handelsreisenden sollen sich in Chartum nicht gar löblich und nicht zum Besten der dort Eingebornen benommen haben; und daher kommt es, daß dortselbst sie nun nicht sehr beliebt sind und auf ihr Leben sehr Acht haben dürfen.

Ein Bettler.

Erzählung aus der ersten französischen Revolution.

(Schluß.)

Ein tiefer Seufzer wand sich aus der Brust Jean Pierres. Der Priester aber kniete an dem Bette nieder und betete lang und inbrünstig, und dieß Gebet schien das Gemüth des Leidenden zu beruhigen. Plötzlich aber richtete er sich in die Höhe, ergriff beide Hände des Priesters und rief: „So vernehmen Sie denn das Bekenntniß meiner Verbrechen und dann sagen Sie mir, ob ich noch auf Gnade und Vergebung hoffen darf."

„Ich war der Sohn eines armen Weingärtners und kam schon früh auf das Schloß des Gutsherrn, eines reichen und angesehenen Edelmannes, der mich zum Dienst seines nur zwei Jahre jüngeren Sohnes bestimmt hatte. Da er aber in mir nicht unbedeutende Anlagen und großen Fleiß gewahrte, so änderte er bald seinen Entschluß und ließ mich mit seinem Sohne zugleich unterrichten und machte mich später zu seinem Sekretär. Da brach die Revolution aus und verbreitete auch in die Familie meines Herrn Schrecken und Besorgniß. Er brachte schnell seine Gelder im Auslande in Sicherheit, verfaß sich mit einer bedeutenden Baarsumme und suchte dann in einem kleinen Orte bei Paris unter fremdem Namen der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entgehen. Außer seiner Frau und seinen Kindern wußte nur ich um das Geheimniß. Mich liebte der Herr wie seinen eigenen Sohn, mir schenkte er sein ganzes Vertrauen. Da aber weckten Geldgier und Ehrgeiz in mir Elenden, Treulosen den teuflischen Entschluß, den väterlichen Freund zu verrathen und mich durch das Unglück, das ich dadurch über dessen ganze Familie brachte, in den Besitz des ganzen Vermögens zu setzen, von dem außer ihm nur ich wußte. Nur kurze Zeit schwankte ich. Zu mächtig erhoben jene niederen Leidenschaften ihre Stimmen in meiner Seele, und ich ging hin und verrieth dem revolutionären Tribunale den Aufenthalt der Familie. Ja so weit ging mein schwarzer Undank, daß ich als Zeuge gegen meine Wohlthäter auftrat. Auf meine Aussagen hin wurden sie zur Guillotine verurtheilt. Nur der Sohn, der sich bereits im Auslande befand, entging dem traurigen Geschicke der Seinigen. Auf der Straße begegnete ich dem schrecklichen Karren, auf welchem die Verurtheilten zum Richtplatz geführt wurden. Mein Herr erkannte mich unter der Menge — nur einen einzigen Augenblick ruhte sein Blick auf mir — aber dieser Blick schwand nie wieder aus meiner Seele. Wie ein unauslöschliches Feuer fachte er immer wieder die Qualen des Gewissens an, Qualen, die ich nicht beschreiben kann. Ich entfloh aus Paris, und obwohl ich mich in den Besitz der Güter meines Herrn gesetzt, war ich doch fest entschlossen, mich ihrer nie zu erfreuen. In die entfernteste Einsamkeit wollte ich mich zurückziehen und dort mein Leben in Armuth verbringen, umgeben von einem furchtbaren Reichthum, umgeben von Allem, was mir unaufhörlich mein Verbrechen in die Seele zurückrufen sollte. Darum brachte ich das Hausgeräthe meines Herrn hieher, darum hängen dort die Portraits der gemordeten Familie; ihr Bild sollte meinen Augen stets vorschweben."

Bei diesen Worten blickte der Priester, der mit sichtbar wachsender Angst und immer steigender Blässe dem Bettler zugehört, auf die Bilder und sprang dann mit den Worten: „Barmherziger, allmächtiger Gott! Mein Vater und meine Mutter!" von seinem Sitze auf. Der Bettler aber stieß einen durchdringenden Schrei aus und sank bewußtlos zu Boden.

Lange stand der Priester in stillem Gebete; dann wandte er sich zu dem Unglücklichen, hob ihn von dem Boden auf, legte ihn auf sein Lager und bemühte sich, ihn wieder in's Leben zurückzurufen. Nur langsam erholte sich der Bettler, als er aber seine volle Besinnung wieder erhalten hatte, kroch er mühsam von seinem Bette herunter, warf sich nochmals vor dem Priester auf die Knie und sagte mit matter Stimme: „Ich beschwöre Euch, sagt mir jetzt, gibt es noch Gnade, Barmherzigkeit und Verzeihung für einen so elenden, für einen so verruchten Mörder, wie mich?"

„Für dich, wie für alle Menschen, und darum laß uns jetzt die Gnade des Allbarmherzigen anflehen", erwiderte der Priester in feierlichem Tone und erhob die gefalteten Hände gen Himmel in inbrünstigem Gebet um Barmherzigkeit und Verzeihung für den Sünder, der zu seinen Füßen lag. Als er ihn aber aufrichten wollte, sah er, daß die Erschütterung zu furchtbar gewesen war; der Bettler war todt.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Des Lebens Ernst schließt die Heiterkeit und Anmuth nicht aus, sondern er hält ihn nur in den gehörigen Schranken.

Lebensregel.

Die Jugend soll sich damit beschäftigen, die Straße zu ebnen, auf welcher sie im Alter einhergehen soll. Diese Bahn nun wird eng, breit, bequem oder ungeebnet sein, je nachdem man sich dieselbe bereitete.

Deutsche Sprüchwörter.

Ist dein Herz noch so klein,
Das Unkraut findet den Weg hinein.

Das Herz ist eine Festung und Freund und Feind möcht's erobern.

Der Hunger würzt die Suppe und der Schweiß den Pfennig.

Bauernregel.

Wie am Aegidiitag das Wetter,
So bleibt es vier Wochen später.

Räthsel-Auflösung von Nro. 9.:

Milchstraße. — Grünspan.

Dreisilbiges Räthsel.

Meist ein Sohn der kühlen Berge,
Kommt die Erste in das Land,
Flicht durch Wiesen und durch Wälder
Ein erglänzend Silberband.

Auf den Beiden, die nun folgen,
Geht ein übermüth'ger Geist,
Und ein Fuß, der unnatürlich
Auf zu hohem Sockel reist.

Doch das Ganze läuft am Ersten
Fliegenfangend hin und her;
Wenn des Herbstes Stürme kommen
Fliegt es weiter übers Meer!

Offene Correspondenz.

Hrn. v. K. in E. bei M. Sie werden die fehlenden Nr. 6 und 7 jetzt erhalten haben? Sollte wieder eine Unregelmäßigkeit in der Zusendung vorkommen, so bitten wir es uns unfrankirt mitzutheilen; wir werden sogleich abhelfen.

Hr. D. M. v. O. Gut wäre es freilich, wenn Alle gleich denken würden, allein dieß bleibt ein frommer Wunsch; darum sollen wenigstens gute Freunde einträchtlich handeln.

Nach der Isar. Bedaure diesmal, mich nicht weiter einlassen zu können; ich möchte reißend die Welt besehen und muß jetzt gleich einsteigen.

Hr. B. R. in K. Wer zu weit in's Fleisch schneidet, kommt aufs Bein und dort thuts weh. Eile mit Weile.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 2. Sept. 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅛, 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103½. Ostbahn 114⅛. Elis. Priorität 84½; Oester. Nat.Anl. 72; Oestr. Banknoten 104½. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Memminger Schafmarkt, 1. Sept. Am heutigen Schafmarkt wurden etwa 5000 Stück zugetrieben, wovon mehr als die Hälfte verkauft wurden. Schöne Hammel galten 20 bis 23 fl. das Paar.

Bamberger Schrannenpreise vom 29. August. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 36 kr. Kern — fl. — kr. Roggen 11 fl. 14 kr. Gerste 10 fl. 33 kr. Haber 7 fl. 5 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 29. August. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 43 kr. Korn 12 fl. 26 kr. Gerste 10 fl. 13 kr., Haber 6 fl. 13 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 29. August. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 18 kr. Korn 11 fl. 34 kr. Gerste 11 fl. 31 kr. Haber 7 fl. 15 kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 29. August. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 6 kr. Korn 11 fl. 11 kr. Gerste 10 fl. 17 kr. Haber 7 fl. 2 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 28. August 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	18	603	621	621	—	20	16	19	19	18	41	11996	18	—	—	—	14
Kern . . .	31	368	399	399	—	19	33	18	33	17	26	7402	8	—	—	—	10
Roggen . . .	15	301	316	316	—	12	42	12	15	11	38	3874	48	—	11	—	—
Gerste . . .	79	472	551	547	4	11	12	10	46	10	18	5896	48	—	16	—	—
Haber . . .	6	362	368	365	3	8	24	7	9	6	38	2613	—	—	—	—	4

Memminger Schrannenpreise vom 1. September 1863.

Kern u. Weizen	126	615	741	684	57	20	39	19	58	19	11	13560	—	7	—	1	—
Roggen . . .	51	49	97	72	25	13	58	13	17	12	38	872	—	—	—	—	21
Gerste . . .	59	228	287	280	7	12	20	12	—	11	22	3336	—	25	—	—	—
Haber . . .	81	252	333	252	81	7	15	6	57	6	25	1566	30	—	—	—	26

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung.
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Mayr).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 13. September.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die D. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Zum Fürsten-Congreß.

Frankfurt, a. M., 1. Sept. Obwohl wir in einem längeren Artikel des letzten Wochenblattes über den Verlauf der Fürsten-Versammlung in Frankfurt und deren glückliche Beendigung berichtet haben, so können wir es uns nicht vorenthalten, unsern geneigten Lesern die Schlußworte Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, an die versammelten Fürsten gerichtet, mitzutheilen. Sie lauten:

„Wir haben Unsere Berathungen geschlossen, und Meine hohen Verbündeten werden Mir erlauben, einige kurze Abschiedsworte zu Ihnen zu sprechen. In zehn Sitzungen haben Wir Uns über eine lange Reihe der schwierigsten und verwickeltsten Fragen geeinigt. Nicht in einem einzigen Fall hat in Unserem Kreise ein Sonder-Interesse die schließliche Einigung verhindert. Unser Aller Opferwilligkeit hat sich bewährt. Es erscheint mir dieß eine große Thatsache, und wenn Wir gewiß Alle mit hoher Genugthuung auf so viele Beweise der Eintracht und Selbstverläugnung, von welchen Unsere Beschlüsse Zeugniß abgelegt haben, zurückblicken, so darf Ich für Meinen Theil vielleicht selbst eine Regung von Stolz Mir verzeihen, wenn Ich gewahre, wie vollständig Meine Hoffnung auf das unmittelbare Zusammenwirken der deutschen Fürsten sich gerechtfertigt hat. Für die Freundschaft und das Vertrauen, welches Meine erhabenen Bundesgenossen Mir persönlich entgegengebracht haben, bitte Ich den Ausdruck Meines tiefempfundenen Dankes anzunehmen. Unser erster deutscher Fürstentag trennt sich nunmehr; er trennt sich mit dem Wunsche, daß ein zweiter, so bald als möglich ihm folgend, alle Glieder des großen Ganzen vereinigen und Unsere Bemühungen krönen möge! Der Schutz des Allmächtigen bleibe bei Uns allen und bei Deutschland!" Diese Anrede wurde von Sr. Maj. dem König von Bayern in würdiger Weise Namens der Fürsten beantwortet.

So wäre also das große Werk vollendet, an dem die hohen Fürsten 14 Tage hindurch mit rastlosem Fleiße gearbeitet haben. Täglich fand eine gewöhnlich 4stündige, ordentliche Sitzung statt, daneben sah man früh am Morgen und Abends spät die Fürsten zu engeren Berathungen sich vereinigen. Der Kaiser war bereits 5 Uhr früh in seinem Schreibzimmer und gewährte oft bis Mitternacht Audienzen. Er empfing seine Gäste, wie auch die Fürsten vor den Sitzungen, in dem sogenannten Marschallssaal, zu dessen rechter Seite der große Speisesaal und zur Linken der Sitzungs-Saal sich befinden. In letzterem steht ein großer ovaler, mit grünem Teppich überschlagener Sitzungs-Tisch, vor dem 29 mit rothem Damast aufgeschlagene Sessel für die berathenden Fürsten sich befinden. Des Kaisers Sessel ist den übrigen ganz gleich, ebenso die vor jedem liegenden Tinten-Fässer und Schreibmappen. Nur liegt auf dem Platze des Kaisers eine Schelle. Gerade hinter

Digitized by Google

dem Kaiser befindet sich das lebensgroße Portrait seines kaiserlichen Großvaters, des letzten deutschen Kaisers im deutschen Kaiserkrönungskostüm. Die rastlose Thätigkeit des Kaisers erregt in seiner Umgebung wahres Erstaunen. In seinem Auftreten liegt etwas Ehrfurchtgebietendes; und Alle, die das Glück hatten, mit ihm in persönlichen Verkehr zu kommen, sind entzückt über die Liebenswürdigkeit des schon früh durch Schicksalsfälle geprüften Monarchen. —

Am 3. September früh 5½ Uhr schied der Kaiser von Frankfurt auf der Hanauer Bahn über Koburg, Lichtenfels, Bamberg, Regensburg und Passau. Ungeachtet der frühen Morgenstunde, hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge in und außerhalb des Bahnhofs eingefunden. Frankfurter Militär bildete die Ehrenwache; Bürgermeister und Senat erwarteten Se. Majestät, außerdem der Minister Graf Rechberg, die österreichische Diplomatie, die Generalität von Frankfurt und aus Mainz, das Offizierskorps der Bundesbesatzung u. s. w. und dann die vom Kaiser in den letzten Tagen mit Orden ausgezeichneten Frankfurter. Der Herzog von Nassau und Prinz Alexander von Hessen waren ebenfalls anwesend. Der ältere Bürgermeister Müller, Vertreter der freien Stadt auf dem Kongreß, richtete an den Kaiser eine Ansprache im Namen Frankfurts, worauf Se Majestät mit Abschiedsworten und „auf Wiedersehen" erwiederte. Die Leutseligkeit des Kaisers im Verkehr mit den Anwesenden bis zur Abfahrt des Zuges erregte allgemeine Freude. Als der Zug unter den Klängen der österreichischen Volkshymne sich in Bewegung setzte und ein tausendstimmiges Hoch dem scheidenden hohen Gast gebracht wurde, stand derselbe außerhalb des Wagens auf dem Treppentritte mit der Hand grüßend. Der Eindruck dieses Abschiedsmoments war mächtig.

München, 4. Sept. Die Rückkehr Sr. Maj. unseres Königs Max vom Fürstentag in Frankfurt hätte nicht glänzender, herzlicher und erhebender gefeiert werden können, als es wirklich geschehen ist. Die ganze Stadt prangte im schönsten Schmuck und die Bevölkerung brachte Sr. Majestät eine Huldigung dar, wie man sie noch selten erlebt hat. Um halb 6 Uhr traf der König im Bahnhof ein, wurde dort von J. Maj. der Königin, den Prinzen Luitpold, Adalbert und Ludwig, dann von den Mitgliedern des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, von Deputationen der beiden Kammern u. s. w. empfangen. Als der König mit der allgeliebten Landesmutter den reichgeschmückten Bahnhof verließ, erscholl ein tausendstimmiges Hoch, welches sich auf der ganzen Fahrt bis zur Residenz fortsetzte und stets wiederholte. Die beiden Majestäten fuhren in einem offenen von Bürgern auf das Geschmackvollste decorirten Wagen im Schritt, da bei dem unendlichen starken Andrang des Publikums schnelleres Fahren unmöglich gewesen wäre. Voraus ritten 25 schwarzgekleidete Bürger, dann folgte eine Deputation des Magistrats, unmittelbar darauf die kgl. Majestäten, dann gegen 100 berittene Bürger, wieder eine Deputation des Magistrats und dann die Mitglieder beider Kammern. Am Karlsthor waren zwei Tribünen errichtet; auf der einen spielte ein Musikcorps, auf der andern waren ungefähr 50 weißgekleidete Mädchen, von denen eines dem biederen Landesvater folgendes Gedicht vortrug:

„Sei willkommen!" Tausend Stimmen rufen
Diesen Festgruß heut' Dir dankbar zu!
Jubelnd drängt sich an des Thrones Stufen
Ein begeistert' Volk: „Sein Stolz bist Du!

Du, der Vater Deiner treuen Bayern,
Und des deutschen Volkes Freund und Hort,
Kämpftest für des Vaterlands, des theuern,
Ruhm und Einigkeit in That und Wort!

Und in flammenlichten, tiefen Zügen
Schrieb Dein Wirken sich in Bayerns Brust.
D'rum die Herzen Dir entgegen fliegen
Deiner Bürger, ihres Glückes sich bewußt.

In den Jubel, der wie Sturmeswehen
Heut' Dir tausendfach von Liebe spricht,
Mischt sich ernst des Vaterlandes Flehen:
„O verlaß' die heil'ge Sache nicht!"

Die Majestäten fuhren durch die Neuhauser- und Kaufinger-Straße, Rosengasse, über den Rindermarkt, Marienplatz und Weinstraße zur Residenz unter dem lautesten Jubel der Bevölkerung. Am Abend fand ein Fackelzug statt, so großartig, wie ihn München noch nie gesehen hat. Als der König sich am Fenster der Residenz zeigte, ertönte ein nicht endenwollendes Lebehoch von Seite der in zahlloser Menge versammelten Bevölkerung. Die Decorirung der Häuser war äußerst glänzend. Die Decorationen verbleiben morgen und übermorgen, da die kgl. Majestäten erst morgen in den Straßen der Stadt den Schmuck der Häuser besichtigen. An vielen Häusern sind auch sehr schöne Sinnsprüche angebracht. Bei Wagnerbräu Köck z. B. las man:

„Mit seinem Volk in Frieden leben,
Ist unsers edlen Königs Streben."

Am Hause des Bankiers Oberdörfer:

„O wäre doch das deutsche Reich
Dem lieben guten Bayern gleich,
Wo unser Max das Scepter führt
Und mild und väterlich regiert,
Wo Fürst und Volk geh'n Hand in Hand
Für Gott und 's deutsche Vaterland."

Digitized by Google

An einem Hause an der Residenzstraße:

„Bayern segnet diese Stunde
Deiner Heimkehr von dem Bunde
Deutscher Fürsten, deren Rath
War die größte deutsche That."

An einem Hause an der Wein-Straße (Café Petri), wo die Pfälzer Abgeordneten sich zu versammeln pflegen, war die Bitte um Begnadigung in folgender Weise ausgedrückt:

„Weil Du für Deutschland Einheit hast gestrebt,
Dir froh heut jedes Herz entgegenbebt,
Darum Verzeihung heut auch all den Deinen,
Die einst, um Deutschlands Stämme zu vereinen,
Um Deutschlands schönste Hoffnung zu erfüllen,
Zum Kampfe zogen gegen Deinen Willen."

Bis zum späten Abend durchwogte die freudig erregte Menge die geschmückten Straßen, namentlich diejenigen, in welchen die Häuser auch beleuchtet waren. München hat, wie oben schon bemerkt, die Rückkehr seines Königs von Frankfurt auf das Schönste gefeiert und Sr. Majestät für das Wirken zu Deutschlands Aufschwung und Erstarkung den Dank in erhebender Weise dargebracht.

München, 31. Aug. Heute ist aus Reichenhall die betrübende Nachricht eingetroffen, daß der dortige Stadtpfarrer, geistl. Rath Dr. Rinnecker, gestern Vormittag an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben ist. Die Theilnahme an dem Ableben dieses so ausgezeichneten Priesters im besten Mannesalter — er erreichte nur ein Alter von 46 Jahren — ist hier eine um so größere und innigere, als Rinnecker hier viele Jahre als Prediger an der Frauenpfarrei wirkte und durch seine ausgezeichneten Predigten die Herzen aller Parochianen gewonnen hat. —

München, 1. Sept. Prinzessin Adalbert ist gestern in Nymphemburg glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Am 2. fand dortselbst die feierliche Taufe der neugeborenen Prinzessin statt. Taufpathin ist Ihre Majestät die Königin Isabella von Spanien.

Augsburg, 4. Sept. Einige Minuten vor 4 Uhr gelangte Se. Maj. König Max mit Extrazug im hiesigen Bahnhofe an und wurde von den begeisterten Hochrufen einer zahlreichen Menschenmasse und dem Sängergruß der hiesigen Gesang-Vereine, sowie von den städtischen und königlichen Civil- und Militärbehörden bewillkommt. Se. Majestät verließen den Waggon und traten umgeben von den ihn begleitenden Generalen u. s. w. auf den Perron, wo Höchstdieselben der I. Bürgermeister hiesiger Stadt in einer Anrede begrüßte, die das Wirken des Königs für Deutschlands Einheit und Freiheit kräftig betonte und mit einem Hoch schloß, welches tausendstimmigen Wiederhall fand. Hierauf trat aus einer Schaar von zwölf weißgekleideten Mädchen eine vor, die als Vertreterin der Germania Sr. Majestät gleichfalls den Dank des treuen Volkes aussprach, „einen Dank, wie sie die sinnige Anrede an den König schloß, „so rein wie die Herzen Deiner Kinder." Der König, sichtbar aufs freudigste bewegt, dankte in herzlichster Weise und stieg, nachdem er noch mit dem kgl. Regierungspräsidenten und dem I. Bürgermeister gesprochen, wieder in den Wagen. Auf die Frage, ob Se. Majestät geruhen möchten ein Lied der anwesenden Gesangvereine anzuhören, gaben Höchstdieselbe zur Antwort „wenn es der Petry (der Führer des Zuges) erlaubt." Da pfiff die Locomotive. „Sie sehen," äußerte der König, „er leidet es nicht, sonst meine Herren, hätte es mich sehr gefreut" — und fort rauschte der Zug, abermals von dröhnenden Hochrufen gefolgt. Se. Majestät sprachen sich auch über die Decoration des Bahnhofs aufs Lobendste aus. Das Aussehen des Königs war äußerst frisch und gesund.

Regensburg, 1. Sept. An S. Majestät den König wurde gestern Mittags 12 Uhr von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten dahier folgendes Telegramm abgesendet: „Den hochsinnigen Bayernfürsten, ihren geliebten Landesherrn König Maximilian II., den erhabenen Förderer des deutschen Einigungswerkes beglückwünschen die ehrfurchtsvollst Unterfertigten am Schlusse der Fürstenconferenz in begeisterter Stimmung, Anhänglichkeit und Treue. Der Himmel segne die Bemühungen Eurer Majestät! Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten. Der rechtskundige Bürgermeister Schubarth. Der Vorstand Senestrey."

Würzburg, 3. Sept. Hat die bereits gebrachte Nachricht, daß der Kaiser von Oesterreich heute Morgens unsere Stadt passiren werde, wie ein elektrischer Funke gezündet und alle Gemüther in eine gehobene Stimmung versetzt, so war die heute Morgens zur bestimmten Stunde erfolgte Ankunft dieses erhabenen Monarchen ein sprechendes Zeugniß, wie in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung sein Reformwerk die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Tausende hatten sich vor dem festlich geschmückten Bahnhof — auch alle umliegenden Gebäude waren festlich mit den Landes- und deutschen Farben geschmückt —, eingefunden und ein endloses Hoch unter Produktion der österreichischen National-Hymne und des deutschen Vaterlandsliedes durch die Artillerie- und Landwehrmusik begleitete den erhabenen Fürsten, als er mit Sr. Excellenz dem Hrn. Regierungs-Präsidenten und den Spitzen der hiesigen Behörden auf dem Perron des Bahnhofes erschien und vom Hrn. Präsidenten noch einige Schritte gegen

Digitized by Google

die Residenz hinauf begleitet wurde. Seine Reise wird als wahrer Triumphzug allgemein die freudige Erhebung finden und ihm als ein entsprechender Dank der deutschen Nation die gebührende Anerkennung zollen.

Weimar, 3. Sept. Zur Feier der Rückkehr des Großherzogs sollte in Eisennach ein Fackelzug stattfinden, welchen er sich aber mit den Worten verbat: „Selbst in dem von uns allen gewiß heiß ersehnten Fall, daß die Frankfurter Conferenz für unser weiteres wie engeres Vaterland ein erfreuliches Resultat herbeiführen sollte, muß die Festfreude als eine durchaus verfrühte bezeichnet werden."

Coburg, 3. Sept. So eben (Nachmittags 1 Uhr) erfolgte die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich mittels Sonderzugs von Lichtenfels aus. Der Perron des Bahnhofes war für das Publikum, das sich schon eine Stunde vorher in unabsehbarer Menge vor dem Bahnhof und längs der Bahnhofstraße und vor dem Residenzschloß eingefunden hatte, abgesperrt, da Herzog Ernst von Coburg den Kaiser persönlich empfing. Als sich die Wagenreihe vom Bahnhof nach dem herzoglichen Residenzschloß bewegte, zeigte sich der auffallendste Contrast zu dem Empfang des Königs von Preußen am Montag. Während man bei jenem kaum die Hüte lüftete, wurde der Wagen des Kaisers mit enthusiastischen Hochrufen empfangen. Im Schloßhof, um den sich das Publikum in zahlloser Menge drängte, war Militär mit der Fahne zum Empfang des Kaisers aufgestellt. Im Schlosse fand große Tafel statt, zu der sich die Königin Victoria von England und sämmtlicher hohe Besuch am Hof eingefunden hatte.

Oesterreich. **Wien**, 29. Aug. Der Kaiser hat an den Landeshauptmann von Tirol Dr. Kiechl folgendes Handschreiben erlassen:

„Lieber Landeshauptmann! Ich habe die Adresse, welche Mir die Deputation des tirolischen Landtags zur Jubelfeier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich überreicht hat, mit besonderm Wohlgefallen entgegengenommen. Ich danke der Vorsehung, die in ihrem Walten einem Bunde glücklicher Eintracht zwischen Fürst und Volk die Weihe von Jahrhunderten verlieh. Ich danke dem theuren Land, das seine alte Treue in Tagen der Gefahr durch die muthige That, jetzt aber durch die Feier des Gedenktages dieses Bundes neuerlich bewährt hat. Ich und Mein Haus nehmen an der Feier dieses Tages den herzlichsten Antheil. Mein liebes Land Tirol dem Schutz des Allmächtigen empfehlend, versichere Ich selbst der Fortdauer Meiner kaiserlichen Huld und Gnade. Frankfurt, a. M., 20. August 1863. Franz Joseph m. p.

Wien, 4. Septbr. halb 11 Uhr Morgens. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft von einer ungeheuren Menge unter Jubel empfangen. Auf des Bürgermeisters Ansprache erwiederte der Kaiser daß er bestrebt war, auch die Interessen Oesterreichs in Frankfurt bestens zu vertreten, und er kann versichern, überall in Deutschland warme Sympathien für Oesterreich gefunden zu haben. Die Fahrt von dem Westbahnhof zur Hofburg war ein wahrer Triumphzug.

Aus Polen 26. Aug. Noch immer ist in unserm unglückseligen Land Mord und Todschlag an der Tagesordnung. Die revolutionäre Regierung vollzieht Todesurtheile öffentlich auf den Straßen; dasselbe thut die russische Regierung, sie peinigt die Gefangenen, läßt erschießen, hängen ꝛc. ꝛc., mit einem Worte, es herrscht dort ein völlig gesetzloser Zustand.

Aus Paris erfährt man eigentlich gar nichts Sicheres — Napoleon III. scheint aber in tiefen Gedanken über Politik versunken zu sein; es scheint ihm allmählig ein Licht darüber aufzugehen, daß in Folge der Bundes-Reform Deutschland eine große mitteleuropäische Macht werden könnte, welche besonders seinen Gelüsten, die Karte Frankreichs nach Deutschland hin zu vergrößern, einen festen Riegel vorschieben würde. — Gleichzeitig erfährt man aber aus Paris, daß der Kaiser ein immer strengeres Gesicht nach Oesterreich mache, dagegen Preußen freundlichere Blicke zuwerfen soll.

Italien. **Rom.** Der Papst hat ein Schreiben an die Cardinäle und Bischöfe Italiens erlassen, worin er u. A. den sehr grausamen und gotteslästerlichen Krieg beklagt, den die „subalpinische Regierung" gegen die Kirche führt. Der heilige Vater lobt die Festigkeit und den Eifer der italienischen Bischöfe und betrauert die wachsende Sittenverderbniß, den Unglauben und die religiöse Gleichgültigkeit, den unbezähmbaren Wunsch, sich zu bereichern und zu herrschen, er verdammt die Feinde der Rechte des hl. Stuhls und die Meinung, daß man außer der katholischen Kirche sein Heil finden könne, er legt seine Liebe für die Katholiken an Tag, und tadelt das Betragen der Geistlichen, welche sich gegen den hl. Stuhl aufgelehnt haben, indem er sie auffordert, wieder zu anderer Sinnesart zurückzukehren. Der Papst empfiehlt endlich noch an, für den Frieden der Kirche zu beten. Bei Gelegenheit der Prozession am Sonntag ist ein päpstliches Rescript veröffentlicht worden, welches die Gläubigen auffordert, besonders für die unglücklichen Polen, welches immer ein Bollwerk des Katholizismus gewesen und jetzt ein Schauplatz blutiger Mordscenen ist, zu beten.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Bayern am 1. Jänner 1806.

Bei Austerlitz in Oesterreich fand am 2. Dezember 1805 die berühmte Dreikaiserschlacht statt zwischen dem Kaiser von Oesterreich, Rußland und Napoleon, wobei Napoleon vollständig den glänzenden Sieg davontrug — ein Sieg, der das deutsche Reich zum Falle brachte. — Hierauf wurde am 26. Dezember 1805 zwischen Frankreich und Oesterreich Friede geschlossen, genannt der Friede von Preßburg. In diesem Friedens-Vertrag mußte der Kaiser von Oesterreich seine italienischen Staaten an Napoleon abtreten, und den Napoleon als König von Italien anerkennen (wie ähnlich mit unsern Tagen!); der Churfürst von Bayern und der Herzog von Württemberg nahmen den Königstitel an. Auch bekam Bayern die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, den Rest des Fürstbisthums Passau, die Grafschaft Tirol, sieben Herrschaften in Vorarlberg, die Städte Augsburg und Lindau mit ihrem Gebiete und einige andere kleine Stücke. Gegen Abtretung des Fürstenthums Würzburg an den Großherzog von Frankfurt und des Großherzogthums Berg am Rhein an Frankreich erhielt es dann von Preußen das Fürstenthum Ansbach. Alle diese Erwerbungen machten einen Zuwachs von 800,000 Einwohnern aus.

Am ersten Jänner 1806 sollte Bayern feierlich zum Königreich ausgerufen werden. Der ersehnte erste Tag des Jahres 1806 brach an. Da ritt Morgens um 10 Uhr auf stattlichem Rosse der Landesherold, Herr v. Störzer genannt, durch die festlichen Straßen von München; er ward begleitet von der Bürger-Cavallerie, die eine prächtige Uniform trug und Paukenschläger und Trompetenblaser folgten und erhoben einen großen Jubel; und das Volk, Jung und Alt, Kind und Greis standen auf den Straßen und jauchzten und freuten sich und schwangen die Hüte und waren voll der Freude darüber, was der Landesherold verkündete; und wohin dieser sich begab und das neue Königreich ausrief, ertönte tausendstimmiges Vivat.

Was der Landesherold im Auftrag des Königs Max I. laut ausrief war Folgendes:

„Da durch die Vorsehung Gottes es dahin gediehen ist, daß das Ansehen und die Würde des Herrschers von Bayern seinen alten Glanz und seine vorige Höhe zur Wohlfahrt des Volkes und zum Flor des Landes wieder erreicht hat, so wird der allerdurchlauchtigste und großmächtigste Fürst und Herr, Herr Maximilian Joseph als König von Bayern und aller dazu gehörigen Länder hiemit feierlich ausgerufen, und dieses seinen Völkern allenthalben kund und zu wissen gemacht. Lange und glücklich lebe Maximilian Joseph, unser allergnädigster König! Lange und glücklich lebe Caroline, unsere allergnädigste Königin!"

Zu gleicher Zeit erschien im königlichen bayerischen Regierungsblatt folgende Bekanntmachung Sr. Majestät des Königs Maximilian selbst: „Durch die unerschütterliche Treue Unserer Unterthanen und durch die vorzüglich bewiesene An-

Digitized by Google

hänglichkeit der Bayern hat der bayerische Staat sich zu seiner ursprünglichen Würde gehoben. Wir haben Uns daher entschlossen, zur Begründung der Unabhängigkeit der Uns von der Vorsehung anvertrauten Nation, den, den vormaligen Beherrschern derselben angestammten Titel eines Königs von Bayern anzunehmen, und diesen Entschluß durch eine feierliche Proclamation heute öffentlich in Unserer Residenzstadt bekannt machen lassen."

Die Hauptstadt wie das ganze Königreich war voller Jubel. Ein wahrer Freudensturm hatte sich der Gemüther bemächtigt. Volksaufzüge, Beleuchtungen, Bälle, Feuerwerke folgten schnell auf einander. Alle Mühen waren vergessen, selbst die drückenden Truppenzüge ertrug man leicht, weil der Gedanke an Bayerns Vergrößerung und den Glanz der Königskrone alle Sorgen überwog.

Und doch gab es Sorgen genug. Trotz des Friedens war eigentlich kein rechter Friede. Große Strecken in Schwaben und Bayern waren verarmt, deren Einwohner dem tiefsten Elend preisgegeben. Den ungeheuren Truppen-Durchzügen folgten pestartige Nervenfieber, die sich schon im Herbste 1805 unter andern Städten auch in Ingolstadt gezeigt hatten, wo Oesterreicher, Bayern und Franzosen in den Spitälern lagen. Die Krankheit nahm da einen so bösartigen Charakter an, daß Priester und andere Leute, die sich solchen Kranken näherten, gleich angesteckt wurden und starben. Niemand wagte es fast mehr, diesen Unglücklichen Beistand zu leisten. Da war es der Pfarrer an der Frauenkirche, Oeggl, der sich durch die Gefahr nicht abschrecken ließ, die Kranken in der Stadt und den Spitälern zu besuchen. Vier bis fünf Monate lang kam er täglich vier bis fünfmal in die Lazarethe. Bei seinem Eintritte in die Zimmer öffneten sich die noch so schwachen Augen der Kranken und blickten voll Hoffnung des Trostes und der Erquickung diesen liebevollen Mann an. Obwohl die Anstrengungen seine Körperkräfte sehr schwächten, blieb er doch lange Zeit von der Ansteckung frei. Endlich aber kostete ihm seine unaussprechliche Liebe zu den Kranken das Leben. Ein sehr gefährlich Kranker umarmte ihn nach abgelegter Beicht aus Dankbarkeit, und von diesem Augenblick an fühlte sich Oeggl krank. Nach dreizehn Tagen, am 24. Mai 1806, starb er.

Krankheiten waren aber nicht die einzigen Leiden, welche zu dieser Zeit das bayerische Volk heimsuchten. Franzosen lagen im Bambergischen und Eichstädtischen, in Schwaben und Niederbayern und der Oberpfalz. Es kostete ungeheure Anstrengungen, diese Menschenmenge zu ernähren, besonders da sie nicht so leicht zufrieden zu stellen waren. Die Tafel der Offiziere mußte mit ausgesuchten Speisen und Getränken besetzt sein, und der gemeine Soldat wollte sich nicht mit der Hausmannskost seines Quartierträgers begnügen. Der menschenfreundliche König leistete überall persönlich was er vermochte, um das gränzenlose Elend zu mildern. Dafür schloß sich sein Volk um so inniger an ihn an.

Am Abend des 1. Jänners war die Hauptstadt beleuchtet, wobei sich das jetzige Regierungs-Gebäude ganz besonders prächtig ausnahm. Bei Hof war großes Conzert, dem auch der am Tage zuvor angekommene Kaiser Napoleon mit seiner Gemahlin Josephine beiwohnte. Am andern Tage drängte in öffentlichen und Privatgesellschaften eine Feierlichkeit die andere. Da wurden noch die 29 Kanonen und 22 Fahnen, welche früher die Oesterreicher erbeutet, und die der Kaiser dem bayerischen Volk zurückgeben wollte, feierlich in Empfang genommen. Die Bürger-Cavallerie war ausgerückt, die Schuljugend aufgestellt. Auf Wagen, die, mit Bändern und Laubwerk geziert, von geschmückten Pferden gezogen waren, wurden die Kanonen durch das Isarthor in die Stadt geführt, und die Fahnen von den brausten Zöglingen der Offizierschule, die jetzt den Namen „Cadeten-Corps" führt, getragen.

In der Frauenkirche dankte das bayerische Volk Gott für das Glück und den Segen, der die bayerischen Fahnen mit neuen Lorbeeren des Ruhmes schmückte. Für die tapfern Krieger, die im Kampfe für Fürst und Vaterland gefallen waren, wurde ein feierliches Seelenamt gehalten. Zwischen dem Hochaltare und dem prächtigen Monumente des Kaisers Ludwig wurde ein mit allen militärischen Insignien geziertes Trauergerüst aufgerichtet. Auf einem schwarzen Kissen lagen das militärische Ehrenkreuz und die goldene und silberne Ehrenmünze, mit einem Lorbeerkranze gekrönt. Die aus Wien zurückgekommenen Fahnen umgaben das Ganze.

Eines der wichtigsten und erfolgreichsten Ereignisse dieses Jahres war die Auflösung des deutschen Reiches und die Errichtung des sogenannten Rheinbundes. Das deutsche Reich, das vor 700 Jahren so mächtig dagestanden, war im Laufe der Jahrhunderte allmählig von seiner Höhe herabgesunken. Die Kriege, die in Folge der Reformation ausgebrochen waren, und die Einmischung des Auslandes hatten es tief erschüttert. Dann kamen die Einwirkungen der französischen Revolution hinzu, und die Umwälzungen, welche diese mit sich gebracht. Der Allmächtige, der dem deutschen Reiche seinen Ruhm und Glanz gegeben, hatte nun auch seine Demüthigung und Auflösung verfügt. Man sah ein, daß es unter den obwaltenden Umständen nicht mehr aufrecht zu erhalten

Digitized by Google

sei, und beschloß es aufzuheben. Die Könige von Bayern und Württemberg, die Großherzoge von Baden, Hessen-Darmstadt und Berg, der Chur-Erzkanzler (der ehemalige Churfürst von Mainz), der Herzog von Nassau und einige andere Fürsten sprachen am 12. Juli 1806 ihre Trennung von dem deutschen Reiche aus und schlossen mit einander zu gegenseitigem Schutze einen Bund, der Rheinbund genannt. Zum Präsidenten desselben wurde der Chur-Erzkanzler ernannt, der seinen Sitz nun in Frankfurt zu nehmen hatte. Kaiser Napoleon erwählten die Fürsten des Rheinbundes zu ihrem Beschützer.

Das ehrwürdige 1000jährige deutsche Reich verschwand wie ein Schatten, kein Säbel fuhr aus der Scheide, keine Kugel aus einem Gewehre, um es zu vertheidigen. Nur die Federn einiger Männer, welche das Unglück des Vaterlandes nicht so leicht verschmerzen konnten, rührten sich, und es erschienen mehrere Schriften voll bitterer Vorwürfe gegen Napoleon. Der Buchhändler Palm in Nürnberg, welcher eine solche Schrift gedruckt und verbreitet hatte, wurde auf Befehl Napoleons zur Abschreckung für die übrigen in Braunau erschossen.

Daß Süddeutschland so ganz und gar in der Gewalt Napoleons war, erregte in Preußen die größte Besorgniß. Auch waren dort viele Leute, welche sich mit Stolz an die Heldenthaten des preußischen Heeres unter dem großen König Friedrich II. erinnerten und glaubten, es dürfe nur Preußen auftreten, so sei Napoleon gestürzt und die Niederlage Oesterreichs und Rußlands bei Austerlitz wieder gut gemacht. König Friedrich Wilhelm gab dem ungestümen Drängen dieser Leute nach, ließ sein Heer nach Thüringen an die nördlichen Gränzen Bayerns rücken und übergab den Oberbefehl dem Herzog von Braunschweig. Dieser stand zu Weimar und Jena. Eine russische Armee war auf dem Marsch, den Preußen zu Hilfe zu kommen. — Die Franzosen nahmen nun auch rasch ihre Stellung ein.

Schon am 14. Oktober wurden die Preußen in zwei fürchterlichen Schlachten von Napoleon selbst bei Jena, von Davoust bei Auerstädt geschlagen, der Rest des Heeres in der Zerstreuung da und dort von den Franzosen aufgerieben. Am 30. Oktober zog Napoleon in Berlin ein als Herr der ganzen preußischen Monarchie bis auf die eigentliche Provinz Preußen, wohin sich König Friedrich Wilhelm geflüchtet hatte. Was der stolze Sieger in Wien nicht gethan, das that er in Berlin in seinem Zorne gegen Preußen: gleichsam als solle der ganze preußische Staat für immer vernichtet werden, entband er alle preußischen Beamten der Pflichten gegen ihren Landesherrn, und zwang sie, ihm selbst den Eid der Treue zu schwören.

Am 16. November unterzeichneten die Bevollmächtigten des Königs von Preußen den Verzicht auf sein ganzes Land bis auf die Provinz Ostpreußen.

Lesefrüchte.

Die Wahrheit ist nie traurig, sie versinstert nicht die Seele, sondern verbreitet sanftes Licht, dessen Wiederschein nach außen glänzt, Anmuth verbreitet und das Herz gewinnt.

Lebensregel.

Auf eine ernst und gesittet zugebrachte Jugendzeit folgt ein ruhiges, angenehmes Alter; auf eine leichtsinnig vergeudete Jugend folgen traurige trostlose Tage.

Deutsche Sprüchwörter.

Wer Alles versteht und weiß und kann,
Der ist ein Schwätzer und thörichter Mann;
Der Weise geht mit klugem Sinn
Durch's Leben still dahin.

Bauernregel.

Um Maria Geburt
Gehen die Schwalben fort;
Dann kommt der Wind vom Winter
Und jagt uns zum Ofen dahinter.

Räthsel.

Ich rede ohne Zunge,
Ich schreie ohne Lunge,
Ich nehme Theil an Freud' und Schmerz
Und habe doch kein Herz.

Räthsel-Auflösung von Nro. 10.:

Bachstelze.

Offene Correspondenz.

Dem Herrn „von der Wertach". Auch Sie rathen, uns, die Kurse hinweg zu lassen? Aber — es geht nicht, denn von den Allgäuer Bergen herab haben wir die bestimmteste Zusicherung, daß sie dort sehr froh seien um den Kurs, denn alldort kommt im Handel mancherlei Geld und Papier. — Und — nachdem so viel Papiergeld in der Welt umhergeht, so sollte man schon sich ein Bischen die Sache näher anschauen; die Mühe wird sich gewiß lohnen.

Nach E. Hrn. X. Probieren Sie es, wir versichern, auch das geht. Nur Schade, daß in unsern Tagen gewisse Leute sogleich den Muth verlieren und als Entschädigung für das erstandene Mißlingen mit Kritisiren und Räsonniren sich begnügen. Möchte man ein klein Bischen nur um sich schauen und dann vorwärts blicken, man würde finden, daß die Berge lange nicht so hoch sind, um sie zu besteigen.

Hrn. „am Lech." Ihr trefflicher Artikel ist leider überholt worden; allein überarbeiten Sie ihn für Italien, oder Griechenland, auch Mexiko geht noch; wir harren darauf.

Hrn. J. S. in E. am S. Das Gewünschte müssen wir Ihnen erst besorgen. Sie erhalten es in längstens 14 Tagen und dann zugleich Antwort auf Ihren Brief. Bis dahin einen freundlichen Gruß!

Digitized by Google

Vermischte Anzeigen.

Kapital-Gesuch.

4000 fl. werden auf ein Landanwesen zu 4½ Prozent und erster Hypothek gegen Verpfändung von Gebäulichkeiten, mit 1000 fl. gegen Brand versichert, und 33 Tagwerk gutem Grundbesitz, Aecker und Wiesen, welche um 8600 fl. erkauft wurden, aufzunehmen gesucht. Näheres im

Kommissions-Bureau
Lorenz Böheim,
B. 203 Zeuggasse in Augsburg.

Kapitalien

zu 4 und 4½ Prozent in allen Größen können jederzeit verschafft werden.

Die hiezu nöthigen Anlehens-Papiere wollen vorgelegt werden dem

Robert Ludwig'schen
Komissions-Bureau in Augsburg.

Guts-Verkauf.

In der Oberpfalz, 6 Stunden von Bayreuth und 1 Stunde von der Ostbahn entfernt, wird ein Oekonomie-Gut mit neitem, neu renovirtem Schloß, geräumigen Oekonomiegebäuden und 270 Tagwerk ganz arrondirten Feldern, Wiesen, Wald und Weihern aus freier Hand billig verkauft. Das Gut liegt an einer Bezirks-Straße in freundlicher Gegend und ist blos eine halbe Stunde von einem gewerbreichen Städtchen, dem Sitze mehrerer Behörden, entfernt. Die Hälfte des Kaufschillings könnte auf dem Gute zu 4 Prozent stehen bleiben.

Frankirte Briefe unter der Adresse: Herrn **Carl Mitterwallner**, Kommissionär, Maximilians-Platz Nr. 2,0 in München.

Immenstadt im Allgäu.

Am 29. September d. J. findet dahier die Abhaltung des Herbst-Viehmarktes statt. Die günstige Lage des Ortes, in Mitte des an Viehzucht so reichen Allgäus, verschaffte diesem Markte seit der kurzen Zeit seines Bestehens eine außerordentliche Zufuhr des schönsten Viehes und es bietet sich deshalb für die verehrten Käufer die günstigste Aussicht. Außerdem bietet die unmittelbare Nähe des Marktplatzes am Eisenbahnhofe den verehrlichen auswärtigen Käufern Gelegenheit zur unmittelbaren Verladung der gekauften Stücke und sind an die Ortskasse in keiner Weise Abgaben zu entrichten.

Zu recht zahlreichem Besuche obigen Marktes ladet deßhalb höflichst ein

Die Verwaltung der Stadtgemeinde.
Bechteler, Vorsteher.

Pacht-Gesuch.

Ein Landwirth, welcher ein großes Gut in Norddeutschland selbstständig verwaltet, sucht ein Gut in Bayern von 500 — 1000 Tagwerk zu pachten. Das dazu nothwendige Betriebskapital wird nachgewiesen. Angebote bittet man an die **Oekonomie-Verwaltung Rendeck** bei Donauwörth zu richten.

Handels- Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 7. Sept. 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜, 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114⅛. Civ. Priorität 84½; Oester. Nat.Anl. 72; Oestr. Banknoten 104½. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Bamberger Schrannenpreise vom 5. Septbr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 36 kr. Kern — fl. — kr. Roggen 11 fl. 50 kr. Gerste 10 fl. 40 kr. Haber 6 fl. 59 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 5. Septbr. Mittelpreise: Kern 18 fl. 37 kr. Roggen 13 fl. 46 kr. Gerste 11 fl. — kr., Haber 6 fl. — kr.

Münchener Schrannenpreise vom 5. Septbr. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 17 kr. Korn 12 fl. 7 kr. Gerste 11 fl. 37 kr. Haber 7 fl. 1 kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 5. Septbr. Mittelpreise: Waizen 18 fl. — kr. Korn 11 fl. 13 kr. Gerste 10 fl. 33 kr. Haber 7 fl. 4 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 4. September 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mstr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	—	506	506	494	12	20	35	19	53	19	26	9822	54	—	34	—	—
Kern . . .	—	341	341	334	7	19	38	18	57	17	53	6329	18	—	24	—	—
Roggen . . .	—	321	321	321	—	13	25	12	56	12	22	4154	49	—	41	—	—
Gerste . . .	4	608	612	612	—	11	30	11	4	10	31	6773	20	—	18	—	—
Haber . . .	3	776	779	737	42	6	38	6	1	5	40	4443	—	—	—	1	8

Memminger Schrannenpreise vom 7. September 1863.

Kern u. Waizen	57	539	396	549	47	21	33	20	35	19	49	11298	15	—	37	—	—
Roggen . . .	25	28	53	42	11	14	35	14	2	13	45	589	15	—	45	—	—
Gerste . . .	7	264	271	265	6	12	42	12	17	11	52	3257	—	—	17	—	—
Haber . . .	81	166	247	176	71	7	42	7	21	6	55	1293	—	—	24	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 20. September.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rück- und Vorblick.

Indem wir nun dem Ende des ersten vierteljährigen Bestehens unseres Wochenblattes nahe gekommen sind, möchten wir unsern freundlichen Lesern kurz mittheilen, wie günstig unser Blatt aufgenommen wurde. Wider alles Erwarten, ja wir müssen es gestehen, gegen alles Hoffen war die Theilnahme eine weit zahlreichere, als man anzunehmen berechtigt sein durfte bei günstigen Verhältnissen. Von Woche zu Woche wuchs das Abonnement und wiederholt wurden wir ermuntert, das Begonnene muthvoll fortzuführen. Dies ward uns Trost und Genugthuung für mancherlei Beschwerden und Opfer; wir scheuten keine Anstrengung, dem Blatte jene Gemeinnützigkeit zu geben, für die es bestimmt ist und bestimmt bleiben soll.

Da in unsern Tagen Verkehr und Industrie eine Ausdehnung gewann und auf einer Höhe steht, wie noch nie, und da die Verhältnisse von Volk und Fürst derartig sich gestalten, daß auch der gemeine Mann sich interessiren soll zu wissen, wie Beide sich gegenseitig verhalten, da ferners Erzählungen und Wissenswerthes aus der Landwirthschaft und die neuesten Erfahrungen aus dem gewerblichen Leben zum Gemeingute werden soll, und da dem Landmann und dem Arbeiter nur am Sonntag Zeit bleibt über Genanntes das Nähere zu erfahren: so dürfte es wohl als sehr nothwendig erkannt werden, daß ein Wochenblatt, das so dem allgemeinen Wohle der Menschheit zu nützen strebt, weiters befördert und gestützt werde.

Aus unsern bisherigen Blättern dürfte ersehen werden, daß wir alle Mittel anwendeten, den obigen Zweck zu erfüllen und die zahlreichen Correspondenten, die freundschaftlichen Winke und die mehrfachen Anfragen dürften beweisen, daß wir das Rechte getroffen haben und fortführen sollen. Wir werden ferners uns bemühen, Alles zu benützen, was wir für unsern Leserkreis nützlich und zweckdienlich erachten.

Digitized by Google

Wir ersuchen deßhalb unsere geehrten Freunde, das Abonnement alsbald wieder zu erneuern auf das nächste Vierteljahr, damit wir mit dem Oktober wieder rechtzeitig unser Wochenblatt für das christliche Volk zusenden können. Man abonnirt sich mit 15 Kreuzer vierteljährlich bei allen königl. Posterpeditionen oder durch die Postboten.

Wir glauben, daß diese geringe Ausgabe gewiß Niemand reuen wird, wenn er dadurch alle Sonntage sich in den Stand setzen kann, das Interessanteste kurz und bündig und wahrheitsgetreu inne zu werden. Und am Jahresende dürften unsere Blätter, gemäß ihres Inhaltes, geeignet sein zu einem Buche gesammelt zu werden. Wir sagen geeignet, weil übersichtlich der Fortgang in der Politik im Jahr durch sich drin findet, woraus für Künftiges leichter ein Schluß gezogen werden kann. Es ist in unsern Tagen dieß gewiß für den gemeinen Mann sehr nothwendig, weil die Schwindler jede politische Wendung zu ihren Zwecken zu benützen streben, wobei Niemand übler daran ist, als gerade der gemeine Mann, dem man etwas vorzuschwätzen sich bemüht, um sein Urtheil zu verwirren.

Der übrige Inhalt dieses Wochenblattes dürfte wegen Nützlichkeit und interessanter Mannigfaltigkeit auch später noch gerne gelesen werden.

Diese kurze Darlegung glaubten wir schuldig zu sein sowohl den geehrten Lesern als auch unserm begonnenen Werke, um zu wissen, wie es mit dem Instand bestellt sei.

Unsern zahlreichen Freunden und Gönnern den besten Dank für ihre Theilnahme! Wir ersuchen freundlichst um fernere Bethätigung. Die neuen Freunde bitten wir, bei der Zustellung dieses Blattes gefälligst sogleich bestellen zu wollen, damit sie rechtzeitig mit dem Blatte bedient werden; auch können noch die Anfangsblätter, wer sie etwa wünscht, bezogen werden um den nämlichen Preis. Somit wünschen wir auch dießmals mit dem nächsten Quartale ein fröhliches Wiedersehen!

Rundschau.

Die Fürsten sind in ihre Heimath zurückgekehrt, und das Volk hat sie mit Jubel empfangen. Das Volk versteht, was diese seine Fürsten wollen und dieß Volk weiß auch, daß die bisherigen vielen Worte nach Einigkeit eben nur Worte ohne Thaten waren und die letzte That der Fürsten aber in Frankfurt das große Wort der Einigung Deutschlands doch so weit vorwärts brachte, daß die übrigen Länder Europas gar aufmerksam auf die Deutschen hinblicken, wie sie sich brüderlich die Hände reichen wollen. Sie ersehen hieraus, das sie in Deutschland nicht mehr thun können, was ihnen beliebt. Darum ist der Jubel der deutschen Völker so groß. Zwar ist die Einigkeit noch nicht vollendet. Das Volk muß nun selbst mitwirken und besonders dort fest zusammenstehen, wo gewisse Parteiführer bereit wären, ihr eigenes deutsches Vaterland ans Ausland zu verrathen. Ueber das, was die Fürsten in Frankfurt beschlossen, wird wohl später noch auf den Landtagen ein Weiteres verhandelt werden; weil man hierüber auch noch die Stimme des Volkes durch seine Landtagsabgeordneten hören will. So ist es der Wille der Fürsten. Es kömmt darum viel auf das Volk an, bei seinen Wahlen die Sache gut gemacht zu haben.

Bayern. München. Der Landtag ist bis zum 30. September verlängert worden. Der provisorische Winterbiersatz für 1863/64 beträgt per Maß vom Ganter im ersten Distrikt 4½ kr., im zweiten, wozu München gehört, 5 kr., dazu der Lokalmalzaufschlag. Das vor dem 15. Sept. eingefottene Bier (hier sieden die Großbräuer schon seit Ende Juli und Anfangs August) darf nur dann verleit gegeben werden, wenn dasselbe unter Zuziehung des betreffenden Bezirksarztes und geeigneter Sachverständiger untersucht und zum Ausschank tauglich befunden wurde.

Augsburg. Das Namensfest der Königin Marie ward im Cavallerielager auf dem Lechfelde durch Gottesdienst und große glänzende Parade gefeiert. Das Trompeter-Corps führte eine Messe sehr schön auf und besonders feierlich ward der Akt der hl. Wandlung bezeichnet durch den mächtigen Donner der Kanonen.

Digitized by Google

Partenkirchen. Ein großes Brandunglück brach hier aus in der Nacht vom 9. auf den 10. Septbr. Der Brand soll hinter dem Magistratsgebäude entstanden sein und da dort alle Häuser nur mit Schindeln gedeckt sind, natürlich rasch um sich gegriffen haben. Um 1 Uhr Nachts lagen 68 Häuser in Asche, die sämmtlich nicht höher als auf etwa 50,000 fl. versichert waren. Das Anwesen des Posthalters Reiter wurde noch gerettet und hier dem Feuer Einhalt gethan. Der ganze Ernteertrag, Vieh und Mobiliar, Alles ist ein Raub der Flammen geworden, und selbst einige (zwei) Menschenleben sind zu beklagen. Zur Steuerung der größten Noth wurde in den benachbarten Gemeinden zwar sogleich eine Sammlung veranstaltet, aber das reicht bei der Größe des Unglücks nicht aus und wird das oft erprobte Mitleid aller Bewohner Bayerns auch dießmal gewiß nicht zurückbleiben.

Lindau, 6. Septbr. Dieser Tage ereignete es sich, daß durch einen Engländer, der in der Nähe der Rheinmündung in den Bodensee dem Vergnügen der Fischerei nachhing, ein schon stark in Verwesung übergangener Leichnam aufgefischt wurde Auffallend ist an der Leiche, daß dieselbe um den Hals eine doppelgewundene Schnur hatte, so daß Vermuthung besteht, daß irgend ein Verbrechen hiebei stattgefunden habe. In neuester Zeit schwemmte der Rhein viele Leichen dem See zu.

Straubing, 4. Sept. In der Nacht von gestern auf heute brannten im Dorfe Peitzkofen bei Straßkirchen 3 Bauernhöfe, dann das Schmied- und das Krämer-Anwesen mit allen Nebengebäuden, im Ganzen gegen 18 Firste nieder. Von Hauseinrichtungs-Gegenständen konnte fast nichts gerettet werden. Es soll bei dieser Gelegenheit sehr viel gestohlen worden sein. Insbesondere schnitten die Diebe die silbernen Knöpfe von den Spensern der Bauern ab.

In Eching, unterhalb Schleißheim, brannten 11 Gebäude ab. Der Pfarrer konnte nur noch seine Ablösungs-Obligationen und das Taufbuch nebst andern Akten retten. Die Einwohnerschaft befand sich auf dem Felde. Durch Kinder, welche spielend einen Backofen bauten und heizten, soll das Unglück entstanden sein. Ein Kind ist verbrannt.

In Neuses, Ldg. Ebern, äscherte ein Brand eine Scheune ein. Nachts gab es wieder Feuerlärm auf der Brandstätte. Diese schloß einen Brunnen ein, in welchen glimmende Balken gefallen waren. Ein junger Mensch aus einem nahe gelegenen Dorfe stürzte beim Löschen in diesen Brunnen. Ein Ortsnachbar stieg auf einer Leiter nach, um ihn zu holen; er fand ihn schon betäubt; doch bald gab auch er kein Lebenszeichen mehr von sich. Nun stieg des Letzteren erwachsener Sohn in den Brunnen und hatte schon ein Seil an den beiden Verunglückten befestigt, als auch ihn das Bewußtsein verließ. Alsbald ließ sich ein Dienstknecht mit einem Seile umschlingen und stieg in die giftige Oeffnung. Er war so glücklich, die drei verloren Geglaubten zu Tage zu befördern. Der erste ist blind geworden, der zweite leidet noch an Schwindel und der dritte hat das Gedächtniß verloren, so daß er z B. nicht mehr die Tageszeiten zu unterscheiden weiß.

Aschaffenburg, 5 Sept. In der Wohnung eines benachbarten Dorfes war zur Vertreibung der Fliegen ein Teller mit sogenanntem Fliegengifte aufgestellt worden. Ein vierjähriges Knäbchen genoß davon und war einige Stunden darnach eine Leiche. (Aufgepaßt!)

Stuttgart. Dem Vernehmen nach haben die drei württembergischen Champagner-Fabriken, eine in Eßlingen und zwei hier, im Jahre etwa 175—180,000 Flaschen Champagner producirt.

Oesterreich. In Wien hat es nicht wenig Staunen erregt, daß der Großfürst Konstantin, der als der erbittertste Feind Oesterreichs bekannt ist, plötzlich seinen Besuch dahier hat anmelden lassen, um mit seiner Familie den Weg nach der Krim über die Kaiserstadt zu nehmen, der er noch vor wenigen Jahren auf seiner Rückkehr von Odessa nach Petersburg in der allerauffälligsten Weise aus dem Wege ging. Natürlich werden seiner diesmaligen Reise über Wien ganz besondere politische Zwecke zugeschrieben; ob sie aber solche wirklich hat, und gar ob sie, wenn dies der Fall sein sollte, dieselben erreicht, ist eine andere Frage. Kaiser Franz Joseph und der Erzherzog Albrecht hatten sich in russischer Uniform zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden; der Großfürst trug die Uniform des österreichischen Regiments, dessen Inhaber er ist. Nach der Bewillkommnung wurden die russischen Gäste vom Kaiser in die Burg geleitet, wo sie sammt ihrem Gefolge abstiegen. Die Abreise war jedoch bereits auf den folgenden Nachmittag nach 2 Uhr festgesetzt.

In Ungarn trägt gegenwärtig Arm und Reich sein Scherflein zur Unterstützung der Nothleidenden bei. Die Krone der Mildthätigkeit gebührt aber bis jetzt dem Erlauer Domcapitel, welches seinen sämmtlichen Pächtern den vierten Theil des Pachtschillings, im Ganzen eine Summe von über hunderttausend Gulden erließ.

Preußen. Der preußische Minister Bismark ist sehr erzürnt, daß man ihn verachtet, weil er für Deutschland nur Böses wollte. Er ging in seinem Grimme so weit, daß er Deutschland an Napoleon verrathen wollte. Aber Kaiser

Digitized by Google

Napoleon ging auf seinen Plan nicht ein. Ueber den König fängt das Volk auch an schlimm zu denken, weil er nicht zur Fürsten-Versammlung ging, obwohl er in der letzten Stunde noch hätte erscheinen können, nachdem ihn alle Fürsten noch extra einluden. Einzelne Zeitungsblätter von Preußen sagen dem Könige, er soll abdanken Das Volk wünsche ihn nicht mehr. Auch andere Stimmen werden in Preußen laut, die gegen den König und sein Regiment gerichtet sind; am Ende trifft noch zu, was wir früher einmal in unserm Blatte schrieben: Die Bewegung wird vom Norden ausgehen.

In Berlin fand in einem der Theatergärten ein Auftritt statt, der zwar nur von einem kleinen Theile des anwesenden Publikums bemerkt wurde, aber bei diesem gerechte Entrüstung hervorrief. Eine junge, elegant gekleidete „Dame" saß in Gesellschaft mehrerer Herren in einer Laubennische und war fröhlich und guter Dinge, als ein bejahrter Mann in einfacher Kleidung, die den schlichten Kleinstädter erkennen ließ, freudig auf dieselbe zukam und mit den Worten: „Na, endlich habe ich Dich gefunden, Louise," ihre Hand ergriff. Das Frauenzimmer wurde roth und blaß, riß aber ihre Hand fort, sprang auf und sagte, indem sie einen verächtlichen Blick auf den alten Mann warf: „Was, wollen Sie? Ich kenne Sie nicht!" Der alte Mann gab sich als den Vater des Frauenzimmers zu erkennen, was dasselbe aber mit Hohnlachen leugnete und einen der Herren ihrer Gesellschaft bat, sie aus dem Garten zu führen, und da sich keiner dazu verstand, denselben eiligst allein verließ, wobei sie noch die Worte sagte: „Nun wird solch verrückter Bauer hier gar mein Vater sein wollen!" Der alte Mann sah ihr mit wehmüthigen Blicken nach, denn es war wirklich ihr Vater, das bestätigte ein junger Mann aus seinem Orte, der in Berlin arbeitet und ihn zum Auffinden der Tochter begleitete.

Der Russisch-Polnische Krieg dauert noch in herkömmlicher Erbitterung und Grausamkeit fort. Ab und zu bekommen einzelne russische Abtheilungen mörderliche Schläge von den Aufständischen, zum Zeichen, daß es mit der Niederwerfung derselben noch weite Wege hat; dann melden russische Zeitungen wieder ganze Listen von Todesurtheilen oder Verbannungen für solche, die im Verdacht gestanden, es mit den Aufständischen gehalten zu haben. Was mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, ist ohnehin dem tödtenden Blei verfallen. Daß Rußland den Polen eine Art Unabhängigkeit zugestehen wolle, erzählen zwar einige Zeitungen, braucht aber Niemand zu glauben, bis er es sieht. Gott gnade dem armen, jetzt schon arg verwüsteten Polenlande!

Griechenland. Die Ankunft des neuen Königs wird mit Ungeduld erwartet. Alle Welt fragt: Wann kommt er? Denn Alles ist in Unordnung, kein Mensch bezahlt den andern; kein Mensch wagt es, auf sein Gut außer der Stadt, in seinen Weinberg zu gehen, um nicht das Leben zu verlieren. Der Zustand ist mit Einem Worte ein schrecklicher. Das sind die Früchte des Systems von Lug und Trug, welches am 22. Oktbr. vorigen Jahres zum Ausbruch gekommen! — Es gibt noch Ottonisten genug in Griechenland. In Eleusis hat man kürzlich bei einer Gelegenheit König Otto hochleben lassen. Was man von dem neuen König hier erwartet, ist Geld, viel Geld. Die Leute glauben, daß die Engländer ihm dies mitgeben werden; ob sie sich darin nicht täuschen? — Kürzlich gingen von Athen drei wohlhabende Leute nach Kephissia, wurden von Räubern dort aufgefangen, die beiden Söhne dort zurückbehalten, und der alte Vater nach Hause geschickt, um das Lösegeld — man sagt: 30,000 Drachmen! — zu holen. In Missolonghi hat man, um Rache gegen die Bozzaris auszuüben, das Grab des Markos Bozzaris aufgerissen, die Gebeine des Helden herausgeworfen und umhergestreut, bis eine alte Frau kam und sie wieder sammelte und bestattete.

Frankreich. Napoleon schaut noch immer ruhig und nachdenkend zu. Nur wirft er da oder dort einen Trumpf hinein, der etwas zum Nachdenken gibt. Wir verweisen auf früher Gesagtes. Nächstens mehr.

In **Italien** geht die Rathlosigkeit der Volksführer furchtbar hoch. Die Zustände sind schrecklich Es werden die Italiener wohlverdient mit ihrer eigenen Ruthe gepeitscht und sie sind dazu noch zum Gespötte für Alle geworden.

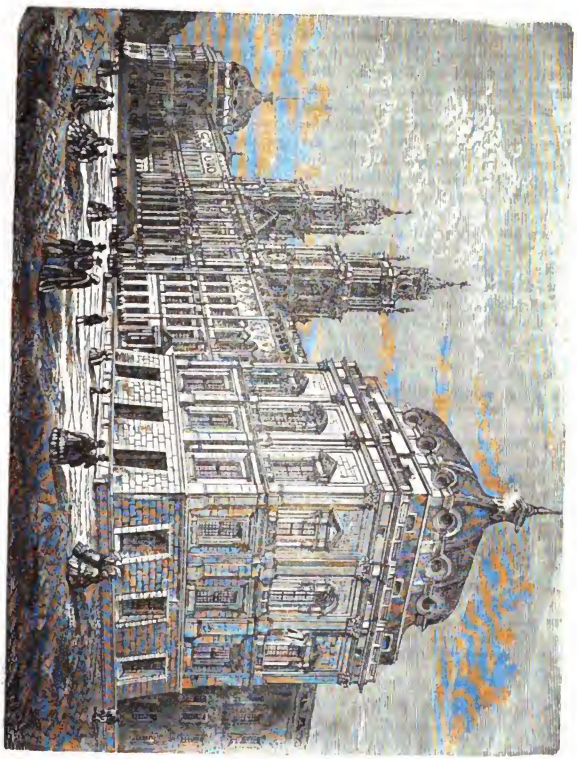
In **Amerika** ist nichts Besonderes diesmal zu vermelden. Man rüstet sich zu einem größern Kriege und vielleicht erfahren wir bald Mehreres.

Schweden und **Norwegen.** Obgleich von vielen Seiten versucht wird, ein dänisch-schwedisches Bündniß gegen Deutschland als einen allgemeinen Wunsch der Bevölkerung Schwedens darzustellen, so ist dieß nur insoferne wahr, als allerdings eine Partei in Schweden ein solches Bündniß befürwortet, aber man sollte dann auch nicht verschweigen, daß dieser Partei eine andere Partei gegenübersteht, die nichts von einem solchen Bündniß wissen will, und ihre Organe sowohl in Stockholm, wie in Göthaborg und Christiania hat, und unablässig davor warnt, die Regierung möge sich nicht in abenteuerliche Unternehmungen einlassen.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Kloster Mafra in Portugal.



Dießmal führen wir einen Prachtbau vor die Augen unserer Leser. Es ist das Kloster Mafra in Portugal. Mafra ist zugleich Kloster, Kirche und Palast. König Johann der Fünfte, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Portugals Krone trug, war bald erkrankt. Da gelobte er, daß er das ärmste Franciskanerkloster in seinem Lande zum reichsten und schönsten machen wollte, wenn ihm Genesung beschieden sei. Er wurde gesund und ließ in den Jahren 1717 bis 1731 das Gebäude aufführen, welches unsere Abbildung zeigt.

Es ist ein gewaltiger Steinkoloß, von regelrechter, kalter, aber nicht ungefälliger Architektur. Plan und Zeichnungen entwarf der deutsche Baumeister Ludovici, er war aber dabei an den Willen des Königs gebunden, der etwas ganz Kolossales verlangte. Das spanische Escurial war

Digitized by Google

ſein Vorbild, aber Mafra ſollte noch größer ſein. So bildet es ein Viereck von 760 Fuß Länge und 670 Fuß Breite. Es hat nicht weniger als achthundert und ſiebenzig Zimmer, fünftauſend und zweihundert Fenſter, dreihundert Kloſterzellen, drei Kirchen, deren eine der St. Peterskirche in Rom nachgeahmt worden iſt, und einhundert und achtundzwanzig Glocken in den Thürmen. Dieſe Glocken ſind in Genua und Paris gegoſſen worden, die Uhren mit den Glockenſpielen kamen aus Antwerpen und Amſterdam, und dieſe letzteren koſteten fünfzigtauſend Goldthaler. Die Kirchen ſind überreich geſchmückt mit koſtbarem Marmor, Vergoldungen, Heiligenſtatuen und Heiligenbildern. Im Jahre 1730 wurde Mafra eingeweiht, aber 1731 waren noch immer zwölftauſend Arbeiter beſchäftigt, um das Werk zu vollenden. Der König war den Arbeitern über eine Million Thaler Lohn ſchuldig.

Als die Baſilika eingeweiht wurde, ſoll er auf dem Fußboden derſelben eine große Menge von prachtvollen goldgeſtickten Zeugen, gottesdienſtlichen Gefäßen, Diamanten und Edelſteinen als Geſchenke für das Kloſter hingelegt und dabei zu ſeinem Hofgeſinde, das in Gala der Feierlichkeit beiwohnte, geſagt haben: „Sehet, das was ihr hier liegen ſehet, hat noch mehr gekoſtet als dieſe gewaltige Steinmaſſe.

In der Mitte des Vierecks erhebt ſich die Hauptkirche mit ihren beiden Thürmen und hinter ihr liegt das Kloſter. An beiden Seiten ſtehen die „Pavillons,“ ſelber geräumige Paläſte, von welchen der eine für den Patriarchen, der andere für den Hof beſtimmt iſt. Mafra hatte Millionen gekoſtet. Im Jahre 1729 waren beim Bau, wohlbezahlt, 47,836 Arbeiter und 1270 Laſtochſen zum Schleppen der Steine verwandt worden.

Mafra iſt auch heute ein Kloſter. Aber in den weiten Räumen iſt auch vollauf Platz für die Kriegsſchule, welche man dorthin verlegt hat. So wohnen Kämpfer für Staat und Kirche unter demſelben Dache.

Etwas von der Reiſe.

Wie groß und weit iſt die Erde! Und dennoch bekömmſt du durch dein ganzes Leben hindurch kaum den tauſendſten oder millionſten Theil zum Anſchauen: man iſt immer auf ſeinen Fleck gebunden und ſoll im Schweiße das tägliche Brod erarbeiten. Und dennoch wäre es ſehr gut für den Erdenpilger, auch ein Stück vom Ausland oder doch wenigſtens einen Theil von der fernen Nachbarſchaft anzuſchauen, um dort was Nützliches zu ſehen, die ſchöne Welt zu bewundern oder meinetwegen auch ſich zu erholen. Hiebei trifft ſich's meiſtens, daß man wieder gern in ſein Heimatland zurück ſich ſehnt und dann lieber dort verweilt, als man bisher gethan; denn man hat an andern Orten auch allerlei Ungereimtes, Süßes und Saures gefunden und iſt dadurch mit ſeiner eigenen ſich angewöhnten Lage zufriedener geworden. „Man geht immer wieder gern heim,“ ſagt ein Sprichwort. — Ein loſer Vogel allerdings möchte nur reiſen und fliegen durch alle Welt. Aber das iſt kein Reiſen mehr, ſondern man ſtiehlt ſich und Andern den Tag ab, da der Erdenpilger doch nun einmal zur Arbeit und nicht zum Umherſchwärmen geboren iſt.

Solches und noch Anderes durchzog ſeit längerer Zeit meinen Kopf. Ich wollte gern einmal ein Stück von der Welt beſehen. Es wurde der Plan gefaßt und hernach bald ausgeführt. — Da nun nicht Alle eine weite Reiſe machen können, und da die Erzählung von Reiſen dennoch gern gehört wird, weil Solches auch belehrend wirkt, ſo möchte ich in Ihrem Wochenblatte „Etwas von meiner Reiſe“ Ihnen mittheilen.

Schon lange zog es mich nach Oeſterreich hin. Dieß große Stück deutſchen Landes wollte ich ſchauen; die Leute dort, die denn auch unſere Stammesbrüder ſind, wollte ich ſprechen, und erfahren wollte ich gerne, ob man dort ſich auch verſteht und ob man fühlt bei Luſt und Leid, oder ob dort eine ganz andere Menſchencrace wohne. Und ſo flog ich denn vor Kurzem auf dem ſchnaubenden Dampfroſſe dem deutſchen Strome, der Donau, zu, um von Paſſau auf der Donau in die Kaiſerſtadt zu fahren.

Auf der Reiſe ſoll man nicht blos ſeine einzige Sorge darauf legen, den Geldbeutel in rechter Weiſe aufzumachen und zu ſchließen, ſondern auch Aug' und Ohr in gehöriger Weiſe offen zu halten. Das Maul darf man ſchon etwas mehr unter Schloß und Riegel legen. Ich fand bis nach Paſſau in meinem Dampfwagen, daß manche Reiſende ungemein viel ſchwätzen und Wichtiges zu reden haben, obgleich der ganze Inhalt ihres Geplauders nicht blos keinen Schuß Pulver, ſondern auch keine Priſe Tabak werth iſt. Dabei überſehen und überhören ſolche das Bemerkenswerthe; ſie ſind wohl da und dort geweſen, aber ſie kommen ſo leer und ledern heim, als ſie fortgingen, mit Ausnahme ein Paar neuer Phraſen oder einiger neuer verzwickter Gedanken, mit denen ſie nicht wiſſen, wie ſie's verkaufen ſollen. So ſaßen z. B. in meinem Wagen einige Bauernburſche. Ihr ganzes Gerede drehte ſich um eine Maas Bier, wie ſchnell man ſie austrinken könne. Jeder wollte es beſſer verſtehen, Jeder hatte es probirt, und Jeder habe ſtets den Nachbarn hingeſeſſen. Dabei gaben ſie noch Regeln an über das Hinabſchütten des Bieres, über den Druck des Schlun-

Digitized by Google

des — kurz, eine volle Stunde gings über diese Maas Bier los und dann — stiegen sie aus. Welche sonst vernünftige oder ernstere Gedanken werden Woche aus, Woche ein in solchen Köpfen herumwandern! Da ist's freilich nicht zu wundern, wenn so ein Gehirn ganz versumpft im Schlamme des Trunkes oder vertrocknet aus Mangel am Denken an den Ernst der Zeit.

Während diese Burschen ihren Saufdiskurs vollführten, hatten es in einer andern Ecke zwei Weibsbilder gar nothwendig. Da gab es ein Geheimthun, ein Geschnatter, und dann ein stilles Ohrgespräch und hernach ein schallendes Gelächter Endlich erreichte ihre Unterhaltung die höchste Spannung; sie waren nur mehr für sich da und vergaßen die Mitreisenden. Und wie es dann beim Menschen gerne geht, wenn er sich vergißt, da plaudert er aus der Schule: so rief auch hier die Eine unter schallendem Gelächter: „Schau, so hab' i ihn drankriegt"; und die Nachbarin erwiederte dann in höchster Theilnahme gleichfalls lallend: „Und weißt, die Andere kriegt er a nit."

Nun lauschte die ganze Nachbarschaft. Ein ältlicher Mann aber brummte drein: „Ihr seid halt auch zwei Böttel ohne Herrgott, wie alle aus eurem Ort." Da trat Stillschweigen ein. Von diesem Mann muß ich aber noch was sagen. —

Fortsetzung folgt.

Ein Obstgarten-Räthsel.

Auf meiner Reise durch eine Stadt hörte ich plötzlich, als ich am Obstmarkt vorbei kam, einen Ausrufer: „Wer kann eine Tyroler Birne in ein Glas stecken, ohne daß das Glas zerbricht?" Neugierig trat ich näher. Da fand ich, was der Leser auf diesem Bilde sieht, eine allerwelts große Birne in einem Glas mit einem ganz kleinen Hals. Das Glas war nirgends zerbrochen, nirgends zusammengekittet, sondern wirklich unzerbrochen. Und auch die Birn war ganz frisch, wie sie vom Baume kömmt; sie konnte also nicht zerschnitten und nicht zerknetet worden sein. Gaffend und staunend standen die Leute umher und besahen sich die Birne und riethen hin und wieder wie das möglich sei; Einige meinten sogar, es stecke Hexerei dahinter und diesem Menschen sei nicht zu trauen; Andere schüttelten den Kopf und meinten, es sei halt ein Geheimniß. Wie sich nun Alles so den Kopf zerbrach, rief plötzlich ein Großsprecher: „Ei, so was mache ich alle Tag!" Sogleich erregte er die Aufmerksamkeit der Leute und man fing schon an über den Tiroler gering zu denken. Der Tiroler, der mit seinem Obst beschäftigt war — denn die Leute kauften bei dieser Gelegenheit sehr fleißig ein — merkte dies endlich und rief dem Großsprecher zu: „Höre du einmal, wenn du das alle Tage thun kannst, dann gib ich dir für jede Birn im Glas einen Kaiserthaler; nun denn, das wirst du dir verdienen können, denn ein Tiroler hält sein Wort." — Der Sprecher war bereits verschwunden. Mehrmals frug der Obsthändler nach ihm, ob er nicht den Kaiserthaler sich verdienen möge; aber er fand ihn nicht wieder.

Was meint ihr nun, wie der Tiroler seine Birne in's Glas brachte? Rathet einmal!

Wer es noch nicht weiß, dem will ich es das Nächstemal mittheilen.

Landwirthschaftliches.

Keine Obstbaumart soll tief gepflanzt werden. Die richtige Lage der Wurzel ist diese, wenn man sie beim Pflanzen sorgfältig auf der Oberfläche des Bodens ausbreitet und dann 3 Zoll hoch mit loser Erde bedeckt; hierauf legt man eine leichte Decke trockenen Laubes so lange um die Erde, bis sich die Wurzeln völlig ausgebreitet haben, und keinen Schutz gegen austrocknende Winde mehr bedürfen.

Recepte.

Kartoffeln lange schmackhaft zu erhalten. — Man muß dieselben auslesen und auf Schichten trockener Holzkohle legen. Auf diese Weise verhindert man das Keimen und erhält sie frisch und schmackhaft, bis es neue Kartoffeln giebt. Wenn dieselben noch nicht gehörig reif, also noch wässerig sind, muß man sie auf den warmen Heerd oder hinter den warmen Ofen setzen und wenigstens acht Tage stehen lassen. Dadurch werden sie trocken und mehlreich.

Benutzung der gefrornen und kranken Kartoffeln. — Man läßt die Kartoffeln im Freien ausschütten, dünn ausbreiten, und setzt sie so dem strengsten Frost aus. Darauf läßt man die so völlig ausgefrorenen Kartoffeln wieder aufthauen, und man findet, daß dieselben durch einen gelinden Druck mit der Hand das in ihnen enthaltene Wasser schnell verlieren, wobei die Schale zum größten Theile sich auflöst und in der Hand verbleibt. Der Rückstand wird getrocknet und gibt gutes Mehl. Diese Kartoffelmasse ist gut zur Viehfütterung. Auch kann man sie auf der Mühle mahlen und in Verbindung mit Roggen- und Gerstenmehl zu Brod verbacken, was einen ganz erträglichen Geschmack hat.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Wer in der Jugend sich mit leeren Gedanken und Empfindungen befasset, der gleicht im Alter einem hohlen Fasse.

Lebensregel.

Die strengste Wachsamkeit ist nicht unruhig und verlegen, aber die übertriebene Furcht trübt den Geist und schwächt die Kraft des Willens der Menschen.

Deutsche Sprüchwörter.

Wer allen Reden glaubt,
Dem wird der Glaube geraubt.

Dem Einbildnerischen gilt: „Das Gras wächst auf der Erde und nicht auf der Thurmspitz."

Die Menschen thun oft so, als seien sie nur da, um sich einander zu plagen.

Bauernregel.

Ist der Herbst hell und klar,
Dann hofft man ein gutes Jahr.

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Oben spitzig, unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit.

Räthsel.

Von Jugend bin ich grün,
Im Alter werd' ich grau,
Dann werd' ich wieder schön
Und dien' dann Herrn und Frau;
Und wenn man nichts mehr auf mich hält,
Dann diene ich der klugen Welt.

Räthsel-Auflösung von Nro. 11.:

Glocke.

Offene Correspondenz.

Hrn. M. M. in B. Ihren freundlichen Vorschlag werden wir beachten, da wir eine gedrängtere Eintheilung mit den Schrannen vornehmen müssen. Die Beiträge sind sehr erwünscht. Besonders um die Sprich- und Schlagwörter und Tendenzreime der Gegend ersuchen wir. „Originelles vom Walde" hört sich gern. Auf Wiedersehen!

An R. bei R. Was Ihren Antrag betrifft, so müssen wir gestehen, daß derselbe gegen unsere Tendenz ist; übrigens könnte bei der Strömung der Zeit genannte Sache, weniger ideal gefaßt, später besser angebracht werden.

Nach der Donau. Warum so lange schweigen?

An P. an d. L. Der Reisebericht gewiß sehr angenehm. Besten Dank!

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 17. Sept. 1863. Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101⅛; 4% halbj. 101⅜, 4½% 102⅝; 4½% halbj. 103⅛. Ostbahn 114⅛. Elis. Priorität 84¼; Oester. Nat.Anl. 73; Oestr. Banknoten 105. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 104⅞ kr, Preuß. Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ausb. Loos 12½, Freibg. Loos 6 fl.

Bamberger Schrannenpreise vom 12. Septbr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 32 kr. Kern — fl. — kr., Roggen 11 fl. 35 kr. Gerste 11 fl. 24 kr. Haber 7 fl. 10 kr.

Eichstädter Schrannenpreise vom 12. Septbr. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 2 kr. Roggen 12 fl. 7 kr., Gerste 8 fl. 59 kr., Haber 6 fl. 5 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 12. Septbr. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 26 kr. Korn 12 fl. 31 kr., Gerste 11 fl. 42 kr. Haber 7 fl. 13 kr.

Passauer Schrannenpreise den 7. Sept. 1863. Mittelpreise: Weizen — fl. — kr Roggen 11 fl. 24 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 25 kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 12. Sept. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 37 kr. Korn 11 fl. 25 kr., Gerste 10 fl. 46 kr. Haber 7 fl. 16 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 11. September 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.		Mittel Preis.		Mestr Preis		Verkaufs-Summe.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	12	605	617	582	35	20	39	20	4	19	23	11685	38	—	11	—	—
Kern . . .	7	276	283	283	—	20	35	19	44	18	44	5585	6	—	47	—	—
Roggen. . .	—	512	512	479	33	13	54	13	26	12	39	6435	43	—	30	—	—
Gerste . . .	—	902	902	902	—	11	49	11	24	10	45	10293	58	—	20	—	—
Haber . .	42	218	260	260	—	7	26	6	20	5	50	1649	33	—	19	—	—

Memminger Schrannenpreise vom 15. September 1863.

Kern u. Weizen	47	734	781	662	119	21	4	20	25	19	48	13522	45	—	—	—	10
Roggen. . .	11	103	114	62	52	14	40	14	5	13	24	873	30	—	3	—	—
Gerste . . .	6	893	899	793	106	12	41	12	21	11	49	9786	45	—	4	—	—
Haber . . .	71	182	253	198	55	7	44	7	16	6	51	1440	—	—	—	—	5

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 27. September.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

An die verehrlichen Leser!

☞ Mit der nächsten Nummer 14 beginnt **das vierte Quartal,** welches man nur auf vorherige Bestellung und Vorausbezahlung von 15 Kreuzern erhält. Man wolle daher **sogleich** bei den kgl. Postexpeditionen oder Postboten bestellen, wenn es nicht bereits geschehen ist, damit die Zusendung nicht unterbrochen wird. — Sollte es vorkommen, daß die kgl. Postexpeditionen Bestellungen gar nicht oder nicht prompt erledigen, so bitten wir uns davon in Kenntniß zu setzen, da uns die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten in München Abhilfe solcher Mißstände zugesagt hat. Dasselbe gilt, wenn das Wochenblatt nicht regelmäßig geliefert wird.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.

Rundschau.

Ueber die Gegner des Fürsten-Congresses schreiben die Rheinischen Blätter: Da sind Leute, die wollen überhaupt von keinem deutschen Fürsten, es sei denn, sie machten sich ihnen unterthänig, etwas wissen, und wenn diese radikalen Leute auch diese ihre Herzensmeinung nicht öffentlich und deutlich herausſagen mögen, namentlich jetzt nicht, wo der stärkere Wind von der Gegenseite herweht: dann ersehen sie sich doch die günstige Gelegenheit, das unternommene Werk der Fürsten so viel zu verderben, als sie nur vermögen. Wo irgend eine Schwäche oder gar Blöße sich zeigt, darauf schlagen sie rücksichtslos und ohne Aufhören los. Wie sie von Natur aus vor keiner Autorität Respekt haben, nichts Höheres als sich selber anerkennen, so soll durchaus auch nichts Gutes von den Fürsten kommen, kein ehrlicher Wille bei ihnen gefunden werden. Von dieser Sorte Leute gibt es thatsächlich nicht so viele, als ihre Thätigkeit und Rührigkeit sollte glauben lassen, aber in der Presse und im öffentlichen Wirthshausleben darf man sie unmöglich übersehen. Sie sind zumeist das Produkt des gemeinen Unglaubens, jener Judenschaft, die keine Juden mehr sind, aber desto bissigere Widersacher des Christenthums geworden, jener Halbgebildeten, deren Hauptweisheit darin besteht, weder Gott noch sonst Jemanden in der Welt unterthänig sein zu wollen; Leute voll unersättlicher Ruhe, welche die Welt umkehren möchten, damit Alles nach

Digitized by Google

ihrer Pfeife tanze. Zum Bauen unfähig, aber zum Niederreißen und Zerstören besitzen diese Leute noch mehr Lust als Kraft und Muth. Eine deutsche Fürsteneinigkeit, eine friedliche Versöhnung der vorhandenen Gegensätze, eine Stärkung der vorhandenen Schwäche, ein wirksames Bessern des offenkundig Schadhaften ist ihnen ein Dorn im Auge, und muß es sein, denn sie wollen keinen Frieden, der ihre Pläne zerstört, sie wollen Zwietracht und Wirrwarr, wenn möglich Krieg und Umsturz, damit sie vom Elend profitiren, im Trüben ihre Fische fangen. Sie verbinden sich, wo möglich, mit dem Widerspruch und mengen nach Kräften Leidenschaften hinein, damit nur ja keine ruhige Besonnenheit Platz greife und möglicherweise zum Vertragen führe. Falsche Nachrichten erfinnen ist ihr Tagewerk, denn die Lüge, Verleumdung und Entstellung ist ihnen zur anderen Natur geworden. Es gibt Blätter in Deutschland, von denen man keine Nummer in die Hand nehmen kann, ohne auf derlei Gift zu stoßen. Diese Sippschaft ist der geborne Feind deutscher Einigkeit; vor ihrer deutschen Einheit möge der Himmel gnädig das deutsche Vaterland bewahren!

Eine andere Partei im deutschen Vaterlande wehrt sich nicht so sehr gegen eine bessere deutsche Einigkeit, als gegen den von den Fürsten in Frankfurt eingeschlagenen Weg, dazu zu gelangen. Diese Partei zerfällt in gar viele Unterparteien, die man durchaus nicht alle in Einen und denselben Topf werfen darf. Dem einen Theil mißfällt das „Reformprojekt", weil man glaubt, dabei zu kurz gekommen zu sein. Einem andern Theil ist's durchaus nicht zu Sinn, daß es von Oesterreich ausgegangen ist, und also zu österreichisch gefärbt erscheine; wieder anderen Leuten ist es noch zu demokratisch, und daß es auch an solchen nicht fehlt, welchen es noch lange nicht demokratisch genug ist, versteht sich von selbst.

Wo ein Vertragen stattfinden soll, dort ist ein Nachgeben von beiden Seiten in nur zuständigen Dingen geboten, und daß man in solchen Dingen zum Nachgeben geneigt ist, haben die Fürsten in Frankfurt ja selber zugestanden. Eben so sehr sind wir überzeugt, daß Se. Majestät, König Friedrich Wilhelm I., des redlichsten Willens ist, den guten Frieden im eigenen Lande und im ganzen deutschen Vaterlande zu erhalten.

Dazu fügen wir das alte Sprüchlein:

Wer den Blick aufs Ganze hält gerichtet,
Dem wird der Streit in der Brust geschlichtet.

Bayern. (Landtag.) In Beziehung auf die Biertaxe erklärte der Staatsminister v. Neumayr, daß man bereit sei eine Aenderung vorzunehmen, wenn die Kammer die Beschlüsse des vorigen Landtages bestätige und ein Beschluß an die Regierung gerichtet werde. Ferners wurde an den König die Bitte gerichtet, daß die dermalige Last der Militär-Einrichtungen durch Fortbildung der Jugend durch gleichmäßiges Heranziehen junger Männer zur Vertheidigung des Vaterlandes, durch Verkürzung der Dienstzeit und durch die Ausbildung einer tüchtigen Landwehr aufgehoben werde. Als man verlangte, daß eine freiere Wahl der Vorstände und eine festere Stellung den Vertretern der Gemeinden in der Pfalz gesichert werde, gab das Ministerium zur Antwort, daß hierüber schon bereits die gehörigen Schritte geschehen seien, die in der Pfalz Zufriedenheit hervorriefen. — Die Gerichte und Bezirksämter erfordern jährlich jetzt eine größere Ausgabe; hierüber wurden mehrere Stunden berathen: es wurde am Ende die Ausgabe von 178,708 fl. bewilliget. Dieses gilt für das Justizministerium. Für das Ministerium des Innern wurden 157,300 fl. genehmigt. — In der Kammer der Reichsräthe wurde über den Antrag von der Kammer der Abgeordneten, die Abkürzung der Finanzperiode betreffend, Beschluß gefaßt, der dahin geht, die Sache nochmals an die Abgeordnetenkammer zur nähern Berathung zu bringen. Da aber der Landtag am 30. September beendet ist, so wird wohl der nächste Landtag hierüber nähern Entscheid bringen. — Zur Eisenbahn ist genehmigt: über 700,000 fl. auf der Würzburger und Aschaffenburger Bahn zum Doppel-Geleise; 18 Millionen Gulden für eine Eisenbahn von München über Ingolstadt und Nürnberg; 14 Millionen für eine Bahn von München nach Erding, Neumark, durch das Rothtal nach Neuhaus an die Oesterreichische Bahn bei Scherding; 1 Million für eine Bahn von Lindau nach Bregenz, Rheineck.

München. König Max, Königin Marie, und König Ludwig haben 5000 fl. nach Partenkirchen gesendet. Das Elend ist dort groß. Wir laden freundlich zur Beisteuer ein.

— Anfangs Oktober hat die zweite Hälfte der dießjährigen Rekruten bei allen Cavallerie-Regimentern zum Unterricht im Waffendienste einzurücken, und ist der entsprechende Theil der alten Mannschaft zu beurlauben.

Oesterreich. Wien. Der ungarische Baron Eötvös hatte beim Kaiser Audienz. Er schilderte den Nothstand von Niederungarn, bat um 750,000 Gulden zur Eisenbahn und um 10,000 Gulden Vorschuß, um Werkzeuge zu kaufen. Dies geschieht, um den Leuten Arbeit und Brod zu schaffen. Der Kaiser gewährte die Bitte und erkundigte sich hiebei um die einzelnen Thatsachen der Noth von Ungarn. Alsogleich sollte das Bittgesuch erledigt werden. Im Gespräche über Ungarn zeigte der Kaiser eine außerordentliche Kenntniß. Aus jedem Worte des Monarchen

Digitized by Google

sprach die herzlichste Theilnahme; er versicherte, daß er alles Mögliche thun werde zur Linderung. Der Baron wurde tief gerührt von dieser Freundlichkeit des Kaisers. Bei seiner Heimkunft nach Ungarn waren Alle hocherfreut über des Kaisers väterliche Fürsorge.

Von der Isar. Nachstehendes dürfte beherzigenswerth sein:

Preußen. Ich möchte Ihnen meine ganze Meinung über Preußen sagen. Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß man in Preußen bald einen Aufstand sehen wird, denn der Durcheinander ist noch mehr als arg. Man hat dort gemeint, wie klug man handle, wenn man den Fürstentag nicht besuche. Allein das Volk denkt in unsern Tagen mehr als sonst; man will es auch von Oben herab so haben. So hat denn ein großer Theil vom Preußenvolk gedacht, daß man seinem König keinen festlichen Empfang machen solle, wenn er heimkomme, weil er sich vom Minister Bismark zu viel leiten lasse und dieser meint es mit dem Lande offenbar nicht gut. So hat denn der König von Preußen auch in seinem eigenen Lande in mehreren Städten so still einziehen müssen, als wie heuer im August in München. — Dann ist von Preußen noch was an das Tageslicht gekommen, nämlich Preußen hat eigens den Gesandten zum Napoleon geschickt und ihm sagen lassen, der Fürsten-Congreß in Frankfurt schaue so aus, daß es jetzt für die Franzosen sehr schwer sein wird, gegen Oesterreich und gegen Deutschland etwas anhaben zu können, darum soll Napoleon jetzt ein Bündniß mit Preußen machen und die Preußen müssen dann den Napoleon überall helfen, wenn er einen Krieg mit Deutschland oder gegen Oesterreich anfange. Dann hat der Minister v. Bismark noch extra versprochen, daß er den russischen Kaiser auch soweit bringen werde, daß derselbe für Napoleon besser gesinnt werde; denn der russische Kaiser ist dem Napoleon immer noch etwas bös, weil er den Polen ein Bischen hilft. So nun, meint der Minister v. Bismark, wird Napoleon sehen, daß die Frankfurter Fürsten-Versammlung könnte ein Bischen hintertrieben werden, so daß aus Deutschlands Einigung nichts wird. — Auf dieses hin hat Napoleon die französischen Zeitungen gleich auf Oesterreich schimpfen lassen; denn Napoleon ist selber ein Bischen verhofft darüber, vielleicht erschrocken, daß der Kaiser von Oesterreich einen solchen Muth hat und so männlich spricht und handelt, und daß die übrigen Fürsten so wacker an ihn sich zu halten bemühen. Aber hinterher kömmt's auf, daß der russische Kaiser nichts davon wissen will, was der Minister v. Bismark dem Napoleon versprochen hat, und es kam also gerade so heraus, als hätte man den Napoleon an der Nase herumführen wollen. Jetzt gingen aber dem Napoleon die Augen schnell wieder auf; er hat den Fürsten-Congreß und den Kaiser Franz Joseph mit dem rechten Lichte angeschaut und hat alsbald von seinen Zeitungen schreiben lassen, daß das Ganze eine Täuschung gewesen sei und daß er im Ganzen einverstanden bleibe. Was man sich über eine solche Bismark-Handlung denken soll, begreift sich von selbst. Allein er gibt noch lange keine Ruhe, bis sich Preußen wird Ruhe verschaffen müssen. Es ist halt ein Jammer mit den Leuten, wenn sie Alles nach ihrem Kopf haben wollen. In Preußen kommen jetzt die Kammerwahlen. Da hat Bismark bereits die schärfsten Maßregeln getroffen, daß nur solche Leute gewählt werden, die so denken wie er und die zu Allem Ja sagen wollen, und wenn ein Beamteter nicht mitthut, so wird er abgesetzt. Es ist leidig, wenn dann solchen Dingen, die öfters in der Weltgeschichte vorkommen, nur dadurch abgeholfen werden kann, daß das Volk sich rührt und den Mißstand nicht duldet; das heißt dann Revolution machen. Solches bringt für Volk und Land nicht Profit und nicht Segen. Denken wir nur zurück an unsere Erlebnisse. Bismark gibt sich zwar jetzt Mühe, seine Verrätherei abzuleugnen und sagt, daß die österreichischen Zeitungen solches erdichtet hätten. Allein solche boshafte Kniffe kennt man schon genug von Bismark. — Solche Dinge gehen darauf hinaus, die wohlwollende Gesinnung der Fürsten in Mißachtung zu bringen und vor Niemand Respekt zu haben als vor sich selber und vor dem, was ihm Nutzen bringt: und wenn auch das Ganze darunter leidet, thut nichts, wenn nur meine Haut sich in bestem Wohlsein befindet. Es liegt jetzt somit am preußischen Volke, selber zu zeigen, was ihm wahrhaft nützt: denn man fordert es zu einer solchen Handlung mit Gewalt auf. —

Rußland und Polen. Der Jammer von den Polen hat dort lange noch kein Ende; es geht ihnen sehr übel. Die Strenge der Russen gegen die Polen ist furchtbar. Es gibt jetzt schon ganze Ländereien, die verödet sind und wo Alles durch Raub, Mord und Brand zu Grunde ging. Es ist in dem unglücklichen Lande Polen gar kein Ende vom Jammer zu finden. Die sogenannte polnische National-Regierung besoldet über 600 Spione, welche alle Jene heimlich umbringen, von denen sie glauben, sie halten es mit den Russen, oder die sich nicht so aussprechen, wie man es eben wünscht.

Frankreich. Paris. Der Kaiser Napoleon hält sich wieder ein Bischen stille: wenigstens gibt er nicht kund, was er im Plane führt.

Digitized by Google

Derzeit aber erfährt man, daß in Frankreich für das nächste Jahr die Schuld auf 170 Millionen hinaufgewachsen ist, und bereits schieben die Minister einer dem andern die Schuld zu. Dazu kömmt noch die Schuld von Napoleon selber, die über 82 Millionen beträgt; nur ein Bischen weniger als die Einkünfte des ganzen bayerischen Staates. Somit würde von den bayerischen Einkünften nur Napoleon allein leben können und die Minister, Beamte, Militär, geistliche und weltliche Behörden, Forstämter u. s. f. keinen Kreuzer noch zum Leben haben.

Italien. Rom. Der Papst hat zu Gebete für die Polen aufgefordert. Er selbst und alle in Rom anwesenden Polen sind in Prozession zur Mutter-Gotteskirche Santa Maria Maggiore gegangen. Diese Anordnung von Gebeten ist den Gesandten von Rußland und Preußen gar nicht recht gewesen und sie haben gegen das Beten protestirt. Dieß jedoch dürfte etwas seltsam sein, gegen das Beten Protest einlegen zu wollen. Die Kirche Santa Maria, wo jetzt das Bild des Erlösers aufbewahrt ist, wird zahlreich von Gläubigen besucht; man staunt über die große Menge. Von 6 Uhr Morgens an ist die Kirche schon voll und an jedem Tage kommuniziren gegen 3000. Die Pfarrgeistlichkeit, die religiösen Orden halten täglich Prozessionen und singen Litaneien. Als einmal Abends 5 Uhr der heilige Vater um zu beten dorthin kam, entstand ein förmlicher Jubel unter dem Volke.

Aus **Neapel** erfährt man, daß das Räuberwesen großartig um sich greift. Es bilden sich dort Banden mit tüchtigen Führern. Manche fangen schon an berühmt zu werden als wie der bayerische Hiesel. Diese Räuberbanden treten am hellen Tage hervor, stehlen nach Herzenslust, rauben auch adelige Personen und lassen sich Tausende von Gulden als Lösegeld zahlen.

Griechenland. Am 17. Septbr. ist der königliche Prinz von Dänemark als König Georg von Griechenland nach seinem Lande abgefahren, wobei große Pracht und Volksjubel zu Tage getreten ist. Zuerst fährt er nach Petersburg auf einem gepanzerten Schiffe. Er will beim russischen Kaiser sich präsentiren und 5 Tage sich aufhalten. Dann wird er über London und Paris gehen und auf einem griechischen Schiffe nach Griechenland segeln. Jedoch aus Athen vernimmt man, daß die Stimmung des Volkes täglich gegen ihn abnimmt und ihm abgeneigter wird. Diese Partei gegen ihn hat das Militär auf ihrer Seite, weil dieses Militär, welches 86 Generäle, 1000 Offiziere und 9000 Mann zählt, aufgelöst werden soll. Diese machen miteinander lieber heute als morgen Revolution gegen den König. Es gehen Flugschriften und Zettel herum, in welchen der neue König und sein Vaterland in unglaublicher Weise beschimpft werden. In Athen, der Hauptstadt von Griechenland, herrscht zwar etwas Ordnung, dagegen aber auf dem Lande wüste Unordnung. Die Demokraten sind bereits geneigt, gegen den neuen König es gerade so zu machen, wie gegen König Otto. Man schmäht schon darüber, daß der neue König nicht mehr in Athen seine Residenz halten will. Der dänische Gesandte ist sehr beunruhigt über diese trostlosen Zustände. Wenn die Dinge in Griechenland so stehen, dann wird der neue König bald wieder heimkehren dürfen, oder eine fremde Macht muß ihn schützen, und dann ist nicht mehr er der Herr.

Amerika. Nordamerika hatte früher einen großen Sieg errungen, wir wir in Nro. 5 und 6 berichtet haben; allein seit letzter Zeit haben sie wieder bedeutend verloren und sind von den Südlichen geklopft worden und erhielten einen bedeutenden Verlust. Der Anführer der Südlichen ist der General Lee, und der Präsident vom Süden, welcher Jefferson Davis heißt, hat im Sinne ein paarhunderttausend Neger zum Kriege herbeizuziehen und diese sollen dann am Ende des Krieges ihre Freiheit erlangen. Es hat also den Anschein, daß der Krieg zwischen Nord- und Süd-Amerika auf ein Neues beginnt und somit das Ende noch lange nicht da ist. Die Conscription, wobei es in New-York einst so arg zuging, hat nicht viele ordentliche Leute zusammengebracht.

Mexiko. Dortselbst hat im Lande der französische General Forey wieder einen wichtigen Ort, Tambico genannt, besetzt. Ob der Erzherzog Max von Oesterreich die Kaiserkrone von Mexiko annimmt oder nicht, sagt man bald für gewiß, bald für ungewiß. Er wird sich wohl noch besinnen. Ein englisches Blatt spricht ganz bestimmt aus, der Erzherzog Max sei Kaiser von Mexiko und Napoleon läßt ihm 25,000 Mann in Mexiko, bis sein Thron fest steht; Mexiko habe sich verpflichtet, die Kosten für die französische Armee zu tragen und unter der Aufsicht Frankreichs werde Mexiko in Paris ein Staatsanlehen machen von über 200 Millionen. Die Wahrheit muß abgewartet werden.

Ostindien. Die Indischen Blätter klagen wiederholt über eine schreckenerregende Zunahme der Tiger. Menschen und Thiere fallen ihnen zur Beute; sie holen Kinder aus den Straßen der Dörfer, Ochsen vom Wagen weg. Das Pendschab und die Umgegend von Delhi und Agra waren von Heuschrecken heimgesucht, die sich wie finstere Staubwolken über Hunderte von Morgen ausbreiteten. Nach den aufgefundenen Eiern wird berechnet, daß 20 Mill. auf den Morgen kommen.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

König Max mit der Blume und der Invalide im Garten.

Es war im Jahre 1812 im März, als ein invalider Soldat im englischen Garten bei München in der damals schon warmen Frühlingszeit sich erging. Er dachte so eben nach über seine Erlebnisse und über den Franzosenkrieg, den er wacker durchgefochten hatte, und verwundet und invalid nach Hause zurückkehrte. Da fiel sein Blick plötzlich auf die ersten Veilchen, die sich dort früh blicken ließen. Und wie die Kranken und das Alter wieder Blumenliebhaber werden und am Grün und Duft sich freuen, gleichsam als wollte Gesundheit und Alter wie die Blume sich bei ihnen erneuern und verjüngen, und als sehe man im Blumenstrauß ein Sinnbild einer einstigen ewigen Frühlingszeit — so auch bei unserm alternden Soldaten. Lächelnd bückte er sich und rief dem Veilchen zu, als verstände es seine Worte: „Du schönes Blümlein, du mußt schon erlauben, die Brust eines alten Kriegers verjüngen zu helfen." Er ließ es nicht blos beim Veilchen allein bewenden, sondern von dem übrigen frischen Grün wand er sich ein artiges Sträußchen. „Das Grün ist nothwendig," sprach er, „denn das Blümlein will auch eine Kameradschaft haben."

Wie er nun wohlgefällig sein Sträußchen betrachtete, da klopfte ihm plötzlich Jemand auf die Schulter. Er sah sich um und vor ihm stand — König Max I., der gern alleinig im Garten umherwandelte. Der gute König Max I. war ein Mann voll des besten Herzens für sein treues Bayernvolk; er bewies dieses besonders in der schwerbedrängten Franzosenzeit, wo er auf alle mögliche Weise die Lasten und Drangsale seines Volkes zu erleichtern strebte. Deßhalb waren auch alle Herzen ihm zugethan, und besonders unser Soldat war für seinen Landesvater begeistert.

Wie nun der erhabene Herrscher vor ihm stand, so stellte er sich alsbald in Positur und t'Achtung. Der König lächelte und sprach: „Gilt schon, mein Sohn! was hast du da in der Hand!" — „Ein Bild, das ich einst war," entgegnete der Soldat. „Nun, ich will auch so ein Bild." Der Invalid bot ihm freudig den Strauß an, allein der König bemerkte des Soldaten Freude am Strauße und er nahm nur einige Blumen und gab die andern zurück mit den Worten: „Behalte die andern, mein Sohn, ich behalte dieß; sie reichen schon hin zur Erinnerung." Mit diesen Worten schied der Fürst. Lange blickte ihm der Soldat nach; erfreut murmelte er wiederholt für sich: „Der Vater hat Blumen von meinem Strauß genommen, um kein Geld gib ich meinen Strauß mehr her." Entzückt ging er nach Hause und erzählte es seinen Kameraden, die herzlichste Freude daran hatten; der Blumenstrauß ward sorgsam aufgehoben.

Es war der 13. Oktober des Jahres 1825 herangekommen. Da ging der Jammerruf durch das Land: „Der Landesvater ist gestorben!" Unser Soldat saß bei andern Invaliden im Zimmer; sie klagten um den guten König. Auf einmal entfernte er sich und kam mit einem Stürzglas zurück, worunter ein verdorrter Blumenstrauß war. Schmerzlich rief er seinen Kameraden zu: „Seht,

Digitized by Google

diesen Strauß trug einst mein König; ich werde ihn jetzt auf seine Bahre legen.“ In manches Invaliden Augen standen die Thränen der Rührung und Wehmuth. Als die Invaliden den kirchlichen Trauerakt feierten, da lag auch unter den frischen Blumen der Blumenstrauß von unserm Invaliden. Hernach ward er wieder sorgsam von ihnen in Verwahrung genommen.

So ehrt Liebe und Zuneigung das kleinste und geringste Andenken als ein Kleinod von unschätzbarem Werthe.

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung.)

Nachdem dieser Mann noch einige Worte in der Stille für sich nachgemurmelt hatte, rückte ich ihm etwas näher; ich wollte Einiges mit ihm sprechen, denn er hatte ein gar lieb-ernstes Aussehen, seine Haare waren schon bedeutend weiß, sein Gesicht hatte schon tiefe Runzeln, er trug eine saubere bäuerliche Gewandung und einen tüchtigen Gehstock in der Hand, auf den er sich stützte.

„Nun, liebes Alterle, wie geht es? es scheint, ihr seid auch schon bedeutend alt geworden?“ begann ich, ihm mich nähernd, da eben Mehrere und mit denselben die zwei Weibsbilder aus dem Wagen gestiegen waren.

„Wie es eben geht bei uns alten Leuten; wir wären im Grabe am Besten versorgt.“

„Das kommt schon nach,“ erwiederte ich, „und kommt vielleicht im tiefen Alter Einem noch zu früh.“

„Könnt' Recht haben, lieber Herr,“ sprach er, „aber ich habe meine Sache im Reinen. Was thut man auch auf dieser lumpichten Welt? Ich fahre heut soeben vom Gerichte heim; hab' dort mein Testament in Richtigkeit gemacht und jetzt mag der Liebe Herrgott alle Tage kommen, es wäre mir schon recht.“

„Aber das Sterben ist halt doch nicht so leicht!“ meinte ich.

„Ja, ja;“ lächelte er,“ der Tod kostet's Leben; allein wir Alte gehen den Jungen nur im Wege um; bis wir uns langsam umdrehen, springen die Jungen schon über die Dächer hinüber. Und was thut auch unser Einer in der jetzigen Welt; ja, zu meiner Zeit, und ich bin jetzt doch schon 78 Jahre alt, ja dort ist es ganz anders gewesen, da ist man am Sonntag mit einander in die Kirche gegangen und dann saß man am Nachmittag gemüthlich zusammen und plauderte, und was die jungen Leute waren, die machten miteinander kindische Spiele; und diese freuen mich noch und ich weiß sie in meinen alten Tagen noch alle: das Männlehupf, das Luckerschlagen, der Fuchsgehtum, Ringelreihe und erst gar mein allerliebstes Stiegele spring; und dabei sahen uns die Alten zu und lachten herzlich an unsern kindischen Einfällen. Aber jetzt fallt unsern jungen Leuten ganz was anders ein, die kindischen Spiele sind ihnen schon zu dumm, sie wollen jetzt den Tanzboden, und wollen Paarweise spazieren gehen, auf allen Jahrmärkten ein neues Kleid kaufen, großen Arbeitslohn und alle ander Tag einen Feiertag. Und es hilft nichts, was man sagen mag. Ja, Schläg' kann man noch haben für eine gute Lehre. Da hab' ich im heurigen Winter zu unsers Nachbars Knecht, der mir ein Bischen verwandt ist, gesagt: Du, junger Vetter, jetzt wär's Zeit, bald ein Bischen geschcidt zu werden; gar so viel in's Wirthshaus laufen, weißt, thut kein gut, und dann, lieber Hansjörg, so heißt er, bist du groß und stark, bei der Arbeit dürfst dich schon ein Bischen rühren; man hat mir schon öfters gesagt, du gehst zur Arbeit, als hättest du Blei in den Füßen. So, jetzt merk' dir dieß, weißt, ich bin dein Vetter, ich darf und muß dir schon noch so was untersagen. Was thut er? auf einmal läuft er weg von mir und flucht und als ich am andern Tag vom Nachbar nach Hause gehe, fliegen mir ein Paar Holzscheiteln an den Kopf. Sogleich fiel mir mein Vetter ein. Und da gibt mir der Schutzengel den Gedanken in den Sinn, ich sollte ihn rufen. „Hannsjörg! Vetter Hannsjörg!“ rief ich zweimal und bald drauf schrie er unter der Stalltür: „Vetter, fehlt euch was?“ „Nein, aber für die Holzscheiteln an meinen Kopf möchte ich mich gern bedanken!“ Und damit ging ich meine Wege und sprach für ihn so für mich hin ein stilles Salve Regina, damit dieser Trumpf in seinem Herzen ihn möchte ein Bischen warm machen. Etwas Anderes hilft bei solchen jungen Laufern nichts mehr, die kann nur Unsre Liebe Frau kurieren; ihr heiliges Schmerzensschwert muß sie solchen bösen Kinderlein ins Herz ein Bischen hinein tupfen, dann fangen's wieder zu denken und endlich gar noch zu beten an und dann — werdens besser diese jungen Springer. Es ist zwar auch besser geworden mit dem Hannsjörg, allein er geht mir seitdem aus dem Wege. Doch er kommt schon noch: die krummen Wege werden nicht auf einmal gerade. Ich kann's schon erwarten. — Da haben Sie, lieber Herr, vorhin die zwei Weibsleut gehört; sehen Sie, diese sind als Schulmädle so brav gewesen, daß es eine Freude war. Sie sind dortmals alle Jahre zu mir auf die Kirchweih gekommen, denn wir sind etwas verwandt und nur anderthalb Stunden von einander, und da war Alles recht lustig und heiter

Digitized by Google

mit den andern Vettern und Basen; aber kaum sind sie aus der Feiertagsschul gekommen, hat sie schon der Guguck auch beim Zipfel gepackt und sie sind so dumm und folgen ihm und vergessen Paradies und Himmel und Hölle, und gerade diese zwei haben auch gar brave Eltern, aber folgen mag man nicht mehr: man will nur lustig sein, wie es gerade in jenem Dorfe recht im Schwunge ist. — Jetzt sagen Sie, mein Herr, ist's da noch für Unsereins eine Freude auf der Welt? Da geht man freilich gerne aus der Welt hinaus und ist froh, wenn Unsereins von unserm lieben Herrgott heimgeholt wird."

Der gute alte Mann, den ich bereits recht lieb gewann, machte einen tiefen Seufzer. Ich wollte dem Gespräch eine Fortsetzung geben und sprach: „Es muß halt doch an der Erziehung fehlen und die Eltern machen ihre Sachen nicht mehr recht gut, wie es unsere Vorältern gethan haben."

„O mein Herr," erwiederte der Alte, mit lebhafter Geberde einfallend, „was Erziehung! was Vorältern! am Glauben fehlt's und nur da fehlt's! Denn jetzt wollen die Leute Alles mit den Händen greifen, und vergessen dabei, daß man glauben muß. Und was lernen jetzt die Kinder in der Schule Alles, ich muß nur grad so schauen, wie gescheid sie sind, so daß ich mich schämen möchte, daß diese jungen Fratzen gescheidter sind, als ich mit meinen grauen Haaren; aber wenn ich hinter den Katechismus komm', dann bin ich wieder oben auf; aber, meinen Sie, dann halten sie's Maul, wenn ich sag', das und das ist ein Glaubenssatz, dieß und das muß man glauben, das und dieß kann kein Mensch begreifen, nein, da fangen sie zu disputiren und zu streiten an, als wären sie lauter Advokaten und wissen das Ding und die Sünd' und zuletzt unsern Herrgott so natürlich darzustellen, daß man am Ende meint, es sei wirklich wahr, wenn die jungen Laffen da sagen: „Das versteht sich von selber, daß es nicht gar so arg sei, wie man es macht, man soll nur die Dinge recht mit seinem Verstande klar anschauen." Doch habe ich auch schon das von diesen zur Antwort bekommen, wenn sie mir nicht mehr haben hinauskommen können: „Das hat man bei uns in der Schule nicht gehabt." Da freilich sperr' ich Augen und Maul auf: „Schule und nicht gehabt;" ich bin drei Winter nur in die Schule gegangen und im Sommer hat's arbeiten heißen und doch weiß ich's noch; aber freilich zu meiner Zeit hat's fleißig in Predigt und Christenlehr gehen heißen, und dann hat man daheim Einen ausgefragt und wer nichts gewußt hat, hat auf den Boden sitzen können und zusehen wie die Andern essen. Ist mir selber einmal passirt. Da hab' ich als Bub so einen neckischen Nachbar gehabt in der Kirche und der tändelte alleweil mit seinem Buch und gab's mir herüber und ich wieder hinüber und so überhörten wir die ganze Predigt. Mein Vater hat's schon gemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Die Preise der Landgüter steigen mit Verbesserung der Wirthschaft.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts sind die Preise um's doppelte, in manchen Gegenden sogar um's vier- und fünffache gestiegen. Das Steigen der Preise in der Zeit kann man jetzt noch räumlich verfolgen, wenn man von Rußland und Polen nach Deutschland wandert. An der Weichsel kauft man noch den Morgen gutes Land für 50—100 Thaler, an der Oder 100—150, an der Elbe 150—250, am Rhein für 200—300, an manchen Orten ist hier selbst der Durchschnittspreis 400—500 Thaler. Die Folge davon ist, Intelligenz und Kapital ziehen von Westen nach Osten, aus dem billigeren Boden höheren Gewinn zu machen. Intelligente Landwirthe vom Rhein ziehen an die Elbe; in gleicher Art gehen andere von der Elbe an die Oder; von hier versuchen sich andere an der Weichsel und finden ihre gute Rechnung.

Das Einmachen der Gelbrüben (Möhren) nach Art des Sauerkrautes wird in einigen Orten am Rhein stark betrieben, während es an andern Orten kaum bekannt sein dürfte. Möchte es dies Jahr allgemeiner versucht werden.

Ueber das Obstgarten-Räthsel.

Nun, wer hat darüber nachgedacht? Wie kam die große Birne in das Glas? — Ja, ja, als die Birne noch ganz klein war, hat man sie am Baum in das Glas gesteckt und das Glas an dem Zweige festgebunden. Dadurch ist das Wachsthum der Birne sogar befördert worden, weil dieß der Frucht zuträglich ist. So können auch andere Früchte, wie Aepfel, Trauben, auch Gemüse, Melonen ꝛc. in ähnlicher Weise behandelt werden. Wo man einen Weinstock an einem Baume gezogen hat, da könnte eine Traube und eine Birne in einer Flasche zur Reife gebracht werden. — Nachdem die Frucht reif und vom Zweige gelöst ist, kann man sie Jahre lang aufbewahren, indem man die Flasche mit Alkohol füllt. Die Sache hat zwar praktisch wenig Werth, aber es ist dennoch eine angenehme unterhaltende Kuriosität.

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Traurig ist das Alter jener, die sich in der Jugend mit nichtigen Dingen beschäftigt haben, denn sie haben nichts gesammelt für das Leben.

Lebensregel.

Poche nie auf die Jugendzeit, denn sie eilt zu schnell vorüber; wie der Baum nur wenige Tage blühet.

Deutsche Sprüchwörter.

Wer stolz wird, wird ein Esel, der auf das Eis geht um zu tanzen.

Bauernregel.

Wenn St. Michael von Nord und Osten weht,
Dann ein harter Winter vor der Thüre steht.

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Es lauft ö'Stiegele auf und ab
Und macht allemal bib bab.
Jetzund rath', was ist das?

Räthsel-Auflösung von Nro. 12.:

Zuckerhut. — Flachs.

Zweisilbiges Räthsel.

Im Ersten wohnet Arm und Reich,
Im Tod ist's nur für Jeden gleich;
Das Zweit ist ein bekanntes Thier,
Ist sehr getreu gewiß auch dir:
Das Ganze nennt dir eine Wache,
Ist oft so grimmig wie ein Drache.

Offene Correspondenz.

Dem lieben Allgäuer. Wie die Zeiten sich trüber gestalten, so gährt es auch bei den Menschen; es findet dann ein Ausscheidungsprozeß statt zwischen guten und faulen Fischen: aber alle Fische wegwerfen wollen, hieße sich selber aufgeben. Auch das ist Sache eines Weisen, sich nicht aus dem Geleise werfen zu lassen, wenn ein Anprall stattfinden soll. Ueberschwemmende Wasser verlaufen sich mit der Zeit auch! Also —!

Hrn. J. B. W. in E. Von den versprechenden Worten ersah man bisher keine handelnde That. Wo liegt's nun?

Nach Fürst... Das Erwartete begab sich auf den Weg, es klopft an der Thüre: somit handelt, wozu das Erwartete mahnt!

Hrn. S. in S. bei M. Ihre Zusendung richtig erhalten; der Inhalt gefällt uns trefflich; wir hoffen das Nächstemal eine kurze Besprechung bringen zu können.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 24. Sept. 1863. Bayer. Oblig. 3½ % 98; 4 % 101⅛; 4% halbj. 101¼, 4½ % 102⅜; 4½% halbj. 103⅜. Ostbahn 114⅛. Elis. Priorität 84¼; Oester. Nat.Anl. 72¼; Oestr. Banknoten 105¼. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Francs Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thalerscheine 104⅞ kr, Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ausb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Bamberger Schrannenpreise vom 19. Septbr. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 59 kr. Kern — fl. — kr., Roggen 11 fl. 55 kr. Gerste 11 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Landsberger Schrannenpreise vom 19. Sept. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 52 kr. Roggen 13fl. 31 kr., Gerste 11 fl. 10 kr., Haber 6 fl. 21 kr.

Münchener Schrannenpreise vom 19. Septbr. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 42 kr. Korn 12 fl. 25 kr., Gerste 11 fl. 56 kr. Haber 7 fl. 25 kr.

Passauer Schrannenpreise den 15. Septbr. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 15 kr Roggen 11 fl. 12 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 16 kr.

Regensburger Schrannenpreise vom 19. Sept. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 56 kr. Korn 11 fl. 12 kr., Gerste 10 fl. 57 kr. Haber 7 fl. 14 kr.

Augsburger Schrannen-Anzeiger vom 18. September 1863.

Getreide-Gattung.	Letzter Rest.	Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Schrn.-Rest.	Höchst Preis.	Mittel Preis.	Mdstr Preis.	Verkaufs-Summe.	Aufschlag.	Abschlag.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . . .	35	612	647	646	1	20 32	19 53	19 14	12854 54	— —	— 11
Kern . . .	—	456	456	456	—	21 18	20 41	20 19	9434 40	— 57	— —
Roggen. . .	33	693	726	677	49	13 44	13 11	12 39	8928 55	— —	— 15
Gerste . . .	—	1333	1333	1284	49	11 49	11 20	10 44	14570 6	— —	— 4
Haber . . .	—	274	274	354	20	6 43	6 17	5 55	1599 54	— —	— 3

Memminger Schrannenpreise vom 22. September 1863.

Kern u. Weizen	119	498	617	538	79	21 18	20 43	20 1	11147 15	— 18	— —
Roggen. . .	52	43	95	54	41	14 3	13 59	12 56	754 45	— —	— 6
Gerste . . .	106	552	658	513	145	13 1	12 35	12 4	6454 45	— 14	— —
Haber . . .	55	116	171	163	8	7 38	7 10	6 39	1169 —	— —	— 6

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 4. Oktober.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. Landtag. Der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld über die Nachtragskredite des Justiz- und des Kultusministeriums beantragt außer der Erhöhung des Staatsaufwands-Etats des Justizministeriums um jährliche 108,000 fl., jährlich 43,884 fl. zur Errichtung dritter Lehrkurse in den Schullehrer-Seminarien, dann aber weiter 96,690 fl. zur Erhöhung der Bezüge der (Konarua) katholischen Pfarrer auf jährlich 700 fl. und 120,637 fl. zur Erhöhung der Bezüge der protestantischen Pfarrer auf jährlich 800 fl., — ferner 80,000 fl. für Erhöhung der Zuschüsse zu den Kreisfonds für Pensionirung und Unterstützung dienstuntauglich gewordener deutscher Schullehrer, und endlich 208,573 fl. zu Ergänzungsbauten an den Schullehrerseminarien u. s. w. — Der II. Ausschuß hat, durchweg im Einverständniß mit den betreffenden Ministerien, einstimmig beschlossen, diesen Anträgen beizutreten, und es ist kaum zu bezweifeln, daß demnächst auch die Kammer der Abgeordneten selbst ihnen zustimmen werde. — Ueber die Eisenbahn von München nach Ingolstadt war viel disputirt worden, deßgleichen auch über die in das Rotthal über Altötting nach Oesterreich, bis endlich beide angenommen wurden. Auch von Freilassing (bei Salzburg) wird eine Eisenbahn nach Reichenhall gebaut. Für die Eisenbahnbauten sind $37^1/_3$ Million Gulden bewilligt worden. Mit Ende dieses Monats wird der Landtag geschlossen.

München, 25. Septbr. Eine unter den Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe stattgefundene Subscription für die Abgebrannten Partenkirchner hat einen Betrag von 1072 fl. erreicht, ungerechnet jene Beiträge, welche zu gleichem Zweck von mehreren Reichsräthen unmittelbar nach Patenkirchen gesendet worden sind. — Herr Ludwig Brey, Besitzer der rühmlichst bekannten Bierbräuerei zum „Löwen", hat nunmehr auch das Lodererbräuanwesen käuflich erworben. Nun sind seine Gebäulichkeiten so groß, daß er täglich 1800 Eimer Sommer- oder 2100 Eimer Winterbier brauen kann, wozu er 300 Schäffel Malz braucht.

Augsburg. Die Michaeli-Dult beginnt mit dem schönsten Wetter, was gewiß manchen Käufer anzieht.

In Fürstenfeldbruck entstand nahe am Ort, an der Hauptstraße nach München, zwischen 4 Handwerksgesellen und einigen Bauern ein Wortwechsel, wobei ein verheiratheter Bauer von einem dieser Burschen mit einem Dolch todt zu Boden gestreckt wurde. Drei dieser Bursche sind bereits verhaftet, der Vierte wird von der königl. Gendarmerie nach allen Seiten verfolgt.

Memmingen. Verflossene Woche wurden in hiesiger Stadt zwei Personen plötzlich vom Schlage tödtlich berührt. Auch von andern Orten wird uns Aehnliches berichtet.

Aus Gannertshofen wird berichtet: In der Nacht auf den 22. Septbr. weckte der Feuerlärm sämmtliche Bewohner des Ortes und der Umgegend auf. Vier Gebäude wurden ein Raub

Digitized by Google

der Flammen. Man glaubt, den Brandstifter bereits zu haben, in einem Individuum, das einen frühern Brand auch gelegt haben soll und damals äußerte, „zweimal hat es nun gebrannt, jetzt muß es noch einmal brennen.“ Bei dieser Gelegenheit drücken wir den Wunsch aus, es möchten die Spritzen während des Jahres doch zwei- oder dreimal untersucht und probirt werden, damit nicht zur Zeit der Gefahr eine Achse und ein Rad nach dem andern bricht und dadurch selbst Menschenleben in Gefahr kommen. So kam es auch schon vor, daß, da die Spritze wegen zu großer Vernachlässigung gänzlich unbrauchbar war, die Spritzen-Mannschaft dem Feuer unthätig zusehen mußte.

Rotthalmünster. Am 15. August Nachmittags 3 Uhr wurde bei dem Deisböck-Bauern zu Forstberg bei Malching Feuer in der Holzschupfe gelegt; jedoch ohne zu zünden. Am 19. August wurde im nämlichen Orte Abens 6½ Uhr bei dem Bauern Johann Leeb in dessen Stadel Feuer gelegt, das diesmal den Stadel und die Wohngebäude des benannten Bauern in Asche verwandelte. Brandstifterin ist die 13jährige Häuslerstochter Anna Bauhuber von Forstberg, welche ihrer That und den Grund hiezu — Rache wegen verweigerter Gaben — geständig ist und in Haft sitzt.

Würtemberg. In Stuttgart soll mit Anfang November der Landtag eröffnet werden. Es sind so viele Gegenstände zum Erledigen vorhanden, daß man wohl über 8 Monate wird beisammen sein müssen.

Tübingen, 19. Sept. Der gestrige Obstmarkt war so stark befahren, daß die Preise namhaft zurückgingen. Aepfel, welche anfangs zu 5 fl. per Sack angeboten wurden, konnte man später zu 4 fl. 30 kr. und 4 fl. kaufen, gemischtes Obst zu 3 fl. 30 kr.

Auf dem Bodensee herrschten am Montag die Aequinoctialstürme mit solcher Macht, daß der Steuermann des um 11½ Uhr Vormittags von Constanz nach Friedrichshafen abgegangenen Dampfbootes „Stadt Constanz“ nicht mehr im Stande war, dasselbe beim Einfahren in den Hafen der letztern Stadt zu regieren. Dasselbe wurde in Folge dessen gegen das Pfahlwerk des Hafeneingangs mit solcher Gewalt geworfen, daß die fußdicken Pfähle der Einfassung wie Strohhalme zerknickten, die halbe Küche in zahllose Splitter zertrümmert, sammt Furnäse und Kochtöpfen mit ihrem Inhalt in den See geschleudert, überdieß das eine Rad so verletzt wurde, daß es unbrauchbar und an eine Lenkung des Schiffes nicht mehr zu denken war. Die Meinung, daß das Boot leck geworden, war auf demselben eine allgemeine. Die aufgeregten Wogen drohten, trotz aller Anstrengung der Matrosen und der Passagiere, das hilflose Schiff vom Hafen wieder in den See hinauszutreiben, bis es nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich gelang, dasselbe vor dem Eingange des Hafens durch Taue festzuhalten. Die Verwirrung und der Schrecken auf dem Schiffe war gränzenlos. Aengstliche Hilferufe nach dem Lande hin ertönten, wurden aber dort durch den Sturm nicht vernommen. Menschenleben sind nicht zu beklagen; jedoch die Köchin, welche gerade an der Fournäse beschäftigt war, wurde auf ihr jämmerliches Hilferufen unter den Trümmern der Küche mit blutendem Kopfe und zerquetschten Fingern hervorgezogen. Hätte der Anstoß auf der entgegengesetzten Seite des Eingangs an dem Steindamm stattgefunden, so würde das Schiff ein starkes Leck erhalten haben und gesunken sein.

Oesterreich. Aus Wien erfährt man, daß der Erzherzog Max wirklich die Kaiserkrone angenommen habe für Mexiko. Aus Mexiko ist eine Deputation angekommen, um den neuen Kaiser von Mexiko die Glückwünsche darzubringen.— Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich soll nach den dortigen Berichten den festen Willen haben, alles zu thun, daß der Fürstentag von Frankfurt und die deutsche Einheit nicht einschlafe, und er soll entschlossen sein, lieber die Sache mit einem Theil zu probiren als ganz fallen zu lassen. — Wegen des Zollvereins und Zolltarifes ist Oesterreich gewillt, selbst einen solchen, einen freiern und erleichterten Zolltarif aufzustellen, daß die übrigen Deutschen zufrieden sein könnten. Hiedurch könnte es möglich werden, daß der französisch-preußische Vertrag auseinander geht, oder daß Preußen aus den deutschen Bundesstaaten austritt. Das wird aber den Preußen wenig Segen bringen.

Bludenz (Bregenzerwald), 21. September. In der Nacht vom Sonntag auf Montag, als in der Alp Gamperdonna bei Nenzig in einer Alphütte 2 Hirten und der Senn bei einander schliefen, schnitt der Senn mit einem Rastmesser dem älteren Hirten den Hals ab. Als der jüngere dies bemerkte und entfliehen wollte, brachte der Senn auch diesem am Kinn eine große Schnittwunde bei, legte sodann in der Hütte Feuer, das sich bei heftigem Winde schnell verbreitete, worauf der Senn die Flucht ergreifen wollte; sich aber von der dort stationirenden Finanzwachmannschaft verfolgt sehend den Fluchtversuch änderte und sich in die Flammen stürzte, wo er unter Verwünschungen sogleich den Geist aufgab. Dieser gräuelhaften That scheint Geistesverwirrung zum Grunde zu liegen.

In Linz hat sich am Sonntag den 13. Sept. ein Weber selbst seine eigene Sterbglocke geläutet, der aus Liebhaberei das Läuten in der Stadtpfarr-

Digitized by Google

kirche zu besorgen pflegte. Die Tedeumsglocke, welche er eben anzog, hörte plötzlich zu läuten auf, und man fand, als man der Ursache nachforschte, den Glöckner entseelt an der Treppe liegen; vermuthlich ward er vom Schlage gerührt.

Aus Ungarn kommen Berichte über Berichte, wie Noth und Hunger in immer schrecklicherem Maßstabe an das Land herantreten, und gerade am ärgsten in jenen acht Komitaten, die sonst immer als die Frucht- und Vorrathskammer Ungarns galt. In allen Theilen Ungarns sind Sammlungen im Gange, die auch den lebhaftesten Anklang finden; aber dies und was der Bodenkredit, welcher bei dem wenig geordneten Grundbuchs- und Hypothekenwesen dort in keinem Verhältniß zu dem wirklichen Bodenwerth steht, leisten kann, — das Alles ist wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Allein Oesterreich, welches von den Ungarn bisher immer gehaßt wurde, sucht auf alle Weise denselben zu helfen und es macht nicht im Geringsten darauf Ansprüche, daß nun Ungarn seine bisher stolze und undankbare Gesinnung ändere. Jedoch die brüderliche Hilfe öffnet bereits den bisher Blinden die Augen. Nach dem hochherzigen Charakter der Ungarn dürfte aber geschlossen werden, daß sie eine solche Hochherzigkeit von Oesterreich und vom Kaiser gehörig erwiedern werden.

Preußen. In Berlin ist der König im höchsten Grade erbittert über England, weil man von dort aus sich scharf ausspricht gegen die preußischen Thaten. Zudem ist's wahr, daß die Königin von England dem preußischen Minister Bismark ihre tiefe Abneigung fühlen und wissen ließ. Leider steht Preußen so vereinzelt da und wird von Allen verlassen, höchstens, daß Piemont in Italien und Rußland noch etwas darauf halten wollen. — Auf die Fürsten-Versammlung in Frankfurt, die vom Preußen-König nicht besucht ward, haben die Minister Preußens nun eine lange Antwort erlassen (Note heißt man's sonst) auf die Zuschrift der einigen Fürsten. Der Haupt-Inhalt aber ist, wie uns berichtet wird, daß Preußen nicht gesonnen ist, eine deutsche, sondern eine preußische Politik zu verfolgen, d. h. die übrigen deutschen Staaten sollen sich ganz nach Preußen richten und thun, was man dort vorschreibt. Man möchte, daß Preußen neben Oesterreich gleich groß und mächtig dastehe, so daß, wenn Oesterreich „Ja" sage, Preußen „Nein" sage dürfte und am Ende dem „Neinsager" zu gehorchen wäre. Nun aber gebührt vertragsmäßig dem Oesterreich der Vorsitz, und Preußen will denselben für sich. Dadurch würde eine Zweiheit von Deutschland herauskommen.

In **Koblenz** hat der Bürgerverein besonders dadurch sich hervorgethan, daß er offen erklärte, Oesterreich solle bei den Grundsätzen stehen bleiben, die es in Frankfurt dargelegt habe, denn es darf auf die Unterstützung aller Deutschen rechnen. Wenn nun am Rhein, wo der Sitz des Oberpräsidenten ist, solche Kundgebungen stattfinden, dann wird dieß auf die neuen Landtagswahlen in Preußen nicht ohne Einfluß bleiben.

Rußland. Es scheint, daß man dort gar nicht traut, daß die Antworten, die man nach Paris, London und Wien gesendet hat, einen guten Eindruck hervorrufen, denn der Minister hat befohlen, daß man bis auf Weiteres keinen See-Offizier beurlauben darf. Dieß sieht ganz darnach aus, als erwarten die Russen heuer noch eine feindliche Schiffsflotte vor ihrer Festung Kronstadt. Und da man jetzt Kriegsschiffe hat, die ganz mit dicken Eisenplatten beschlagen sind und dazu noch Kanonen, die furchtbar weit gehen, so dürften die Russen auf der Hut sein.

Polen. In Warschau kam folgende Greuelthat vor: Der General Berg ist zur Zeit der Stellvertreter für den Großfürsten Constantin, welcher nach der Krim gereist ist. Graf Zamoyski, zur Zeit in Paris, besitzt neben seinem Palais noch ein sehr großes Haus, das nur Miethswohnungen und eine Anzahl Kaufläden enthält und im Ganzen weit über 200 Bewohner hat. Als der General Berg schnell fahrend mit seiner gewöhnlichen Kosackenbedeckung dort anlangte, wurde ein Gewehrschuß auf ihn gefeuert und gleich darauf eine Anzahl Bomben und noch ein Gefäß, mit brennender Masse und Bombenstücken gefüllt, das ebenfalls explodirte, auf ihn geschleudert. Ein Bombenstück ging ihm durch den Mantel am Nacken vorbei, ohne ihn zu verletzen. Ein Kosak, die beiden Deichselpferde und 7 Kosakenpferde wurden durch die zersprungenen Bomben verwundet. Der General fuhr im Galopp sofort auf die Kommandantschaft und gleich darauf rückten die auf dem „Sächsischen Platz" stehenden Truppen zur Besetzung der beiden Zamoyski'schen Gebäude ab, die sofort konfiszirt und für Kasernen erklärt wurden. Sämmtliche Inwohner derselben wurden verhaftet und weggeschleppt, aber gleichzeitig begann auch die Plünderung durch die Soldaten. Alles, was zum Plündern nicht tauglich schien, die kostbarsten Meubel, Stutzuhren, Gemälde, 5 große äußerst werthvolle Flügelinstrumente, Spiegel u. s. w. und eine Masse von unschätzbaren Kunstgegenständen wurden zertrümmert und auf die Straße geworfen. Kleider, Wäsche, Alles theils geraubt, theils vernichtet, Geld und Geldeswerth selbstverständlich nicht liegen gelassen, so daß mit wenigen Ausnahmen sämmtliche Be-

Digitized by Google

wohner des großen Miethhauses fast Bettler geworden sind. Alle aus den Fenstern geworfenen Gegenstände wurden alsbald auf der Straße zusammengehäuft, angezündet und zu Asche verbrannt. Auch in der oberen und unteren Kreuzkirche wurden strenge Durchsuchungen gehalten, da dieselben durch unterirdische Gänge mit dem Zamoyski'schen Palais zusammenhängen und dort Bomben und Pulver gefunden wurden.

Frankreich. Napoleon hat den Befehl erlassen, daß in der Zeitung soll erklärt werden, daß er die Polen als eine kriegführende Macht anerkenne; dadurch erklärt Napoleon, daß er gern mit Rußland Krieg führen möchte; es handelt sich jetzt nur noch darum, daß England und Oesterreich ihm dabei helfen sollen. Bei England wird dieß etwas schwer gehen, weil es nicht recht den Willen hat, mit Nachdruck aufzutreten, und Oesterreich, das ohnehin schon viel zu thun hat, wird eher die Sache zu vermitteln trachten. Wie weit es noch gehen mag, wird sich nächstens zeigen.

England. Man ist sehr erbittert, daß Rußland so unfreundliche Antworten geschrieben hat. Man spricht schon dort davon, daß Rußland noch früher fremdes Pulver zu riechen bekommen wird, ehe es daran denkt, denn der Tag der Abrechnung wird kommen; auch spricht man schon die Hoffnung aus, daß die drei Mächte (das sind immer Frankreich, England Oesterreich) wenn es einmal darauf ankommt, mit einander Hand in Hand gehen werden.

Dänemark. Man fängt dort bereits an, wegen Schleswig-Holstein friedlicher gestimmt zu werden, nachdem man merkte, daß Deutschland entschlossen sei, es auf einen Krieg ankommen zu lassen. Es wird gemeldet, daß man eine ehrenvolle und billige Ausgleichung mit Deutschland wünsche und daß den Schleswigern und Dänen die ihnen genommene Gleichheit und Freiheit zurückgestellt werden solle.

Italien. In Rom waren bei der zweiten Jubiläums-Prozession zum Bilde des Erlösers bei 150,000 Menschen in der Kirche St. Johannis im Lateran versammelt. Dieses berühmte Bild des Erlösers soll vom heil. Lukas gemalt sein und wurde schon in den ersten Jahrhunderten vom Morgenland nach Rom gebracht und steht dort seit undenklichen Zeiten in hoher Verehrung; es galt stets als besonderes Schutzheiligthum und wurde in schweren Zeiten zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Seit vielen Jahren war dies nicht mehr geschehen, bis Papst Pius IX. heuer im September wegen der Bedrängnisse unserer Tage es wieder öffentlich ausstellte und das Volk zum Beten einlud. Das Volk betheiligte sich auch zahlreich. — Die übrigen Zustände Italiens sind, wie bisher, bellagenswerth. Mazzini soll auf den Tod krank sein; vom Garibaldi sagt man, er könne wieder gehen.

Griechenland. Zur Zeit hat der neue König Georgios beim russischen Kaiser, welcher das Oberhaupt der griechischen Kirche ist, seine Aufwartung gemacht. Da der Kaiser aber bald abreiste, ist des Griechen-Königs Aufenthalt auch von kurzer Dauer.

Aus **Spanien** vernimmt man, daß man dortselbst ein Schreiben vom Kaiser von Marokko erhielt, welcher nichts dagegen hat, wenn Spanien die schwierigen Rifpiraten in der Gegend von Melila züchtige. Das heißt wohl soviel, daß er keine Macht mehr besitze, das Amt zu üben.

Auch aus **Madagaskar**, das wir früher unsern Lesern genau beschrieben haben, kommt wieder einmal eine kurze Nachricht. Die neue Regierung der Königin will sich nicht recht vertragen mit den Franzosen, und auf jene, welche die Sache mit Frankreich ausmachen sollen, hat man einen bedeutenden Preis auf ihre Köpfe gesetzt. Der französische Kapitän hat der Königin eine letzte Bedingung gestellt: wenn sie nicht darauf eingeht, dann könne es ein Stück Krieg und vielleicht Unterwerfung unter Frankreich abgeben.

Amerika. Der Kampf zwischen dem Süden und Norden dauert fort. Das Hauptgefecht befindet sich jetzt um die Stadt Charleston herum, welche furchtbar befestigt ist und am Meere liegt. Man kämpft dort mehr mit den kunstvollen Kriegswerkzeugen als mit der Kraft des Leibes. Man hat dort Kanonen, die Kugeln von 800 Pfund ausspeien sollen; dagegen haben dort auch die Schiffe an der Seite dicke Eisenplatten, als wie der Fisch Schuppen hat, so daß eine Kugel abprallt, wie die Erbsen an der Wand.

Aus **Sizilien** werden furchtbare Dinge uns berichtet: Man hat mobile Colonnen gebildet, die das Land nach allen Richtungen durchstreifen, um fahnenflüchtige Rekruten einzufangen. Sie umstellen die Ortschaften, erlauben keinem Bewohner hinauszugehen, bis die Hungersnoth ausbricht, durchsuchen dann die Häuser, und verhaften jeden, der mit einem der fehlenden Rekruten in freundschaftlichem oder verwandtschaftlichen Verhältniß steht. Weiber und Männer, mit Stricken gebunden, wurden zu Hunderten von der Umgegend, wo sie mit der Weinernte beschäftigt waren, nach der Stadt geschleppt. Die Trauben verfaulen an den Stöcken; der Wohlstand der Stadt ist für ein ganzes Jahr vernichtet, weil die Truppen es nicht gestatten, sie einzusammeln. Mehr als 2000 Menschen, Weiber und Männer, wurden eingesperrt und in der infamsten Weise von den Soldaten mit Thaten und Worten behandelt.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Herzog Tassilo II. von Bayern.

Wir führen wieder einen ritterlichen Helden vor die Augen unserer Leser. Es ist dieß der bayerische Herzog Tassilo II. Sein Vater hieß Odilo und starb im Jahr 747, Tassilo war erst sieben Jahre alt. Da sorgte für ihn Pipin, der Herrscher von Frankreich. Tassilo's Mutter hieß Hiltrude, sie war eine Schwester zu Pipin, welcher ihr die Sorge und Erziehung des jungen Prinzen übergab. Als Tassilo 12 Jahre alt war, setzte Pipin ihn zum Herzog von Bayern ein im Jahre 755, und verlangte von ihm, daß er mit ihm nach Italien ziehe, um die aufständischen Lombarden zu bekämpfen. Freudig zog Tassilo dahin und seine Ankunft half den Sieg herbeiführen; denn die Bayern sind schon von Alters her als ein sieghaftes, kräftiges Volk bekannt. Pipin, der König von Frankreich, hatte aber doch den Herzog Tassilo etwas überlistet durch den sogenannten Eid der Treue, den er als unabhängiger Fürst geloben mußte. Nach dem Tode Pipins drohten zwischen Tassilo und Karl dem Großen, obwohl beide verwandt waren, große Uneinigkeiten auszubrechen; jedoch der klugen Bertha, der Mutter von Karl, gelang es, beide Vetter miteinander einträchtig zu machen. Dieses Verständniß dauerte lange zwischen Beiden. Und während dieser Zeit beschäftigte sich Tassilo viel mit dem Wohle seines Landes, welches damals die Größe eines Königreiches hatte und vom Lech bis an die Enns in Oesterreich und bis tief in Tirol hineingrenzte. Das herrliche Kloster Kremsmünster erbaute er aus Danksagung, daß er das wilde Volk der Kärnthen durch ihre Besiegung zum Christenthum führen konnte. Jedoch zwischen Karl, dem jetzt mächtigen Könige von Frankreich und ihm waren mittlerweile arge Mißverständnisse eingetreten. Tassilo ließ es manchmal an nöthiger Klugheit fehlen, so daß man nicht wußte, woran man sei, und Karl ging dann in seinem Eifer zu weit. Nach verschiedenen Ungelegenheiten kam es im Jahre 778 dahin, daß einige Großen sich gegen ihn erhoben und er von Karl auf einen Reichstag zur Verantwortung mancher Anschuldigungen gerufen ward. Er erschien ohne Zögern als Zeichen seiner Schuldlosigkeit. Als er aber einsah, daß sich die Lage für ihn ohne Besserung verschlimmert hatte, so zog er's vor, abzudanken und ging in das Kloster St. Goar am Rheine und beschloß dortselbst sein Leben. Karl aber setzte über Bayern, da die Großen sich auch gegen die Söhne Tassilo's auflehnten, seinen Schwager Gerold als Statthalter ein. Dem Bayerlande ließ aber Karl die herkömmlichen Gesetze und Sitten bestehen und sorgte überdieß, daß durch Schulen und Kunstbildung, durch Befestigung der Religion und kirchlichen Lebens das wackere Volk der Bayern an Kraft und ineren Stärke gewann und mächtiger sich entfaltete.

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung.)

Als wir Kinder heimkamen und zu Tische saßen, mußten wir, wie gewöhnlich, etwas von der Predigt erzählen. Da erschrack ich zum Erstenmal im Leben so recht ernstlich, von etwas reden sollen und nichts wissen. Allein ich weiß nicht, wie's kam, alsbald fuhr mir der Gedanke

Digitized by Google

durch den Kopf, ich soll gleich zuerst anfangen und das Evangelium, die ich alle auswendig kannte, herabsagen und dazu noch meine Bemerkungen machen, dann komme ich schon durch. So that ich's. Meine Geschwister und selbst meine Mutter sahen mich groß an, daß ich auf einmal so gescheidt geworden sei. Nachdem ich fertig war, sprach der Vater ganz ruhig: „Das hast ganz gut gemacht, jetzt möchte ich aber etwas von der Predigt des Herrn Pfarrers hören, mit der Deinigen ist's jetzt schon genug.“ Etwas verlegen sagte ich aber zum Vater mit etwas unwilligen Worten: „Ich meine, ich hätte jetzt genug gesagt, man dürfte schon zufrieden sein.“ Die Uebrigen gaben mir sogleich Recht. Allein mein kluger Vater stand jetzt ganz langsam auf und sagte gar ernst: „Joseph — das ist nämlich mein Taufname — Joseph! Dorthin auf den Boden!“ Ich folgte und weinte und die Andern baten für mich: „Der Joseph hätte die Sache doch recht gut gemacht.“ Allein der Vater entgegnete: „Joseph! weißt du, warum du auf den Boden sitzen mußt? antworte mir!“ Ich bedeckte mit den Händen das Gesicht und schluchzte heraus: „Ja, weil ich unter der ganzen Predigt geländelt hab'.“ „Ja, das ist's!“ sprach der Vater ernst, und da hättest du dich jetzt durch großartige Werke aus der Verlegenheit helfen mögen. Aber merk dir deiner Lebtag, mit Gottes Wort treibt man kein Spaß!“ — Somit war es abgethan und ich war kurirt. — Jedoch in unsern Tagen gefällt es, wenn man die Sache recht auszuspinnen versteht und wenn man nicht in Verlegenheit kömmt, und es gefällt dieß sogar von oben herab. Ei, da hört aller Glauben auf und es kommt nur darauf an, daß man überall sich recht hinausbeißen kann. Ich meine, lieber Herr, diese Früchte von unserer Zeit sind lauter Holzäpfel; es braucht halt der Baum umpelzen.“

Da pfiff der Dampfwagen und mein lieber Alter gab mir die Hand und sprach: „Ich muß jetzt aussteigen, denn in diesem Dorf bin ich daheim; ich danke recht schön für die Unterhaltung, denn es thut uns alten Leuten immer wohl, wenn Jemand mit uns reden mag. Und wenn Sie einmal wieder hierher kommen, dann kehren Sie beim alten Jodlerbauern ein, und wenn er nicht mehr lebt, dann betet ihm auch ein Vater Unser auf sein Grab! Also — b'hüt Gott!“

Er stieg aus. Ich sah ihm noch lange nach, wie er langsamen Schrittes dahin wandelte. Ein gleichfalls alter Nachbar oder Vetter schien ihn zu erwarten, denn sie drückten beide zum Willkomm die Hände und ein kleines Mädchen, das der Nachbar mitbrachte, hüpfte voll Freude über die Ankunft meines lieben Alten und empfing von ihm ein kleines Spielzeug, das er mitbrachte. — So haben es überhaupt unsere Vorfahren gehabt, zur Wiederkunft oder zum Abschied ein kleines Andenken zu geben, damit die freundliche Erinnerung länger haften bleibt. (Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte Polens.

Die Verschworenen in Polen hatten zuerst den Plan, durch Ermordung des Kaiser Nikolaus Polen von Rußland unabhängig zu machen. Als Nikolaus im Mai 1829 nach Warschau kam, hatte jedoch keiner der Verschworenen den Muth, die That zu begehen. Erst mit dem Ausbruch der Julirevolution in Paris (1830) wurde der Muth zum Aufstand wieder belebt. Die Polen rechneten sicher auf den Beistand Frankreichs, weil auch dieses Grund hatte, auf Kaiser Nikolaus böse zu sein. Dieser gab nämlich offen seine Absicht kund, gegen die unruhigen Franzosen eine russische Armee marschiren zu lassen, um die Revolution in ganz Europa zu erdrücken und niederzuhalten. Die russischen Offiziere sprachen schon von einem Spaziergang nach Paris. Allein die Revolution wurde hier gedämpft, ehe Nikolaus zum Marschiren kam. Dagegen brach gegen ihn selbst in Warschau die Revolution am 29. November 1830 los. Hier lagen 7000 Russen und 10,000 Polen. Die Verschworenen — Soldaten und Studenten — wollten zuerst den Statthalter Großfürsten Konstantin in seinem Palast ermorden und dann mittelst der polnischen Regimenter die russischen überfallen und bewältigen. Der Zustimmung und Theilnahme des Landes waren sie sicher. Sie fielen mit Einbruch der Nacht in den Palast, tödteten einen Adjutanten und den Polizeipräsidenten, den Großfürsten selbst fanden sie nicht. Er hatte sich unter dem Dach versteckt. Unterdessen stürzten andere Verschworene durch die Straßen Warschau's und schrien: „Polen, zu den Waffen! die Russen morden eure Brüder!“ Das Volk strömte zusammen, ein Theil der der polnischen Regimenter trat zum Aufstand über, das Arsenal wurde genommen und das Volk mit Waffen versehen. Mehrere russische Generale fielen oder wurden gefangen genommen. Der Großfürst zog sich mit den treu gebliebenen Truppen aus der Stadt zurück. Die Aufständischen waren Meister in Warschau; aber alsbald zeigte sich unter ihnen Zwiespalt. Eine Partei (der Adel) wollte Unterhandlungen mit Rußland, eine andere Partei (die radikale) wollte, daß ganz Polen, namentlich der Bauernstand, aufgerufen werde. Um diesen zu gewinnen, sollte die Leibeigenschaft aufgehoben werden. Davon wollte der Adel nichts wissen. So kam es, daß der Bauer auch damals an der Revolution keinen ernstlichen Antheil nahm

Digitized by Google

und diese eine Adels- und Soldaten-Revolution blieb. Das Land, obwohl noch vier Millionen zählend, konnte daher nur eine Armee von etwa 60—80,000 Mann gegen die weit zahlreicheren Russen aufbringen. Kaiser Nikolaus verlangte, als die Polen unterhandeln wollten, unbedingte Unterwerfung. Der polnische Reichsrath antwortete damit, daß er das Haus Romanow (die russische Kaiserfamilie) für immer vom polnischen Throne ausschloß. Jetzt mußte das Schwert allein entscheiden. Anfangs Februar rückten unter Feldmarschall Diebitsch 120,000 Russen heran. Es folgten blutige Kämpfe, in denen die Polen unter Anführung von Chlopki, Dwernicki, Skrzynecki, Dembinski Wunder der Tapferkeit verrichteten. Es fehlte ihnen jedoch die einheitliche, kräftige Leitung, und die Hilfe blieb aus, auf welche sie sicher rechneten. Sie hofften zunächst auf einen allgemeinen Aufstand in den altpolnischen Provinzen Lithauen, Volhynien, Podolien (wie heute!). Aber diese Provinzen waren von den Russen wohl besetzt und die einzelnen Aufstände, welche dort losbrachen, wurden mit Leichtigkeit erdrückt. Die Bauern hielten sich zurück, weil die Revolution ihnen keine Vortheile versprach oder brachte. Am zuverlässigsten rechneten die Polen auf französische Hilfe. Allein König Ludwig Philipp von Frankreich hatte für Polen nur schöne Worte und Täuschungen. Er benützte die Verlegenheit Rußlands, um den Kaiser Nikolaus zur Anerkennung seiner Thronbefestigung zu gewinnen (Philipp war in Folge der Revolution auf den französischen Thron gekommen). Auch Oesterreich wollte die Polen nicht unterstützen, da es in seinem Rücken kein franzosenfreundliches Reich wollte. Preußen unterstützte insgeheim die Russen mit Waffen und Zufuhren aller Art. England hielt sich ruhig, weil es keinen Gewinn aus der Unterstützung Polens absah. Um so mehr sprach sich die öffentliche Stimmung in Deutschland, Frankreich, in der Schweiz für das unglückliche Polen aus. (Ganz wie heute!)

Obwohl von fremder Hilfe verlassen und selbst vom eigenen Volk nicht kräftig unterstützt, hielten die Polen den Russen bis in den Sommer hinein Stand. Kaiser Nikolaus war mit der Kriegführung seines Oberfeldherrn Diebitsch unzufrieden. Er sandte an diesen seinen Günstling, den Grafen Orloff, ab. Wenige Tage nachher starb Diebitsch. Das Gerücht beschuldigte Orloff eines Giftmords; ein anderes lautete, Diebitsch habe sich aus Gram über die kaiserliche Unzufriedenheit selbst vergiftet. Nach den russischen Berichten starb er an der Cholere. Diese war nämlich auf dem Kriegsschauplatz erschienen und raffte Polen und Russen ohne Unterschied weg — was in Deutschland große Angst erregte. Man erinnerte sich des „schwarzen Todes", der im Mittelalter ganze Gegenden des deutschen Bodens in einen Kirchhof umwandelte. Fünf Wochen nach Diebitsch starb auch Großfürst Konstantin (18. Juli 1831) und bald nach ihm auch seine Gemahlin an der Cholera. Kaiser Nikolaus ernannte an die Stelle von Diebitsch den Grafen Paskiewitsch. Dieser rückte langsam gegen Warschau vor und zog immer mehr Verstärkungen aus dem innern Rußland an sich. Gleichwohl erfochten die Polen in einzelnen Abtheilungen noch manche Vortheile, aber mit jeder Woche nahm ihre innere Uneinigkeit zu. Sie warfen sich gegenseitig Unfähigkeit und Verrath vor. Mehrere Polenführer, die als Verräther bezeichnet wurden, fielen der Volkswuth zum Opfer. Indessen rückte Paskiewitsch vor die Mauern Warschau's und forderte die Stadt am 18. August zur Uebergabe auf. In der That wollten die Polen mit ihm unterhandeln, aber es führte zu nichts. Da ließ Paskiewitsch am 5. Sept. ein furchtbares Feuer auf Warschau eröffnen. Nach zweitägigem verzweifeltem Kampf, in welchem die Russen über 3000 Todte und über 7000 Verwundete, die Polen nicht viel weniger verloren (die russische Artillerie hatte während des Sturmes 29,000 Kanonenschüsse abgefeuert) kapitulirte Warschau. Paskiewitsch bewilligte dem polnischen Heer und den Behörden freien Abzug aus der Stadt.

Nach dem Falle Warschau's war der Krieg bald beendigt. Die zerstreuten polnischen Truppenkorps gingen theils über die preußische, theils über die österreichische Grenze. Man sah die sonnverbrannten Krieger weinen, viele warfen sich zum letztenmal auf die polnische Erde nieder, um sie zu küssen. Am rührendsten von allen war der Abschied „der letzten Zehn vom 4. Regiment", denn nur so viele waren von dieser Heldenschaar noch übrig. Lieber ließen die Polen von den Preußen auf sich feuern, als sich an Rußland ausliefern. Preußen und Oesterreich gewährten ihnen endlich die Durchreise nach Frankreich und in die Schweiz. Im südwestlichen Deutschland wurden die ausgewanderten Polen als die „Helden der Freiheit" warm und begeistert empfangen. Es wurden für sie viele Gaben gesammelt. Ueberall erschollen in Deutschland Polenlieder. In Frankreich dagegen wurden sie kalt empfangen. Ein anderer Theil ging nach Belgien, England, Amerika. Alle nahmen die Hoffnung mit, einmal wieder in besseren Zeiten den heimischen Boden zu betreten. Allein Kaiser Nikolaus führte in Polen ein Regiment ein, welches jeden Aufstandsversuch für immer unmöglich machen sollte. Doch hierüber später.

Digitized by Google

Anekdote.

Ein Erzieher, der sich selber wohlgefiel, wenn er recht großartige Erklärungen und umständliche Beschreibungen geben konnte, von denen man am Ende nicht wußte, was er vorgetragen hatte, kam als Lehrer in ein gutgebildetes Haus, um dort den Kindern Unterricht zu ertheilen. Dort führte er seine Manier fort. Einst sprach er Höchst philosophisch über die Gottheit. Am Schlusse frug er seine Zöglinge: „Nun, saget mir, wo ist Gott?" — Einer derselben war rasch gefaßt und erwiederte: „Sagen Sie mir, wo Gott nicht ist, dann will ich Ihnen sagen, wo Gott ist." — Nach langem Nachdenken entgegnete der erstaunte Erzieher: „Du hast recht, Gott ist überall!"

Lesefrüchte.

Viele stehen ohnmächtig und hilflos in den wichtigsten Lagen des Lebens, weil sie in ihrer Jugend die Neigungen des Herzens nicht in die rechte Bahn gelenkt haben; sie haben der Lust gedient und somit die Kraft verloren.

Lebensregel.

Wenn du Herz und Sinn sorgsam bewachest, so sollst du hiebei nicht übertrieben und unnatürlich sein.

Deutsche Sprüchwörter.

Schöne Worte flicken keinen Schuh,
Du brauchst auch noch die Kreuzer dazu.

Bauernregel.

Oktober-Himmel voller Sterne
Hat warme Ofen gerne.

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Die Erste frißt,
Die Andere ißt,
Das Dritte wird gefressen,
Das Ganze wird gegessen.

Viersilbiges Räthsel.

Jagt die ersten Zwei der Jäger,
Braucht er auch die letzten Zwei.
Ist sein Fuß des Ganzen Träger,
Bleib' daheim er mit dem Blei.

Räthsel-Auflösung von Nro. 13.:

Pantoffel. — Haushund.

Offene Correspondenz.

Jn's Mindelthal. Jn Nro. 8 unseres Wochenblattes machten wir aufmerksam auf die neuen Getreidesorten, welche einen merkwürdigen Ertrag liefern und die in Frauendorf bei Wilshofen in Niederbayern zu haben sind.

An A. R. in E. Wie man in den Wald hineinschreit, so ruft's heraus; der Vergleichungsweg ist hier der beste; das andere macht viele Gänge und führt doch nicht zum Ziele.

Hrn. C. F. am G. Jm Lehnsessel ruht sich nach vollbrachter Anstrengung besser; vorerst kennen und hernach sich erst anlehnen! Nix für ungut!

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 1. Oktober. 1863.
Bayer. Oblig. 3½% 98; 4% 101¼; 4% halbj. 101¼; 4½% 102½; 4½% halbj. 103⅛. Ostbahn 114. Elis. Priorität 83¼; Oester. Nat.Anl. 71⅞; Oestr. Banknoten 105¼. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 48 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thlrscheine 105 kr., Preußische Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 31 kr. Ansb. Loos 12½. Freibg. Loos 6 fl.

Schrannenpreise, 1863.*)

Augsburger Schranne vom 25. September.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	580	20	26	19	48	18	59	—	—	—	5
Kern . . .	375	20	59	20	9	19	7	—	—	—	32
Roggen . .	403	13	16	12	40	11	58	—	—	—	31
Gerste . .	1698	11	40	11	9	10	30	—	—	—	11
Haber . .	238	6	48	6	23	5	58	—	6	—	—

Landsberger Schranne vom 26. September.

Kern . .	884	20	6	19	37	19	6	—	45	—	—
Roggen . .		13	12	12	56	12	25	—	—	—	35
Gerste . .		11	36	11	14	10	44	—	4	—	—
Haber . .		6	35	6	23	5	59	—	2	—	—

Lauinger Schranne vom 26. September.

Waizen . .	—	—	—	19	—	—	—	12	—	—	—
Kern . . .	—	—	—	18	48	—	—	6	—	—	—
Roggen . .	—	—	—	13	6	—	—	—	—	—	30
Gerste . .	—	—	—	11	12	—	—	3	—	—	—
Haber . .	—	—	—	6	42	—	—	15	—	—	—

Memminger Schranne vom 29. September.

Kern . .	942	20	29	19	50	19	6	—	—	—	53
Weizen .											
Roggen .	135	14	7	13	34	13	2	—	—	—	25
Gerste . .	1202	12	26	12	2	11	46	—	—	—	32
Haber . .	331	7	29	7	9	6	41	—	—	—	1

Münchener Schranne vom 26. September.

Waizen . .	14,603	—	—	19	51	—	—	—	9	—	—
Roggen . .		—	—	12	7	—	—	—	—	—	18
Gerste . .		—	—	11	47	—	—	—	—	—	9
Haber . .		—	—	7	31	—	—	—	6	—	—

Schwabmünchener Schranne vom 28. September.

Waizen . .	179	—	—	18	56	—	—	—	—	—	21
Roggen . .		—	—	12	38	—	—	—	—	—	41
Gerste . .		—	—	10	57	—	—	—	10	—	—
Haber . .		—	—	5	42	—	—	—	8	—	—

*) Sollte irgendwo der Wunsch gehegt werden, die Schrannenpreise vollständig mit Angabe des ganzen Standes aufzunehmen, so sind wir mit Vergnügen bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, sobald uns jene franco eingeschickt werden.

Die Redaktion.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 11. Oktober.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Bayern. Landtag. Der Landtag ist vertagt worden, d. h. nicht geschlossen, sondern es wurde erklärt, er wird zu einer zu bestimmenden Zeit wieder fortgesetzt werden. Wir haben noch nachzutragen über die Schulen, welche wie bisher bis zum 13. und 16. Lebensjahre dauern; 639 Gemeinden haben bittlich nachgesucht, man möchte die Schule auf 12 und 18 Jahre ausdehnen. Es wurde beschlossen, bei „13" und „16" zu bleiben, weil nur aus Ober- und Niederbayern und dem mittleren Schwaben diese schriftliche Bitten eingekommen sind und gerade in Ober- und Niederbayern sei die Schule am Meisten vernachläßigt, und es sei kein Grund da, die zwölfjährigen Kinder zur Arbeit schon zu verwenden. Wegen der Christenlehre wurde nichts Näheres beschlossen; es scheint, man legt auch kein besonderes Gewicht darauf, weil man sich der Hoffnung hingibt, daß die siebenjährige Schulbildung den Verstand so weit erleuchtet, daß man mit 16 Jahren einsichtsvoller ist, als mit 18 und noch mehrjährigem Christenlehrunterricht. Es wird nämlich ein 7jährigen Schulbesuch als die beste Grundlage der allgemeinen Volksbildung in Stadt und Land angesehen, indem gewisse Uebelstände, welche die Bittsteller vorführten, in den eigenthümlichen wirklichen Verhältnissen, in der mangelhaften Schulbildung der Kinder und in der gehörigen Anzahl der Schulen selber zu suchen seien. Hierauf bemerkt der Bürgermeister v. Steinsdorf in München, daß das siebente Schuljahr in München selber noch nicht durchgeführt werden konnte wegen der örtlichen Verhältnisse. Man hat zwar die Bemerkung gemacht, daß bei der Abnahme von Dienstboten das dreizehnte Jahr sollte abgeschafft werden. Zur Zeit bleibt es bei dem Bisherigen.

München. Oktoberfest. Die Theresienwiese war zwar etwas feucht, aber diese Kleinigkeit konnte Niemand abhalten, den Festplatz zu besuchen, der von Jahr zu Jahr eine größere Menschenmasse anlockt: denn ein solches Gewühl wie am Sonntag, den 4. ds. war noch nie dagewesen. Schlag 2 Uhr verkündeten Kanonensalven der Landwehrartillerie, daß die königlichen Majestäten die Residenz verlassen hatten, und bald darauf erschienen auf der Theresienwiese König Max und Königin Marie mit dem Kronprinzen Ludwig und Prinz Otto, herzlich begrüßt von dem hunderttausendstimmigen Jubel des Volkes. Die Vorführung der Preisethiere, prachtvolle Exemplare von Pferden und Hornvieh, und die Preisevertheilung währte bis nach 3 Uhr, worauf das Pferderennen folgte, bei dem 21 Pferde liefen; die eine halbe Stunde betragende Rennbahn wurde in der kurzen

Das dritte Quartal oder Nummer 1—13 dieses Wochenblatts ist noch immer vollständig zu haben und auf Bestellung durch alle königl. Postexpeditionen und Postboten zu beziehen.

Digitized by Google

Zeit von 9 Minuten 35 Sekunden viermal umritten. Nach dem Rennen kehrten die k. Majestäten unter abermaligem Jubel der Volksmenge und dem Donner der Kanonen in die Residenz zurück. Viel angestaunt wurden von den Landleuten mehrere Dampf-Dreschmaschinen, die der Masse von umherliegendem Stroh nach bereits tüchtig gearbeitet haben mußten und das vollständig gepützte Getreide in den Sack liefern, so daß es gleich zu Markte gebracht werden kann. Eine solche Dreschmaschine ist im Stande, in einem Tage 3500 Garben auszudreschen, wobei das Stroh ziemlich geschont bleibt. Die Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen im Glaspalaste ist diesmal sehr reichhaltig, und umfaßt der Maschinenkatalog 831 Nummern. Die englischen Fabrikanten machen die größten Anstrengungen, den deutschen Markt im Maschinenwesen zu erobern. Am reichhaltigsten sind die Ackergeräthefabrik Schleißheim und das Lachermaier'sche Maschinenlager vertreten. Sie behaupten auch annehmbare, nicht zu hohe Preise und scheinen eines guten Absatzes sicher.

München, 5. Oktbr. Heute Morgen um halb 9 Uhr hat Se. Maj. der König seine Reise nach Rom angetreten; eine Stunde später hat J. Maj. die Königin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto sich nach Hohenschwangau begeben.

München, Die beiden „Haberfeldtreiber" Johann Lerch, Müller auf der Leitsachmühle, und Franz Hagen, Mühlknecht daselbst, die vom Bezirksgericht r. d. J. jeder zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, erhielten heute vom k. Appellgericht jeder 3 Monate zuerkannt und zwar wegen Vergehens der ungesetzlichen Bewaffnung und Störung der öffentlichen Ruhe.

In der Stadt Furth bei Cham sind schon wieder 2 Wohnhäuser und 5 Scheunen abgebrannt; der Brand soll gelegt sein.

Augsburg. Der Taglöhner Joh. Holzinger von Bobingen wurde in der Nähe des Ziegelstadels von einem Stiere derart angegriffen, daß er schwer verletzt in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

In Passau erschoß sich im Gasthof zum „Wilden Mann" dahier ein österreichischer Hofgerichtsadvokat, Namens Troll aus Wien. Derselbe war von Wien, wo er schon seit mehr als 8 Tagen vermißt worden ist, hier angekommen und soll sich wegen eines Vergehens der Unterschlagung oder Urkundenfälschung auf der Flucht befunden haben. Als man nun Morgens die Verhaftung vornehmen wollte, bat der Unglückliche den betreffenden Polizeibeamten, ihn noch einen Augenblick im Zimmer allein zu lassen, sperrte, nachdem sich dieser entfernt, die Thüre ab, und entleibte sich hierauf vermittelst eines Pistolenschusses.

In Bamberg wurde der Namenstag des Königs Otto festlich begangen. Die ganze Stadt wurde herrlich beleuchtet.

In Burgau fand am 4. Oktober ein feierliches Stiftungsfest des kath. Gesellen-Vereines statt. Die abendliche Festfeier zeugte von dem guten Takte der eifrigen Vorstände. Mögen solche frohen Feste nur recht oft wiederkehren.

Württemberg. In Hall ist vom 21.—23. Septbr. vom Schwurgericht ein Fall abgehandelt worden, der auf das religiöse Sektenwesen ein sehr grelles Licht wirft. Ein Weber und Weingärtner Namens Friedrich Schauer von Forchtenberg bei Oehringen, der zudem von seinem Gemeinderath ein sehr schlechtes Prädikat hat und als Müssiggänger und Wüstling sich aufführte, gab sich für einen Propheten aus und prophezeihte den Leuten, die zu ihm in die „Stunde" liefen, daß Gott wolle, sie sollten ihm Geld geben. Am ärgsten setzte er mit dieser „Prophezeihung" dem Weingärtner Joh. Kraft von Niedernhall zu, so daß dieser ihm nach und nach 1500 Gulden gab. Die Sache ging also zu: Schon lange ging das Gerede, Schauer rühme sich der Prophetengabe, er weissage den bevorstehenden Weltuntergang, die Todeszeit gewisser Personen, er könne Geister erlösen, er verstehe auch die Kunst, Gestohlenes wieder herbeizuschaffen. Seit 1854 verfiel Schauer in „Entzückungsschläfe" und machte „Offenbarungen" in göttlichen Dingen. Er selbst will über diese „Entzückungen" keinen Aufschluß geben können, er sagt, er habe nachher nie gewußt, was geschehen sei, es habe ihn eben „schnell überfallen, wie ein jäher Schlag". Nachdem nämlich die Versammelten mit Gebet, Bibellesen und Absingen eines geistlichen Liedes ihre Andacht eröffnet hatten, setzte sich Schauer nieder, schloß die Augen und streckte Hände und Füße von sich und redete dann nach der Meinung seiner Zuhörer göttliche Offenbarungen. Er erzählte über angebliche unmittelbare Einblicke in das Schattenreich, in den Himmel und in die Hölle. In all diesen Reden gab sich die Stimme, die aus Schauer redete, als Gottes Stimme oder als die Stimme abgeschiedener Geister kund. Vom Jahre 1858 an wurde aber von der Stimme, welche aus Schauer sprach, den Zuhörern als Befehl Gottes aufgegeben, dem Schauer Gaben zu reichen. Die Meisten hörten auf zu glauben, als sie den Geldbeutel öffnen sollten; auch ergab sich Schauer von dieser Zeit mehr als früher dem Müssiggange und dem Trunke. Bei einem seiner Anhänger gelang es ihm gleichwohl, ihn nach und

Digitized by Google

nach um eine Summe von 1500 fl. zu prellen; es ist dies der als außerordentlich brav, sparsam und fleißig prädizirte, nicht unvermögliche Weingärtner Johann Kraft. Diesem Kraft hatte — wie er erzählt — Gott durch Schauers Mund den Befehl geoffenbart, er müsse für Schauer sorgen, er müsse dem Schauer Geld geben, so viel er brauche. Kraft weigerte sich anfangs, Folge zu leisten, allein die Befehle Gottes in Schauers Entzückungen wiederholten sich an ihn unter Bedrohung mit ewiger Verdammniß, wenn er nicht gehorche. Nun wurde der thörichte Mann von der fürchterlichsten Gewissensangst gepeinigt und gab, was begehrt wurde, er schenkte dem Schauer eine Kuh, eine Kalbel, ein Schwein und Summen in Geld von 50, 100, 200 und 250 fl. Kraft wurde von Schauer bis zur Verrücktheit getrieben und mußte unter Vormundschaft gestellt und in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Er und mehrere Andere sind noch jetzt der lebhaften Ueberzeugung, daß Schauer „voll göttlicher Offenbarungen" sei. Die Geschworenen sprachen ein Schuldig wegen gewerbsmäßigen Betrügens im Betrage von über 500 fl. Der Staats-Anwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus, der Schwurgerichtshof erkannte auf fünf Jahre.

In **Hannover** werden bereits die Vorbereitungen zur Bundesexekution gegen Dänemark getroffen. Da bekanntlich hannover'sche und sächsische Truppen das Herzogthum Holstein besetzen sollen, so ist seit einigen Tagen der Chef des sächsischen Generalstabs, Hr. v. Stieglitz, in Hannover anwesend, um die nöthigen Verabredungen zu treffen.

Oesterreich. Auf die lange Antwort von Preußen, von der wir letzthin sprachen, haben die Minister von Oesterreich eine nachdrückliche und viel beweisende Erklärung gegeben. Sie sagen: Ueber die Antwort von Preußen können wir uns kurz fassen; eine ausführliche Widerlegung von Punkt zu Punkt scheint unnöthig, weil man auf den ersten Blick einsieht, daß es den Preußen nicht Ernst ist, denn in derselben ist kein eigentlicher Gegenvorschlag zu finden, sondern man stellt eine Reihe von Vorbedingungen auf und dann will Preußen erst, wenn dieß Alles erfüllt wird, sich dennoch zu nichts verpflichten. Man darf wohl überzeugt sein, daß das ganze deutsche Volk über eine solche Handlungsweise von Preußen nicht gut denke. — Aus diesem geht hervor, daß die Regierung von Oesterreich genug Kraft in sich findet, allen bösen Willen und politischen Umtrieben ernst zu Werke zu gehen.

Wien. Der Erzherzog Max hielt an die Abgesandten von Mexiko, welche ihm die Kaiserkrone antrugen, eine Ansprache, worin er die Rührung darüber ausspricht, daß die versammelten Leiter in Mexiko in ihrer Sitzung vom 10. Juli dieses Jahres beschlossen hätten, ihm die Kaiserkrone anzutragen. Er nehme dieselbe an, wenn das ganze Volk von Mexiko ihn dazu wähle; und er werde dort eine constitutionelle Regierung einführen, indem er hiebei dem heilbringenden Beispiele seines kaiserlichen Bruders folgen wolle. Dadurch glaube er, werde Mexiko groß und mächtig werden. Diese Worte solle man den Mitbürgern nach Mexiko überbringen. — Aus diesem geht hervor, daß er die Kaiserkrone unter der Bedingung annehme, wenn die allgemeine Volkswahl ihn dazu wähle. Napoleon wird aber schon die Mittel dazu finden.

In **Innsbruck** war Jung und Alt hoch erfreut, als der Kaiser am 28. Septbr. kam; sogar schon die Pferde wollte man ausspannen und den Wagen selber ziehen. Der Kaiser gab es aber durchaus nicht zu. In der Schießhalle hielt er an die versammelten Schützen folgende Ansprache: „Ich entspreche dem Drange meines Herzens, indem ich den heutigen Tag in meinem lieben Tyrol zubringe. Wir feiern heute die Erinnerung an 500 Jahre der Treue zu meinem Hause, einer Treue, die sich in guten und bösen Tagen bewährt hat. Mit Gottes Beistand werden die Tyroler, noch Hunderte und Hunderte von Jahren fest und treu zu ihrem Kaiser stehen, fest und treu wird auch der Kaiser zu seinen Tyrolern halten." — Der Kaiser eröffnete hierauf in eigener Person das Schießen.

Preußen. Für dießmal nichts besonders Neues. Die Minister trachten, daß die Landtagswahlen ganz nach ihrem Willen ausfallen. Sie haben aber dabei mit vieler Anstrengung zu kämpfen. Das Ende wird wohl sein, daß der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht. Der Minister Bismark hat ausgesprochen, er werde jenes Gesetz zurücknehmen, das er gegen die Zeitungen aufgestellt hat. Der König ist wieder nach Baden gereist. Bismark ist aber ihm alsbald nachgefolgt.

Von der Donau. Nachstehendes geben wir zu beachten:

Was denken Sie vom Norden? Deutschland will also mit Dänemark Krieg führen wegen Schleswig-Holstein. Dänemark aber meint, Schleswig-Holstein gehört sein. Die Deutschen aber sagen: es gehört rechtmäßig unser. Und die Schleswiger rufen: Befreiet uns von den Fesseln des Nordens. — Was wird nun geschehen? Dänemark ruft: Wenn Deutschland auch Krieg anfängt, so sind wir doch gefaßt, denn wir haben Grund dazu, fest zu glauben, daß uns auch die Schweden helfen werden; Schleswig-Holstein muß

Digitized by Google

zu uns. — Auf dieß hin hat Oesterreich schon Alles in Bereitschaft gesetzt, daß es nach Schleswig-Holstein einrücken kann. Drei Wochen sind noch Bedenkzeit für Dänemark. Wenn man bis dorthin nicht nachgibt, dann geht es los. In Böhmen ist bereits schon ein Beobachtungscorps aufgestellt. Also gibt es Krieg? Ja und Nein. Ich meine: Nein. Warum? Weil der Norden, wozu ich schon Preußen, Dänemark und Schweden rechne, immer gern große Worte macht und in der ersten Hitze wüthend drein schlägt, aber bald müde wird, indem viele und hitzige Reden und muthschnaubendes Auftreten allzu rasch die Kräfte schwächen. So wird auch dießmal Dänemark bis auf's Aeußerste es kommen lassen und dann den Mantel umkehren. Die Macht der Schweden, die man vom dreißigjährigen Kriege her kennt, ist seitdem zur Unmacht geworden, und was wollen die Dänen mit der ganzen Macht Deutschlands? Denn auch Preußen muß dießmal von Rechtswegen mithelfen, wozu es schon bereits die Zusage hergab. Es wird nun also dazu kommen, wenn es so weit reicht, daß man auf einander losschlagen wird; möglich könnte es noch sein, daß der Revolutionsgeist seine Runde macht: er ist ja von Italien ausgegangen, ging östlich nach Griechenland und von dort nördlich nach Polen zwischen Rußland und von dort westlich machte er in Preußen Freundschaftsbeziehungen, und dieser Geist steht jetzt daran, in Dänemark Einkehr zu nehmen. Nun frägt es sich, ob er seinen Kreislauf über Deutschland, Frankreich oder Amerika vollende, um zurückzukehren, von wo er ausging. Es wird nun dann am Ende an ihm erfüllt, was der Schlange gilt, die auch im Kreise kriecht und umherschleichend zu vergiften und zu tödten trachtet. — Die Regierungen von Europa sind seit 1859 mehrfach gewitzigt worden, und wissen, daß Krieg und Verkehrsstockungen, Handel und niederliegende Industrie nicht bloß dem Lande schaden, sondern die Völker aufregen. Dadurch erheben sich die Gott- und Satanläugnende und wollen die Throne der Fürsten stürzen und sich selbst darauf setzen. Damit sie dieses um so leichter durchführen können, versprechen sie dem Volke allen Segen, bis es gefangen worden ist wie die Maus in der Falle. Dann aber beginnt von diesen Herrschern ein höllisches Regiment, wovon Italien jetzt das Beispiel gibt.

Frankreich. Napoleon beginnt bereits wieder kriegerische Worte zu sprechen. Auch die Zeitungen schwätzen ihm nach. Man verlangt, daß man den Polen im Namen der unglücklichen Menschheit helfen müsse. Was aber Napoleon im Sinne hat, ist noch gar so dunkel. Es ist möglich, daß er mit den Dänen etwas Freundschaft hat, damit diese den Deutschen zusetzen, die in Frankfurt kräftig die deutsche Einheit zu verkündigen anfingen. Dann wird er wohl wieder als Friedensstifter auftreten und wird die Macht und Gewalt seines Namens vergrößern. — In letzterer Zeit soll er sehr krank gewesen sein an der Nieren-Colik, sei aber jetzt schon wieder gesund. — Napoleon wird noch lange das lebendige Räthsel bleiben, das man erst nach seinem Tode vollständig lösen wird.

England. Nicht viel Besonderes. Sie denken an ihren Handel und an das Gewerbe, schieben einzelne schlechte Worte von Rußland ein, auf deutsch heißt dies: „Koanze Red'n schlad'n und dazu lachen mit wässrigen Augen." —

Italien. Der König Viktor Emanuel hat eine Rundschau über die Soldaten gehalten, wobei man viel Pulver verschossen hat. Vor Kurzem machte man 700 Millionen Schulden und hat dazu noch die Klöster aufgehoben, das Kirchengut geraubt, die Geistlichen verjagt oder eingesperrt und dennoch hat man kein Geld mehr. — Ehrlich währt am längsten.

Griechenland. Der junge König wird sich mit einem Privathaus so lange begnügen müssen, bis die Frage über den Palast des Königs Otto, dessen Eigenthum er ist, in regelrechter Weise sich wird entschieden haben.

Amerika. Dort gab es eine Schlacht von zwei Tagen zwischen den Süd- und Nordstaaten, und die Letzteren haben 12,000 Mann verloren. Auf der Südseite befehligte General Bragg und auf der Nordseite General Rosenkranz. Die früheren großen Siege der Nordstaatler fangen an, immer mehr zu erbleichen.

Madagaskar. Von dort gibt es schon wieder etwas Neues. Die Königin wird nemlich von ihren eigenen Ministern gefangen gehalten in ihrem Palaste. Dabei trachten sie mit dem englischen protestantischen Missionäre in Verbindung zu treten. England hat seine Hand wieder im Spiele.

In **Aegypten** ist der Nil ausgetreten und dießmal in furchterregender Weise ausgetreten. In Nummer 3 und 8 unseres Wochenblattes haben wir Mehreres von diesem Flusse schon gesagt. Man hat das Militär dort ausgesendet, um die Teiche und Eisenbahn zu bewachen, damit keine Unglücksfälle stattfinden.

Mexiko. Der französische General soll dort gar arg hausen. Täglich werden in der Hauptstadt mißliebige Personen verhaftet und eingesperrt oder gar über das Meer fortgeführt. Ein berühmter Schriftsteller ist plötzlich spurlos verschwunden.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung.)

Der Dampfwagen war schon lange vom Dorfe fort, und ich sah noch immer in die Gegend, wo der liebe Alte schon längst aus meinen Augen verschwunden war. Ich hätte noch gerne von ihm Mehreres gehört aus seinem Leben und von seinen Erfahrungen, allein — die Trennung konnte nicht aufgeschoben werden.

Ich hielt mich noch lange mit den Gedanken an ihn beschäftigt und während deß waren durch zwei Stationen Mehrere in meinen Wagen gestiegen. Die Gesellschaft bestand aus verschiedenen Leuten, Handelsleuten, Kornbauern, Flößern, und drei noblen Geschäftsmännern. Bisher war noch Alles schweigsam mit Ausnahme von ein Paar Worte, die man beim Anzünden einer Cigarre von sich hören ließ.

Auf der Ostbahn macht man weniger Unterschied als auf der Staatsbahn zwischen den Ständen der Leute; ich fand, daß Viehtreiber mit ihren ledernen Hosen und mit ihrem Bohnenstrohtabak über die besser gekleideten Reisenden und den Damen, die einen Platz am Fenster hatten, zum Fenster sich hinauslehnten, den holden Duft von ansteckendem Tabak und schmierigem Lederkleid mit obligatem Hintertheil den übrigen Reisenden zum Besten gaben und die Aussicht versperrten. Jemand hielt einmal ein solches Individuum zurück und er erhielt als Antwort, es sei im Wagen so dunstig und er brauche grad so gut wie die Stadtleut eine frische Luft. Es scheint, daß derartige Leute in jenen Gegenden wenig denken oder grob sein wollen, oder daß man die besser Gekleideten zwingen will, in einer höhern Klasse zu reisen, damit es etwa Etwas einträge.

Nun versuchte ich endlich mit meiner neuen Umgebung auch ein Wort anzuknüpfen. Mein Nachbar schien mir ein Fabrikant zu sein. Er sah hin und her ohne etwas sehen zu wollen. So vertieft waren seine Gedanken. Da frug ich ihn ganz freundlich: „Sie machen gewiß in Geschäfte?" Ehevor er Antwort gab, sah er noch ein Paarmal hin und wieder, dann platzte ein kurzes, trockenes „Ja" heraus, das schon gleich Zeugniß gab, daß der Gefragte an ganz was Anderes denke, als an sein dürres Ja. Solche Leute muß man gehen lassen, denn ihnen ist nur dann wohl, wenn sie ungestört ihren Berechnungen und träumerischen Plänen nachhängen können.

Mir gegenüber saß ein junger Mensch mit Augenzwickern und flutterischem Benehmen voll Selbstgefälligkeit, aber aus seinem Auge schien wenig Geist zu schauen. Er schien sich zu freuen, daß der Handelsmann mich so abfertigte. Ich bereitete so eben eine verdrechselte Frage an ihn

Digitized by Google

vor, als er mir zuvor kam und halbhöhnisch frug, wie wenn er Zeitvertreib wollte: „Sind Sie ein Reisender?“ Ich gab in der nämlichen Manier Antwort: „Nein, ein Fahrender!“ — Verdutzt spielte er den Beleidigten und rief: „Wie meinen Sie das?“ Nun mußte ich hell auflachen und sprach: „Wie es eben jetzt ist.“ Das brachte ihn in Verlegenheit: hiebei werden solche hohle Leute entweder grob oder zahm; auf Beides muß man gefaßt sein, wenn man mit solchen reisen muß. Er wurde grob und sprach: „Es scheint, Ihre Bildung ist nicht weit her!“ Lachend entgegnete ich in aller Ruhe: „Weiter doch als die meiner beiden Nachbarn.“ „Beweis! Beweis!“ riefen Beide. Noch immer launig entgegnete ich: „Der Eine hält's nicht der Mühe werth, auf eine freundliche Frage etwas anderes als ein strohtrockenes Ja zu bringen, und der Andere schaut beim Fenster hinaus, während er seine Frage stellt. Nun urtheilen Sie selbst über gegenseitige Bildung.“ Der Handelsmann kehrte hierauf mir möglichst den Rücken und der junge Schnauser fing unverständlich zu brummen an, zog ein Buch heraus und las.

Da ich denn eben Einiges von dem Unangenehmen von der Reise erwähnte, so möchte ich das näher erklären, was ich im obigen Holzschnitte zeichnete. Wir kamen an eine Wechsel-Station. „Dieser Zug wechselt nicht,“ warf auf mein Befragen mir der Kondukteur zu, „Sie können sitzen bleiben.“ Bis auf Zwei stieg Alles aus. Wir zogen vor, sitzen zu bleiben, und das Halbstündchen im Wagen abzuwarten, weil man doch einen Fensterplatz von vornherein behaupten kann. Allein da kommt ein anderer Kondukteur und rief: „Wohin ihr Herren?“ „Nach Passau!“ entgegneten wir. „Da müssen Sie aussteigen, und den Wagen rückwärts nehmen!“ — „Aber, es hieß, ich könne sitzen bleiben.“ — „Das können Sie nicht, eilen Sie!“ — Nun, wem gehorchen! — Und so stieg ich denn aus und ging einen Wagen rückwärts. Der Bahnhof wimmelte dießmal von Reisenden, Alles eilte, einen guten Platz zu erhalten, hinter mir her rief bereits schon wieder die obige Stimme: „Einsteigen, was steigen Sie nicht ein?“ Da trat ich in's nächste Coupé; und wie es sein wollte, als hätten die Tauben es zusammengetragen, saßen vier wohlbehäbige Reisende da, die die ganze Banklänge einnahmen, die noch einander sich beengten. Der Mittlere machte ein bittersaures Gesicht über den engen Platz, während seine Nachbarn es wenig zu scheuten schien, daß er seinen Reisekameraden fast das Fett aus den Rippen preßte. Ich stand auf den Antritt und musterte mir vergeblich den Sitzplatz aus und konnte dabei mein Lächeln über diese vollgewichtige Gesellschaft nicht zurückhalten, bis der Herr am andern Eck mir zubrummte: „Was wollen Sie noch da? Sehen Sie nicht, daß wir vier nicht einmal schnausen können!“ — „Einsteigen, Einsteigen!“ rief der Kondukteur. Ich trat zurück und sagte: „Hier ist kein Platz mehr!“ Der Kondukteur sah nach und rief: „Da sind nur Vier und fünf Personen müssen's sein!“ „Was, fünf?“ riefen die Vier, und der im Eck meinte: „Wir zählen eher zu sechs! und ich steige in der nächsten Station ja schon aus!“ — „Und ich auch,“ entgegnete der Gedrückte; allein der Andrang war groß und so mußte man sich fügen und ich erbot mich gleich anfangs zum Fensterhüter. Der Mann im Eck brummte und schimpfirte und lamentirte um sein theures Geld und schlechten Platz und Gewaltthätigkeit, während sein Nachbar steif und fest da saß, als sei er ein Steinblock, und es schenirte ihn durchaus nicht, wenn er auch mit den Ellenbogen die Andern engte und zwängte. — Doch die nächste Station brachte Erleichterung; die zwei Dicksten stiegen wirklich aus und ich durfte mich des ledig gewordenen Sitzplatzes erfreuen. — Von dieser gemeldeten interessanten Gruppe entwarf ich mir zum Zeitvertreib eine Zeichnung, die ich Ihnen beilege. —

Mittlerweile war der Zug endlich in Passau angekommen. Von dieser hübschen Stadt, wo drei Flüsse zusammen kommen, von der Festung Oberhaus und sonstigen Merkwürdigkeiten will ich nichts weiters erwähnen. Es hielte zu lange auf. Wir wollen ja nach Oesterreich. Eines doch sei erwähnt. Auf dem Mariahilfberg nämlich machte ich eine nette Beobachtung.

Ich saß auf dem Ruhebänkchen; es war ein klarer Mittag, die Aussicht eine wunderliebe, mir gegenüber die Festung, unter mir die Stadt mit ihren drei Flüssen: Donau, Inn, Ilz. Da erhob sich tief unter mir ein Geier, flog im Kreis mälig aufwärts. Da ward er bald von zwei Schwalben verfolgt und geneckt. Der Geier gab nicht viel darum, sondern er wich aus und hob dabei sich immer höher, bis mein Auge ihn fast nicht mehr sehen konnte. Die beiden Schwalben ließen ab von der Verfolgung und flogen schnurstracks zur Erde, während der Geier majestätisch, wie wenn er seinen Sieg über die Schwalben feiern wollte, seinen Kreisflug in der blauen Himmelsferne fortsetzte. — Dieß ist so recht ein Bild des kämpfenden Lebens. Der Geier läßt sich diesmal auffassen als ein Kämpfender, und die Schwalben als die Versucher. Wer aber im Kampfe aushält, wird die Versucher alle besiegen. Und immer höher steigt der standhafte Kämpfer, so daß den Versuchern es zu schwindeln anfängt in solcher Höhe, und jählings stürzt er zur Tiefe herab, wie der Geist der Finsterniß in den Abgrund fiel,

Digitized by Google

während der siegreiche Kämpfer unangefochten in der himmlischen Höhe Sieg und Triumph feiert. — Auch ein Stück vom Leben.

Endlich — Endlich ging es auf das Schiff — auf die Donau. „Vorwärts!“ rief der Capitän, und die Schiffsräder setzten sich in Bewegung und bald waren wir mitten im Strome. Welch ein Entzücken! Ein herrliches Wetter, der Himmel ganz rein: kein Wölkchen zeigte sich; die Luft so duftig und mild, daß man meinte, man athme neues, frisches Leben ein. Auf dem Schiff, wo diesmal viele und verschiedene Reisende sich befanden, erhob sich ein buntes Regen und Treiben. Die Einen holten sich Sitze von der Kajüte herauf, die Andern lehnten sich über das Schiffsgeländer, sahen in die Wellen, als wollten sie mit der Donau sprechen, ob sie ihnen aus alter Zeit nichts zu erzählen wisse, wieder Andere betrachteten die Bergkuppen und Felswände, die am Ufer sich kühn erheben, und die verschiedenen Spitzen der Donauberge. Und die Frauen setzten sich vertraulich zusammen auf dem Verdecke und tranken gemüthlich ihr Kaffee'chen, und plauderten von ihrer Reise und von den Strapazen oder von den Freuden derselben, oder rühmten und tadelten ihre neuen Freundinnen, die sie geworben haben. Ihre Männer saßen theils bei der Cigarre und sahen in die Welt hinein, ohne ein Wörtlein zu sagen, dafür aber ihren Weibern mehr das Wort ließen, und theils gingen sie auf und ab und politisirten an der Weltverbesserung.

Ich hatte mir am vordern Schiffstheil ein gar bequemes Plätzchen ausersehen. Dort lag halbmannshoch ein Pack Ankerthau. Darauf setzte ich mich und durchzog so recht mit Geist und Leib das lieblich reizende Donauthal. Ich saß nicht lange, so kam gar freundlich ein Reisender auf mich zu und sprach mit tiefer Verbeugung: „Erlauben — nicht stören.“ Er setzte sich so, daß Jeder von uns Beiden ungehindert Aussicht hatte. Ich merkte, er wollte, wie ich, ungestört sein. Und so saßen denn wir da und Jeder hing seinen Gedanken nach. Da zogen nun vor meinem Blicke vorüber die zerstörten Ritterschlösser, und Bergruinen, auf denen einst die Gaugrafen und Raubritter ein reges Leben entfalteten, wo das muntere Jägerhorn erklang und die Jagdhunde das Wild erlegen halfen. Jetzt aber ist's dort gar stille geworden; nur die Vögelein pfeifen und singen: das Wild ist ohnehin durch die neue Jagdweise weniger geworden. Aber an mehreren Stellen steht neben dem öden Schlosse ein Landhaus, das freundlich hernieder schaut in die Donau, als wollte es den vorüber Reisenden freundlichen Gruß und glückliche Fahrt wünschen.

Da hören plötzlich die Berge auf der einen Seite auf und treten in den weiten Hintergrund. Und siehe, ein freundliches Dörfchen liegt im reizenden Thal. Das Grün der Wiesen ist so frisch und so duftig, als sei es ein grüner Sammt von feinster Seide. Und auf den Abhängen der nahen Hügel weidet die Heerde; und da eben ein Landungsplatz hier ist, so konnten wir uns kaum satt hören an den Glockenschellen der Heerde, das mit den verschiedensten Tönen, hoch und tief, eine gewisse Wehmuth und ein Sehnen nach der Heimath hervorrief.

Hier wollte ich mein Stillschweigen brechen, nachdem wir über eine Stunde sprachlos neben einander saßen. „Welche Naturschönheit, lieber Herr Nachbar! nicht wahr? und die duftigen Auen!“ — Das war zu viel für den Fremden; denn gebrochen deutsch sprach er: „Nicht ganz verstanden; ich Engländer.“ — „Da so,“ sprach ich für mich laut hinan, „da können wir unschenirt und schweigsam die Natur betrachten.“ Der Herr war aber zu aufmerksam und frug mich, da er bei meinem Selbstgespräch meinte, ich verstände englisch nicht, auf französisch, was ich wünsche mit meiner Rede. Da entgegnete ich ebenfalls: „Noch ein Weilchen stumm sein und voll Entzücken die Natur betrachten.“ Er stimmte bei, daß dieß auch so ganz sein geheimer Wunsch sei. — Und so gab sich Jeder seinen Betrachtungen und seinen Gedanken hin.

Das freundliche Thal war verschwunden und auf einmal treten die beiden Donauufer enger zusammen, die Berge werden höher und felsiger und schauen fast drohend herunter auf den Strom, als stünden sie gleichsam Schildwache und wollten den theuren deutschen Strom hüten, daß nicht feindliche Gäste sich auf denselben bewegen und einziehen in die deutschen Gauen. Da steigt plötzlich von Ferne eine Felswand empor, die sich kühn und steil erhebt. Die Schiffsmatrosen beginnen eine Kanone zu laden. Wir Fremde wußten noch nicht, was das zu bedeuten habe. Soll es gegen einen Feind losgehen? Der Engländer sah mich fragend an und ich bedeutete ihm auch, daß ich dieß nicht verstehe. Die Kanone ist bereits geladen, die steile Felswand nähert sich und noch einige Schritte — so stehen wir ihr nahe und jetzt — jetzt wir ihr schnurgerade gegenüber und — „pum!“ krachte es aus der Kanone, und welch ein Echo! vielstimmig hallte es nach in den Bergschluchten und pum pum pum rauschte es in dem weiten Donauthal hindurch, und von Felswand zu Felswand donnerte das Echo im eiligen Flug, als wollte es den fernen Bergen und Thälern verkünden die Größe unsers freudigen Gefühles, das uns bei dieser Donaufahrt belebte und entzückte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Lesefrüchte.

Die Welt ist schön und überreich an Wonne,
Doch unsre Heimath ist sie nicht;
Nur Gäste sind wir unter dieser Sonne,
Und kurze Zeit nur leuchtet uns ihr Licht. —

Lebensregel.

Häuslichkeit ist eine Tugend, ohne welche kein Familienglück denkbar ist. —

Deutsche Sprüchwörter.

Junge und fremde Leute im Rath
Machen viel Unrath durch Land und Stadt.

Bauernregel.

Nach St. Gall bleibt die Kuh im Stall.

Räthsel.

(Verschiedenartig und doch gleich.)

Ich heiße Lieber, hab doch nie gesungen,
Ich heiße Hund, und hab' doch nie gebellt,
Ich heiße Knecht und fühl' mich nie bewogen
Zu kommen, wenn man hundertmal auch schellt.
Wenn du mich brauchst, kannst du mich selber holen
Und Die erleichtern deines Fußes Sohlen.

Räthsel-Auflösung von Nro. 14.: Sauerkraut. — Hühneraugen.

Offene Correspondenz.

Hrn. J. B. M. in E. Würde Jeder den Wink so rasch befolgen, wie schön wär's zu leben! aber — Jedoch wenn nur die Einen uns hören! Ein weiteres Insinuiren ist uns bei Ihrem guten Geschmack erlassen. Besten Dank! Das Andere wird besorgt.

An die Donau. — Endlich einmal! Nun ja, man war ja verreist, also! — Wie, hat man keine Geschichtlein, Scherzchen ꝛc. von der Reise mitgebracht? Sie werden doch nicht immer politisirt haben? Doch, wollen Sie nicht glauben, daß wir gleich Jemandem bis zum Hemdärmel ausziehen wollen; jedoch wenn es ein Bischen geht, so durchschauen wir sofort die ganze Reisetasche, um was Apparates zu finden. — Die Zuschrift ist pikant. Wir sehen uns jetzt wieder öfters! nicht wahr?

Dem „Ritter im Gau." — Sie wünschen also den fingirten Namen. Wir haben nichts entgegen, indem die etwaigen Folgen wir ihnen anheimgeben; das Uebrige bleibt bei uns sicher gewahrt. Lassen Sie von Ihren Reisen im Gau nur recht oft was hören.

Vermischte Anzeigen.

Großdeutscher Reform-Verein
für Legau und Umgegend.

Sonntag, den 11. Oktbr. l. J. (Nachmittags 1/2 5 Uhr)

Quartalversammlung in Legau.

Zu recht zahlreichem Erscheinen werden die Mitglieder und auch andere Großteutschgesinnte der Umgegend eingeladen, und bringt man ihnen zur Kunde, daß ein Landtagsabgeordneter zugesagt hat, diese Versammlung zu besuchen.

Lautrach, am 5. Oktbr. 1863.

Der Ausschuß.

Kapital-Gesuch.

4000 fl. werden auf ein Landanwesen zu 4 1/2 Prozent und erster Hypothek gegen Verpfändung von Gebäulichkeiten, mit 1000 fl. gegen Brand versichert, und 33 Tagwerk gutem Grundbeltz, Aecker und Wiesen, welche um 8690 fl. erkauft wurden, aufzun ehmen gesucht. Näheres im

Kommissions-Bureau

Lorenz Böheim,

B. 203 Zeuggasse in Augsburg.

In der B. Schmid'schen Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg sind zu haben:

Bauspruche,

bestehend in Maurer-, Zimmermanns-, Dach- und Schieferdecker-Reden, bei Legung eines Grundsteins, Versetzung des Schlußsteins, nach vollendetem Richten eines Gebäudes, Aufsetzen eines Thurmknopfes u. s. w. Mit einem Anhange, welcher eine Rede bei Vollendung eines Fahrzeuges auf Binnen-Gewässern enthält. Von Fr. C. Fesler. Preis 45 kr.

Auswärtigen Bestellungen bitten wir den Betrag in Briefmarken beizulegen.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 8. Oktober. 1863. Bayer. Oblig. 3 1/2 % 98; 4 % 101 1/8; 4 % halbj. 101, 4 1/2 % 102; 4 1/2 % halbj. 103 1/4. Ostbahn 114. Elis. Priorität 83 3/4; Oester. Nat.Anl. 71 1/8; Oestr. Banknoten 104 1/8. St. Galler Credit-Aktien 50.—.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 2. Oktober.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	742	20	3	19	13	18	36	—	—	—	35
Kern . . .	396	20	40	19	41	18	34	—	—	—	—
Roggen . .	312	12	50	12	11	11	36	—	—	—	29
Gerste . .	1978	11	39	11	10	10	35	—	—	—	—
Haber . .	279	7	1	6	43	6	26	—	20	—	—

Landsberger Schranne vom 3. Oktober.

Kern . .	1159	19	30	18	53	18	22	—	—	—	44
Roggen . .		13	8	12	46	11	49	—	—	—	10
Gerste . .		11	45	11	16	10	52	—	2	—	—
Haber . .		6	42	6	28	5	27	—	5	—	—

Memminger Schranne vom 6. Oktober.*)

Kern . .	842	20	15	19	42	19	11	—	—	—	8
Weizen .											
Roggen .	107	13	39	13	16	12	52	—	—	—	18
Gerste . .	1070	12	27	12	—	11	31	—	—	—	2
Haber . .	298	7	34	7	14	6	45	—	5	—	—

Münchener Schranne vom 3. Oktober.

Waizen . .	14462	—	—	19	59	—	—	—	8	—	—
Roggen . .		—	—	11	57	—	—	—	—	—	10
Gerste . .		—	—	12	6	—	—	—	19	—	—
Haber . .		—	—	7	32	—	—	—	1	—	—

*) **Memmingen**, den 7. Okt. 1863. Die Zufuhr zu unserm gestrigen Schafmarkt war über 8000 Stück. Von Anfang war wenig Leben im Geschäft, später wurden nahe an 3000 Stück verkauft. Der Preis für ein Paar Hammel ist 18—23 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Nro. 16. 1863.

Augsburg, Sonntag, den 18. Oktober.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Zur 50-jährigen Feier der Leipziger Schlacht.

Napoleon I. war mit einem wohlgerüsteten Heere von 616,000 Mann der besten Truppen nach Rußland gezogen und verkündete die Befreiung von Polen und die Demüthigung von Rußland. Allein es ging umgekehrt. Die Russen brannten ihre eigene Stadt Moskau nieder und Napoleon durfte froh sein, sein eigenes Leben zu retten; kaum 8400 kampffähige Soldaten kamen zurück, die anderen waren erfroren, verhungert, untergegangen. Dadurch ward aber sein Trotz noch nicht gebrochen, sein Uebermuth sann jetzt auf noch kühnere Thaten. —

Er suchte die bisher erlittenen Verluste durch verschiedene Mittel zu ersetzen. Doch seine Bemühungen waren vergeblich. Preußen suchte, der vielen Bedrückungen überdrüssig, das französische Joch abzuschütteln, vereinigte sich (28. Febr. 1813) mit Rußland, und traf zur Erreichung dieses Zweckes die wirksamsten Anstalten. Die Heere beider Mächte kämpften ruhmvoll in der mörderischen Schlacht bei Lützen (2. Mai 1813), welche aber nichts entschied. Zwar erfocht Napoleon bei Bautzen (20. Mai) einen glänzenden Sieg, aber er kostete ihn eine so große Kraftanstrengung, daß man sah, der Kampf mit ihm sei nicht mehr ungleich. Während des (4. Jun.) zu Poischwitz abgeschlossenen zehnwöchentlichen Waffenstillstandes zog er beträchtliche Verstärkungen an sich, und brachte Dänemark auf seine Seite. Auch Preußen und Rußland ergänzten den erlittenen Verlust. Oesterreich suchte den Frieden zu vermitteln. Als dieß nicht gelang, kündigte es (9. Aug.) den Franzosen den Krieg an, um in Vereinigung mit den andern Mächten die Leiden Europa's zu endigen. Auch Bayern trat nach dem Vorgange Mecklenburgs dem großen Bunde bei. Seinem Beispiele folgten die übrigen Mitglieder des Rheinbundes, mit Ausnahme des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Frankfurt und einiger kleinen Fürsten. Selbst die Schweden vereinigten sich mit den Gegnern Frankreichs. Ihr Kronprinz wurde zum Generalissimus der combinirten Armee von Norddeutschland erklärt. Die Franzosen wurden bei Großbeeren (23. Aug. 1813) und an der Katzbach (26. Aug.) geschlagen. Zwar gewannen sie noch die Schlacht bei Dresden (27. Aug.), allein bald erfolgte die Niederlage bei Culm und Nolendorf (30. Aug.), und Ney wurde von Bülow (6. Sept.) bei Dennewitz geschlagen. Die vereinten Heere drangen nun von allen Seiten heran. Bei Leipzig kam es (16., 18. und 19. Okt.) zu einer mörderischen Hauptschlacht, in welcher Napoleon so unterlag, daß er mit dem noch immer bedeutenden Theile seines Heeres die Flucht ergreifen mußte. Bei Hanau warfen sich ihm die vereinigten Bayern und Oesterreicher (30. Okt. 1813) unter Wrede entgegen. Am 2. Nov. war kein Franzose mehr diesseits des Rheins. Die Verbündeten erließen zu Frankfurt am Main eine wirksame Erklärung über den allgemeinen Frieden

ergehen, setzten (2. Dez.) zu Düsseldorf und an mehrern andern Orten über den Rhein, schlugen Napoleon (9. März 1814) bei Laon, und nöthigten Marmont durch die Schlacht bei Lafere Champenoise (25. März 1814) zum Rückmarsch. Am 31. März fiel Paris in die Hände der Verbündeten.

Napoleon, welchen der französische Senat unter Talleyrands Leitung (2. Apr.) absetzte, entsagte nun (11. Apr. 1814) der Krone, und die Franzosen riefen Ludwig XVIII. auf den Thron seiner Väter zurück.

Bayern. München. Die Festfeierlichkeit am 18. Okt. soll darin bestehen, daß am Vormittag in allen Pfarrkirchen und in der Synagoge Gottesdienst abgehalten werden soll; die Truppen der Garnison und der Landwehr sollen zur Kirchenparade ausrücken und Abends 6 Uhr der Fackelzug sich vom Karlsplatz zur Feldherrnhalle und von da, nachdem eine Festrede gehalten und mehrere patriotische Lieder gesungen sein werden, auf den Dultplatz sich bewegen, wo die Fackeln nach dem Vortrag des Liedes „Was ist des deutschen Vaterland" zusammengeworfen werden. Die Kosten deckt zum Theil der Magistrat, der Rest soll durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Hoffentlich wird sich ein Ueberschuß ergeben und den gedenkt man zur Gründung einer bleibenden Wohlthätigkeitsstiftung zu verwenden.

München. Wer kennt nicht das bekannte Haidhausen mit seinem aufopfernden Herrn Stadtpfarrer Walser! Land auf und ab sammelte er unter Anstrengung und Ertragen von Beschwerden die Gaben zum herrlichen Kirchenbau; Großes brachte der gute Herr zu Stande; doch bei all dem nannte er sich ganz bescheidentlich „den bekannten Bettler von Haidhausen." Dort wurde denn auch am 4. Okt. auf der neuen Haidhauser Kirche das Kreuz glücklich aufgesetzt. Es war dieß keine geringe Arbeit, indem das aus Kupfer gefertigte und reich vergoldete Kreuz 10 Fuß Höhe hat, $1^1/_2$ Zentner wiegt, und der Punkt, auf dem es gebracht werden mußte, 340 Fuß hoch ist.

München. Die neue Maximiliansbrücke wurde am Königsfeste eröffnet. Die Häuser in der Maxstraße und die Brücke selber waren herrlich geschmückt. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich dort versammelt. Der Gasthof zu den vier Jahreszeiten veranstaltete am Abend eine großartige Beleuchtung.

München. Bei Bogenhausen wurde aus der Isar die Leiche eines Mannes und unterhalb Thalkirchen die Leiche eines 17jährigen Mädchens aus dem Wasser gezogen.

Augsburg. Schwurgericht. Joseph Humbold, 24 Jahre alt, von Neuburg hatte einen Schuhmachergesellen bei der Wanderung auf einen Seitenweg gezogen, ihn dann am Halse gepackt, zu Boden geworfen und gerufen: „Gib dein Geld her!" Er nahm ihm hierauf 1 fl. 30 kr. Er ist ein junger frecher Bursche, der auch im Gerichtssaal äußerst frech und witzig sich benahm, auf die Fragen lachte und angab, er sei zuerst angepackt worden. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthausstrafe wegen Raub verurtheilt. — Nikolaus Brettinger, 30 Jahre alt, led. Taglöhner von Deisenhofen bei Höchstätt, ist ein sehr gefährlicher Mensch, war schon 8 Jahre im Arbeitshause. Der würtembergische Gerichtshof verurtheilte ihn auch einmal wegen ausgezeichneten Diebstahls auf 9 Monate. Er entsprang voriges Jahr aus der Straf-Anstalt Kaisheim, hatte in frecher Weise wieder gestohlen; er wurde auf 14 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Ignoz Schneider, gewöhnlich Schmuttermayr von Gablingen genannt, ist angeklagt, sich mit einer andern Person verabredet zu haben, den Bürstenbinder Siebenhorn zu tödten. Abends beim Nachhausegehen packte er ihn am Halse von rückwärts, gab ihm mehrere Faustschläge, stürzte ihn dann über das Brückengeländer; glücklicher Weise fiel Siebenhorn in den Graben ohne erheblichen Schaden. Schmuttermayr war schon einmal im Arbeitshaus und mehrmals im Gefängniß. Er ist äußerst rachsüchtig; er erhielt eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren. —

Barbara Goll, 37 Jahre alt, Bäckersehefrau von Kellmünz, heirathete einen Bäcker, der aus erster Ehe 5 Kinder besaß und dabei roh und bösartig war; sie brachte auch zwei frühere Kinder mit, ist aber als geduldig und geschäftskundig geschildert. Einstmal als wieder ihr Mann unter Fluchen und Schwören sie grob behandelte, faßte sie den Entschluß, ihn zu tödten. Als er bald hernach sich nach Tisch aufs Kanapee schlafen legte, ergriff sie ein Terzerol, lud es mit 5 Schroten und hielt es zwei Zoll vor die Stirne ihres Mannes und schoß ab. Dieser Schuß war zu schwach, der Mann war nur 6 Tage nicht fähig zur Arbeit. Als er hiedurch erwachte, ergriff sie die Flucht und sprach: sie wolle lieber im Zuchthaus sterben als so leben. Sie wurde auf 5 Jahre Zuchthaus verurtheilt. —

Otto Heilmann, 23 Jahre alt, lediger Bildhauer von Wallerstein, ist mehrerer Diebstahle angeklagt. Er schlich sich in die Häuser, brach dann Nachts in die Kaufläden. Seine Diebstähle betragen mehr als tausend Gulden, die er wieder verputzte. Schon mit 12 Jahren wurde er in München wegen 5 Diebstähle polizeilich gestraft mit 14 Tag doppeltgeschärftem Arrest; er war auch schon im Zwangsarbeitshaus; er ist ein

Digitized by Google

Gewohnheitsdieb, aber leugnet Alles. Er ist überwiesen und zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Augsburg. Die 50jährige Feier der Schlacht von Leipzig wird hier abgehalten mit einem großen Fackelzug in Begleitung der Musikchöre am 17. Okt., dann am 18. Morgens Glockengeläute, Gottesdienst, Festversammlung im goldenen Saale des Rathhauses, Festtheater. —

Aus Miesbach. Dort hat schon wieder ein großes Haberfeldtreiben stattgefunden und zwar bei Tagen.

Oesterreich. Die Regierung hat die bekannte Antwort von Preußen durch ein Rundschreiben den übrigen Regierungen bekannt gemacht; und diese haben wiederum nach Wien gemeldet, daß auch sie mit der preußischen Antwort sich nicht einverstanden erklären können. Dieses wird nun gemeinsam nach Preußen wieder zurückgemeldet werden. Hernach wird dann Oesterreich mit den übrigen Fürsten vorangehen, weiters an der Einheit von Deutschland zu arbeiten.

Sachsen. Leipziger Nachrichten zufolge wird das zur Bundesexecution in Holstein bestimmte sächsische Corps aus der ersten Infanterie-Brigade Kronprinz (4 Bataillone) in Dresden, dem Reiter-Regiment Kronprinz, einem Jägerbataillon und 2 Batterien Artillerie bestehen. Die Bataillone sind 800 Mann stark. Den Oberbefehl über die gesammten hannövrischen und sächsischen Expeditionstruppen erhält der Gouverneur von Dresden, General-Lieutenant v. Hake, welcher schon 1849 in Schleswig kämpfte.

Preußen. Dort haben mehrere Steuerpflichtige die Steuer zu zahlen sich geweigert; den Anfang machte der Gutsbesitzer Herr von Reitenbach. Er erklärte, er werde so lange keine Steuer zahlen, bis die Einnahmen und Ausgaben durch einen Landtag festgestellt sind; er hatte sich lieber pfänden lassen als Steuer zahlen. — Er will nämlich nur deßhalb nicht Steuer zahlen, weil der Minister Bismark die Landtags-Abgeordneten heimschickte, ehe vor noch die Steuern geregelt waren: Nun sagt er, weiß ich nicht für wen ich Steuern zahlen soll, und wenn einmal Alles den regelmäßigen Gang geht, bezahle ich wiederum.

Rußland. Man macht dort furchtbare Kriegesrüstungen: von England hat man 4000 Kanonen bestellt, man macht Panzerschiffe (Schiffe oft mit mehr als halbschuhdicken Eisen-Platten belegt); sogar ein Schiff-Baumeister aus England ist bestellt worden, welcher seine Kunstfertigkeit den Russen kund geben wird. Die englischen Lieferanten haben bei der Regierung von England Nachfrage gehalten, wie es mit dem Krieg aussehe, besonders jetzt, da sie viel nach Rußland liefern sollten. Darauf ward erwiedert: Es bricht kein Krieg aus, und wenn einer kommen sollte, so läßt man ihnen schon einen Wink zukommen und wird die Mittel finden, wieder zu helfen.

Polen. Von dort wird Folgendes berichtet: Ein Jude befindet sich auf der Straße nach Suwalk, wird von einem Trupp Russen angehalten, dem er über irgend einen Gegenstand Auskunft ertheilen muß, worauf er ungehindert weiter passirt. Bald darauf, auf dem Wege in seine Heimath, wird er von Insurgenten angehalten, deren Anführer ihm kurz und bündig erklärt: „Jude, du mußt hängen, du bist ein Verräther, ein Spion!" Der Arme fragt hin und fragt her, erhält jedoch immer dieselbe Antwort. Ein starker Ast an einem nahestehenden Baum wird für die Exekution ausgesucht. Dem Juden wird die Schlinge um den Hals gelegt, als der Anführer zu ihm herantritt und sagt: „Damit du erfährst, daß du nicht unschuldig stirbst, will ich es dir noch sagen: Du hast den Russen den Weg in unser Lager verrathen!" Dieser betheuert seine Unschuld, und wie er von den Russen nur um den Weg nach einem nahe gelegenen Orte befragt worden, worin doch nichts Böses liege. Als dies Alles nichts hilft, bittet er um einige Augenblicke Zeit, sich mit seinem Gotte zu versöhnen, was ihm auch gewährt wird. Er ist fertig. Die Schlinge wird geknüpft, der Strick über den Ast geworfen und angezogen, als zum Erstaunen der Insurgenten der starke Ast — bricht. Da spricht in ernster Stimmung der Anführer: „Jude, geh' hin, dein Gott ist ein starker Gott, er hat dir geholfen, du mußt die Wahrheit gesprochen haben!"

Vom Grünten. (Wir geben es zu beachten.) Was thut Dänemark? Es gibt dem guten Recht von Deutschland nicht nach, hartnäckig wird es verweilen mit Trotz und Unrecht; im Leben sind sonst derartige Leute hartnäckig wie ein verästigtes Buchenholz und so wird auch Dänemark aufs Aeußerste es kommen lassen. Es weiß Freunde unter sich: dazu werden die Schweden nicht alleinig gehören, sondern auch noch andere Kameraden. Uebrigens betrachten wir die Bevölkerung von Dänemark: Ohne Schleswig-Holstein und Lauenburg hat es 1 Million und 600,000 Seelen, Schleswig hat 409,000, Holstein und Lauenburg haben 594,000 Einwohner. Wenn Dänemark auch auf Schweden und Norwegen rechnet, so sind dort nur 3⅕ Million Einwohner. Was will nun dieses kleine Häuflein gegen ein Deutschland von mehr als 40 Millionen. In einem Punkte nur ist Dänemark etwas im Vortheil, es hat nämlich 97 Kriegsschiffe mit 1100 Kanonen, während Preußen nur 340 Kanonen auf dem Meere führen kann; Oesterreich allerdings hat eine Seemacht, vor der Dänemark Respect kriegen

Digitized by Google

wird, denn dieselbe hat 981 Kanonen. Aber die Preußen wollen ja kein Oesterreich: Darum können die Dänen kommen und ihnen etwas Achtung vor Oesterreich vorschießen. Doch dann wird Preußen sich zu bekehren anfangen, aber dauern wird dieselbe so lange als wie eine Januar-Sonne scheint, die bald wieder untergeht — und Preußen wird dann erfahren müssen, daß die österreichische Macht allein hinreicht, um den Dänen Respect einzuflößen für die Schiffe von Preußen. Somit bekömmt die Sache jetzt so ein zweideutiges Gesicht, wie ein Knabe, der gern in einen Holzapfel beißen möchte, und sich erzürnt, daß er sauer sei und das Leid nicht tragen kann, welches durch die Säure verursacht wird. — Die ganze Sachlage schau ich so an, daß es sich nicht handelt bloß um Dänemark, sondern um den rechtlichen Besitz der verschiedenen Länder. Man fühlt so recht durch, daß die Männer der Macht nicht mehr so recht die Macht in ihrer Hand wirklich haben, denn eine finstere Macht wühlt so im Dunklen umher und greift nach den Großen, sie von ihren goldenen Sitzen herabzuziehen. So eine gewisse Muthlosigkeit hat jene Geister ergriffen, welche Ursache haben, Manches von ihrem früheren Thun zu beschönigen. Man darf aber nur nicht vergessen, daß ein noch Mächtigerer da ist als alle Mächtige der Erde: Darum heißt er „allmächtig!" Ich meine jedoch wir dürfen noch nicht gar so sehr uns fürchten vor einem Pulverkrieg, denn es wird wohl nur zu einem Dintenkrieg kommen. Einige Kanonenschüsse und Säbelhiebe machen noch keinen Krieg aus. Jedoch wird dabei Handel und Industrie am Meisten zu leiden haben.

Belgien. Der König begibt sich auch nach Italien wegen seiner Gesundheit. Er will den König von Preußen in Baden-Baden besuchen. Der Minister Bismark reiste sogleich auch hin, damit nicht der König von Belgien das rechte Licht aufzünde.

Frankreich. Dort kommen am 5. Nov. die Kammern zusammen. Man spricht schon davon, daß der Vertrag von 1815 aufgehoben werde: das heißt auf deutsch: Frankreich will ein Stück von Deutschland nehmen am linken Rheinufer draußen. Während der Zeit aber ist Preußen falsch und will es mit Frankreich und Rußland halten. Napoleon ist nun wieder eifrig im Plänemachen, sagt aber nicht viel dabei, was er will.

England. Dort sind Erdbeben verspürt worden, die ein grauenhaftes Getöse verursachten, jedoch keinen weiteren Schaden anrichteten. Die englische Regierung aber möchte den Deutschen schaden, indem sie den Preußen Recht gibt, nicht beim Fürstentag mitgethan zu haben, denn Preußen sei berufen, sagt man dort, zur Führerin des protestantischen Deutschlands. Daß Deutschland anderst denkt, ist bekannt, und daß man in Preußen auch schon herausfühlt in der Frankfurter-Geschichte nicht klug gehandelt zu haben, sieht man auch überall heraus. — Auch in England, besonders in London, hat das Verbrechen des Kindesmords neuerdings eine furchtbare Ausdehnung erlangt. Kein Tag vergeht, ohne daß auf den Straßen von London todte Säuglinge gefunden werden. Man veranschlagt die Zahl für London allein auf 1000 Jahr ein Jahr aus. Um dem Uebel einigermaßen zu steuern, will man nun eine „Gesellschaft zur Verhütung des Kindesmords" bilden. Leider sagen die Unternehmer nicht, wie sie zu Werke zu gehen gedenken.

Italien. Rom. Der Papst erfreut sich einer vortrefflichen Gesundheit, während die Feinde der Kirche theils irrsinnig, theils von anderm Unglück betroffen worden. König Max von Bayern ist glücklich in Rom angekommen; König Ludwig wird nach Algerien gehen.

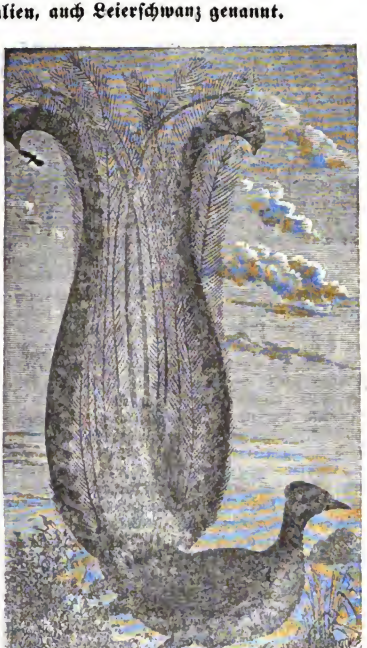
Aus Neapel erfährt man aus dem Distrikt Einosa: „Vierzig Briganten zu Pferde umgaben die in diesem Distrikt liegende, dem Hrn. Dom. Memmoli gehörende Meierei. Hierauf gingen zwei derselben hinein und befahlen den Verwaltern, das Hornvieh wohl anzubinden und die Schafe und Ziegen einzusperren. Als dieß geschehen, schnitten sie 14 Ochsen und Kühen und einem Esel die Kehlen durch; andere 4 Kühe entflohen. Dann zündeten sie die Ställe an; 30 Schafe verbrannten, die übrigen entliefen. Hierauf wurden die Stroh- und Heuschober in Brand gesteckt. In wenigen Stunden lag Alles in Asche; der Schaden beträgt 12,750 Franken. Niemand kennt die Ursache dieser Unthat, doch glaubt man, daß es folgende sei: Tags vorher hatte die Behörde auf Grund des neuen Brigantengesetzes 38 Anverwandte der Briganten verhaften lassen, worunter sich eine vierjährige Tochter und eine 76jährige Greisin aus Einosa befanden.

Griechenland. Die Nationalversammlung hat dem neuen König Georgios eine Civilliste (Geld zum Lebensunterhalte) von 840,000 Drachmen (à 25 Kreuzer) bewilligt; für die jonischen Inseln bekommt er 120,000 fl. und von den drei Schutzmächten 144,000 Gulden. Die Zustände aber sind traurig; die Minister sind auseinander und sonst ist alles durcheinander. Die National-Regierung hat sogar die Briefe von König Otto veröffentlichen wollen, wogegen aber der englische Gesandte protestirte und sogar getroht hat, daß Truppen kommen und Ordnung aufrecht erhalten werden. — Jedenfalls ist es für den neuen König dort eine gar böse Lage, die er vielleicht nicht in die Länge aushält.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Fasan in Australien, auch Leierschwanz genannt.



Daß der fünfte Welttheil unserer Erde Australien heißt, wird unsern Lesern bekannt sein. Um dorthin zu kommen müßten wir auf dem Meer nach Asien fahren, und zwar nach dem Süden; es geht auch über Amerika und zwar südlich; es mag bis dorthin in gerader Richtung 4—5000 Stunden sein. Dieser Welttheil hat eine Größe von 180,000 Quadratmeilen aber nur 2 Millionen Einwohner. Es gibt dort ungemein schöne Waldgegenden von Kokosbäumen mit schätzenswerthen Nüssen. Besonders erwähne ich den Fahrenkreut-Baum von 20—30 Fuß hoch, der nur 6 sehr große Blätter hat, die oben zu einem gewaltigen Busch zusammenwachsen und gegen die heißen Sonnenstrahlen schützen, denn in Australien ist es sehr heiß, weil die Sonnenstrahlen fast senkrecht herabfallen. In diesen Wäldern nur gibt es einen großen Vogel, den man „Fasan" oder „Leierschwanz" heißt. Die Einwohner von Australien heißen ihn Bulla, weil der Vogel so ähnlich ruft. Dieser Fasan, oder Leierschwanz hat einen Schnabel fast wie unsere Drossel, er wird fast so groß als bei uns ein Fasan, hat ziemlich hohe Füße, die Flügel sind mittelmäßig und das Männchen hat einen Schweif, der die Gestalt einer Leier oder Lyra hat, und kann so ähnlich aufgerichtet werden, als wie bei uns der Pfau seinen glanzvollen Schweif ausbreitet. Dieser Vogel lebt gern in den abgelegenen Schluchten der Berge. An und für sich ist zwar das braune Gefieder dieses Vogels nicht gar hübsch, aber der Schweif ist prachtvoll und sehr lang; er gehört deßhalb zu den schönsten Vögeln der Welt; er hält sich meistens an der Erde im dichtesten Gesträuche oder neben umgestürzten Baumstämmen auf; man sieht ihn selten fliegen. Wenn der Jäger ihn fangen will, so muß er still sich verhalten oder sich auf den Boden legen und den Ruf des Vogels nachahmen. Die Leute, die dort daheim sind, kennen am Besten den Vogel; sie machen im September auf ihn die Jagd. Das Nest des Leierschwanzes ist breit und hat eine Wölbung, die Eier aber haben eine braune Farbe wie ein dunkler Chocolade. Da der Vogel sehr prächtig ist, so wird die Jagd auf ihn eine angenehme.

Digitized by Google

Ueber Geld in Silber und Papier.

Nun, grüß Gott! mein lieb's Bäuerlein, ist schon lang her, daß wir uns sahen und vom Geld schwätzten. Wir wollen heut unsern Diskurs fortsetzen; wer weiß, wie man's brauchen kann. Du hast gewiß schon gehört von süddeutscher, österreichischer Währung ꝛc., und dann vom Guldenfuß und Thalerfuß ꝛc. „Was heißt das"? fragst du; das heißt ganz kurz: in Süddeutschland, wozu früher Bayern, Würtemberg, Baden, Frankfurt ꝛc. und jetzt der ganze deutsche Zollverein mit Oesterreich gehören, schlägt man aus einem ganzen Pfund feinen Silbers $52^1/_2$ Gulden heraus, oder wenn man Thaler schlägt, wovon einer auf 1 fl. 45 kr. steht, so gibt's aus einem solchen Pfund Silber grad 30 Stück ab, die mitsammen $52^1/_2$ fl. ausmachen in reinem Silber; dieß heißt der Thalerfuß: drum steht auch auf diesen neuen Reichsthalern, die man jetzt Vereinsthaler heißt: 30 ein Pfund fein oder lat.: XXX Ein Pfund Fein d. h. 30 solche Stücke geben ein Pfund feines Silber.

In Oesterreich aber schlägt man nur 45 Guldenstück heraus, welche aber miteinander auch 1 Pfund feines Silber enthalten, drum gilt ein solcher Kaisergulden 1 fl 10 kr.; dieß heißt nun österreichische Währung. Es ist also der österreichische Gulden stets mit 1 fl. 10 kr. zu rechnen und vor 1857 steht er gar auf 1 fl. 12 kr. nach unserm Geld; dieß heißt die alte Währung, wonach auch die österr. National-Obligationen berechnet und in den Zinscoupons ausbezahlt werden. Drum gilt ein solcher National-Coupons statt 2 fl. 30 kr. nach Abzug der Kapitalrentensteuer 2 fl. 48 kr.

In dem sogenannten Münzvertrag wurde am 24. Jänner 1857 bestimmt, daß die Vereins-Silbermünzen 9 Zehn-Theile feines Silber und blos 1 Zehn-Theil Kupfer als Beimischung haben müssen. Solche Vereinsmünzen stehen in allen jenen Vereinsstaaten, die zum Münzverein gehören, gleich, also durch ganz Deutschland. Nun wissen wir, was Währung heißt, es heißt soviel als, was das Stück Geld hier und dort zu Land gilt.

Die Scheidemünzen, d. h. die kleineren Silberstücke haben mehr Kupferzusatz, damit der Staat die Unkosten herans schlägt, die ihm durch das Prägen entstehen. Nach der süddeutschen Währung enthalten $60^3/_8$ Gulden Scheidemünze ein Pfund feinen Silbers; drum enthält ein Gulden sechzig Kreuzer. In Oesterreich hat der Kaisergulden 100 Kreuzer, die man seit 1857 Neukreuzer heißt; ein österr. Sechser gilt dort 10 Neukreuzer nach dem $51^3/_4$ Guldenfuß in österreichischer Währung.

Bei der Ausprägung der Kupfermünzen wird der wirkliche Metallwerth ziemlich streng beibehalten; in süddeutscher Währung darf der Zentner Kupfer von 196 fl. nicht überschritten werden. In Oesterreich gibt ein Zentner Kupfer von 15,000 Neukreuzer, welche nach österr. Währung 150 fl. machen. — Somit kommt Währung gleich dem Worte: „werth sein." —

Die gesetzlichen Bestimmungen eines Staates für Prägemetall, sowie für den Werth seiner Münzen heißt man also Münzfuß; dieser wird also auch Währung und oft auch Valuta genannt und dieser Münzfuß deutet also an, wie viele Stücke der Hauptmünze des Landes, nämlich Thaler oder Gulden, aus dem Pfunde feinen Silbers gemacht werden. Dieses Pfund heißt man auch Zollpfund, weil das Pfund, welches man zum Wägen der Waaren beim Zollamte gebraucht, 500 Grammen (ist ein bestimmtes kleines Gewicht) gesetzlich schwer sein muß. Nun weiß man von selber, was ein Zollzentner ist, nämlich 100 solche Zollpfunde. Ein bayerisches Pfund ist gleich 1 Pfund 6 Loth 3 Quint im Zollgewicht und der bayerische Zentner von 100 Pfund ist gleich 112 Pfund nach dem Zollzentner.

So — jetzt mein' ich, haben wir genug geschwätzt vom Sach'. — Nun lieber Freund, b'hüt' Gott! und wenn du in acht Tagen wieder zu mir in den Heimgarten kömmst und mit mir hoffstuben willst, dann verzähl ich noch öpps weiter! Nicht wahr, so machen wir's?

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung).

Und als Kanonen und Echo schon längst verstummt, horchte mein Nachbar und ich dem verklungenen Donner und glaubten ein geisterhaftes Begrüßen von all den Donanbergen zu vernehmen. Wenn der Mensch von Erstaunen ergriffen ist, so bleibt er oft sprachlos, denn die Macht des Empfindens und die Größe des Gedankens sind höher, als daß dafür ein passendes Wort sich finden ließe. So erging es auch uns Beiden. Ich dachte mir noch, welche Gewalt mag Sinai's Donner bei Moses Gesetzgebung auf das Volk geübt haben, und welche unaussprechbare Gefühle wird der letzte Donnerruf des jüngsten Tages hervorrufen. Wie mächtig hebt sich schon unser Sinn und Gefühl bei einem Gewitter!

Doch siehe — auf einmal erweitern sich die Berge, die Donau wird breiter und vor uns liegt die freundliche Donaustadt Linz.

Hier übernachtete das Schiff. Ich als Fremdling frug beim Aussteigen einen Herrn um eine gewisse Gasse, wo ein guter Freund zu mir wohnte.

Digitized by Google

Der Herr bot sich sogleich selbst an mich zu begleiten; später erfuhr ich dann, daß dieser ein Herr vom großen Rath sei. Jedenfalls hatte ich schon Ursache genug, von Oesterreich und dessen Bewohnern nun das Beste zu denken. Von der Freundlichkeit und Billigkeit machte ich in Linz die schönsten Erfahrungen. Doch ich will meine Leser nicht länger mit dem freundlichen Linz beschäftigen, sondern — fort nach Wien!

Des andern Tages früh gings wieder auf's Schiff, und zwar auf ein viel größeres. Auch die Zahl der Reisenden hatte sich bedeutend vermehrt. Ein sanfter Morgenwind blies uns gleichsam neue Lebenslust bis in das tiefste Innere des erfreuten Herzens hinein. Die ganze zahlreiche Gesellschaft war besonders munter und gut aufgelegt und seelenfroh gelaunt. Und da gab es denn ein Fragen um die fernen und nahen Berge, um die Dörfer und Einöden, um Bergeskuppen und Felsenrisse, um prächtige Landhäuser und Wallfahrtskirchen. Hunderterlei sprang da, und oft plötzlich, vor die Augen des Reisenden und da entstand dann ein Forschen und Fragen, ein Rathen und Meinen, bis man das Wahre erfrug, und mit süßem Wohlbehagen trug man's zum Nachbar, der mit Entzücken dem zuvorkommenden Reisenden ob der Aufklärung dankte. Doch wollte ich all die Schönheiten aufzählen, angefangen vom hohen Felsberg, Traunstein genannt, der einige 20 Stunden entfernt wie ein mahnender Finger durch die blaue Luft zum Himmel deutet und vom prachtvollen Kloster Melk, von der berühmten Wallfahrt Maria Taferl, von den glatten Felsblöcken, die mit drohendem Gesicht herunter glotzen von ihrer schwindelnder Höhe, und von Waldschluchten und Ebenen, von den Schiffbrücken und Schiffmühlen und den Schlepp-Schiffen, welche von 4—15 Pferden stromaufwärts gezogen werden, und von dem Reize der Donau bis auf das bunte Durcheinander unserer Gesellschaft — ich würde bis Weihnachten mit dem Erzählen nicht fertig.

Ich selber trieb mich heute in den verschiedenen Gruppen bei von gestern Bekannten und noch Unbekannten umher und fand Tausenderlei Altes und Neues, Liebes und Leides, munteres und müde Herzen, trotzige und traurige Gesichter, noble und nothige Leute und — der Tag neigte sich zum Abend, ohne daß ich es recht merkte. — Wer Tagesfahrten machen will ohne an Zeitlang oder Ueberdruß zu leiden, der muß in kluger und nachbarlicher Weise sich den Reisenden nähern, und dann eilt die Zeit, als flöge sie mit zehnfachen Flügeln. So ging es auch mir heute. —

Doch höre, soeben hieß es: „Noch eine halbe Stunde und wir sind in Wien!" Welch ein Freudengefühl! Aber noch konnte man die Kaiserstadt nicht sehen, denn der Leopoldsberg mit seinem Nachbar den Karlsberg versperrte den Anblick. Nun war Alles gespannt, wenn wir den Berg umfahren hätten, auf den ersten Anblick von der erhabenen Kaiserstadt. Das Schiff geht und geht und der Berg scheint vor uns zurückzufliehen. Jetzt noch ein Rückchen und — jetzt nochmal eine kleine Strecke und jetzt — „Ah! ah! die Kaiserstadt!" tönte es fast wie aus einem Munde. Vor uns lag die Stadt. Der Stephansthurm, wenn auch jetzt in der Reparatur, sah froh uns an, als wollte er den Ankömmling begrüßen und ihn einladen zur gastlichen Einkehr. — Wir kamen wohlbehalten an den Landungsplatz. Nun trieb Jeder seinen Geschäften nach; ich den meinen.

Von meinem Aufenthalt will ich nur ein Gesammtbild entwerfen, sonst werde ich mit dem Erzählen gar nicht mehr fertig.

Wie ich denn in der Kaiserstadt Wien so umherging und umherfuhr, um das Merkwürdige und Schöne nach Muße anzusehen, fiel mir immer der längst gehörte Volksreim ein:

Es gibt nur Eine Kaiserstadt,
Es gibt nur Ein Wien!

Und ich reimte für mich selber den Vers dazu:

Und wer was im Beutel hat,
Der ziehe dahin!

Mit einer magern Geldbörse wird man nicht weit laufen, denn für die Lebensbedürfnisse zahlt man grad' nochmal so viel; unser Glas Bier thut sechs Kreuzer und ist erst noch kein bayerisches, und ein Täßlein Kaffe 12—15 Kreuzer. Allein das thut nichts, ich wenigstens hab' nirgends gefunden, daß man mich gezwickt hätte. Außerordentlich billig sind die sogenannten Linien-Stellwagen. Doch dieß Alles sag' ich nur so nebenbei.

(Fortsetzung folgt).

Frost an Händen und Füßen, Mittel dagegen.

Man nehme eine große Zwiebel, höhle sie, nachdem man zuvor oben eine Scheibe abgeschnitten, welche als Deckel dienen muß, aus, fülle dann den leergewordenen Raum mit pulverstirten Kandiszucker, und lasse ihn, nachdem man den Deckel festgebunden, mehrere Stunden, gleich einem Apfel, braten. Der Vorsorge halber kann man sie auf eine Tasse legen, damit der Saft nicht ausläuft. Mit diesem gewonnenen Safte reibe man alle Beulen Morgens und Abends tüchtig ein, und lasse dann nach zwei- oder dreimaligem Gebrauche das Leinenläppchen, mit welchem man die wunden Stellen überdeckt hat, mit dem Strumpfe am Fuße. Nach der Zeit kann man es abnehmen, und die Füße in warmem Wasser waschen; so geheilt, wird man nie wieder Frostbeulen bekommen.

Digitized by Google

Praktische Anleitung zum rationellen Holzbau in und außer dem Walde. Ein Lehr- und Handbuch. Nach mehrjährigen eigenen Erfahrungen v. Joseph Sintzel, Forstmeister. Berlin Verlag v. Ernst Schotte u. Comp. 1863.

In unsern Tagen ist das Holz ein rarer Artikel geworden. Mehrlei Verordnungen bestehen bezüglich der Waldungen, damit der Holzvorrath genügend vorhanden sei; allein an praktischen Handbüchern, wie das Obige, sind noch nicht zu viele vorhanden. Dort findet man einen tüchtigen Kenner der Waldungen und dabei gründliche Rathschläge, wie der Holzbau zu fördern sei. Obiges Buch begrüßen wir um so mehr mit Freude, weil es auch einen Baustein beiträgt, die gegenwärtige Nation, die allen Gewinn für die Gegenwart genießen will, ohne der Nachkommen zu gedenken, mit warmen Worten und triftigen Gründen zu ermuntern strebt, jetzt ein Kapital anzulegen, welches der Nachwelt nicht bloß Zinsesjinsen gibt, sondern das Kapital mehr als verzehnfacht. Deßhalb möchten wir unsere Leser auf obiges Werklein wohl aufmerksam gemacht haben. Daßelbe ist für 2 fl. 24 kr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. P.

Gedächtnißsätze.

Wie der Wohlgeruch in gut verschlossenen Gefäßen sich erhält und durch die äußere Luft seine Kraft verliert: so blühet die Tugend durch Bescheidenheit und Zurückgezogenheit.

Gut macht Muth,
Muth macht Uebermuth,
Uebermuth thut selten gut.

St. Gallen läßt den Schnee fallen.

Sprüche (von der Großmutter.)

Büble, Büble, laß dir sagen,
Geh nicht nah zum Bächlein hin,
Sitzt der böse Wauwau drin,
Hat 'ne große Stangen,
Möcht das Bübchein fangen,
Will es gar verschlagen!
Büble, Büble, laß dir's sagen

Knacknüsse (vom Großväterchen).

So hoch wie a Haus,
So dick wie a Maus;
Jetzt rath'l was ist's?

Räthsel.
(Zweisilbig.)

Die erste Silb' kann Jeder sein,
Die zweite streicht durch Busch und Hain:
Das Ganze hat ein Kind ersonnen,
Ein Weber hat es ausgesponnen.

Räthsel-Auflösung von Nro. 15.:
Stiefel-zieher, -hund, -knecht.

Offene Correspondenz.

An die Mindel. Wir möchten allerdings recht viel wissen; aber sagen thun wir auch nicht Alles, was wir wissen.

Nach E. Hr. G. N. Sehr angenehm! wird verwendet werden. Solche Theilnahme bestätigt, daß die letzte Seite nicht ohne Interesse sei, wie man uns einmal vorwerfen wollte.

Ins Ilerthal. Ihren Brief vom 11. Oktober erhielten wir erst am 15. Oktober und werden wegen der unregelmäßigen Zustellung unseres Blattes an geeigneter Stelle die nöthigen Schritte thun. Die Zustellgebühr für den Postboten beträgt vierteljährlich 9 Kreuzer; halbjährlich 15 Kreuzer; mehr zu zahlen sind Sie nicht schuldig.

Vermischte Anzeigen.

In der B. Schmid'schen Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg ist zu haben:

Der unfehlbare

Ratten-, Mäuse-, Maulwurfs-, Wanzen-, Motten-, Flöhe- und Mücken-Vertilger.

Nebst sichern Mitteln gegen Hamster, Erdflöhe, Schnecken, Raupen, Ameisen, Kornwürmer, Blattläuse, Heimchen, Ohrwürmer, Fliegen, Wespen, Hornissen, Kröten, Erdkrebse und noch viele andere schädliche Geschöpfe.

Auf dreißigjährige Erfahrung gegründet.

Fünfte stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 36 kr.

Auswärtigen Bestellungen wolle man den Betrag in Briefmarken beilegen.

Anwesens-Verkauf.

Es ist ein **reales Schmiedgeschäft** nebst **Wohnhaus** mit Fortgenuß und Grundstücken im bestbefindlichen Zustand in der Nähe der Eisenbahn aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Anfragen beantwortet die Expedition ds. Blattes.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 9. Oktober.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	686	19	54	19	17	18	28	—	4	—	—
Kern . . .	655	19	45	19	11	17	58	—	—	—	30
Roggen . .	314	12	52	12	17	11	42	—	6	—	—
Gerste . .	2425	11	21	10	55	10	15	—	—	—	15
Haber . .	371	7	12	6	55	6	28	—	12	—	—

Landsberger Schranne vom 10. Oktober.

Kern . .	1040	19	33	18	55	18	27	—	2	—	—
Roggen . .		13	13	12	36	12	21	—	—	—	10
Gerste . .		11	42	11	27	10	45	—	11	—	—
Haber . .		6	48	6	28	6	16	—	—	—	—

Memminger Schranne vom 13. Oktober.

Kern . .	834	19	47	19	22	18	53	—	—	—	20
Weizen .											
Roggen .	67	13	33	13	10	12	45	—	—	—	6
Gerste . .	795	12	4	11	41	11	14	—	—	—	19
Haber . .	386	7	36	7	11	6	46	—	—	—	3

Münchener Schranne vom 10. Oktober.

Waizen . .	15249	—	—	19	51	—	—	—	—	—	8
Roggen . .		—	—	11	58	—	—	—	1	—	—
Gerste . .		—	—	12	11	—	—	—	5	—	—
Haber . .		—	—	7	40	—	—	—	8	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 25. Oktober.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Das 50-jährige Jubiläum

der Leipziger Schlacht hat verschiedene Festfeierlichkeiten im Bayerland am 17. u. 18. Okt. d. J. hervorgerufen. In der Residenzstadt München sind fast alle Straßen sehr schön geziert gewesen und feierlicher Gottesdienst fand in allen Pfarrkirchen statt; hernach wurde mit den Veteranen ein Festmahl abgehalten. Auch in Augsburg fand ein großer Fackelzug mit 4 Musikchören statt; kirchlicher Gottesdienst, Festversammlungen und Veteranen-Festmahl verherrlichten den Tag und die flatternden deutschen Fahnen erhöhten die freudige Stimmung der Stadt. Auch an andern Orten sah man besondere Festlichkeiten und Freudenfeuer auf den Bergen. Und dieß Alles zur Verherrlichung jener Tage, an denen Deutschland, das von Napoleon gar arg gedrückt war, wieder sich erinnerte, daß es eigentlich nur fest zusammen stehen und einheitlich handeln darf, um das Joch abzuschütteln und die ganze Welt auszulachen. Allein es ist halt leider so ein extra rappelnder und zappelnder Geist in den einzelnen deutschen Volksstämmen, wodurch das einheitliche Zusammenwirken auseinander geht, und dieser unruhige Geist heißt: „Ich will für mich selber auch was sein!" Freilich, wenn man zusammen steht, dann spricht man nur vom Ganzen; aber es ist halt doch gar so süß, wenn man das lateinische Sprichwort: „hic est!" anwenden darf, das da heißt: „da guck und lueg und schau nur den und die an, so was wachst nicht alle Tag' auf'm Baum!" — Wie der einzelne Mensch gar so gern es hört, wenn man seinen Namen nennt und von ihm ein Bischen Wesen macht, wenn auch nicht viel dahinter steckt, so ist es auch bei den einzelnen Völkerstämmen; denn die Völker bestehen auch aus Menschen und in Deutschland sind mehrere Volksstämme, also auch mehrerlei derartige Leute. Daß nun diese alle Eines werden, ist der Wunsch von Deutschland, das heißt alle deutsche Länder wollen und wünschen und streben nach Einheit, nur fordern sie noch hiebei, daß jedes Land und Volk bei seinem eigenen Kopfe für sich bleiben darf, aber der Nachbar muß seinen Kopf ablegen und einen andern aufstellen. Dieß fordert aber Jeder. Und wenn Jemand kommt und gibt einen guten Rath und sagt: du, Bettermann, du gibst ein Bischen nach, und du Nachbar, nimmst ein Bischen was an, und du guter Freund, sei nicht so hitzig, und du Hr. Collega, schau die Sache beim Mittagsscheine an, denn in der Dämmerung sieht man nicht mehr recht gut ꝛc.: — da entsteht ein Zürnen und Pochen, und alle möglichen Meinungen von List, Uebervortheilungen, Hintansetzung, Beleidigung, Rechtsverletzungen ꝛc. erheben sich, nur die rechte Meinung erscheint nicht, weil jener obige rumorende Geist umhergeht und fortwährend stichelt: „Laß' dir nichts gefallen, du bist selber schon gescheidt." — Somit fehlt der redliche Wille und die christlich nachbarliche Liebe. Man redet, eigentlich man schwätzt, so viel von Liebe, Aufopferung, Patriotismus, Selbstachtung, und heilsame Ermahnungen zum Zusammenstehen regnet

Digitized by Google

es, viel häufiger und kräftiger als von der Kanzel herab, und dann hält man Festessen und reist 100 Stunden weit und wiederholt die nämliche Predigt der Einheit: ist aber das Fest vorüber dann — bleibt Alles beim Alten; nur jene Leute, in denen der obige Geist rührniger sich anläßt, bleiben nicht beim Alten, sie kommen rasch hervor und trachten die guten Samenkörnlein aufzupicken, damit Alles beim „Nichts" bleibt und sie zu ihrem „Etwas" kommen. — Wer kurirt nun da? Da kurirt Niemand, weder Leipziger Schlacht, noch Napoleon, — da kurirt unser lieber Herrgott allein und — der wird auch kommen, sobald es Noth hat. Seine Mittel aber werden wohl brennend und thränend auf die Herzen der Völker fallen, bis wieder christliche Liebe und guter Wille in das Dunkle der Herzen wie zwei freundliche Himmelssterne herniederleuchten. P. N.

(Wir geben Vorstehendes um so lieber, als wir manch kerniges Wort darin gesprochen finden.)

Bayern. Augsburg. Schwurgericht. J. G. Eitele, verh. Taglöhner, und Maria Eitele, Taglöhnerin von Trunkelsberg bei Memmingen, sind wegen Diebstahl ersterer in 4 Jahre Zuchthaus und letztere in 30 Tage Gefängnißstrafe verurtheilt. Beide sind Geschwister und lesten getrübten Leumund. — Franz Sontheim, led. Bauerssohn von Sondert bei Kempten, ist wegen Betrug auf 6 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Er ist bereits zweimal wegen Wucher bestraft worden; einen Bauern überlistete er zur Unterschrift eines Darlehens von 200 fl., und daraus machte er aber über 3000 fl. — Engelbert Albrecht, Bauer von Burgrazi bei Kempten, ist wegen Körperverletzung auf 6 Jahre Zuchthaus bestraft. Er hat einem Küfnergesellen den Weg abgepaßt und dabei denselben mit einem 4 Schuh langen Prügel derart auf den Kopf geschlagen, ohne ihn tödten zu wollen, daß derselbe Tags darauf starb, indem der Schädel vom einen Ohr zum andern einen Bruch erhielt. — Joseph Huber, Schäffler von Großaitingen, ist wegen Raub und Diebstahl zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er soll einem Mahlknecht gewaltsam die Uhr und Einiges beim Nachhausegehen und in der Dult zu Augsburg von 2 Dultständen Kleider entwendet haben. Beim Uhrendiebstahl wollen die erschienenen 11 Zeugen auch etwas mehr im Kopf gehabt haben, da sie im Wirthshause waren. — Kaspar Angerer, led. Sägeknecht von Eggenthal bei Kaufbeuren ist wegen Diebstahl auf 5 Jahre Gefängniß verurtheilt. Er hat seinem Nebenknechte Kleider gestohlen und im Walde zweimal fremdes Holz an Andere verkauft; im J. 1849 war er schon wegen eines besonderen Diebstahles auf 9 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Oesterreich. In Wien hat unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden. Gegenstand der Berathungen war die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage und das Vorgehen in derselben. An der von Wien ausgehenden Entscheidung hängt jetzt das Hauptinteresse in der Angelegenheit. Von Paris soll eine Depesche angelangt sein, in welcher der Minister Drouyn de Lhuys erklärt, wenn Oesterreich gemeinsam mit den Westmächten Rußland den Besitztitel auf Polen abzuerkennen sich entschließe, so würden die Westmächte ihrerseits Oesterreich die einem Verbündeten schuldigen Garantien bieten und Ersatz leisten für etwaigen Schaden, den Oesterreich in Folge eines solchen Schrittes durch Rußland leiden könnte.

In **Ungarn** wird der Zustand des Landes von Tag zu Tag düsterer. Das Elend eines großen Landstrichs gibt sich täglich erschreckender kund. An vielen Orten ist das Viehfutter schon jetzt in dem Maße aufgezehrt, daß Borstenvieh, Schafe, Kühe geschlachtet werden, denn erhalten oder verkaufen kann man sie nicht. Das Fleisch kostet so gut wie gar nichts. Aber der Mensch muß auch Brod haben; bereits ziehen ganze Schaaren ausgehungerter Familien von Dorf zu Dorf, und belagern die Höfe der wohlhabenderen Besitzer, welche meistens willig und unbedacht ihrer eigenen Zukunft, ihren Getreidevorrath an die Nothleidenden vertheilen. Aber endlich werden die Mildthätigen selbst der Mildthätigkeit bedürfen, und die beantragte Unterstützungssumme von 30 Millionen, welche Oesterreich in Obligationen aufnehmen will, wird kaum hinreichen, alle Bittenden zu befriedigen.

Ueber **Preußen** schreibt man uns von der Iller, was wir beachtenswerth halten:

Der bunde Durcheinander wird im Lande der Aufklärung, — so heißt sich das Preußenland gern, als wenn sonst Niemand einen ganzen Verstand hätte, — immer größer; ein Streich kömmt zum Andern. Doch die Pfiffigen im Norden werden aber ihre Fehler durch Freundschaftsbündnisse mit den Feinden der Deutschen wieder zuzudecken wissen. Das Volk will man mit Gewalt dazu zwingen, daß offen es gegen die Wahrheit bezeugen solle: Ihr jetzigen Staatsführer, ihr seid ausgezeichnet, es gibt keine solche Götter mehr wie ihr! deßhalb wird die Freiheit der Wahl zum Landtag soviel möglich beschränkt, damit ja lauter gehorsamste Kopfnicker in die Kammer kommen möchten. Allein die Wahlmänner gehen in das nahe Ausland und halten dort Berathung. Es scheint, daß die Vielstaaterei in Deutschland doch auch sein Gutes habe; man kann doch über die Grenze eher gehen, wenn man unter sich möchte in aller Gemüthsruhe ein trauliches Wörtchen

Digitized by Google

reden. Aber was soll nun Deutschland mit einem solchen Preußenland thun? sollen wir nicht alle Hagelwetter über dieselben kommen lassen, so daß es einmal zerknickt und zernichtet den längst verdienten Lohn erhalte? Nein, das kann nur die Unübergetheit wünschen! Wenn Jemand einen kranken offenen Fuß hat, so gehört derselbe dennoch zu den übrigen Gliedern des Leibes und es würde der ganze Leib gar viel zu dulden haben bei einer Fußabnahme. So denke ich über Preußen. Es gehört nun einmal zu Deutschland. Wie man mit dem kranken Glied Geduld zu tragen hat, bis es gesundet, und wie die übrigen Glieder die Arbeit des Kranken zu ersetzen haben, wenn Alles in Ordnung gehen und stehen soll, so muß auch das übrige Deutschland es halten. Es kommt schon noch die Zeit wo man die Birnen schütteln kann und so wird auch Preußen, wenn's gesund geworden, anders handeln. Im Volk regt sich ja schon ein rechter Sinn und die Birn wird auch mit der Zeit reif. Zu beklagen ist nur, daß die Zustände so stehen, aber zu verzagen ist noch an Nichts!

Rußland und Polen. Die Russen hausen noch fortwährend arg mit den Polen; sie suchen das Polenland mit Gewalt zu erdrücken; fünf Klöster sind in Kasernen umgewandelt. In den russischen Spitälern schaut es schlimm mit der Verwaltung und Bernachlässigung aus. Es werden halt dort keine Diakonissinnen und keine barmherzige Schwestern sein, sonst hätte man längst den Uebelstand entdeckt! die einzelnen Leidensnachrichten von Ungerechtigkeiten sind oft entsetzlicher Natur.

Dänemark hat stark gegen Deutschland getrotzt, und sich auf die Schweden gestützt. Nun ist aber hinter die Letzteren auch Jemand oder Etwas gekommen; sie wollen nichts mehr wissen von Dänemark. Es gibt halt noch mehrere Herren auf der Welt, die etwas dreinreden können.

Ueber **Baden** wird uns von der Isar gemeldet, was zu beachten ist:

Aus Baden schreibt das Mainzer Volksblatt, „daß dort eine große Versammlung von 300 Geistlichen gehalten wurde, welche Berathung hielten über die Schule, die man von der Kirche trennen will, so daß ein Geistlicher nichts mehr in der Schule zu thun habe. Alle gaben die bestimmte Erklärung ab, daß sie das Recht der Kirche über die Schulen nie werden aufgeben." — Die Kirche kann auch dieses Recht nie aufgeben; überall wo die christliche Religion und damit auch bessere Sitten und Bildung ausgebreitet wurden, hat die Kirche das Gedeihen des Glückes der Völker durch die Schulen festgegründet, indem die Schule stets auf die Religion und auf die Geschichte von der ersten Eva bis auf die vielen Eva's unserer Zeit, und vom verschwundenen Volke der Griechen und Römer bis auf die Menschenfresser unserer Tage hinwies, und dabei immer zeigte, daß eine Schule ohne Religion eine Anstalt für das Heidenthum sei. Wenn man verlangt, daß die Schule von der Kirche getrennt sei, so heißt das, man fordert, daß man Gott, das höchste Gut auf die Seite setze, etwa z. B. in den Winkel und dafür alles Andere, z. B. Lebensgenuß, Industrie, Geldsäcke, Sinneslust und Mord und wie alle die menschlichen Verirrungen heißen — im Neudeutschen heißt man's aber jetzt gesunde Sinnlichkeit — als allerhöchstes Gut des Himmels und der Erde aufstelle, denn wenn der Mensch stirbt, dann ist's gar: mit dieser Welt ist's freilich gar, aber daß dort drüben es auch noch eine gibt, das ist fatal — für solche Leute.

Frankreich. Napoleon ist etwas in die Enge gekommen. Es ist ihm ein vortrefflicher Vertheidiger seiner Ansichten und seines Thun's gestorben, Billault heißt der Mann. Seither ist noch keiner gefunden worden, der ihn ersetzt. Sonst für heute nichts Besonderes.

England. Der neue griechische König Georgios hat sich dort auch einige Zeit aufgehalten; hernach ist er nach Paris, um den Kaiser Napoleon zu besuchen.

Italien. Graf Trani, der Bruder des Königs Franz II. von Neapel, hat den Plan gefaßt, einen fast neuen Stadttheil in Rom zu bauen und eine Eisenbahn über die pontinischen Sümpfe zum Besten für die vielen anliegenden Dörfer zu führen. Die päpstliche Regierung gab mit Freuden die Bewilligung dazu; ein Beweis, daß dieselbe des Volkes und der Arbeiter Wohl sucht.

Griechenland. Der neue König soll dennoch im Palaste des früheren Königs wohnen, obgleich derselbe Eigenthum Königs Otto ist.

Afrika. Von diesem Welttheil werden wir später eine nähere Beschreibung bringen und von den eigenthümlichen Leuten und sonstigen Verhältnissen. Für heute nur die Festfeier zum Jahrestag der Geburt des Muhameds, den die Muhamedaner einen Propheten heißen und welcher der Stifter der türkischen Religionsecte ist. Bei der letzten Geburtsfestlichkeit des vermeintlichen Propheten zeichnete sich eine arabische Priestersecte dabei durch allerlei gräusliche Kunststücke aus. Die einen beleckten mit weit heraushängender Zunge glühende Eisenplatten; andere aßen Skorpione, als wären es die feinsten Delikatessen. Die Letzteren wurden noch übertroffen von anderen, welche einen stachlichen Kaktus nach dem andern zerkauten und hinabschluckten. Die „Schlangenzauberer" wanden sich aus lebendigen Giftschlangen Arm-

Digitized by Google

und Halsbänder, reizten die gefährlichen Bestien und beruhigten sie wieder durch Flötentöne; ja die kleineren Schlangen liebkosten zuletzt ihre Bändiger und krochen ihnen gemüthlich in den Mund. Viele französische Offiziere waren Zeugen dieses merkwürdigen „religiösen" Schauspiels.

Amerika. Dort sind plötzlich russische Schiffe angekommen. Drei mächtige Dampffregatten, zwei Segelfregatten und drei Klipperschiffe, die miteinander gegen 300 Kanonen führen, haben sich ohne vorherige Ankündigung dort versammelt, während man bisher überhaupt von keiner Seite eine Ahnung hatte, daß eine so bedeutende russische Seemacht, oder irgendwelche russische Kriegs-Schiffe in den amerikanischen Gewässern herumschwimmen. Das ist ein Wink für Napoleon. Wenn er mit Polen anfängt, dann beginnen die Russen in Amerika. Die Amerikaner haben aber sogleich ihre alte Freundschaft für Rußland erneuert und empfingen die russischen Seeoffiziere mit Feierlichkeit.

München. Nach neuerlichen ausführlicheren Aufschlüssen des Bezirksamtes Werdenfels über den Umfang des Brandunglücks in Partenkirchen sind dort am 9. Sept. 69 Wohngebäude mit den dazu gehörigen Scheuern, Remisen ꝛc. ꝛc. durch Brand vernichtet worden. In Folge dessen wurden 87 Familien, 402 Personen umfassend, nicht nur obdachlos, sondern sehen auch dem kommenden Winter mit banger Sorge für ihre Ernährung entgegen, denn sie haben nichts gerettet, als das Leben. Möchten die milden Beiträge bei der bevorstehenden allgemeinen Collekte recht reichlich fließen, zumal auch die Kosten für Herstellung der Neubauten über 100,000 fl. betragen werden. Die Veranlassung des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Am 5. ds. Mts. bei Gelegenheit der Nach-Kirchweihe fand im Bezirksamt Griesbach (in kurzer Zeit schon der zweite Fall) und zwar in Kleeberg eine Rauferei statt, wobei der ruhige und brave Bauerssohn von Niederhofen, Georg Brand, einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge erhielt und mehrere Burschen bedeutend verwundet wurden.

Von der Iller, 10. Okt. In Kruzzell bei Kempten hat sich in dieser Woche ein trauriger Vorfall bei Gelegenheit einer ländlichen Jagd ereignet, der wohl zur Vorsicht mahnen dürfte. Ein Theilnehmer an dem Jagdvergnügen schoß aus Unvorsichtigkeit seinen Freund, einen Familienvater, so unglücklich, daß derselbe in Folge dessen sterben mußte. Am vergangenen Mittwoche war das Leichenbegängniß des Verunglückten.

Regensburg, 15. Okt. Gestern ereignete sich in der Renz'schen Menagerie in Stadtamhof der Unfall, daß einem Wärter von dem amerikanischen Jaguar, dem jener zu nahe kam, das Fleisch von der Hand gerissen wurde.

Amberg, 12. Okt. Heute Nachts 12 Uhr hat sich auf dem Wege zur Porcellan-Fabrik ein Steinhauergeselle durch einen Schuß entleibt.

Landshut. In der Nacht vom 12. auf den 13. Okt. wurde in der Vorstadt Gries ein Mädchen von ihrem Liebhaber durch einen Messerstich aus Eifersucht schwer verletzt.

In Schweinfurt suchten am 13. Nachts — wie aus einem zurückgelassenen Briefe hervorgeht — aus bis jetzt unbekannter Ursache die nachgelassene Tochter eines k. Beamten und die in dem Hause ihres Aufenthalts bei Verwandten seit mehreren Jahren in Diensten gestandene Köchin ihren Tod in den Mainfluthen. Ihre Leichen wurden am 16. Vormittags zusammengebunden aufgefunden.

Bei seiner Durchreise in Landshut fragte König Ludwig den im Bahnhof aufwartenden Bürgermeister unter Anderm, ob auch in Landshut ein Nationalverein sich befinde, und als der Bürgermeister bemerkte, allerdings, allein er finde wenig Anklang, erwiderten Seine Majestät: Ich kenne meine Landshuter; die Geschichte weist von ihnen kein unrechtes Blatt nach.

In Bamberg wurde eine gelbe Rübe gezeigt, die 1¾ Schuh lang ist und nahe an 5 Pfund wiegt.

Aus Spanien wird gemeldet: Ein schweres Unglück hat auf der Eisenbahn zwischen hier und dem französischen Grenzorte Granollers stattgefunden. Ein aus Frankreich kommender Eisenbahnzug von 9 Wagen war eben auf der Brücke über den Waldstrom Habern, als die Brücke, von heftigen Regengüssen und dem wilden Wasser unterwühlt einstürzte. Die Lokomotive und 7 Wagen stürzten in den Strom. Bereits sind 23 Leichname aus dem Wasser gezogen worden, andere wurden vom Strom mit fortgerissen und konnten nicht aufgefunden werden; außerdem sind noch viele verwundet. —

In einem Obstgartm zu **Hofberg** (Nieder-Bayern) hat eine Geis einen Hund erschossen; Die Geis weidete im Grase und stieß dabei unversehens mit den Hörnern ein an einen Baum zum Erschießen von Spatzen lehnendes mit Schrot geladenes Gewehr um, welches durch den Fall losging und sich auf einen unfern gelegenen Hund entlud, so daß dieser schnell todt war, also sich ganz einfach darstellt, daß, was man sonst für unmöglich halten würde, daß eine Geis wirklich einen Hund erschießen kann.

Holland. In Zwolle ist am 14. Okt. das Zuchthaus abgebrannt, wobei 250 Sträflinge entsprangen.

Digitized by Google

Herzog Albrecht's V. Großmuth.

Herzog Albrecht V., genannt der Großmüthige, lebte in der bittern Zeit der Reformation, wo gute und schlimme Extreme beisammen standen. Im Glauben war man leicht, ja sinnlich und ausschweifend geworden. Da trat die nothwendige Ausscheidung ein. Herzog Albrecht aber trachtete gegen Alle milde und schonend zu sein. Sein Bestreben ging dahin, daß er großen Werth in die gründliche Belehrung, liebevolle Ermahnung und großmüthige Liebeswerke setzte.

Da erhielt er einmal die Kunde, daß der Graf Ladislaus von Haag einen Kreis von Verschworenen um sich sammelte. Sie machten sich zur Aufgabe unter der Form der Bewahrung des reinen Evangeliums eine große Heeresmasse heimlich zusammen zu bringen, und mit diesem dann aufzutreten und Alles nieder zu beugen, was gegen ihre Meinung sich erheben sollte. Bereits fing man schon an auf Namen des Herzogs Albrecht in Sachsen Soldaten anzuwerben und dann Krieg zu führen. Das erfuhr noch zur rechten Zeit der Herzog. Er ließ alsbald den Grafen Ladislaus von Haag verhaften und nach München bringen und zur Angabe seiner Mitverschworenen zwingen; er selbst aber eilte alsbald nach Sachsen und erfuhr vom Churfürsten August die Namen derjenigen Adeligen, die in Sachsen werben ließen.

Als er nach München kam, lagen die Verschwörer bereits in Banden. Der Graf von Haag hatte sie alle angezeigt, weil er hoffte, er werde dadurch besser durchkommen. Albrecht ließ sie nun alle vor sich kommen. Sehr ergriffen hielt er ihnen ihre Missethat vor, und schilderte ihnen, wie er stets bemüht gewesen, seinen Unterthanen Glauben und Ueberzeugung zu lassen, aber jeder Aufreizung und Parteisucht ebenso ernst entgegen zu treten. Der Ernst, mit dem er sprach, trieb den Verräthern die Schamröthe in das Gesicht. Als nun aber der Herzog gar ernst und wehmuthsvoll zugleich seine Ansprache mit der Frage schloß: „Wißt ihr nun auch, welche Strafe das Gesetz dem Hochverrath droht?“ Da wurden sie alle leichenblaß.

In der Todesstille harrten die Ungetreuen des Spruches, ihr Leben war in der Gewalt des tiefgekränkten Fürsten. Albrecht befahl einen Block zu bringen; dann hieß er sie ihre Siegelringe abziehen, nahm sie, zerschlug einen nach dem andern und warf ihnen die Stücke vor die Füße. „Nun geht im Frieden,“ sprach er ruhig und erhaben, „Euer Vergehen soll vergessen sein!“

Die Adeligen wurden, ihrer Fesseln ledig, sofort entlassen. Einige fielen dem edlen Herrscher zu Füßen und gelobten lebenslange Treue; die Andern gingen schweigend davon; die Großmuth hatte sie besiegt, aber nicht gebessert. Keinen Namen von den dabei Betheiligten, als den des Grafen von Haag, hat die Geschichte uns überliefert. Das Ereigniß selbst wurde nur wenigen Personen bekannt, da der Herzog die strengste Geheimhaltung desselben anbefahl. Erst später, nach seinem Tode, sprach man davon, und zu seinen Lebzeiten gaben bloß vier Verse eine leise Andeutung. Sie heißen:

„Obgleich der tolle Hauf' zusammen sich verschworen,
Doch wollt' der Sieger nicht, daß Einer ging verloren:
Das Leben gab er ihm, vergaß der Feinde Wuth,
Ob er ihm stunde gleich nach Ehre, Leib und Blut.“

Digitized by Google

Ueber Geld in Silber und Papier.

(Fortsetzung.)

„Ei, grüß' Gott! lieber Freund, s'ist schön, daß Du Wort haltest und mit mir heimgarten willst. Nun worüber plaudern wir heute?

Bäuerlein: „Ich hab' schon oft das Wörtlein Börse gehört und weiß nicht recht, was das für ein g'späßig's Ding ist!"

Nun, lieb's Bäuerlein, ich will's kurz erklären. „Börse" heißt man jenen Ort, jenen Saal, jenes Haus in einer Stadt, wo die Handelsleute und Geldwechsler zusammenkommen und miteinander Geschäfte abmachen, schau, das heißt man die „Börse." Also nicht bloß Orte, wo man in Gold, Silber, Banknoten, Obligationen, Wechsel ꝛc. handelt, sondern auch in Getreide, Reps ꝛc. und diesen letzten Ort heißt man dann die Landesprodukten-Börse. Auf solchen Orten kaufen nur die Händler im Großen ein und verkaufen dann wieder im Kleinen an die übrigen Leute und nehmen auch ihr Profitchen dabei ein. Zu diesen kleinen Händlern zählt man die Banquiers, Geldwechsler. Daß der Unverständige oder auch der Prahler manchmal recht geprellt wurde, kam schon oft vor. Die großen Geldherren sind in Frankfurt, die ihr Geld ebenso nach Hunderttausend zählen als wir unsere Pfennige nach dem Kreuzer. Wenn nun Jemand, ein Fürst, eine bedeutende Gesellschaft Millionen Geld braucht, so kommen sie nun zu so einem großen Geldherrn und der hat's und kann's ihnen auf Zinsen geben. Dafür bekömmt der Herr schon seinen Profit. Nun werden noch Obligationen ausgegeben von Fürsten, Staaten, Gesellschaften und diese verkauft der Geldherr auch. Wenn nun die Sache schlecht geht, wenn Krieg und Unruhen und große Staatsschulden ausbrechen, so gibt man für eine solche Obligation weniger her, weil das Geld sich nicht gut zu rentiren scheint, wenn aber die Sache trefflich steht und geht, dann thut der Geldherr seinen Preis von der Obligation etwas höher hinauf rücken nnd gibt's theurer her; sobald es aber ein Bischen schlimm aussteht in der Welt oder im Geschäft, so läßt er gleich den Preis herabfallen. Dadurch erschrecken manche Leute so sehr, daß sie alsbald alle Obligationen verkaufen, damit sie ja nicht zu viel verlieren dürften; allein es dauert vielleicht nur kurze Zeit und die Sache bekömmt ein besseres Gesicht und der Geldherr gibt also das Papier auch wieder theurer her und wenn du wieder Eins willst, mußt du mehr zahlen dafür. Und wer auf dieses Steigen und Fallen obacht gibt und darnach seinen Einkauf und Verkauf richtet, den heißt man einen Spekulanten.

Das ist nun die Ursache, warum die Papiere bald mehr nnd bald weniger gelten; das heißt man: das Papier steigt oder fällt. — Es gibt schon Zeiten, wo allgemeines Elend hereinbricht, oder außerordentliche Ausgaben, Unglück ꝛc. kommen, dann sinken allerdings die Papiere sehr, weil Alles das Papier weg haben möchte und dafür Silber wünscht, um die Bedürfnisse des Lebens zahlen zu können. Allein man sollte nur nicht jedesmal sogleich den Muth verlieren, denn man fällt gar so gern sonst in die Hände der Spekulanten.

Seitdem aber die Staatsregierungen bei dem großen Geldbedarf und beim nothwendigen Schuldenmachen nicht bloß an die großen Geldherren sich wenden, sondern auch an den Gewerbtreibenden, und auch der einfache Mann vom Staat die Obligation (Staatsobligation genannt) beziehen kann und der Staat sich das erste Vorrecht auf gewisse Obligationen vorbehielt, so sind die großen Geldherrn nicht mehr die einzigen unumschränkten Herren; allein eine Hauptmacht haben sie halt doch noch.

Die Obligationen nun sind solche, die verloost, und solche, die nicht verloost werden, und solche, die nicht bloß Zins geben, sondern auch an jedem Nutzen überdieß noch einen Profit zukommen lassen, dieß heißt man Aktien.

Es gibt aber gar viele und verschiedene Obligationen; die jetzt gewöhnlichen, bei uns wenigstens im bürgerlichen Leben, sind außer den bayrischen Staats- und Eisenbahnen-Obligationen, die Ostbahn-, die Gunzenhauser-, Ansbacher- und Freiburgerloose; die Gasobligationen von verschiedenen Städten, die zur Zeit recht theuer sind; dann die Aktien von den verschiedenen Fabriken der Spinnerei und Weberei ꝛc.

Dazu kommen noch die österr. Obligationen. Von der Elisabeth-Westbahn-Priorität haben wir zwei schon früher einmal miteinander gerebet. Das National-Anlehen, welches Obligationen von 20, 50, 100, 1000 ꝛc. Gulden sind, trägt jetzt über 5%, und der österr. Staat hat bei der Ausgabe dieser Obligationen besonders auf die Bürgersleute und Dienstboten Rücksicht genommen, damit sie ihr Geld in kleinen Summen mit großen Zinsen könnten anlegen; denn Oesterreich dachte, daß es gescheidter sei der Zins komme den eigenen Kindern als den auswärtigen Leuten zu. Allein es kam eine ungünstige Zeit, nämlich der Krieg. Alles erschrack, Alles wollte sein Silbergeld auf einmal haben und dann gab es Feinde, die da sprachen: Oesterreich sei am Absterben. Und so machten die Andern großen Profit und die eigenen Leute gingen wegen nicht Zusammenhaltens leer aus oder bliesen zu ihrem Elend mit den Schimpfenden in Ein Loch. National-Anlehen heißt's deßhalb, weil's auf das österr. Volk lautet. Dann kommen noch die Lotterieloose von 1854, 1858 u. 1860 mit Zinsen und Gewinnsten bei der Verloosung; aber sie stehen jetzt bedeutend hoch.

Digitized by Google

Noch eine Art Obligation heißt Metalliques und zwar deßhalb, weil die Zinsen davon in Silber ausbezahlt werden. Es gibt noch viele Obligationen und Werthpapiere, Banknoten und Schatz-Scheine von andern Ländern. Allein heute müßten wir ganz müde werden, wenn wir sie alle merken wollten. Wann du einmal ein übrig Geld hast, dann kannst du's in's Bayrische oder österr. National, Priorität, 60ger Loose, anlegen; auch die Staatsobligation von Würtemberg sind trefflich, aber sie stehen über 100 fl., während du bei österr. National und Priorität 12—14 fl. vom Hundert profitiren kann.

Doch laß dir liebs Bäuerlein die Zähne nicht wässerig werden und beschließen wir für heute unser Geplauder. — Wenn du einmal wieder dieses Weges bist, dann kehre ein bei mir; freut mich allemal, wenn dich wieder sehe. Somit, mein lieber Freund, b'hüt Gott! —

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung).

Wien hat gegen 10,000 Häuser; darunter sind Prachtpalais; ganze Reihen Häuser gibt es, die haben vier und fünf und sechs Stock Höhe, daß man meint, das Hausdach geht bis in die Wolken; die Wiener haben mir gesagt, sie rechnen jetzt eine Million Einwohner und wenn man um die Stadt herumgehen wolle, so darf man 9 bis 10 Stund gut rechnen; ich hab's zwar nicht versucht, aber ich sage nur — „großartig ist's."

Um in einer großen Stadt sich eher auszukennen, ist es nothwendig, sich einen Hauptpunkt zu wählen, von dem aus man Alles Andere betrachtet und besichtigt. Dadurch wird der Ueberblick leicht, es prägt sich das Ganze tiefer ein und man kann später die Sache klarer erzählen, und schnell weiß man dann, in welcher Richtung dieß oder jenes sich befindet.

So wählte ich mir den St. Stephansplatz, von wo ich ausging und zurückkehrte. Dort herrscht eine außerordentliche Lebendigkeit, die Fiaker, Einspänner, Stellwägen stehen zu dutzenden bereit, und man kann rasch an die Hauptplätze der Stadt fahren um das Merkwürdige zu besichtigen. Wer Alles zu Fuß machen wollte in der weiten Stadt, der dürfte wochenweise umhergehen und sich Hufeisen auf die Stiefel machen lassen, damit er um ein Paar weniger durchgehe, ungeachtet es ein prächtiges und schönes Pflaster in Wien gibt. —

Am meisten zog mich die altehrwürdige St. Stephanskirche an: sie ist großartig! etwas Erhabenes liegt in derselben. Sie wurde gegründet im Jahre 1144 u. i. J. 1359 in der jetzigen Gestalt vollendet. Der Thurm ist weit und breit bekannt wegen seiner erstaunlichen Höhe von 435 Fuß. Wenn man nun in das Innere des ehrwürdigen Domes tritt, so überkömmt es Einem, wie wenn heilige Ehrfurcht ihn umfließe, so schön, so altehrwürdig spricht das Ganze zum Herzen; es ist wie wenn man sich einem ehrwürdigen Priestergreis mit seinem frommen Gesichte und ehrfurchtgebietendem Haupte sich näherte. Und erwägt man auch noch dazu, daß seit alter Zeit und in den größten Bedrängnissen hier viel gefleht ward zum Himmel und des Höchsten Schutz oft so recht sichtbar auf die Stadt sich ergoß, so kann man nicht anders als mit gesammeltem Geiste in diesem erhobenen Tempel verweilen und das Herrliche in demselben beschauen. Es haben auch in diesem Hause des Herrn die höchsten Fürsten die letzte Friedens-Ruhestätte sich erwählt und gefunden und die sehenswerthen Grabdenkmäler nennen Kaiser und Könige und berühmte Heeresführer. Ich konnte mich nicht zufrieden geben den Dom einmal nur zu besuchen, sondern mußte mehrmals kommen; deßgleichen fand ich es auch bei Andern, unter denen ein Franzose und Engländer mir auffielen, die ich dreimal traf, so daß wir uns zuletzt noch anredeten und — lateinisch sprachen, wobei der Franzos begann. Mir schien es, als seien diese Herren selber so ergriffen worden, daß sie in diesem feierlichen Tempel keine andere Sprache wollten hören lassen, als die, welche der Herr in seinem Bethause beim Gottesdienste sich erwählte, um dadurch ihre innere Ergriffenheit auch nach Außen kund zu geben; wir haben uns verstanden, obwohl jeder eines andern Glaubensbekenntnisses war.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man bei einem ausgebrochenen Feuer Schafe sicher und leicht retten kann, da diese in solcher Gefahr bekanntlich immer äußerst schwer aus den Ställen zu bringen sind, darüber schreibt ein alter Oekonom Folgendes: Es gibt ein Mittel, welches niemals umsonst angewendet wurde. Sobald das Feuer dem Schafstall Gefahr droht, hülle sich der Schäfer oder eine andere Person sofort in ein großes weißes Tuch (Bettluch), das den Schafen bei dem Feuerscheine sichtbar in die Augen fällt. Damit begebe man sich in den Schafstall, locke in gewöhnlicher Weise die Schafe zum Verlassen des Stalles und führe sie so heraus. Die Thiere folgen alle schnell.

Vertauschte Knechte. In Kirchdorf wurde vor einigen Tagen ein eigenthümliches Tauschgeschäft zwischen zwei Bauern abgeschlossen; dieselben beabsichtigen nämlich, ihre Knechte zu vertauschen; der Knecht des Einen wollte sich jedoch nicht als Waare behandeln lassen und fühlte sich dermassen an seiner Ehre gekränkt, daß er gegen seinen Dienstherrn klagbar wurde.

Digitized by Google

Epp's Lachig's (vom Ritter im Gau).

Es haben einmal zwei Handwerker und zwar erst vor kurzer Zeit einander sich die Noth geklagt, und daß halt in unsern Tagen es gar so herb sei, mit täglichem Leben durchzukommen. „Und das ist eine theure Zeit! rief der Eine, aber ich wollte von der theuren Zeit auch noch nichts sagen, wenn ich nur eine Arbeit hätt'" Der Andere entgegnete: „Weißt, Bettermann, ich wollt' aber von der Arbeit auch noch nichts sagen, wenn ich nur ein Geld hätt!" —

In Wien starb ein Künstler; er hatte sich selber vorher die Grabschrift mit folgendem Verse gemacht:

Hier liegt ein Mann, der treu ergeben
Der Kunst gewesen und der Ehr,
Er war nicht viel in seinem Leben,
Und jetzo ist er gar nichts mehr!

Gedächtnißsätze.

Das Leben wird, wie das Meerwasser, nicht eher süß, als bis es gen Himmel steigt. —

Willst du der Sünde Last genießen,
So wirst du stets es bitter büßen.

Simon und Thaddä
Glänzen gern im Schnee.

Sprüche (von der Großmutter.)

Ripse, Rapse laß mich gehen!
Was nicht dein g'hört, das laß gehen!
Schau's nicht an!
Lauf davon,
Sonst thut Ripse Rapse beißen! —

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Welcher Fuß sieht nach allen Weltgegenden?

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Die erste laut des Thieres Mund,
Die zweite sticht die Thiere wund:
Das Ganze thut aus kleinem Schlund
Gar liebe, süße Töne kund.

Räthsel-Auflösung von Nro. 16.:

Aufzugfeil. — Freischütz.

Offene Correspondenz.

Herrn J. A. in W. bei W. Die fehlenden Nummern werden Sie jetzt erhalten haben? Auch dem übrigen Theile Ihrer Klage werden wir in geeigneter Weise Rechnung tragen. Sollte wieder eine Unregelmäßigkeit in der Zustellung unseres Blattes vorkommen, so werden Sie uns durch gefällige Anzeige zu Dank verpflichten.

Dem „Ritter im Gau." Wir gebrauchen bei Ihren netten Späßchen auch den von Ihnen gewählten, originellen Titel: „epp's Lachige" — es ist wirklich „etwas zum Lachen." —

Nach der lieben Jachenau. Anmit folgt mein herzlichster Gruß, den ich Euch versprochen habe. Es ist halt doch recht schön und nett gewesen. Sehen wir uns nicht einmal wieder?

Vermischte Anzeigen.

Bei J. A. Gantenbein in Augsburg, sind stets vorräthige

Dresch-Maschinen

käuflich oder leihweise zu haben. **Göppelwerk** und **Uebersetzung** für 2 und 4 Stück Zugvieh sind ganz von Eisen. — Mit 2 Stück Zugvieh können in 12 Arbeitsstunden 15 Schober und mit 4 Stück 24—28 Schober ganz rein gedroschen werden.

Brauerei-Verkauf.

In einer gewerbsamen Stadt ist eine Brauerei mit sämmtlichem Brau- und Wirthschafts-Inventar, nebst vier Tagwerk Obst-, Wurz- und Grasgarten, dann eilf Tagwerk Aecker bester Bonität, zu verkaufen durch das

Kommissionsbureau
Hugo Höhle
in Augsburg. Dominikanergasse A. 63.

Ein Dampfkessel

zu einer Dampfmaschine von 2—3 Pferdekraft ist billig zu verkaufen von der

F. C. Kremer'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Handels-Nachrichten.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 50 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 21 kr. Preuß. Thlrscheine 1 fl. 45 kr., Preußische Friedrichsdor 9 fl. 57 kr. Dukaten 5 fl. 32 kr. österr. Banknoten 104¼.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 16. Oktober.

Frucht-Gattung.	Ganze Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	578	19	59	19	22	18	32	—	5	—	—
Kern . . .	481	20	12	19	25	18	32	—	14	—	—
Roggen . .	327	12	54	12	23	11	46	—	6	—	—
Gerste . .	1838	11	27	10	58	10	20	—	—	—	—
Haber . .	467	7	16	6	51	6	15	—	—	—	4
Landsberger Schranne vom 17. Oktober.											
Kern . . .	345	19	39	19	8	18	30	—	13	—	—
Roggen . .	65	12	45	12	25	11	37	—	—	—	11
Gerste . .	354	11	33	11	4	10	45	—	—	—	23
Haber . .	131	7	4	6	45	6	33	—	17	—	—
Memminger Schranne vom 20. Oktober.											
Kern . . } Weizen . }	586	20	8	19	34	19	10	—	12	—	—
Roggen . .	47	13	39	13	27	13	7	—	17	—	—
Gerste . .	905	12	4	11	39	11	11	—	—	—	2
Haber . .	283	7	39	7	19	6	58	—	8	—	—
Münchener Schranne vom 17. Oktober.											
Waizen . .	3357	20	28	19	50	19	11	—	—	—	1
Roggen . .	967	12	31	12	1	11	36	—	3	—	—
Gerste . .	11533	12	32	12	10	12	1	—	—	—	1
Haber . .	2518	8	4	7	42	7	29	—	2	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 1. November.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet

Oeffentlicher Dank und Bitte.

Den vielen Freunden und Gönnern dieses Blattes fühlen wir uns **gedrungen, hiemit unseren besten Dank** für Ihre rege Theilnahme an der Förderung unseres Unternehmens auszusprechen, gleichzeitig aber eine **dringende Bitte** hinzuzufügen. Durch vielfache Mittheilungen sind wir auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht worden, der bei längerem Bestehen sich als ein **gefährlicher Feind dieses christlichen Wochenblattes** erweisen könnte, weßhalb wir mit allen Kräften dahin streben müssen, ihn zu beseitigen, ehe die nachtheiligen Folgen sich noch mehr bemerkbar machen. Wir meinen damit die **Unregelmäßigkeiten** und **Nachlässigkeiten** einzelner Postexpeditionen in der Zustellung der Blätter, **verweigerte Annahme** oder **nicht prompte Erledigung von Bestellungen,** nicht erfolgte Nachlieferung ausgebliebener Nummern, **obgleich dieselben reklamirt wurden, unbillige Forderungen der Postboten** für Zustellungsgebühr. Leider mußten wir uns überzeugen daß alle diese Fehler vorkommen, obgleich von der königl. Hauptzeitungsexpedition Alles aufgeboten wird, die nothwendige Ordnung und Regelmäßigkeit zu erhalten oder herzustellen; manche liebe Freunde haben uns im **Unmuth** über solche **Widerwärtigkeiten** geschrieben, sie würden lieber **das Blatt wieder aufgeben,** als sich noch länger über diese **trostlosen Zustände** ärgern. **Und wer hat den Schaden davon? Die Schuldigen? Nein,** wir und unser junges Unternehmen, das, so schön begonnen, nun an einer solchen Krankheit siech werden soll. Doch wir werden uns **mit aller Kraft entgegenstellen** und die Mängel verbessern. Das können wir aber nur dann thun, wenn man uns **stets sofort Nachricht gibt,** sobald in der oben angegebenen Weise gefehlt wird; **wir haben noch in allen Fällen abgeholfen,** wo wir Kenntniß hatten und haben den **besten Willen** es immer zu thun. **Darum unsere dringende Bitte: Schreiben Sie uns sogleich unfrankirt in allen Fällen, wenn irgend eine k. Postexpedition oder auch ein Postbote in der angegebenen Weise seine Schuldigkeit nicht thun will.** Nur dadurch ist es möglich dem Uebel gründlich abzuhelfen! Lassen Sie sich die kleine Mühe nicht gereuen, denn es gilt ja der Förderung einer guten Sache! Im Vertrauen darauf, daß unsere Bitte ein geneigtes Ohr findet, danken wir im voraus für alle Mittheilungen, die uns in dieser wie in anderer Beziehung zukommen werden. An Alle einen herzlichen Gruß!

Die Redaktion und Verlagshandlung.

Digitized by Google

Rundschau.

Bayern. Die Minister jener deutschen Fürsten, die in Frankfurt zur Einigung für Deutschland so thätig waren, haben in Nürnberg eine Conferenz gehalten, um bei derselben zu besprechen, was sie dem Preußenland miteinander antworten wollen auf seine anmaßende Gegenschrift der Fürstenversammlung. Die jetzt versammelten Minister sollen ganz einig sein darin, daß man nach Preußen als Antwort schicke, man könne nie übereinstimmen mit den Bedingungen des Königs von Preußen, weil dadurch nicht die Einheit gefördert würde. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Minister alle gleichlautend gegen die Anmaßung von Preußen ihre Schreiben an Preußen abfassen werden. —

München. Vor einigen Tagen hat der 18jährige Sohn eines hier lebenden quiesc. Revierförsters seinen Vater um mehrere tausend Gulden bestohlen und ist damit in Gesellschaft mehrerer liederlicher Burschе durchgegangen, um nach Amerika zu entfliehen. In Basel wurde den Flüchtigen ein Theil des Geldes abgenommen, sie selbst aber entkamen über die Grenze. — Das neue „Hotel Havard" ist seit einigen Tagen gerichtlich gesperrt. Hr. Havard ist mit Frau und Kind durchgegangen.

München, 17. Okt. Gestern entwichen aus dem Strafhause in der Vorstadt Au zwei Sträflinge, nachdem sie eine Mauer durchbrochen hatten. Einer derselben wurde bald darauf wieder eingebracht, des Zweiten ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden. — Gestern wurde im Isarkanal ein neugebornes Kind todt aus dem Wasser gezogen.

München, 20. Okt. Gestern Mittag 1 Uhr wurde aus dem Kanal in der Nähe des Leichen-Ackers der Leichnam eines Mädchens gezogen, welcher später als der einer achtzehnjährigen Modelleurs-Tochter erkannt wurde. Wie man sagt, habe sie unglückliche Liebe in den Tod getrieben. Wir glauben bei dieser Gelegenheit bemerken zu müssen, daß auch dießmal von den vielen Umstehenden, wiederholter Aufforderung ungeachtet, Niemand dem herbeigeeilten Arzte bei Anstellung von Wiederbelebungsversuchen beistand, im Gegentheile mehrere Anwesende gegen solche als ja doch vergeblich protestirten.

Augsburg. Schwurgericht. Kreszens Schneider, led. Müllerstochter von Mindelheim, 20 Jahre alt, ist angeschuldigt, ihr neugebornes Kind erstickt zu haben. Die Angeklagte, welcher ausgezeichnete Zeugnisse über ihr stets sittliches Betragen zur Seite stehen, stellt das Verbrechen in Abrede. Sie wurde freigesprochen. — Xaver Sontheimer von Siebnach, led. Wagner und Konrad Kramer, led. Söldner von Anhofen, k. Landg. Türkheim, sind wegen Diebstahl angeklagt. Sie haben in der Bobinger Kunstmühle Getreid, Mehl, leere Säcke ꝛc. im Werth von 270 fl. gestohlen. Xaver Sontheimer war wegen Diebstahl schon $6^1/_2$ Jahr im Arbeitshaus, und bekam jetzt 5 Jahre Zuchthaus, und Kramer 2 Jahre Gefängniß. — Katharina Eller, led. Dienstmagd von Friedberg, 51 Jahre alt, ist wegen Betrug angeklagt; sie war wegen Vagirens, Liederlichkeit und Holzdiebstahl schon mehrfach polizeilich abgewandelt worden und war schon 4 Jahre im Arbeitshaus. Unter Vorspiegelung einen Schatz zu heben; belief ihr Betrug über 500 fl.; sie erhielt 8 Jahre Zuchthaus. — Bernhard Aspeck, 27 Jahre alt, led. Schuhmacher von Ottobeuren, gebrauchte eine Weibsperson und stahl ihr hiebei noch 6 fl.; er erhielt 4 Monate Gefängniß.

In der Nähe von Ebenhausen bei Ingolstadt läßt das k. Kriegsministerium eine militärische Normal-Pulverfabrik herstellen, welche den Pulverbedarf für die ganze bayerische Armee liefern soll. Diese Fabrik wird aus 5 Pulver-Mühlen und den erforderlichen Nebengebäuden bestehen. Die Herstellungskosten sind auf 118,000 fl. veranschlagt.

Nürnberg, 16. Okt. Bei Nördlingen ist gestern Abend die Achse einer Lokomotive gebrochen, wodurch sich der Zug verspätete, sonst aber kein Unfall zu beklagen ist.

In Hohenburg im Nordgau lebt unter dem Namen „der alte Sergeant" der bekannte Johann Lieber, welcher den Feldzug in Tirol mitmachte, unter dem Kronprinzen Ludwig bei Edmühl kämpfte, zu Kampfmühl verwundet wurde und noch heute die Kugel im Nacken zwischen Haut und Knochen hat. Nach Rußland kam er nicht, dafür aber focht er wieder die Schlacht bei Hanau mit und kam nach Frankreich. Er quittirte später den Dienst, hat keine Pension und nun überhaupt nichts, wenn ihn nicht gute Leute unterstützen. Ferner lebt hier eine alte Frau, Katharina Lieb, vielleicht die einzige mehr, die den russischen Feldzug als Marketenterin mitmachte und sich noch recht wohl an die Schlachten von Smolensk und Wilna erinnert. Sie lebt nun im hiesigen Armenhause. Ein Anderer, Leonhard Hollweck, Austräger von Fribertsheim, k. Bezirksamts Amberg, eine Stunde von hier, hat den russischen und die späteren Feldzüge mitgemacht, ist noch vollkommen wohl und geht alle Sonntage eine Stunde weit über beschwerliche hohe Bergwege in seine Pfarrkirche.

Edenkoben, 21. Okt. Der neue Wein hat heute bereits seine Opfer gefordert. Küfer J. Roll wollte heute Morgen den mit neuem Wein gefüllten

Digitized by Google

Keller von Brauer Mayer öffnen, sank aber sogleich durch die Stickluft (kohlensaures Gas) betäubt zu Boden; Hilfe war sogleich bei der Hand, aber sämmtliche Hilfeleistende wurden durch die Wirkungen des kohlensauren Gases derart angegriffen, daß die meisten gleich Roll umfielen. Nach einer Stunde angestrengten Arbeitens hatte man alle im Keller befindlichen Personen herausgebracht, Roll und der erste ihm zu Hilfe Eilende kamen aber nicht mehr zum Leben.

Weiden. Es wurde um Mitte voriger Woche der im kräftigsten Mannesalter stehende Oekonom Mich. Würfl aus Passenrieth bei Eßlarn in der Waldung Elm bei den sog. drei steinernen Kreuzen durch mehrere Messerstiche im Nacken des Hinterkopfes ꝛc., wie ein Stück Vieh abgeschlachtet und seiner in mehreren hundert Gulden bestehenden Baarschaft beraubt. Derselbe hinterläßt eine Frau mit 4 unmündigen Kindern. Der muthmaßliche Thäter ist Dank der Gerechtigkeit bereits in Nummer Sicher.

In Fürth schoß am 16. Nachmittags 3 Uhr ein junger Mann vor dem Gedenksteine des Grabes seiner Eltern in dem Momente, als wenige Schritte davon seine Braut in das Grab gesenkt wurde, eine Pistole gegen seine Brust ab, ohne sich jedoch tödtlich zu verletzen.

Fürth, 19. Okt. Auf einem mit Hopfen beladenen Wagen war gestern dessen Hüter eingeschlafen. Durch die Klänge der herankommenden musikalischen Tagesreveille aufgeschreckt, stürzte er im schlaftrunkenen Zustand auf das Pflaster herab, und zwar so unglücklich, daß er das Genick brach.

Wie dem Würzburger Journal von Bamberg berichtet wird, soll der Aufenthalt dortselbst dem griechischen Königspaare wenig behagen und die Majestäten deßhalb bald wieder in München eintreffen.

Der M. Bote erzählt: Vom Innsbrucker Schützenfest zurückgekehrte Münchner erzählen von dort mehrere interessante Vorkommnisse. So wurde z. B. ein wegen seiner ganz ungewöhnlichen Fertigkeit im Schießen bekannter Unterofficier des Kaiserjägerregiments von Sr. Maj. dem Kaiser aufgefordert, drei Probeschüsse zu machen und vorher gefragt, was er schießen werde. „Schwarz werd' ich schießen, Majestät! was ich aber schießen werde, kann ich nicht sagen, denn mir schlägt das Herz zu sehr," war die Antwort des wackeren Schützen, der übrigens sofort trotz seines „Herzschlagens" 2 Vierer und den Punkt schoß. Derselbe wurde am nächsten Tage zum Lieutenant befördert. — Nicht das gleiche Selbstvertrauen zeigte ein junger Pusterthaler, der, im Begriffe, den Schießstand zu betreten, ebenfalls vom Kaiser gefragt, was er zu schießen gedenke. „I schoiß itzt gar nöt, Majestät, den i hob itzt den Daderer kriegt," antwortet der jugendliche Schütze, zog sich vom Schießstand zurück und war durch die wiederholte kaiserliche Aufforderung zu schießen, wegen seines „Daderers" nicht zum Schusse zu bewegen.

Oesterreich. Die kaiserliche Regierung hat in Triest den Befehl gegeben, daß dort sechs schwere Kriegsschiffe und drei Briggs (d. h. Schiffe von 10 bis 20 Kanonen) ausgerüstet werden sollen, und dieselben zu Beschützung der deutschen Häfen in die nördlichen Gewässer, nämlich an der Nord- und Ostsee, abzuschicken, wenn Dänemark etwa Lust haben sollte, gegen Deutschland zur See etwas anfangen zu wollen. Die Kosten hievon werden miteinander die deutschen Bundesstaaten zu tragen haben, weil ja Deutschland es noch zu keiner Kriegsflotte brachte. Jedenfalls werden die Norddeutschen vor Oesterreich Achtung bekommen, weil es bereit ist die deutschen Brüder zu schützen, obwohl es jetzt Gelegenheit hätte, durch stilles Zuschauen den Norden zu peinigen; allein Oesterreich will erhaltene Beleidigungen vergessen und nur die deutsche Sache im Auge haben. — Auf das neue österreichische Anlehen sind bereits sehr annehmbare Angebote gemacht worden sowohl von Paris aus, als auch durch Rothschild'sche, englische, deutsche und selbst österreichische Bankhäuser. — Wir bemerken nur noch kurz, daß wenn ein Staat Anlehen macht, die Obligationen etwas herabzugehen pflegen; eine andere Ursache ist noch zu finden, in der gegenwärtigen Geschäftsstockung und Furcht vor dem Krieg. Ueber ein mehreres von Obligationen verweisen wir auf die Berichte unsers Blattes in den früheren Nummern.

Preußen. Man hat neue Wahlen zur Kammer veranstaltet, die aber gar nicht so ausgefallen sind, wie Minister Bismark mit aller Strenge es verfolgte. Die Gegenpartei errang einen Sieg, wie noch niemals. Alle Pläne und alle Berechnungen der Regierung sind zu Nichts geworden. Die vorige Kammer ward aufgelöst, weil man meinte, man könne eine andere Kammer herstellen, die ganz nach dem Sinne der preußischen Minister-Regierung ja und nein sagen werde. Allein das Volk sah zu klar ein, daß die Maßregeln gegen die Zeitungen, die nicht mehr frei reden durften, und der Druck auf die Beamten, die nicht mehr so sehr nach ihrem freien und gesetzlichen Gewissen handeln durften: — daß all dergleichen Mittel nur sehr schlimme Dinge hinter sich haben. Es ist sehr zu zweifeln, ob diese neugewählte Kammer zusammen kommt. Minister Bismark wird Mittel finden, die Kammer vorher aufzulösen und eine Neuwahl mit anderen Bestimmungen und mit wer weiß welchen neuen

Digitized by Google

Mittels zu veranstalten. Jedenfalls wird man kein Mittel scheuen, und selbst zur Gewalt greifen, um den Eigenwillen durchzusetzen. — Man fängt bereits auch schon an, dem Volke solche Verordnungen aufzulegen, welche vorerst auf dem Landtag besprochen werden sollen.

Rußland und Polen. Rußland bereitet sich mit großer Kraft zum Kriege vor, sowohl im Süden als im Norden. Auch die Türkei rüstet. Die Russen sollen eine große Kriegslust an den Tag legen; man spricht, daß man eine Million Soldaten aufbringen könne, wenn es zum Krieg komme. Der russische Kaiser soll gesagt haben: „Auf die erste Herausforderung von Europa, werde ich die Stadt Warschau der Erde gleich machen.“ So spricht, so handelt Rußland. Aber man bedenke, daß der heillose Krieg mit Polen mehr Geld und Menschen verschlungen hat, als die Russen eingestehen wollen, und daß die russischen Finanzen bereits so schlecht als möglich stehen, und daß die Rekruten und Soldaten nicht mehr so leicht zu bekommen sind als wie früher, wo man in der Leibeigenschaft lebte: So wird man einsehen, daß bei Rußland noch lang nicht Alles Gold ist, was glänzt. Zudem warten die Polen immer noch auf eine Hilfe von Außen und sobald sie kommt, sind sie bereit mit erneuerter Wuth über Rußland herzufallen. Bis dorthin erregen die Polen den Russen in Asien drinnen einen Aufstand, der Manches zu thun gibt, und sie selbst verharren gegen Rußland im gegenseitigen Bekämpfen.

Dänemark. Auch dort wird der Krieg mit allem Ernst in Aussicht genommen. Man rüstet sich, und eine Schanze wird hergerichtet, welche man stellenweise 2000 Ellen weit überschwemmen kann. Um diese Stelle nehmen zu können, braucht man mehr als 100,000 Soldaten und außerordentliche Auslagen. Die Norweger aber wollen sich nicht einlassen in einen Krieg gegen Deutschland, weil ihr Land ohnehin schon arm ist, und es ihnen am End einen großen verderblichen Krieg zuziehen könnte.

Frankreich. Man fängt bereits an, dort etwas besorgt zu werden, weil Deutschland mit Dänemark in die Haare gerathen ist. Wegen Polen hat man dort den Plan, dasselbe fortwährend gegen Rußland in Thätigkeit zu erhalten. Man glaubt, daß der Krieg unvermeidlich sei. Die Kaiserin Eugenie von Frankreich ist nach Madrid, Hauptstadt von Spanien, um dort wieder etwas für Napoleons Pläne Taugliches ins Leben zu setzen. Spanien und Frankreich sind vom ersten Napoleon her, und von seiner Politik, einander etwas feindlich; damit nun ein gegenseitiges Mißtrauen nicht Platz greifen solle, so hat man getrachtet durch einen Besuch wieder einander näher zu bringen. Napoleon selber aber thut zur Zeit nur, was er gezwungen thun muß; was er aber noch thun will, davon gibt er keine Andeutung. Auch er rüstet sich zum Kriege, aber in seiner Weise. Es steht doch noch viel bei ihm, ob er Krieg beginnen mag; und wann er ihn beginnen muß, wird er ihn klug genug dorthin lenken, wo er am ehesten seinen Theil erhält. Es soll in Frankreich überhaupt jetzt wieder so stehen, daß die Franzosen, obwohl die Flügel der Freiheit ihnen Napoleon etwas zustutzte, ihrem Kaiser Napoleon jubelnd nachlaufen würden, wenn er ihnen voran marschirte zum Kriege nach dem Lande der Polen oder gar gegen den Rhein in das Land der Deutschen. Die Geschäftsstockung in Verkehr und Handel tritt sehr fühlbar hervor.

England. Dort ist es noch immer ein wenig stille. Man schaut zu und überlegt, was man bei diesen kriegerischen Gesinnungen in Zukunft thun soll. Man bemüht sich von allen Seiten her richtige Erkundigungen einzuziehen und auch den eigenen Einfluß geltend zu machen.

Italien. Ueber den Papst hat man wieder eine Krankheit gedichtet; aber er befindet sich im besten Wohlsein, ungeachtet seines vorrückenden Alters, während seine jüngern Gegner dahin sterben oder vom Verstande kommen. Der König von Bayern kam glücklich in Rom an, und Er und die Königin von Neapel nebst Gefolge, Cardinäle und Prälaten wurden vom Papste mit Liebenswürdigkeit zur Tafel gezogen. Die Italiener kommen von Tag zu Tag in größeres Elend: Alles geht den Bankrot entgegen, kein Geld mehr in den Kassen, selbst ein Jude mag ihnen nicht mehr borgen, Ehre und Glaube verloren, zum Sprichworte und zum Hohne der übrigen Welt geworden, das Land voll Räuber, Diebe und Betrüger ꝛc. — das ist Neuitalien! das haben sie gewonnen von den falschen Freunden!

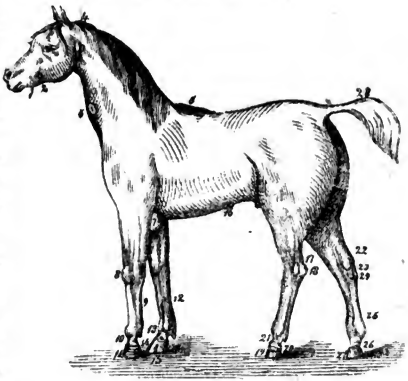
Griechenland. Der neue König Georgios ist nun auf der Fahrt zu Meere dahin. Er wird einen kurzen Anhalt machen auf Messina.

Amerika. Bisher sind die Bewohner vom Norden Sieger gewesen; bereits jedoch sind ihnen die südlichen wieder Herr geworden. Der Norden hat eine schreckliche Niederlage erhalten: Schiffe wurden ihnen zu Grunde gerichtet, viele Soldaten als Gefangene ihnen abgenommen und sonst viel Uebles beigebracht. Ein Schlimmes kommt über's andere, und wenn es so fortgeht, müssen sie am Ende noch aus ihrer Bundes-Hauptstadt fortlaufen. Der einzige Trost ist noch, daß vor Kurzem ein paar russische Kriegeschiffe angekommen sind. Dadurch aber ist der amerikanische Krieg und sein Jammer noch lange nicht geendet. —

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Aeußere Krankheiten des Pferdes.



Bei keinem unserer Hausthiere sind äußerliche Krankheiten und Fehler so häufig als beim Pferde und haben bei diesem auch diese Gebrechen eine viel größere Bedeutung als bei anderen Thieren, weil sie vielfältig die Gebrauchsfähigkeit beeinträchtigen. Während die übrigen nutzbaren Hausthiere vorzugsweise durch Theile ihres Körpers wie namentlich Milch, Fleisch, Wolle ꝛc. dem Menschen Nutzen gewähren, leistet das Pferd namentlich durch seine Körperkraft, Schnelligkeit und Ausdauer sehr große Dienste, die wieder vielfach Anlaß zu den äußeren Krankheiten geben, aber auch fordern, daß diese Krankheitszustände möglich rasch und vollständig beseitigt werden, weil ein damit behaftetes Pferd in seinen Dienstleistungen beeinträchtigt oder ganz behindert wird — und daher seinen Werth verliert. Die äußeren Krankheiten und Fehler sind nun theils erbliche (angeborne), theils erworbene, und diese letzteren sollen hier vernehmlich in Betracht gezogen werden; auf erstere werden wir vielleicht später einmal zu sprechen kommen.

Die äußerlichen, erworbenen Krankheiten des Pferdes verdanken ihre Entstehung, wie schon bemerkt, theils den vom Pferde geforderten Dienstleistungen an und für sich, noch mehr unzweckmäßiger Verwendung, schlechtbeschaffenen Zug-Geschirren, Sätteln, Gebissen und Zügeln, dem Hufbeschläge u. s. w., und wollen wir durch diese kurze Beschreibung, sowie durch das beigegebene Bild unseren Lesern mehr einen richtigen Begriff über die einzelnen äußeren Krankheiten der Pferde und die Art und Weise ihrer Verhütung verschaffen, als die Mittel zur Heilung angeben, welche letzteren am besten einem geschickten Thierarzte überlassen werden. Doch wollen wir auch geeigneten Ortes, wo Hausmittel mit Vortheil anzuwenden sind, hierauf Bezug nehmen.

Das hier abgebildete fehlerhafte Pferd zeigt folgende äußere Krankheiten:

Zahnfistel (Ziff. 1.) gibt sich gewöhnlich durch eine kleine Oeffnung außen am Kinnbacken zu erkennen, aus der übelriechender, dünner Eiter fließt. Der Knochen ist an der betreffenden Stelle etwas aufgetrieben und kann man eine dünne Sonde tief, meist bis auf die cariöse Zahnwurzel einführen. Pferde mit Zahnfisteln fressen gewöhnlich schlecht, haben einen übeln Geruch aus dem Maule und sind nicht selten die Drüsen im Kehlgange geschwollen, sowie auch Ausfluß aus der Nase auf der Seite der Zahnfistel stattfindet, so daß sogar dieses Leiden schon Anlaß zum Verdacht der Rotzkrankheit gegeben hat. Ein tüchtiger Thier-Arzt wird durch Ausziehen des kranken Zahnes (was aber ein schwieriges Geschäft ist) so wie durch Ausbrennen des Fistelganges ꝛc. vollständige Hilfe verschaffen können.

Speichelfistel (Ziff. 2.) entsteht, wenn der große Speichelkanal verletzt wird, der den Speichel von der Ohrdrüse ins Maul führt, und am Backen in der Gegend des dritten Backenzahnes in die Maulhöhle einmündet. Durch das beständige Ausströpfeln der wasserhellen geruchlosen Speichel-Flüssigkeit ist die Erkennung leicht, erfordert aber die Heilung, wie die aller Fisteln, auch bei Sachkenntniß, gewöhnlich längere Zeit.

Die Ohrdrüsen (Ziff. 3.) (und die unter diesen liegenden obern Halsdrüsen, so wie der Luftsäcke) schwellen manchmal bei Kehlsucht (Druse oder Kropf) stark an, sind heiß, schmerzhaft, und entsteht dann meistens Eiterung, die durch fleißige Umschläge von warmem Leinsaamenbrei, Einschmieren mit erwärmtem Schweinefett und Einwickeln mit wollenen Tüchern oder Schafpelz begünstiget werden muß. Sobald sich eine weiche Stelle an der Geschwulst zeigt, soll der Eiter durch einen Einschnitt entleert werden, wobei aber Vorsicht nöthig

Digitized by Google

ist, weil hier Blutgefäße, der Speichelgang ꝛc. verletzt werden können.

4) Die Genickbeule (Maulwurfsgeschwulst) (Ziff. 4.) entsteht durch Quetschungen der Halfter, Stöße und Schläge ꝛc. verursacht Fieber und verminderte Freßlust. Wenn im Anfange die Genickbeule nicht durch fleißige Umschläge von kaltem Wasser zur Zertheilung gebracht wird, entsteht Eiterung und die sog. Genickfistel, wobei nicht selten in der Tiefe große Zerstörungen, selbst Caries (Beinfraß) der Halswirbel ꝛc. eintreten. Wenn nicht frühzeitig rationelle Hilfe erfolgt, gibt es gewöhnlich ein recht langwieriges Leiden.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung.)

Es dürfte einleuchtend sein, daß die prachtvollen katholischen Kirchen lautredende Prediger sind, die mahnend des Erlösers Wort wiederholen: „das Haus des Herrn ist ein Bethaus.“ Und es ist darum jenes leere Judas-Geschwätz nur zu belachen: „Warum so viel auf die Kirchen verwenden?“ Ja darum, weil die Kirche mit ihrem Prachtgewande auch den armen Menschen, der im zerrissenen Kleide kömmt, bis tief in die Seele erfreut, denn die schöne Kirche ist auch sein Haus und sein Palast, und hier vergißt er die Armuth und die zerrissenen Fensterscheiben seiner Hütte, und erinnert sich, daß die Erde eine Pilgerfahrt sei und daß dort drüben im Vaterhause die himmlische Wohnung noch viel herrlicher sei, als die Kirche, die in ihrem strahlenden Schmucke ein schwaches Abbild vom himmlischen Vaterhaus sein soll. Der Mensch ist ein Geschöpf mit Sinnen und diese wollen vor sich in erhabenem schönen Bilde das schauen, was der Glaube ihnen Unaussprechliches zu hoffen lehrt. Darum ist der Haß des Stolzes und des Unglaubens gegen das Kirchliche so groß, weil sie der Paradieses Schlange gleich den kirchlich Gesinnten um seinen Frieden und Gotteinigung beneiden. —

Doch — halt! wohin eilt meine Feder? soviel sollte sie nicht predigen! das gehört den Dienern der Kirche, denen es der Herr übertrug: allein mit den beiden obigen Ausländern an Land und Glaubenssache — fand ich die nämliche Ansicht. Wir haben auch noch Herzenssachen besprochen; die aber gehören nicht für die Oeffentlichkeit.

Noch zwei Kirchen nenne ich: die Karlskirche, ein großartiger, prächtiger Kuppelbau, und zwar nach der Peterskirche in Rom. Man fühlt sich in derselben so leicht gehoben, daß man meint, in sich Schwingen und Flügeln zu fühlen, und mit denen sich empor zu heben bis in die Höhe der herrlichen Kuppel, und dort in den Wolken dann den Herrn finden und mit ihm selig sein. Da fiel mir die Höhe von Tabor ein, wo der Herr verklärt ward in den Wolken, und der Jünger wonnetrunken rief: „Herr, hier ist's gut sein!“

Eine dritte Kirche nenne ich noch die „zu den sieben Zufluchten“ genannt. Herrliche Kunst-Gemälde und viel Gold zieren dieselbe. Die andachtsvollen Heiligenbilder in ihrem tiefen Ernst, innigem Gottvertrauen, freudenvoller Zuversicht, wehmuthsvoller Himmelssehnsucht laden so recht zum Beten und zu ihrer Nachahmung ein, zu thun, was sie gethan, um so zu erhalten, was sie erhielten.

Jetzt aber zu andern Dingen, denn in Wien gibt's nicht bloß Kirchen allein, sondern Prachtpaläste und öffentliche Gebäude; von der Hofburg, der kaiserlichen Residenz, von den Monumenten, vom Zeughause und den alten Waffen und Hellebarden und eroberten Kriegsfahnen, von Bibliotheken und Instituten und Militärgebäuden, von Münzen- und Alterthümer-Kabineten, mit Wappen und Waffen von 143 deutschen, italienischen, polnischen und spanischen Fürsten, von der Schatz-Kammer mit dem großen und berühmten Diamante, der einst Karl dem Kühnen von Burgund gehörte, von den Spitälern, Handelshäusern und Fabriken sage ich nichts. Schon aus der Aufzählung entnimmt man, was es da zu schauen gibt im Großen; im Kleinen aber kann man Vieles in unsern bayerischen Kreisstädten auch schon sehen.

Da Wien so groß ist und der Menschen so viele sind, so kann man schon abnehmen, daß auf den Straßen ein unaufhörliches „Hin und Her,“ Wegen und Treiben, Fahren und Straßen-Lärm herrscht bis in die tiefe Nacht; am Morgen früh beginnt schon wieder die ameisenhafte Geschäftigkeit. Ich bog manchmal in eine Nebengasse ein, oder begab mich in eine Restauration, um dem Gerassel der Wagen und dem Getriebe der Geschäftsleute auszukommen und vom Gelärme auszuruhen; der Kopf brummt dir förmlich, als hätten Bienen und Maikäfer zu gleicher Zeit in deinem Gehirn sich eingenistet.

Die eigentliche Stadt Wien ist von 34 Vorstädten umgeben; inzwischen liegt rund herum das sogenannte Glacis; früher war es ein 600 Fuß breiter Graben, ist aber jetzt eingefüllt und Lust-Gärten und Prachthäuser werden darauf hergerichtet. Auch die Votivkirche, die aus Anlaß der wunderbaren Errettung des jetzigen Kaisers, den ein Nichtswürdiger durch einen Dolchstoß in das Genick tödten wollte, wird dort erbaut: ein herrlicher Prachtbau, der bald bis zum Dache fertig sein wird. — Die übrigen herrlichen Paläste, Plätze, Sehenswürdigkeiten ꝛc. muß ich übergehen: es führt zu weit, es zu erzählen. —

Um denn ein wenig auszuruhen und etwas frische Landluft zu genießen, begab ich mich in

Digitized by Google

einen Stellwagen und fuhr um einen österreichischen Sechser, der dort 10 Neukreuzer gilt, nach dem herrlichen Lustschloß Schönbrunn, das eine Stunde von Wien entfernt ist. Hierüber muß ich aber schon Mehreres erzählen.

Dieses Lustschloß ist von der berühmten Kaiserin Maria Theresia im Bane vollendet worden. Das Lustschloß hat 1441 Zimmer und Gemächer, sehenswerthe Gemäldesammlungen. Ich habe noch nie etwas Großartigeres gesehen, als diese verschiedenen Gängen und Straßen in dem Garten; ich möchte sie lieber grüne Baumhallen nennen, in denen ein eigenthümlicher Frühlingshauch umherwehet. Nachdem ich durch einen wunderlieben Gang träumend mich hingezogen hatte, hörte ich auf einmal einen vielstimmigen Volksgesang: auch die Melodie schien mir bekannt. Ich sah umher und bemerkte, daß ich neben einer Kirche gleich außerhalb des Gartens mich befand. Da der Gesang einen besondern Reiz auf mich ausübte, begab ich mich in die Kirche, um zu sehen, was da mit dem Volksgesang vor sich gehe. Wallfahrer befanden sich dort, und sangen so eben der Mutter Gottes ein Abschiedslied; die Kirche ist nämlich Marien zu Ehren geweiht. Mitten unter dem lieblichen Gesang beten sie ihr andächtiges Ave Maria und singen dann eine nächste Strophe. — Es wirkt so ein glaubensvoller Gesang mit seiner lieblichen Melodie wunderbar auf das Herz; besonders ich fand mich ungemein gehoben und erbaut: so weit entfernt vom Heimatsland und dennoch die nämliche Gebetsweise, die nämlichen Jubellieder der hl. Religion, dasselbe kindliche Vertrauen zur Mutter des Herrn! das Abschiedslied dauerte etwas lang und ein anderer Wallfahrerzug harrte auch des Abzuges. Da wurden nicht viel Umstände gemacht; sie fingen zu beten, und ihre Strophenlieder zu singen an; jede Partie sang ihre eigene Weise und keine fand sich darin gestört. Man fand sogar etwas Erhabenes in diesem Doppelgesang: die christliche Liebe ist nicht selbstsüchtig, sie läßt Jedem das Seine. Endlich gingen beide Züge ab. Lang noch meinte ich die einfache liebliche Melodie zu vernehmen. Als ich hernach in den kaiserlichen Garten zurückkrat, um die weitere Besichtigung fortzusetzen, erschien mir der Garten nochmals so schön, denn der Maria-Gesang klang mir in der Seele nach und erinnerte mich unwillkürlich an die himmlischen Gesänge des Paradieses; und als erst noch hie und da ein Vöglein dareinzwitschernte, mußte ich es zu einem Paradies-Vögelein umschaffen. — Wenn man nun so dahin wandelt von einem Laubgang zum andern, von Baumgruppe zur andern, so überkommt es dich gar seltsam: man möchte immer wandern und wallen zwischen diesen duftigen Bäumen, man möchte immer ruhen unter dem kühlenden Schatten, auf saftigem Grün! — Wohlweislich hatte der Schöpfer die ersten Menschen in das Paradies, in diesen Garten aller Schönheit, Lust und Wonne, gesetzt: darin hatte der Herr alle Reize der Schöpfung vereinigt. Nicht leer ist unsere Sehnsucht nach dem himmlischen Paradies. Tiefe Bedeutung liegt in dem Mühen des Erdenpilgers, sich Lustgärten, Obst- und Fruchtgärten heranzuziehen. Es liegt darin das Mühen, die frühere goldene Zeit wieder herzuzaubern.

In Schönbrunn befinden sich auch großartige Bassins, d. h. auf deutsch für dich, lieber Leser, Springbrunnen, künstliche Wasserfälle, und dabei sind noch verschiedene Figuren, welche aber von studierten Leuten besser verstanden werden. Gar reizend wird Schönbrunns-Garten, wenn man den Berg hinansteigt und auf der Anhöhe die Aussicht auf die Stadt Wien und auf die nahen niedern Berge genießt. Langsam stieg ich dann endlich wieder herunter durch die lieblichsten Baumgruppen. Es war bereits schon ein halber Tag in dem Garten verfleffen und ich hatte noch lange nicht die Hälfte besehen. Vor Bewunderung und freudiger Erregung wurde ich müde. Da beschloß ich in dem nächsten Gasthose mich gütlich zu thun und auszuruhen. Nachdem ich mich gelabt hatte, mahnte der sinkende Tag bereits auch zur Heimkehr in das lebendige geräuschvolle Wien.

Ich kann mich hier nicht enthalten auszurufen: Wie schön und herrlich ist Gottes Welt! wie prachtvoll! In welchem Frühlingsglanz muß die erste Welt, ehe die Natur durch Adam's Sünde verflucht ward, dagestanden haben! Ueberhaupt hatte diese Aufregung, ich möchte es höhere Stimmung heißen, Nachts im Schlafe mich noch umgaukelt, so daß ich ein Vögelein zu sein vermeinte, das im Garten von Schönbrunn von einem Baume zum andern flöge und auf dem Berge weit — gar weit in die Welt sehen konnte, weit über felsiges Gebirg, Bäche, Flüsse und über das große, o gar große Weltmeer: kaum dachte ich träumend ans Meer, befand ich mich als schwaches Vög'lein schon über demselben und ich fürchtete mich sehr und sah ins blaue Firmament und rief und pfiff, und sträubte mich gegen die Meereswellen, die mich verschlingen wollten, und rief und schrie, um ein Schifflein vom fernen, blauen Uferland und sieh, — ein Windstoß kam und im Nu — ward ich auf eine Insel gesetzt, die ich gar nicht ahnte, nicht sah, aber wunderschön, zauberhaft war sie; und dort befand sich ein Garten, unbeschreiblich geschmückt mit fremden Bäumen und köstlichen Früchten; ich setzte mich auf den Ast, um von der süßen Frucht zu kosten, aber — er brach. Ich erwachte. Wunderssüßes Traumgespiel!

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Der Dorn, der nicht im Frühling sticht,
Wird schwerlich noch im Herbste ritzen.

Um das Allerheiligenfest
Ein später Sommer sich blicken läßt.

Sprüche (von der Großmutter.)

Mädele, Mädele sein,
Bleibe gern allein,
Lauf' nicht auf der Gassen h'rum,
Werden sonst die Füße krumm,
Lauf' nicht in den Wald,
Sonst wirst du nicht alt;
Komm nur zum Großmütterlein:
Mädele, Mädele sein!

Knacknüsse (vom Großvaterchen.)

Born wie eine Kegelkugel,
In der Mitte wie ein Mehlsäcklein,
Und hinten wie ein Spazierstock.

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Die erste zeigt des Weges Eigenschaft,
Den Menschen gehen, welche klug und haft;
Er führt wohl manchen zu des Ruhmes Spitze
Doch keineswegs bis zu des Himmels Spitze.
Zur zweiten greift das Alter, wenn ermattet,
Der Fuß allein den Gang nicht mehr gestattet.
Das Ganze führt der Hirt, ob er nun Thiere
Ob Menschenkinder auf die Weide führe.
Man sagt: es war gemüthlich einst zu leben
Als solche Führung noch dem Volk gegeben.

Räthsel-Auflösung von Nro. 17.: Quadratfuß. — Grasmück.

Offene Correspondenz.

Nach Oberschwaben. Wollen Sie wegen der Klage des unregelmäßigen Zustellens von unserm Blatte beachten, was wir an die Spitze dieser Nummer gesetzt haben; es werden dann „Gewisse" schon Füße bekommen, ohne daß man's plaudert von „Woher."

Vermischte Anzeigen.

Sehr zu empfehlen ist das

Neueste vollständige

Fremdwörterbuch,

enthaltend über 14000 fremde Wörter, welche in Zeitungen, Büchern und in der Umgangssprache vorkommen. Ein Buch für Zeitungsleser, Kaufleute, Künstler und Gewerbetreibende.

Von ***Friedrich Weber.***

Sechste verbesserte Auflage. — Preis **36** Kr.

☞ *Dies Buch gibt über jedes in Zeitungen, Büchern und Schriften vorkommende Fremdwort vollständige Erklärung; es ist dasselbe bereits in mehr als 18,000 Exemplaren verbreitet.* —

Wer sich dieses fast unentbehrliche Nachschlagebuch anschaffen will, möge uns 42 Kreuzer in Briefmarken einschicken, wogegen es umgehend und zwar franco durch die Post übersandt wird.

B. Schmid'sche Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg.

Für Oekonomen u. Schäfereibesitzer.

Wegen Zurückgabe des Pacht-Gutes Unterwaldbach, ½ Stunde von den Eisenbahnstationen Jettingen oder Burgau, werden nachstehende Gegenstände zum Verkauf ausgeboten, als:

Mehrere hundert Zentner Heu, Grumet, Roggen-, Besen-, Gersten- und Haber-Stroh, Wicken- und Klee-Futter, Kartoffeln, Wägen, Pflüge, Eggen; ferner eine vollständige Branntweinbrennerei und Käserei; eine Zuchtschäferei mit 224 Stück (Bastard), wozu auf Verlangen Winterfutter gegeben werden kann.

Ludwig Moschmann,
Oekonomie-Pächter.

Französischer Cristall-Leim.

Das erprobte Mittel: **Glas, Porzellan, Marmor, Alabaster** ꝛc. auf kaltem Wege schnell und dauerhaft zu kitten.

Für **Papier, Pappe, Holz** ꝛc. ebenfalls sehr zweckdienlich und bequem.

Fläschchen à 17½ kr. empfiehlt:

J. G. Kilian in Augsburg

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 29. Oktober. 1863. Bayer. Oblig 3½ % 96¾; 4% 100½; 4% halbj. 100⅜; 4½ % 103¼; Ostbahn 111; Ctsl. Priorität 81½; Oester. Nat.Anl. 70⅛; Oestr. Banknoten 104¼; St. Galler Credit-Aktien 50.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 23. Oktober.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Weizen . .	615	20	13	19	35	18	49	—	13	—	—
Kern . . .	539	20	10	19	18	18	31	—	—	—	7
Roggen . .	308	13	18	12	53	12	15	—	30	—	—
Gerste. . .	1643	11	26	10	57	10	14	—	—	—	1
Haber . . .	336	7	12	6	54	6	21	—	3	—	—

Landsberger Schranne vom 24. Oktober.

Kern . . .	384	19	25	18	54	18	13	—	—	—	14
Roggen . .	73	12	59	12	40	12	21	—	15	—	—
Gerste. . .	363	12	14	11	19	10	53	—	15	—	—
Haber . . .	144	7	14	7	—	6	49	—	15	—	—

Memminger Schranne vom 27. Oktober.

Kern . . .	698	20	4	19	41	19	8	—	7	—	—
Weizen . .											
Roggen . .	69	13	39	13	25	13	—	—	—	—	2
Gerste. . .	804	12	1	11	31	11	9	—	—	—	8
Haber . . .	313	7	45	7	29	7	3	—	10	—	—

Münchener Schranne vom 24. Oktober.

Waizen . .	4213	20	26	19	45	19	4	—	—	—	5
Roggen . .	1608	12	25	11	53	11	16	—	—	—	8
Gerste. . .	14458	12	28	12	1	11	58	—	—	—	9
Haber . . .	2466	8	5	7	38	7	22	—	—	—	4
Repssamen	309	28	1	27	—	26	—	—	—	—	—
Leinsamen .	497	22	39	21	47	21	13	—	11	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).

Druck der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 8. November.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Deutschland. (Nachstehendes aus dem Allgäu dürfte Beachtung verdienen.) Die Politik der Deutschen hat allerlei schwere Anfechtungen von den eigenen Kindern auszustehen. Es geht so zähe her mit diesem „Einigwerden," daß man vermeinen sollte, es stecke dahinter nur Tod und Verderben. Es scheint dieß ein Grundübel bei den Deutschen zu sein; schon ein römischer Geschichtschreiber, Tacitus heißt er, ruft vor 16 Jahrhundert aus: „Mögen die Deutschen nur uneinig bleiben, dann hat das römische Volk von ihnen nichts zu fürchten; sobald aber sie einig sind, dann werden sie die Herrscher der Welt." Recht hat dieser weise Römer gehabt. — Es wäre darum an der Zeit, daß man unter sich ein offenes und ehrliches Einvernehmen herstellen würde, daß man alle Zänkereien, alte und neue Zwistigkeiten aufzuheben trachtete und mit männlicher Entschiedenheit drangehe, offen zu sagen: „Wir sind Brüder! was dem Einen wehe thut, schmerzt auch den Andern, und was Allen zu Gute kommt, davon hat der Einzelne auch einen Nutzen. Darum hinweg mit aller Eifersüchtelei; diese ziemt sich nur für abzehrende Völker, aber nicht für so ein kräftiges und lebensfähiges Volk, wie das der Deutschen ist. Wir wären schon alt genug, selbst dieß verstehen zu können und es hätte nicht nothwendig, uns wiederholt mahnen und treiben zu lassen, wie man sonst es mit Unmündigen machen muß. Somit laßt uns rufen: „Vorwärts einmal!"

Bayern. Es tritt wiederum die Furcht vor dem Kriege mehr in den Hintergrund. Der große Schrecken, der auch im Papiergeld sich kund gab, hat sich verloren, und bereits beginnt man mit neuen Plänen. — Weitere Beurlaubungen sind angeordnet vom Kriegsministerium. — Der Volksschullehrerverein übergab dem Ministerium eine Denkschrift zu einem Schulgesetze, und beim nächsten Landtage könnte hierüber schon etwas weiteres vorkommen. —

München, 27. Okt. Se. Majestät König Ludwig hat der Centraldirektion des Ludwigs-Missionsvereins ein Kapital von Einmalhunderttausend Gulden mit der Bestimmung übergeben, daß nach dem Ableben Sr. Majestät die Zinsen jährlich an die deutschen Missionen vertheilt werden. Während seiner Lebenszeit hat sich der hochherzige Monarch diese Vertheilung selbst vorbehalten. Möge er sie noch lange üben!

Außerdem spendete Se. Majestät noch **10,000** fl. an verschiedene deutsche Missionen in Amerika, und schenkte dem Vincentinum in München, wo die Niederbroner Schwestern alte Leute verpflegen, 1000 fl. zum Weiterausbau der Anstalt, und zum Ausbau der beiden Domthürme in Regensburg 20,000 fl. mit der Bedingung, daß der Bau in 7 Jahren fertig sein muß.

München, 30. Okt. Eine Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern v. 19. ds. verfügt, daß in jenen Fällen, wo wegen Jagdfrevel eine Hausuchung stattfindet, wozu bisher der Gemeinde-Vorsteher oder dessen Stellvertreter beizuziehen war, auch das die Hausuchung vornehmeren Jagd-

Digitized by Google

Personal befugt sei, zur Stellvertretung des abwesenden Vorstehers ein Gemeinde-Ausschußmitglied beizuziehen.

München. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in einem Laden in der Pranners-Gasse eingebrochen und aus einem versperrten Pulte 1000 fl. in österreichischen Banknoten gestohlen.

München, 29. Okt. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde aus dem Isar-Kanale an der Kaibimühle der Leichnam einer ländlich gekleideten, stark beleibten Mannsperson in den vierziger Jahren gezogen. Wer der Verunglückte ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. — Dieser Tage wurde von dem Stadt-Gerichte I./J., Abtheilung für Straffachen, ein hiesiger Wirth deßhalb zu einer Geldstrafe von 5 fl. verurtheilt, weil er einem Gaste durch schlechtes Einschenken die gesetzliche Maß Bier verkürzt hatte. Er suchte dieß dadurch zu entschuldigen, daß es nicht anständig sei, den Krug bis oben anzufüllen.

München, 26. Okt. Das Haberfeldtreiben im Gebirge wird, seitdem bekannt geworden ist, daß eine so geringe Strafe darauf gesetzt ist, geradezu zur Mode. Im Verlaufe von 6 Wochen ist sechsmal, an jedem Samstag Nachts, getrieben worden. Am Samstag vor 8 Tagen wurde bei Lenggries und in der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag in Vallei getrieben. Die Haberer fürchten gar nichts mehr: früher schlichen sie sich von allen Seiten aus weiter Ferne einzeln herbei; jetzt kommen sie in ganzen Zügen ganz ungenirt, und kündigen das Treiben schon mehrere Tage vorher an. Am letzten Samstag hatte das Gesindel sogar die Frechheit, Raketen steigen zu lassen, und eine Musikbande mitzunehmen, welche aufspielen mußte. In der betreffenden Gegend herrscht die größte Aufregung.

München, 1. Nov. Gestern gingen 150 Mann vom Regiment Kronprinz nach Miesbach und Lenggries zur Execution wegen des Haberfeldtreibens mit den strengsten Aufträgen ab. Noch 100 Mann vom Regiment König werden in Bereitschaft gehalten.

Vom Günzthale, 28. Okt. Gestern Abends gegen 6 Uhr wurde der Stiftungspfleger von Waldstetten, im Begriffe von der Schranne in Günzburg nach Hause zu fahren, zwischen Deffingen und Kleinköz ermordet. Dir Pferde liefen mit leerem Wagen nach Kleinköz. Als man dort die Straße entlang nach dem Fuhrmann suchte, fand man ihn in der an der Straße befindlichen Kiesgrube, seines Geldes beraubt, mit abgeschnittenem Halse. Der Unglückliche hinterläßt fünf Doppelwaisen.

Bayreuth. Von dem Scheerenschleifer Weith, der nebst 10 andern Individuen im August d. Js. vom hiesigen Stadtmagistrat auf Gemeindekosten nach Amerika gesandt wurde, ist in voriger Woche ein Brief mit einem Wechsel von 330 fl. an dessen hinterlassene Frau hier eingetroffen. In seinem Briefe klagt Weith über die große Theuerung in Amerika; eine Uhr habe er sich für 60 fl. und ein Paar Stiefel für 40 fl. gekauft und das „kleine Gläsle Schnaps" koste 14 kr. Von dem gesandten Gelde hat seine Frau sogleich 200 fl. in die hiesige Sparkasse gelegt. Der Brief kostete 45 kr. Porto, und war seine Frau nicht im Stande, denselben einzulösen, so daß derselbe vom Magistrat eröffnet wurde. Die Freude der Familie läßt sich denken.

In Culmbach hat sich dieser Tage ein 89jähriger Weber, der trotz seines Alters den Dienst eines Landwehrmannes noch freiwillig mit großer Rührigkeit versieht, mit einem blutjungen Mädchen vom Lande verlobt.

Zweibrücken, 25. Okt. Gestern wurde der kgl. Hauptzollamts-Verwalter St. dahier wegen eines bei ihm constatirten bedeutenden Cassendefects gefänglich eingezogen.

Innsbruck, 31. Okt. Gestern Abends nach $11^1/_2$ Uhr brach am Bahnhof am südlichen Ende des Waarenmagazins Feuer aus und griff bald so rasch um sich, daß letzteres mit allen Vorräthen bis auf die Mauern verbrannte. Das Feuer soll gelegt worden sein.

Passau, 26. Okt. Heute Nacht wurden unter den Fenstern der hiesigen Kaserne an der Innseite zwei Soldaten mit mehrmals zerbrochenen Beinen gefunden. Selbe hatten sich aus einem Fenster des obern Stockwerkes hinuntergelassen, in der Stadt dann wacker gezecht und waren Morgens 2 Uhr im Begriffe, den nämlichen Weg mittelst Hinaufklettern an einer Leine wieder anzutreten, als das morsche Fensterkreuz, an dem letztere befestigt war, brach und die Beiden ein paar Stock hoch auf einen Steinhaufen herabstürzten. Die unglücklichen nächtlichen Ausreißer wurden in das Militärspital gebracht.

Oesterreich. Oesterreich hat an Preußen schon eine Antwort erlassen, und darin erklärt, daß die vereinigten Fürsten dahin sich aussprechen, daß das Verlangen von Preußen nicht angenommen werden kann, weil dadurch ein Widerspruch gegen die gegründeten Ansichten der Fürsten und gegen den deutschen Bund entstehe; zugleich ward nachgewiesen, daß die Vorschläge Preußens ganz und gar undeutsch und für Deutschland gefährlich seien. — Der Finanzausschuß hat beschlossen, 20 Millionen Gulden zur Erleichterung der großen Noth in Ungarn zu bewilligen. Kaiser Ferdinand

Digitized by Google

spendete für Ungarn 30,000 Gulden. — Allerheiligen und Allerseelentage sind unfreundlich und sehr regnerisch gewesen.

Preußen. Die Wahlen sind vorüber. Man hat sich dort ineinander so arg verhetzt, daß man nicht einmal mehr eine Mittelpartei zur Kammer der Abgeordneten herausbrachte. Es stellen sich 260 Abgeordnete, Fortschrittspartei genannt, gegen 39, welche mit der Regierung gehen wollen, einander gegenüber. Der Landtag soll auf den 9. November einberufen werden. Man meldet aber, der König hätte schon von einer Auflösung der neuen Kammer gesprochen. — In Preußen stehen die Dinge deßhalb so schlimm, weil Minister Bismark und das Volk um ein Jahrhundert auseinander sind; was der erstere will, war vor hundert Jahren am Platz, seitdem aber lehrte man das Volk die freiere Entwicklung und auf diesen Standpunkt stellt sich das Preußen-Volk „Heute."

Rußland. In Circassien, welches in Asien ist und noch zu Rußland gehört, und beiläufig 1800 Quadratmeilen groß ist, und 3 Millionen Einwohner hat, gab es einen großen Aufstand; der russische Kaiser hat aber erklärt, wenn das Volk sich bis zum Winter nicht unterwirft, dann werde er das ganze Land verwüsten lassen, um Ruhe zu bekommen.

Polen. Die Untersuchungen gegen Jedermann, welche von den Russen ausgeübt werden, sind geradezu mehr als arg: selbst Frauen ohne Unterschied des Standes und Alters müssen sich von den russischen Offizieren unter Spott und Hohn durchsuchen lassen, ob sie nicht verbotene Dinge bei sich führen. Das Volk ist im höchsten Grad aufgeregt. Mit jeder Nacht kommen größere Verhaftungen vor. Vor kurzem wurden viele Frauen und darunter zwei sechzehnjährige angesehene Kaufmannstöchter gefangen genommen und auf die Festung geführt. Mord und Todtschlag steht auf der Tagesordnung.

Dänemark. Soviel man aus den Erklärungen vom dänischen Gesandten abnehmen kann, geht daraus hervor, daß die Dänen sehr geneigt sein wollen, mit Deutschland sich zu versöhnen und sich auszugleichen; jedoch wollen sie keine Zugeständnisse machen: man ladet freundlich ein, noch weiters miteinander zu verhandeln. Wenn der deutsche Bund auf dies eingeht, dann wird wohl die dänische Sache mit seinem Krieg oder Frieden in die weite Zukunft hinausgeschoben werden; d. h es wird ein Federkrieg.

Schleswig-Holstein ist ein Zankapfel des deutschen und des dänischen Volkes. Die frühesten Könige von Dänemark gaben den nachgebornen Prinzen auch einen Theil ihres Landes. So kam Schleswig und Holstein zu einem Herzogthum. Bald wurden sie mit Dänemark geeinigt, bald besonders regiert, bald wieder an Andere vererbt. Es waren die Besitzungen der Könige und Herzoge durcheinander, da und dort ein Fleck. König Friedrich IV. hat aber im J. 1720 sich Schleswigs bemächtigt und unter die unmittelbare Botmäßigkeit von der dänischen Krone gestellt. Holstein wurde endlich, nach verschiedenen Herzogen, unter die Herrschaft Dänemarks gebracht. Im J. 1848 glaubte Preußen Ansprüche auf Schleswig Holstein zu haben; ließ aber ab. Oesterreich stellte im J. 1850 durch Executionstruppen in Holstein, das zum deutschen Bunde gehört, das Ansehen der Landesregierung wieder her.

Baden. Die Stadt Ueberlingen hat an den Kaiser von Oesterreich eine Adresse gesendet, worin sie Ihm dankt für die Fürstenversammlung in Frankfurt, und zugleich spricht sie noch den Schmerz aus, daß ihr Großherzog nicht so gehandelt hätte, wie man es hätte erwarten sollen.

Frankreich. Napoleon hat mit seinen Ministern eine mehrere Stunden lange Berathung gehabt, was man mit Krieg und Frieden, mit Schulden und Zahlen thun soll. Ein großes Durcheinander soll dort zu finden sein. Man sagt, daß man neue Schulden machen müsse, um wieder weiters zahlen zu können. Was man mit den andern Völkern anfangen soll, was man ihnen sagen und verschweigen, womit man ihnen drohen und schmeicheln soll, das weiß man selber noch nicht. Man wird so auf eine Gelegenheit warten. Den Oesterreichern möchten sie schon gerne vorwerfen, daß es Schuld sei, warum Frankreich den Polen nicht helfen könne. Eine gute Ausrede ist oft mehr als Geld werth.

England. Noch immer schauen die Engländer stille zu. Wegen Polen möchte es Unterhandlungen anknüpfen und dabei weder bei Rußland noch bei sonst Jemanden in Ungnade kommen, sondern gemächlich für sich den größtmöglichsten Nutzen herausziehen.

Rom. Der Papst hat eine dreitägige Andacht angeordnet, um Gott für die Aufrechthaltung der Eintracht der christlichen Fürsten zu bitten. Der König Max wird dort 6 Monate bleiben; Er befindet sich im besten Wohlsein.

Genua. Dort hat man Militärpflichtige aufgesucht, und dabei schmähliche Mittel angewendet; es hat nämlich eine Abtheilung Soldaten um eine Bauernhütte, welche ihnen die Thüre nicht öffnete, Streh gelegt an den Eingang und sowohl das Haus sammt den Inwohnern, unter denen sich 10 kleine Kinder befanden, niedergebrannt.

Spanien. Nach Westindien hat man 8000 Mann Soldaten gesendet, weil dort auf der Insel

Digitized by Google

Domingo auch ein Aufstand ausgebrochen ist. — Der Graf von Paris will sich mit einer Herzogin von kaum 15 Jahren verehelichen.

Griechenland. Der neue König Georgios ist am 31. Okt. Mittags in Athen eingetroffen. Man hat ein Te Deum gesungen; das Volk soll begeistert gewesen sein. — Die bayerische Regierung hat Einsprache erhoben um den Palast, welchen König Otto in Athen erbaut hatte. Frankreich und Rußland rathen an, eine Entschädigungssumme zu bezahlen. Hierüber wird jetzt Näheres verhandelt werden. Eine Räuberbande von 100 Mann zieht in Griechenland umher; sie hat eine Stadt niedergebrannt, Leute erstochen und Greise und Frauen nicht geschont; sie verbreiten grenzenloses Elend. Der englische Gesandte hat Hilfe zugesagt. — Kaiser Napoleon soll dem neuen König der Griechen das Wort gegeben haben, wenn zu seinem Schutze die Engländer kommen werden, so werde er gleich auch hinten drein erscheinen. Bereits sind schon hiezu die nothwendigen Befehle ertheilt. Man sieht, Napoleon versteht es, die Gelegenheit zu benützen.

Aegypten. Nach einem Brief aus Alexandrien war am 10. Okt. das Wasser noch nicht im Fallen, und man glaubt, daß das allmählige Fallen erst Ende Oktobers beginnen werde. Ganz Unter-Aegypten steht unter Wasser. Die Canäle am Delta sind gesprengt, alle Dämme zerrissen; da das Nilwasser viel Schlamm mit sich führt, sind alle Wege verdorben und muß man schuhtief im Schlamme waten. Die Moräste der Küste sind aufgewühlt und verbreiten pestartige Dünste. Ganze Heerden von Büffeln und Schafen sind im Wasser zu Grunde gegangen; die Lagunen bei Damiette bilden einen großen See. Damiette selbst steht im Wasser. Die Baumwoll-Ernte ist ganz vernichtet; die nach Kairo führende Eisenbahn ist verwüstet.

Westindien. Ein neuer Ort für uns. Er liegt in der Mitte von Amerika, gerade dort, wo dieser Welttheil, den wir einmal mit einer Wespe verglichen haben, am dünnsten ist. Dort sind mehrere Inseln, eine davon heißt Domingo, welche den Spaniern gehört. Dort ist ein Aufstand ausgebrochen, der besonders in den Gebirgen noch siegreich ist; in der Ebene sind schon die Spanier, welche 11000 Soldaten darthin gesendet haben, wieder Herr. Die reichste Stadt der Insel wurde verbrannt. Die Neger, das sind die Schwarzen, hausen furchtbar gegen die weißen Leute.

Ueber Amerika kommt uns vom Inn ein beachtenswerthes Schreiben zu.

Amerika. Dort steht es noch ziemlich bei dem, was wir letzthin gemeldet haben. — Warum ist Nord- und Südamerika im Kampfe? Nord-Amerika ist viel größer und hat viel mehr Kräfte als die südlichen, und es wurde von jeher als das gelobte Land der Freiheit gepriesen. Dort konnte Jeder gehen, wohin er wollte, und treiben, was er mochte. Alles konnte man dort finden, was man nur wünschte, Un-, Irr-, Aberglaube. Man war frei von Militär und Alles war gleich, nur die Weißen und die Schwarzen konnten auf 10 Stunden Wegs sich nicht einmal schmecken. Das Geld war dort der Liebling in Allem. Um Geld konnte man Alles haben. Mit Geld wurde Alles versöhnt. Selbst Leidenschaften und Zügellosigkeiten konnten frei herrschen. Es gab somit dort eine Freiheit in allen Dingen. Diese Freiheit hat den gegenwärtigen Krieg erzeugt. Die Nördlichen sind groß und mächtig geworden, sie wollten ihre Gewalt auch im Süden ausüben, die Herrschaft von ganz Amerika wollten sie allein besitzen. Um nun einen Krieg anfangen zu können, muß man eine Ursache haben. Sie fanden sie darin, daß im Süden noch die Sclaven gehalten werden. Man sagte, solches sei für den Menschen entwürdigend, und der Süden soll auf der Stelle die Sclaverei aufheben, oder die Nördlichen lehren ihnen dieses mit einem Krieg. Nun erwartete man, Süden wird gleich gehorsamst „Ja" sagen; dafür aber sprach er: „Ich mag nicht." — Jetzt begann der Norden voll Zuhel über den Süden herzufallen; allein die Südlichen hatten eine bessere Regierung; bei ihnen war also keine solche nordamerikanische Freiheit: darum waren auch ihre Leute nicht so zügellos. Durch dieses Zusammenhalten der Südlichen war größere Einheit im Kriege schon vorhanden und sie konnten mit viel weniger Leuten den großen ungeregelten Haufen vom Norden siegreich entgegen stehen; sie haben zwar einmal eine schreckliche Niederlage erlitten, allein jetzt sind sie seit längerer Zeit siegreicher gegen den Norden vorgerückt. Bei den Nördlichen geben die Deutschen, Irländer und andere Völkerschaften immer den Ausschlag, aber sie haben Führer und Verpfleger, die vom Kriege gar nichts verstanden haben und mit ihren Soldaten umgegangen sind, als hätten sie Fliegen in der Hand, die sie nach Belieben todt drücken könnten. Von oben herab steht es auch schlimm. Es herrscht eine Aufregung, verbunden mit Lug und Trug, die ins Schreckliche geht. An Gewissenhaftigkeit steht der Norden weit hinter dem Süden. Solche Dinge sehen ganz darnach aus, daß beide Theile sich blutig abzappeln, bis sie halbtodt am Ende zur Beute eines dritten werden. Die schönen und goldenen Tage der Auswanderer sind wohl schon längst auf Null gesunken.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Etwas von der Reise.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich denn noch Mehreres in der erhabenen Kaiserstadt besehen hatte, wurde es für mich halt doch Zeit abzureisen. Auf Erden hat Alles sein Ende. So auch meine Reise. Ich ordnete mich zur Abreise und ging dem Westbahnhofe zu. Ich ging und fuhr nicht: nochmals wollte ich die herrliche Kaiserstadt genießen; langsam sollten an mir noch und zwar, gleichsam zu Fuße, vorüber schweben die Herrlichkeiten des großartigen Wiens. Es fiel mir zwar wohl ein unter Anderm, daß nicht Alles Gold sei und daß ich eines Abends spazieren ging um das Glacis, und daß dort mir drei zerlumpte Kinder begegneten, die in ungarischer Sprache um eine Unterstützung baten, und daß in abgelegenen Gärten, in den Winkeln, Arbeiter von „Er und Sie" übernachten, und daß in dem kunterbunten Umhertreiben Manche sich finden, die mit der Züchtigkeit und Selbstachtung wenig Bund geschlossen haben: aber im großen Ganzen hatte ich mich bald heimisch gefunden. Unter diesem Gedanken-Wirrwarr kam ich endlich zum Eisenbahnhof. Es war eben ein Festtag Nachmittags, wo die Wiener zu Tausenden ausfliegen auf die freundlichen benachbarten Anhöhen, Haine, Waldungen an der Elisabeth-Westbahn. Ich war also auch dabei. Aber auf dem Bahnhof gab es ein Gedränge! nein! so ward ich schon lange nicht mehr gewürgt worden! Und dieß geschah in aller Gemüthlichkeit: man zankte nicht und schmähte nicht, wie als wenn es so sein mußte; ich brummte allerdings: allein es half nichts, es brummte Niemand mit. Endlich wird ein Billet erobert. Nun frisch zum Dampfroß; ich kam soeben recht und Alles ward bereitet zum Fortfahren. Da rief es plötzlich: „Mein Schnauzerle, mein Schnauzerle! laßt mich hinaus!" — alsbald erblickte ich einen ältlichen Mann, der aus dem Wagen stieg und seinem Schooßhündchen, das ihm entsprang, nachhumpelte und fortwährend rief: „Mein Schnauzerle! komm!" Alles fing hellauf zu lachen an. Er ließ sich nicht irre machen und lockte dem Hündchen. Einige Umstehende waren bereit, bei seinem Hundsfange ihm behilflich zu sein, aber das Schnauzerle entwischte ihnen. Da rief der Kondukteur ihm zu: „Herr, steigen Sie doch ein, der Zug muß ab!" der Alte aber entgegnete: „Mein Schnauzerle! Mein Schnauzerle! komm, komm!" — Und da das Schnauzerl' bereits durch die Thüre des Bahnhofes verschwand, so eilte der Alte ihm nach und verschwand auch, der Zug aber — ging auch ab. Uebrigens hatte dieß damals am Festtag wenig zu sagen, denn

Digitized by Google

von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr waren 40 Bahnzüge zu den benachbarten Lust-Orten bis Rekawinkel abgegangen, somit konnte unser Alter mit seinem lieben Hündchen noch immer einen Zug erreichen. Die ganze Gesellschaft jedoch hatte nichts Besseres zu thun, als vom Manne mit seinem „Schnauzerl" zu reden, und dieß gab Stoff zu Hunderterlei von Schnurrs und Schnarren, denn die Wiener sind ein lustiges Volk, das Sprüchlein sagt:

Im lustigen Wien,
Geht's lustig dahin.

(Schluß folgt.)

Aeußere Krankheiten des Pferdes.

(Fortsetzung.)

5) **Widerrüstschäden** (Sattelbrücke, Geschirrdrücke, Ziff. 5.) sind Quetschungen durch unpassende, schlecht aufgelegte Sättel und Kumete. Leichtere Quetschungen der Haut bilden die sogenannten **Brandflecke**, wogegen stärkere und länger andauernde Drücke Eitergeschwülste, und bei unzweckmäßiger oder versäumter Hilfe Fisteln bilden, die wegen ihrer Langwierigkeit bekannt sind und auch für das Leben der Pferde Gefahr bringen, wenn die Rückenwirbel ergriffen werden. Hier müssen vor allem die schlechten Sättel oder Geschirre abgeändert, den Thieren Ruhe verschafft, bei leichten Quetschungen Umschläge von kaltem Wasser angewendet, die Brandschorfe mit Schweinefett eingeschmiert und zeitig mit dem Messer abgelöst werden; stärkere Quetschungen erfordern eine zweckmäßige Kunsthilfe.

6) Die **Aderlaßfistel** (Fig. 6) kommt zuweilen nach dem Aderlassen am Halse von Benützung eines unzweckmäßigen oder unreinen Instrumentes, vom Reiben der Thiere ꝛc. vor und besteht in einer Entzündung der Ader, die sich angeschwollen, heiß und hart zeigt, und aus der Eiter und Blut herausquillt, wenn man daran drückt. Die Anwendung einer spanischen Fliegensalbe oder des Glüheisens führen am ehesten Heilung herbei.

7) **Stollbeulen** (Ziff. 7) heißen die auf dem Ellenbogen in Folge von Quetschungen des Hufeisens bei Pferden entstehenden Geschwülste, die gewöhnlich über Nacht sich bilden, heiß und schmerzhaft sind und zuweilen Anschwellung des ganzen Fußes und auch Hinken veranlassen. Wenn Blut-Wasser darin enthalten ist, werden sie am zweckmäßigsten mit einem scharfen Messer aufgeschnitten, dann einige Tage fleißig mit kaltem Wasser gekühlt und nun mit Terpentinöl tüchtig eingerieben. Sich bildende schwammartige Verhärtungen (Stollschwamm) müssen entweder durch Aetzmittel oder durch Ausschälen fortgeschafft werden.

8) Der **Kniespschwamm** (Ziff. 8) ist gewöhnlich die Folge von öfterem Niederstürzen auf die Vorderkniee oder vom Liegen in schlecht gepflasterten Ställen ohne Streu. Anfänglich, so lange die Quetschung noch frisch und heiß ist, eignen sich fleißige Waschungen mit kaltem Wasser, später kräftig zertheilende Mittel. Das Oeffnen dieser Geschwülste ist nicht rathsam.

9) **Sehnenentzündung** (Sehnenklapp, Ziff. 9) entsteht meistens in Folge starker Anstrengungen, besonders schnellem Anhalten, wodurch die an der hintern Seite des Schienbeines befindlichen Beugesehnen (Flechsen) am häufigsten der Vorderfüße entzündlich anschwellen, sehr schmerzhaft werden und starkes Hinken veranlassen. So lange die Geschwulst vermehrt warm ist, leisten Umschläge von kaltem Wasser, Lehm mit Essig, auch das Einstellen in fließendes Wasser gute

Digitized by Google

Dienste, später müssen kräftigere Mittel und im äußersten Falle das Glüheisen gebraucht werden. Die Sehnenanschwellung verliert sich immer nur langsam und müssen die Pferde Ruhe und Schonung erhalten.

In Folge vernachlässigten Sehnenklapps ziehen sich die Sehnen ein, werden kürzer und entsteht dann

10) Der Stelzfuß (Ziff. 10), wobei der Fuß gerade wird, die Pferde nur mit der Zehe auftreten u. s. w. Hier hat bisweilen schon der Sehnenschnitt geholfen und die Thiere wieder gebrauchsfähig gemacht; andere Mittel haben keinen Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Stunden.

Unter diesem Titel sind uns einige anziehende und lehrreiche Original-Erzählungen eingesendet worden: wir werden gelegentlich dieselben unsern Lesern mittheilen, die sie sicherlich nicht ohne Interesse lesen werden, da zudem schon öfters der Wunsch nach Geschichten ausgesprochen wurde.

Ein glücklicher Großvater.

Original-Erzählung vom Verfasser der „Letzten Stunden."

Ein milder Oktober-Nachmittag des Jahres 1861 war's, als der Großvater Jakob von Hochberg auf seinen Einödhof im Obstgarten sich ergieng. Sein vorgerücktes Alter von 76 Jahren und sein gebückter Körper bedurften eines rüstigen Steckes zur Stütze. Da er denn so umher sah, sprach er vor sich hin: „s' ist heut ein wunderschöner Tag und d'Sonne scheint erst auch noch gar lieblich warm; ich will denn jetzt auf's Kreuzbergle geh'n, ist gar so nett dort!" dann rief er seinen Enkeln, zwei muntere Knaben von 4 und 5 Jahren. „Buaba! Josephle! wo seid's denn? Hannesle, komm! laßt mich nicht so lang schreien! Kommt auf's Kreuzbergle!" Kaum hatte er ausgerufen, da liefen sie Beide vom untern Garten heranf und hüpften ums Großvaterle umher, und zogen mitunter an seinem Stabe, daß er rascher voranschreiten möge, und dabei zeigten sie ihm die letzten Aepfel, die sie gesucht und gefunden. Unter diesem kindischen Treiben kamen sie am Kreuzbergle an, von wo aus man eine weite liebliche Fernsicht ins Isarthal gewann. Auf diese Höhe hatte der Großvater vor vielen Jahren schon eine hölzerne Kapelle erbaut und vor dieselbe ein großes Kreuz mit einem lebensgroßen Christus-Bilde hergesetzt; vor dem Crucifixe war eine Knie- und Sitzbank. Hieher hatte er sich schon oft begeben; dießmal angekommen dort, mußten die Knaben mit ihm in die Kapelle gehen. „Kommt, hebet jetzt die Händlein schön auf und betet s'Vater-Unser." Nachdem die Andacht verrichtet war, begab sich der Großvater auf die Sitzbank und rief den Knaben zu: „Ihr dürft jetzt am Bergeshang spielen; aber wann ich rufe, müßt' ihr gleich kommen, sonst" — er drohte mit dem Stocke. Lustig hüpften sie von dannen.

Wie nun der Greis so allein da saß und hinab sah ins Thal und hinaus in die weite Fernsicht, ging ihm das Herz auf: vergangene Zeiten zogen an ihm vorbei.

„Ich bin doch ein recht glücklicher Großvater. Alle meine fünf Kinder sind gut versergt und stehen in den besten Verhältnissen. Und ich selber hab' ein sorgenfreies Alter, und Alle im Hanse haben mich lieb und sehen mich gern. Der liebe Gott ist halt doch recht gut mit mir."

„Mein Gott, wie sich die Zeiten ändern, begann er nach kurzer Pause wieder, jetzt ist's schon lange Frieden; aber als die Franzosen noch im Vaterland waren, da war's traurig. Da lief einmal von der Loisach her ein Bote und rief, die Franzosen rucken heran und sind gestern schon übern Lech gezogen. Da hat man gejammert und geschrien und die Habseligkeiten verborgen, daß der Franzose nichts finzen sollte; aber schon an unserm Hin- und Herrennen hätte er herausfinden können, wo unsere kostbare Sachen sind. Doch, Gott sei's Dank, es war ein blinder Lärm. Und als es Frieden war geworden, hab' ich den Hof von meinem Vater selig übernommen, und bin gut durchgekommen. Hat freilich Mancherlei gegeben; aber wie geht es nicht im menschlichen Leben: dort ein Kreuz, hier etwas zn jammern und zu seufzen; dann kommen trübe Stunden und allerhand Langweil, aber es vergeht wieder. Doch eigentlich schlimm ist's mir noch nie ergangen. Ich hab' nie ein besonders Unglück im Hause gehabt, der Friede war bei uns daheim und die Leut' haben uns auch gern gehabt; man muß ja einander lieb haben, wenn Keiner dem Andern etwas zn Leid thut."

Jetzt ertönte vom Thal ein munterer Jubschrei, wie ihn die Bübkein auf dem Land, wenn ihnen es recht wohl ums Herz ist, ertönen lassen. „Ja, ja, schreit und juchzet nur, es kommen schon noch andere Tage über euch. Doch wenn ihr brav bleibt, geht's euch gut wie den meinen. Ja, mein Hansmartin hat's erfahren; der hat auch gemeint, er darf bei unserm lieben Herrgott nur anschaffen und dann muß er ihm geben, was er will, und braucht gar nicht zu beten darum. Aber der Himmel-Vater ist ein gar gescheidter Mann, der hat ihm Unglück in den Stall und Krankheit in's Haus gesendet: das hat Hansmartin's Sinn gebrochen, daß er auch wieder denkt und thut wie andere Christenmenschen.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Die meisten Erinnerungen sind Wasserpflanzen,
die nur von Thränen leben.

Wenn an Martini Nebel sind,
Dann wird der Winter meist gelind.

Knacknüsse (vom Großväterchen.)

In welcher Kammer mein lieber Bua!
Geht es am unruhigsten zua?

Räthsel.
(Vier Silben.)

Die beiden ersten rufen zum Gebete
Und zieh'n mit Macht zum Himmel dein Gemüth;
Die letzten zwei sind für das Erdenleben
Und nähren Fleisch und Bein dir und Geblüt:
Das Ganze freilich wär' zu hart zum Essen,
Sist ein Metall nur für den Schall bemessen.

Räthsel-Auflösung von Nro. 18.:
Katze. — Krummstab.

Offene Correspondenz.

An die Dillinger Gegend. — Der freundschaftliche Wink wird getreulich benützt: würde nur ein Jeglicher stets gleich sagen, wo eine Frostbeule sitzt, wie schnell ließe sich ost helfen.

Ins Altbayern. Auch bei Ihnen fehlt's an der Regelmäßigkeit des Blattes? Beachten Sie nur, was vor acht Tag in unserm Blatte an der Spitze stand.

Nach Mertingen. Dem Wunsche, die Ziehungen von den Losen, besonders von den in unserm Blatt verzeichneten, wird auch von nun an entsprochen werden. Wollen Sie sich drauf verlassen.

Dem Herrn vom Lech. Ist denn der Lech schon eingefroren, weil man so still ist? man wird doch nicht schon hinter dem Ofen sitzen, wenn es ein Paar scharfe Reise absetzt? Die Tannenbäume ertragen sonst sehr viel Kälte.

Vermischte Anzeigen.

Schafweide-Verpachtung.

Die Gemeinde **Gundelsheim**, kgl. Landg. Monheim, ist gesonnen, ihre **Schafweide**, worauf 300 Stück Gangvieh genährt werden können, für den Sommer 1864 am

Mittwoch den 18. Nov. l. Js.

im Wirthshause daselbst öffentlich an den Meistbietenden zu verpachten. Pachtliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß unbekannte Steigerer sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben, und die nähern Bedingungen am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Gundelsheim, den 27. Okt. 1863.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Frank, Vorsteher.

Es ist eine **bedeutende Wasserkraft** mit großem Gebäude, in welchem sich zwei Dreschmaschinen befinden, sowie ein Kompiez mehrerer Wiesgründe bester Bonität in einem sehr gewerbsamen Pfarrdorfe, nahe an der Augsburg-Lindauer-Eisenbahn, aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen besorgt unter Litera B. Nr. 2 die Expedition dieses Blattes.

Ein sehr nützliches Gartenbuch ist:

Der populäre

Gartenfreund,

oder die **Kunst, alle in Deutschland bis jetzt bekannten Blumen** und **Gemüse** auf die **leichteste** und **beste Weise** zu ziehen und dadurch den **Garten** zu einer Quelle des **Nutzens** und des **Vergnügens** zu machen. Nebst einem **Gartenkalender** und **35 Anweisungen** zur **Gartenwirthschaft**. Von **O. Schmidt** und **F. Herzog**. (Kunstgärtner in Weimar.) **Fünfte** verbesserte Auflage. Preis 1 fl. 30 kr.

Es enthält dies nützliche Gartenbuch 1) allgemeine Regeln, die der Gärtner zu beobachten hat, und von der Anlegung der Mistbeete und der Treibkasten. 2) Von den **Knollen** und Stauden-Gewächsen. 3) Von den **Blumen**, welche aus **Saamen** gezogen werden. 4) Von den **Zwiebel-Gewächsen**. 5) Von den **Gemüsen**, Knollen-Gewächsen und Küchenkräutern 6) Die Kunst, **Topfgewächse** zu vervielfältigen. **35 Gartengeheimnisse** und einen **Gartenkalender** zu den monatlichen Gartenverrichtungen.

Zu haben in der B. Schmid'schen Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg.

Handels-Nachrichten.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 50 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 22 kr. Preuß. Thlrscheine 1 fl. 45 kr., Preußische Fridrichsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 32 kr. österr. Banknoten 102⅓; Dollars in Gold 2 fl. 26 kr.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 30. Oktober.

Fruchtgattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	693	19	50	19	18	18	46	—	—	—	17
Kern . . .	665	19	21	18	35	17	48	—	—	—	43
Roggen . .	421	13	10	12	44	12	2	—	—	—	9
Gerste. . .	2036	11	8	10	41	10	4	—	—	—	16
Haber . . .	475	7	11	6	50	6	27	—	—	—	4

Landsberger Schranne vom 31. Oktober.

Kern . . .	384	17	36	17	4	16	35	—	—	—	1 50
Roggen . .	78	12	58	12	33	12	11	—	—	—	3
Gerste. . .	363	11	34	11	7	10	42	—	—	—	12
Haber . . .	144	6	41	6	30	5	54	—	—	—	30

Memminger Schranne vom 3. November.

Kern . . } Weizen . }	825	19	49	19	23	19	—	—	—	—	18
Roggen . .	93	13	36	13	24	13	6	—	—	—	1
Gerste. . .	719	11	59	11	33	11	9	—	2	—	
Haber . . .	421	7	45	7	18	6	47	—	—	—	11

Münchener Schranne vom 31. Oktober.

Waizen . .	5014	20	—	19	23	18	37	—	—	—	22
Roggen . .	1114	12	21	11	51	11	19	—	—	—	2
Gerste. . .	13642	12	10	11	46	11	37	—	—	—	15
Haber . . .	3319	8	2	7	32	7	3	—	—	—	6
Repssamen	153	28	12	27	55	26	35	—	55	—	—
Leinsamen .	862	22	39	21	46	20	45	—	—	—	1

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 15. November.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk“ erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Napoleons Thronrede.

Wenn ein Landtag eröffnet wird, so hält der Fürst des Landes eine Anrede an die Landtags-Abgeordneten, Reichsräthe ꝛc. Dieß that auch am 5. Nov. Kaiser Napoleon in Paris. Einige Hauptsätze heben wir als besonders wichtig hervor.

Nach dem üblichen Gruße lobt Napoleon den guten Stand der Finanzen und Industrie, und die Weiterverbreitung des französischen Einflusses zum Glücke der Völker. Dann spricht er wörtlich:

„Sollen wir in der polnischen Lage uns zum Kriege oder zum Schweigen entschließen? Nein! Wir müssen die polnische Frage vor den Richterstuhl Europa's bringen. Rußland hat schon früher erklärt, daß Conferenzen, auf welchen auch alle anderen Fragen erörtert würden, die jetzt Europa bewegen, seine Würde nicht verletzen würden. Nehmen wir Akt von dieser Erklärung! Der Augenblick scheint gekommen, auf neuen Grundlagen das durch die Zeit untergrabene, durch Revolution erschütterte Gebäude (Europa's) wieder zu errichten. Es ist dringend nöthig, durch neue Verträge anzuerkennen, was einmal unwiderruflich feststeht, und was der Friede der Welt verlangt. Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu bestehen: sie sind durchbrochen worden in Griechenland, Belgien, Frankreich, Italien und an der Donau. Deutschland ringt darnach, sie durch andere zu ersetzen. England hat sie abgeändert durch die Abtretung der jonischen Inseln, Rußland tritt sie mit Füßen in Warschau (dieß ist allerdings richtig). Glühende Leidenschaften erwachen wieder im Süden wie im Norden, mächtige Interessen verlangen ihre Lösung. Was ist also berechtigter als ein Congreß? was angemessener dem Zeitgeist, als den Staatsmännern aller Länder zu sagen: Haben Vorurtheile und Groll nicht lange genug gedauert? Haben wir den Muth, einen kranken und unsichern Zustand durch eine dauerhafte Ordnung zu ersetzen, sollte sie auch Opfer kosten. — Dieser Aufruf wird, hoffe ich, von Allen beachtet werden. Eine Weigerung würde zu der Annahme berechtigen, daß geheime Absichten gehegt werden, die das Tageslicht scheuen; und wenn dieser Vorschlag nicht genehm sein sollte, so hätte er doch den Vortheil, Europa zu zeigen, wo die Gefahr, wo das Heil für dasselbe liegt. Zwei Wege stehen offen; einer führt zum Fortschritt durch Versöhnung und Friede, die andere leider zum Krieg, indem man darauf beharrt, Werke der Vergangenheit, die schon niederstürzen, erhalten zu wollen. Das ist die Sprache, die ich zu Europa zu reden vorhabe. Wenn Sie, meine Herren, sie billigen, so kann sie nicht verfehlen. Gehör zu finden: denn ich spreche im Namen Frankreichs!“ — — Eine solche Sprache heißt energisch. Was Jeder darüber zu denken habe, möge er unten bei Frankreich entnehmen durch unsern Correspondenten.

Bayern. Sehr überrascht wurden die Gemüther durch die Rede von Napoleon. In dem ersten Augenblicke konnte man sich nicht klar werden, wie weit seine Worte gehen. Nun aber denkt

Digitized by Google

man wieder ruhiger. Einige meinen, daß darin nicht zu sehr die allgemeine Lage von Europa geändert werde; es dürfte ersichtlich sein, daß Napoleon nicht das aussprach, was er eigentlich wollte. Indem er verschiedenerlei Wichtigkeiten hervorhob, ist sein Hauptgedanke hinter dem Vorhange verschwunden. Nur das meint man sei ihm vollkommen ernst, daß er einen europäischen Congreß will, d. h. eine Zusammenkunft aller Fürsten von Europa, denen er dann als oberster Herr seine Rathschläge kund thun würde zum Frieden und zur Wohlfahrt von Europa.

München. Das Haberfeldtreiben wurde in diesem Jahre 19 Mal wiederholt. Abermals ist Militär abgesendet worden in jene Gegenden. Man meint, daß die Frevler in den Hausföhnen bestehen. Eine große Kiste, worin sich lärmmachende Werkzeuge befinden, soll entdeckt und eingeliefert worden sein.

München, 2. Nov. Durch ein Reskript des k. Staatsministeriums des Innern beider Abtheilungen vom 22. Okt. werden die Gemeinden und Stiftungen ermächtigt, Capitalien in Obligationen des durch die k. Bank zu Nürnberg negozirten Anlehens der Hof-Asch-Egerer Bahn, im Betrage von 6,200,000 fl. zu 4 % al pari und auf Namen lautend, anzulegen.

In voriger Woche wurde am Bezirksgerichte München r./I. eine Schneidergerechtsame im Exekutionswege um den Betrag von 30 kr. verkauft.

München. Vorigen Samstag sind 8000 Gänse auf den hiesigen Markt zum Verkaufe gebracht worden, eine Zahl, wie sie früher noch nie notirt worden ist. Gänse zu 5—6 Pfd. wurden um 1 fl. 15—18 kr. verkauft.

München, 7. Nov. Dieser Tage hat der Stadtmagistrat an mehreren Orten nicht vollständig gegohrenes Bier unter Siegel gelegt und die Staatsbehörde in die Lage gesetzt, gegen die Schuldigen vorzugehen. Gegenüber den vielfachen und leider nur zu sehr begründeten Klagen über die schlechte Beschaffenheit vieler Biere wird allgemein der Wunsch laut, es möge das Gericht die Schuldigen die ganze Schwere des Gesetzes fühlen lassen.

Im verflossenen Etatsjahre wurden in der Stadt München und Vorstädten verzehrt: 13,805 Ochsen, 18,522 Kühe, Stiere und Jungrinder, 136,527 Kälber, 21,346 Schafe, 35,623 Schweine und 177 Pferde. Diese Thiere lieferten ein Gesammt-Fleischquantum von 22,610,690 Pfund, wovon bei einer Einwohnerzahl von 150,000 (inclusive Militär) auf den Kopf jährlich 150¾ Pfund und etwas über 13 Loth täglich treffen. Gegen die Vorjahre hat der Fleisch-Consum verhältnißmäßig bedeutend zugenommen, wie auch München jene Stadt ist, in welcher in ganz Europa die meisten Kälber gegessen werden.

Landshut, 7. Nov. Es wird uns erzählt, daß es gestern beim Wolfersecker in Burghausen um halb 1 Uhr Mittags zu brennen anfing, das Feuer wurde aber noch rechtzeitig entdeckt. Ein Pechkranz wurde oben im Dache im Stroh gefunden.

In **Erding** fand man am 30. Okt. in einem Hausbrunnen, dessen Wasser seit einigen Tagen einen höchst widernatürlichen Geruch mit sich führte und deßhalb ungenießbar war, als derselbe zum Behufe der Reinigung geöffnet worden, die Leiche eines neugebornen, vollkommen ausgebildeten Knäbleins, das, da es bereits 3—4 Wochen im Wasser gelegen haben mag, schon stark in Verwesung übergegangen war. Die Mutter, ein 20jähriges Mädchen, ward ermittelt und sofort verhaftet.

Oesterreich. Bereits ist schon Napoleons Einladung zum europäischen Fürsten-Congreß am 7. November eingelaufen. Es herrscht die Ansicht, Napoleon habe nicht recht, daß die Verträge von 1815 aufgehört hätten; auch wird der Rede Napoleon's als Hauptsache zu Grunde gelegt, daß dieselbe nach Frieden strebe und dabei ein Mittel vorgeschlagen werde, der Congreß nämlich, der vielleicht nicht zu Stande kommen kann. — Das Anlehen für Ungarn ist genehmigt. Auch die übrige Anleihungssumme ging ohne besondere Anstände durch. Auf solche Weise ward gezeigt, daß man in Oesterreich bestrebt ist, einig zu sein bei den gegenwärtigen drohenden Zeitumständen. Obwohl die stolzen Ungarn den österreichischen Reichsrath noch nicht mit ihren Stellvertretern beschicken mögen, so hat ihnen doch wiederum Oesterreich aus der Noth geholfen.

Ungarn. Zwei neue katholische Gesellen-Vereine wurden von dem hochwürdigsten Bischof Simor in Eisenstadt und Raab feierlich eröffnet und zwar in eigener Person mit hl. Messe, worunter die Gesellen aus der Hand des Bischofes die hl. Kommunion empfingen. Eine begeisternde Anrede entflammte die Herzen zum festen Zusammenhalten. Deßgleichen hatte der hochw. Bischof von Besprim Exc. Ranolder den neuen Gesellen-Verein mit einem feierlichen Gottesdienste in der Domkirche eröffnet, wobei sich die Handwerker-Innungen mit ihren Fahnen unter Theilnahme des Stadtmagistrates und einer unabsehbaren Menschenmenge betheiligten.

Preußen. Die Landtagswahlen sind für die Regierung viel schlimmer ausgefallen, als man gedacht hatte. Es kommen so ziemlich die alten Mitglieder der aufgelösten Kammer wieder zusammen, darum wird auch der alte Hader von Neuem beginnen und noch ärger werden. Darum ist es sehr möglich, daß wir von Preußen in

Digitized by Google

nächster Zeit gar schlimme Dinge hören können. Zwar spricht man davon, daß Vermittlungen versucht werden, um Volk und Regierung ins Geleise zu bringen.

Rußland. St. Petersburg, 24. Sept. Nach den neuesten Berichten betrug die Bevölkerung des russischen Reiches 1858 ohne die Besitzungen in Amerika 74,271,205 Seelen, wovon 59,330,752 auf das europäische Rußland, 4,308,520 auf die kaukasischen Provinzen, 4,230,938 auf Sibirien, 4,764,446 auf Polen, und 1,636,549 auf Finnland kommen. — Im Jahre 1860 zählte Polen 4,840,466 Seelen (1855: 4,797,845, 1857: 4,789,379); die größten Städte waren Warschau mit 162,805 (1857: 158,120), Lodz mit 31,564 (1857: 26,073), Lublin mit 19,054 (1857: 16,056), Plotzk mit 13,351, Kalisch mit 12,585, und Suwalki mit 12,573 Bewohnern. — Und große eiserne Schiffe, die man Panzerschiffe heißt, läßt Rußland im schwarzen Meere bauen; die Regierung der Türkei ist deßhalb sehr unruhig und sie läßt auch zum Kriege rüsten. —

Polen. Am 2. Novbr. um 9 Uhr Morgens, als der General Terpow mit seiner Tochter in Warschau spazieren ging, versetzte ihm einer von den jungen Leuten, welche ihm auf den Fuß folgten, mit einer zweischneidigen kleinen Hacke einen Hieb auf den Kopf; doch die Art rutschte ab und verwundete nur das linke Ohr. Der General warf sich auf den Mörder, entriß ihm die Art, und als er die Flucht ergriff, erreichte ihn Trepow alsbald und versetzte ihm mit der Art einen Hieb auf den Nacken, worauf er festgenommen wurde. Ein Genosse entkam und ein anderer verschwand ebenfalls im Hinterhof eines Hauses. Der gefangene Mörder heißt Anton Animer, war Gerber-Geselle und ist 19 Jahre alt.

Dänemark. Die Dänen haben bisher immer gehofft, daß der Norden mit ihnen ein Bündniß schließen werde, um gegen Deutschland sich desto widerspänstiger zu verhalten. Man fährt fort zu einem Kriege die Festungen zurecht zu richten und sonst bereit zu sein. Allein aus allen Berichten geht hervor, daß die Dänen umsonst auf eine freundschaftliche Einigung der nordischen Nachbarn, der Schweden, hoffen müssen. —

Ueber **Frankreich** schreibt uns der Correspondent vom Lech.

Napoleon hat gesprochen. Die Welt hat gestaunt. Die Furchtsamen haben gezittert. Ich aber meine, zum Staunen und zum Zittern sei die Sache nicht angethan. Napoleons That sieht ganz ähnlich so einer Nachahmung des Kaisers Franz von Oesterreich, der neuer plötzlich mit dem Fürsten-Congreß zu Frankfurt hervorgetreten ist. Nur wird Napoleons verlangter europäischer Congreß viel härter, und ich meine gar nicht zu Stand kommen. Warum? Weil dadurch die Fürsten von Europa thatsächlich erklären, wenn sie kommen, daß sie dem Napoleon von vornherein unterthan sein wollen, indem sie gehorsamst zusammen kommen, um auf seine Winke zu hören. Napoleon tritt hier als oberster Herr auf, obwohl er hiezu wenig Grund hat. Der Kaiser von Oesterreich hatte allen Grund, so offen vorzugehen, wie er es that; Napoleon hat ihn nicht, indem fortwährend er es ist, der den Völkern Bange macht, so daß immer ein geharnischter Friede dasteht. Es hat sich Napoleon in dieser Rede groß gezeigt, d. h., er läßt fühlen, welche Macht in seinen Händen ruht. Man kann ihm nicht vorwerfen, daß er durch und durch lüge, wie es auch nicht wahr wäre, daß er die Wahrheit selber ist. Er zeigt, daß in seiner Hand Krieg und Frieden liegt. Den Russen schleudert er den Vorwurf ins Gesicht, daß sie die Verträge mit Füßen treten. Den übrigen Mächten von Europa hält er vor, daß sie ihre Verträge, nach denen ein Nachkomme vom ersten Napoleon nicht mehr auf den französischen Thron kommen dürfe, selber gebrochen hätten, indem sie es gestattet hatten, daß dennoch ein Nachkomme von Napoleon, nämlich er, auf dem französischen Kaiserthron sitze und die Welt in Ordnung zu halten strebe, und wenn Niemand mehr etwas zu wegen bringe, so brauche nur er zu winken und es gehe voran. Nun hätte er genug, sagt er, an den europäischen Umtrieben, er wolle nun einen allgemeinen Frieden herstellen. Damit dieß erreicht werde, muß mancher Fürst und manches Land sich etwas gefallen lassen, daß man dem Einen etwas nimmt und dem Andern es gibt. Nun sollen die Fürsten sich wohl zusammen nehmen und sich beeilen nach Napoleons Verlangen zu handeln; wer das nicht thut, der ist ein Ruhestörer von Europa und wir werden ihm mit dem Krieg den Kopf zurechtweisen. — Was wird nun das liebe Deutschland thun? Vielleicht viel reden und schreien — und sitzen bleiben? Thun die Deutschen wirklich nichts, und wollen sie ihre Einigung nicht bald zu Stande setzen, wie man in Frankfurt berathen hat, dann sollen sie nur bald ihr deutsches Geld in französisches umwechseln lassen, um obendrein auch dem Kaiser der Franzosen napoleonische Steuer zu zahlen. — Einen wir uns aber, dann kann uns Napoleon nicht zwingen zu seinem Congreß zu kommen. Somit liegt's an uns, ob wir deutsch oder französisch sein wollen. —

England. Ueber die Thronrede von Napoleon sind die Engländer recht ungehalten. Alle Zeitungen sprechen gegen Napoleon. Es scheint,

Digitized by Google

die Engländer werden getrieben, sich auch nun einmal zu rühren. — In London besteht seit einem halben Jahrhundert ein Judenbekehrungs-Verein, Verein zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, der über ungeheure Geldmittel gebietet. Die englischen Hochkirchler sind eben unausgesetzt darauf versessen, in allen Welttheilen Juden, wie Katholiken und Heiden zu ihrem Bekenntniß zu „bekehren," während sie sich nichts drum kümmern, wie in England selbst, besonders in den großen Fabrikbezirken unter Tausenden und Abertausenden, namentlich der arbeitenden Klassen, sogar die allereinfachsten Begriffe von Christenthum und von Gott selber so vollständig abhanden gekommen sind, daß es zahllose Menschen gibt, die von Kindesbeinen an nie ein Gebet oder dergleichen gelernt haben und selbst den Namen des Heilandes nicht einmal kennen, wovon die officiellen statistischen Nachweise schauderhaftes Zeugniß geben. Was nun diesen „Judenbekehrungs-Verein" betrifft, so hat derselbe so eben seinen fünfundfünfzigsten Jahresbericht veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß der Verein 33 Stationen auf verschiedenen Punkten Europa's, Asiens und Afrikas hat, 134 Missionäre unterhält und über eine Jahreseinnahme von 43,000 Pfund Sterling (516,000 Gulden) verfügt. Davon hat er im verflossenen Jahre 425,088 Gulden verausgabt und dafür 60 Juden „bekehrt," worunter z. B. in Bukarest eine 80jährige, beinahe stockblinde Frau; jeder so „bekehrte" Jude kostet also im Durchschnitt 7,874 fl. 48 kr.

Italien. Die Regierung von Turin, die neue Hauptstadt von Neuitalien, hat an die Grenze des päpstlichen Gebietes ungemein viele Soldaten gesendet. Es deutet dieß darauf hin, daß man neuerdings gegen Rom vorgehen will. Die Italiener wissen halt nicht, was sie vor lauter Schulden beginnen sollen.

Rom. Der Papst hat dem Könige von Bayern in der Villa Malta einen Besuch gemacht und sich auf dem Rückwege nach dem Palais Farnese verfügt, wo er die neapolitanische Königs-Familie durch sein Erscheinen überraschte. Die Königin Marie Sophie ist in der That so leidend, wie man berichtet hat. Die Aerzte riethen der jungen Fürstin, sich den Winter über nach Madeira zu begeben. — Der Papst, welcher gesund und rüstig ist, gab jüngst nach den Besuchen bei den Königen von Bayern und Neapel den bedeutendsten römischen Künstlern ein Diner in dem Casino di Pio IV. und speiste vorgestern im Vatican 54 Arme aus, an die er nach der Mahlzeit noch eigenhändig Geldspenden vertheilte.

Spanien. Der Aufstand auf Domingo in Westindien ist als ein beklagenswerthes Ereigniß zu bezeichnen. Man hofft auf baldige Unterdrückung.

Griechenland. Der neue König Georgios ist eingezogen. Das Volk hat gejubelt. Bereits leistete der König den Eid in der National-Versammlung. Mehr als 10,000 Menschen sind aus den Provinzen und der Türkei herbeigeströmt, um dem Schauspiel der königlichen Ankunft beizuwohnen; kein Balkon, kein Fenster der Straßen, durch welche der königliche Zug erwartet wurde, entbehrte der Blumen, Bänder, Decken und bunten Lampen; das Vivatgeschrei in der Stadt war so allgemein, daß man keine Stimme mehr unterschied, sondern nur ein dumpfes Tosen zu vernehmen war; beinahe Niemand blieb ohne Thräne, welcher den jugendlichen Prinzen sah, der kam, dieses Land zu seinem Vaterland zu machen, und einen der schwierigsten politischen Posten zu übernehmen, welche es in Europa gibt.

Madagascar. Die Königin macht dort den Franzosen vielerlei zu schaffen. Sie anerkennt die Verträge nicht, hat die Unterhandlungen abgebrochen und der Commandant ist wiederum abgereist, um nach Frankreich zurückzukehren. Dort wird er sich wohl Verhaltungsmaßregeln erholen, was man nun jetzt gegen diese Insel thun soll.

Westindien (in Amerika). Wir haben letzthin schon gesprochen hierüber. Heute Folgendes: Einem Schreiben aus Domingo zufolge hat der spanische General einen Angriff der Aufrührer in Cuba zurückgeschlagen, aber 200 seiner Soldaten sind zu den Rebellen übergegangen. Puillo, einer von Santana's Generalen soll die Rebellen bei Ajurd angegriffen und ihnen 2 Kanonen abgenommen haben.

Amerika. Nichts besonders Neues. — Die Dinge der Kriegführenden stehen beim Alten. Nach einem Brief aber, der uns zugesendet wurde, theilen wir Folgendes mit: „Amerika, wie es heut zu Tage ist, wird das theuerste Land in der Welt bleiben, und doch wird es den arbeitenden Leuten das Leben ermöglichen. Der jetzige Krieg ist bei den Leidenschaften des Volkes eine Raserei, welche nicht aufhört zu wüthen, bis Alles zu Grunde gerichtet ist. Man will die Sclaven frei machen, damit sie nachher verhungern. Die Schulden werden zehnfach größer, die Spekulanten sammeln sich furchtbare Reichthümer, Leute, welche vor zwei Jahren als Stiefelputzer und Ladendiener ihr Leben fristeten, sind jetzt gar noble Leute, da das Glück und die neuen Dinge mit mancherlei Ungerechtigkeit verbunden, sie hoch empor gehoben hat. Alles Eigenthum steigt im Preise. Das Leben des Ausländers ist gleich Null, hochangesehene Leute werden Sclaven und Bettler. Der Soldat schießt erbarmungslos Alles nieder. Auf Amerika kommt noch ein furchtbares Strafgericht.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Etwas von der Reise.

(Schluß.)

Als ich in St. Pölten ausstieg, traf ich einen bekannten Geistlichen, der von Handwerksburschen umringt war, die ihn freudig grüßten. Er frug': „Woher wißt Ihr denn, daß ich heute hier ankommen werde?" Sie lachten und sprachen: „Der Wiener-Gesellen-Verein hat uns es telegraphirt." — Ich vernahm schon viel von den Gesellen-Vereinen und dießmal bat ich um Erlaubniß, mit dem Präses, so heißen die Gesellen ihren Vorstand, den Verein besuchen zu dürfen. Da traf ich lauter junge, strebsame Handwerksburschen, welche aus freiem Willen sich zusammen thun, um vor Excessen sich zu wahren; dann können sie auch Unterricht erhalten in allen nützlichen Gegenständen, z. B. Buchführung; Arithmetik, Zeichnen, Französisch ꝛc., der Herr Präses oder die Vereinslehrer ertheilen lehrreiche Vorträge, und dieß Alles umsonst: dabei bemerkte ich eine Aufmerksamkeit und Heiterkeit auf allen Gesichtern, die ich bei jungen Leuten gar nicht gewohnt war zu sehen. Einen genußreichen Abend verlebte ich da. Als am andern Tag dieser Präses nach Salzburg fuhr, begab ich mich in seine Gesellschaft, um noch Mehreres von diesem nützlichen Verein zu erfahren. Ich muß gestehen, dieser Verein von Gesellen scheint mir ein sehr nützlicher für die menschliche Gesellschaft zu sein, und wird eine große Bedeutung erhalten. Fest nahm ich mir vor, von nun an andere solche Gesellen-Vereine zu besuchen. Gelegentlich werde ich Ihnen einmal Meldung machen.

In Salzburg fing das Wetter schlimm zu werden an. Da war es mit der Schönheit und Gemüthlichkeit vorüber. Der Untersberg, nur eine starke Stunde entfernt, sah mit seinen Nebelkappen finster darein. Da beschloß ich, Salzburg und die schöne Umgebung ein andersmal zu besehen, und für jetzt in der bayerischen Hauptstadt einzukehren. Im Salzburger Bahnhof geht die Uhr von Oesterreich um eine Viertelstunde früher als die bayerische, weil man sich nach Wien richten muß. Dieß wissen aber Viele nicht. Ein Saal ist für nach Oesterreich, der andere für nach Bayern. Ich ward hin und her gewiesen, denn „man ruft schon" hieß es. Es ruft aber Niemand. Da pfiff die Eisenbahn zur Abfahrt. Auf meine hastige Frage: „Wohin der Zug?" „Nach Wien!" — da rief eine fremde Familie: „Was? wir wollen dorthin!" Nun entstand ein Rennen und Laufen und überdieß fiel eines der Frauenzimmer und der Reifrock stand weit mächtig in die Höhe. Da der Zug langsamer fuhr und der Kondukteur den Fremden zu eilen zurief, entstand

Digitized by Google

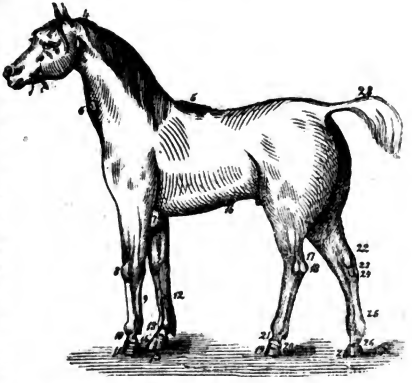
bei den Zuſchauern ein ſchallendes Gelächter über den Rock. Auch bei meinem Zug ging das Einſteigen raſch von ſich, da es ſehr leicht möglich wäre, es zu überſehen, wenn man nicht auf der Lauer ſteht. — Ich kam glücklich in meiner Heimat an und freue mich der gemachten ſchönen Erlebniſſe auf der Reiſe. —

Das liebe öſterreichiſche Volk hat meine ganze Sympathie gewonnen. Etwas Gemüthliches iſt bei demſelben zu treffen. Ich dachte, da man ein Deutſchland ohne Oeſterreich will, ſo müßten die Leute dort zu Lande zu einem ganz fremden Menſchenſchlag gehören, die was Aehnliches mit Barbaren hätten. Aber ich täuſchte mich. So leben vermuthlich auch jene in der Täuſchung, die bloß nachreden was ihnen vorgeredet wird. Eine aufrichtige Prüfung und ein vorurtheilsfreier Blick auf das Ganze würde manche Unwahrheit und manchen holzigen Unſinn raſch entfernen. Ich kann nun auf Oeſterreich nichts Schlimmes mehr kommen laſſen und ich ſag' mit dem deutſchen Dichter:

„Das ganze Deutſchland muß es ſein!"

Aeußere Krankheiten des Pferdes.

(Schluß.)



11) Der Ringelhuf (in den höheren Graden Knollhuf) (Ziff. 11) iſt die Folge von vorausgegangener Entzündung der in dem Hornſchuh eingeſchloſſenen Weichtheile, wie dies bei der ſogenannten Rehe (Verfangen, Verſchlag) oder Hufentzündung der Fall iſt. Meiſtens werden beide Vorderfüße, ſeltener nur einer derſelben, zuweilen aber auch alle vier Füße von dieſer Krankheit befallen, wobei die Pferde ſteif gehen, mehr auf dem Ballen als mit der Zehe auf den Boden treten, heftige Schmerzen äußern, ſo daß ſie ſchwitzen und das Futter verſagen. Erkältung, gieriges Saufen, wenn die Thiere erhitzt ſind, dann auch ſchweres, unverdauliches Futter werden gewöhnlich als Urſache beſchuldigt.

Es müſſen alsbald die Eiſen abgenommen, die Sohle dünn ausgeſchnitten werden (was aber bei Vollhufe nicht angeht), Umſchläge von Lehm mit Eſſig oder Kuhmiſt gemacht, ganz leichtes, kühlendes Futter (Gras, Kleien ꝛc.) gefüttert werden u. ſ. w. Bei ſtärkeren Huf-Entzündungen iſt baldige, rationelle Hilfeleiſtung erforderlich, ſonſt entſtehen Ringel-, Platt-, Voll- oder gar Knollhufe und werden dann häufig die Pferde unbrauchbar.

12) Ueberbeine (Ziff. 12) ſind kleine rundliche oder längliche Knochengeſchwülſte, die meiſtens an den Schienbeinen (innen unter dem Knie) vorkommen. Wenn ſie keine Sehne berühren, ſchaden ſie nicht und ſind dann nur Schönheitsfehler. Sie entſtehen in Folge von Anſchlagen mit dem Huf-Eiſen, durch Sprünge, Anſtrengungen ꝛc., werden gewöhnlich von ſelbſt wieder kleiner und vergehen manchmal ganz.

13) Huffiſtel (Knorpelfiſtel) (Ziff. 13) gibt ſich durch ein oder mehrere kleine Geſchwüre ſeitwärts an der Krone, die meiſtens aufgetrieben iſt, zu erkennen, aus denen ſchlechter Eiter (Jauche) ausfließt. Die Huffiſteln entſtehen öfters aus eiternden Steingallen, Quetſchungen u. ſ. w. und erfordern gewöhnlich lange Zeit zur Heilung.

14) Ochſenſpalte (Ziff. 14) heißt man eine Hornſpalte, welche in der Zehe des Hufes ſich befindet.

15) Hornſpalte (Ziff. 15) iſt die Trennung des Hufhorns, in der Richtung der Hornfaſern von der Krone bis zum untern Rande an den Seiten- oder Ferſenwänden der Hufe. Die Hornſpalten kommen häufiger an den Vorder- als Hinterfüßen und öfters an der innern als äußeren Wand vor; wenn ſie nicht ganz durch das Horn gehen, ſchaden ſie weniger, als wenn ſie durchdringen,

Digitized by Google

weil bei letzteren die Weichtheile mitleiden, und die Pferde hinken. Ein gutes Beschläg und sorgfältige Hufpflege, sind die besten Mittel gegen Hornspalten, und auch um sie zu heilen muß ein richtiges Hufbeschläg mithelfen; Stegeisen erweisen sich namentlich gut.

16) Nabelbruch (Ziff. 16) entsteht, wenn ein Stück Darm durch den Nabelring heraustritt und dann bloß von der äußern Haut bedeckt, eine weiche Geschwulst bildet, die sich mit den Fingern in die Bauchhöhle zurückschieben läßt. Am sichersten werden sie durch die Operation weggebracht.

17) Rehbein (Ziff. 17) nennt man eine Knochengeschwulst an der äußeren Fläche des Sprunggelenks, während der Spat inwendig sitzt. Manche Pferde gehen in Folge dessen mit zuckendem Tritte lahm, doch läßt dieses nach, wenn sie einige Zeit in Bewegung sind.

18) Piephacke (Ziff. 18) heißt die hinten auf der Spitze des Sprunggelenks, in Folge von Quetschung auf Steinpflaster in Ställen, durch Anstoßen u. s. w. vorkommende Geschwulst, die zwar die Pferde beschändelt, aber selten etwas schadet.

19) Hornkluft (Ziff. 19) wird die Trennung des Horns nach der Quere genannt (während die Hornspalte der Länge nach von oben nach unten geht). Durch das Nachwachsen des Hornes von der Krone aus, kommen die Hornklufte von selbst immer tiefer nach unten und verschwinden allmälig. Sie schaden nur dann, wenn die Fleischtheile des Hufes dabei verletzt sind.

20) Der Bock- oder Eselshuf (Ziff. 20) wird wegen seiner hohen Fersenwände und der dadurch veranlaßten geraden Stellung im Fessel so genannt. Solche Hufe sind geneigt zu Steingallen.

21) Schaale oder Ringbein (Ziff. 21) nennt man Knochenauswüchse im Umfange der Krone, über dem Hufe, die fast immer Hinken zur Folge haben. Weil die Schaale öfters nur einen kleinen Umfang hat, ist sie schwer zu erkennen und müssen deßhalb zu diesem Zwecke die beiden Fußenden genau miteinander verglichen werden. Anfänglich, so lange noch erhöhte Wärme vorhanden, sind kühlende Umschläge am Platze, bei älterem Leiden benutzt man das Glüheisen ꝛc.

22) Sprunggelenksgallen (Ziff. 22). Gallen oder Flußgallen heißen die runden elastischen Geschwülste von verschiedener Größe, welche, je nach der Stelle des Fußes, an der sie ihren Sitz haben, Kniegallen, Fesselgelenksgallen ꝛc. genannt werden und die ihren Grund in einer übermäßigen Ausdehnung der Gelenkkapseln und Sehnenscheiden von Gelenkschmiere ꝛc. haben. Die Ursachen der Gallen sind gewöhnlich starke Anstrengungen; doch können junge, bei weichem Futter gehaltene Pferde auch durch zu viel Stehen im Stalle Gallen bekommen. Nur selten lassen sich die Gallen ganz vertreiben, doch hindern sie auch meistens, die Pferde nicht zu ihre Arbeit zu verrichten.

23) Hasenhacke (Ziff. 23) besteht in einer Geschwulst an der hinteren Fläche des Sprung-Gelenkes, einige Zoll unter der Spitze des Fersen-Beines und hat meistens ihren Grund in einer Ausdehnung der hier befindlichen starken Sehne, seltener des Knochens. Die daran leidenden Pferde hinken dabei öfters wie beim Spat, in anderen leichteren Fällen fehlt das Lehmen und ist die Hasenhacke dann nur als Schönheitsfehler zu betrachten.

24) Der Spat (Ziff. 24) hat seinen Sitz in der innern Fläche und dem untern Rande des Sprunggelenkes, da wo sich dieses mit dem Schien-Beine verbindet, und wird veranlaßt durch eine Entzündung der Knochen des Sprunggelenkes, wobei gewöhnlich Knochenmasse ausschwitzt und dann den sogenannten Absatz (Absätzl) bildet. Manchmal ist nur Knochenentzündung vorhanden, und fehlen diese Auswüchse, dann nennt man das Leiden unsichtbaren Spat. In den meisten Fällen hinken die spatigen Pferde, besonders vom Stalle aus, und läßt dasselbe wieder nach, sobald sie einige Minuten im Gange sind. Wenn der Spat schon einige Zeit vorhanden ist, tritt Schwinden der Muskeln am Oberschenkel des betreffenden Fußes ein, verliert sich aber wieder, wenn der Schmerz im Sprunggelenke nachläßt dadurch, daß die Knochen unter sich verwachsen, wo dann auch das Hinken aufhört. Der Spat entsteht nach Anstrengungen und wird für erblich gehalten. Frischentstandener Spat läßt sich eher beseitigen, als wenn er schon lange bestanden hat, doch kann man niemals ganz sicher darauf rechnen, ihn vollständig zu heilen. Als Heilmittel dienen verschiedene scharfe Salben, ein Haarseil innen am Sprunggelenk, der Spatschnitt und besonders das Glüheisen.

25) Die Maute (Ziff. 26) besteht in einem näßenden Hautausschlage am unteren Ende des Fußes, besonders an den Fesseln. Bei längerer Dauer und schlimmen Charakter erstreckt sich der Ausschlag über das Fesselgelenk hinauf, die Haare richten sich bürstenförmig auf, der Fuß schwillt stärker an, es bilden sich warzenartige Auswüchse (Feigwarzen) und wird nun das Uebel Straub- oder Igelfuß (Ziff. 25) genannt. Bei der sogenannten Brandmaute zeigen die Pferde große Schmerzen, verschmähen das Futter, haben Fieber und fallen im Fessel ganze Stücke Haut im brandigen Zustande ab. Die Ursachen werden ver-

Digitized by Google

schieden angegeben, besonders sollen vieles Gehen der Pferde im Schneewasser, dann aber auch Schmutz und das Ausscheren der Haare die Schuld tragen. Wenn die Pferde anfänglich beim Ausbrechen der Mauke viel Schmerz haben, ist vor allem weiche, reinliche Streu nöthig, und leisten Fußbäder von lauwarmen Leinsamenschleim oder warme Kleienumschläge gute Dienste. Stärkere Grade des Leidens, besonders die Brandmauke, erfordern ärztliche Hilfe.

26) **Kronentritte** (Verletzungen an der Krone (Ziff. 27) kommen besonders im Winter, von den scharfen Stollen der Hufeisen her, und verursachen öfters Hinken und bei tiefem Eindringen der Stollen langandauernde Fußleiden, von denen manchmal garstige Narben zurückbleiben. Bei Krontritten müssen vor allem die Wunde gut gereiniget, eingetretene Haare oder Hornstücke aus derselben entfernt, und kalte, oder bei heftigen Schmerzen warme Umschläge gemacht werden.

27) **Rattenschweif** (Ziff. 28) wird ein großer Schönheitsfehler bei Pferden genannt, wobei die Schweifrübe entweder von Natur aus oder in Folge von Krankheiten nur spärlich mit Haaren besetzt ist. Im ersten Falle ist der Ratten-Schweif erblich. Verschmitzte Pferdehändler befestigen manchmal solchen Pferden auf der haarlosen Schweifrübe einen falschen Schweif, der über kurz oder lang zu nicht geringem Schrecken des nichts Schlimmes ahnenden Käufers abfällt.

Gedächtnißsäze.

Nicht kümmere dich um das Außen,
Sei nur um das Innen bedacht:
Laß stürmen die Welt und die Menschen,
Dein Herz doch nimm sorglich in Acht!

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Welches ist der härteste Apfel?
Und welches der weichste?

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Weit muß sich das Erste dehnen,
Soll man's nach dem Namen achten,
Nach dem Zweiten wird sich sehnen,
Wer das Erste will betrachten:
Doch das Ganze wird berathen
Dann und wann des Volkes Wohl;
Fehlt's ihm manchmal auch an Thaten,
Ist's doch stets der Reden voll.

Räthsel-Auflösung von Nro. 19.:
Herzkammer. — Glockenspeise.

Offene Correspondenz.

Hrn. J. H. D. in F. Da unser Blatt schon Freitag Morgens ausgegeben wird, die hiesige Schranne aber erst Freitag Mittag endigt, so ist es uns leider unmöglich, die Augsburger Schrannenpreise früher als bisher zu bringen.

Hrn. S Schw. in Pf. Die gefehlten Nummern 14 und 15 haben wir Ihnen sogleich nach Eintreffen Ihres Briefes doppelt gesandt. Leider mußten wir uns aus Ihrem Schreiben wiederholt überzeugen, daß die k. Post-Expeditionen nicht immer ihre Schuldigkeit thun.

Nach Chicago (Illinois). Gern entsprachen wir Ihrem Wunsche die Blätter gegenseitig auszutauschen; die bisher erschienenen Nummern unseres Wochenblatts sind bereits abgegangen. Wollen Sie nun dagegen die Übrigen auch regelmäßig senden.

Ins Illerthal. Die fehlende Nr. 15 ist an J. S. in W. sogleich abgeschickt worden.

Hrn. P. Th. in E. Wir danken Ihnen für die gef. Mittheilung und werden die geeignete Schritte zur sichern Abhilfe thun.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 12. November 1863.

Bayer. Oblig. 3½ % 96; 4% 100¼; 4% halbj. 100½; 4½ % 103¼; Ostbahn 109; Clis. Priorität 76¾; Oester. Nat.Anl. 67⅜; Oestr. Banknoten 100⅝;

In Wien wurden bei der Verlosung der österreichischen 500 fl.-Loose von 1860 folgende Gewinnnummern gezogen: Ser. 12704 Nr. 4 gewinnt 300,000 fl.; Ser. 16257 Nr. 9 — 50,000 fl.; Ser. 12704 Nr. 3 — 25,000 fl.; Ser. 9630 Nr. 2 und Ser. 13506 Nr. 3 — je 10,000 fl.; Ser. 3100 Nr. 3, Ser. 4635 Nr. 3, Ser. 8623 Nr. 5, Ser. 8623 Nr. 7, Ser. 9551 Nr. 8, Ser. 10,337 Nr. 1, Ser. 11,739 Nr. 17, Ser. 11827 Nr. 19, Ser. 13,132 Nr. 17, Ser. 13738 Nr. 12, Ser. 15756 Nr. 15, Ser. 16257 Nr. 10, Ser. 16293 Nr. 8, Ser. 18933 Nr. 12, Ser. 19980 Nr. 13 — je 5000 fl.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 6. November.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	591	19	47	19	8	18	25	—	—	—	10
Kern . . .	599	18	48	18	11	17	16	—	—	—	24
Roggen . .	516	13	1	12	39	12	9	—	—	—	5
Gerste. . .	1776	11	10	10	37	10	7	—	—	—	4
Haber . . .	451	7	15	6	49	6	27	—	—	—	1

Landsberger Schranne vom 7. November.

Kern . . .	—	17	53	17	28	17	17	—	24	—	—
Roggen . .	—	12	58	12	41	12	20	—	8	—	—
Gerste. . .	—	11	24	10	45	10	36	—	—	—	22
Haber . . .	—	6	41	6	36	6	22	—	6	—	—

Memminger Schranne vom 10. November.

Kern . . } Weizen . }	946	19	27	18	57	18	17	—	—	—	26
Roggen . .	106	13	35	13	9	12	52	—	—	—	15
Gerste. . .	598	11	29	11	6	10	46	—	—	—	27
Haber . . .	497	7	33	7	11	6	33	—	—	—	7

Münchener Schranne vom 7. November.

Waizen . .	3799	19	54	19	15	18	33	—	—	—	8
Roggen . .	1140	12	15	11	41	11	1	—	—	—	10
Gerste. . .	15095	12	3	11	37	11	27	—	—	—	9
Haber . . .	3673	7	50	7	17	7	5	—	—	—	15
Kepsamen .	77	28	37	27	21	26	30	—	—	—	34
Leinsamen .	738	22	—	20	59	19	45	—	—	—	47

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 22. November.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die D. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Von der **Donau** ist uns über die gegenwärtige Lage von Europa Nachstehendes zugesendet.

Wie steht es jetzt in Europa? Es schaut schlimmer aus, als man auf den ersten Blick sieht. Eine Zaghaftigkeit, ja fast eine Muthlosigkeit hat die Gemüther ergriffen, als stünde Alles auf Kopf und Hinterfüßen. Die Obligationen fallen im Kurse, wie wenn der Krieg schon vor der Thüre stünde. Solches wirkt störend auf den Verkehr; der einzelne Arbeiter wird bald es zu fühlen bekommen, was es heiße, nach Oben und Unten keine Sicherheit. Woher das? Vom Napoleon wahrlich stammt nicht einzig und allein diese Unsicherheit, diese verderbliche und fast muthlose Aengstlichkeit, sondern an den schlechten Zeit-Umständen sind meistens wir selber schuldig. Es ist der Stolz, dieser furchtbare Geisterfürst, der jetzt die selbstsüchtige Menschheit befangen hält und beherrscht. Und dieser Fürst wird so schnell nicht von uns weichen, weil er bei uns noch treffliche Nahrung findet und bei vollen Mahlzeiten sitzen kann: nämlich unsere gegenseitige Lieblosigkeit bereitet diesem mächtigen finstern Herrscher die ihm willkommensten Zechgelagen von Zwietracht und Eifersüchtelei. Nur dann werden bessere Zeiten kommen, nur dann ist von einem besseren Frieden zu reden, wenn wir nachlassen selbstsüchtig zu sein, und wenn wir eingehn wollen auf den schönen Gedanken miteinander als eine große friedfertige Familie zu leben, wo jedes Glied mit den andern geduldig und nachsichtig sein mag; dieß Alles muß aber auf Christenthum beruhen, ohne christliche Grundlage ist kein Gedeihen zu erwarten. So lehrt es die Geschichte. Das sind Thatsachen, die nur der Unverstand und stolze Rechthaberei läugnet. Darum führen beide ewig nie zur Ruhe, sondern zu Streit und brüderlichen Hader. So steht es jetzt. Deßhalb haben über diese armen Menschenkinder, die des finstern Geistes Sklaven sind, andere Gewalthaber Macht bekommen, die mit der Menschheit ein beliebiges Spiel treiben — zur Strafe des Eigensinnes und zur Züchtigung der Hoffart.

An uns ist's, die Pflicht aller Europäer ist es, gegen die finstern und stolzen Bestrebungen auftreten zu wollen, Recht und Gewissenspflicht höher zu schätzen als den Geldbeutel und die Obligationen, denn das Papiergeld fällt herab und die Silbermünzen verschwinden mit dem Sturme, aber Recht bleibt ewig Recht und fällt und steigt nicht, und kann auch nicht zum Verschwinden gebracht werden. Wir stehen somit in einer schlimmen Lage, die schlechter ist, als ein Krieg. Man droht mit den Kriegsschrecken, aber beginnen will ihn Niemand. Niemand will ein Störenfried heißen und dennoch läßt man sich gegenseitig keine Ruhe. Solcherlei führt zur allgemeinen Verarmung und nur gar Wenige werden großartig reich, und diese werden die Herren der Uebrigen; es hängt dann von ihnen ab, ob sie ihren Untergebenen einen ganzen Laib Brod oder nur 2 Pfennig-Stücklein zu geben belieben. — Deßhalb soll Jeder den Hochmuthdünkel unter-

Digitized by Google

drücken, dann kommen bessere Zeiten; geschieht dieß nicht, dann wälzt sich der blutige Umsturz brausend und mordend heran, und diesem gehen wir jetzt entgegen.

Bayern. Eine große Spannung herrscht darüber, was man mit dem Napoleonischen Congreß thut. Bald rathet man, er soll von allen Fürsten besucht werden, und bald fordert man, daß unter keiner Bedingung die Fürsten sich hergeben sollten, diesen Congreß zu besuchen. Vielleicht dürfte in der Mitte diesesmal auch noch etwas Gutes liegen, und das wäre, diesen Congreß durch Diplomaten, d. h. durch solche gelehrte Herren, die dieß Ding von Grund aus verstehen, besuchen zu lassen. Diese sollten dann gegenseitig ihre Meinung austauschen und das Kind beim rechten Namen nennen, und sollten das Weiße nicht grün und das Violette nicht goldgelb heißen. Dadurch wird der Zustand zwar weniger ängstlich, aber Krieg bleibt es doch, wenn auch ein Wort- oder Federkrieg, der vielleicht durch höhere Lenkung ein Ende nehmen könnte, daß die Welt sich die Augen reibt und spricht: „Warum haben wir das nicht gleich zuerst einsehen wollen?"

München, 9. Nov. Der Taglöhner, welcher am Samstag früh 6 Uhr in der Schlossergasse von einem Burschen aus Rache meuchlings überfallen und durch 13 Messerstiche beschädigt wurde, ist am nämlichen Tag Nachmittags 4 Uhr gestorben. Der Thäter hat die Streiche mit solcher Gewalt geführt, daß die Klinge des Messers abbrach und in der zuletzt zugefügten Wunde stecken blieb. Ueberhaupt kömmt der Mißbrauch des Messers bei der geringsten Veranlassung hier sehr häufig vor.

München, 10. Nov. Gestern Nachmittags 2 Uhr ist das Wirthsanwesen zu Thalham bei Miesbach und ein Nachbarhaus desselben durch Brand zerstört worden, welcher nach Aussage einer Zeugin dadurch veranlaßt wurde, daß spielende Kinder einen Flachshaufen mit Zündhölzchen anzündeten. Wir machen von diesem mit dem Anfuge des Haberfeldtreibens in keinerlei Zusammenhange stehenden Vorfalle nur Erwähnung, um allenfallsigen irrigen Gerüchten über die Entstehung des stattgehabten Brandunglücks vorzubeugen.

München, 11. Nov. Mehrere Lokalblätter bringen die Nachricht, daß ein ganzes Faß von corpora delicti, bestehend in Flinten, Pfeifen und dergleichen Instrumenten, welche beim Haberfeldtreiben benützt werden, an das k. Bezirksgericht München r/I. eingeschickt worden sei. Diese Nachricht beruht auf Unwahrheit.

München, 13. Nov. Drei Offiziere und 70 Mann wurden heute beordert, morgen früh in den Bezirk Ebersberg abzugehen. Der Commandant dieser Truppe, welche heute beim Verlesen schon aufgestellt und einer Musterung bezüglich ihrer Ausrüstung unterzogen wurde, hat Befehl zunächst nach Glon sich zu begeben. Das Pfarrdorf Glon liegt nur 6 Stunden von hier und 2 Stunden links seitwärts von der an der Rosenheimer Bahn gelegenen Station Westerham. Die Einberufungen von beurlaubten Soldaten aus dem Bezirke Ebersberg haben bereits begonnen, aber da sie nicht zureichend zum Ersatze sind, so hatten auch Urlauber aus hiesiger Umgebung einzurücken.

München. In Pfaffenhofen bei Rosenheim und in Grasing hat schon wieder ein Haberfeldtreiben stattgefunden, unerachtet in den Bezirken Aibling, Rosenheim, Tölz und Miesbach die Sicherheitsmannschaften jede Nacht größere Patrouillen unternehmen. Ueber die Resultate der Untersuchung wegen der in der Gegend von Miesbach und Tölz stattgefundenen Haberfeldtreiben verlautet noch gar nichts. — Ein aus jenen Gegenden an uns gerichteter Brief bemerkt unter Anderm: „Man macht aus dem Haberfeldtreiben weiß Gott was für einen Geheimbund. Das gibt der einfachen Sache neuen Reiz. Man schreit zu viel „schon wieder ein Haberfeld!" sagt aber nicht, welche Thaten sie vollbracht, wer oder was beschimpft wurde und warum? Wenn das Maskengehen, die excesslven Fastnachtsbälle ꝛc. ausgerottet sind, dann möge man auch erwarten, daß die Eigenthümlichkeit des Haberfeldtreibens erstorben ist *).

Aus Augsburg wird der „Isar-Ztg." geschrieben, daß Se. Maj. der König laut einer ministeriellen Entschließung genehmigt haben, daß die mit der Lateinschule in Memmingen bisher verbundene Realschule von jener getrennt und in eine vollständige Gewerbschule mit drei Cursen und eigener Leitung umgewandelt werden soll. Der Stadtgemeinde Memmingen wurde gleichzeitig das Präsentationsrecht für die dortigen Lehrstellen zugestanden.

Das sogenannte Blaumontagmachen scheint schon seit langer Zeit und wohl kaum zum besondern Vergnügen der Gewerbsmeister unter den Gewerbs-Gesellen Handwerksgebrauch geworden zu sein. Da nun der Art. 211 des Polizeistrafgesetzbuches mit diesen Gebräuchen nicht in Einklang zu bringen ist, wurden am 8. d. M. in öffentlicher Sitzung des kgl. Stadtgerichts dahier 31 Gewerbsgesellen wegen Blaumontagmachen abgeurtheilt und mit mehrstündigem Arrest bestraft.

In Straubing wurde der Haadersammler Pöschl von Sommerskirchen von den Geschwornen

*) Wir wollen dieß nur einfach registriren nach dem Grundsatz: „Höre Beide und entscheide." Anmerk. d. Red. d. W.

Digitized by Google

wegen Mordversuch zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe, ein Mensch von 40 Jahren, hat nämlich aus purer Bosheit am 28. Nov. 1860 einen mehr als centnerschweren Stein bei Ergoldsheim auf die Eisenbahnschienen gelegt, „damit alles hin werde.“ Der bald daherfahrende Zug bäumte sich zwar in furchtbaren Stößen, entgleiste jedoch nicht. Der Stein wurde theilweise zertrümmert und weggeschoben, so daß kein Unfall vorkam. Wäre der Zug von der entgegengesetzten Seite gekommen, so wäre das Aergste zu fürchten gewesen.

Stuttgart, 11. Nov. Kaiser Napoleon hat, wie er kürzlich nach dem äußersten Norden Deutschlands, nach Kiel, einen Beitrag zum Bau einer katholischen Kirche geschickt hat, so gleichzeitig auch Stuttgart zu demselben Zweck mit einer Gabe von 2000 Fr. bedacht.

Eine grauenhafte That ist am Samstag in London verübt worden. Zwischen 8 und 9 Uhr nahm ein Mann in Gesellschaft einer Frau und zweier Mädchen im Alter von sieben und fünf Jahren an dem Bahnhof der Great Eastern eine Droschke, und hieß den Kutscher nach Westbourne Grove fahren. Kurz darauf ließ er halten und sich aus einem Wirthshaus ein Quart Bier an den Wagen bringen, welches die Insassen gemeinschaftlich tranken. Auf Holborn-hill angekommen, ließ er zum zweitenmal anhalten und stieg aus der Droschke, indem er dem Kutscher die Weisung gab, die drei im Wagen Zurückbleibenden nach dem früher angegebenen Bestimmungsort zu befördern, und ihm zugleich das Fahrgeld bezahlte. In Westbourne Grove hielt der Kutscher und öffnete den Wagenschlag, als er zu seinem Entsetzen drei Leichen auf dem Boden liegen sah. Die ärztliche Untersuchung ergab eine Blausäure-Vergiftung als Ursache des Todes. Man ist dem Thäter — denn das muß der Begleiter der drei Umgebrachten gewesen sein — auf der Spur, und es ist zu hoffen, daß es unserer tüchtigen Polizei bald gelingen wird, sich des dreifachen Mörders zu versichern.

Köln. Der „Publist“ berichtet Folgendes über eine Scheintodte: In der Nacht vom Sonntag bis Montag starb plötzlich die 24jährige Gattin des Kaufmanns Plätz, nachdem sie einige Tage bettlägerig gewesen war. Als am Montag Abend der hinterbliebene Ehemann sich von Hause fortbegeben hatte, um einige auf das bevorstehende Begräbniß bezügliche Anordnungen zu treffen, wurden die Hausbewohner von einem gellenden Hilfegeschrei, das aus der Wohnung der Verstorbenen herzurühren schien, aufgeschreckt. Da sich das Rufen nach Hilfe mehrere Male wiederholte und augenblicklich kein Schlosser zur Hand war, so wurde die Thür, welche zur Wohnung des Kaufmanns führte, mit Gewalt gesprengt. Nachdem die Hausbewohner in die Wohnung eingetreten waren, fanden sie die Gattin des Kaufmanns vor, welche, von einem Starrkrampf ergriffen, weder zum Bewußtsein gekommen war und sich aus der vorderen Stube, in welche sie von der Leichenwäscherin und einer anderen Frau geschafft worden war, in das Schlafzimmer bis an das Bett ihres Mannes geschleppt hatte. Dort war sie in Ohnmacht gefallen. Schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe brachte die vom Tode Auferstandene wieder in's Leben zurück, und ist jetzt Hoffnung auf Genesung der Kranken vorhanden.

Oesterreich. Von dort erfährt man, daß sich aus den Verhandlungen zwischen den Cabineten Wien, Berlin und London über die Einladung zum Congreß mit höchster Wahrscheinlichkeit ergeben habe, daß weder Oesterreich, noch Preußen und England den Congreß durch die Personen ihrer Fürsten zieren werden. Kaiser Franz Joseph habe dazu die Initiative ergriffen, welche der König von Preußen „in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt“ habe. Auch heißt es noch, daß die vier Großmächte eine gemeinschaftliche Note (Antwortschreiben auf die Einladung von Napoleon) senden wollen. Dieses wird für Napoleon ein Wink sein, daß er sich etwas mäßigen müsse mit seinem Verlangen.

Preußen. Die Regierung hat an die Kammer ein Preßgesetz (ein Gesetz, was und wieviel die Zeitungen schreiben dürfen und was nicht) vorgelegt, welches so scharf ist, daß jeder Ehrenmann sich nicht mehr bei der Presse betheiligen wird, weil ihm Ehre und Leben, Freiheit und Vermögen doch noch etwas mehr gelten, während jene Leute, die nichts zu verlieren haben, sich an die Spitzen der Presse stellen werden, denn sie können ja gewinnen, — das Nichts haben sie ohnehin. Bismark denkt hiebei, daß er hiedurch es durchsetzt, daß die Zeitungen nach seinem Sinne schreiben müssen. Die Kammern aber werden nicht eingehen auf ein solches Verlangen, und somit wäre dann ein Grund gefunden, sie als zwiehaarig wieder aufzulösen.

Rußland. Vom kaspischen Meere vernimmt man, daß die Russen große Rüstungen zum Kriege machen. Auch soll der Kaiser zum Congreß von Napoleon kommen: ob's wahr ist, wollen wir aber erst abwarten.

Polen. Die Rede des Kaisers Napoleon hat unter den Polen förmlich gezündet; alles jubelt und sieht in der Phantasie das Vaterland schon befreit. Was er von einem Congreß gesagt hat, ist nur Phrase, denn er weiß sehr wohl, daß ein solcher nicht zusammen zu bringen ist. Alles kommt jetzt darauf an, die Insurrection den Win-

Digitized by Google

ter hindurch rege zu erhalten, damit die gefürchtete Politik der vollendeten Thatsachen nicht Platz greifen könne. Und somit ist denn nun alles bereit, den Kampf zu unterstützen; neue Mannschaften werden zahlreich sich den Insurgenten anschließen, und man wird kein Opfer scheuen, um den Aufstand lebendig und kräftig zu erhalten. Auch im Großherzogthum Posen gestalten die Dinge sich den Polen günstiger, als bisher. Eine Anzahl junger Polen aus dem Großherzogthum, die nach Polen zu den Insurgenten gezogen waren, wurden bei ihrer Rückkehr nach Preußen verhaftet und unter Anklage gestellt. Das Kreisgericht zu Wreschen verurtheilte sie zu nicht unbeträchtlichen Freiheitsstrafen, nämlich meistens zu einer Gefängnißhaft von sechs Monaten. In zweiter Instanz wurden die Angeklagten freigesprochen. Die Verhaftungen dauern in unserer Provinz noch immer fort, und es sind in den letzten Tagen wieder zwei Geistliche in Berlin eingezogen worden. Auch werden noch fortwährend große Waffenmassen an der Gränze abgefaßt. Aus Polen gehen uns Nachrichten über kleine Gefechte zu; die Russen haben bei Grabow eine Niederlage erlitten.

Dänemark. Die Dänen haben mit den Schweden endlich doch ein Bündniß abschließen können. Die Schweden sollen aber auch über Dänemark so viel zu Stande gebracht haben, daß man das Einrücken der Bundestruppen in Holstein nicht als einen Kriegsfall ansehe. — Der König von Dänemark ist am 15. Nov. gestorben. Mit ihm erlischt das in Dänemark und in den Herzogthümern regierende Herrschergeschlecht. Es geht nämlich von Rechtswegen in Dänemark einerseits, in den Herzogthümern andererseits das Thronrecht an zwei verschiedene Familien über und tritt sonach die Trennung jener beiden, nur durch Personalunion verbundene Ländercomplexe von selbst ein.

Frankreich. Ein mehr und mehr bestätigter, höchst auffallender und bedenklicher Umstand bei dem Napoleon'schen Einladungsschreiben ist der, daß der Kaiser darin die Souveräne in Person zur Betheiligung an dem Congreß auffordert, und daß er dieselben ohne Weiteres nach Paris bestellt. Dieß sind zwei Zumuthungen, deren allgemeine und unbedingte Annahme von Seiten der europäischen Fürsten als ein wahres Wunder zu betrachten wäre. Wie! der Kaiser von Oesterreich und Victor Emanuel, die Königin von England und der türkische Sultan, der Papst und der König von Schweden, die und noch viele andere sollten gemüthlich unter dem Vorsitz Louis Napoleon's, nachdem derselbe förmlich und feierlich die Verträge von 1815 begraben hat, zusammen tafeln und nach Maßgabe seiner Ideen die Welt reformiren? Ich datirte daher vom 5. Nov. 1863 eine neue Aera des Napoleonismus, die Aera seines Uebergriffs in die europäischen Angelegenheiten, die Aera eines revolutionären Eroberungszugs gegen das alte Europa. Der Congreß, ich wiederhole es, ob er zu Stande kommt, ob nicht, soll nur die Sanction des Umsturzes sein. Das Neue hat andere Quellen. Es soll der Kaiser von Rußland wirklich zugesagt haben, daß er zum Congreß kommen werde. —

England. Man studirt fleißig an der Rede von Napoleon herum. Da Napoleon mit seinen Kriegsschiffen noch nicht so stark ist als England, so sehen die Engländer noch immer zu, was man in Paris treiben will.

Rom. Der Papst gedenke, wie man in klerikalen Kreisen versichere, in Berlin einen Bischofsitz zu errichten, und der Propst Pelldram von Berlin, welcher zur Ertheilung von Notizen und Winken über die Verhältnisse hieher berufen worden, sei zum Bischofe ausersehen.

Venedig. Man erfährt, Erzherzog Max werde Anfangs Februar schon nach Mexiko abreisen, er will Ende des Jahres seine Stelle als Marine-Obercommandant niederlegen. Der Kriegsdampfer „Elisabeth" soll dazu bestimmt sein, ihn nach Mexico zu bringen, während die Fregatte „Schwarzenberg" und die Corvette „Friedrich" das Gefolge des mexicanischen Kaiserpaares bilden sollen. Die Stelle eines Marineobercommandanten soll nach dem Rücktritt des Erzherzogs nicht mehr besetzt, sondern die Centralkanzlei des Kaisers um eine Abtheilung für die Kriegsmarine vermehrt werden, so daß der Kaiser faktisch auch Obercommandant der Marine sein würde.

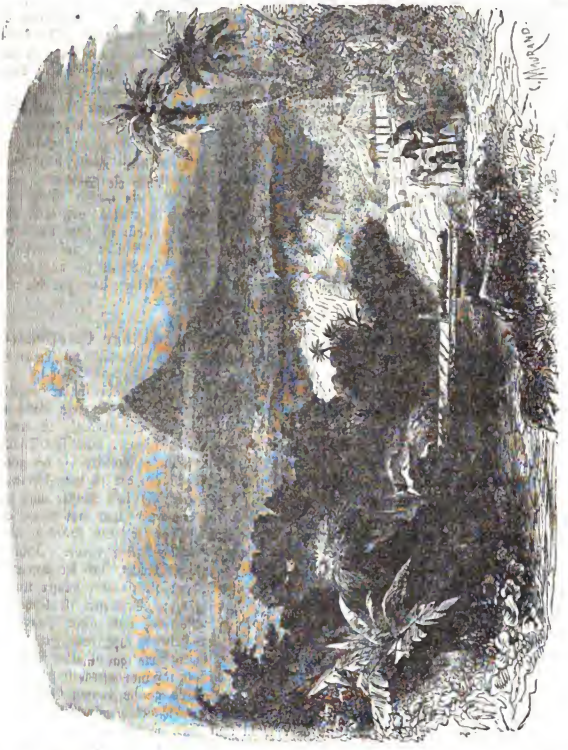
Alexandria. Ueber die Arbeiterverhältnisse erfahren wir, daß nur sehr wenige deutsche Handwerker dort sind. Das Meiste wird von Arabern gemacht, die es um zwei Drittel billiger machen als die Europäer. Zudem existiren dort manche Handwerke gar nicht. Das fast einzige dort gangbare Handwerk für Deutsche ist die Tischlerei; besonders tüchtige Bautischler werden noch immer gesucht. Im Durchschnitt hat jeder deutsche Arbeiter 5 Franken täglich. Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr früh bis 12 Uhr Mittag, und von 2 Uhr bis 7 Uhr Abends.

Amerika. Die Südlichen haben wieder einen Sieg errungen. Sie stellen Friedensbedingungen den Nördlichen auf und verlangen unter Anderm, daß die Nördlichen keinen Fuß breit Landes zu beanspruchen hätten, Entfernung der Truppen und Herausgabe ihrer Theile der Flotte (Schiffe) wie zur Zeit der Trennung der Bestand war.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Vulkan Orizaba im Staate Vera Cruz in Amerika.



Um einen Vulkan, d. h. ein feuerspeiender Berg, ist es etwas ganz Eigenthümliches. Auch Amerika hat deren; im Staate Vera Cruz ist die Stadt Orizaba und in der Nähe ist der Orizaba, ein feuerspeiender Berg. Als vor 14 Jahren die Nordamerikaner ihren Kriegszug gegen Mexiko unternahmen, wagten einige Offiziere von der Stadt Orizaba aus die Ersteigung des riesigen Berges. Seit dem Februar 1848 hatten sie ihn stets in Sicht gehabt und konnten zuletzt der Versuchung nicht widerstehen, einen Gipfel zu erklimmen, der bisher von keines Menschen Fuß betreten worden war. Die Mexikaner erklärten ein Gelingen für geradezu unmöglich; in der Schneeregion folge ein breiter und tiefer Abgrund dem andern; die Abfälle seien so jäh, daß ein Hinaufklettern unter die unausführbaren Dinge gehöre. Dazu kämen noch große abschüssige Eisfelder und

Digitized by Google

Lawinen. Aber das alles schreckte den Ingenieur-Lieutenant W. F. Reynolds nicht ab, und andere muthige Männer schlossen sich ihm an. Nachdem sie sich mit allen Erfordernissen, welchen Alpenwanderern unumgänglich nöthig sind, versehen, verließen sie am 7. Mai 1848 die Stadt Orizaba frischen Muthes. Mehrere Mexikaner, welche ihre Theilnahme zugesagt hatten, blieben wohlweislich zurück.

Der Wanderzug bestand aus 10 Offizieren, 34 Soldaten, 2 Matrosen und einigen indian. Führern. Zuerst erreichte man, nach sechs Miles, das Indianerdorf La Perla, dessen Bewohner ganz erstaunt waren über ein solches Wagestück; die Americanos, meinten sie, wären „Esel". Diese übernachteten in 7000 Fuß Meereshöhe und brachen am andern Morgen bei heiterm Wetter sehr früh auf. Die Scenerie war in der That großartig und wurde beim Hinansteigen immer erhabener. Eine Bergköhe nach der andern wurde überschritten und versank dann in die Tiefe. Der tropische Pflanzenwuchs lag schon längst weit unten; nun traten nordische Bäume auf, Eichen und Birken. Ueber 8000 Fuß hinauf geht der Feldbau nicht. Bei 10,000 Fuß konnten die Maulthiere nicht mehr weiter und man nahm das zweite Nachtlager. Am folgenden Morgen schritt Reynolds mit vier Leuten voraus. Hart über der Grenze des ewigen Schnees fand er ein Kreuz, das wahrscheinlich von Indianern errichtet ist, denn diese kommen bis hieher, um Schnee für den Bedarf der Stadt Orizaba zu holen. Bis in diese Höhe ist der Weg weder gefährlich noch sehr beschwerlich; dann aber ging die eigentliche Arbeit an. Die Nacht war kalt, das Quecksilber sank unter den Gefrierpunkt. Nach Einbruch der Dunkelheit hatte man einen prächtigen Anblick: die Wanderer befanden sich in einer Höhe von etwa 12,000 Fuß; unter ihnen ballten sich Wolkenmassen zusammen, ein Gewitter brach los und sie sahen, wie der Blitz von Gewölk zu Gewölk schoß. Ueber ihnen erglänzte der Gipfel des Berges in Schnee.

Am 10. Mai blieb ein Theil der Gesellschaft zurück, so daß diese nur noch aus vier und zwanzig Leuten bestand. Die Wanderung ging nun über schneeige Gefilde und Abhänge, aber an manchen Stellen lag nur Sand, in welchen man knietief einsank. Allemal nach fünfzig Schritten mußte man stehen bleiben und Athem holen; das letztere war nicht beschwerlich, wenn man ruhig lag oder stand, aber beim Gehen äußerst anstrengend. Es war schon eine Erleichterung, als Reynolds wieder festes Gestein unter den Füßen hatte und mit Händen und Füßen klettern konnte. Wohl zehn Mal glaubte er die Stufe erreicht zu haben, welche den Gipfel des Berges bildete, aber immer kamen neue Stufen. Die Beschwerde ward so groß, daß wieder viele Männer zurückblieben. Endlich kam Reynolds mit einigen Leuten an den Rand des Kraters; dort sanken Alle erschöpft nieder. Er fand denselben fast kreisrund und von 450 bis 650 Yards im Durchmesser, die Tiefe etwa 300 Fuß. Der Abfall ist beinahe senkrecht und zeigte deutliche Einwirkungen der Gluth. Der Boden des Kraters war mit Schnee bedeckt.

Die Wanderer zogen eine Flagge auf, blieben etwa eine Stunde oben und begannen den Rückweg, der bei weitem nicht so beschwerlich war. Aber Alle empfanden Uebelkeit, Kopfschmerz und bekamen Erbrechen und Nasenbluten.

Späterhin ist diese höchste Spitze mehrmals erstiegen worden, besonders von den Franzosen. Allein der Weg dorthin ist sehr unsicher, indem herumschwärmende Räuber auf die Reisenden lauern und in der Regel sie ausrauben. Besonders seit den Kriegszeiten hat die Sicherheit ganz aufgehört. —

Ein glücklicher Großvater.

Original-Erzählung vom Verfasser der „Letzten Stunden."
(Fortsetzung und Schluß.)

„Mein Lorenz ist aber immer ordentlich gewesen; nur Schade, daß er's ein Bischen schlecht getroffen hat, die Schuldenlast ist etwas groß. Doch — der im Himmel kann ihm Thaler genug herabsenden, wenn er aushält — der gute Lorenz. Gelt, meiner Marie, der ist was besonderes eingefallen — geht sie in's Kloster und wird eine barmherzige Schwester und sagt dabei, daß dieß etwas Himmlisches sei, den Kranken abzuwarten und ich — erschreck' eher davor. Nun der liebe Gott macht Alles recht. Und die Anna hat's am Besten errathen; sie ist aber immer klug gewesen und hat gesagt: „Erwarten ist leichter als erlaufen!" Nun — und mein Hansjörg macht sich auf der Heimath auch recht gut, er läßt sich noch was sagen von seinem alten Vater und bei solchen Kindern kann es nie weit fehlen, denn der liebe Gott hat's ja im vierten Gebot gesagt. — Und mir? — wahrlich mir geht es recht gut. Man thut mir, was man mir an den Augen ansieht. Mein Gott, ich muß dir schon recht danken!"

Dabei blickte er zum Kreuze auf. Da war es ihm, als fahre ihm plötzlich etwas Ungeahntes durch's Herz. Wehmuthsvoll warf er nochmals seinen Blick zum Kreuz und sprach seufzend: „Mein Gott! was leidest du und was hab' ich ausgestanden?" Thränen standen ihm in den Augen. „Ich muß auch noch etwas ausstehen; sonst könnte ich gar den Himmel vergessen, denn

Digitized by Google

jetzt hab' ich ihn wirklich auf der Welt! — Er schwieg. Er faltete die Hände und betete. Es war ihm, als sage ihm eine innere Stimme, daß schon noch ein Kreuzlein kommen werde. „Nun wie Gott will!" sprach er voll Ergebung. Er rief nun den Knaben, der unter allerlei Sprüngen herangekommen. Langsam und bedächtig ging es nach Hause. Allen fiel die besondere Gemüthsstimmung des Großvaters auf, aber keines wagte um die Ursache zu fragen.

Es war ein halbes Jahr seit des Oktobers Nachmittags verflossen. Dort war aber der Großvater auch das Letztemal auf dem Kreuzbergle gewesen, seitdem aber hatte eine schwere Krankheit ihn in's Bett gefesselt; Fieberhitze und eiskalter Frost durchschauerte seine alten Glieder und dabei fühlte er unnennbare Schmerzen am ganzen Körper und wußte nicht, welch ein Glied ihn am Meisten schmerze. Dabei war er die lautere Geduld. Wenn die Schmerzen recht arg waren, konnte er, sich ergebend, ausrufen: „Dieß ist mein Herrgottle vom Kreuzbergle, er hat mir's mit heimgegeben: ich muß auch was leiden; er litt noch viel mehr." — Das Sonderbare an der Krankheit war, daß kein Arzt den Sitz des Uebels finden konnte. Darüber lächelte der Großvater: „Gebt euch keine Mühe, ich weiß den Sitz des Uebels schon, ich werde erst im Friedhof kurirt, alles Andere hilft nichts mehr." Seine Kinder besuchten ihn öfters und die Nachbaren verbrachten manches Stündchen bei ihm, und hörten seine guten Rathschläge, die er ihren Gesprächen dazwischen warf.

Mit dem erwachenden Frühling schöpften Alle auf Besserung neue Hoffnung, nur der Großvater nicht.

In der Woche vor dem Schmerzensfreitag kam wieder der Pfarrer des Dorfes zum Krankenbesuche. Da war der Großvater besonders redselig und erzählte die Hauptmomente aus seinem Leben und besonders was mit ihm auf dem Kreuzbergle vorfiel. Nach dem Schlusse seiner Erzählung aber bat er den Herrn Pfarrer, er möchte ihn für die Ewigkeit herrichten, denn er traue nicht mehr, ob nicht über Nacht die „alte Hütte" des Leibes ganz zusammenbreche. Seinem Wunsche ward willfahren. „Am Schmerzensfreitag möchte ich gern sterben," murmelte er, denn am Freitag hat Christus und die Gottesmutter am Meisten ausgestanden, und er hoffe aus dieser Vereinigung von Schmerzen und Tod mit dem Heiland und der Gnadenmutter einen besondern Trost. Der Schmerzensfreitag erschien. Die Leiden des Großvaters stiegen von Stunde zu Stunde. Er sprach nichts mehr. Sein Blick auf das Kreuz in der Hand oder in Himmel waren die einzigen Akte, die er vornahm. Nur wann ihm seine Kinder vorjammerten: „Ach was er doch leide!" sprach er leise und bedächtig mit einem Anflug von stillem Lächeln: „Nur das Kreuz recht lieb haben!"

Da es gegen den Abend ging wurde sein Athem langsamer, eine eigenthümliche Helle schien über sein Gesicht ausgegossen zu sein, seine Augen waren meistens geschlossen. Als es zum englischen Gruß in der Pfarrkirche läutete, schlug er plötzlich die Augen auf, faltete die Hände und hauchte mit gebrochener Stimme heraus: „Jetzt — jetzt — wird es bald überstanden sein!" Die Anwesenden beteten laut. Und als die Glocke verklang, blickte der Großvater nochmals starr auf das Kreuz in der Hand, drückte es an die Lippe und noch einige Athemzüge — seine Seele war hinüber in's bessere Jenseits. — Der entseelte Leib lag nun so ruhig da, als ruhe er aus von einer angestrengten Arbeit. — So ist in der Sterbestunde Heil im Kreuze zu finden.

Landwirthschaftliches.

Ist ein mehrmaliges Veredeln der Obstbäume vortheilhaft? Diese Frage wurde in der Frühlings-Hauptversammlung der pomologischen Gesellschaft in Altenburg (20. Mai l. J.) dahin entschieden, daß nur eine einmalige Veredlung anzurathen, mehrmaliges Veredeln nur für kurze Zeit von gutem Erfolge sei, der Baum aber nachher um so mehr leide.

Obstkerne soll man nicht in geleimten Schachteln ꝛc. aufbewahren, da der Leim die Keimkraft derselben zerstört.

Der Johannisbeerstrauch kam im Jahre 1533 von der Insel Zante nach England. Einige geben als das eigentliche Vaterland des Johannisbeerstrauchs Nordeuropa an; ebenso soll auch der Stachelbeerstrauch aus Nordeuropa stammen.

In Zweibrücken hat man versucht, der Traubenkrankheit durch Schwefeln der Trauben entgegenzutreten und dieses Mittel hat sich vollständig bewährt. An demselben Stock sind die geschwefelten Trauben gesund geblieben, die ungeschwefelten dem Oidium erlegen.

Um die Schimmelbildung auf eingemachten Früchten ꝛc., die man lange aufbewahren will, zu verhindern, diese Schimmelbildung, welche unsere Hausfrauen so sehr ärgert, indem sie dadurch ihre Wintervorräthe oft verderben sehen, hat man nichts weiter zu thun nöthig, als auf die Oberfläche eine etwa 1/4 Zoll dicke Schicht gepulverten Zuckers zu streuen und dann mit Blase oder Wachspapier zuzubinden.

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Laß kriechen Andere!
Was da kriecht auf Erden,
Ach wie leicht kann es zertreten werden,
Laß fliegen Andere!
Sieh aus hohen Lüften
Fällt man leicht zerschmetternd in die Klüften!

Kinderspiel-Reime.

Ringel Ringelreia
Tripa Trapadreia
Wir spielen jetzt das ABC
Und s' Käßle läuft im Schnee,
Hat weiße Stiefele an,
Daß sie dem Mäusle nachlaufen kann.
Eins zwei drei
Jetzund laufet glei!

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Welcher Wald ist ohne Laub?
Welcher Weg ist ohne Staub?

Räthsel.

(Mehrsäch.)

Ich künde dir des Morgens Helle
Und öffne dir zum Trunk die Quelle,
Ich rechne es mir für keine Sünde,
Wenn ich des Todes Schlund entzünde.
Zuletzt bin ich sogar Prophet
Und sag', wie Wind und Wetter steht. —

Räthsel-Auflösung von Nro. 20.: Reichs- und Augapfel. — Landtag.

Offene Correspondenz.

Hrn. Jos. B. in R. Also auch Ihre Postexpedition liefert Ihnen das Blatt nicht regelmäßig und besorgt die ausgebliebenen Nummern nicht? Nr. 14, 15, 16 sandten wir Ihnen am 17. ds. Mts. franco durch die Briefpost; wenn wieder etwas fehlt, so wollen Sie es uns nur immer anzeigen. Mit der Zeit wird es schon einmal besser werden.

An den Herrn im „Wald". Das Wäldler Original ist noch immer nicht angekommen; hat sich's vielleicht auf dem Weg verspätet? ☜

Nach Oberbayern. Was man gleich thun kann, soll man nicht aufschieben; übrigens ist's um die Haberfeldtreiberei eine eigene Sache.

Nach Mering. Alles steht in Bereitschaft; nur wacker voran! Schönsten Gruß von „Ihm!"

Hrn. Sch. Al. M. in W. Die durch den nachlässigen Postboten nicht gelieferte Nr. 20. haben wir Ihnen franco per Briefpost gesendet. Bitten dringend uns stets zu benachrichtigen, wenn sich solche Fälle wiederholen sollten.

Vermischte Anzeigen.

Eine rentable Wirthschaft

wird bis 1. Febr. 1864 zu pachten gesucht.

J. A. Weber, Kommissionär in Ingolstadt.

Ein

kleines Büchlein

für Gutsbesitzer und Oekonomen,

welches für jeden Landmann, der ein Paar Pferde im Stalle hat, von Nutzen sein dürfte.

Als ein solches nützliches Büchlein empfehlen wir die soeben bei C. G. Kunze in Mainz erschienene und bei uns vorräthige:

Kurze Belehrung über zweckmäßige Pflege der Pferde, namentlich für die richtige Führung und Behandlung derselben in der Landwirthschaft. Dem Pferdezucht-Vereine der Pfalz gewidmet von Felix Billerey, Landwirth auf dem Ritterehofe. brosch. Preis nur 14 kr.

B. Schmid'sche Buchhandl. (A. Manz) in Augsburg.

☞ P. S. Wer 16 Kreuzer franko in Briefmarken einsendet, erhält das Schriftchen frankirt durch die Briefpost zugesandt.

Handels-Nachrichten.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 47 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 20 kr. Preuß. Thlrscheine 1 fl. 45 kr., Preußische Frdrchsdor 9 fl. 55 kr. Dukaten 5 fl. 33 kr. österr. Banknoten 98½; Dollars in Gold 2 fl. 25 kr.

Ansbach, 15. Nov. Bei der heute dahier vorgenommenen 14. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind die nachfolgenden 42 Serien: 20, 90, 97, 103, 141, 374, 607, 758, 872, 994, 1045, 1170, 1372, 1711, 1867, 1872, 1995, 2018, 2186, 2288, 2375, 2508, 3059, 3175, 3180, 3201, 3312, 3372, 3402, 3430, 3472, 3513, 3548, 3696, 3835, 3859, 3931, 3969, 4202, 4259, 4351, 4442 erschienen, welche an der planmäßig am 15. t. M. stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 13. November.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	684	19	29	18	57	18	17	—	—	—	11
Kern . . .	662	18	32	17	35	16	37	—	—	—	36
Roggen . .	514	13	8	12	39	12	10	—	—	—	—
Gerste . . .	1534	11	2	10	27	9	47	—	—	—	10
Haber . . .	439	6	59	6	39	6	12	—	—	—	10

Landsberger Schranne vom 14. November.

Kern . . .	1287	17	48	17	11	16	37	—	—	—	17
Roggen . .		13	2	12	31	12	—	—	—	—	10
Gerste. . .		11	11	10	28	10	15	—	—	—	17
Haber . . .		6	43	6	30	6	12	—	—	—	6

Memminger Schranne vom 17. November.

Kern . .	753	19	3	18	26	17	47	—	—	—	31
Weizen .											
Roggen . .	105	13	11	12	54	12	11	—	—	—	15
Gerste. . .	408	11	30	11	3	10	34	—	—	—	3
Haber . . .	502	7	17	6	54	6	28	—	—	—	17

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Nro. 22. 1863.

Augsburg, Sonntag, den 29. November.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Schleswig-Holstein.

Hierüber schreibt uns ein Correspondent von der obern Iller Nachstehendes: (man vergleiche hiezu Nr. 16 unseres Blattes das „vom Grünten.")

Wem gehört denn dieses Schleswig-Holstein? Warum will der König von Dänemark es auch haben? Schleswig-Holstein und Lauenburg dazu, sind Herzogthümer, welche Länder noch zu Deutschland gehören; und deutsche Fürstenstämme haben dort zu herrschen das Recht. Der vor kurz verstorbene König von Dänemark hatte auch ein Recht von seinen Voreltern ererbt, über Schleswig zu herrschen, allein er starb kinderlos und von ihm ist kein Erbe vorhanden, somit fallen die Herzogthümer wieder an deutsche Fürsten zurück, weil bei denselben sich das Recht befindet, Schleswig-Holstein zu erben. Ein Beispiel liefert der Fall aus dem gewöhnlichen Leben, wenn ein Mann kinderlos stirbt, so hat die Frau gewisse Bedingungen zu erfüllen, z. B. den Rückfall, und geht dann sie mit Tod ab, so gehört ihr Gutsbesitz nicht ihrem Güterverwalter, sondern er fällt den Erben anheim. So steht es auch mit Schleswig. Allein einen kleinen Hacken hat's halt doch. Im Jahre 1852 den 8. Mai haben fünf europäische Großmächte in London ein Protokoll gemacht und beschlossen, daß Schleswig-Holstein nach Dänemark gehören solle; hiebei unterschrieb sich Preußen und Oesterreich: aber der deutsche Bund, die Stände von Schleswig-Holstein, und die erbberechtigten Fürsten haben nicht unterschrieben. Nach diesem Protokoll wäre der gegenwärtige neue König von Dänemark, der deßhalb auch der Protokoll-Prinz hieß, auch Fürst von Schleswig ꝛc. Da aber einzelne Fürsten ohne Zustimmung des deutschen Bundes nicht ein deutsches Stück Land hergeben können, ohne daß Alles zustimmt, so hat der erbberechtigte Fürst, dieß ist der Herzog von Augustenburg, seinen rechtmäßigen Besitz von Schleswig-Holstein genommen. Dieses nun duldet der neue König von Dänemark nicht, da man das Londoner Protokoll für ihn machte, und der deutsche Bund duldet es wieder nicht, daß Dänemark etwas von Schleswig will, weil der Bund nie zugestimmt hat. Und die deutschen Völker miteinander dürfen auch nicht dulden, daß man von ihnen Stück Land nimmt. Da könnte dann Jeder kommen und sagen: „He, Nachbar, von dir grenzt ein Klee-Aeckerlein an mein Brachfeld; ich will Dein Aeckerlein zum Meinen hinzuackern, damit kein krummes und eckiges Mark entsteht." — Es soll der gegenwärtige Herzog von Schleswig zwar von rechtmäßiger aber nicht ebenbürtiger

☞ Die Zustellgebühr für den Postboten beträgt halbjährig höchstens 15 Kreuzer, was wir auf deßfallsige Anfragen hiemit bekannt geben.

Digitized by Google

Fürsteneehe stammen, allein das würde an der Sache nichts ändern, denn es sind dann noch zwei erbfähige Prinzen derselben Augustenburger-Linie da. Somit können die deutschen Herzogthümer Schleswig ꝛc. nie an den König von Dänemark fallen. — Was wird man jetzt thun? Eine Zeitlang herumstreiten, allenfalls noch Soldaten aufstellen, nach Schleswig-Holstein ziehen lassen und dann die Schlacht mit dem Federkrieg ausmachen. Daß die Deutschen so untereinander zu greinen und zu zanken haben, freut Niemand besser, als die ausländischen deutschen Feinde.

Bayern. Wegen Schleswig-Holstein hatte Bayern stets eine ächtdeutsche Rolle gespielt. Bayern war es, welches im Jahre 1852 so beharrlich war und das Protokoll von London nicht unterschrieb, obgleich die russische Regierung wiederholt darauf gedrungen ist, daß der bayerische König unterschreiben möchte, allein der feste Sinn des Königs war nicht zu erschüttern, indem er sich auf das hohe Rechtsgefühl stützte. Durch die ganze bayerische Bevölkerung geht das Bewußtsein, daß man solch ein eigenmächtiges Eingreifen ohne Zustimmung Aller nicht für billig halten kann.

München, 21. Nov. Hinsichtlich der Uebertragung der Ausstellung der Dienstbotenbücher an die Ortspolizeibehörden hat das kgl. Staatsministerium des Innern am 6. d. ein Rescript erlassen, wodurch das bei mehreren Bezirksämtern übliche Verfahren für empfehlenswerth erklärt wird, nämlich daß die um Ausstellung eines Dienstboten-Buches nachsuchenden Personen sich an die Ortspolizeibehörde wenden, diese das Gesuch nebst der Ausstellungsgebühr und gutachtlichen Aeußerung über des Bittstellers Personalien an das Bezirksamt vorlegt, worauf letzteres das ausgefertigte Dienstbotenbuch geeignet remittirt. — Ein Kadett von 17 Jahren, der Sohn eines Hauptmanns, machte in der Kaserne seinem Leben durch einen Schuß aus seinem Gewehr ein Ende, und zwar, wie ein von ihm zurückgelassener Brief entnehmen läßt, aus Lebensüberdruß! — Die Ueberfahrt Sr. Maj. des Königs Ludwig von Marseille nach Algier war ziemlich stürmisch in Folge eines heftigen, fast die ganze Nacht vom 11. auf den 12. d. dauernden Gewitters, so daß Se. Majestät und das Gefolge auch von der Seekrankheit viel zu leiden hatten. Doch erfolgte am 12. Vormittags die glückliche Ankunft des Dampfers zu Algier. — Die jüngsten Vorkommnisse: das Haberfeldtdreiben, haben die Regierung von Oberbayern veranlaßt, soviel als möglich die Ertheilung von Bierschenk-Concessionen zu beschränken, um diesem herrschenden Uebelstande auch von dieser Seite Schranken zu setzen.

In **Augsburg** hat am 22. d. M. im goldenen Saale des Rathhauses eine große Volks-Versammlung stattgefunden, wobei beschlossen worden ist, die Regierung zu ersuchen, mit allen gesetzlichen Mitteln Schleswig-Holstein bei Deutschland zu erhalten. Gegen 3000 Personen waren anwesend und die Zustimmung eine begeisternde und allgemeine. Wie in Augsburg, so gab es auch ähnliche Versammlungen in Hannover, Hamburg, Frankfurt (mit 6000 Personen), in Berlin fanden mehrere Versammlungen statt. In Hanau, Gotha, Nürnberg, Darmstadt ꝛc. versammelte sich das Volk gleichfalls für Schleswig-Holstein.

Der **Regensburger** Stadtmagistrat hat eine Milchverkaufsordnung erlassen: Nur gesunde, reine und unverfälschte Milch darf zum Verkaufe gebracht werden. Die Milchverkaufslokale, sowie die Milchgeräthschaften müssen überall in größter Reinlichkeit erhalten und die Milch nur in Geschirren von Holz, gebrannter Erde oder stark verzinntem Eisenblech aufbewahrt und zum Verkaufe ausgeboten werden. Fälschung von Milch oder Feilbieten derselben unter dem Bewußtsein, daß sie gefälscht ist, hat neben Confiskation der Milch Arrest- oder Geldstrafe bis zu 150 fl. und im Falle der Beimischung gesundheitsnachtheiliger Stoffe Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren, unter Umständen mit Geldstrafe bis 500 fl. nach Art. 325 des Strafgesetzbuches zur Folge.

In **Nürnberg** hat man den Vorschlag gemacht, eine transportable Dampfmaschine von $1^1/_2$ Pferdekraft zum Holzspalten anzuschaffen. Eine solche Maschine kostet 1100 fl. und sie vermag in einem Tag so viel Holz zu verkleinern als 10 Mann in vier Tagen. Die Holzhauer, welche eine solche Maschine leiteten, würden täglich 2 fl. verdienen, und das Publikum doch viel billiger als seither bedient werden.

Bamberg, 15. Nov. Im hiesigen Bahnhofe verunglückte gestern Mittag der Materialverwaltungsdiener **Bohrer**, indem er zwischen die Puffer zweier Waggons gerieth und so gequetscht wurde, daß er kurz darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit vier unmündigen Kindern.

Kempten, 19. Nov. Durch einen in voriger Nacht ausgebrochenen Brand wurde das Anwesen des Zimmermeisters Sontheim in Schellderf in Asche gelegt.

Die **Berliner** Gerichtszeitung erzählt: Ein Hausdiener war in den Verdacht einer strafbaren Handlung gerathen, die jedoch nicht so stark war, daß sich seine Verhaftung gerechtfertigt hätte. Er wurde daher zu seiner Vernehmung vor einen Criminalkommissär geladen, erschien zum Termin aber nicht, sendete vielmehr die Vorladung mit dem eigenhändig geschriebenen sonderbaren Vermerk zurück: „Ich bedauere, zum Termin nicht er-

Digitized by Google

scheinen zu können, da ich mir aufgehängt habe." Man sendete in die Wohnung des Mannes und fand ihn richtig hinter der Thür hängend todt.

Popfingen. In unserer Nähe sind in kurzer Zeit zwei Selbstmorde vorgekommen. Der Waldschutzwächter Pfeifer erschoß sich draußen im Walde vor einigen Tagen, und vorgestern legte sich der Eisenbahnarbeiter Beck aus Waiblingen auf die Schienen der Eisenbahn in der Nähe von Aufhausen und ließ sich vom dem daher brausenden Zug überfahren. Die abgetrennten Beine stacken in einiger Entfernung von den Schienen in den Stiefeln.

Grafau. Die mexikanische Expedition hat auch aus Altbayern ein Opfer gefordert. Vor einigen Tagen kam nämlich an die „Mairie" der Landgemeinde G. im Bezirksamte Rosenheim, Pfarrei Rohrdorf, ein amtlich ausgefertigter Todtenschein an. Laut desselben starb am 20. Sept. l. J. im Militärspitale de la Concordia zu Orizapa im Mexikanischen der 31 Jahre alte Schuhmacherssohn Sigl, Selbat im französischen Fremden-Regiment an der Cachexie palustre (Sumpffieber). Der Fremdendienst und das Land der Rosen und edlen Metalle hat indeß unserm Landsmann keine Rosen und Reichthümer gebracht; ausdrücklich ist von ihm in der Todesanzeige bemerkt: „Er hinterließ weder Geld, noch Werthgegenstände (ni argent, ni bijoux, ni valeur)." O ihr Deutsche, wie mögt ihr euch von den Franzosen als Kanonenfutter gebrauchen lassen und für fremde Nationen in den Tod gehen! Bleibet im Lande und nähret euch redlich, und wenn das Vaterland einmal gegen fremde Bedränger euer bedarf, dann zeigt euren starken Arm und eine eiserne Faust; Fremde werden euch nie achten und danken, sie werden euch benützen und dann wegwerfen.

Oesterreich. Es tritt nicht so scharf hervor, wie man anfangs meinte, daß Oesterreich mit Schleswig-Holstein rasch vorgehen werde, im Gegentheil, man scheint sich etwas besinnen zu wollen. Man sucht den Weg zu Ausgleichungen. — Wegen des Napoleonischen Congresses hat Oesterreich mit Preußen und England Verhandlungen begonnen, wobei aber Preußen wünscht, daß Oesterreich seine Beschlüsse vom Fürstencongreß in Frankfurt zurückziehen sollte. — Auch beginnt man jetzt über Oesterreich zu schmähen, indem es nicht so schnell für Schleswig vorgeht, als für Viele es wünschenswerth erscheint. Somit wird Oesterreich in jener traurigen Lage sein, bald himmelhoch erhoben, bald meerestief erniedrigt, aber nie brüderlich und freundschaftlich behandelt zu werden: denn man wirft dem Kaiser schon vor, er vernachlässige und verachte ein Recht der Deutschen, obgleich er bisher immer für der Deutschen Recht und Schutz eintrat. — Darum ist nie auf den Sinn der Menschen und auf das Wollen der Leute eine feste Burg zu bauen.

Preußen. In dem Herrenhause (Landtag) ist es über die Minister ziemlich scharf hergegangen bei der Berathung über das Preßgesetz. Auch im Abgeordneten-Hause (Landtag) wurde mit großer Stimmenmehrheit gegen das Preßgesetz gestimmt. — Ueber Polen denkt man in Preußen so, daß man meint, ein selbstständiges Polen bringe für Preußen nur Gefahren, indem eine größere Heeresmacht aufgestellt werden müßte an der polnischen Grenze. — Der Etat für 1864 zeigt eine Einnahme von 141,333,738 Thaler, eine Ausgabe mit 143,833,138 Thaler, und zwar 137,197,638 Thaler in fortdauernder und 6,139,100 Thlr. in einmaliger und außerordentlicher Ausgabe an. Der Staatsschatz soll auch hier das Deficit decken. — Nach der „Spenerschen Zeitung" ist bereits ein hoher russischer Offizier in Berlin erwartet worden, welcher die eigenhändige Antwort des Czaren auf die Einladung des Napoleons nach Paris überbringt. Diese russische Zustimmung legt die Aussicht nahe, daß aus dem Congreß — so oder so — eine Allianz zwischen Rußland und Frankreich herausspringen wird und beide über Deutschland sich die Hände reichen, während die polnische Frage „zur Ruhe verwiesen" wird. Die Gefahr für Deutschland wird damit immer ernster, und Einigkeit thut mehr denn je Noth.

Rußland. Es kömmt immermehr an den Tag, daß die Staatsschulden sehr groß sind. Bereits hat man schon angefangen nicht mehr mit Metallmünzen auszubezahlen. Man gedenkt Polen ganz zu unterjochen und die äußersten Mittel dabei zu gebrauchen.

Polen. Die Russen lassen an Polen in gewohnter Härte nicht nach, Exekutionen folgen auf Exekutionen, das Fortschleppen nach Sibirien hört gar nicht auf. Dabei geht man an vielen Orten direkt darauf aus, die polnische Nationalität völlig zu unterdrücken. Es ist ein Wirrwarr von Grausamkeit, Elend, Barbarei und Haß in Polen thätig, wie das bellagenswerthe Land sicher noch nicht erlebt hat. Ein Ende des Jammers ist nach der heutigen Lage der Dinge gar nicht abzusehen.

Dänemark. Es kommen Nachrichten, daß man sich mit Kriegsschiffen einrichtet und die auswärtigen Schiffe alle nach Hause ruft. Der neue König soll bereits auch seinen Beitritt zum Congreß bei Napoleon angezeigt haben. Der König stützt sich auf das Londoner Protokoll und gibt Schleswig-Holstein nicht heraus, sondern läßt es auf das Aeußerste kommen.

Digitized by Google

Spanien billigt und willigt ein, daß der Erzherzog Max als Kaiser nach Mexiko ziehe. Sie selbst erfahren, daß in dem aufständischen Domingo nun wieder vollkommene Ruhe eingetreten sei.

Ueber **Frankreich** entnehmen wir aus einem Privatbriefe vom Rheine Nachstehendes; wir sind überzeugt, daß die Discretion nicht verletzt ist. Unsere Leser aber erfahren hiebei, was die Franzosen denken.

Napoleons Einladung zum Congreß macht den Fürsten und Völkern viel Kopfzerbrechens, was man thun soll, ob kommen oder nicht. In Paris selber soll man fast der Ansicht sein, daß der Congreß wohl nicht zu Stande kommt. „Allein — so fährt das Schreiben weiter — die Rechte der Völker und die Dinge in Europa sind halt doch nur durch einen Congreß, Wien von 1815, geordnet worden; seit dieser Zeit aber wurde Manches unbrauchbar, eine Abänderung ist nöthig. Jemand muß nun sagen: „Freunde, laßt uns miteinander die Verhältnisse von Europa ordnen!" Napoleon that es; allein man traut ihm; hätte es Oesterreich gethan, dann würde man's als Herrschsucht ausgerechnet haben, und hätte Rußland solches gewagt, dann würde es an Schmähungen nicht fehlen. Es können unsere Verhältnisse doch nur allein durch einen allgemeinen Congreß geordnet werden. Jemand muß nun beginnen. Bisher haben wir einen 50jährigen Frieden genossen, und dabei großen Fortschritt im Wohlstand gesehen. Fast gewinnt es den Anschein, den Leuten ist es zu wohl und ein Krieg ist ihnen lieber. Sie möchten ihren Muthwillen etwas abkühlen im Zuschlagen. Dieses können sie auch erlangen, und hiemit aber auch eine solche Noth, die an das Grenzenlose geht; man bedenke nur die Staats-Schulden. Wer zahlt diese? der Steuerpflichtige. Krieg beginnen ist leicht, ihn aber schließen ist schwer; wer zahlt Kriegskosten? wieder der Steuerpflichtige. Dazu kommt noch der Stillstand der Fabriken, und Tausende von brodlosen Arbeitern. Wer sorgt für diese? Außer dem Bettel und dem Rauben sorgt in letzter Instanz der Steuerpflichtige. Nun wird die Wohlhabenheit bald zur Nothdürftigkeit herabgestiegen sein. Darum besinne man sich dreimal vor dem Kriege und suche dreimal gute Wege und Vergleiche zu wählen. So meine ich und meine Kameraden, und gar so unwahr dürften wir auch nicht haben.

Paris. Der Durcheinander ist groß. Schulden sind auch groß. Die Franzosen aber reden vom Congreß, den sie aber vielleicht nicht sehen werden. Napoleon scheint sich dem päpstlichen Stuhle etwas zu nähern. Es sind 22 Staaten zum Congreß geladen, 15 haben schon zugesagt; so meldet der Telegraph. Vorerst will Napoleon eine Vorberathung in Brüssel halten.

London. In einer Zuschrift, nach Berichten aus Shanghai vom 9. d. M. erwartete man, daß der Major Gordon nächstens die Stadt Sutschéu angreifen werde. Verstärkungen waren aus Taihsang und Quinsan dorthin geschickt. Die Nachrichten aus Japan lauten ungünstig; bewaffnete Schaaren zeigen sich in der Gegend von Nagasaki; Satsuma und andere Fürsten rüsten sich zum Krieg.

Italien. Bereits ist schon ein Gesetz gemacht worden, daß alle Klöster und geistlichen Güter aufgehoben werden sollen. Dieß Gesetz sollte den Kammern (Landtag) vorgelegt und von ihnen genehmigt werden. Allein man hat schon angefangen die Sache auszuführen. So sind noch kürzlich die Kapuziner aller Klöster der Provinz Neapel (gegen 400) erst in das Kloster St. Ephrem zusammengebracht, dann am 5. d. M. einfach auf die Straße gesetzt worden. Gleichzeitig wurde den Bewohnerinnen eines Frauenklosters angekündigt, sie hätten binnen 24 Stunden das Gebäude zu räumen. Eine neue Wohnung ist ihnen noch nicht angewiesen worden, so daß diejenigen, welche keine Verwandte in Neapel haben, einfach obdachlos wurden. Das Kapuzinerkloster ist in ein Gefängniß verwandelt worden.

Griechenland. Der neue König scheint beliebt zu sein beim griechischen Volke, sie loben ihn sehr. Er geht auch in die griechische Messe und zwar zu Fuß, was ihm die Griechen sehr hoch anrechnen. Allein es ist der griechische Jubel und die griechische Treue zum Sprichwort geworden, daß keines lange dauert, denn die Griechen sind von Haus aus falsch.

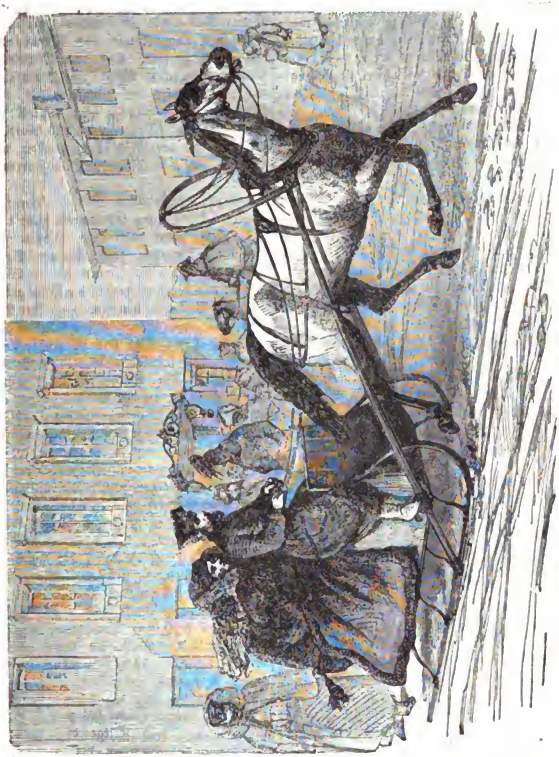
Japan. Die Engländer haben nicht nur vor Kagoshima, sondern auch vor Kamoida, welche Stadt einem Verwandten des Fürsten Satsuma gehört, eine Schlappe erlitten. In Folge dieser zweiten Niederlage hat der Admiral Kuper Verstärkungen von seiner Regierung verlangt. In ganz Japan soll eine große Aufregung gegen die Engländer herrschen.

Amerika. Dort hat man angefangen bei dem gegenwärtigen Kriege die Kriegsinstrumente so viel wie möglich zu vervollkommnen. Man versuchte mit 1000-Pfündern (Geschütze, welche Kugeln und Geschosse von tausend Pfund werfen) zu schießen. Der Versuch nahm ein klägliches Ende, indem nach einigen Schüssen drei Kanonen zersprungen sind, und sämmtliche Bedienungs-Mannschaft kam dabei ums Leben. — Nach Mexiko soll also der Erzherzog Max von Oesterreich im nächsten Frühjahre als Kaiser einziehen. —

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Winter in Petersburg.



Der Winter ist gekommen. Die Gebirge glänzen im Schnee und deren Thalbewohner waten im Schnee und freuen sich bald der herrlichen Schlittenbahnen. — Ich aber möchte heute den Leser bis nach Petersburg hinabführen und ihm zeigen, wie der Winter im Norden aussieht. — Heute bleiben wir noch in Petersburg. Nächstens gehen wir aber noch viel tiefer hinab bis zum Eismeere und zu den Spitzbergen, wo es derart kalt ist, daß schon der Athem zu Eis gefriert. — Also Petersburg. Wo ist Petersburg?' An der Ostsee, beinahe schnurgerade gegen Norden nur ein Bischen seitwärts nach Osten, so etwas über 400 Stunden von uns entfernt in gerader Richtung, liegt die Regierungsstadt von Rußland. Die Stadt wurde vom russischen Kaiser Peter dem Großen erbaut im Jahre 1703; seit 1721 Sitz der Regierung; sie ist innerhalb 150 Jahren

Digitized by Google

zu einer der wichtigsten Städte der Welt herangewachsen. Schon in den Sommermonaten trifft man dort große Vorsorge für den kommenden Winter; auf den Kähnen und Schiffen wird zur Sommerszeit eine große Menge Holz herzugeführt, so daß man unter den vielen hundert Schiffen selten eines ohne Holzladung trifft. — Wenn der Oktober anbricht, wo wir hier oft noch gemüthlich warme Tage haben, kommt in Petersburg der Winter mit Riesenschritten. Heute können die Bäume noch voll grüner Blätter sein, aber über Nacht kommt ein Frost, so recht ein Nordfrost, und am Morgen fallen alle Blätter vom Baume, und vom Meere her (die Stadt liegt am Meere) weht ein starker, feuchter Wind, welcher Regen und dickflockigen Schnee mit sich führt; nun tritt so ein Schlackerwetter ein, der Wind schlägt um in einen kalten Ostwind und der Winter ist da in seiner ganzen Strenge, und vor sechs Monaten denkt er nicht an's Fortgehen. — Indeß der Russe fürchtet den Winter nicht. Er weiß sich zu schützen. Mit dem Ofen versteht er sich ganz prächtig; er richtet denselben so ein, daß die Wärme durch viele Röhre zu gehen hat, so daß der Rauch fast kalt ist, bis er an's Ende kömmt; auf solche Weise geht wenig Wärme verloren. Daher sind die russischen Oefen und Kamine bei uns sprichwörtlich. Für die Kleidung sorgt der Russe trefflich. Er hüllt sich in tiefen Pelz ein, so daß Alles wohlbedeckt ist. Ein Reisender erzählte mir, daß bei seiner Ankunft in Petersburg ein Schlitten und ein dicker Pelzmantel in Bereitschaft stand, in den er sich gemüthlich einhüllte; und Alle, die er auf den Straßen hin- und wiedergehen sah, waren mit den stärksten Pelzmänteln bekleidet, so daß die Kälte fast erschrecken möchte, wenn sie so ein Pelzkleid sieht. Abends fuhr unser Reisender, als eben der Mond schon freundlich am Himmel glänzte, zum berühmten Gasthofe Krasnoe, welcher außerhalb der Stadt liegt. Hieher fahren die Russen in Menge zur Schlittenfahrzeit. Die Pferde sind meistens trefflich; sie fliegen mit Blitzesschnelle dahin, daß der Schnee von den Hufen mächtig sich hinwegschnellt. Im Gasthause selbst wird allererst heißes Wasser zum Thee gebracht Auch Citronenschnittchen und Milchrahm wird dargeboten. Die Herren trinken den Thee aus Gläsern, die Frauen aus Tassen. Hiezu gab es noch Meth und rothen Wein und verschiedene Fische. Leute aus aller Herren Länder waren anwesend, darunter waren Kaufleute aus Sibirien, welche viel Geld gewonnen durch ihren Pelzhandel und dabei Champagner in Ströme tranken und ein flottes Leben führten. Bei der Heimfahrt sieht man oft ein Nordlicht. Dadurch ist das Licht des Mondes stärker. Am nördlichen Himmel merkt man erst einen schwachen Glanz, der rasch heller und leuchtender wird, dann schießen aus diesem rothen Feuerglanz blaßgelbe und veilchenblaue Flammen hervor. Es ist das Ganze wie ein ungeheuer großer Glorienschein am Himmel und das Firmament scheint voll Gluth zu sein. Aus dem Mittelpunkte des Nordlichtes zucken Blitze von blendender Helle empor und laufen am Himmel dahin, wie weiße Lichtpunkte. Allmählig aber werden die Blitze und Strahlen seltener und das Nordlicht verschwindet und der Mondschein leuchtet mit seinen Sternen allein in die von Kälte starrende Nacht hinein.

Gegen Weihnachten ist das Winterleben besonders lebendig, der Christmarkt zieht viele Leute an. Dort findet man hohe Haufen gefrorenen Fleisches aufgestapelt, ganze Lämmer, Schweine ꝛc., die wie frisch werden, wenn sie im Wasser aufthauen; und berghoch werden die Fische aufgethürmt, die zum Verkaufe kommen. — In Petersburg trifft man eine Menge Wirthshäuser aller Art; vorzüglich Dampfbäder sind in großer Anzahl vorhanden. Sie sind aber ein wahres Bedürfniß für das Volk. Am Samstag findet allemal der stärkste Andrang zu den Bädern statt. Von allen Seiten kommen Bauern, Soldaten, Bürger und Frauen; Jeder trägt ein Päckchen Wäsche unter dem Arm und obendrein Bergbündel oder Büschel von Roßhaaren, um damit Reibungen zur Erhöhung der Hautwärme vorzunehmen. Die russischen Dampfbäder sind auch bei uns sprüchwörtlich. Einzelne Dampfbäder zählen an solchen Tagen drei bis vier Tausend Besucher. Sonst ist noch erwähnenswerth der kaiserliche Palast, ein gewaltiges Gebäude, dann die Admiralitäts-Gebäude, das große Reiterstandbild Peter des Großen, die Festung, die Peters- und Paulskirche. Die Stadt selber zählt gegen 500,000 Einwohner, hat an 9000 Häuser, 50,000 Ausländer leben dortselbst und jährlich kommen 150,000 Menschen aus dem Innern Rußlands, um Arbeit zu suchen. — Für heute wollen wir uns bei einem „Hotelier", der in der Ecke seines Gastzimmers das Oellämpchen zu Ehren eines Heiligen brennt, einloschiren und übernachten, um nächstens nach Sibirien und zum Eismeere zu reisen. —

Für Land und Leut!

(Daß nachstehende Einsendung besonderer Beachtung verdient, möchten wir hiedurch mit Wärme erwähnt haben.)

L.V. Der kühle, unfreundliche weißköpfige Gesell, der Winter, hat bereits seinen Einzug gehalten, und bürdet uns Zimmerarrest auf mit kurzen Tagen und langen Nächten, und gar nicht mehr lange wird's anstehen und Weg und Steg wird

Digitized by Google

der Art mit Schnee überſäet ſein, daß dem Wanders- und Geſchäftsmanne bisweilen der rechte Weg abhanden kommen könnte. Deßhalb iſt es ſehr weiſe Anordnung, daß ſogenannte Schneezeichen geſteckt werden müſſen. Dieſe ſind von größter Wohlthat für alle, die ſich in der Nacht oftmals draußen von einem Orte zum anderen begeben müſſen. Für ſolche ſind Schneezeichen mitlaufende Wegweiſer. — Wenn dieſe aber auch mit größtem Fleiße geſteckt werden, kommen ſie durch Sturm, Schneelaſt oder Muthwillen von ihrem Standorte. Da wären denn gewiß die vortheilhafteſten, natürlichſten und nachhaltigſten Schneezeichen die an die Straßen gepflanzten Bäume. Wer je einmal in dunkler Winternacht auf einer Straße über Feld ging, die eine Allee hatte, wird bei ſich und andern dieſe Einrichtung gelobt haben. — Dazu im Sommer wie wohlthuend der Schatten für den Schnitter, der unter denſelben ſein Brod oder Mittagseſſen einnimmt, wie erquicklich und oft rentabel im Herbſt das Obſt, das dieſe Bäume bieten. — Ueberdieß gibt eine hübſche Allee dem geringfügigſten Orte ein gar freundliches Ausſehen, ſo daß man einem Orte herzlich zugethan wird, und ſchnell ſich heimiſch findet. Eine ſolche gibt und macht einem Orte den Kredit, den ein gutes aufgeräumtes Geſicht dem Manne verſchafft. — Was eine zierlich geſchriebene Adreſſe für die Empfehlung eines Briefes iſt, das iſt eine gut unterhaltene Straßenallee für die Empfehlung eines Ortes; ſie ſtimmt heiter und frohgemuth. — Dagegen eine Straße ohne Allee hat das Ausſehen eines Menſchen, der in der Leidenſchaft des Zornes oder der Trunkenheit ohne Mütze dahinrast; hat das Ausſehen eines abgebrochenen Jahrmarktes. Eine ſonſt üppige Gegend iſt ohne Bäume an den Straßen langweilig und öde, und nur Menſchen von Kellermauchen-Natur wünſchen Straßen ohne Bäume. —

Die Straßenbäume ſind ſo auch recht Bäume der Erkenntniß der Bildung oder Rohheit der Menſchen. — Der liebe Schöpfer gab allen ſeinen Geſchöpfen Waffen wider die Angriffe gegen ſie; dem Eber gab er ſcharfe Zähne, mit denen er um ſich haut wie mit einem Säbel, dem Ochſen Hörner, die er gebraucht wie ein Bajonett, dem Pferd den Huf u. ſ. w. Nur der Obſtbaum ſteht da ohne Schutzwehre; er braucht — dachte der Schöpfer, keine Waffen, ſeine Fruchtbarkeit, ſein ſchöner Anblick wird ihn mehr ſchützen als jede Waffe. — Sollte ſich aber doch eine ſo rohe Natur finden, die es wagt, den unſchuldigen Baum an der Straße zu verderben, ſo wiſſe dieſer Baumfrevler, daß Gottes Auge den Baumfrevler ſo gut ſieht, als es den Nathanael unterm Feigenbaum geſehen hat, und Gott wird ſein Geſchöpf unbeſtraft nicht verderben laſſen. Wahrlich, einem Baumfrevler gehörte keine andere Halsbinde, als die der Seiler macht. Das Polizei-Strafgeſetzbuch beſtraft den Baumfrevler mit Arreſt bis zu 14 Tagen oder an Geld bis zu 25 fl.; iſt recht, denn ſolche grobe Säcke muß man nicht mit Seide zunähen! —

Es gibt Leute, denen es nicht recht iſt, daß das Ein Tüpflein hat; ſo gibt es auch Leute, die ganz und gar gegen alle Straßenalleen ſind ohne einen eigentlich kernigen Grund. Dringt man ſie einen Grund anzugeben, ſo kommt als ſolcher ein wüſtes Laſter — die Habſucht; — es machen, heißt es, dieſe Bäume grauſigen Schaden! Für's Erſte ſollen alle dieſe Rechenmeiſter gewiſſenhaft angeben, wie viel Grund und Boden ſie von den an ihre Aecker ſtoßenden Wegen ſchon weg- und zugeſchnappt haben: wo früher ein ſogenannter Gutwagen mit 8 Roß hätte fahren können, iſt der Weg durch den habſüchtigen und gewiſſenhaften (!) Angrenzer ſo eng geworden, daß ein kleines Kuhfuhrwerkle kaum noch Platz findet. Wenn alſo der Baum einigen Platz einnimmt, ſo iſt dieſer Platz ſchon zehnmal hereingeholt. Für's andere ſoll man nun des geringen Schadens oder vielmehr nicht Schaden, ſondern um einer kleinen Unbequemlichkeit willen, nicht das Schöne und Nützliche der Straßen-Allee verwerfen, man hält ja auch Hennen, um Eier, und Bienen, um Honig zu bekommen, und beide haben manch Läſtiges, beſonders die Hennen mit ihrem großen Eigenſinn, was jede Hausfrau gern beſtätigt.

Jetzt im Spätherbſte iſt aller Bettel los; jetzt kommen die Werchbettler, die Wetterſchädigen, die Abbrändler, die bleſſirten, ſtummen, lahmen, blinden, krummen, faulen Bettler; nun da kommts auf Eine Gattung auch nimmer an; es ſollen die Straßen-Alleebäume auch noch betteln gehen und um was betteln ſie? Bitt gar ſchön, ſagen ſie, um einen Wiſch Stroh, oder wenn ihr uns nichts zu lieb thun wollt, thut uns doch nichts z'leid, dann geben wir euch dafür zur Dankſagung im Sommer unſere Schatten, im Herbſt etwas Obſt und im Winter ſicheres Geleit als unfehlbarer Wegweiſer. — Nun ſo freut euch, Straßen-Alleebäume! ihr ſollt fürderhin nicht mehr ſtiefmütterlich, ſondern hilf- und liebreich behandelt werden. Zum Schluſſe hätte der Verfaſſer dieſer Zeilen nun die Bitte an dich, freundlicher Leſer, daß du dieß Blättlein einſtecken und wenn du in größere Geſellſchaft kommſt, herausziehen und vorleſen möchteſt, was von den Bäumen an den Straßen darin ſteht, vielleicht wird doch der eine oder andere liebevoller mit dieſen lieben Geſchöpfen Gottes umgehen. — Merk's!

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Willst du Rosen ohne Dornen pflücken?
Ach hienieden wird dir's nimmer glücken!
Dorn und Distel ist des Ackers Fluch',
Drum nicht Rosen ohne Dornen such'!

Epps Lachigs (vom Ritter im Gau).

„Was gilt die Portion Hasenbraten?“ fragte ein Fremder den Kellner. „Zwölf Kreuzer,“ war die Antwort. — „Und die Sauce?“ — „Die kostet nichts.“ — „Nun so geben Sie mir eine Portion Sauce, das Brod habe ich mitgebracht.“

Ein Rekrut bewunderte im Vorübergehen einen Papagei, der im offenen Fenster stand. Als aber dieser ihm zurief: „Guten Morgen!“ so griff der Rekrut erschrocken nach seiner Mütze und stotterte heraus: „Verzeihen, Euer Gnaden, hab gemeint, Sie seien ein Vogel,“ und eilte beschämt davon.

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Welcher Wurf geht immer in den Boden?

Räthsel. (Zweisilbig)

Die erste zielt auf Tod oft und Verderben,
Doch hält sie fest das Glas, daß nicht in Scherben
Bei leichtem Anstoß es zerbrechen kann;
Der zweiten Sinn steigt herrlich himmelan,
Als Bau für Wissenschaft und Frömmigkeit,
Doch ward es meist benannt in schlimmer Zeit:
Willst gern ein Bild davon du mit dir nehmen,
Mußt zum Gebrauch des Ganzen dich bequemen.

Räthsel-Auflösung von Nro. 21.:

Tannenwald und Weg zum Himmel. — Haushahn, Wasserhahn, Flintenhahn, Wetterhahn.

Offene Correspondenz.

In die Oberpfalz nach M—g. Wie Sie sehen, ist Ihrem Wunsche sogleich entsprochen worden; wir danken für die Mittheilung Ihres gewiß nur billigen Verlangens.

Hrn. P. Th. in E. Unsere in Nr. 20 zugesagten Schritte haben doch gewiß zum gewünschten Ziele geführt? Der Postbote wird seine Schritte jetzt wohl auch in vorgeschriebener Weise thun; wenn nicht, so bitten wir es nur in einem unfrankirten Briefchen mitzutheilen.

In's Allgäu. Das bloße Andenken, was Sie wünschen, dient wenig; da Sie nicht dem Kinde den vollen Namen geben, müssen wir immer beiläufig errathen, was das für ein Ding ist. In die Wolken hüllen können wir schon selbst, nur müssen wir wissen, was wir thun.

Dem Herrn an der Iller. Ein hohles Faß macht am meisten Lärm, und hohlen Menschen — also hiefür eine Faßbehandlung.

Dem Herrn B. L. in W. Sie werden's selber thatsächlich schauen, wie wir einverstanden sind. Auf Wiedersehen!

Hrn. X. A. in O. Wenn der „Er“ nächstens nochmals räsonnirt, dann bemerken Sie blos: „Das Hänslein wird erst ein Hans!“

Nach P. an B. R. O. Rathgeben und die Sache beim Schopf fassen, ist schwierig; wir meinen diesmal, hier helfe ein freies Wort von der Brust am Besten.

Vermischte Anzeigen.

Durch die über Erwarten zahlreich eingelaufenen Bestellungen ist unser Vorrath von dem in Nr. 21 angezeigten

kleinen **Büchlein**

bereits erschöpft; längstens in 8 Tagen ist es aber wieder zu haben und werden dann alle Aufträge sofort erledigt. Dieses den verehrlichen Bestellern einstweilen zur Nachricht.

B. Schmid'sche Buchhandlung (A. Manz) in Augsburg.

Eine im besten Betriebe stehende reale

Gastwirthschaft

mit **Branntweinbrennerei** bei München, mit einem arrondirten Komplex von 136 Tagwerk Grundstücke bester Bonität, sehr hübschem und reichem Inventar, ist um den fixen Preis von 33,000 fl. gegen 10 000 fl. Anzahlung zu verkaufen. Bierverschleiß 1000 bis 1500 Eimer. Näheres ertheilt

J. A. Weber's
Zentral-, Kommissions- und Schreib-Bureau
in Ingolstadt.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 26. November 1863.
Bayer. Oblig. 3½ % —; 4% 99¼; 4% halb: 99½; 4½ % 101¼; Ostbahn 107¼; Elis. Priorität 74¾; Oester. Nat.Anl. 63⅜; Oestr. Banknoten 95.

Schrannenpreise, 1863.
Augsburger Schranne vom 20. November.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	833	19	3	18	24	17	46	—	—	—	33
Kern . . .	559	17	41	17	1	15	41	—	—	—	34
Roggen . .	636	12	48	12	18	11	46	—	—	—	21
Gerste. . .	1486	10	45	10	13	9	22	—	—	—	14
Haber . . .	477	6	59	6	40	6	22	—	—	—	1
Landsberger Schranne vom 21. November.											
Kern . . .	500	17	55	16	44	15	50	—	—	—	27
Roggen . .	99	12	54	12	34	12	10	—	3	—	—
Gerste. . .	583	10	57	10	40	9	44	—	12	—	—
Haber . . .	294	6	42	6	17	6	2	—	—	—	13
Münchener Schranne vom 21. November.											
Waizen . .	3916	19	4	18	15	17	31	—	—	—	31
Roggen . .	1276	12	8	11	32	11	2	—	—	—	10
Gerste. . .	11525	11	18	10	54	10	44	—	—	—	17
Haber . . .	4232	7	28	6	53	6	41	—	—	—	14
Repssamen	116	28	1	27	—	24	32	—	10	—	—
Leinsamen .	267	22	17	21	—	20	14	—	—	—	2
Memminger Schranne vom 24. November.											
Kern . . .	698	18	51	18	21	17	48	—	—	—	5
Weizen . .											
Roggen . .	89	13	24	13	11	12	56	—	17	—	—
Gerste. . .	335	11	35	11	1	10	44	—	—	—	2
Haber . . .	424	7	28	7	2	6	39	—	8	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 6. Dezember.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Posterpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Die Bewegung in Deutschland.

Ein beachtenswerthes Schreiben hierüber kömmt uns von den „Alpen;" es dürfte nicht so weit vom Ziel geschossen sein.

Als einer Ihrer Correspondenten in Nr. 15 des Wochenblattes die Ansicht aufstellte, daß die Revolution ihren Kreislauf von Italien aus nehme und nach Griechenland und Polen ging, und im Norden sich weiter verbreite und so fort: so konnte ich nicht ganz beistimmen. Jedoch jetzt ist mir's klar. Er hat Recht. Diese Handlungsweise in Dänemark gegen Schleswig-Holstein, und dieser Aufstand der Dänen gegen ihren neuen König, der anfangs das dänisch-schleswigische Gesetz, wodurch Schleswig mit Dänemark als ganz Eins behandelt wird, nicht unterschreiben wollte, ist revolutionär. Das deutsche Volk, ganz Deutschland, alle Parteien, stehen jetzt einig auf und fordern, daß Schleswig-Holstein bei Deutschland bleibe, weil es hergehört. Große Versammlungen werden gehalten und dabei wird beschlossen, daß die deutschen Fürsten inständig zu ersuchen seien, alsbald kräftig einschreiten zu wollen gegen Dänemark, daß daselbe nicht ein Stück von Deutschland nehme, und daß nicht in Deutschland dieselben Dinge aufgeführt werden, wie sie in Italien und Griechenland gesehen wurden, indem man einfach die Fürsten und Könige absetzte, und als wie ein abgenütztes Kleid in den Kasten sperrte, oder auf dem Tändelmarkt als abgewürtigte Waare verkaufte.

Alle Parteien, alle Zeitungen sogar sind einig, daß die Fürsten handeln sollen. Allein bisher zaudert man noch immer und meint vielleicht, daß das aufgeregte Volk schon wieder ruhig werde; allein das geschieht jetzt nicht mehr so schnell, denn es brennt schon bereits ziemlich hell auf. Die Fürsten machen aber bisher nicht einmal die Miene, diesen Brand dadurch zu mindern oder gar zu dämpfen, daß sie sagen würden: „Vertraut auf uns, es wird gewiß Recht! wie gerade jetzt wir durch die Umstände der Zeit gezwungen handeln müssen, das können wir euch noch nicht sagen und dürfen es nicht. Vertraut, ihr werdet gewiß zufrieden sein." — Weil man dieß nicht sagt, was ist die Folge davon? das Vertrauen ist erschüttert; die andere Partei, über die man als revolutionär schimpste, ist mit den Gutgesinnten einig und die Kinder der Welt sind klüger, und somit leitet die bisherige Zuversicht des besser Gesinnten, er tritt über und zwei Feuer kommen zusammen, das Feuer des Unwillens von der Partei der Fürstenfreunde, und das Feuer des Hasses von den sogenannten Demokraten und Nationalen und wie sie heißen, und diese Letzteren rufen siegreich aus: „Sehet, wir haben Recht!" Und die Ersteren sehen bei solcher unzeitigen Schweigsamkeit von Oben sich verlassen, und so werden zwei Feuer Eines und die große mächtige Flamme heißt „Revolution" und diese brennt bereits in den Ländern Deutschlands. Zu spät wird man einsehen, wenn man so fortfährt, daß ein solches Handeln von Oben nicht im Einklange stand mit den bisherigen Thaten. Das Volk will was sehen und zum Aller-

Digitized by Google

wenigsten etwas hören. Man sieht und hört nichts; nur das sah und hörte man, daß Napoleon einen europäischen Congreß will, um Frieden zu machen. Somit wird Napoleon wieder populär und gewinnt die Liebe Aller, weil man sieht' er thue etwas. Denn im Grunde genommen will Alles nur den Frieden haben. Somit ist es tief zu bedauern, wenn hiedurch sollte der Kreislauf der Revolution über Deutschland seinen Weg in die anderen Länder nehmen. Solches hätte das deutsche Volk, als solches, wahrhaftig nicht verschuldet und die Schuld hievon würde schwer und blutig von den Urhebern gebüßt werden. Möge die Wendung der Dinge bald zum Heile Deutschlands sich wenden! —

Wir fügen noch bei, daß man sich möge nicht zu sehr erregen; gar so schlimm kann es nicht stehen, denn man bedenke nur, daß die Börsenmänner ihre Papiere wieder rasch hinaufsteigen lassen. Dieses einmüthige Handeln des deutschen Volkes wird ohnehin großer Bestimmungsgrund für die deutschen Fürsten sein. Wir meinen, es geht schon noch so hinaus, wie es sein soll. Laßt uns jetzt ruhig zusammenstehen und das Feuer des Eifers nicht erlöschen. Verwickelte Dinge löst man allmälig ab und wir sollen mithelfen durch ein einiges und besonnenes Beiheften. Somit flüßt und schiebt Eines das Andere, ohne daß es Hiebe und Beulen absetzt. —

Bayern. Der allgemeine Wunsch wird laut, es möchte doch unser allgeliebter König Max nach Hause kommen und thätig eingreifen bei der gegenwärtigen Lage. Doch ist halt nicht zu vergessen, daß der gute König nicht aus Arbeitsscheu fort ist, sondern weil zu unserm großen Leidwesen Seine Gesundheit nicht derart ist, daß man Ursache hätte zufrieden zu sein. — Da Dänemark die Pflicht hat, die Aechtheit des deutschen Bodens und der deutschen Rechte in Schleswig-Holstein zu schützen, so frägt es sich darum, ob der König von Dänemark dieses will oder nicht. Will er nicht, dann kömmt die Execution von Deutschland, und dann hat er sich's selber zuzuschreiben, daß er Schleswig-Holstein verliert. — Zudem kommt aus Berlin die Nachricht, daß die Execution gegen Dänemark beschlossen sei. Sachsen führt die einrückenden Truppen an und Preußen stellt die Reserve: 24.000 Mann sind marschbereit, und 45.000 Mann werden die Reserve bilden. Hanover will jetzt nicht mehr mitthun.

München. Ueber das Haberfeldtreiben scheint es auf einmal ruhig geworden zu sein. Wie man vernimmt hat der Hirtenbrief vom H. Hrn. Erz-Bischof, der so väterlich abgefaßt war, den größten Eindruck gemacht.

München, 23. Nov. Bei dem gestern Sonntag in der Westendhalle abgehaltenen öffentlichen Balle scheinen sich, wie so oft, ziemlich viele Industrieritter befunden zu haben, da nicht weniger als vier Paletots und einige Damenshawls entwendet wurden. Ein Theil der frechen Diebe wurde übrigens ertappt und der Behörde überliefert. — Gestern Nachmittags rührte beim Isar-Thore einen alten Herrn der Schlag und wurde derselbe für leblos in einem Fiacker fortgebracht. Die wirklich für die jetzige Jahreszeit abnorme Witterung mag bei den häufig vorkommenden Apoplexien nicht ohne Einfluß sein. — Nach neuern statistischen Erhebungen über die Armenbevölkerung des Königreichs Bayern entziffert sich für die Jahre 1857/58 bis 1861/62 bei einer Seelenzahl von 4,640,437 eine Durchschnittssumme von 97,563 Armen, oder auf je 100 Köpfe 2,10 Precent. Es kann dieses Verhältniß gegenüber anderen Staaten nur ein höchst günstiges genannt werden und liefert dasselbe den Beweis, daß die Bemühungen von Vereinen und Privaten, sowie die Fürsorge und wohlwollenden Anordnungen unserer Staatsregierung, dem Proletariate und Pauperismus zu steuern, nicht fruchtlos geblieben sind.

Augsburg. Die hiesige Domkirche, zu deren Restauration der St. Ulrichs-Verein bedeutende Beigaben leistet, ist am ersten Adventsonntag wieder geöffnet. Den guten Eindruck über die Herstellung vernahmen wir unter andern auch aus dem Munde einer alternden Matrona, die mit den neuen Dingen bekanntlich am Wenigsten zufrieden sein wollen: „Ach, wie hat man so altes Zeug so schön verneuen können!" Wer nach Augsburg komme, der besuche jetzt die Domkirche, denn auch sein Scherflein prangt als Zierde an derselben. Jedoch ganz vollendet ist die Sache noch nicht, deßhalb darf man halt im Unterstützen nicht nachlassen. Der liebe Gott bringt es schon wieder auf einer andern Seite herein.

Augsburg, 28. Nov. Vormittag um 10 Uhr brach in dem, diesen Sommer erst neuerbauten Hause des Zimmergesellen Herrn Mayer auf bisher noch unerklärte Weise Feuer aus, welches den hintern Theil des Hauses rasch vernichtete und auch das Vordergebäude, insbesondere die Bedachung, schwer beschädigte. Leider sind durch dieses Unglück mehrere Familien obdachlos geworden, und haben übertrieß den größten Theil ihres nicht versicherten Mobiliars durch den Brand verloren, so daß sie, auch sonst nicht sehr bemittelt, nun in traurigen Verhältnissen dem Winter entgegengehen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch constatiren, daß das Unglück nicht das wenige gerettete Eigenthum zu schützen vermochte. So wurde einer Dienstmagd der Koffer erbrochen und ihre Kleider sammt 18 fl. Ersparnissen gestohlen. Auf dem Gebäude scheint übrigens das Mißgeschick von Anfang an gewaltet zu haben, denn, wenn wir uns nicht irren, ist es dasselbe, welches bei der Bauführung eingestürzt ist. — Die Straße

Digitized by Google

von Augsburg nach Göggingen wird in neuerer Zeit durch herumziehendes Gesindel wieder sehr gefährdet. So wurde am vergangenen Freitag Abends halb 8 Uhr beim hellen Mondschein unweit Göggingen ein Fuhrmann mit Roß und Wagen angehalten und eine demselben vom Wagen genommene Kiste durch Unberechtigte mit Messern zu öffnen versucht. Leider gelang es nicht, des oder der Thäter dabhaft zu werden.

Ueber **Oesterreich** berichtet uns ein Correspondent vom Inn das Nachstehende:

Die Zeitungen haben viel geschmäht, daß Oesterreich so langsam für Schleswig vorangehe. Andere Freunde nahmen aber Oesterreich in Schutz. Auch fehlte es nicht ihm vorzuwerfen, als versäume Oesterreich seine deutschen Pflichten. Bereits ging man daran, dem Kaiser unlautere Absichten zu unterschieben. So recht hatte es das Aussehen, als wie fast Unverständige gegen den klugen Vater sich erheben und ihm vorschreiben, was und wie er mit den Kindern zu unternehmen habe. Man schien hierüber zu vergessen, oder man wollte mit aller Gewalt nicht mehr daran denken, wie gerade Oesterreich bisher es war, welches schützend und schirmend für Deutschland einstand, und jede Gelegenheit hervorsuchte, die deutsche Macht einig und gebieterisch zu machen. Sollte solch ein strebsamer Kaiser auf einmal nun mit Blindheit beschlagen sein, und nicht mehr erkennen mögen, was nicht bloß zum Heile Deutschland's, sondern ganz besonders noch zum Gedeihen seines eigenen Ländergebietes sei? Solches allgewaltige Stürmen gegen die Regierung, vorzüglich gegen eine solche, auf welche zu vertrauen wir alle Ursache hatten in neuer Zeit, kömmt von keinem guten Geist. So weit ging man schon, zu behaupten, daß in Wien die Minister selbst Alle uneinig seien. Nun aber kömmt die Nachricht, daß solches Gerede unwohr sei, und daß der Kaiser stets getreu nachkommen werde seiner Bundespflicht, und daß er die Beschlüsse von der Majorität des Bundes erfüllen will. Ein solches Handeln ist ächt kaiserlich und wird mehr Anklang finden bei allen Parteien, als wenn er gebieterisch wegen Schleswig-Holstein vorangegangen wäre: in letzterem Fall hätte man denken können, er wolle mit Allgewalt über ganz Deutschland das Herrscher-Scepter schwingen. Solch' bedächtiges Handeln, scheint mir in diesem verwickelten Falle besser, als ein feuerflammendes Vorangehen.

Preußen. Man ist der Ansicht, daß man wegen Schleswig-Holstein nichts zu übereilen brauche, denn ein Abgehen von dem Londoner Protokolle ohne vorher angegebenen Grund könnte leicht zu einem Krieg von ganz Europa führen. Die Abgeordneten aber dringen darauf, daß man unter keinen Umständen zugeben darf, daß deutsche Länder weggenommen werden. Auch die Studenten thun sich in Berlin zusammen für Schleswig-Holstein, sammeln für dasselbe Geld, und wollen in den Krieg ziehen.

Sachsen. Man will eine größere Truppen-Masse nach Schleswig senden, und man dringt vorzüglich auf die Ausführung der Execution gegen Dänemark. Das Großherzogthum Hessen hat sich erboten, es wolle im Nothfall seine ganze Mannschaft zur Verfügung stellen.

In **Gotha** hat man 110,000 Gulden dem Herzog gegeben, um damit Schiffe zu bauen. — Aus Koburg erfährt man, daß der Herzog an den Kaiser von Oesterreich einen Brief geschrieben habe, und darin aussprach: es möchte mit allen Kräften Deutschlands Recht bewahrt bleiben. Ueberhaupt soll der Herzog von Koburg große Thatkraft zum Vorangehen an den Tag legen.

Würtemberg. Der Minister von Hügel erklärte, daß Würtemberg früher von den Gesandten der Großmächte gedrängt wurde, das Londoner Protokoll anzuerkennen; er bedauerte dieß und meint, man hätte besser gethan, so zu handeln wie Bayern, nämlich sich auf die Entscheidung des deutschen Bundes zu berufen oder den Beitritt zu verweigern. Uebrigens erachtet man in Würtemberg es an der Zeit, gegen Dänemark voranzugehen.

Rußland. Dort hatte man dem neuen Könige von Dänemark entschieden abgerathen, nicht als Herzog von Schleswig-Holstein aufzutreten.

Polen. Alle Nachrichten über Rußland und Polen treten in den Hintergrund, weil alle Blicke nach Schleswig-Holstein gerichtet sind. Man ist nicht gesonnen den Kampf aufzugeben, sondern mit möglicher Kraft fortzusetzen.

Dänemark. Der neue König hat keine so glänzende Lage, als man meinen möchte. In seinem Lande wühlt etwas stille schon die Revolution, indem der Straßenpöbel schon gegen ihn auftrat und mit Beleidigungen drohte. Dann ist dort der Minister Orla, ein unverschämter, fanatischer Mann, entlassen worden; dieser hatte früher schon dem gegenwärtigen König einmal zugerufen: Er möge sich in Acht nehmen, denn es könne auch geschehen, daß sein Recht umgestürzt werde. Auch hat man bereits Schiffe nach Schleswig-Holstein gesendet.

Frankreich. Von dorther erfährt man: Das Congreß-Projekt liegt im Verscheiden. Oesterreich und Rußland haben dem hoffnungsvollen Kinde napoleonischer Staatsweisheit verderbliche Hiebe versetzt, indem sie ihm die zur Lebensfähigkeit unentbehrliche Nahrung vorenthielten. Jenes verlangte: es müsse Alles, was auf dem Congreß

Digitized by Google

verhandelt werde, zum Voraus genau festgestellt werden, und dieses (Rußland) forderte: es dürfe von Polen gar nicht geredet werden. England aber hat dem Kindlein durch seine höfliche, aber entschiedene Ablehnung den Todesstoß gegeben und die Zeitung „France" gräbt ihm bereits unter Thränen die Grube, indem sie dem Publikum anzeigt, daß der Congreß nicht stattfinden könne „wegen eingetretener Hindernisse!" — Wie steht es nun mit der oft gestellten Drohung, „Congreß oder Krieg!?" — Wird Frankreich nun Krieg mit England beginnen? Gewiß — wenn Mexiko nicht wäre. In Rücksicht auf die dort stehenden 40,000 Mann wird man sich mit einem officiellen Federkrieg gegen England begnügen müssen. Ueberhaupt hat Frankreich großen Respekt bekommen, weil alle Parteien in Deutschland so einig sind für Schleswig-Holstein; denn man sagt, Dänemark steht von Alters her nicht übel bei Frankreich angeschrieben, aber ebenso haben auch die Deutschen bei Frankreich das Recht für ihre Sympathie. Das heißt wohl so viel sagen: ich will den Deutschen schön thun, damit sie wieder uneinig werden.

England. Anfangs hat man gegen Deutschland geschmäht und für Dänemark Partei genommen. Nun aber macht man's schon umgekehrt. Man lobt Deutschland und zieht gegen Dänemark los. Ein Krieg Deutschland's mit Dänemark wird dort allgemein gefürchtet; man sucht denselben zu verhindern, denn sonst ist es um ihre Fabriken und den Baumwollhandel geschehen.

Schweiz. Der Bundesrath hat an Napoleon geantwortet: Er sei bereit zum Congreß zu kommen, zugleich hat er aber eine Bemerkung beigefügt, unter welchen Bedingungen er theilnähme und was er für besondere Anträge stellen will und was er begehre.

Rom. Der Papst hatte mit Rücksicht auf den amerikanischen Krieg ein Schreiben an alle Bischöfe des Nordens und des Südens gerichtet, um sie zur Mäßigung, zur Unparteilichkeit und zur Ausübung der christlichen Liebe gegen beide Parteien ohne Unterschied zu ermahnen. Die südstaatlichen Bischöfe haben dieß schöne Schreiben dem Präsidenten Jefferson Davis gezeigt, der davon so gerührt war, daß er beschloß, dem Papste in offenkundiger Weise dafür zu danken. So erschien denn zu Anfang dieser Woche eine Deputation südstaatlicher Edlen im Vatican mit einem Schreiben des Präsidenten, worin dieser, wie man versichert, den Papst bittet, eine Vermittelung zwischen den beiden Parteien zu versuchen, deren Kampf Amerika in's Verderben stürzt. —

Turin. Der König Victor Emannel schrieb an Napoleon, daß er mit 300,000 Mann ihn unterstützen könne und er komme ganz bestimmt zum Congreß. Der Gerichtshof hat einen vortigen Domherrn zu 20 Jahr Zwangsarbeit verurtheilt, weil er die sogenannten Aufständischen unterstützte in ihren geistigen Anliegen.

Griechenland. Der neue König Georgios hat die Gesandten von England und Frankreich, welche ihr Beglaubigungs-Schreiben übergaben, empfangen; auch schrieb ihm der Kaiser Napoleon eigenhändig einen Brief. Die griechische National-Versammlung beschloß, daß vor 10 Jahren von den Ministern des Königs Otto nicht wieder einer anerkannt werden dürfe.

In **Alexandria** ist auch eine Empörung ausgebrochen; sie ging von den Beduinen in der Umgegend aus. Man plünderte die Kaffeehäuser.

Konstantinopel. Der Fürst Cuffa hat die griechischen Klöster geplündert. Nun faßte die griechische Synode eine Protestation ab, worin der Sultan gebeten wird, er möchte sie wieder zu ihdem Rechte und Eigenthum verhelfen.

Madagaskar. Es gehen Nachrichten ein, daß der frühere ermordete König Radama II. wieder auflebe. Man sagt: die Mörder, welche den König zu erdrosseln hatten, gewahrten mit Schaudern, daß bei dieser Operation das Blut aus den Nasslöchern des unglücklichen Monarchen hervordrang, und entflohen in aller Eile. Nach madagassischen Begriffen darf nämlich unter keiner Bedingung das königliche Blut vergossen werden. Dieß geschah um die Mittagszeit; gegen Abend erst erschienen Diener, um die Leiche nach der königlichen Begräbnißstätte zu schaffen. Sie legten ihn in einen Palankin, und durch die Bewegung kam Radama wieder zu sich. Die Diener, welche große Anhänglichkeit für seine Person hatten, riefen ihn vollends in's Leben zurück und brachten ihn insgeheim in ein benachbartes Dorf, wo er die nöthige Pflege fand.

Amerika. Westindien. Die dort aufständischen Neger verüben an allen Weißen, die ihnen in die Hände fallen, die schrecklichsten Grausamkeiten und zünden die Dörfer und Städte an, wohin sie nur immer kommen. Die spanischen Soldaten waren immer hinter ihnen her. Da aber die Neger Alles verheerten und verbrannten; so waren sie immer ohne Obdach. Deßhalb haben sie alle Plätze geräumt, um sich in der Hauptstadt zu sammeln. Die übrigen spanischen Bewohner flüchten sich auf die Schiffe. Die Schwarzen und die Mulatten führen einen wahren Vertilgungskrieg gegen alle weiße Leute. — Es scheint ganz Amerika geht in Krieg auf; denn in der Mitte auf den Inseln war es bisher immer ruhig. Die übrigen kriegführenden Amerikaner liegen einander noch immer in den Haaren.

Digitized by Google

Der Herr v. Seeberg.

(Original-Erzählung vom Verfaſſer der „letzten Stunden.“)

Die Herbſtzeit bringt frohe Tage und manche heitere Stunden nicht bloß für Kinder und alte Leute, ſondern auch beſonders noch für die Studenten; denn da feiern die letztern ihre ſeligen Tage der Vakanz. Ich freue mich auch jetzt noch auf die wonnige Herbſtzeit, obwohl ich über die „50“ ſtehe; denn immer zieht die Erinnerung der ſchönen Jugendzeit und ſeiner Vakanz an mir vorüber und läßt mich der Luſt und Freud' der jungen Studenten-Tage nachempfinden.

Als ich in der Oberklaſſe war, machte ich zum Erſtenmal aus der Hauptſtadt einen weiteren Ausflug in das herrliche Alpenland, wo ich einige Studiengenoſſen beſuchen wollte. Vor 40 Jahren war das Reiſen noch nicht ſo bequem, als wie jetzt, und ſo eine Reiſe dortmals war nichts Kleines mehr.

Als ich im Hochlande ankam, ward es bald bekannt bei den Uebrigen: „der Meier iſt da!“ *) Da gab es ein munteres Leben! Ein Student ſein, und keinen munteren Sinn beſitzen — das iſt kein rechter Muſenſohn; ich war allerdings der allermunterſte, denn „federleicht war mein Gepäcke und mein Sinn voll Heiterkeit.“ — Abends kamen wir regelmäßig innerhalb der ſieben Tage, die ich dort verweilte, in's Gaſthaus des Dorfes. Dort fand ſich regelmäßig ein alter Herr ein, v. Seeberg hieß er. Er ſaß immer allein und ſah ſtill vergnügt den Jungen zu. Ich bemerkte, daß der Alte immer ein heiteres Geſicht machte, wenn man mit ihm durch ein Paar Worte ſich unterhielt, allein ein Schlagfluß hatte ſeine Zunge halb gelähmt. Da der gutmüthige Alte mich dauerte, daß er nur ſo von Zuſchauen ſich freuen ſollte, entſchloß ich mich bei einem Gelegenheits-Gang, mit meinen jugendlichen Einfällen ihm eine angenehme Unterhaltung zu verſchaffen. Gedacht, gethan. Der gute Alte hatte eine herzliche Freude. So verplauderte ich ein halbes Stündchen; freilich wäre es eine große Qual geweſen, wenn ich hätte es ihun müſſen, denn ich verſtand die Hälfte ſeiner Worte nicht. Um 9 Uhr ging der Alte regelmäßig nach Hauſe; dießmal gab er eine halbe Stunde zu und beim Gehen frug er, ob ich morgen auch komme, was ich bejahte. Dann gab er mir die Hand und drückte ein Zwanzgerſtück zu. Wie glücklich war ich. Die Freude war zu groß für mich, und ſo war er kaum fort, als ich ſie meinen Freunden mittheilte, bei denen ich ohnehin logiefrei war; ich gab es drum zum Beſten und ſo ward das Zwanzigerlein munter verkleppert, damit die Andern auch eine Freude hätten. Des andern Tages waren wir richtig wieder beiſammen und Herr v. Seeberg wartete auch ſchon. Ich wiederholte meine geſtrige Art und Weiſe und endlich zogen ſich meine Kameraden unter allerlei Studentenwitz in ſeine Nähe zur großen Freude des alten Herrn. Die Folge war, daß er vor

*) Ich heiße zwar ein Bischen anders; aber es gefällt mir eben, mich unter „Meier“ zu verdecken; hab' halt auch, wie alle Menſchenkinder, meine Launen.

Anmerkung des Verfaſſers.

Digitized by Google

seinem Abgehen drei Flaschen Wein kommen ließ. Nun diese Freude! Er aber, der kluge Herr, ging; sonst wären die jungen Leute vielleicht muthwillig geworden. Mich aber lud er für den morgigen Tag zum Mittagstisch, denn „er wolle hinter meinen Studienfreunden gegen einen fremden Besuch nicht zurückbleiben." Der Mittag kam. Ich schlenderte zum geschmackvollen Landhaus des Herrn v. Seeberg, in welchem er mit einem Bedienten und einer älteren Haushälterin wohnte. Er wurde recht aufgeräumt, und fand gar großes Wohlgefallen an meinem offenen Wesen, so daß ich alle Tage sein Tischgenosse sein mußte, und in kommendem Jahre sollte ich sogar bei ihm logiren. Wer war nun glücklicher! Am letzten Tage war er besonders gesprächig; ich hatte mich bereits an seine schwere Zunge gewöhnt. Und da erzählte er dann, als der Champagner-Wein kam, wie er auch einst ein gar armer Bub' gewesen, und beim Tode seines Vaters kaum 9 Jahre zählte. „Da war's ein Elend! fuhr er fort, in einem Dachstübchen wohnten wir, ein einziger Fensterstock und eine zerrissene Thüre, und durch die Wände durchsichtige Spalten. Der Vater, ein guter Zimmermann, fiel vor zwei Jahren bei einem Neubau vom Dache, und seither kränkelte er, der Vorrath ging nun zum Arzte und in die Apotheke, meistens war der Vater bettliegerig, und die Mutter hatte mit der Pflege genug zu thun. Der Hauszins konnte auch nicht mehr bestritten werden, der Hausherr drohte mit Auspfändung; das that dem Vater so wehe, daß er in Ohnmacht fiel. Ich lief zum Arzte, der bald erschien, der Vater erwachte wieder aus derselben, allein nun griff er in die letzten Züge und starb. Man denke sich den Jammer! Ich stand gedankenlos am Bette und meinte, der Vater erwachte schon wieder, die Mutter weinte bitterlich mit meinem anderthalbjährigen Brüderchen auf dem Arme und mein dreijähriges Schwesterlein saß am Boden bei einem Waschkörblein und wollte spielen und wußte nicht, was es nun beginnen soll, da die Mutter so sehr weine. Zum Ueberfluß des Leides kam noch der Hausherr mit einem Zeugen, um uns auf die Straße zu setzen. Der Arzt, ein menschenfreundlicher Mann, verwendete sich für uns, beschwichtigte den Hausherrn, nahm mich in sein Haus auf und bereitete mich zum Studium vor, da er in mir so viele Neigung fand. Für meine Mutter fand er Mittel aus der Gemeinde-Kasse, mein Brüderchen fand in einer Versorgungs-Anstalt und meine Schwester bei einer guten Frau Obdach. Meine Mutter aber fing zu kränkeln an und starb nach einem halben Jahr. Der Schmerz um den Vater und der Verlust, fern von ihren Kindern zu leben, machte ihrem Leben bald ein Ende. Wir Kinder waren noch zu jung, um den herben Schmerz zu fühlen, was es heiße: „Ich bin ein armer Waise — hab' nicht Vater und Mutter mehr!" — Dem guten alten Herrn standen die Thränen in den Augen. Er schwieg. Ich ward selber tief bewegt über seine Erzählung und dachte mich unwillkürlich in ein trauriges, einsames Dachstübchen, in dem Todesstille und Armuth und Weinen herrsche, und ein recht trauriges Leben zu sehen sei. Ich war zwar auch Waise und das einzige Kind einer Maurermeisters-Witwe, und verlor den Vater mit zwei Jahren, aber unsere Wohnung war doch kein Dachstübchen, wenn sie schon sonst auch nicht von Ueberfluß strotzte.

(Schluß folgt.)

Wissenswürdiges.

Sibirien.

So laßt uns denn aufbrechen und nach Sibirien eilen. Wo ist Sibirien? In Asien liegt's! von Petersburg aus müssen wir östlich, aber mehr gegen den Norden hin, halten, sonst verfehlen wir den Weg. Bis an die Grenze ist's gegen 600 Stunden in gerader Richtung. — Wenn wir in Sibirien angekommen sind, so erfahren wir, daß Sibirien ein Königreich ist, und an das nördliche Eismeer grenzt. Es hat eine Größe von 223,000 Quadratmeilen und nur gegen 3 Millionen Einwohner. Gegen das Eismeer hin gibt es furchtbar große Ebenen. Flüsse und Ströme gibt es aber mehr als anderswo, allein sie sind fast durch's ganze Jahr zugefroren. Im Eismeere, wo ewiges Eis zu sehen ist, liegen drei Inseln, Neusibirien genannt; dort fand man große Haufen Gebeine von Menschen und Thieren, die nur im Süden leben können. Wie kamen diese in's Eismeer, da dort die drei Inseln unbewohnt sind? Man denke an die Sündfluth. Man denkt sich Sibirien gewöhnlich als eine ungeheure, gräßliche, unter ewigem Schnee begrabene Wüste, wo die unglücklichen Verbannten Zobel fangen. Indeß ist diese Vorstellung nur theilweise richtig, denn der ganze Süden von Sibirien ist ein fruchtbares Land mit gutbearbeiteten Feldern, trefflichen Landstraßen, großen und wohlgebauten Dörfern und einer gesunden rüstigen Bevölkerung. Die Einöden und Wüsten treten, allerdings mit einem schauerlichen Anblick, erst im Norden auf. Man kann annehmen, daß der 68. Breitegrad die Grenze der höheren Vegetation ist. Von da an bis zu den Ufern des Eismeeres sieht man nichts als mit kleinen Landseen und Wasserlachen überstäte, morastige Flächen, die unfruchtbringlich wären, wenn das Eis unter ihnen aufthaute. Hier sind keine andern Pflanzen, als niedere, am Boden hinrankende Weiden und Zwergbirken und kleines

Digitized by Google

Buschwerk, und weiter nördlich verschwinden auch diese armseligen Gewächse, und nur sahles Moos bedeckt noch das seit Jahrtausenden erstarrte Erdreich. Grauen ergreift den Europäer, wenn er diese Gegenden betritt, wo das Schweigen und die Kälte des Todes herrschen. Längs der Uralischen Berge und im Süden ist Sibirien mit dichten Waldungen bedeckt. — Das Klima ist sehr rauh, was nicht allein von der hohen Breite des Landes herkommt, sondern auch von seiner nachtheiligen physischen Lage, indem es nicht gegen die kalten, vom Eismeere her wehenden Nordwinde geschützt ist, während die Gebirge im Süden es vom mittägigen Asien trennen und den warmen Lüften den Zugang sperren. Die mittlere Temperatur erhebt sich nur an den südlichen Ländern des Landes über den Gefrierpunkt, jenseits des 68. Grades sinkt sie so tief, daß sie mit den gewöhnlich niedrigsten Thermometerständen eines deutschen Winters korrespondirt. Dort gibt es nur 2 Jahreszeiten, Winter und Sommer. Von letzterem ist vor dem Juni noch kein Anzeichen bemerkbar, und Ende August tritt der Winter schon wieder ein. Dieser dauert volle 9 Monate. Mit dem November kommen die großen Fröste, welche im Januar auf 53 bis 54 Grad steigen. Im Sommer wird die Hitze oft eben so außerordentlich als unerträglich. Millionen von Mücken bedecken das Land; in den Wäldern bilden sie buchstäblich dichte Wolken. Die Unreinlichkeiten, welche der Schnee barg, erfüllen die Luft mit erstickenden Ausdünstungen. Wasser und Koth hören nicht auf, weil auch im sengendsten Sommer die Erde nie ganz aufthaut. Eine merkwürdige Naturerscheinung ist der hier unter dem Namen des warmen Windes bekannte SOO.-Wind, welcher zuweilen bei heiterem Himmel plötzlich eintritt und mitten im strengsten Winter die Temperatur in kurzer Zeit auf 2 Grad Wärme bringt, so daß die Eisscheiben, welche in jenen Gegenden die Stelle des Fensterglases vertreten, aufthauen. Die Verbannten bilden seit 1754, wo die ersten Deportations-Ablieferungen stattfanden, den Hauptbestandtheil der russischen Einwohner Sibiriens. Unter ihnen muß man sehr verschiedene Kategorien annehmen, und vor Allem die Verbannten von den schweren Verbrechern unterscheiden. Die wegen schweren Verbrechen Verurtheilten sind zu harter Arbeit in den Bergwerken und Fabriken verdammt, ähnlich den Galeerensträflingen. Was jene betrifft, die leichter bestraft werden, so sind sie in 5 Classen abgetheilt. Zur ersten zählt man die, welche ausgepeitscht wurden. Sie werden zum Wegbaue verwendet. Die zweite Classe ist zu verschiedenen Handwerken bestimmt, welche einen kräftigen Körperbau erfordern. Zur dritten zählt man jene, welche, minder geeignet zu schwerer Arbeit, als Bediente benützt werden. Die vierte besteht aus den geringer Bestraften, und die zum Ackerbau geeignet sind; es sind die verbannten Kolonisten oder Poselenzi. Die fünfte Classe endlich umfaßt diejenigen, welche Alter oder Krankheit zur Arbeit untauglich macht, und die auf Staatskosten unterhalten werden. Jeder Verbannte kann mit Beihilfe eines guten Benehmens von einer Classe zur andern vorschreiten und so bis zur vierten, der der Kolonisten, gelangen. Während der Zeit, die er in den übrigen Classen zubringt, erhält er Lohn für seine Arbeit. Ein Theil desselben wird für seinen Unterhalt verwendet, das Uebrige wächst an und wird ihm bei seinem Eintritte in die Kolonistenklasse zugestellt, wo er dann auf eigene Rechnung sich einrichten und arbeiten darf. Die Regierung gibt ihm Grundstücke zu Lehen, von denen er während drei Jahren keine Abgabe entrichtet. Die 7 folgenden Jahren bezahlt er die Hälfte der Auflagen, die von den Kronbauern erhoben werden. Ist diese Zeit um, so steht er in einer Reihe mit diesen und genießt auch die Rechte derselben. Die Classe der verbannten Kolonisten zählte im Jahre 1840 134.630 Seelen. Eine eigenthümliche Classe der russischen Bevölkerung Sibiriens bilden die reichen Goldwäscher, welche die Begierde nach Gewinn in diesen entfernten Gegenden festhält, und die sich für den Abgang des feineren europäischen Lebensgenusses durch Schwelgerei und Tafelluxus zu entschädigen suchen. — Der Ackerbau Sibiriens beschränkt sich auf die südlichen Theile des Landes und ist dort besonders im Gouvernement Jenisseisk so ergiebig, daß jährlich ein bedeutender Vorrath Korn ausgeführt werden kann. Weiter nördlich stehen dieser Beschäftigung unübersteigliche physische Hindernisse entgegen. Besser gedeiht die Viehzucht, welche selbst bis zu den arktischen Völkern sich erstreckt, die in ihren Rennthierheerden die einzigen Subsistenzmittel finden. In West-Sibirien wendet man seit einigen Jahren der Veredlung der Schafzucht eine lebhafte Aufmerksamkeit zu. Die Bienenzucht ist in Sibirien verbreitet, wo es das Klima nur immer erlaubt. Die Jagd ist ein sehr umfangreicher Erwerbszweig der sibirischen Völker; der Ertrag an Pelzthieren läßt sich gar nicht übersehen. Die Jakuten (Sibirier) lieferten oft 6000 Zobel, 7485 Füchse, 332.500 Grauwerke, 18,500 Hermeline, 9000 Eisfüchse, 8000 Bisambeutel, und es wurden von ihnen 500 Ztr. Mammuthsknochen gesammelt. Auch die Fischerei ist eine Hauptbeschäftigung der Sibirier. Der Ural und Altai sind durch ihre Reichthümer an Edelmetallen bekannt, und die Gewinnung der rohen Naturstoffe durch den Bergbau ist ein bedeutender Industriezweig. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Große Wetter verboten bald,
Gewalt wird nicht alt. —
Je reicher je ärger;
Je krümmer je schlimmer. —

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Welcher Apfel wächst am Blatt
Und welcher an der Wurzel?

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Die erste kommt bei Morgenhelle
Auf einem schönen weiten Plan;
Die zweite deutet dir die schnelle
Bewegung jedes Dinges an.
Das Ganze überfällt wie Fieber
Der Menschen Leib in rascher Eil';
Willst du dem Tod entfliehn, mein Lieber!
So suche bald beim Arzt dein Heil! —

Räthsel-Auflösung von Nro. 22.:
Maulwurf. — Bleistift.

Offene Correspondenz.

Dem Herrn R. beim G. Wenn in einem Hause ein Donnerer und Blitzerer ist und Sturmianer auch noch bläst, so muß es gewaltig Wetter und kopfdicke Hagel geben, d. h. alzin scharf macht schartig und der Frost ist ein Loth und der Schaden ein Pfund. „Denkt an's Hagelwetter!"

Herrn J. H. in Th. bei J. Wir danken Ihnen für die gefällige Mittheilung vom 29. November und werden dem nachlässigen Postboten schon Füße machen, was Sie bald erfahren werden.

Vermischte Anzeigen.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eusebia. Ernste Betrachtungen über tiefe Wahrheiten der christlichen Religion, gesammelt, bearbeitet und geordnet von **J. Probst,** ehemal. Professor der Theologie am bischöfl. Seminar zu Cleveland. Mit Approbation des hochwürd. erzbischöflichen Ordinariats von München-Freising, der hochwürd. bischöfl. Ordinariate zu Basel, Chur und Straßburg. Zwei starke Bände in Oktav. broschirt 3 fl. 12 kr. rhein. oder 2 Rthlr. Elegant in Halbfranzbänden 4 fl. 24 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 20 Sgr.

Wir machen hiermit das katholische Publikum auf dieses wichtige Werk aufmerksam. Nach den Aussprüchen competenter Beurtheiler müssen obige Betrachtungen frommen und bedürftigeren Seelen höchst willkommen sein; denn sie führen in denselben eine genaue Anweisung zu einem wahrhaft frommen und gottseligen Leben, nicht bloß von irgend einem frommen und in der Seelenführung erfahrenen Verfasser, sondern aus den Erzeugnissen, welche die christkatholische Welt von den ersten Jahrhunderten an bis auf diese Tage zur Erbauung und Belehrung, zur Befestigung im Glauben und zu einem wahrhaft christlichen Leben zu Tage förderte, in möglichst engem Raume mit großer rühmlicher Sorgfalt und Auswahl bearbeitet und zusammengestellt. Der wahrheitliebende und nach steter Vollkommenheit strebende Christ findet auch in diesem Buche Alles, was dazu beitragen kann, seinen Glauben zu erleuchten und zu befestigen, seine Hoffnung und sein Vertrauen auf Gott zu stärken und zu gründen, und die heilige Flamme der Liebe in seinem Herzen zu entzünden. Kurz, die Eusebia wird dem geneigten Leser ein freundlicher, sicherer und unfehlbarer Wegweiser auf der Bahn des Heils sein, ihn stets im innern geistigen Leben fördernd, und darf deßhalb jedem wahrhaft religiösen Christen mit vollem Recht aufs Wärmste empfohlen werden.

Augsburg, im November 1863.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Erledigte Oberschweizer-Stelle.

Bei einem kgl. Staatsgute kann bis Mitte Januar 1864 ein erfahrener, kautionsfähiger **Käser und Viehwärter** in Dienst treten. Frankirte Briefe (mit 6 kr Bestellgeb.) besorgt die Exp. d. Bl.

2 tüchtige Strickergesellen,

welche auch im Zubereiten bewandert sind, finden bei **gutem Lohne** dauernde Beschäftigung bei

Jos. Knappich, Strickermeister
in Schongau.

Handels-Nachrichten.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 46 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 19 kr.; Preuß. Thlrscheine 1 fl. 45 kr., Preußische Friedrichsdor 9 fl. 56 kr.; Dukaten 5 fl. 34 kr.; österr. Banknoten 95⅛; Dollars in Gold 2 fl. 25 kr.

Schrannenpreise, 1863.
Augsburger Schranne vom 27. November.

Frucht-Gattung.	Ganzer Eland.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	637	19	11	18	32	18	3	—	8	—	—
Kern . . .	466	18	1	17	14	15	55	—	13	—	—
Roggen . .	570	12	39	12	2	11	33	—	—	—	12
Gerste. . .	1152	10	53	10	19	9	38	—	6	—	—
Haber . . .	383	7	10	6	36	6	20	—	—	—	4
Landsberger Schranne vom 28. November.											
Kern . . .	398	17	39	17	10	16	24	—	26	—	—
Roggen . .	91	13	5	12	48	12	35	—	14	—	—
Gerste. . .	462	10	33	10	11	9	25	—	—	—	29
Haber . . .	188	6	37	6	19	6	8	—	2	—	—
Münchener Schranne vom 28. November.											
Waizen . .	1934	19	4	18	24	17	51	—	9	—	—
Roggen . .	1042	12	17	11	37	11	4	—	5	—	—
Gerste. . .	11172	11	15	10	56	10	50	—	2	—	—
Haber . . .	5029	7	36	7	8	6	59	—	15	—	—
Reyssamen	77	26	52	25	50	25	—	—	—	1	10
Leinsamen .	210	22	17	21	54	21	8	—	54	—	—
Memminger Schranne vom 1. Dezember.											
Kern . . .	674	19	18	18	53	18	22	—	32	—	—
Weizen . .											
Roggen . .	68	13	25	13	13	12	57	—	2	—	—
Gerste. . .	404	11	29	11	7	10	37	—	6	—	—
Haber . . .	481	7	29	7	11	6	48	—	9	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 13. Dezember.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die V. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Rundschau.

Krieg — oder nicht?

Von der **Donau** schreibt uns hierüber unser Correspondent:

Was soll ich Ihnen schreiben über das gegenwärtige Regen und Reiben? Wer möchte sich klar werden? Jeder ruft: Ich habe Recht. Wenn mir nicht gar so klar jene vergangene Zeit vorschweben würde, in der man über Schleswig-Holstein sich viel zankte und zerrte und Geldsammlungen hielt, viel sang und trank und Volksversammlungen berief, wo aber der Erfolg nicht gar bedeutend war: — so würde ich jetzt etwas Großes erwarten. Das jetzige Thun aber sieht so ziemlich dem früheren gleich. Volksversammlungen und Geldsammlungen, kühne Reden und kriegerische Ermahnungen tauchen auf: „Schleswig muß uns gehören," aber — eine große Partei in Schleswig will von Deutschland gar nichts wissen; die Dänen selber hassen unser Deutschland von Grund aus. Um Alles in der Welt wollen die Dänen ihr Schleswig nicht hergeben; lieber wünschen sie Krieg zu führen mit aller Herren Länder, obwohl es kaum halb soviel Bevölkerung zählt, als Bayern aufweisen kann. Allein Dänemark sucht mit den Schweden sich zu verbinden, die Engländer werden sich zu den Dänen schlagen, damit ihr Handels-Interesse gewahrt bleibt, und vielleicht bekommen sie dadurch einige Herrschaft über Dänemark, als wie sie Macht über das neue Königthum in Griechenland sich errungen haben.

Was thut aber Napoleon? auf welche Seite schlägt er sich? das ist schwer zu errathen. Er kann warten und weiß dann plötzlich loszuschlagen. Mir scheint es, daß dieß bisherige stille Zuschauen der deutschen Fürsten einen nicht zu verwerfenden Grund darin hat, sehen zu wollen, was der Weltherr Napoleon sagt, oder zu treiben gedenkt. Sein europäischer Congreß kömmt nicht zu Stande, während der Kaiser von Oesterreich heuer seinen Fürsten-Congreß rasch beisammen hatte, mit Ausnahme jener, die damals sich selber in's eigene Fleisch geschnitten haben, und die hinterher in der Stille wohl sehen, daß ihr Thun ein sehr undeutsches war. Solches muß den Napoleon nicht wenig ärgern. Er wird einen schlauen Anweg suchen, um sich an Allen zu rächen, die seinem Plane entgegen waren. Geht Deutschland jetzt gleich rasch voran, so wird demselben ein Stein in den Garten geworfen, der seiner Lebtag liegen bleibt. Wenn man jetzt auch durch Deutschland ruft: „Wir sind einig," so ist es dennoch unwahr. So groß ist die Noth noch nicht, daß dieselbe uns einig macht. Und wann haben Ja- und Neinsager, Freunde und Feinde, mit einem Schlage sich geeint? Es gab auch einmal eine Zeit und die meisten aus unsern Lesern wissen diese Zeit, wo die beiden Parteien Brüder wie plötzlich wurden, jedoch hat diese Verbrüderung gar nicht gut für des Volkes Heil sich ausgewachsen. Deßhalb erwarte ich auch dießmals keine besondere Wohlfahrt. Was zu hitzig beginnt, erkaltet bald. Im Winter führt man keine Kriege, dafür lärmt man aber mehr. Wenn aber der Schnee zerrinnt,

Digitized by Google

werden manche heiße Fieber von der nun weichen Frühlingsluft sich abkühlen und ruhiger werden und bei ruhiger Ueberlegung, und bei Vergleichung unserer Zeit-, Um- und Zustände zu anderen Waffen, und vielleicht stärkeren, greifen, zum Staatsrecht und gründlichen Erörterungen. Im Zusammenhalt mit diesem werfe ich noch einen Blick auf unsere gegenwärtige Bildung, welche ein wüthlendes Dreinschlagen verpönt, was auch die Wilden thun können: darum glaube ich noch — an keinen Krieg. Ein kurzer Sturm, eine hitzige, mörderische Rauferei, großer Kriegslärm, ist aber noch kein Krieg.

Da wir auch anderwärts Aehnliches vernommen haben, so woll en wir das Vorstehende von geehrtem Correspondenten einstweilen notiren und unsern Lesern zum Erwägen übergeben. —

Deutschland. Alles regt sich für Schleswig-Holstein; Versammlungen werden gehalten, Freiwillige melden sich zur Befreiung der Schleswiger, durch die Volksmasse geht der Drang, Geldsammlungen zu veranstalten für die Schleswiger. Zur Zeit ist zwar noch nicht ausgemacht, auf welche Art und Weise man die Geld-Unterstützung den Schleswig-Holsteinern zukommen läßt, aber die Vorstände von diesen Unterstützungs-Vereinen sollen auf gehörige Mittel denken. Das Volk, die bisher uneinigen Parteien, die Zeitungen sind auf die Regierungen schlimm zu sprechen, weil die Letzteren so langsam vorangehen, das deutsche Recht zu schützen.

Bayern. Die Einigkeit unter dem Volke für Schleswig-Holstein und die Begeisterung ist eine fast allgemeine. Und da nun der geliebte König Max von Rom auch noch zurückkehrt, ungeachtet seine Gesundheit nicht in dem erwünschten Zustande ist, so ruft die königliche Handlung eine wahre Begeisterung unter den Bayern hervor, weil das bayerische Volk gar wohl weiß, daß unser König, ungeachtet man ihn gedrängt hatte, das Londoner Protokoll nicht unterschrieb, und daß der allgeliebte Herrscher „Frieden haben will mit seinem lieben Volke.“ Es wäre bei seinen kränklichen Zuständen wohl nahe bei der Hand gelegen zu erklären, „meine Gesundheit erlaubt die Rückkehr nicht,“ allein des Königs eigene Worte aus Rom lauten: „Ich habe Ihr loyales Telegramm empfangen. Ich kehre unverweilt in meine treue Hauptstadt zurück, obwohl meine Gesundheit das Gegentheil wünschenswerth machte, eingedenk meiner Regentenpflichten, die ich stets über alles stellte.“ **König Max.**

Oesterreich. Es scheinen die Dinge dort ein Bischen durcheinander zu gehen; bald heißt es, man ist für Schleswig und schon stehen Truppen bereit, welche aufbrechen und den deutschen Brüdern beistehen, und bald heißt es aber dann wieder, man wartet noch ein Stückchen, bis die verworrene Sache etwas klarer wird, damit man sich besser auskenne, wie und wo man eingreifen soll. Wenn nur am Ende nichts verpaßt und versäumt wird. Der Kaiser verhält sich noch immer schweigsam, die Minister sind in ihren Meinungen getheilt, das Abgeordneten-Haus dringt für Schleswig-Holstein einzustehen. Eine Volks-Versammlung wollte man halten für die deutsche Sache, allein sie wurde nicht genehmigt, was einige Erbitterung hervorrief. Die übrigen politischen Verhältnisse treten wegen Schleswig mehr in den Hintergrund.

Ueber **Preußen** schreibt man: Nun heißt's: Entweder — Oder. Altpreußen bleibt bestehen oder es bricht völlig auseinander. Das wissen in Preußen die beiden Parteien, von denen Eine zur Regierung, d. h. zu Bismark, hilft und die andere zum Volke steht. Weil es sich um's Entweder — Oder handelt, drum ist der Kampf in Preußen so bitter. Es ist etwas Faules bei den Preußen und dieses muß ausgeschnitten werden. Solches geht aber im menschlichen Leben nie ohne Schmerz ab. Darum wird es auch bei Preußen noch gar bittere Ach und Weh absetzen, und vielleicht sogar Anstöße von Außen, bis wieder eine erträgliche Ruhe und harmonischer Zusammenhang kömmt.

Rußland und Polen verschwinden mit ihren Händeln und Grausamkeiten in den Hintergrund, weil man jetzt nur von und für und mitunter gegen Schleswig zu reden hat; es dauern aber fort die gegenseitigen Erbitterungen, Mord, Abführen noch in den Verbannungsort Sibirien, von welchem unermeßlichen Lande wir im vorigen und in diesem Wochenblatte einen genauen Bericht gegeben haben. Wer einmal in dieses gefürchtete Land als Sträfling kommt, sei er schuldig, oder wie es schon vorkam, unschuldig, der wird so schnell nicht mehr frei, er darf seiner Heimat auf immer das letzte Lebewohl sagen.

Dänemark. Die Dänen rüsten an allen Orten und Ecken, sie wollen es auf das Aeußerste ankommen lassen. Zugleich suchen sie auch noch Freunde zu gewinnen, die ihnen kräftig beistehen sollen. Auch ist schon gesagt worden, sie wollen sich wieder vergleichen.

Schleswig. Von dort erfahren wir Dinge, die das deutsche Blut etwas abkühlen könnten von der Begeisterung; nämlich ganz Schleswig hat bis auf 4 Städte an den König von Dänemark Deputationen (Abgesandte) geschickt, welche ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen sollen. Sie haben ihre Aufgabe getreu vollbracht. Die Beamten von Schleswig haben gleichfalls den Eid der Treue an den König von Dänemark geleistet.

Digitized by Google

Es scheint, wenn dieses sich so bestätigt, und wenn Alles ohne Zwang abging, daß die Schleswiger von Deutschland nichts wissen wollen, und uns unsere Lieder von Schleswig-Holstein singen, und für sie Geld sammeln lassen, aber sie wollen dänisch sein und bleiben. Es liegt hievon wohl schon etwas in dem Charakter des Nordens, der mit dem Süden nie recht kameradschaften will.

Frankfurt. Der Bundestag läßt die Berathungs-Sitzungen über Schleswig-Holstein ausfallen. Anfangs war man dort sehr begeistert; jetzt, scheint es, wehet ein kühlerer Wind. Bittere Klagen beginnt man zu führen, daß der Bundestag nicht spricht. Die Engländer haben auch bereits an den Bundestag sich gemacht und ihm gute Rathschläge geben wollen, was er in der deutschen Sache thun soll. — Die Verwirrung wird von Tag zu Tag größer; man weiß nicht mehr recht, wohin man sich halten soll. Am End' muß man sich an den Wahrheitssatz halten: „Prüfet Alles, aber das Beste nur behaltet!" — Zum Prüfen aber braucht man Zeit und Ueberlegung.

Ueber **Frankreich** schreiben die Rh. Volks-Blätter: der europäische Congreß kommt nicht zu Stande, und Napoleon ist gefoppt worden. Wie er das wohl wird verdauen können? was nun Neues wird er beginnen? — Wenn er nur den Engländern beikommen könnte! Aber das war schon die Noth seines Onkels und wird die seine bleiben. Nun wäre alles nicht so schlimm und könnte man die übrige Welt wenigstens mit Kriegsgeschrei erfüllen, wenn man hinreichend Geld hätte, dem Lärm Nachdruck zu geben. Aber da hapert's. Trotz den Siegen in Mexiko sieht's mit der Finanz kläglich aus. Ein neuer Borg von 500 und so viele Millionen ist schon wieder nothwendig, und die Börse in Paris läßt jetzt schon so gewaltig die Ohren hängen. Deßwegen Ruhe in Frankreich, wenn sich auch der gesetzgebende Körper in Paris weidlich über die famosen Regierungs-Wahlen herumzankt. Um den deutschen Halleh scheint sich Napoleon noch nicht sonderlich viel zu bekümmern.

England. Die Engländer sind in Thätigkeit gerathen. Sie wollen den Dänen beistehen, wenn Deutschland nach Schleswig-Holstein ziehen will. Es scheint, die Engländer wollen im Norden bei Dänemark und Süden bei Griechenland die Herren des Meeres werden, damit der Handel ganz in ihre Gewalt kömmt.

Ueber **Italien** erfahren wir, daß dort es gar schlimm aussteht: Schulden über Schulden! Für's nächste Jahr ist die Ausgabe auf rund 770 Millionen beziffert, die Einnahme auf 552 Millionen, wozu 50 Millionen neuer Steuern. Da die letzte Anleihe von 700 Mill. bereits drauf gegangen, steht eine neue von vorläufig 200 Mill. in Aussicht. Wenn's zu toll wird, machen sie Krieg oder Bankerott! Garibaldi schreibt wieder Briefe und will eine neue Million Flinten haben. Gewisse Narrheiten werden gern für im Alter. Sonst in Italien die alte wüste Wirthschaft.

Griechenland. Der neue König soll sich beim Volk beliebt machen. Er hat die Hausgeräthe vom König Otto zu seinem eigenen Gebrauche sich angeeignet. Auch soll er gesagt haben, daß die frühern Minister des Königs Otto, welche von der Nationalversammlung ausgeschlossen wurden auf 10 Jahre, vielleicht wieder zurückberufen werden. Sonst sieht es in Griechenland immer noch traurig aus.

Amerika. Der Krieg wüthet immer noch fort und es wird nicht klar, auf welche Seite der Sieg sich neigt. Menschen gehen den Tausenden nach zu Grund. Es ist zu verwundern, wie man immer noch solche Schaaren von Leuten auftreiben kann, welche in den Krieg gehen, um sich hinschlachten zu lassen. Bald heißt es, es finde eine große Schlacht statt und bald, sie stehe in Aussicht.

„Vermischte Nachrichten."

München. In der Türkenstraße wurde ein frecher Einbruch und Diebstahl verübt, und dabei einem Tapezierer mehrere werthvolle Effekten, Uhr und silberne Löffel ꝛc. entwendet. Auch einem Studirenden wurden vorige Woche aus seinem Koffer 79 fl. gestohlen; der Urheber dieses letzteren Diebstahls befindet sich bereits in den Händen der Behörden, während bezüglich des ersteren nur Muthmaßungen bestehen. — Als bemerkenswerth wollen wir noch mittheilen, daß vor wenigen Tagen ein eilfjähriger Knabe in der Vorstadt Au am Wege in die Schule vom Schlage gerührt augenblicklich todt blieb. — Von den beiden gemäß der neuen Armee-Formation zu errichtenden Jägerbataillonen kommt das eine nach **Landsberg**, das andere nach **Sulzbach** in Garnison.

Augsburg. Der älteste Bürger hiesiger Stadt, der vormalige Kaufmann Hr. **Scheuermann**, ist vorgestern Abends in seinem 102ten Lebensjahre verschieden. — Dem sichern Vernehmen nach ist es dem Eifer der Gendarmerie gelungen, zweier höchst sicherheitsgefährlicher Individuen, die seit längerer Zeit die Sicherheit der Einwohner Göggingens und der Landstraße nach Augsburg gefährdeten, habhaft zu werden.

Die Collekte für Freiplätze an den Taubstummen-Instituten in Augsburg und Dillingen hat im Kreise Schwaben und Neuburg pro 1863 einen Ertrag von 1819 fl. 54 kr. ergeben, wovon

Digitized by Google

auf die Stadt Augsburg 98 fl. 6 kr., auf das Bezirksamt Augsburg 87 fl. 30 kr. treffen. Den höchsten Beitrag außerdem lieferte mit 174 fl. das Bezirksamt Memmingen.

Nördlingen, 2. Dec. Auf unsern Bürgermeister Hrn. Bauer fand gestern ein Attentat statt. Ein Bursche, dessen Bestrafung er wiederholt veranlaßte, verwundete ihn mit einem Messer oberhalb des Halses. Zur Beruhigung seiner zahlreichen anwärtigen Freunde die Nachricht, daß die Wunde nicht gefährlich ist.

Berlin. Ein entsetzliches Verbrechen ist verübt worden. Ein Konditor Neumann, der früher ein Geschäft an der Jerusalemer- und Kochstraßen-Ecke besaß, hat durch ein vergiftetes Mittagessen sich, seine Frau, seine Schwägerin und seine drei Kinder getödtet. Schulden sollen ihn zu der Unthat getrieben haben.

Paris. Das Irrenhaus in Montreuil-sous-Laon ist niedergebrannt, und man hat dabei den Tod sechs weiblicher Irren zu beklagen. Ein wahnsinniger junger Mann, dem man erst zwei Tage vorher die Zwangsjacke ausgezogen hatte, ist, wie er später heulend eingestanden hat, der Thäter.

London. Der berühmte „Norfolk-Riese" Robert Hales ist vor einigen Tagen in Yarmouth gestorben. Er war erst 43 Jahre alt; auch sein großer Körper war der Schwindsucht gegenüber nicht mächtig genug. Schon seine Eltern waren wegen ihrer Statur bemerkenswerth; sein Vater war $6^1/_2$ seine Mutter 6 Fuß hoch. Alle Sprößlinge dieses Paares waren ihrer Eltern würdig; die Knaben blieben keiner unter 6 Fuß 5 Zoll, von den Mädchen entwickelte sich die kleinste zu einer Gestalt von 6 Fuß 3 Zoll. Robert Hales aber war die Blume unter allen, $7^1/_2$ Fuß stand er in seinen Schuhen und wog 452 Pfund; mit einer seiner Schwestern, die 7 Fuß 2 Zoll maß, bereiste er das Land, und nach dem Tode seiner Schwester, die 20 Jahre alt starb, besuchte er die Hauptstädte des Continents und Amerika's. Er wurde dem König Ludwig Philipp, der Königin Viktoria vorgestellt und erhielt Geschenke von ihnen. Glänzende Geschäfte machte er in Amerika.

Amerikanisches Steinöl wird nun fast in alle Weltgegenden ausgeführt. Vom 1. Januar bis 30. Oktober 1862 wurden von New-York allein 5,195,481 Gallonen verschifft, und in der entsprechenden Periode dieses Jahres sogar um das Doppelte mehr, nämlich 15,503,166 Gallonen. Außerdem exportirte Philadelphia 4,268,244, Boston 1,604,846 und Baltimore 806,961 Gallonen. In runder Zahl erreicht der Werth der Petroleumsausfuhr der genannten Häfen während der Zeit vom 1. Januar bis 30. Oktober dieses Jahres die Summe von 10 Millionen Dollars. Obwohl manche andere Länder dieses Steinöl erzeugen, so scheinen doch Pennsilvanien und Canada gegenwärtig ein Monopol desselben auf allen Märkten der Welt zu haben.

Geiselhöring. Es verunglückte in der gräflich v. Seinsheim'schen Dampfbrauerei in Sünching ein Bräuknecht dadurch, daß ein Arm desselben von dem Rade der Dampfmaschine erfaßt wurde, welches augenblicklich auch seinen Körper ergriff, worauf er sogleich seinen Geist ausbauchte.

Durch einen Theil von Hannover ist in letzter Woche eine Feuerkugel von außergewöhnlicher Schönheit bemerkt worden. Da nun die Erscheinung dieselben Gegenden berührte, in denen Nadars Ballon vorüberfegelte, beziehungsweise gelangt war, so glaubten die Leute dort an einen zweiten Besuch des Luftschiffers.

Wien. Die jüngste Schwester der Kaiserin, Herzogin Charlotte in Bayern, hat sich mit dem hier weilenden jungen Prinzen von Württemberg verlobt.

Ansbach. Bei der vierten Schwurgerichtssitzung für Mittelfranken kommen 16 Fälle zur Verhandlung, darunter zwei wegen Mords, drei wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, sechs wegen Diebstahls, drei wegen Körperverletzung und zwei wegen Preßvergehen. Des letztern beschuldigt erscheint abermals der vielverhandelte Redakteur des Nürnberger Anzeigers, Hr. G. Meyer, und der Redakteur der Würzburger Stechäpfel Herr R. v. Gähler.

Würzburg. Bekanntlich finden die Hinrichtungen nicht mehr öffentlich statt und wird während des Vollzugs eine Glocke geläutet. Da nun alle katholischen Ordinariate Bayerns gegen die Benützung von Kirchengloden bei solchen Fällen sich entschieden ausgesprochen haben, so wird auf dem Dache der hiesigen Frohnfeste eine Glocke angebracht.

Aus Schleswig, 29. November, wird gemeldet: Die Schanzarbeiten in der Dannewerkstellung werden am Schlusse dieser Woche wesentlich fertig. Sämmtliche Schanzen sind mit Geschütz versehen und bei 200 Kanonen richten ihre Schlünde nach Süden. In letzter Zeit haben täglich 1000 Mann an den Verschanzungen gearbeitet; die Ueberschwemmungen sind hergestellt und der Wasservorrath ist sehr groß. In den ersten Tagen nächster Woche wird das Einrammen der Pallisaden mit verstärkter Mannschaft fortgesetzt werden.

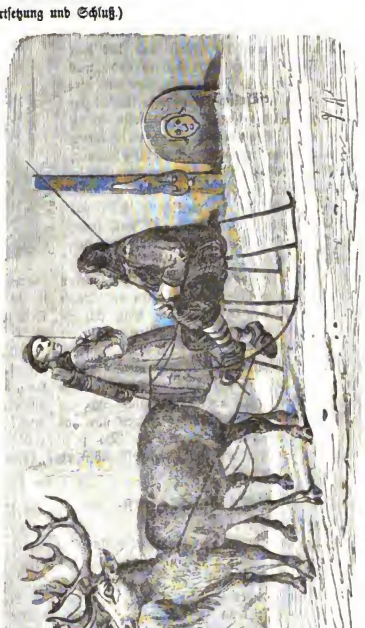
In Passau wurde der Appellationsgerichts-Canzellist B. wegen Unterschlagung in Haft genommen. Die Summe soll sich auf 3000 fl. belaufen.

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Sibirien.

(Fortsetzung und Schluß.)



Die eigentlichen Sibirier beschäftigen sich gern mit der Jagd. Sie haben keine bleibenden Wohnsitze, sondern schweifen mit ihrer Heerde, die meistens aus den sogenannten Rennthieren besteht, gern umher. Wir bringen in unserer Abbildung zwei eingespannte Rennthiere an einem ganz leichten Schlitten, welche pfeilschnell laufen; neben an ist ein sibirischer Jäger. Das Rennthier ist dem Sibirier vom größten Werthe; dasselbe spannt er ein, reitet auf demselben, ist sein Zug und Lastvieh, dessen Fleisch bildet die Hauptnahrung, die Sehnen geben den Frauen Zwirn, die Felle benutzt man zu Kleider und sogar zum Dachdecken. Die Haus-Dächer aber gleichen mehr den Zelten. Der Reichthum des Mannes wird nach der Zahl der Rennthiere geschätzt. Dieß Thier paßt auch vorzüglich für diese Leute, weil Beide zugleich das Umherirren lieben und nicht gern lange an demselben Orte verweilen. Der Mann besorgt die Heerde, geht auf die Jagd oder Fischfang, das Andere liegt den Frauen ob. Diese Leute verlangen nach keinem fruchtbaren Boden, Wiesen, Steppen, sie leben am Liebsten im finstern Wald oder in den Bergen, oder auf weiten freien Steppen. Bei der Jagd durchstreifen sie ungeheure Strecken Landes. Das Land ist ohnehin gar dünn bevölkert; man bedenke die Größe von Sibirien und die kleine Bevölkerung. Man geht lieber im Winter bei 40 Grad Kälte — 20 Grad ist bei uns fast das höchste Maß — baarfuß als im kurzen glühend heißen Sommer, wo die Hitze glühender ist als in Afrika. Ueberhaupt erträgt man dort die Kälte leichter als die Hitze: dessenungeachtet thauet der Boden bis höchstens 4 Spannen auf, was kaum 3 Schuh ist, während man bis 370 Fuß tief den Boden eisig fand und nicht weiter mehr dringen konnte. Man ist sehr gastfreundlich, alte Leute werden hochgeehrt, und sie zu beleidigen gilt als großes Verbrechen; auch die Geheiratheten folgen den Alten. Die Eingebornen sind gewöhnt, verschiedene Entbehrungen zu erdulden und bis drei Tage ohne Speise auszuhalten.

Von der Geschichte Sibiriens weiß man wenig, da vor der Ankunft der Russen fast nichts Schriftliches sich vorfand. Vorher herrschten hier Tartarenkhane, von denen Einer Sibir hieß und dem großen Lande den Namen gab. Seit 1499 weiß man Einiges über einige Theile dieses Landes. Ein Kosakenfürst, Jermak, unternahm 1581 einen Streifzug, konnte aber seine Eroberungen nicht behaupten, und dann bot er es dem damaligen russischen Kaiser an, der es gegen Ende des 16. Jahrhunderts in den vollen Besitz nahm. —

Digitized by Google

Peter der Große erkannte die Wichtigkeit des Landes und legte Fabriken und Hüttenwerke an. Die Kriegsgefangenen und Verbannten vermehrten dann bald die Bevölkerung.

Somit hätten wir den Norden von Asien, Sibirien geheißen, gesehen und nun wollen wir wieder nach Europa zurückkehren.

Das Geschichtlein vom bösen Büble.

Es war einmal ein Büble und das war gar arg bös. Am Liebsten that es das, was man ihm untersagte. Wenn man von ihm verlangte, es soll fleißig lernen, so lief's auf allen Gassen umher, oder wenn's sollte in die Schule gehen, stieg's gewiß auf allen Bäumen im Walde herum und suchte nach Vögelnestern, Da kaufte einmal sein Vater Bienenstöcke. „Büble, laß die Bienen in Ruhe und necke sie nicht, sonst stechen sie dich jämmerlich." Aber das böse Büble dachte: „Jede Biene, die mich sticht, bring' ich um." So ging er denn hin zum Bienenkorb, nahm ein Stäbchen und bohrte immer in das Löchle vom Bienenkorb. Da wurden die Bienen alle wüthend und wollten das Büble stechen; aber da lief es davon und holte sich ein noch größeres Stäbchen und meinte, wenn er recht weit vom Bienenkorb entfernt wäre, so sehen ihn die Bienen mit ihren kleinen Aeuglein nicht mehr, und neckte er sie abermals. Aber die Bienen waren gescheidter als das böse Büble und auf einmal fuhr der halbe Bienenkorb Bienen über das Büble und zerstachen es elendiglich. Da schrie und weinte es gar arg und schimpfte über die Bienen; sein Kopf aber schwoll so hoch auf, daß er so groß wurde wie der Bienenkorb selber. Sein Vater hörte sein Schreien. Ueber das böse Büble erzürnt, nahm der Vater die Ruthe und gab ihm noch viele Hiebe obendrein für den Ungehorsam. Das böse Büble mußte zehn Tage lang das Bett hüten und gar bittere Schmerzen dulden. — So geht es den unfolgsamen Kindern! — Damit die unfolgsamen Kinder sich's recht merken können, habe ich das Bildniß vom „bösen Büble" hier beigelegt.

Der Herr v. Seeberg.

(Schluß.)

Es lag aber in meiner Natur damals, daß ich nie zu lange ernst gestimmt blieb. Von der rührenden Erzählung wollte ich den guten angegriffenen Herrn wieder ablenken. Nach einer Pause begann ich aber so recht studentenmäßig: „Nun, ich weiß so was zu würdigen, denn mein Vater starb auch schon frühe und ich kannte ihn nicht einmal. Und der liebe Herr von Seeberg ist doch ein recht angesehener Mann geworden." Das gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Jetzt begann er im Umrissen zu erzählen, wie er in besonderer Vorliebe zum Rechtsstudium sich wandte. Er schwang sich rasch empor und wurde sogar Minister. Beim Tode seiner Frau nach 17 glücklichen Ehejahren berührte ihn ein leichter Schlag. Die Aerzte riethen ihm den Aufenthalt des Landes. Da er bereits an Jahren vorgerückt und ohne Kinder war, so kaufte er sich eine Villa (man nennt's gewöhnlich ein Schlößchen, auch Landhaus) und zog sich vom öffentlichen Leben zurück und verzehrte ruhig sein wohl Erworbenes. Ich hatte ihm schon nachrühmen gehört, daß er viel im Verborgenen den Armen that, und mancher Bedrängte nahm zum Herrn von Seeberg seine Zuflucht und borgte Geld und der gute Herr bekam oft keinen Pfennig mehr zurück. Wir plauderten noch Manches über meine Mutter, über Professoren und dergleichen.

Nachdem nun das Abschiedsmahl vorüber war, dankte ich unter den besten Ausdrücken und ich nahm mich eigens recht zusammen, um meine Worte recht trefflich zu wählen. Der gute Herr begleitete mich bis zur Hausthüre und drückte etwas in Papier gewickelt mir in die Hand. Ich nahm natürlich nochmals den ganzen Fluß meiner Rede zum Dank zusammen. Kaum konnte ich es erwarten, bis ich seinen Augen entschwand, um das Papierlein zu öffnen. Endlich — war ich ungesehen. Das Papierlein öffnete ich und — welch' eine Freude, drei funkelnde Dukaten glitzerten mir entgegen. „Ha, Besitzer von Gold bin ich, wer ist reicher in der Welt!" —

So schied ich denn endlich auch von meinen Studiengenossen, welche in drei Wochen selber in die Hauptstadt zur Fortsetzung der Studien nachrücken würden; sie begleiteten mich zwei Stunden weit, wo noch froher Abschiedstrunk stattfand.

Digitized by Google

Als ich dann in die Stadt wieder einzog, überfiel mich eine wahre Sehnsucht nach den Bergen. Es fehlte nicht viel und ich wäre, ohne meine Mutter zu grüßen, wieder umgekehrt. Doch überwand ich mich, ging nach Hause und stieg die zwei Stiegen hinauf. Die Mutter freute sich und lachte mir entgegen. Mir standen die Thränen in den Augen. Erstaunt sah mich die Mutter an: „Was fehlt dir?“ — „O, lieb's Mütterlein, Sehnsucht hab' ich nach den Bergen, ich wäre fast schon umgekehrt, aber da zog es mich noch zu einem Gruße zu dir.“ Und nun erzählte ich von den Bergen und von Herrn von Seeberg und von den tausend Gebirgsschönheiten und wie ich mich schon freue auf's kommende Jahr. Diese Sehnsucht endlich verschwand nach einiger Zeit und ich wurde wieder heiterer Dinge.

Die Studien begannen. Die Freunde des Hochlandes kamen auch und da gab es ein frohes Wiedersehen. — Es kam die Weihnachtszeit. Da kömmt ein Briefpäckchen an meine Mutter. Sie öffnet rasch. Der Herr von Seeberg „sendet dem braven Sohne 50 Gulden; er soll's mit der Mutter, als vom „Christkind,“ gut gebrauchen.“ Nun, diese Ueberraschung! Der gute Herr von Seeberg! Der Mutter Segenswünsche kannten keine Grenzen! Ich schrieb den zierlichsten Brief meines Lebens.

Nach drei Wochen kam schon wieder ein Brief, wieder von den Bergen aber — o Schrecken! „Herr von Seeberg ist todt“ schrieb der Bediente, — sollen beten für den guten Herrn.“ Da gab es auch bei mir ein Jammern und Klagen und erst die kommende Vakanz — ach, zernichtet.

Nach vier Wochen mußte mein Vormund auf's Gericht. Dort ward ihm eröffnet, daß Herr von Seeberg ein Stipendium von 100 Gulden für arme Studenten stiftete und ich sollte der erste Nutznießer desselben sein. Sein ganzes Vermögen hatte der gute Herr von Seeberg wohlthätigen Zwecken vermacht! — O, wie oft schon schwebte seither mein Geist in froher Rückerinnerung auf den lieblichen Gegenden des Hochlandes.

In **Schlesien** fiel heuer im Februar Folgendes vor. Anna Alt, ein sehr frommes sittsames Mädchen von 34 Jahren, wohnhaft zu Kohlau, erzählte ihren Angehörigen beim Frühstück, daß ihr in der Nacht geträumt habe, es brächen Räuber ein und wollten sie ermorden, — und einige Stunden später lag sie, durch's Herz geschossen eine blutende Leiche. Der Thäter wurde bald entdeckt, es war der eigene Bruder der Ermordeten, ein sonst talentvoller aber der Arbeitsscheue und Raschhaftigkeit ergebener Bursche von erst 16 Jahren. Erhöhte Geldausgaben, sowie das auffallend theilnahmlose und doch scheue Wesen bei der Beerdigung des Opfers lenkte den ersten Verdacht auf ihn. Später ward er beobachtet, wie er sich bei einer Scheuer vor der Stadt längere Zeit zu schaffen machte. Bei der Nachsuchung fand sich ein Beutel mit Geld vor; die Münzsorten stimmten mit den in Kohlau geraubten überein. Nun erfolgte die Verhaftung und bald gelang es den Bemühungen des Stadtpfarrers von Reinerz den Buben zum Geständniß zu bringen. Das Motiv zur That scheint ein doppeltes gewesen zu sein, einmal, sich Geld zu seinen Naschereien zu verschaffen, wobei ihm die Schwester im Wege war, sowie zweitens Abneigung gegen dieselbe, weil sie ihm öfters Vorstellungen über seinen liederlichen und gottlosen Lebenswandel gemacht hatte. Da das Mädchen nach dem Schuß noch zuckte, versetzte er ihr mit dem Gewehrkolben einen Schlag, wodurch der Hirnschädel zerschmettert wurde, um wie er angab, „sie nicht länger leiden zu lassen.“ Nach vollbrachter That begab er sich auf Umwegen noch in die Kirche und hörte das Ende der Predigt an. Vom Glatzer Schwurgericht wurde der Mörder in diesen Tagen zum Tode verurtheilt. Bei den schwurgerichtlichen Verhandlungen kam auch der merkwürdige Traum der Unglücklichen zur Sprache.

Goldrahmen vom Fliegenschmutz zu reinigen.

Man überfährt die Goldrahmen mit Weineßig spült sie nach einigen Minuten mit reinem Wasser ab und trocknet sie durch Aufstellen und gelinde Wärme. Sehr gut erhält man die Polimentvergoldung durch die Anwendung des weißer Sandarak-Bernsteinlacks.

Fütterung des Federviehes.

Wer ein gesundes, kräftiges und leicht verkaufbares Federvieh heranziehen will, muß bei der Auswahl des Futters auf die verschiedenen Zwecke Rücksicht nehmen, denen es zu dienen hat. Man kann im Allgemeinen von vier Futterklassen sprechen: 1) solches, welches die natürliche Wärme des Körpers erhält, wie Reis und Kartoffeln, wegen ihres Stärkegehalts; 2) solches Futter, das den Wachsthum des Körpers befördert, wie Weizen, Hafer, Bohnen, Erbsen u. s. w., weniger Gerste, Mais u. s. w.; 3) knochenbildendes Futter, wozu die Hülsen der Getreidekörner gehören, und 4) fettbildende Futter, wie gelben Mais, Kleie u. s. w. Wer abwechselnd solche Futtergattungen seinem Federvieh gibt, kann auf ein schnelles Gedeihen derselben rechnen. Hühner, welche fleißig Eier legen sollen, müssen noch grünes Blätterfutter und Fleisch, besonders Würmer erhalten, die man auf einen besonders eingerichteten Compostihaufen bereitet.

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Hast du im Beutel viel Geld
Sich Jeder gern dir zugesellt;
Doch ist der Beutel ausgeleert,
Dann Jeder dir den Rücken kehrt.

Sprüche (von der Großmutter.)
Heiliger St. Nikolaus,
Komm in meines Vaters Haus,
Leg' mir schöne Sachen ein,
Will ein braves Kindlein sein!

Knacknüsse (vom Großväterchen).
Ohne Flügel ich fliege
Ohne Bettstatt ich liege
Und ich geh' ohne Füß: —
Rath' jetzt, was ist dieß?

Räthsel.
(Dreisilbig.)
Drei der Silben geben dir das Ganze,
Kannst es flechten dir zum schmucken Kranze,
Oder auch gebrauchen als Arznei.
Erntelegen sind die letzten zwei;
Und das Erste oft mit fettem Schwanze
Graut auf Wiesen, wenn sie grün im Mai.

Räthsel-Auflösung von Nro. 23.:
Gallapfel u. Erdapfel. — Rothlauf.

Offene Correspondenz.

An den Grünten. Ihrem Wunsche nach Preisräthseln mit ausgesetztem Preise hoffen wir schon in nächster Zeit entsprechen zu können. Die Art und Weise wird mit dem Preisräthsel selber näher bestimmt werden.

Hrn. S. Sch. in Pf. Da die Unordnung bei Ihrer Postexpedition immer ärger wird anstatt abzunehmen, so wird wohl in den nächsten Tagen dem Herrn Postexpeditor eine kleine Belehrung über seinen Dienst von gehöriger Stelle zugehen, von der er dann einen entsprechenden Theil dem Postboten zukommen lassen kann. Die gewünschten 2 Exempl. Nr. 20 und 1 Exempl. Nr. 22 haben wir Ihnen unter Kreuzband geschickt.

Nach P. an B. R. O. Rathgeben und die Sache beim Schopf fassen, ist schwierig; wir meinen diesmal, hier helfe ein freies Wort von der Brust.

Hrn. M. Schn. an der Mindel. Freut uns sehr, so heimisch sich besunden zu haben; auch wir denken daran. Nun heißt es aber „muthig voran!"

Nach G. an L. H. Nur nicht viel jammern, sondern handeln.

Hrn. Sch. J. H. in L. bei B. Wenn Ihnen von den bislang erschienenen 24 Nummern **sechs** fehlen, so ist das lediglich Schuld Ihrer Post-Expedition, die Ihnen eine Unwahrheit gesagt hat, wenn sie berichtete, es fehlten die Nummern 1—5. Wir werden Ihnen die ausgebliebenen Nummern nachliefern und uns wegen der Nachlässigkeit des Hrn. Expeditors beschweren. Der Brief ist besorgt.

Vermischte Anzeigen.

Andachtsbüchlein für l. Jünglinge besonders aus dem Handwerker- und Arbeiterstand von Benedikt Stner, Präses von Augsburg; mit Erlaubniß der Obern.

2. Aufl. Stahlstich, Augsburg 1863 bei Schlosser's Buch- und Kunsthandlung. Preis 18 kr.

Ein durch und durch praktisches Gebetbüchlein. Alte kräftige, kernige Gebete, wie dieselben schon von Vater und Großvater gebetet, und die das Kind tief in's Gedächtniß sich prägte durch die lehrende Mutter. Solche Gebete wollte auch der Verfasser nur in sein Gebetbüchlein aufnehmen, denn man betet jene Gebete noch so gern, wenn man weiß, dieses Gebet haben schon meine Eltern gebetet und darin Trost und Hilfe gefunden. Die Auswahl ist eine sehr mannigfaltige: so recht für alle Lagen des Lebens und für das ganze Kirchenjahr berechnet. Wer dieß Büchlein einmal näher kennen gelernt, der wird bald einen unzertrennlichen Freund finden. Es verdient daher allseitige Empfehlung. P.

Kauf-Gesuch.

Unterzeichneter kauft größere Quantitäten von gutem reinem **Flachswerg** zu sehr guten Preisen und sieht Offerten unter Beifügung von Mustern und Angabe des Quantums franko entgegen.

Kasp. Gerhauser in Kaufbeuren.

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 9. Dezember 1863. Bayer. Oblig. 3½ % —; 4% 99¼; 4% halbj: 99½; 4½ % 101¼; Ostbahn 107¼; Eisf. Priorität 75½; Oester. Nat.Anl. 65⅝; Oestr. Banknoten 96⅝.

Kassel, 1. Dez. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der churhessischen 40 Thlr.-Loose wurden folgende 40 Serien à 25 Stück Loose gezogen: Serie 74, 141, 200, 368, 478, 553, 922, 935, 1553, 1765, 1794, 2014, 2031, 2103, 2114, 2204, 2423, 2609, 2620, 2653, 2788, 2924, 3019, 3242, 3424, 3526, 3638, 3747, 4209, 4326, 4438, 4921, 5179, 5474, 5500, 5516, 5575, 5721, 6493, 6645.

Karlsruhe, 30. Nov. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende 20 Serien gezogen worden: Nr. 135, 598, 680, 1700, 1730, 1955, 2036, 2347, 3074, 3268, 3558, 3597, 4622, 4647, 4686, 4971, 5238, 5410, 6035, 7258.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 4. Dezember.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Niedrigster Preis. fl.	kr.	Aufschlag. fl.	kr.	Abschlag. fl.	kr.
Waizen . .	940	19	19	18	36	17	52	—	4	—	—
Kern . . .	423	18	24	17	36	16	12	—	22	—	—
Roggen . .	643	12	25	11	58	11	13	—	—	—	4
Gerste. . .	1014	11	11	10	38	10	4	—	19	—	—
Haber . . .	340	7	10	6	50	6	34	—	14	—	—
Landsberger Schranne vom 5. Dezember.											
Kern . . .	397	17	52	17	46	17	8	—	36	—	—
Roggen . .	106	13	13	12	50	12	11	—	2	—	—
Gerste. . .	445	10	28	10	26	10	3	—	15	—	—
Haber . . .	165	6	50	6	31	6	9	—	12	—	—
Memminger Schranne vom 7. Dezember.											
Kern . . } Weizen . }	429	20	14	19	30	18	35	—	37	—	—
Roggen . .	69	13	43	13	13	12	32	—	—	—	—
Gerste. . .	183	11	29	11	12	10	20	—	5	—	—
Haber . . .	238	7	42	7	20	6	54	—	9	—	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 20. Dezember.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Auf viele Anfragen geben wir hiemit bekannt, daß das Wochenblatt noch ganz vollständig von Anfang zu haben und durch alle Post-Expeditionen zu beziehen ist. Preis vierteljährig 15 Kreuzer.

An unsere Leser und Freunde!

Bereits ist's ein halbes Jahr, seit das christliche Wochenblatt nah und fern viele Freunde und Leser gewann, und in letzterer Zeit mehrte sich deren Zahl auffällig. Das christliche Wochenblatt war bemüht, seine sich gestellte Aufgabe zu erfüllen, und einem tiefgefühlten Bedürfnisse der Zeit abzuhelfen. Klar und bündig wurden von Woche zu Woche die wichtigsten Ereignisse dem Leser vorgeführt, und dabei besonders für jene verehrten Leser Bedacht genommen, die nach ihren Arbeitsverhältnissen oder nach der geringen Gelegenheit zum täglichen Zeitunglesen nicht Muße und Zeit finden können die Blätter einer ganzen Woche zu durchgehen.

Zu unserer nicht geringen Ermunterung gingen uns Zuschriften mit dem Bemerken zu: „Jetzt wissen wir auch, wie wir in der Zeit stehen, und was geschieht auf der Welt, und was erst noch eine Hauptsache ist, Alles ist kurz beisammen. Und dann, wer noch ein Geschichtlein verlangt, oder Städte und Länder kennen möchte, der kann hievon sogar die Abbildungen auch noch sehen, und die Räthsel und Knacknüsse erst, die gaben mir auch schon Manches zum Aufbeißen; hat mich allemal gefreut, wenn ich Eines herausgetüpfelt hab'. Und damit ja nichts fehlen sollt', so kann man sogar über Landwirthschaft auch noch was hören. Kurz, wenn es Andern so geht, wie mir, dann freuen sie sich allemal für den Sonntag auf das Lesen vom Wochenblatt."

Wir führen mit Absicht die Worte an, denn aus unserm Munde möchten sie anmaßend klingen. — Die zahlreichen Correspondenzen bestätigen die häufigen Zuschriften.

Wir waren immer bemüht, nie unsere Ansichten aufzudrängen, sondern die Thatsachen nach Wahrheit zu geben. — Daß wir bei Beginne des Blatts nicht umsonst von tüchtigen Mitarbeitern gesprochen haben, zeigen die vielen Leitartikel und Correspondenzen, die ruhig und überlegend gehalten sind, und fast in keinem Blatte fehlten. Was kleinere Artikel waren, setzten wir nicht besonders aus. **Den verehrlichen Mitarbeitern unsern Dank für ihre Ausdauer und die Bitte um fernere Mitwirkung.**

Wir glauben, diese kurze Darstellung des Sachverhältnisses unseres Wochenblattes schuldig zu sein, weil deren zahlreiche Theilnahme unser Blatt gründen half. Und bei Erneuerung des Abonnements liegt die Frage nahe: „Wie ist's denn nun fortgegangen?" Drum gaben wir obige Antwort.

Da nun mit der nächsten Nummer das Abonnement abläuft, so ersuchen wir, daß man sogleich das Wochenblatt für das christliche Volk bestellen möchte, indem man 15 Kreuzer bei der k. Posterpedition vorausbezahlt. Dieser Preis ist gewiß nicht hoch, da zudem zahlreiche Abbildungen beigefügt sind, welche eine größere Auslage erfordern. Allein wir erklärten uns

Digitized by Google

zu jedem Opfer bereit. **Mit dem neuen Jahr werden wir ein schöneres Papier verwenden,** weil sich auf demselben die Bilder noch viel klarer abdrucken. **Aber dafür ersuchen wir, daß unsere Leser auch zur noch weiteren Verbreitung des Wochenblatts etwas mithelfen, indem Jeder noch einen guten Freund oder Nachbar für das Abonnement gewinnen möchte zur Deckung der vermehrten Ausgaben.** Und wenn das Jahr vorüber ist, kann man alle Blätter zu einem netten Buch binden lassen, welches Vielerlei von Geschichtchen, Bildern und sonst Nützlichem enthält.

Wenn die Posterpeditionen unter irgend einem Vorwande die Bestellung nicht annehmen wollen, so bitten wir es uns sofort in einem unfrankirten Briefe mittheilen zu wollen, damit abgeholfen werden kann.

Hiemit wünschen wir all unsern verehrten Lesern und Freunden ein **glückseliges neues Jahr, ein frohes Wiedersehen und ein freundschaftliches Zusammenhalten!**

Die Redaktion des Wochenblatts für das christliche Volk.

Rundschau.

Vom **Lech** kommt uns vom B. Correspondenten Nachstehendes, das Mancherlei zum Besprechen gibt.

Wann ich meine Gedanken durch die fünf Welttheile wandern lasse, und dabei die Dinge anschaue, wie sie stehen bei Land und Leut', so erschaue ich einen allgemeinen Brand. Ueberall furchtbarer Rauch und mitunter helllodernde Feuer. Alles steht auf. Jeder erhebt sich. Allseitig ruft es: „Bildung, Freiheit, eigener Herr!" Und werden die Zustände besser? — Von einer religiösen Erhebung und Belebung will Niemand was wissen; dieß wird für unnöthig und bedrückend gehalten. Die Völker seien ohnehin soweit in der Reife ihres Verstandes und Handelns gekommen, daß sie sich selber führen können, und nicht mehr die Religion zu Führern des Lebens bedürfen. Ich sage nur das Wort „Religion" und ergreife keine Partei. Wenn aber die Geschichte der Völker zeigt, daß dort Völkerglück unterging, wo Religion als unnöthig erklärt ward: so müssen unsere gegenwärtigen Völker und die Führer derselben entweder mit Blindheit geschlagen sein, weil sie den drohenden Finger der Geschichte nicht sehen wollen, oder sie sind so geisteshochmüthig geworden, daß sie nimmer glauben, und alle Erfahrung leugnen und lieber untergehen als vom Eigensinn abgehen wollen. So steht es in Aller Welt. Was kommt da heraus? das, was schon oft da war, nämlich Hoffart und dann das Elend und Verderben von vielen Tausenden, und erst dann bessere Einsicht und Rückkehr zur Religion. Und wenn man dann dort eine Zeitlang gelebt hat unter ihrem segnenden Schutze, dann wird man wieder übermüthig werden. Und so beginnt wieder der alte Kreislauf. Jetzt stehen wir daran, in diesem Kreislauf den furchtbaren Greuel zu schauen, und mit zu empfinden, der auf Geisteshoffart und Verblendung folgt.

Bayern. Seit unserm letzten Blatt ist die Gesinnung für Schleswig-Holstein weiter fortgeschritten. Außer den Geldsammlungen sind noch Unterstützungsvereine, selbst unter den Frauen, entstanden; auch Arbeiter in den Fabriken haben Beiträge gebracht. Die Stimmung neigt sich mehr zum Kriege hin. Entschieden wird verlangt, daß Bayern um Alles in der Welt vorgehen sollte für die deutschen Brüder. Von Frankfurt aus meint man, daß Bayern vorangehen soll, und dem neuen Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein die nothwendige Truppenmacht zu Eroberung seines Herzogthums Schleswig zur Verfügung stellen möchte: es stelle nämlich der Rechtsgelehrte Zöpfl in seinen Grundsätzen des allgemeinen Staatsrechts den Satz auf: das Bundesrecht kennt kein Verbot für jene Bundes-Staaten, die nicht zugleich Besitzungen außerhalb des Bundes haben, einen anderen Bundesstaat, welcher in seiner europäischen Macht einen auswärtigen Krieg führt, auch ohne vorgängigen Bundesbeschluß, mit ihren Truppen zu unterstützen. Somit ist der König von Bayern befugt, als Bundesgenosse des Herzogs von Holstein, weil letzterer in der Eigenschaft eines Herzogs von Schleswig, somit nicht als Bundesfürst mit Dänemark Krieg führt, auch seinerseits den Dänen den Krieg zu erklären.

Oesterreich. Die Freundschaft mit Preußen scheint eine größere zu werden. Der Grund dieser Einigung soll darin zu suchen sein, daß beide die nämliche Ansicht haben, Dänemark dürfe nicht zu sehr verkleinert werden, denn sonst sind die Schweden bald die alleinigen Herren im Norden. Dänemark soll zwischen Schweden und Deutschland in der Mitte stehen, damit der Schwede nicht nach Belieben mit den Deutschen walten kann, indem Dänemark dazwischen liegt. Ist aber das Dänemark zu sehr verkleinert, dann wird es von Schweden verschlungen und somit ist der Weg offen zu den deutschen Ländern herüber. — Die Minister sollen unter sich nicht ganz einig sein, was man Ministerkrisis heißt. Früher schon einmal hieß es, Alles sei ausgeglichen, allein in neuester Zeit tritt diese Uneinigkeit wieder stärker

Digitized by Google

hervor. — Auch auf Bayern soll man nicht gut zu sprechen sein, weil man erwartete, Bayern werde ganz so handeln, wie es in Oesterreich vorgethan wird. Es soll jedoch ein angesehener gelehrter Bayer aus Freundschaft dort aufmerksam gemacht haben, daß das bisherige Vorangehen kein ächt deutsches sei. Drum soll von Wien aus nun ein besserer Wind gehen.

Preußen. Dort wurden gewaltige Reden über Schleswig-Holstein gehalten. Auch mit Sammlungen geht es voran. Einige Blätter wollen aber herausgefunden haben, daß die angebliche Freundschaft zwischen den Nationalen und der Gegenpartei nicht auf fester Grundlage stehe. — Der Landtag ist beisammen, und es wird dort auch viel hin und her disputirt über Geld und Schulden, über Schleswig und Deutschland.

Sachsen. Die sächsischen Exekutionstruppen sind bereits nach Schleswig-Holstein fortgezogen. In und um Leipzig herum sind auch Truppen für Holstein einquartiert, und sie tragen neben der sächsischen auch die deutsche Cocarde. Die Stimmung in Leipzig ist etwas niedergedrückt worden durch den Beschluß von der Exekution nach Dänemark; allein man will dort doch die durchziehenden Oesterreicher umsonst verpflegen.

Holland. An Silbergeld ist viel Ueberfluß, denn man hat für das Jahr 1864 nicht $6^1/_2$, sondern $11^1/_2$ Millionen Gulden Staatsschuld zum Verlosen beschlossen. Ein solches Land kann glücklich geschätzt werden.

Aus Nassau schreibt man, daß dort die Wahlen für die Entgesinnten sehr schlecht ausgefallen seien. Von 24 Abgeordneten seien nur 6 großdeutsch, und 15 entschiedene Fortschritts-Männer.

Baden. Es ist vielleicht noch unsern Lesern bekannt, daß dort früher ein großer Kirchenstreit stattfand. Nun aber entsteht ein Schulstreit, wobei es sich im Grunde genommen um nichts anders handelt, als daß der Kirche ihr Einfluß auf die Schule genommen, und letztere völlig entchristlicht werden soll.

Polen. Immer noch hoffen die Polen auf Unterstützung, allein es wird wohl dazu kommen, daß sie unterliegen werden. Zudem scheinen sie jetzt fast in Vergessenheit zu gerathen, da die Leute nun all ihr Denken und Thun nach Schleswig-Holstein zu richten haben. Die frühere Begeisterung für Polen scheint nun eingeschlafen zu sein, um zu vergessen das polnische Lied: Nun ist Polen noch nicht verloren. Ist vielleicht der dortige Geist des Umtriebes fortgezogen in die dänischen und deutschen Staaten, um dort das nämliche Unwesen aufzuführen, nämlich Unkraut zu säen, wie in Italien und Griechenland? Wenn er dann auf seinem siegreichen Kreis-Umzug wieder abzieht, so könnte dann dem Schleswig ein Aehnliches passiren, wie dem Polen.

Rußland. Nach Dänemark hat man wissen lassen, daß man sich nicht gerade gar so fest auf das Londoner Protokoll stützen dürfe, denn es seien dort Punkte zu treffen, woraus hervorgeht, daß ein Unterschied sei, zwischen Erbfolge-Recht und Verfassungs-Recht, und Alle jene, welche das Protokoll unterzeichnet haben, ließen sich nicht in den Sinn kommen, hiedurch das Recht von Deutschland umzuändern. Dänemark könne nicht Schleswig für sich in Anspruch nehmen, und müsse das Recht der Deutschen anerkennen. — Wenn der Russe so spricht, und ihm Ernst ist, so wird Dänemark nicht mehr viel Krieg führen wollen. Auch könnte der Russe den Deutschen etwa sagen: Wozu Händel anfangen? Warte nur, ich hilf dir zu deinem Recht. Während dessen aber findet in Rußland eine große Kriegsrüstung statt, und dazu kommt noch eine große Theuerung.

Schleswig-Holstein. Die Bewohner dortselbst mögen mit Vergnügen vernehmen, wie man ihnen zu Lieb Versammlungen hält und wie sogar die arbeitende Klasse das Scherflein beisteuert zum Schutze für Schleswig. Nur weiß man nicht, wie es denselben zukömmt. Die große Versammlung in Frankfurt am 21. Dez. wird Näheres feststellen.

Dänemark. Die dänischen Truppen, die in Holstein sind, widersetzen sich nicht den einrückenden deutschen Truppen. Die Rüstungen aber im dänischen Lande gehen voran.

Frankreich. Napoleon hält sich immer noch stille. Mit dem Kongreß wird es halt nichts. Schulden werden immer größer. Für Mexiko hat man gegen 220 Millionen ausgegeben, und hat zudem noch eine große Masse Soldaten geloštet. In Paris spricht man von Krieg, und das nächste Frühjahr werde einen ausgedehnten Krieg bringen. Den Deutschen läßt man ihr Schleswig, um das sie sich schon seit Jahren herumschreien, und dafür nimmt man ihnen ein Stück vom Rheinlande, weil der Rhein die natürliche Grenze von Frankreich sei. So spricht man. Was aber Napoleon denkt, davon kann man noch nicht sprechen.

England. Die Geldnoth wird dort größer; allein England hat größere Hilfsmittel als wie die anderen Nationen. Mit Dänemark beschäftigt man sich sehr. — Jedenfalls werden die Engländer Alles aufwenden, daß ihr Baumwollhandel so wenig als möglich gestört werde.

Italien. Ein neues Gesetz hat man gemacht, durch welches alle Klöster aufgehoben werden, um dadurch die Staatsschuld etwas zu

Digitized by Google

verringern. Würden die Italiener an Deutschland denken, und an die dortige Klösterstürmerei, so dürften sie sich eines Bessern besinnen. Ein neuer Aufruf fordert zum Krieg; um Benedig will man kämpfen. Italien soll frei sein und während der Zeit geht jegliche Schamlosigkeit und Frechheit auf offener Gasse. Aus solchen Dingen solle Segen und Frieden für die Völker kommen!

Rom. Am Anfang dieses Monates kamen zwei katholische Anamiten (aus den Missionsannalen bekannt als in Asien liegend), und berichteten dem Papst von der Lage der Katholiken in Anam. Die Missionäre üben frei den Beruf aus, und alle Katholischen genießen dieselben Rechte als wie die Franzosen und Spanier. Solches hat den Papst hocherfreut, und er drückte die Hoffnung aus, daß in den benachbarten asiatischen Provinzen die Verfolgungen aufhören werden.

Triest. Dort wurde die Polizei-Direktion aufgefordert, daß sie den Turnern und Gesangvereinen nicht gestatten möge, für Schleswig-Holstein Umtriebe und Begeisterung hervorzurufen.

Griechenland. Der neue König hat bereits zugesagt zum Kongreß zu Napoleon zu kommen, worüber die Pariser sehr erfreut gewesen sein sollen. Die Nationalen lehnen sich gegen ihn auf.

Spanien. In Madrid wurde eine Sitzung gehalten von den Deputirten, und das Verlangen gestellt, daß man die Regierung dahin bestimme, daß dieselbe auf dem Kongresse die weltliche Macht des Papstes unterstütze.

Asien. Dort liegt das Land Indien, von woher die Engländer viel Reichthum und Handelsartikel beziehen. Dies Indien darf man nicht verwechseln mit Westindien, welches in der Mitte von Amerika ist. In Indien nun starb der Vicekönig. Die Bergvölker empörten sich, und haben den englischen General eingeschlossen und viele Offiziere erschossen, und wollen überhaupt nicht mehr pariren.

Amerika. Auch dießmal wieder allerlei kleine Gefechte, wobei die Nördlichen gesiegt haben sollen. Das Regenwetter fiel ein und verhindert das Kriegführen. Dadurch hört er aber noch nicht auf, denn es gibt immerhin noch Leute, welche vom Kriege reiche Spekulation erlangen. Das Elend in den Kriegsländern ist schrecklich und entsetzlich.

Westindien. Der Aufstand gegen die Spanier wächst immer mehr. Wir brachten vor Kurzem die Nachricht, er sei im Erlöschen begriffen; allein die Zeitungen täuschen sich: denn was in unseren Tagen unter den Völkern zu brennen beginnt, löscht nicht so schnell aus. Die Empörer nun (man heißt sie sonst auch mit dem allgemeinen Namen Insurgenten, Aufständische) haben eine provisorische Regierung eingesetzt. Die Spanier können sich nicht mehr recht halten. Sie sollen eine Menge von den angesehenen Bewohnern verhaftet haben, weil man sie für verdächtig hielt, daß sie mit den Insurgenten einverstanden seien. — Am End' wird bald ganz Amerika nur Ein Aufstand.

„Vermischte Nachrichten."

München. Am 15. Dez. ist Nachmittags 2 Uhr der sehnsüchtig erwartete König eingetroffen, und von der Königin und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Als der Bürgermeister v. Steinsdorf in seiner Anrede an den König Schleswig-Holstein berührte, äußerte der König: „Seine Gesinnungen für Deutschland seien bekannt, er werde daran festhalten und stets seiner Ueberzeugung treu handeln." — Nach einer Verordnung hören die österreichischen Zwanziger- und Zehnerstücke in Silber (24 und 12 kr.-Stücke) vom 31. Dezember an auf, gesetzliche Zahlungsmittel in Bayern zu sein. Sie werden vom 1. Januar 1864 beim kgl. Hauptmünzamt in München und beim Einlösungsamt in Würzburg nach dem Gewicht eingelöst. — Die hiesigen und sehr viele andere bayerische Abgeordnete haben ihr Erscheinen bei der Frankfurter Abgeordnetenversammlung am 21. Dezember bereits zugesichert.

Regensburg. In dem Kalkofen-Gebäude bei Schwabelweis wurden zwei Arbeiter todt in ihren Betten gefunden. Die Unglücklichen heizten vor dem Schlafengehen ihr Stübchen noch mit Steinkohlen und wurden durch das ausströmende Kohlengas erstickt. Dieser beklagenswerthe Unglücksfall dürfte neuerdings zur Warnung dienen, die Rauchrohre nie zu schließen, sondern stets für guten Luftzug im Ofen zu sorgen.

Bayreuth. Der Vorort des bayerischen Turnerbundes hat an das k. Staatsministerium des Innern das Gesuch gestellt, das Fechten mit hölzernen Bajonnetgewehren den bayerischen Turnvereinen als Uebungsgegenstand zu gestatten.

Ansbach, 15. Dez. Bei der heute stattgefundenen 14ten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens sind von den am 16. v. Mts. erschienenen 42 Serien, auf die nachstehende Serien- und Gewinn-Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: Serie 2375 Nr. 29 Gewinn fl. 10,000. Ser. 4442 Nr. 17 Gewinn fl. 1,000. Ser. 607 Nr. 28 Gew. fl. 500. **5 Stück à fl. 100.** Serie 1170 Nr. 8, Serie 2288 Nr. 23, Ser. 2508 Nr. 47, Ser. 3402 Nr. 50, Ser. 3859 Nr. 23. **10 Stück à fl. 50.** Serie 141 Nr. 40, Ser. 607 Nr. 35, Ser. 2186 Nr. 24, Ser. 2186 Nr. 45, Ser. 2288 Nr. 20, Ser. 3201 Nr. 31, Ser. 3402 Nr. 35, Ser. 4202 Nr. 2, Ser. 4202 Nr. 38, S. 4442 Nr. 1. Außerdem noch **20 Stück à. 30 fl.** und **32 Stück à fl. 20.** Alle Uebrigen **à fl. 8.**

Digitized by Google

Wissenswürdiges.

Der Vogel Strauß.

Wir haben seit einiger Zeit die eiskalten Orte im Norden von Europa und Asien etwas besehen. Heute wollen wir nach Afrika gehen. Während es jetzt bei uns so kalt ist, daß wir eilig den warmen Ofen suchen, ist es in Afrika um so heißer. Dort gibt es dürre und sandige Gegenden, Wüste genannt, in denen stundenweit nichts Grünes zu sehen ist, sondern nur Sand und brennend heißer Sonnenschein, so daß die Leute dort ganz schwarz werden und fast gar keine Kleider auf dem Leibe tragen wollen, weil es ihnen sonst zu heiß ist. In diesen heißen Gegenden lebt der Vogel Strauß. Er wird 7 bis 8 Fuß hoch, und gegen 80 Pfund schwer, während der in Südamerika nur 4 Fuß hoch wird und über 50 Pfund Schwere erreicht. Der Strauß ist der größte unter den Vögeln; sein Schnabel ist breit und stumpf. Mit den langen muskulösen Füßen

Digitized by Google

macht er Schritte von 4 Fuß, im Laufen Sprünge von 8 Fuß, weßhalb ihn das schnellste Pferd wohl ermüden, aber nicht einholen kann. Spornschilder und harte Sohlen schützen die Füße gegen die Stacheln der scharfen Steine, eine dichte lederartige Haut die Schenkel, und die kurzen, weichen, zerfaserten Federn leisten der Luft beim Laufen keinen Widerstand. Dabei besitzt er in den Füßen eine solche Kraft, daß er einen Menschen niederschlagen kann. Das große, glänzende und lebhafte Auge wird von langen Wimpern am oberen beweglichen Augenlid gegen Sonne und Staub geschützt, und trotz der Federn am Ohr hört der Vogel sehr scharf, so daß er sich schwer beschleichen läßt. Der dünne, 3 Fuß lange Hals trägt einen $4^1/_2$ Zoll großen Kopf, welchen wie den Hals einzelne borstenartige Federn bedecken; dagegen sehen die Körperfedern schwarz, die Schwingfedern und Schwanzdeckfedern schneeweiß aus, haben aber bisweilen eine schwarze Spitze, und die kurzen Flügel endigen in zwei zolllangen Spornen. Das Weibchen ist kleiner und hat braunes Gefieder. Auf der Flucht ist der Strauß stumm, sonst läßt er mitunter ein lautes, durchdringendes Kollern hören, welches mit dem Brüllen des Löwen Aehnlichkeit haben soll.

Der Straußhahn hat mehrere Straußhennen um sich, welche ihre große, fast drei Pfund schwere Eier in ein gemeinsames Nest legen und ausbrüten; bei Tage überlassen sie dieses Geschäft zuweilen der Sonne, bei der Nacht aber dem Strauß-Hahn. Die Eier, welche während des Brütens um das aufgescharrte Nest gelegt werden, sollen den ausgeschlüpften jungen Straußen als erste Nahrung dienen. Die Jungen laufen nach dem Ausschlüpfen hinter der Henne her, und ihre gelbgraue Farbe ist gleich dem sandigen Boden, so daß man sie gar nicht unterscheiden kann, wenn sie sich niederducken. Die fetten Jungen haben ein schmackhaftes Fleisch; ebenso sind die Straußen-Eier sehr nahrhaft und ein einziges Ei reicht hin, daß 3 bis 4 Mann daran sich satt essen können.

Die Flügel des Straußes sind etwas schwach, so daß er damit nicht durch die Lüfte fliegen kann; aber sie unterstützen durch ihren Schlag seinen Lauf, wenn er mit weitschreitenden Füßen über die dürren Ebenen läuft mit solcher Schnelle, daß er es mit dem Eilzug einer Eisenbahn möglicherweise aufnehmen könnte, wenn er einen solchen Wettlauf auf die Zeitdauer von einigen Stunden auszuhalten vermöchte. Dabei ist er so kräftig, daß er bei diesem Laufe sogar noch einige Menschen auf den Schultern tragen kann. Dieß will wenigstens Adanson versucht haben, indem er auf einen Strauß zwei kleine, dann zwei große Neger setzte. Angetrieben sollen diese Reitstrauße so gelaufen sein, daß sie mit ihren Füßen den Boden kaum zu berühren schienen. Der Knochenbau des Straußes widerspricht solchen Erzählungen freilich sehr energisch. Ebenso fabelhaft klingt es, daß der Strauß beim Laufen große Steine rückwärts werfe, oder Hyänen und Schakals tödte, die ihn beschleichen wollen. Mitunter erschöpft ihn die anhaltende Hitze so sehr, daß er sich mit offenem Schnabel und ausgebreiteten Flügeln auf den Sand ausstreckt und sich erschlagen läßt. Oft bedienen sich die Bewohner Afrika's der List, um den schnellfüßigen Strauß zu erhaschen. Sie machen sich aus Stroh und Federn das Brustbild des Straußes zurecht, färben sich die Beine, setzen das Brustbild wie einen Sattel auf die Schultern, nahen sich den Straußen, indem sie ganz das Benehmen dieses Vogels nachahmen, Gras pflücken, sich umschauen, bis sie nahe genug sind, um mit Pfeilen zu schießen. Zuweilen sollen sie, wenn die Strauße diesen Verrath merken, von tapfern Straußenhelden verfolgt werden, und sich nur dadurch retten, daß sie das Brustbild abwerfen. Sein Nest und seine Jungen soll der Strauß dadurch zu sichern suchen, daß er den Jäger auf eine falsche Spur lockt, sich erschöpft oder verwundet stellt u. s. w., wie es das Rebhuhn macht. Gewöhnlich reiten etliche Jäger auf die Jagd, sondern von der Heerde einen Vogel ab, jagen ihn müde, tödten ihn durch einen Schlag auf den Kopf, ziehen ihm das Fell ab, schneiden das brauchbare Fleisch los, rasten und reiten heim, nachdem sie sich an dem Wasser erquickt haben, welches ihnen auf Kameelen nachgeführt wurde. Auch jagt man ihn mit Hunden, oder fängt ihn in Netzen, oder packt ihn mit Hacken an den Füßen.

Vom brütenden Strauße sagt man noch, daß er nicht davon laufe, wenn er einen Menschen sehe, sondern er strecke den Hals platt über die Erde aus, um nicht bemerkt zu werden. Daher soll die Fabel stammen, daß der Strauß seinen Kopf in den Sand verberge, wenn er verfolgt werde, weil er dadurch sich unsichtbar zu machen vermeine. Eine südafrikanische Fabel erzählt noch, daß der große, weiße Geier einen Stein in die Krallen nehme und hoch in die Luft empor fliegt, bis er über einem Straußenneft schwebt, dann läßt er den Stein fallen, wodurch einige Eier zerschmettert werden, und dann fliege er herab und lasse sich die zerschlagenen Eier gut schmecken.

Der Strauß wird selten geschossen, damit man die schönen, weißen Schwanz- und Flügelfedern nicht blutig mache. Die Straußenfedern sind etwas selten und darum sehr theuer, und können nur von Reichen gekauft werden, welche dieselben zur Zierde benützen und auf den Hut stecken. Von jedem Strauße sind höchstens ein Dutzend Federn zur Zierde brauchbar. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Soldaten in Mexiko.

Hierüber meldet uns Herr Fossey, welcher zwanzig Jahre in Mexiko lebte, Folgendes:

In den Trinkhäusern werden Betrunkene festgenommen, in die Kaserne geführt und einexerziert. Rückt eine Truppen-Abtheilung in's Feld, dann zieht Frau und Kind auch mit, und versorgen sich gegenseitig. Die Ledigen reißen gern aus und geben unter die Räuber oder verkaufen ihr Gewehr und vertrinken den Erlös. Deßhalb ist keine Selbstachtung, Zusammenhang, und bei den Offizieren kein Ehrgefühl vorhanden. Wenn sie heute Reißaus nehmen, so können sie vielleicht morgen wieder tapfer fechten, — so veränderlich sind sie. Die Reiterei wird von den Indianern gebildet, welche trefflich Stand halten sollen, und früher sehr gefürchtet waren.

Die mexikanische Infanterie ist schlecht in jeder Beziehung, aber sie könnte gut sein, wenn sie eingeübt würde, wenn Manneszucht vorhanden wäre und vor allen Dingen, wenn sie gute Offiziere hätte. Die Leute sind mäßig und mit Wenigem zufrieden; Brod, Branntwein und Bohnen genügen ihnen; wenn Schuhe fehlen, gehen sie eben so gerne nackt, und ein Bett brauchen sie nicht, der Erdboden thut's auch.

Einst wohnte Fossey einer Musterung von Soldaten bei, und darüber sagt er: Ich sah in meinem Leben keinen größeren Durcheinander als hier. Kein Mensch kann sich so zerlumpte und schmierige Kerle vorstellen. Diese Schaar armseliger Kerle beehrte man mit der Benennung Regiment; sie zählte aber höchstens anderthalbhundert Mann: Indianer, Neger, Zambos und Mestizen. Einige trugen Beinkleider von Leinwand und eine wollene Decke über die Schulter, andere eine Art Reithose und etwas, das ein Hemde vorstellen sollte; es waren aber nur Fetzen. Die Strohhüte waren zerrissen und schmutzig, und von Schuhen war nur bei Offizieren die Rede. Viele waren mit alten Flinten bewaffnet, aber manche dieser Soldaten haben zum Exerzieren weiter nichts als einen Besenstiel.

Diese Truppe Lumpengesindel wurde befehligt von einem Obersten, dessen mit Federn geschmückter dreieckiger Hut eine faustgroße Kokarde hatte. Die blaue Uniform mit rothen Aufschlägen zeigte einen ganz eigenthümlichen Schnitt; der Rock reichte vorne nur bis etwa auf die Brusthöhle, aber die Flügel gingen bis auf die Waden hinab. Den Mangel vorne sollte eine fußbreite, rothe Schärpe einigermaßen verdecken, aber die übrigen Offiziere hatten keine Schärpe. Der mexikanische Soldat hat keinen Begriff von einem soliden Aeußern, er schont weder Uniform noch Waffen.

Aus diesem dürfte beinahe abgeleitet werden, daß die Kriege in Amerika's Ländern mehr den großartigen Raufhändeln gleichen. Wie die ächten Raufer nichts Fremdes dulden, und zeitlebens

rachesüchtig und händelsluftig sind, und sich nicht verträglich verhalten wollen, so auch bei diesen Völkern auf der westlichen Halbkugel. —

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Der Gebrauch von Gewürzen in der Küche ändert sich in seltsamer Weise; Laune und Mode herrschen auch hier, wie bei vielen sonstigen Gebräuchen. So verwendete man z. B. im sechzehnten Jahrhundert eine solche Masse Gewürznelken, daß während eines einzigen Jahres 103 damit beladene Schiffe aus dem Orient in den Themsehafen einliefen; heute genügt eine einzige Schiffsladung für den Bedarf der gesammten drei großbritanischen Königreiche. Ebenso verhielt es sich mit der Einfuhr von Muskatnüssen, von denen man im Jahre 1618 sogar 1,150,000 Pfund verkaufte, während gegenwärtig ganz Europa kaum 200,000 Pfund verbraucht. Heute sind Gewürz-Nelken, Muskatblüthen, Ingwer ꝛc. durch den Pfeffer verdrängt. Der Verbrauch dieses schärfsten aller Gewürze steigt mit jedem Jahre; im Jahre 1861 betrug derselbe für Europa allein 4,000,000 Pfund.

Das Handstricken unserer Frauen wird durch die Maschine ganz verdrängt werden. Die Amerikaner haben eine solche erfunden, welche in der Minute 5000 Maschen abstrickt.

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Ein Freund in der Noth,
Ein Freund im Tod,
Ein Freund im Rücken:
Das sind drei starke Brücken.

Weihnacht im Klee,
Ostern im Schnee.
Weihnachten naß,
Leere Speicher und Faß.

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Der Himmel hat's,
Die Erde nicht,
Die Mädlen hab'ns,
Die Weiber nicht,
Der Lorenz hat's vorn,
Der Michel hat's hint.

Räthsel.

(Dreisilbig.)

Wenn die Letzte trifft die ersten zwei,
Tönt aus Zechersmund ein Freudenschrei;
Denn es strömt der muntre Labequell
Aus der runden Oeffnung frisch und hell.
Doch das Ganze ist verpönt,
Wenn's auch hell und lustig tönt
Durch die weiten dunklen Gassen,
Weil die Schenke zu verlassen
Es so manchen Zecher zwingt,
Der die blanke Waffe schwingt. —

Räthsel-Auflösung von Nro. 24.:

Schnee. — Schafgarbe.

Offene Correspondenz.

Hrn. H. C. Ueber die gegenwärtige Volksbewegung können wir unsere Ansicht nicht mit der Ihrigen einen. Die Bestrebungen der Hebung aller Volksbildung sowohl in der Schule als durch Schrift und Blätter tragen den Charakter, daß das Volk bei nationalen Interessen auch laut die Stimme abgeben oder handelnd einschreiten soll. Man schmähete viel über die Ungebildetheit: wer will aber die Bildungsbestrebungen umschmähen?

Nach P. an F. O. Sie sind im Gegentheil mit Oben zu scharf. Wir erinnern an den „Donnerer und Blitzerer" in Nr. 23.

An E. B. in S. Ihrer Meinung sind wir auch; wir werden darauf reflektiren.

An M. A. F. in Sch. bei N. Das gewünschte Büchlein nebst der ausgebliebenen Nummer 20 haben wir sogleich nach Eintreffen Ihres Briefes abgeschickt. Da Sie uns aber nicht schreiben, worin Sie mehr Ordnung auf der Post wünschen, so können wir nicht helfen, weil wir nicht wissen was eigentlich fehlt, ob das Blatt zu spät ankommt oder was sonst. Freundlichen Gruß!

Vermischte Anzeigen.

Eine Mühle

mit 2 Mahlgängen im besten baulichen Zustande mit 32 Tagwerk Grundstücken, worunter auch 5 Tagwerk Holz sind, ist um die Summe von 15,000 fl. zu verkaufen, wovon die Hälfte liegen bleiben kann. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Ein Oekonomie- und Herrschaftsgut

in Münchens nächster Umgebung mit nahezu 200 Tagwerk arrondirtem Grundbesitze ist unter günstigen Bedingungen sammt vollständigem Inventar sogleich zu verkaufen. Baarerlag circa 36,000 fl. Selbstkäufer — nicht Unterhändler — erfahren auf frankirte Briefe oder persönliche Anfragen Näheres — München, Landwehrstraße Nro. 61.

Baderei-Verkauf.

Zur Anfälligmachung für einen approbirten Bader ist in Oberbayern in einer wohlhabenden Gegend in einem großen Pfarrdorfe, welches 1200 Einwohner zählt, Familienverhältnisse wegen ein reales Baderecht sehr billig zu verkaufen. Adressen beliebe man portofrei (mit 3 kr. Bestellg.) unter J. L. Nro. 12 an die Exp. d. Bl. einzusenden.

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Hauptdepot dieses vom kgl. bayer. Staatsministerium genehmigten und bereits rühmlichst bekannten Hausmittels in der Widmann'schen Apotheke in München, — à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr. — Aufträge zu richten an Ferd. Herbst, Augsburg.

Ist besonders zu empfehlen bei Magenleiden, Blähungen, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Schwerathmen und Bangigkeit; dann bei Schnitt-, Stich- und Hiebwunden, Zahnschmerz, Ohrenbrausen, Krämpfen jeder Art und verschiedenen ähnlichen Krankheiten.

Handels-Nachrichten.

Geldkurse. Holländ. 10 fl. Stücke 9 fl. 46 kr. 20 Frcs. Stücke 9 fl. 20 kr; Preuß. Thlrscheine 1 fl. 45 kr., Preußische Friedrichsdor 9 fl. 56 kr.; Dukaten 5 fl. 34 kr.; österr. Banknoten 98¼; Dollars in Gold 2 fl. 25 kr.

Schrannenpreise, 1863.

Augsburger Schranne vom 11. Dezember.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	1000	19	24	18	50	18	5	—	14	—	—
Kern . . .	511	18	57	18	—	16	48	—	24	—	—
Roggen . .	569	12	15	11	53	11	15	—	—	—	5
Gerste . .	1096	11	5	10	36	10	10	—	—	—	2
Haber . . .	301	7	9	6	47	6	32	—	—	—	3
Landsberger Schranne vom 12. Dezember.											
Waizen . .	489	18	13	17	50	17	20	—	4	—	—
Roggen . .	93	12	47	12	32	12	17	—	—	—	18
Gerste . . .	406	10	52	10	33	10	16	—	7	—	—
Haber . . .	127	6	45	6	40	6	28	—	9	—	—
Münchener Schranne vom 12. Dezember.											
Waizen . .	3791	19	28	18	54	18	13	—	14	—	—
Roggen . .	1685	12	27	11	48	11	15	—	2	—	—
Gerste . . .	11318	11	27	11	12	11	6	—	3	—	—
Haber . . .	2979	7	47	7	18	7	7	—	6	—	—
Repssamen	117	29	—	28	17	27	6	1	38	—	—
Leinsamen .	215	22	49	21	48	20	57	—	30	—	—
Memminger Schranne vom 15. Dezember.											
Kern . . .	1021	19	34	19	4	18	37	—	—	—	26
Weizen . .											
Roggen . .	127	13	30	13	11	12	49	—	—	—	2
Gerste . . .	384	12	4	11	32	11	17	—	20	—	—
Haber . . .	409	7	43	7	18	6	49	—	—	—	2

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).
Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google

Augsburg, Sonntag, den 27. Dezember.

Das „Wochenblatt für das christliche Volk" erscheint wöchentlich einen Bogen stark und kostet vierteljährlich 15 kr. Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an; in Augsburg die B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. — Jeden Freitag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

An die verehrlichen Leser!

Da mit der nächsten Nummer schon der zweite Jahrgang von unserm Wochenblatt für das christliche Volk beginnt, so ersuchen wir **sogleich** bei den kgl. Postexpeditionen oder Postboten Bestellung auf das nächste Quartal zu machen, indem **man 15 Kreuzer vorausbezahlt,** wenn es nicht bereits geschehen ist, damit die Zusendung nicht unterbrochen werde. Im Uebrigen verweisen wir auf das Gesagte in der vorletzten Nummer. Wir gehen einer wichtigen Zeit mit folgeschweren Ereignissen entgegen. Unser Bestreben wird es sein, von Woche zu Woche in bündiger, klarer Rundschau das Wichtigste zu bringen, so daß man sich alsbald auskennt, wie es steht, und wie die Dinge vorwärts oder rückwärts gehen. Bisher haben wir bewiesen, daß wir redlich unser Möglichstes gethan und wir werden mit derselben Ausdauer, wenn auch manche Dornen uns stechen, ausharren. Wir ersuchen um Aehnliches von unsern Freunden und Lesern.

Somit ein glückselig neues Jahr und wiederum frohes Wiedersehen!

Die Redaktion und Verlagshandlung des Wochenblatts für das christliche Volk.

Rundschau.

Unsere Zeitlage.

(Hierüber schreibt unser Isar-Correspondent:)

„Auf — und zum Krieg! und nochmals Krieg! es ist schon zu lange Frieden gewesen!" — Sonderbar, denke ich mir, sonst sieht man, der Himmel möge vor Krieg, Empörung und Krankheit ꝛc. uns gnädig bewahren. Nunmehr aber soll der Himmel den Frieden aufheben und die Geisel des Krieges senden. Sonderbare Menschen! hätte bald gesagt, wankelmüthige Wünsche! bald so, bald anders! ist den Leuten etwa zu wohl geworden? Daß Schleswig-Holstein nur durch Krieg und zwar durch einen Krieg, wie er jetzt verlangt wird, zu retten ist, scheint mir unglaublich. Wenn unsere Regierungen nicht mehr so kräftig sind, um diese deutsche Sache auf dem Standpunkte des Rechts zur allgemeinen Befriedigung des Volkes zu Ende zu führen, so haben wir nicht zuerst gegen Schleswig zu ziehen, sondern gegen unsere Führer. Drum hätten wir mahnenden Blickes dastehen sollen, ob von Oben, von woher Volksbildung und Volksaufklärung gefördert wurde, auch das geschieht, was des Volkes Wohl ist. Wozu zahlen wir unsere Steuern und Militär, wenn wir jetzt noch dazu das Elend des Krieges, Störung des öffentlichen Verkehrs und Handels herwünschen sollten? Man wird doch nicht so einseitig sein und glauben, daß ein Krieg

Digitized by Google

der Deutschen nicht auch noch nach Frankreich und England und Rußland winke? Was thut dann der Handel, was unsere Fabrikarbeiter? Mir ist eine bedeutende Fabrik bekannt, wo bereits der Fabrikherr erklärte, daß er auf's Neujahr eine Verminderung der Arbeitskräfte vornehmen müsse. Woher nehmen nun diese Arbeiter das tägliche Brod? Oder sendet man sie nach Schleswig-Holstein? Ja, wenn Weib und Kind mitgeht, wie Ihr Wochenblatt von den Soldaten Mexico's letzthin eine Meldung brachte. Die Kriegsfurie ist bald heraufbeschworen, aber wer kann sie ebenso rasch besänftigen? Es fordert darum unsere Zeitlage, daß man mit dem Krieg nicht gar so wohlfeil thue, denn er ist ein gar wildes Ungethüm, das da Geld und Leute und sonst noch viel frißt und nur Verwüstung zurückläßt.

Da von Mittelschwaben und von der Donau uns Correspondenzen vorliegen, die noch schärfer gehalten sind, und da wir selbst aus den arbeitenden Klassen ähnliche Stimmen erschallen hörten und zudem eine Zeitschrift aus der Rheingegend ähnlich sich vernehmen ließ, so fanden wir Ursache, die Gegenstimmen des Krieges zu notiren und unsern Lesern zum Erwägen vorzulegen.

Bayern. Von großer Wichtigkeit ist das Allerhöchste Handschreiben des Königs an den Minister des Aeußern, welches wir ganz mittheilen wollen.

„Mein lieber Herr Staatsminister Frhr. von Schrenk! Von Ihrem Berichte dd. 15. Dezember 1863 über die Holstein-Lauenburg'sche Angelegenheit habe Ich Kenntniß genommen; indem Ich die von Ihnen bisher befolgte Politik gutheiße, nehme ich Veranlassung zu erklären, daß ich den Stipulationen des Londoner Protokolls fortwährend die Anerkennung verweigere, und ebenso entschieden meine Zustimmung für einen nachträglichen Beitritt hiezu verweigern werde, daß ich die Erbansprüche der herzoglichen Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburgischen Linie für rechtlich begründet erachte und bereit bin, mit allen Kräften für die Durchführung der hiedurch bedingten Politik, für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands einzustehen in festen Vertrauen, daß Ich Mich hiebei in voller Uebereinstimmung mit Meinem treuen Volke befinde. Aber getreu Meinen Pflichten als deutscher Bundesfürst und wohl erwägend die Lage der Dinge, hoffe Ich, der Zustimmung aller Besonnenen sicher zu sein, wenn Ich das vorgesteckte Ziel bei dem Bunde und durch den Bund zu erreichen strebe. Ich trage Ihnen auf, mein lieber Hr. Staatsminister, mir unverweilt die nöthigen Vorschläge zu unterbreiten, um Meine hier dargelegten Absichten ins Werk zu setzen, und ermächtige Sie, von dieser Meiner Entschließung auch öffentliche Kunde zu geben. Mit bekannten Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max."

Aus vielen Gegenden von Bayern laufen die Nachrichten ein, daß fast alle Landtags-Abgeordneten auf den 21. Dezember in Frankfurt erscheinen werden, um zu berathen, was mit Schleswig-Holstein zu thun sei. Durch das ganze Land geht eine große Begeisterung und in Nürnberg soll schon ein Unterstützungsfond von 21,000 fl. für die Schleswiger vorhanden sein. — Wie diese Gelder verwendet werden und ob die Schleswiger bereits in der Lage sind, um dieses Geld zu bedürfen, ist uns noch nichts Näheres bekannt worden. Für Schleswig-Holstein fanden in Weilheim, in Altusried bei Kempten, wo aus zehn Gemeinden Vertreter anwesend waren, und Bamberg Volksversammlungen statt.

Ueber **Oesterreich** schreibt uns der Donau-Correspondent: Daß Oesterreich mit Preußen wegen Schleswig gemeinsam handelten und einträchtig zu sein scheinen oder wirklich sind, hat schon viel Aerger hervorgerufen. Als beide Reiche aber nicht einig waren, so zankte und schmähte man auch viel über diese Uneinigkeit. Jetzt frägt es sich nur, wie sollten Beide handeln? Auf Oesterreich ward durch den Fürstenkongreß die größte Hoffnung gesetzt und der Einfluß war groß; aber all dieß ist bereits jetzt wieder verloren. Die Lärmschlager haben dabei das Ihrige gethan. Einzelne fangen an umzulenken; ein Zeichen, weil sie einsehen, daß ihr bislanges Thun allzu scharf war und darum Scharten machte. Man darf in unsern Tagen in der Politik nicht immer mit der Eisenbahn vorangehen und am Wenigsten mit der Thüre in's Haus fallen. — Die Minister-Krisis dauert in Oesterreich fort. — Die Exekutionstruppen haben den Befehl, Holstein ganz zu besetzen und dazu auch die bekannte Festung Rendsburg. Ungeachtet der Executionstruppen aber meint man, daß die Sache von Schleswig auf einem Extra-Congreß abgethan werde. Vielleicht bekommt Napoleon dann auch etwas zum dreinreden. — Erzherzog Max, von dem es früher hieß, er nehme die Königskrone von Mexico an, hat dieselbe jetzt wieder abgelehnt, weil von Frankreich aus nicht der nothwendige Beistand geleistet werden konnte.

Preußen. Vom Landtag ist an den König die Bitte gerichtet worden, er möchte von dem Londoner Protokoll zurücktreten und den rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen und ihm Beistand leisten. — Der König hat beschlossen, den Feldmarschall Wrangel zum Oberfeldherrn der ganzen deutschen Bundesexekution zu machen. Auf den Wunsch von Preußen sollen die sächsischen Truppen in Berlin nur bei Nacht durchziehen dürfen, um Auffehen zu vermeiden.

München, 14. Dec. Neuere Nachrichten aus Algier vom 5. und 8. Dec. bestätigen, daß

Digitized by Google

sich Se. Majestät der König Ludwig dortselbst des besten Wohlseins erfreut. Die warme angenehme Temperatur, die ununterbrochen herrscht, übt den besten Einfluß auf seine Gesundheit.

Aus Erlangen wird berichtet: In dem sogenannten Eichenwäldchen am Altstädterberg hat man am Dienstag Morgens zwei Holzfrevler, den einen schrecklich verstümmelt als Leiche, den andern schwer verwundet und fast regungslos am Boden liegend, aufgefunden. Wie Letzterer aussagte, begaben sie sich in der verwichenen Nacht mit einem weiteren Spießgesellen in das genannte Wäldchen, um dort einen „kürren Baum" zu holen. Unterwegs geriethen sie in Streit, der damit endigte, daß der Dritte im Bunde erschlagen wurde. Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Mittelschwaben. Seitdem unsere neue Gesetzordnung in übervoller Toleranz und Humanität den Sicherheitsorganen die Hände gebunden und gegen sie die Landstreicher gleichsam in seinen Schutz genommen hat, indem es dem ersten Gebote „Du sollst dich nicht erwischen lassen" eine so hohe Bedeutung im Staate eingeräumt, wird es bei uns heraus so romantisch, daß man an die Zeiten des Galgenkaspers, des bayerischen Hiesels, Schinderhannes zurückgemahnt wird. Der Mord bei Oeffingen und die Erschlagung des Nachtwächters in Hasberg scheinen nur den Anfang zu einer schwäbischen Mordchronik zu sein. Aus mehreren Thaten hier nur ein Exempel: Am 30. Nov. ging eine Bäuerin zur Abendzeit ihres Wegs von Thannhausen gegen Balzhausen vom Jahrmarkt heim. Vor und hinter ihr heimziehende Jahrmarktsbesucher. Plötzlich von mehreren Burschen überfallen, hatte sie jedoch so viel Muth und Geistesgegenwart, einen der Angreifer festzuhalten, bis auf ihren Lärm die nach ihr Heimkehrenden herbeieilten und den Angreifer festnehmen konnten. Die angegriffene Frau liegt jedoch in Folge des Schreckens krank darnieder. — Wenn übrigens dieser sociale Rückschritt den neuen Gesetzen zur Last fällt, wie das Landvolk es allenthalben voll Unmuth ausspricht, so geben wir ihm zu bedenken, daß weder König noch Ministerium, noch Regierung diese neuen Gesetze gemacht haben, sondern das Volk selbst durch seine Vertreter. Es mögen das besonders jene Landbewohner bedenken, welche so wenig Interesse an den Landtagswahlen zeigen. Wer bei den Wahlen nicht erschienen ist, der hat kein Recht über die neuen Gesetze zu klagen.

In **Augsburg** ist für Schleswig-Holstein schon 50,000 fl. gezeichnet. Manche Industrielle zeichneten den ganzen Jahresbetrag ihrer directen Steuer von 2—3000 fl. In München hat der Landtagsabgeordnete und Großbräuer Sedelmayr per Monat 25 fl. für denselben Zweck gezeichnet.

Von der Donau. Am 14. Dec. sind in Metten zwei Arbeiter in einem Steinbruche verunglückt. Sie waren in einer Höhlung beschäftigt, als von oben herab, durch das anhaltende Regenwetter gelockert, einige Theile des Sandsteines niederfielen. Dadurch erschreckt, liefen sie Beide aus der Höhlung, leider dem Tode in die Arme. Wären sie geblieben, wo sie gestanden, so wären sie gerettet gewesen. Beide Arbeiter standen im 24. Lebensjahre, kräftige Bursche. Dem einen wurden beide Füße zerquetscht — er starb nach 5 Stunden; der andere wurde am Haupte so verletzt, daß er nach 24 Stunden den Geist aufgab.

Zu **Canton** in China trifft man am Abend vor dem neuen Jahre, in dem die Schuldforderungen des vergangenen nicht mehr gelten, folgendes Ablommen mit dem bösen Schuldner: Der unbefriedigte Gläubiger geht in die Wohnung des Schuldners, zerschlägt ihm sein Geschirr und seine Möbel und prügelt ihn selbst ordentlich durch, worüber dieser nicht klagen darf. Ist die letzte Stunde des alten Jahres verflossen, so setzen sich Gläubiger und Schuldner freundlich zusammen und trinken mit einander. Schuldforderung und Schläge sind vergessen.

Straubing. Vom niederbayerischen Schwurgerichte wurde der zwanzigjährige Michael Rappmannsberger, welcher am 26. Juli d. J. seinen 77jährigen Großvater erstochen hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Von der Schmutter. Letzten Sonntag am 13. ds. brach man in Döpshofen während des vormittägigen Gottesdienstes (der nur $1^1/_2$ Stunde dauern mochte) gewaltsam in das Haus eines Glasers, erbrach Thüren, Kästen, Pulte und entwendete an Geld und Geldeswerth über 80 fl. und richtete eine große Zerstörung an, ohne von der Kirchenwache bemerkt zu werden. Der ganze Ort ist voller Schrecken. Man erzählte ja schon seit einigen Wochen immer von einer Diebs- und Gaunerbande, die die Umgegend unsicher mache. Am nämlichen Tage sollen während des nämlichen Gottesdienstes 3 Bursche bei einem andern Hause Einbruch versucht haben, aber durch das Weib des Hauses, das die Kinder pflegte, verscheucht worden sein. Am nämlichen Abend zeigten sich wieder 5 Individuen, ganz verdächtiger Natur, die einem Manne von Reinhardshausen zuerst nach Hause, und als er vorgab, nach Waldberg zu wollen, dahin das Geleite geben wollten. Möge die öffentliche Sicherheit in unserer Gegend von solchen Strolchen recht bald befreit werden.

Rußland bekömmt in Asien einige Arbeit mit den Bergvölkern von Cirkassien, (auch Tscherkessien genannt, leben am nordwestlichen Theil des Kaukasus) und zwei Niederlagen erlitten die Russen.

Digitized by Google

Sie wollen nun das unfruchtbare Land aussaugen. — Die polnischen Händel sind noch immer im Hintergrund wegen Schleswig.

Dänemark. Die Straßen wimmeln von einberufenen Soldaten, man sieht Kanonen aus den Magazinen schaffen und Handwaffen in großen Mengen austheilen. Manche junge Familie sieht sich ihres Familienvaters beraubt. Offiziere, welche befördert sind, zeigen frendigen Muth und Kampfeslust. Die hiesigen holsteinischen Bataillone, d. h. die Rahmen, werden mit dänischer Mannschaft gefüllt und gehen in den nächsten Tagen nach dem Süden ab. Die holsteinische Mannschaft, welche zu einem sogenannten Depotbataillon zusammentritt, soll hier zum Garnisonsdienste zurückbleiben. Die Flotte nimmt Alles, was an privaten Seeleuten hier vorhanden war, in Anspruch, und viele Schiffe sind bis auf den Capitän von aller Besatzung entblößt.

Die schleswig-holsteinischen Stände wählten 1460 den Dänenkönig Christian I. aus dem Hause Oldenburg zu ihrem Herzog unter der Bedingung, daß beide Herzogthümer „auf ewig ungetheilt" bleiben, daß sie nie mit Dänemark vereinigt werden dürfen und daß sie, falls seine männliche Nachkommenschaft ausſterbe, an den oldenburgischen Mannsstamm fallen sollten. Diese Verträge bestätigten alle dänischen Könige bis auf Christian VIII., der noch 1840 den Vertrag unterzeichnete. Dieser Vertrag gründet sich auf die deutsche Erbfolge-Ordnung, nach welcher in Schleswig-Holstein nur der Mannstamm thronfähig ist. In Dänemark selbst war auch die weibliche Erbfolge berechtigt.

Aus dem Vertrag von 1460 und dieser durch ihn garantirten deutschen Erbfolgeordnung erwuchs den Herzogthümern das Recht auf eventuelle Lostrennung von Dänemark, und Deutschland das Recht, diese deutschen Länder auf dem Rechtsweg wieder mit sich zu vereinigen. Schon vor fünfzehn Jahren war das Aussterben des königl. Mannsstammes in Dänemark voraussichtlich und ganz Deutschland freute sich mit den Herzogthümern, daß für diese die Stunde der Erlösung und für Deutschland der Tag bevorstehe, an dem nach altverbrieftem Recht Schleswig-Holstein mit ihm wieder ganz vereinigt werde. Starb der letzte männliche Sprosse des Königsstammes, so fiel Dänemark an die Tochter Frederiks VII. und ihre Nachkommen, Schleswig-Holstein aber an den Herzog von Augustenburg, als den dem Königshause zunächst stehenden Agnaten. Das wußte und sah alle Welt kommen, denn so lautete und sprach das klare Recht und die Verträge.

Das konnte aber dem dänischen Nationalstolz nicht behagen, daß solcherweise Dänemark verkleinert werde. Ministerium und Reichsrath thaten Alles, um den König zu einer andern Erbfolgeordnung zu vermögen. Die deutschen Rechtsansprüche sollten zu nichte werden, weil sie Dänemark nicht entsprechen. Allein konnte das nicht ausgeführt werden. Man wandte sich an die Großmächte. Diese fanden die dänischen Plane genehm und decretirten im Londoner Vertrag eine neue Erbfolgeordnung, welche die Rechtsansprüche Deutschlands, das Erbrecht der Augustenburger, das Recht der Herzogthümer vernichteten.

Altona. (Stadt in Holstein, an der Elbe, eine halbe Stunde von Hamburg). Von dort her schreibt man: Zunächst steht das Einrücken am 20. und 21. dieß von 6000 Sachsen mit dem hannoverischen Husaren-Regiment auf dem rechten Elbeufer in die Herzogthümer bevor, gleichzeitig die Aufstellung von 5000 Preußen in Lübeck, 5000 Oesterreichern in Hamburg und etwa 6000 Hannoveranern auf dem linken Elbufer als erste Reserve; falls die Dänen Widerstand leisten, rücken noch 20,000 Oesterreicher und Preußen als zweite Reserve nach; diese bleiben jedoch vorläufig in der Heimath.

Frankreich. Napoleon verhält sich noch immer ruhig. Der Prinz Napoleon, gewöhnlich Plonplon genannt, schrieb in einem Briefe Nachstehendes: „Sie fragen mich, ob ich an den Krieg glaube? Ja, ich glaube daran. Wie er zum Ausbruch kommen wird? Ich will es ihnen sagen. Der Krieg wird im Frühjahr ausbrechen, und zwar wird mein Schwiegervater (Viktor Emanuel) ihn beginnen. Ich wiederhole Ihnen, mein Schwiegervater hat meinen Vetter Napoleon benachrichtigt, daß er im Frühjahr die österreichischen Linien angreifen werde." Dieß stimmt ganz mit den Nachrichten überein, die aus Italien kommen.

Italien. Der König Viktor Emanuel soll auf's Neue im Sinne haben, mit Oesterreich Krieg zu führen, und zwar will er nch Benedig und es erobern. Sonst sieht es in Italien gar trüb aus. Wenn nnn ein Krieg ach noch kommt, dann wird wohl Alles vollends drauf und drüber gehen.

Rom. Der Papst hat em Napoleon zugesagt zum Congreß; aber er zat auch freimüthig, wie kein anderer Fürst, die Stimme für Recht und Gesetz erhoben. Somi zeigte der Papst in diesen wirren Verhältniffen .m meisten Muth und Entschlossenheit.

In **Griechenland** beginnen bereits schon die Dornen den neuen König zu stechen; es entstehen Erhebungen gegen ,n, und die frohen Tage und der Jubelruf bei einem Einzuge sind wie Rauch vergangen. Ma fürchtet alles Schlimme und gar arge Dinge.

Digitized by Google

Wiſſenswürdiges.

Perſien.

Perſerin. Kabſchakiſcher Krieger. Bauer. Bürgersfrau. Ein Maler. Ein Mullah. Wahhabi-Häuptling.

Perſiſche Geſichtszüge.

Von Afrika und ſeinem Vogel Strauß wollen wir nach Aſien hinüber wandern und dortſelbſt in Perſien Einkehr nehmen und die Leute betrachten und ſie näher kennen lernen. Von den Geſichtszügen der Perſer bringen wir eine Abbildung. —

Wo liegt Perſien? Das Land Perſien liegt im Welttheil Aſien, alſo gegen Aufgang der Sonne, nur ein Bischen nach Süden, ſo ungefähr in gerader Richtung über Venedig; zuerſt kommt das heilige Land Paläſtina, und im Oſten hievon iſt Perſien; nach der Karte etwa 600 Stunden entfernt; es iſt 22,742 Quadratmeilen groß, und hat über 11 Millionen Einwohner. Der Religion nach ſind ſie Muhamedaner; in neuerer Zeit entſtand noch eine Sekte, Wahabi genannt. Man ſehe unſere Abbildung des Wahabi-Häuptlings,

Digitized by Google

d. i. ein Vorsteher der Sekte. Die persische Sprache ist sehr wohlklingend. Sie wird in den andern Ländern von Asien, besonders in Vorder-Indien, als Geschäftssprache gebraucht. Die türkische Sprache dagegen sei rauh und hart. Hierüber geht die Fabel, daß im Paradies der Engel zuerst in persischer Sprache dem Adam befahl, nun Gott zu folgen und aus dem Paradies zu gehen. Adam wollte nicht. Da redete ihn der Engel türkisch an, worauf Adam so erschrack, daß er auf und davon eilte, und nur noch das Nothwendigste mitnahm.

Die Perser sind am Meisten geistreich, und aufgeklärt unter den Orientalen, d. h. unter den Einwohnern von Asien. Die Europäer werden von ihnen als Angehörige eines großen Stammes angesehen, und erhalten deßhalb alle möglichen Höflichkeiten. In der Türkei ist's gerade das Gegentheil. Auf der Gasse sind Perserinnen ganz verschleiert, und die Bürgersfrauen heirathen oft schon mit 12—14 Jahren, und ein Mullah, (der persische Geistliche), vollzieht im Hause der Braut den Ehekontrakt. — Siehe die Abbildung. — Die Wohnungen der Reichen haben großen Luxus, in ihren Vorhöfen prangen Rosen und Tulpen, wozu sie besondere Vorliebe haben; die Gärten werden von Fruchtbäumen beschattet, welche mit köstlichen Früchten prangen. Das Klima selbst ist gesund, besonders in den Gebirgen. Der Himmel ist wunderlieb blau und durchsichtig.

Ein großer Theil der Bewohner führt ein unstetes Leben und zieht umher. Der Bauer verbirgt sein Geld, verpackt seine Habseligkeiten auf Pferden oder Ochsen, und sucht einen andern Wohnort; da es dort mehr Land gibt, als Leute bearbeiten können, so ist dieß leicht möglich. Als ein Hauptzug soll an den Persern zu finden sein, daß sie eine ungemeine Fertigkeit im Lügen besitzen sollen; dabei aber dennoch sehr leichtgläubig seien. Das Plündern und Stehlen soll bei ihnen für nicht so böse gehalten werden. In den Städten jedoch sorgt eine wirksame Polizei für die Ordnung. Man sehe unsere beiden Krieger, mit der Waffe, mit dem Spitzhelm und der Feder darauf.

Der persische Handwerker, Künstler, ist sinnreich, betriebsam und gewandt. Man betrachte die Figur Maler mit dem gewaltigen, spitzigen Filzhut: ein tiefes Denken spricht aus seinen Gesichtszügen. Vor anderthalb hundert Jahren stand die persische Betriebsamkeit in hoher Blüthe, und hatte einen Weltruf. Aber auch jetzt noch thun sich die Perser hervor durch rasche Auffassung auch von jenen Arbeiten, die sie bisher nicht übten; sie sollen die Arbeit mehr aus Vergnügen betreiben; deßhalb brauchen größere Arbeiten längere Zeit, während die kleinern in einem Zug geschafft werden. Sonst ist der Perser munter und aufgeweckt, hört gerne neuen Gesängen zu, und erfreut sich an Geschichten und auch Theaterspiel. Bei Begrüßungen ist er sehr höflich und voll Complimente, wobei als vorzügliches Zeichen der Herablassung und Theilnahme vielfach die Frage wiederholt wird: „Ist deine Nase fett?“ da die Perser gern in Bilkern sprechen, so heißt dieß wohl soviel, ob man gesund sei. Die Frauen können manchmal sehr zänkisch werden, und schlagen dann mit dem eisenblechbeschlagenen Pantoffel zu.

Der Kaufmann ist eine sehr angesehene Persönlichkeit, und wird von der Regierung sehr beschützt. Wer in Persien recht sicher reisen will, der thut dieß am Besten in europäischer Kleidung. Nun kennen wir vorläufig Land und Leute: nächstens machen wir dann einen Ausflug nach Bagdad, und zu den berühmten Ruinen von Babylon.

Der Vogel Strauß.

(Schluß.)

Im Mittelalter waren Straußfedern ein beliebter Schmuck der Adels- und Kaufmannsfrauen; Die Südafrikaner machen sich aus den Federn Sonnenschirme. Je wolliger der Bart der Straußenfedern ist, je breiter er fällt, je weißer er aussieht, desto höher steigt der Werth der Feder; 70—90 Stück geben ein Pfund; sie werden theils stückweise, theils nach dem Gewicht verkauft. Die Chinesen schmücken sich mit Pfauenfedern und wir Europäer mit einem Busch von Hahnfedern, wenn Pfauen- und Straußenfedern fehlen. — In Nordafrika wollte man den Strauß zu einem Eier legenden Hausthiere machen; allein der Versuch lohnte sich nicht der Mühe. Die Nahrung des Straußes sind allerhand vegetabilische Stoffe, d. h. sie fressen Gras, Insekten, Blätter, Thierchen; auch mit Brod können sie gefüttert werden. Alte Sträuße sollen zur Füllung ihres Magens auch Steine, Metall, Münzen, Sand verschlucken; auch Handschuhe verschluckten sie in Menagerien. Man erzählt sich, daß einst ein Strauß durch eine Stadt geführt wurde; da kam ein Mütterchen mit einem Hausschlüssel, welchen der Strauß ihr aus der Hand riß und verschluckte. —

Es gibt auch noch andere straußartige und weniger bekannte Vögel, nämlich der Dronte im Kapland, der neuholländische Kiwi; eine andere Gattung heißt Kasuar, welcher ein trommelartiges „huhu“ ruft und im Zorne grunzt, und der Nandu oder Darwins-Strauß in Südamerika.

Wie verschiedenartig und wundervoll ist die Vogelwelt — angefangen vom kleinsten sogenannten Paradiesvögelein bis zum Riesenvogel Strauß mit einer kameelartigen Größe!

Digitized by Google

Ein Traum vom Christkind.

Original-Erzählung vom Verfasser der „letzten Stunden."

Der Morgen des Weihnachts-Vorabends von 1861 war angebrochen. In einem Gebirgsdörflein von Oberbayern war das achtjährige, muntere, aber kindlich fromme Söhnchen einer nicht unbemittelten Familie voll Freude von seinem Bettchen aufgestanden und theilte seinen drei andern Geschwistern mit: „Ich weiß schon, was mir das Christkind bringt." — „Was?" riefen die Andern. „Das Christkind hat mir's gezeigt!" „Und was?" „Ein graues Beinkleid und grüne Jacke und rothes Halstüchlein." — Die Geschwister liefen eilig zur Mutter, die nicht wenig erstaunte; denn gerade solches sah sie für „ihren Johannes" aus. Sie ließ nichts merken. Der Abend kam, der Christbaum erschien und richtig hing das Geträumte dort. Der Knabe bekam dadurch eine unaussprechliche Freude zum Christkind und beschrieb wiederholt das gesehene glänzende Gesicht und den milden Blick. Am Neujahrsmorgen aber war unser Johannes sehr ernst. Nur der Mutter gestand er, es sei ihm heute Nacht das nämliche Christkind erschienen, hätte aber ein Kreuz getragen und ihn auch dazu eingeladen. Des andern Tages wollte er sich ein Kreuz zimmern und es umherschleppen. „Das Christkind will, ich soll ein Kreuz tragen, und ich will ihm folgen!" Die Mutter erklärte das geistige Kreuztragen. „Warte nur, das Christkind schickt schon ein anderes, das besser ist, als das selbstgemachte," besänftigte ihn die Mutter. Johannes gehorchte. Täglich ward er sichtlich frömmer und sprach nur vom Christkind. Da erkrankte er am Dreikönigsabend, litt furchtbare Schmerzen um die Herzgegend herum; dabei war er aber die englische Geduld. Der Morgen des zweiten Dreikönigssonntags fand ihn ungemein heiter. Lächelnd erzählte er: „Heute Nacht ist wieder das Kreuz-Christkindlein gekommen, nahm mich bei der Hand, führte mich zu einem goldenen Haus, legte dort das Kreuz ab, machte die goldene Thüre auf, ließ mich hineinsehen und sprach: „„Gelt, Johannes, du magst schon da hinein!"" aber da drin ist's schön, ich kann's gar nicht sagen, wie schön. Allein das Christkind ist gleich verschwunden. Dann bin ich aufgewacht und lag auf meinem Bettlein hier. Jedoch jetzt möchte ich gern in dieß goldene Haus des lieben Christkindleins hinein!"

Abends desselben Tages um ½6 Uhr starb unser lieber Johannes. — Wem fällt nicht bei: „Lasset die Kleinen zu mir kommen! Den Kindern ist das Himmelreich!"

Landwirthschaftliches.

Kartoffeln, die der Hagel getroffen, vermehren sich im Ertrage.

Vorigen August wurde die Gegend bei Passau schwer vom Hagel getroffen. Vor einigen Tagen ließ ich auf einem Acker Kartoffeln, die vor zwei Monaten gänzlich vernichtet aussahen, herausspflügen und erstaunte über den Ertrag, der so groß war, daß oft in einem Stocke 50—54 Stück der vollkommensten Kartoffel hingen, welche nach dem Sieden mehlreich und äußerst schmackhaft waren, während die nicht vom Hagel getroffenen eine speckige, unangenehme Speise gewähren. Ich kann mir diese Erscheinung nur dadurch erklären, daß die Kartoffeln durch den Hagelschlag in ihrem Wachsthum über der Erde gehindert, desto kräftiger und üppiger in der Erde fortwuchsen und so eine seltene Vollkommenheit erreichten. (Beide Aecker waren mit der gleichen Art bepflanzt.)

Böhmischer Kaffee.

Wie der „Budweiser Anzeiger" meldet, wurde in einem Garten zu Budweis vollkommen ausgereifter Kaffee geerntet und lieferte ein recht gutes Getränk. Den Samen hatte Se. Durchlaucht Johann Adam Fürst Schwarzenberg kommen lassen. Im nächsten Jahre sollen größere Anbauversuche mit Kaffee gemacht werden. Der Gärtner des Hrn. A. Lanna, Hr. W. Streycek, soll der erste sein, der den Kaffee in Budweis zur vollkommenen Reife gebracht hat. (Auch im Klostergarten zu Osseg steht ein Kaffeebaum mit der Reife nahen Früchten.)

Die hohen Hopfenpreise begeistern alle Welt für den Hopfenbau.

Aus Stuttgart erfahren wir, daß einzelne schwäbische Gemeinden einen Ertrag von 200 bis 250 fl pr. Morgen erzielt haben. In diesem Herbst werden Hunderte von Morgen für den Hopfenbau zugerichtet. Aehnlich war es vor etwa 10 Jahren in der Pfalz mit der Begeisterung für den Tabakbau.

Digitized by Google

Gedächtnißsätze.

Alle Dinge vergehen und entfernen sich von uns, ausgenommen der Tod, denn dieser nähert sich uns mit jeder Stunde.

Sprüche (von der Großmutter).

Am Himmel droben hör' i singen:
Die Engel thun das Christkind bringen,
Sie bringen's in den Hirtenstall:
Dieß freut die guten Kinder all;
Die guten laufen zum Christkind g'schwind:
Die bösen aber bleiben hint. —

Knacknüsse (vom Großväterchen).

Jetzt suchen wir die Katz,
Sie hocket ja im Heu;
Wo hockt sie wohl im Heu?
Ei, Michl, jetz errath's!

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Hast du die erste bei der Hand,
Hilft sie der zweiten in der Brust;
Sind beide Silben im Verband,
Wirst du verlieren alle Lust:
Als Pflanze nämlich und Symbol,
Ist dieses Wort des Bittern voll.

Räthsel-Auflösung von Nro. 25.:

Der Buchstabe „Z". — Zapfenstreich.

Offene Correspondenz.

An die Räthselfreunde. Mit den ersten Nummern des Jahres 1864 unsers Blattes geben wir zugleich ein Preisräthsel und stellen dabei drei Preise aus, die mit dem Räthsel näher bestimmt werden. Die Art und Weise des Gewinnens wird durch das Loos vor achtbaren Männern entschieden werden. Das Wie folgt später.

An die Loschgegend. Das neue Jahr soll euch ebenso fest und getreu finden, wie im alten; wir bauen auf eure bekannte Freundschaft.

Hrn. J. H. im Algäu. Besten Dank für den Glückwunsch; wir wünschen uns Ihre und der Ihrigen alte Treue. Also Glück zum neuen Jahr!

Hrn. F. M. in N. Thut uns sehr leid — unmöglich.

An „MM." Ihre Betheiligung sehr angenehm, aber — das Ausharren nicht vergessen.

Hrn. M. M. in B. bei B. Sie haben ganz gut gewittert. Richtig erschien das Original. Wäldler- und Schwabensprache nebeneinander klingt wie am Babelsthurm; der Vergleich sehr interessant. Die Melodie erregt unsere Aufmerksamkeit. Aus dem Ganzen gelegentliche Verwendung. Beste Grüße an die lieben Freunde und Leser und wenn auch „Wäxaläd" drunter sind.

Hrn. M. R. in E. bei M. Die Nummern der am 15. Decbr. in Ansbach mit 30 fl. oder 20 fl. Gewinn gezogenen Loose wurden voriges Mal nur wegen Mangel an Platz weggelassen und sind im heutigen Blatt verzeichnet.

Hrn. L. B. in H. Wir haben Ihnen die ausgebliebene Nr. 23 sogleich gesandt. Wenn wieder einmal eine Nummer fehlt, so wollen Sie dieselbe durch Ihre Post-Expedition besorgen lassen, die bei rechtzeitiger Anzeige dazu verpflichtet ist.

Vermischte Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Ein vollkommen arrondirtes Oekonomie-Anwesen, die sogenannte Hofmühle, 10 Minuten von der Stadt Dillingen gelegen, aus einem zweistöckigen Wohnhause und den entsprechenden Oekonomiegebäuden und circa 16 Tagwerk Grundstücken bester Bonität bestehend, nebst dem vorhandenen Vieh, Getreid- und Futtervorrath, wird wegen Todfalls des Besitzers mit dem Bemerken zum Verkaufe ausgeschrieben, daß die Hälfte des Kaufschillings auf dem Anwesen stehen bleiben kann. Näheres auf frankirte Anfragen ertheilt die Wittwe

Kath. Idlhauser in Dillingen

Handels-Nachrichten.

Kurse. Augsburg, den 21. Dezember 1863. Bayer. Oblig. 3½ % 95; 4% 99¼; 4% halbj: 99½; 4½ % 101¼; Ostbahn 108¼; Elis. Priorität 76½; Oester. Nat.Anl. 64½; Oestr. Banknoten 97¼.

Ansbach. Bei der Ziehung am 15. d. M. haben **Gewinne à 30 fl.** erhalten: Serie 20 Nr. 49. S. 374 Nr. 14. S. 607 Nr. 12 u. 26. S. 758 Nr. 23. S. 872 Nr. 31. S. 994 Nr. 17. S. 1170 Nr. 22 u. 38. S. 1872 Nr. 24. S. 1995 Nr. 19 u. 42. S. 2018 Nr. 42. S. 2375 Nr. 22. S. 3180 Nr. 39. S. 3372 Nr. 36. S. 3402 Nr. 12. S. 3696 Nr. 12. S. 3931 Nr. 7. S. 3969 Nr. 19. — **Gewinne à 20 fl.**: Serie 20 Nr. 12 u. 22. S. 90 Nr. 28. S. 97 Nr. 9 u. 46. S. 103 Nr. 40. S. 141 Nr. 20. S. 607 Nr. 2 u. 41. S. 872 Nr. 24. S. 994 Nr. 47. S. 1867 Nr. 24. S. 1872 Nr. 43. S. 1995 Nr. 17. S. 2186 Nr. 9, 29 u. 40. S. 2375 Nr. 20. S. 3201 Nr. 12 u. 18. S. 3312 Nr. 37. S. 3513 Nr. 3, 32 u. 35. S. 3548 Nr. 27. S. 3696 Nr. 40. S. 3859 Nr. 5 u. 36. S. 3969 Nr. 9 u. 50. S. 4351 Nr. 38 u. 45.

Alle andern Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niederstehen bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von 8 fl.

Schrannenpreise, 1863.
Augsburger Schranne vom 18. Dezember.

Frucht-Gattung.	Ganzer Stand.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niederster Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	1047	18	54	18	15	17	43	—	—	—	35
Kern . . .	678	18	36	17	37	15	47	—	—	—	23
Roggen . .	754	12	–	11	25	10	44	—	—	—	28
Gerste. . .	1351	11	6	10	31	10	2	—	—	—	5
Haber . . .	486	7	4	6	41	6	2	—	—	—	6
Landsberger Schranne vom 19. Dezember.											
Kern . . .	700	17	29	17	9	16	14	—	—	—	41
Roggen . .	153	12	12	11	54	11	41	—	—	—	38
Gerste. . .	578	10	42	10	25	9	54	—	—	—	8
Haber . . .	228	6	57	6	36	6	28	—	—	—	4
Münchener Schranne vom 19. Dezember.											
Waizen . .	5197	19	25	18	45	18	8	—	—	—	9
Roggen . .	2070	12	3	11	29	10	52	—	—	—	19
Gerste. . .	12580	11	30	11	14	11	8	—	2	—	—
Haber . . .	2980	7	35	7	2	6	45	—	—	—	16
Repssamen	11	26	44	24	35	20	—	—	—	3	42
Leinsamen .	1053	21	31	20	32	19	30	—	—	1	16

Redigirt unter Verantwortlichkeit der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz).

Druck der J. C. Kremer'schen Buchdruckerei (A. Manz).

Digitized by Google